

Dr. John Milner's Briefe an einen Pfründner

als Erwiederung
auf die
Bemerkungen über das Pabstthum
von dem Ehrwürdigen

J. Sturges,
Pfründner und Kanzler von Winchester und Kaplan
Sr. Britt. Majestät.

Nebst
Betrachtungen über die Unverträglichkeit des Hoadlyisms
mit den Lehren der Kirche von England.

Aus dem Englischen
nach der siebenten Ausgabe übersetzt
von
Peter Klee.

Frankfurt am Main.
in der Andreäischen Buchhandlung.
1829.

Vorwort
des
Uebersetzers.

Eine Uebersetzung der Briefe an einen Pfründner ist durch die Berühmtheit des Verfassers, die Wichtigkeit der von ihm besprochenen Gegenstände, wovon das Kapitelverzeichniß den Ueberblick gewährt, und durch die Gediegenheit der Behandlung, um deren willen dieses Buch unter den klassischen Schriften in Oxford eine wohlverdiente Stelle erhalten hat, hinlänglich gerechtfertigt, und von unserer, ein tiefes und umfassendes Forschen und ein Ergreifen der Dinge, nach ihrer Ganzheit und ihrem innersten Wesen, als heiligste Pflicht auferlegenden Zeit dringend verlangt. Jener Geist, welcher im sechszehnten Jahrhundert sich so gewaltig erhoben, und die große, bis auf den heutigen Tag nicht zu versöhnende, Spaltung hervorgebracht hat, kann nur durch die Kenntniß der besondern Entwickelungsformen und Erscheinungsweisen, in welchen er verschiedenen Ortes, jetzt so und nun wieder anders, durchgebrochen ist, vollständig begrif-

fen werden, und zu seiner gerechten Werthschätzung gelangen. Erst nachdem alle Zeugen verhört, und alle Aktenstücke beigebracht worden sind, kann der Prozeß zur Spruchreife gedeihen, und so, daß Niemand sich mit Fug beschweren kann, entschieden werden. Als ein wichtiger Beitrag zur Aufklärung dieses großen Rechtshandels, der von dem entzwei gerissenen Europa geführt wird, zur richtigen Erfassung der Reformation im Allgemeinen und Englands ins Besondere, als Einer von den Haupterscheinungen des Einen die Glaubens-, Disziplin- und Kult-Verbesserung auf seine Weise bewirkenden Geistes, und als ein Beitrag zur Weltgeschichtsrestauration überhaupt, ist gegenwärtiges Buch ins Verhör, welches die billige Zeit, unter dem Vorsitze der unparteiischen Historie, abhalten muß, mit einzuführen. **Milner** selbst vernehmen wir wenig, er hat an seiner Statt Thatsachen auftreten lassen, welche aus der Dunkelheit des Grabes herauf zu beschwören, im hellen Tageslichte uns vorzuführen und ihnen ihr Zeugniß abzunehmen, er das alleinige Verdienst (welches kein kleines ist) hat und haben wollte. Darum ist er uns so viel werth. Seine Kritik ist ernst, kräftig und durchaus rein gehalten, seine Bekämpfung der Falschheit nur von der Liebe zur Wahrheit erwärmt und belebt, daß ihm auch die Widerpartei ihre Achtung nicht versagen, und nicht umhin können wird, mit aller möglichen Besonnenheit und mannhafter Haltung mit ihm auf seinen Gegenstand einzugehen. Das Kapitel Hoadlyism wird Vielen um so interessanter bedünken, je unbekannter ihnen dessen Inhalt

sein wird. Es erhellt daraus, wie viel der englischen Kirche an den höhern Religionswahrheiten gelegen ist, und mit welcher Sicherheit und Kraft sie mit dem anvertrauten Himmelsgute durch die Zeiten hinsteuert. Zwischen Dem, was sich hier begeben und begiebt, kann dann Jeder mit dem, was andern Orts geschehen und noch geschieht, die Parallele ziehen.

Alle, welche die Weise und Sprache **Milner's** (welche von jener **Lingard's** sehr verschieden ist) kennen, werden in Anerkennung der Schwierigkeiten, welche eine Uebersetzung dessen Werke zu überwinden hat, um so geneigter sein, dem Uebersetzer des Gegenwärtigen, hinsichtlich der Rundung und Glätte der Sprache, die sie hin und wieder vielleicht in Etwas vermissen dürften, Nachsicht angedeihen zu lassen.

Mainz den 27. Oktober 1828.

Der Uebersetzer.

Vorrede

des

Verfassers zur zweiten Ausgabe *).

So wenig ich für den Anfang der Controverse, des Gegenstandes folgender Briefe, verantwortlich bin, eben so wenig bin ich es auch für ihre Fortsetzung. Ich schrieb die Geschichte der Stadt, worin ich wohne, theils um einem anerkannten litterarischen Bedürfnisse abzuhelfen, theils um das Publikum über zahlreiche und grobe Irrthümer und Fabeln, die ihm in allen frühern dahin einschlagenden Schriften, als ächt historische Wahrheit dargeboten wurden, aufzuklären. [1]) Das Werk hat, nach dem Zeugnisse seiner erklärten Feinde, seinem Zweck' entsprochen und eine Menge verborgener Thatsachen aus frühern Zeiten ans Licht gebracht; nur über Eins klagten sie, daß es der

---

*) Die erste und zweite Ausgabe dieses Werkes erschien zu Winchester, die dritte und vierte in Irland, die fünfte zu Philadelphia in Amerika, und die sechste zu London.

1) Siehe die Vorrede zum ersten Bande der Staats- und Kirchen-Geschichte und der Uebersicht über die Alterthümer von Winchester (History Civil and Ecclesiastical and Survey of the Antiquities of Winchester) von dem Hochehrw. J. Milner, der Theologie Doctor ꝛc., zweite Ausgabe.

Religion unserer Väter allzu günstige Details enthalte, und die verschiedenen, im Verlauf von zwei bis drei Jahrhunderten vorgefallenen Veränderungen in gehäßigen Farben dargestellt habe. Wenn dieses der Fall war, so lag die Schuld nicht an mir: ich war nicht Redner, sondern Geschichtschreiber, und als solcher mußte ich die Thatsachen in ihrem wahren Lichte zeigen. Dieser Pflicht zu genügen, zog ich meine Erzählung aus den authentischsten und als zuverlässig anerkannten Quellen, die ich zur Ueberzeugung jener Leser, die geneigt sein möchten, die angeführten Thatsachen zu bezweifeln, allenthalben deutlich angegeben habe.

Einige Monate nach dem Erscheinen dieses Werkes, wurde dem Publikum von der berühmtesten Feder unserer Nachbarschaft eine angebliche Erwiederung auf dasselbe angekündigt. Indeß ergab sich bei einer Prüfung, daß solche eben so wohl eine Erwiederung auf die Annalen des **Baronius** und auf **Bossuet's** allgemeine Weltgeschichte war, als auf meine Geschichte von Winchester. Aus diesem ganzen Werke, welches doch aus zwei Quartbänden besteht, berührt mein Gegner kaum ein Dutzend Artikel, und diese zwar verhältnißmäßig von geringer Wichtigkeit. Sein Hauptbestreben geht dahin, die Lehren und das Betragen der Katholiken zu entstellen und, wie schon aus dem Titelblat ersichtlich, zu beweisen, daß die Religion der Alfreds und der Wykehams, der bürgerlichen Gesellschaft und der Staatsgewalt, und namentlich der Verfassung dieses Reiches zuwider sei. So ward der Grund zu einer wirklichen und ernsthaften Controverse gelegt, und zwar, was das Sonderbarste ist, von einem Manne, welcher „gegen solche Streite den größten Widerwillen, und den sehnlichsten Wunsch geäussert hatte, die Christen zur Verfechtung ihrer gemeinsamen Sache zu vereinigen; [1])“ denn bei Anschuldigungen dieser Art, beson-

---

1) Siehe Reflections on Popery, 2. Ausg. pp. 4, 6.

ders aus dem Munde eines so achtbaren Gegners, konnten sich die Katholiken unmöglich ruhig verhalten; sie waren es dem Staate, ihren Mitbürgern und sich selbst schuldig, solche abzuweisen; und es war natürlich, daß ich, als der unschuldige Veranlasser, nun zuerst Hand an das Werk legen mußte [1]).

In der Lösung dieser Aufgabe habe ich einen ganz andern Plan verfolgt, als Dr. S. Ich habe meine Leser und mich selbst nicht mit schön ausgedachten Theorieen, vagen Deklamationen und Invektiven unterhalten, sondern mir angelegen sein lassen, meinem Gegner, wohin er mich immer führte, Schritt für Schritt zu folgen, seine Angaben und sein Räsonnement über jede Frage von einigem Belang aufmerksam zu prüfen, und so den Leser in den Stand zu setzen, mit Hülfe meiner Schrift den Gehalt seiner Leistungen zu beurtheilen. In der That ist dieses die einzige Weise, welche meinem Begriff von einer Erwiederung auf was immer für ein litterarisches Werk entspricht. Hier schien mir die Controverse beendet, oder wenigstens ihrem Ende nah, indem ich meinen Opponenten an eine regelmäßige Argumentation, wie ich sie ihm vorgezeigt hatte, gebunden zu haben glaubte. Kurz ich erwartete nur, er würde es fernerhin nicht mehr wagen, öffentlich gegen mich aufzutreten, ohne seine Anschuldigungen auf eine bündigere Weise, als bisher geschehen, unterstützen zu können. Indeß fand ich mich in dieser Erwartung getäuscht. Er trug kein Bedenken, den Kampf mit denselben Waffen fortzusetzen, mit denen er seither den Kürzern hatte ziehen müssen. Er veranstaltet die zweite Ausgabe eines Werkes, welches schon nach allen seinen Theilen

---

1) Siehe die Anzeige der Schrift des Dr. S. in der Anti-Jacobin Review, worin offen gestanden wird, daß die Geschichte von Winchester keineswegs ein hinreichender Grund für die Reflexionen über das Pabstthum gewesen sei.

widerlegt war. Er fährt fort, gegen eine Menge seiner Mitbürger die empörendsten Beschuldigungen, deren Falschheit schon vor den Augen des Publikums aufgedeckt war, vorzubringen. Er läßt sich zwar in einige unbedeutende chronologische oder andere geringfügige Diskussionen ein, von welchen, wenn sie unbeantwortet blieben, manche Leser, wie er es wünscht, wohl glauben möchten, „sie beträfen die erheblichsten Stellen meiner Schrift.“ [1]) Auch findet er, um dem Streite eine andere Wendung zu geben, für gut, gegen meine Person einen äußerst heftigen Ausfall zu machen, wegen meines Benehmens in einer Sache, die auf gegenwärtige Controverse gar keinen Bezug hat, und um die Katholische Gesammtheit, die er aufgereizt, zu beschwichtigen, sucht er sie zu bereden, er habe es, wenn er ihre Religion und ihre Voreltern anfeinde, keineswegs mit ihnen, sondern nur mit mir zu thun [2]). Bei dieser Gelegenheit muß ich erwähnen, daß nebst Dr. S. noch ein anderer Gentleman, auch ein Pfründner an der Kathedrale von Winchester [3]), in einem von ihm selbst verfaßten Jahres-Register, **Hampshire Repository** genannt, seine Feder gegen mich gespitzt und sich so weit vergessen hat, daß er zur niedrigsten Pöbelhaftigkeit herabgesunken ist [4]).

Bei so bewandten Umständen werden, wie ich zuversichtlich hoffe, jene Personen, die mit mir die Beendigung dieses Streites wünschen, [5]) mich wegen der zweiten Ausgabe der Briefe

---

1) Siehe **Advertisement to Reflect.** p. 5.

2) Ebend. S. 7, auch **Append.** S. 525, 526.

3) Der Ehrw. Hr. Poulter, Schwager des Bischofs von Winchester.

4) Siehe im Supplement zu gegenwärtigem Werke S. 445.

5) Dieß bezieht sich besonders auf den gelehrten und freisinnigen Dr. Horseley, erst Bischof von Rochester, dann von St. Asaph's, welcher in der Lords-Kammer gegenwärtiges Werk und dessen Verfasser, gegen die Angriffe des Erzkanzlers Loughborough, großmüthig

an einen Pfründner entschuldigen, und zwar um so mehr, weil es nicht bei mir steht, solche zu verhindern. Die erste Ausgabe ist gänzlich vergriffen, und in England und Irland ist dieses Werk sehr gesucht. Daher darf es nicht befremden, wenn ohne mein Wissen ein gedruckter Prospektus einer neuen Ausgabe in Umlauf gesetzt wurde. Kurz ich bin fest überzeugt, daß das Werk, wenn ich mich nicht dazu verstehe, es unter meinen Augen korrekt drucken zu lassen, ohne mein Beiwirken, an einem entlegenen Orte, und wahrscheinlich sehr inkorrekt, erscheinen wird.

Gegenwärtig haben meine beiden Gegner von mir förmlich Abschied genommen. Obgleich nun gegen diese ihre Entschließung nichts einzuwenden ist, so kann ich doch nicht umhin, über die Motive des Einen, nämlich des Dr. S., einige Bemerkungen zu machen. „Eine weitere Controverse," sagt er, „würde doch bei keinem von beiden Theilen Ueberzeugung erzielen" [1]). Diese Erklärung ist, meines Bedünkens, eine schlechte Probe von dem reinen und brennenden Eifer für religiöse Wahrheit, welche christliche Theologen jeder Confession charakterisiren sollte. Was kann das Publikum aus einer solchen Sprache anders entnehmen, als daß entweder die Personen, aus deren Munde sie kommt, diesen Eifer nicht besitzen, oder daß Christus seine beseligende Wahrheit in ein so undurchdringliches Dunkel gehüllt habe, daß sogar Menschen von gutem Willen und mit allen Hülfsmitteln des Forschens, nicht im Stande seien, dieselben aufzudecken? Ferner sagt er, „wir beide hätten zu wenig gemeinsame Grundsätze, als daß wir geeignet sein könnten, mit einander zu räsonniren?" [2]) Wenn

---

vertheidigte, wohl weislich einsehend, daß die bedeutende ihm als Schwichtgeld bestimmte Pension nicht würde angenommen werden, für seine Advocatie verlangte, der Verfasser möchte seine Controverse mit Dr. Sturges einstellen.

1) Advertisement. S. 5.

2) Ebend. S. 6.

dieses wirklich der Fall wäre, so hätte er es vor der Herausforderung bedenken sollen. Die Wahrheit ist indessen: Ich glaube jedes Tüpfelchen der hl. Schrift, der drei Glaubensbekenntnisse und der andern Grundlehren der englischen Kirche, die in ihren zwei ersten Artikeln enthalten sind. Auch nehme ich die Axiomen und Demonstrationen des Euklides, die Physik des Newton, die Metaphysik des Locke, die Logik des Aristoteles und Watts, rc. an. Stimmt der gelehrte Gentleman in diesen Punkten mit mir überein, und nimmt er besonders von der Grundlehre und Disziplin der Staatskirche soviel an, als ich, so haben wir offenbar gemeinsame Grundsätze genug, nicht nur die vorliegenden Materien mit einander zu erörtern, sondern auch die Sache bald zu beendigen.

Zum Schlusse seiner Anzeige erlaubt sich mein Gegner die bittersten Sarkasmen gegen mich, und macht sich selbst die übertriebensten Complimente. Dieß thut er, weil ich im Verlauf meines Werkes die respektiven Irrthümer, in welche verschiedene angesehene Schriftsteller, deren Namen er aufzählt, so wie auch er selbst, verfallen sind, gerügt habe [1]. So wie ich ihn indeß nicht beschuldige, alle Fehler dieser ausgezeichneten Männer abgeschrieben zu haben, so räume ich ihm auch keineswegs alle ihre besondern Vorzüge ein. Wenn ich den Pater **Paul** tadle, so geschieht dieses nicht, in Bezug auf seine Metaphysik, sondern in Bezug auf seine Politik: wenn mir **Tillotson** mißfällt, so ist es nicht wegen seiner Beredsamkeit, sondern wegen seiner Entstellungen; wenn ich mit **Clarke** nicht zufrieden bin, so ist dieses nicht wegen seiner Schriften über die natürliche, sondern wegen jener über die geoffenbarte Religion; wenn ich an **Hoadly** etwas aussetze, so sind es nicht seine natürlichen oder erworbenen Fähigkeiten, sondern sein Latitudinarianismus; wenn ich

1) Advertisement. p. 7.

unserm gemeinschaftlichen Bekannten, Dr. **Balguy**, nicht beipflichte, so ist es nicht rücksichtlich der Präcision des Gedankens und der Klarheit des Ausdrucks, sondern rücksichtlich seines offenbaren Socinianisms. Vielleicht wird man erwarten, daß ich, bevor ich diesen Artikel schließe, etwas darüber sage, daß, wie es heißt, Personen vom ersten Range und von großem Gewichte im Königreiche, und zwar bei einer sehr feierlichen Gelegenheit, gegenwärtiger Controverse gedacht haben. Es ward erzählt, die hohe Autorität, von der hier die Rede ist, habe meinen Opponenten das Compliment gemacht, „im Style eines Gentleman geschrieben zu haben" und ich sei wegen der angeblichen „Rauheit der Sprache" getadelt worden, habe jedoch das Lob erhalten, mich „als einen wohl unterrichteten Mann beurkundet zu haben," woraus ich schließen zu können glaube, daß ich wenigstens wie ein Gelehrter geschrieben habe. Während ich mich gegen ein solches Urtheil mit gebührender Achtung verbeuge, kann ich nicht umhin zu glauben, daß der edle Kunstrichter, [1]) als er solches aussprach, in den Blättern meines Gegners gewisse Stellen noch nicht gefunden hatte, die für die Katholiken überhaupt, und für meine Person ins Besondere, weit schmählicher sind, als sich gegen ihn aus meinem Buche irgend eine aufweisen ließe. Jeden Falls kann ich schließen, daß dieser edle Herr jene verfassungswidrigen Lehren, in die mein Gegner unbedachter Weise verfallen ist, [2]) so wie auch jene heterodoxen Meinungen, die er so harnäckig behauptet, [3]) nicht wahrgenommen hat. Was die letzteren angeht, so muß ich

1) Siehe die Rede des Lordkanzlers Loughborough, gehalten in der Lords-Kammer am 10. Juli 1800.

2) Siehe den 8. Brief, über den Hoadlyism, so wie auch die oben in der Vorrede angeführten Stellen.

3) Siehe den 8. Brief.

hier noch einmal in Erinnerung bringen, was ich schon anderswo deutlich dargethan, [1]) daß sie nicht theologische Streitfragen betreffen, sondern das Fundament und die Wesenheit des Christenthums, in deren Beziehung weder die Staatskirche, noch das Gesetz, eine Abänderung oder einen Zweifel zuläßt [2]). Zur größeren Klarheit bemerke ich blos, daß, wenn das System, das ich in meinem Briefe über den Hoadlyism aufgedeckt und bekämpft habe, falsch ist, die Anhänger desselben einer Ruchlosigkeit schuldig sind, welche nach dem ersten Erzdiakon von Winchester, nichts geringeres ist, als ein Versuch, „den ewigen Sohn Gottes vom Throne seiner Gottheit herunter zu reißen“: [3]) und daß, wenn anderer Seits dieses System wahr ist, alsdann die englische Kirche sowohl, als die, welcher ich angehöre, täglich eitel Abgötterei lehrt und ausübt.

Ich habe jetzt nur noch der Aenderungen zu erwähnen, die ich in dieser zweiten Auflage der Briefe an einen Pfründner vorgenommen habe. Mein Bestreben gieng dahin, allenthalben die Sprache zu verbessern, und an einigen Stellen die Beweisführung deutlicher zu machen. Der Context ist durch viele Noten beleuchtet, und jedem Briefe ist ein Nachschreiben beigefügt, welches auf die neuen in der letzten Auflage der Reflexionen vorkommenden Materien erwiedern und die Evidenz eines jeden von mir und Dr. S. besprochenen Hauptpunktes kurz zusammen fassen soll [4]). Den Schluß macht ein Supplement als Erwiederung auf die von Dr. S. in dem Supplement zu seiner neuen Auflage, gegen mich vorgebrachten Anschuldigungen.

---

1) Ebend. und besonders dessen Nachschrift.

2) Ebend.

3) Siehe Archdeacon Philpot's Invective against Arianism, S. 319.

4) In der siebenten Ausgabe ist der Context, nach den Bemerkungen eines sehr tüchtigen Kritikers, noch mehr verbessert.

Dagegen ist, um sowohl das Werk selbst, als auch dessen Preis, so viel als möglich, zu beschränken, in dieser Ausgabe, der in der vorigen befindliche Anhang weggelassen. In der That scheint er zu diesen Briefen nicht zu gehören, indem er nichts enthält, als die Kritiken einiger Schriftsteller über die Geschichte und Uebersicht von Winchester. Daher dürfte es wohl passender sein, diesen Anhang nebst den Erwiederungen auf neuere Recensionen [1]) der Geschichte selbst beizudrucken, wenn immer dieses Werk eine neue Auflage erleben sollte [2]).

---

1) Nämlich, jene in der Monthly Review in der Anti-Jacobin Review, in der British Critic, und in der Critical Review. Obgleich die meisten dieser Schriften gegen die Geschichte von Winchester ein gewisses Vorurtheil, welches Dr. S. zu erregen bemüht war, an den Tag legen, so behandeln sie dieselbe doch durchgängig mit Anstand, ja selbst mit Achtung, ausgenommen ein Aufsatz in dem letztgenannten Werke, dessen Verfasser durch seine Bitterkeit, ja durch seine Wuth, seinen Antheil an gegenwärtigem Streite beurkundet: Haeret lateri lethalis arundo.

2) Von dieser Geschichte erschien im Jahr 1811 zu Winchester eine zweite Ausgabe mit diesem Anhange, und andern Zusätzen und zwei neuen Kupfertafeln.

NB. Die Verweisungen auf die Reflections on Popery, die in folgenden Briefen vorkommen, beziehen sich auf die erste oder Quart-Ausgabe, ausgenommen, wo die neue oder Octav-Ausgabe ausdrücklich genannt ist.

Inhalt.

Erster Brief.

Einleitung.

Mein Herr!

Wie ist es möglich, daß wir, zu denselben Grundsätzen des Friedens und der Liebe uns bekennend, in gleichem Maße auf die Erhaltung der bürgerlichen Ordnung und auf das allgemeine Interesse des Christenthums, wovon sie mit solchem Enthusiasmus reden, bedacht, einander als Antagonisten gegenüber stehen? Wie konnte besonders ein so unseliger Zufall, denn dafür muß ich es ansehen, durch das Erscheinen meiner Geschichte [1]), welche unter andern Zwecken gewiß auch obenbenannte wichtige Gegenstände befördern sollte, veranlaßt werden.

Als ich zuerst die Feder ergriff, um die Begebenheiten von zwei Jahrtausenden aufzuzeichnen und so viele dunkle und zweifelhafte Materien, die bei einer solchen Arbeit sich darbieten, zu beleuchten, sah ich wohl, daß ich, weder meinen Lesern, noch mir selbst würde genugthun können, ohne einige Punkte der Geschichte, Chronologie, Topographie, Architektur und der Religion, in einem andern Lichte darzustellen, als mehrere

1) The history civil and ecclesiastical, and Survey of the Antiquities of Winchester (Profan- und Kirchengeschichte nebst einer Uebersicht der Alterthümer von Winchester) 2 Bde. 4. erste Ausgabe.

Schriftsteller gethan haben, und ohne viele tiefgewurzelte Vorurtheile des Tages zu bekämpfen. Daher hatte ich allerdings einer Seits den Haß und die Opposition der Unwissenden und Bigotten d. h. jener Personen zu fürchten, welche die für meine Behauptung gebrachten Belege entweder nicht untersuchen konnten oder nicht wollten. Allein was mir anderer Seits Muth machte, war die Hoffnung, jene zwar kleine aber erleuchtete und freisinnige Menschenklasse auf meiner Seite zu erblicken, unter welchen ich meinem gegenwärtigen Antagonisten immer einen ehrenvollen Platz einräumte. Ich fühlte in mir die Bereitwilligkeit, meinen eigenen Irrungen und Vorurtheilen zu entsagen, und ein heisses Verlangen, in allen Stücken die Wahrheit, insofern es in meinen Kräften stünde, aufzufinden und darzulegen. Dieselbe Stimmung glaubte ich bei allen wahrhaft Gebildeten anzutreffen und ich hielt es für ausgemacht, daß ich, unter diesen wenigstens, ein unpartheiisches Ohr finden würde, und daß man jede gründliche Entdeckung, von was immer für einer Art sie auch seyn und zu welchen Konklusionen sie führen möchte, anerkennen würde.

Wie groß mußte bei solchen Erwartungen mein Befremden seyn, als ich bei der Erscheinung meiner Geschichte sah, wie meine mühsame und doch nicht ganz mislungene Arbeit, worin ich die Geschichte dieser ehrwürdigen Stadt, aus dem Nebel der Fabel und der Ungewißheit, in welchen sie seither verschleiert lag, in ein klares Licht stellte und den schon vorhandenen historischen und antiquarischen Schatz um etwas bereicherte, mit Kälte aufgenommen, geflissentlich entstellt und ohne Gnade der Vergessenheit und den Flammen übergeben wurde, um einiger in jedem Bande befindlicher Zeilen willen, welche das System des letzten populären Bischofs dieses Sitzes rügten; da doch die wärmsten Freunde der Kirche und des Staates in Betreff dieses Systems mit mir dieselben Ansichten hatten. Wie sehr mußte es mich besonders kränken, da ich bemerkte, daß, als es nicht gelingen wollte, mein Werk zu unterdrücken, und der aus-

gezeichnetste Gelehrte in Winchester und dessen Nachbarschaft es unternommen hatte, etwas dagegen zu schreiben, diese seyn-sollende Widerlegung nicht darin bestand, daß er die in meinem Werke angeführten Thatsachen angriff, meine Beweise umstieß, meine Zeugnisse entkräftete oder ihnen andere entgegensetzte, sondern darin, daß er meiner Geschichte eine schlimme Tendenz andichtete und die Religion unserer Vorfahren unter dem Namen Papisterei [1]) durch tausendmal vorgebrachte und tausendmal widerlegte Verleumdungen und Entstellungen herabzuwürdigen suchte [2]). Nach allem, was Sie und andere Schriftsteller, in Schriften, und noch viele andere, die sich mehr durch blinden Eifer, als durch Klugheit leiten ließen, vom bloßen Hörensagen, in Reden, in Betreff meiner Geschichte, geäussert haben, ergibt sich doch bei einer Prüfung, daß dieselben kein

---

1) Da der Name Katholisch oder Römisch Katholisch so wohl durch das Gesetz (Siehe Preamble tho the act of 31 Geo. III. C. 32.) als auch durch die Gewohnheit sanktionirt ist, so ist es ein Beweis von Unduldsamkeit und Partheigeist, die fragliche Religion mit dem Namen Papisterei und die Bekenner derselben mit dem Namen Papisten, Römlinge rc. zu bezeichnen, welche Worte zur Zeit der Verfolgung erfunden wurden, um der Ausübung dieser Religion als Deckmantel zu dienen. In einem früheren Werke des Hrn. Dr. S. (Considerations on the present state of the church's establishment) hat man bemerkt, daß er die Bekenner der alten Religion allenthalben Papisten nennt, ausgenommen, wo er sagt: „Die englische Geistlichkeit folgte in diesem Lande der römisch-katholischen in ihren Besitzungen“ S. 108. Die Katholiken sind hierin toleranter. Sie vermeiden sowohl in ihren Schriften als auch in ihren Reden jene Benennungen, die ihren Landsleuten von einer andern Konfession anstößig seyn könnten, und gebrauchen solche, welche letztere sich selbst geben.

2) Dr. S. gibt uns in seinem Werke (S. 97. 4.) eine Liste von Polemikern, die auf seiner Seite sind. Gegen diese nehme ich keinen Anstand einen Stapleton, einen Parsons, einen Howarden, einen Gother und Challoner zu nennen, als polemische Schriftsteller, die, obgleich ihre Werke nicht so allgemein bekannt sind, gewiß den von ihm benannten, in keinem Betracht nachstehen.

polemisches, sondern historisches Werk sey, und mehr archäologische Untersuchungen, als theologische Abhandlungen enthalte. Viele unbefangene und gelehrte Protestanten in diesem Königreiche (England) und dessen Nachbarschaft haben dieses Buch gelesen und wegen seines Gehaltes empfohlen, bis Dr. S. in die religiöse Lärmtrompete stieß. Es ist wahr, da ich unternommen hatte eine Geschichte der Stadt Winchester, insofern sie mit der allgemeinen Geschichte dieser Insel in Verbindung steht, von ihren frühesten Zeiten bis auf unsere Tage, zu liefern, und mir zum Zweck vorgesteckt hatte, das Dunkel, in welches die Geschichte dieser Stadt seither gehüllt war, aufzuhellen, und die Irrthümer vieler früheren Historiker zu berichtigen, so suchte ich allenthalben meinem Zwecke zu entsprechen, so oft sich mir ein interessantes Faktum aus den Zeiten der brittischen, römischen, sächsischen, dänischen, normänischen und englischen Herrschaft darbot. Wenn ich an einigen Perioden länger verweilte, als an andern, und mich mehr mit kirchlichen, als mit blos litterarischen und politischen Untersuchungen befaßte, so geschah dieses deswegen, weil über diesen Perioden und über den kirchlich historischen Gegenständen größere Dunkelheit zu schweben schien.

Während meiner Arbeit war ich stets darauf bedacht, nichts nieder zu schreiben, wofür ich nicht, sowohl bei dem politischen Staate, als bei der Republick der Wissenschaften, verantwortlich seyn könnte. Deswegen beklage ich mich auch nicht über den Angriff, den Sie auf mein letztes Werk gethan haben (indem dies eine Sache ist, die von ihren Ansichten abhängt,) sondern über die Art und Weise, wie dieser Angriff geschehen ist. Misfällt Ihnen z. B. der Glanz der Frömmigkeit und der übrigen Tugenden, mit welcher ich die Charaktere unserer frommen Voreltern, besonders der ersten Bischöfe, und anderer Heiligen umgeben habe, hätten sie dann nicht zeigen sollen, daß ich Unrecht hätte, wenn ich jenen originellen Schriftstellern, auf welche ich allenthalben hingewiesen habe, und welche lange vor unsern

gegenwärtigen Streitigkeiten geschrieben haben, eher folgte, als jenen modernen Schriftstellern, welche über die fraglichen Gegenstände nichts wissen, als was sie aus frühern erborgt haben, und welche größtentheils von Partheigeist angesteckt sind. Glaubten sie wirklich, daß ich die Reformation und die Personen, welche sich ihr zu Gunsten ausgezeichnet haben, herabgewürdigt, mishandelt, und in ein falsches Licht gestellt habe, hätten sie dann nicht beweisen sollen, daß die besten Vertheidiger dieser Sache, ein **Fox**, ein **Heylin**, ein **Strype**, ein **Burnet** und ein **Collier**, auf deren Zeugnisse ich mich allenthalben berufen habe, die Reformation in ihren vorgeblichen Apologien verrathen, oder daß ich ihre Worte falsch zitirt oder entstellt habe. Machte Gleichartigkeit der Grundsätze oder Dankbarkeit Sie für den Credit jenes Prälaten [1]) zittern, dessen Scharfblick zuerst die aufgehenden Geisteskräfte gewahrte, die nun zur vollen Reife gelangt, gegen mich gerichtet sind; hätten sie dann nicht, durch eine schöne Auseinandersetzung seines theologischen und politischen Systems, zeigen sollen, daß dasselbe nichts enthalte, was entweder auf die bestehende englische Kirche oder auf die Konstitution ein unvortheilhaftes Licht werfen könnte? Statt mir als ein edler Kämpfer die Brust zuzuwenden, kehren Sie auf dem Schlachtfeld den Rücken, und schießen, rückwärts wie die Parther, die Pfeile der Deklamation und der Verleumdung aufs Gerathewohl ab. Alle abscheuliche Verbrechen oder Beschuldigungen, die sich in der Kirchengeschichte, in einer ansehnlichen Reihe von Jahrhunderten, auftreiben lassen, stellen sie zusammen, und diese Zusammenstellung soll als Widerlegung einer zusammenhängenden, als ächt anerkannten, Geschichte dieser Stadt und dieses Landes gelten; in den Zeitungen hören sie nicht auf, dem Publikum zu rathen, die zwei Werke zusammen binden zu lassen und glauben dann die

---

1) Der Bischof Hoadly.

Geschichte und Uebersicht von Winchester widerlegt zu haben, wenn es ihnen gelungen seyn würde, die Religion ihres Verfassers verhaßt zu machen. Mit einem Wort, Sie überschreiten alle Grenzen des Anstandes und der Mäßigung und, ohne zu Gunsten des **Augustin, Birin, Swithum, Beda, Walkelin, Wykeham, Egbert, Alfred, Edgar** und **Edward**, das heißt, zu Gunsten jener Männer, denen sie selbst all ihren Trost in dieser Welt und all ihrer Hoffnung der Glückseligkeit in der andern zu verdanken haben, eine ehrenvolle Ausnahme zu machen, beschließen sie ihre Reflexionen über das Pabstthum damit, daß Sie alle Anhänger des Katholizismus für Menschen erklären, «die, viele Jahrhunderte hindurch, die Religion auf eine systematische Weise zum Werkzeug ihres Eigennutzes und Stolzes machten, die in allen ihren Grundsätzen und Einrichtungen [1]) die Befriedigung dieser Begierden bezweckten, denen kein Mittel zu gewaltthätig oder zu grausam war, wenn sie nur damit ihre Absichten zu erreichen hofften, und von welchen viele nicht nur unsere Religion, sondern auch die Natur selbst schändeten.» [2])

Da Sie sich gegen die ganze Kirche, zu welcher ich mich bekenne, und welche auf ihre Achtung und Dankbarkeit so viele gerechte Ansprüche hat, so ungerecht benommen haben, so hatte ich freilich für meine Individualität keine redliche Behandlung zu hoffen. Diesem gemäß bringen Sie, obgleich Sie mich in manchen Stellen ihrer Reflexionen als Schriftsteller und Alterthumsforscher komplimentiren, doch in andern die gehäßigsten

---

1) Um dem Hrn. Dr. S. die Inkonsequenz und die gefährliche Weitschweifigkeit zu zeigen, zu welcher ihn seine Erbitterung gegen das Pabstthum verleitet, wird es genug seyn, ihn zu erinnern, daß sich unter den Einrichtungen der fraglichen Religion, die er doch ohne Unterschied angreift, Dekanate und Kapitel, Chorhemden und Orgeln, Pfarreien und Zehnten, Kollegien und Universitäten, der wesentliche Inhalt des Kirchen-Gebetbuchs (common prayer book) etc. etc. befinden.

2) S. 112. 4. Ausg.

und grundlosesten Beschuldigungen gegen mich. Besonders machen Sie mir den Vorwurf, ich sey darauf bedacht, Großbritanien und dessen Bewohner dem Pabste zinsbar zu machen und dessen zeitlicher Gewalt zu unterwerfen [1]; ich wünsche die Unabhängigkeit der Geistlichen von der weltlichen Macht und ihre Exemption von der Gerichtsbarkeit derselben [2]. Sie erlauben sich gegen mich den muthwilligsten Spott, welchen der boshafteste Satyriker sich gegen mich und gegen andere viel achtungswerthere Männer erlaubt hat [3]. Endlich bezeichnen Sie mich (S. 19.) als eine Person, die verdiene vor dem Generalfiskal seiner Majestät belangt zu werden, wegen einer kahlen Beschuldigung, die, wie ich zeigen werde, Sie weit mehr trifft, als mich.

---

1) S. 14. 85.

2) S. 15.

3) „Unser Verfasser, Hr. Milner, erhält vom Satyriker einige sehr beissende, aber nicht unverdiente Stiche, wegen seines übertriebenen Eifers in einer frühern Schrift" S. 4. N. 2. Da Dr. S. jene beissende Stelle, auf welche in dem Werke „Pursuits of Litterature, Th. VI., Note z. d. Verse 195, angespielt ist, bekräftigt hat, so glaube ich nun Notiz davon nehmen zu müssen, welches ich nicht that, so lange sie nur einem anonymen Libellenschreiber angehörte. Allein zuerst muß ich erklären, wie mir die Ehre ward von diesem Menippus unserer Zeit durchgehächelt zu werden. Der Notenschreiber, eine ganz andere Person, als der Versifikator, hatte seine bekannte Vorliebe für die aus Frankreich ausgewanderte Geistlichkeit und ihre Religion, auf einmal in Haß gegen dieselbe verwandelt und, in Bezug auf sie, den bekannten Spruch Luthers angenommen, Pestis ero vivens! Purs. Th. IV. v. 190, und fand nun für gut, seine Sinnesänderung in einer langen Note zum Verse 131, Th. III. bekannt zu machen; damit diese Note mir nicht unbekannt bliebe, schickte er mir dieselbe, besonders abgedruckt, in einem Briefe durch die Londoner Post. In dieser Note drohte er, er wolle, wenn das Ministerium seiner Aufforderung, in Betreff der augenblicklichen Entfernung der französischen Geistlichen aus dem königlichen Schlosse zu Winchester, nicht ungesäumt nachkommen würde, diese Sache mit noch mehr Aufsehen betreiben. Dem zu Folge erschien bald darauf der gedruckte Brief an den Markis von Buckingham, in welchem der

Da sich die Sache also verhält, ist es denn nicht lächerlich, wenn Sie mit solchem Nachdrucke ihr Misfallen an reli-

---

Briefsteller, unter vielen andern Unwahrheiten, sich eine so empörende und boshafte Verleumdung zu Schulden kommen ließ, daß ich nicht umhin konnte, derselben öffentlich und eigenen Namens zu widersprechen. Dies that ich in der Schrift «the Gentleman's Magazine», in den bestimmtesten Ausdrücken und mit einigen bedeutenden Winken über die Person des Briefstellers selbst, die ihm gewiß nicht entgehen konnten. Siehe appendix for 1796 S. 1077. Im Maiheft desselben Jahres S. 373 befindet sich ein Brief von Dr. Sturges an Hrn. Wilmot, in welchem, unter vielen andern, auch diese Verleumdung widerlegt ist. Dem Notenschreiber war es unmöglich, seine Lüge zu rechtfertigen, allein, wie vorher gesagt, suchte er sich für die Aufdeckung derselben, im vierten Theile seiner Pursuits (Siehe Note zu V. 190), welcher bald darauf erschien, an mir zu rächen. Prüfen wir nun die fragliche Stelle, deren beißende Stiche ich, wie Dr. S. sagt, verdient habe. Nachdem der Notenschreiber es in vier verschiedenen Redeformen versucht hat meinen Winken auszuweichen, und den Verdacht von sich abzuwenden, als habe er die geringste Kenntniß von mir oder gar von meinem Wohnorte, (obgleich er den obenerwähnten Theil seiner Pursuits sehr wohl an mich zu addressiren wußte, und durch das Magazine, von dieser Stadt aus, eine Antwort erhalten hatte,) fährt er fort und spricht von der Bösartigkeit, von der grenzenlosen Wuth, von den intoleranten Grundsätzen einer von mir früher verfaßten Flugschrift und der wohlbedachten Anwendung dieser Grundsätze, als von einer dem Publikum wohl bekannten Sache. Diese Flugschrift die den Titel führt: A Reply to the Report of the Cisalpine Club, bezieht sich blos auf einen Privatdisput unter den Katholiken selbst, in Betreff der Authentizität eines gewissen Faktums im brittischen Museum und befaßt sich durchaus nur mit diplomatischer Kritik. Sie war für das Publikum so uninteressant, daß sie vom Verfasser einigermassen in der Geburt erstickt wurde, und daß kaum eine Abschrift in protestantische Hände kam, ausgenommen in jene des Notenschreibers, welchem der Verfasser ein Präsent damit machte. Doch hören wir, wie dieser im Gehirn leidende Notenschreiber, aus den Worten der Flugschrift, dessen Bösartigkeit und Wuth zu beweisen sucht. Seine Beweisstelle ist diese: „Man fürchtet," sagt die Flugschrift S. 30, „daß die Bekanntmachung der fraglichen Fakta, im Falle eines künftighin an die Gesetzgebung zu machenden Gesuches, dem katholischen Interesse nachtheilig seyn könnte." Wem möchte nicht durch

giösen Zänkereien aussprechen, und ganze Seiten mit Beweisgründen gegen dieselben anfüllen? Es war kein Schatten

---

die Ausdrücke des Notenschreibers der Gedanke kommen, die Katholiken seyen auf Mittel bedacht, ihre Mitbürger aus dem Wege zu räumen und den Umsturz des Staates herbeizuführen, statt eine unterthänige Petition einzureichen, wie es wirklich geschehen ist? Wir wollen nun sehen, auf was er seine andere Beschuldigung stützt, nämlich: „Meine wohlbedachte Anwendung intoleranter Grundsätze — und meinen Durst nach dem Blute unschuldiger Opfer.» Von gewissen Wortformen sprechend, die mir andere in den Mund gelegt hatten, drückte ich mich also aus: So bin ich, nach meinem Urtheil, und alle Katholiken, ohne unsere Einwilligung, im Angesichte der gesetzgebenden Gewalt, verbunden, die Kriege Karls des Großen (ich hätte auch hinzufügen können einige des Alfred) und den Kreuzzug gegen die berüchtigten Albigenser zu verdammen, S. 28. Im Verlaufe dieses Werkes werde ich noch Gelegenheit finden, meine Ideen über die Albigenser auszusprechen. Inzwischen ist es hier nicht unpassend, den Leser zu erinnern, daß das Blut, nach welchem ich zu dürsten beschuldigt bin, theils vor 600, theils schon vor 1000 Jahren geflossen ist. Ob ich, oder dieser geschworne Papisten-Feind, mehr Begierde nach lebenden Opfern der Verfolgung habe, darüber mag der Leser urtheilen. Man wird bemerken, daß ich von dem Verfasser der Noten zu dem Werke: «Pursuits of Litterature», als von einer mir wohl bekannten Person spreche. Ich glaube in der That, daß die unwichtige Frage in Betreff des Namens dieses Schmähers in Winchester weniger ein Geheimniß ist, als an den meisten andern Orten. Dr. S. und die meisten literarischen Männer, die hier wohnen, müssen eben so wie ich, in dem Verfasser der fraglichen Noten einen Mann erkennen, der einen unersättlichen Durst nach Wissenschaften jeder Art, einen unermüdlichen Fleiß im Studieren, ein ungeheures Gedächtniß, eine lebhafte Phantasie, eine fließende und hinreißende Sprache, aber auch einen ungeheuern Mangel an gesunder Urtheilskraft, einen ungewöhnlichen Starrsinn, sehr mächtige Vorurtheile, eine grenzenlose Zügellosigkeit in der Satyre, eine eckelhafte Pedanterei, einen brennenden Eifer, jedermann, nur sich selbst nicht, zu reformiren, und eine Art von beißender Bescheidenheit hat, welche für die Tugend gehässiger ist, als die Sprache der Wüstlinge. Dr. S. muß wohl, in den Reden dieses Mannes, alle Vorurtheile für und gegen gewisse litterarische und politische Charaktere bemerkt, und die meisten Aeusserungen, nebst einer Menge von gewöhnlichen Späßen und Lieblingsgeschichtchen in denselben Ausdrücken gehört haben, in welchen er sie in obenbenannten

von einer religiösen Zänkerei vorhanden, als sie es für gut fanden, mich und die Religion, zu der ich mich bekenne, ohne Grund, wie ich gezeigt habe, auf eine so heftige Weise anzufeinden. In gegenwärtigen Umständen haben Sie nun einen solchen Streit unvermeidlich gemacht. Ehre, gekränkte Unschuld, historische Wahrheit, die Achtung und Ergebenheit, die ich meinem Könige und Vaterlande schuldig bin, alles verbindet mich, ihre Beschuldigungen abzuweisen, und jede edle Waffe zu gebrauchen, die mir Vernunft und Geschichte an die Hand geben. Sollte die Erfüllung dieser Pflicht Sie oder andere beleidigen, so wird es mir leid seyn; allein die Schuld muß offenbar auf ihrer Seite bleiben. Sie beschreiben mich zwar als den angreifenden Theil in diesem Kampfe, allein die Richtigkeit einer solchen Behauptung geht klar aus dem schon Gesagten hervor. Freilich, wenn sich zwei einander feindlich gegenüber stehen, so haßt immer einer den andern als ersten Angreifer. So sagen uns die heurigen Störer des Weltfriedens [1]) in ihren Manifesten, daß sie so manche andere Mächte, so viele Alliirten und Freunde, so wie auch Nebenbuhler und Feinde, nur deswegen angegriffen und unterdrückt hätten, um sich gegen Unbilden zu vertheidigen und sicher zu stellen. Ungeachtet sich die Sache so verhält, wie ich dieselbe geschildert habe, so bin ich doch, offen zu reden, der Meinung nicht, an jeder Art religiöser Kontroverse ein so unbedingtes Misfallen haben zu müssen, wie sie es zu haben vorgeben. Wenn die verschiedenen christlichen Gemeinden die Gründe ihres unseligen Zwiespaltes nicht erörtern sollen, wie wird dieser je ein Ende nehmen? Der göttliche Stifter des Christenthums widmete einen großen Theil seines

---

Noten liest. Auch weiß er, daß eben der Mann, auf welchen ich hier anspiele, einen vertrauten Freund hat, der poetisches Verdienst genug besitzt, um die Verse gemacht zu haben, denen man den drolligen Namen gab: Nagel zur Aufhängung der Noten (pegs to hang the notes upon).

1) Die französische Nationalversammlung.

öffentlichen Unterrichts der Widerlegung der Irthümer der Schriftgelehrten und Pharisäer. Die Apostel und alten Kirchenväter arbeiteten auch unermüdet an der Bekehrung der Häretiker und Schismatiker ihrer Zeit. Dieß thaten sie, ohne nur im geringsten die Nächstenliebe zu verletzen; im Gegentheil war ein solcher Eifer der stärkste Beweis ihrer Nächstenliebe! Es ist wahr, die Polemiker der neuern Zeit haben zu oft einen entgegengesetzten Geist gezeigt und durch die Vertheidigung ihrer respektiven Gebräuche und Glaubenslehren bewiesen, daß es ihnen an obenbenannter, so erhabener Tugend gänzlich gebrach, indem sie die Religion zum blosen Unterscheidungszeichen verschiedener Partheien machten, dieselbe als eine zeitliche, nicht aber als eine auf die Ewigkeit Bezug habende Sache behandelten, und mehr bedacht waren, sich durch Beschämung ihrer Gegner Ansehen zu verschaffen, als in Betreff der wichtigsten aller Fragen die Wahrheit aufzufinden. Allein diese Fehler, die sich bei Erörterung religiöser Streitfragen einschleichen, sind keineswegs unvermeidlich. Was sollte uns also, da wir doch einmal mit einander streiten müssen, hindern, diese Fehler zu vermeiden, und dadurch einen von Ungläubigen gewöhnlich gemachten Vorwurf zu beseitigen. Bei dem jetzigen Stand unserer Kontroverse wird dieses wohl etwas schwieriger scheinen, wegen der Beschaffenheit der Einwürfe, die Sie gegen mich gebracht haben. Denn nun bin ich genöthiget, Ihnen zu folgen, wo es Ihnen gefällt, mich hinzuführen. Sollte ich aber ein anderesmal Gelegenheit haben, Ihnen eine Erwiederung zu thun, so werde ich versuchen, ob es nicht möglich sey, der Sache eine solche Form zu geben, daß auf beiden Seiten keine Ereiferung statt findet und wir in den Stand gesetzt werden, uns, wenn wir beide so gestimmt sind, über dieselben Religions-Wahrheiten zu verständigen. Nach allem, gestehen Sie, daß es Zeiten gebe, wo der Religionsstreit nothwendig ist [1]); allein daraus, daß sie diese Nothwen-

1) S. 2.

digkeit auf die Zeiten der Reformation und Revolution beschränken, [1]) und aus ihrer Behandlung des gegenwärtigen Gegenstandes geht klar hervor, daß Sie der Meinung sind, es müsse ihnen freistehen, diese Waffe zu gebrauchen, wenn es ihren Ansichten entspricht, und sollte es zum Angriff seyn, und Niemand anders habe das Recht, sich dieser Waffe zu bedienen, und sollte es zu seiner Vertheidigung seyn. Dem gemäß stellen Sie mit mehr Beredsamkeit als Gründlichkeit einige Betrachtungen an, die, meines Erachtens zum Zweck haben, mich von einer Antwort auf ihre Reflexionen abzuschrecken.

Was die beiden ersten derselben betrifft, gegründet auf den Nachtheil, den, nach Ihrer Meinung, sowohl die christliche Liebe, als auch das allgemeine Beste der Christenheit, durch religiöse Erörterung erleiden dürfte [2]), so sind Sie, die Sie diese Streitigkeit angefangen und die Religion Ihrer frommen Voreltern in den meisten Punkten verleumdet haben, dafür verantwortlich; während der ganze Hauptfehler, den ich nach Ihrer Aeusserung begangen habe, darin besteht, daß meine Geschichte die Religion unserer Voreltern in einem zu günstigen Lichte darstellt, und so jenen Vorurtheilen und jener Erbitterung, die viele gegen dieselbe haben, ein Ende zu machen, geeignet ist. Eine dritte Reflexion, die Sie zu demselben Zweck vorbringen, scheint eben so übel angewendet. Nachdem Sie von dem «Kriege, welchen die gesetzlosen Regierer Frankreichs der katholischen Religion erklärt haben,» so wie auch von dem «Verfall des päbstlichen Ansehens und dem Charakter des englischen Volkes und der englischen Regierung» gesprochen haben, machen Sie den Schluß: — «In allen Theilen der Welt habe es nie eine der fraglichen Religion ungünstigere Zeit gegeben, als die unsrige» [3]). Daß Ihre Eifersucht gegen die katholische Religion eine solche Sprache führt,

---

1) S. 2.
2) S. 3.
3) S. 54.

ist mir ganz begreiflich; allein es will mir nicht recht einleuchten, wie es meine Vertheidigung des Katholizismus entkräften könnte.

Einen vierten Beweis ziehen Sie aus der Lage der aus Frankreich ausgewanderten Geistlichkeit, deren tiefgefühlte Verbindlichkeit gegen die Gastfreundschaft und Wohlthätigkeit dieses Landes, und gegen sie selbst, deswegen nicht geringer sey, weil die Wünsche der Edeldenkenden mit den Maximen einer gesunden Politik zufälliger Weise im Einklange wären. [1]) Hierauf muß ich zuerst bemerken, daß es sich mit den eingebornen Katholiken ganz anders verhält, als mit den fraglichen Emigranten. Wir sind in unserem Vaterlande, Engländer durch Geburt und durch Grundsätze, Abkömmlinge jener Männer, welche die Konstitution dieses Königreichs gegründet haben, welche Konstitution wir selbst in unseren verschiedenen Wirkungskreisen mit allen Kräften aufrecht zu erhalten suchen.

Sogar was unsere Religion, den einzigen Punkt, worin wir uns von unsern Landesleuten unterscheiden, angeht, kann

1) Ich will keineswegs das edle Betragen meiner Landesleute gegen diese unglücklichen Schlachtopfer unchristlicher Tyrannei herabsetzen. Es war das Resultat eines plötzlich rege gewordenen Gefühls des Mitleidens und eines heiligen Unwillens, ehe noch der Verstand Zeit hatte, die Folgen zu berechnen. Doch bleibt es wahr und der erbitterte Verfasser der «Pursuits» sieht sich gezwungen zu gestehen, daß die Selbsterhaltung, im Einklang mit edleren Motiven, die Masregeln der Regierung, besonders in Betreff der Priester, bestimmt habe. Es ist ausgemacht, daß das große Hinderniß eines Friedensschlusses mit Frankreich, nicht sowohl von der Schwierigkeit, die Bedingnisse festzusetzen, als die Dauer desselben zu sichern, herrührt, und der Gedanke es möge sich zu Calais ein Algier erheben, hat mehr Politiker als Hrn. Burke beunruhigt. Es ist auch klar, daß die Wiedereinführang des Christenthums in diesem Lande das einzige wirksame Mittel für dieses Uebel seyn würde. Allein wo Leute finden, die hinlänglichen Eifer und die übrigen zur Unternehmung eines so verdienstvollen Werkes erforderlichen Eigenschaften besitzen, wenn nicht unter jenen frommen Seelenhirten, welche wirklich mit heißer Sehnsucht dem Augenblick entgegensehen, wo sie, zeitlichen Lohn nicht achtend und den Gefahren trotzend, für eine so heilige Sache ihr Leben hinopfern können.

uns keineswegs der Vorwurf treffen, ein neues System eingeführt zu haben, im Gegentheil können wir kek behaupten, daß wir sie von unsern sächsischen Voreltern erhalten haben, wie sie nach dem Geständnisse aller Partheien, durch unsere apostolischen Männer gegen Ende des sechsten Jahrhunderts, zugleich mit dem christlichen Namen, eingeführt wurde [1]). Sollte übrigens unter dem, was ich sagen werde, um mich gegen Ihre schwere Beschuldigungen zu rechtfertigen, oder um zu beweisen, daß ich, ungeachtet meiner Religionsverschiedenheit, ein gutes Glied der Gesellschaft und ein ächter Engländer bin, etwas vorkommen, was Sie beleidigen könnte, so bin ich doch versichert, daß Sie zu edelmüthig und zu gerecht sind, als daß Sie gegen obenbemeldete arme hilflose Menschen, die unsere Gastfreundschaft in Anspruch genommen haben, und von unserer Kontroverse nichts wissen, blos deswegen Ihren Unwillen auslassen sollten, weil sie mit mir eines Glaubens sind. Zweitens, wenn Sie diese gewissenhaften Verbannten des Schutzes würdig achteten, zu einer Zeit, wo Sie eine so ungünstige Idee von der Sache, für welche sie leiden, hatten, so läßt sich auch mit Gewisheit glauben, Sie werden sie des Schutzes nicht minder würdig achten, wenn ich jene Sachen werde verfochten und ihre Vorurtheile gegen dieselbe zerstreut haben.

Allein Sie erinnern mich daran, daß die englischen Katholiken selbst vor wenigen Jahren noch sich im Zustande eines geächteten Volkes befanden, aus welchem Zustande sie nur durch die Liberalität der Akte von 1791 befreit wurden [2]). Daher

---

1) Ein flüchtiger Blick in Beda's «Ecclesiastical history of the English Nation», bald nach seiner Bekehrung geschrieben, wird hinlänglich zeigen, daß die katholische Religion itzt noch ganz dieselbe ist, wie sie von unsern ersten Aposteln unsern Voreltern geprediget wurde. Dieß gestehen auch die protestantischen Centuriatoren von Magdeburg. Cent. 6. c. 10., von Osiander, Bale, Humphreys rc.

2) S. 5 III.

setzen Sie die Kraft Ihrer Beweisführung auf die unterstellte Unschicklichkeit, ihre Religion geflissentlich zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, und fügen bedeutsam hinzu, nichts könne der gesetzgebenden Gewalt mehr Anlaß geben, ihre Liberalität zu bereuen [1]), als ein solches Betragen, wenn sie anders durch irgend etwas verleitet werden könnte eine auf Weisheit und Menschenfreundlichkeit gegründete, und den Trost, und die Erleichterung eines so großen Theils unserer Mitbürger betreffende Maaßregel zu bereuen [2]).

Die englischen Katholiken, mein Herr, werden stets mit dankbarem Herzen die Gerechtigkeit jenes Parlamentes anerkennen, welches seit mehreren Jahrhunderten zuerst sich würdigte, die Gründe des gegen sie erhobenen Zetergeschrei's und der gegen sie verbreiteten Vorurtheile zu prüfen; auch verkennen sie die Großmuth nicht, mit welcher dasselbe seine Entscheidung lediglich nach dem Resultate seiner Prüfungen richtete. Die Katholiken werden das nicht vergessen, woran Sie mich erinnern, daß bei jener Gelegenheit kein Theil unsers gesetzgebenden Körpers eine größere Liberalität gezeigt habe, als die Bank der Bischöfe [3]); und ich fühle mich glücklich, selbst das Zeugniß geben zu können, daß Sie damals von demselben Geiste beseelt zu seyn schienen und, wie ich glaube, zu dem großen Akt der Toleranz auch Ihre Hände darboten. Allein erlauben Sie mir zu fragen, welches der Grund war, wodurch das Parlament bewogen wurde, das harte Loos der Katholiken zu mildern? Geschah diese Milderung durch Verschiebung eines gegen überwiesene Verbrecher ergangenen Straferkenntnisses oder durch eine feierliche Erklärung der Unschuld solcher Menschen, welche schon lange durch ungerechte Beschuldigungen gelitten hatten? Ich weiß, was die Katholiken hierüber dachten, und, habe Ursache

---

1) S. III.
2) ibid.
3) P. 104.

zu glauben, daß viele Glieder des gesetzgebenden Körpers dasselbe dachten. Zweitens möchte ich Sie fragen: wo sich in obenbenannter Akte jene Bedingnisse befinden, auf welche Sie anspielen? Sagte man uns denn: Ihr seyd freigesprochen mit der Bedingniß, daß ihr eure Religion nicht zur öffentlichen Kenntniß bringet, sey es durch polemische oder historische Werke, welche die Vertheidigung derselben oder auch ihrer Institutionen zum Zweck haben! Einem jeden soll es frei stehen, was immer für Reflexionen gegen das Pabstthum herauszugeben, euch jede Art von Ungereimtheit, Bosheit und Aufruhr aufzubürden, allein euch ist es nicht gestattet, eine Antwort darauf zu geben, euch ist es streng verboten irgend etwas über kirchliche Alterthümer zu schreiben? [1]) Nein, Herr, die Gesetzgebung war nicht so intolerant und so unliberal. Sie nahm die Beweise unserer Treue gegen König und Vaterland an, und überließ es Ihnen und mir, unsere theologischen und historischen Streitigkeiten unter uns auszumachen. Daß übrigens die Katholiken, in den letzten Zeiten, keine so große Begierde hatten, sich in einen Kampf einzulassen; selbst dann nicht, wenn es ihre gerechte Vertheidigung zu erfordern schien, ergibt sich schon klar daraus, daß während die heftigsten und boshaftesten Deklamationen eines **Williamson, Towson, Wrangham, Churton, Daubeny, Rennell** ꝛc. (welche, während sie über den Fall Roms triumphiren, dessen Macht zu fürchten scheinen wollen) auf der Kanzel ertönen und die Presse in beständiger Thätigkeit erhalten, nur ein einziger dieser Männer wegen seiner Verleumdungen zur Rechenschaft gefodert wurde [2]) und zwar von einem Laien, den er persönlich beleidigt hatte. [3]) Um Sie zu überzeugen, daß auch ich kein großes Verlangen nach polemischen Lorbeeren

---

1) Siehe «Hist. and Surv.» vol. II. pref. p. 1.

2) Der Ehrw. Rudolf Churton.

3) Francis Eyre, Esq. von Warkworth. Letter to R. C. on his address. etc.

hatte, als Sie meinen, erlauben Sie mir, Ihnen in's Gedächtniß zurückzurufen, daß der letzte von obenbenannten Streitern mich namentlich zum Kampf gefordert [1]) und daß der erste derselben wirklich eine polemische Abhandlung gegen mich herausgegeben hat [2]), welche beide Ausforderungen ich ausgeschlagen habe.

Ich habe schon angedeutet, daß die gesetzgebende Gewalt weit entfernt ist, theologischen Meinungen oder Männern der Vorzeit das Siegel der Unverletzbarkeit aufzudrücken und sie gegen geschichtliche Nachforschungen oder Vernunftgründe sicher zu stellen. Indessen scheinen Sie jede Person und Sache, sie sey privat oder öffentlich, mit ihrem Schilde decken zu wollen, wenn sie Ihnen nur auf irgend eine Art angehören. Meines Erachtens wollen die in einigen Theilen Ihres Werkes vorkommenden Klagen, als habe ich Männer beschimpft, die Sie schätzen und lieben, nichts anders sagen, als: wiederhole nicht die rasenden Ausdrücke Luthers, weil er der Vater des Protestantismus war; thue keine Meldung von der unwürdigen Willfährigkeit des **Cramer**, weil er den Protestantismus in England einführte; zeige nicht die verderblichen Folgen der Theologie des Bischofs **Hoadly**, weil er mein Freund und Beschützer war; mache das Publikum nicht aufmerksam auf die Unwahrheiten, Ungereimtheiten und Widersprüche einer früheren Geschichte von Winchester, die bis jetzt dem Ehrw. Hrn. **Wawel**, dem letzten Rektor zu St. Moritz zugeschrieben wurde, denn dieser war der Freund und Vorgänger jenes Gentleman, dem ich meine Reflexionen dedizirt habe [3]) Allein wenn man so räsonniren will, was wird dann aus der literarischen Freiheit, der Geistesbildung und aus der historischen Wahrheit?

---

1) Antwort auf obigen Brief.

2) A defense of the Doctrines etc. by *I. Williamson* B. D. Preb. of Linc. etc.

3) Der ehrwürdige Herr **Newbolt**, Pfarrer zu St. Moritz in Winchester.

Dies war nicht die Sprache Ihres Freundes und Mitkollegen in der Schule des Hoadly, des gelehrten und scharfsinnigen Dr. Balguy, auf dessen Ansehen Sie sich so oft berufen. Er war so weit entfernt, die historische Wahrheit zu unterdrücken, daß er die Presse nicht einmal für theologische Streitigkeiten, von was immer für einer Art sie auch seyn mochten, geschlossen wissen wollte. Hier sind einige seiner Maximen in Betreff dieses Punktes: « Die ungebundenste Freiheit ist für die Wahrheit am günstigsten .... Die Aufnahme, welche die Wahrheit, ich meine die religiöse Wahrheit, findet, kann für die Gesellschaft nie nachtheilig seyn .... Die Bekenner einer jeden Religion sollen volle Freiheit haben, ihre Gesinnungen der Welt mitzutheilen, und die Gründe zu erklären, worauf sie dieselben stützen. Opposition gegen die bestehende Religion sollte man, wenn sie nur die Zunge und die Feder zum Werkzeug hat, nicht als ein Verbrechen ansehen.

Das entgegengesetzte Prinzip befolgen, heißt alle Reformation unmöglich machen, heißt die Verfolgung der Christen unter den heidnischen Kaisern rechtfertigen, heißt die Verfolgung unserer eigenen protestantischen Martyrer rechtfertigen, heißt einigermaßen die Inquisition selbst rechtfertigen [1]).

Wenn Sie Ihren eigenen Grundsätzen treu bleiben und nicht mit sich selbst im Widerspruch seyn wollen, so werden Sie sich genöthigt finden, alle diese Maximen Ihres berühmten Mitschülers zu unterschreiben und einige Ihrer letzten Reflexionen zu verwerfen. Aus demselben Grunde werden Sie auch bekennen müssen, daß die Katholiken, da ihre Gesinnungen und ihr Betragen so beschaffen sind, wie Sie dieselben selbst beschreiben, nicht zu fürchten haben, daß die gesetzgebende Gewalt « jene weise und humane Masregel, welche die Erleichterung und den Trost einer

---

1) Discourses by *Thomas Balguy* D. D. Charge III. on religious Liberty p. 224. 225.

bedeutenden Anzahl der Unterthanen zum Zweck hat, nicht bereuen werde.» Denn Sie wiederholen tausendmal, daß nur eine dem Staate drohende Gefahr die religiöse Verfolgung rechtfertigen könne, und hat ja selbst die blutdürstige Elisabeth nie einen andern Grund ihrer Verfolgung angegeben. Nun, sind Sie im hitzigsten Kampfe so großmüthig, ihre Stimme zu erheben, um in folgendem liberalen Zeugnisse jenen einzigen Grund für Strafgesetze hinweg zu räumen: «Mit Freuden laße ich ihnen (den Katholiken) darin Gerechtigkeit widerfahren, daß ich anerkenne, daß ihr Betragen im allgemeinen, wegen ihrer Redlichkeit und Treue, schon lange das Zutrauen der Regierung verdient habe» [1]).

Ich habe die Ehre zu verharren rc.

Nachschrift zum ersten Brief.

Da Dr. S. erklärte, er wolle in den supplementarischen Noten zur zweiten Ausgabe seines Werkes, die erheblichsten Stellen der gegen dasselbe erschienenen Schrift berücksichtigen, (S. V. in der Anmerkung zur 2ten Ausgabe), so wird der Leser glauben, daß er wenigstens versucht habe, meine Darstellung von der Entstehung dieses Streites zu widerlegen, das Gehäßige des ersten Angriffs mir aufzubürden, und zu zeigen, daß er mich und die Katholiken überhaupt mit Gerechtigkeit und Liberalität behandelt habe. Er wird erwarten, für jene sonderbare Art, meine Geschichte von Winchester, durch eine heftige Invektive gegen das Pabstthum zu widerlegen, eine Rechtfertigung oder eine Art von Apologie zu finden.

Endlich wird er voraussetzen, die anonyme Mishandlung meiner Person, welche aus den «Pursuits of Litterature»

1) S. 109.

genommen war, werde nun entweder gerechtfertigt oder weggelassen sein. Doch kommt von allem diesen nicht ein Wort in der neuen Ausgabe vor. Statt dessen gibt uns der Verfasser den vom Herzog von Portland zu Gunsten der ausgewanderten Geistlichen geschriebenen Brief und einen langen Auszug einer seiner eigenen Reden über die Grundsätze der Katholiken, um zu zeigen, daß ich, durch Auslassung eines Theils desselben, seine Meinung entstellt habe. Was ich aus seinem Werke zitirt habe, war unter andern Stellen, in welchen derselbe Geist herrscht, dieses: daß folgende Lehren «aus den Grundsätzen der katholischen Kirche selbst fließen, nämlich durch Verfolgung, Mord und Verheerung die Religion zu verbreiten, jedes auch das schwärzeste Laster durch diesen Zweck als geheiligt anzusehen, Ablässe zu ertheilen, um die Menschen der moralischen Pflichten zu entheben und sie bei Verletzung derselben zu beruhigen.» Diese greuliche Beschuldigungen wiederholt unser Verfasser ohne Unterlaß, und glaubt dann den Katholiken eine hinlängliche Genugthuung geleistet zu haben, wenn er in folgender Stelle, die ich nicht anführte, zugesteht, «daß es zu jeder Zeit viele edeldenkende und tugendhafte Katholiken gegeben habe, welche die Konsequenzen verabscheuen, worauf sie die Grundsätze ihrer Religion führen könnten.» Glaubt denn Dr. S. in Ernst, daß die Katholiken dieses ihnen auf Kosten ihrer Religion gemachte Kompliment annehmen werden? Werden sie wohl leiden, daß man von ihnen sage, sie seyen besser, als sie gemäß ihrer Religion seyn sollten, da doch die besten derselben überzeugt sind, daß sie noch lange nicht so gut sind, als diese es von ihnen verlangt. Gegenwärtige Kontroverse hat gezeigt, daß unser Verfasser nicht im Stande ist, eine dieser Anschuldigungen zu beweisen. Sollte es ihm in der Folge gelingen, so erkläre ich hiemit im Angesichte des Publikums, daß ich bereit bin jener Religion zu entsagen, die solchen Grundsätzen huldigt.

Zweiter Brief.

Suprematie.

Mein Herr!

Da es, wie man leicht aus dem Titel Ihres Werkes, und noch besser aus der unten angeführten Stelle ersehen kann, [1]) offenbar Ihre Absicht ist, die Religion Ihrer Voreltern bei der Regierung und bei unsern Landesleuten verdächtig zu machen, so machen Sie den Angriff damit, daß Sie Ihr stärkstes und populärstes Argument unter folgender Aufschrift zu ihrem zweiten Briefe voranschicken: «The Supremacy and Infallibility of the Pope, with the independence of the Church on the Civil Power.« (Die Oberherrschaft und Unfehlbarkeit des Papstes nebst der Unabhängigkeit der Kirche von der weltlichen Macht). Bevor ich zur Beantwortung Ihrer Einwürfe in Betreff dieser Gegenstände schreite, möchte ich Sie ersuchen, die Supposition, worauf jene sich stützen, oder vielmehr Ihre positive Behauptung, daß diese einen beträchtlichen Theil meiner Geschichte von Winchester ausmachen, [2]) zu beweisen. Doch, mein Herr, ich will Ihnen folgen, wo Sie mich hinführen. Es läßt sich leicht zeigen, daß wegen des verworrenen und undeutlichen Begriffs, den Sie von dem zu erörternden Gegenstande haben, alle Ihre Einwürfe und Beweise Schüsse aufs Gerathewohl sind, und daß Sie wohl unwissende und oberflächliche Leser hintergehen, aber auf Theologen und Gelehrte nicht den geringsten

---

1) «I mean . . . to schew how unfavourable the opinions which Mr. M. would recommend, are to Governement, to society, to our rights, and liberties as Ênglishmen». S. 6.

(Ich will zeigen wie sehr die Meinungen, die Hr. M. zu empfehlen sucht, der Regierung, der Gesellschaft und den uns als Engländern zustehenden Rechten und Freiheiten zuwider sind).

2) S. 8.

Eindruck machen können. Allenthalben vermengen Sie die wesentliche geistliche Gerichtsbarkeit des Papstes mit dessen zufälliger zeitlicher Macht. Sie werfen zwei ganz verschiedene Materien, die Suprematie und die Unfehlbarkeit, unter einander. Ja Sie sind so übel unterrichtet, oder so unredlich gesinnt, daß Sie die Katholiken beschuldigen, als glaubten sie, ihr oberster Bischof habe unter andern Privilegien auch dieses, daß er nicht sündigen oder keine menschliche Fehler und Laster begehen könne! Daher triumphiren sie darüber, daß Sie in der, durch 1800 Jahre fortlaufende Reihe der Päpste einige gefunden haben, die den heiligen Stuhl entehrten [1]). Daher Ihr höhnisches Mitleiden mit den armen katholischen Schriftstellern, besonders mit dem Kardinal **Baronius** und mit mir, die, wie Sie sagen, gehalten seien, alles was die Konzilien und Päbste je gethan haben [2]), ja sogar jene Kriege, Usurpationen und Verbrechen, die Sie ihnen in solcher Menge aufbürden [3]), zu rechtfertigen. Ueber den letzten Theil ihres Hauptsatzes, nämlich über die Unabhängigkeit der Kirche vom Staate, drücken Sie Sich eben so undeutlich aus, als über den ersten. Sie ziehen keine Grenzen zwischen der Gewalt, alle Nationen zu lehren und zu taufen, die Christus den Dienern seiner Kirche ertheilt hat, und die bis zum Ende der Welt fortdauern soll [4]), und zwischen jenen zeitlichen Privilegien und Begünstigungen, welche sie dem frommen Sinne der Fürsten und Staaten zu danken haben. Sie nehmen keine Notiz von der, zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Ländern, sowohl in den Staats- als Kirchengesetzen, in Betreff dieser Privilegien und Begünstigungen, obwaltenden Verschiedenheit. Weil ich in meiner Geschichte den berühmten Primas vertheidigte, welcher die Privilegien der Geistlichen so

---

1) S. 12.
2) S. 25.
3) S. 14.
4) Math. XXVIII. 19. 2.

zu erhalten suchte, wie er dieselben im zwölften Jahrhundert gefunden hat, so behaupten Sie, ich sei darauf bedacht, zu unserer Zeit, Großbrittanien und die Britten denselben zu unterwerfen [1]). Es thut mir leid, über das von einem vortrefflichen Gelehrten und zwar über einen in sein Fach einschlagenden Gegenstand geschriebene Werk, etwas so ungünstiges sagen zu müssen. Der Hauptgrund zu dieser Verwirrung liegt meines Erachtens in der fehlerhaften Methode, die sie beim Studium der Lehren jener Religion, von der Sie handeln, befolgt haben. Hätten Sie sich bemüht, diese Lehren aus dem heil. Thomas von Aquin, jenem berühmten Theologen, mit dessen Unkenntniß [2]) Sie Sich rühmen, zu erlernen, anstatt aus seinen minder gelehrten und minder erbaulichen Landesleuten, Dante und

---

1) S. 15.

2) S. 15. Dr. S. verspricht alle Citaten von ungläubigen und interessirten Geschichtschreibern zu vermeiden und jene vorzuziehen, welche mir unverwerflich scheinen müßten. S. 7. Zu zeigen, wie genau er sein Versprechen erfüllt habe, gebe ich hier ein Verzeichniß seiner vorzüglichsten Gewährsmänner, nämlich die Dichter Dante und Petrarka, beide merkwürdig wegen ihrer Irreligiosität und wegen ihres Haßes gegen die regierenden Päbste; Giannone, ein charakterloser Laie, der dem Hofe von Neapel, welcher den dem römischen Hofe in einem weißen Zelter bestehenden Feudaltribut nicht mehr entrichten wollte, dadurch schmeichelte, daß er gegen letzteren alle Misbräuche und Verleumdungen in seinem Werke zusammenhäufte; Machiavelli, dessen Name schon an Trug und Unglauben erinnert; endlich den verrätherischen Paul Sarpi, der sich zu einer Religion bekannte, um einer andern zu dienen (Siehe dessen Leben in seinen Rechten des Souverains) und dessen auffallende Unrichtigkeiten, nächst 400 an der Zahl, von Pallavicini, in seiner authentischen Geschichte des Concils von Trient, so schön aus einander gesetzt sind. Dr. S. beklagt sich in seiner zweiten Ausgabe S. 18, daß ich den Giannone charakterlos, und den Pater Paul verrätherisch genannt habe. Ich habe indessen meine Gründe angegeben, warum ich sie so nannte, welche zu widerlegen er nicht versucht hat. Was den Pater Paul betrifft, so beweisen nicht nur Katholiken, sondern auch Protestanten vom ersten Range, als der Bischof Burnet in seinem Leben des Bedell, Jurieu, Deodati rc., daß er in Religions-

petrarka [1]), so hätten Sie gelernt, dieselben mit größerer Genauigkeit und Bestimmtheit darzustellen, und mit mehr Haltbarkeit und Kraft zu räsonniren, als Sie gethan haben. Die Nothwendigkeit der so sehr entwürdigten Logik, um über theologische und andere abstrakte Gegenstände richtig räsonniren zu können, geht klar aus ihrem ersten Versuch hervor, dem römischen Pabste seinen Vorrang und sein Ansehen in der christlichen Kirche streitig zu machen. Ihr Hauptbeweis stützt sich auf die von Christus allen seinen Jüngern gegebene Ermahnung, von ihm Sanftmuth und Herzensdemuth zu lernen [2]), sich keine Macht anzumaßen, sondern derselben zu entsagen [3]), und sein Reich nicht als ein Reich von dieser Welt anzusehen [4]). Wer nur im Stande ist, einen richtigen Schluß zu machen, muß einsehen, daß dieses Räsonnement nichts beweist, weil es zu viel beweist. In der That, mein Herr, ist dieselbe eben sowohl gegen die Ehrenstellen und gegen die Macht jener Kirche, in welcher Sie eine so hohe Würde begleiten, als gegen die jeder andern; und da dieselbe an alle Nachfolger Christi ohne Unterschied gerichtet ist, so würde sich daraus die Unrechtmäßigkeit jeder Auszeichnung, oder Macht des bürgerlichen Magistrats, des Adels und der Könige folgern lassen. Den besten Gebrauch, den Sie von Ihrer Kenntniß der h. Schrift zu Ihrem gegenwärtigen Vorhaben hätten machen können, wäre

---

sachen der größte Heuchler war, und daß er deßwegen fortfuhr, sich zum Katholizismus zu bekennen und die Mönchskutte zu tragen, um das Interesse des Protestantismus zu befördern. Dr. S. wirft mir auch vor, ich habe nichts von de Thou gesagt. Was ich von ihm mit Wahrheit hätte sagen können, besteht darin, daß er ein äusserst partheiischer Schriftsteller, und mit dem Venezianischen Mönche fast eines Charakters ist.

1) Matth. XI. 29.

2) Matth. XX. 25. 28.

3) S. 9.

4) Joh. XVIII. 36.

gewesen, jene klare und energische Erklärung Christi, für die Obergewalt des ersten römischen Bischofs, des h. **Petrus**, über die übrigen Apostel, so gut Sie gekonnt hätten, weg zu zu exegesiren; wo dieser Heilige zum Lohn für sein herrliches Bekenntniß der Göttlichkeit seines Meisters von ihm selig gepriesen, und sein seitheriger Name Simon in den Namen Petrus oder Fels verändert wurde [1]) mit der Versicherung, daß die Kirche selbst vorzüglich auf ihn sollte gebaut werden [2]), und wo unmittelbar darauf, die geheimnißvollen Schlüssel des Himmels, deren Gebrauch hier so außerordentliche Wirkungen zugeschrieben werden, ihm ganz besonders übergeben wurden [3]). Eben so jene andere Stelle, wo demselben Petrus, der bei jeder Gelegenheit unter den übrigen Aposteln zuerst genannt wird, dreimal nacheinander aufs feierlichste das Oberhirtenamt im Schaafstalle Christi anvertraut wird, mit dem Auftrage, nicht nur die Lämmer zu weiden, sondern auch die Schaafe, welchen die Lämmer zu folgen pflegen [4]).

Sie gestehen daß die Päbste während der drei ersten Jahrhunderte des Christenthums ein exemplarisches und frommes Leben führten [5]); allein Sie wollen nicht zugeben, daß sie einen höhern Rang oder ein größeres Ansehen hatten, als die andern Bischöfe jener Zeit. Und doch finden wir, daß die berühmten damals lebenden Kirchenväter und Schriftsteller in den klarsten nnd kraftvollsten Ausdrücken, ihnen diese Superiorität beilegen,

---

1) Σὺ ει Πέτρος καὶ επὶ τάυτῃ τῃ πετρᾳ, etc.

2) Selig bist du, Simon, Jonas Sohn! denn das hat dir nicht Fleisch und Blut geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir: du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Matth. XVI. 17. 18.

3) Und ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben ꝛc. V. 19.

4) Joh. XXI, 15. Prius agnos, deinde oves commisit ei, quia non solum pastorem, sed et pastorum pastorem eum constituit». S. Eucher. Ep. Lugd. Saec. V. Serm. in Vig. S. Pet.

5) S. 10.

besonders der heil. **Irenäus** [1]), welcher sich rühmt, den heil. **Polykarpus**, einen Lehrjünger der Apostel, zum Lehrmeister gehabt zu haben [2]); **Tertulian**, der älteste lateinische Kirchenvater, dessen Werke auf uns gekommen sind[3]); der h. **Cyprian**, Bischof von Karthago, das größte Licht der Kirche im dritten Jahrhundert[4]). Wir finden diese Gewalt in Anspruch genommen und ausgeübt vom Pabst **Viktor** in den Angelegenheiten der Kirchen von Kleinasien, welche er mit dem Banne bedrohte [5]); mit oder ohne hinreichende Gründe, gehört nicht hierher; eben dieß finden wir in der Sache der Montanisten und einiger anderer Häretiker, welche derselbe Pabst wirklich von der Kirchengemeinschaft ausschloß [6]). Endlich, um nicht zu weitläufig zu werden, finden wir die Ausübung dieser Gewalt in den Angelegenheiten mehrerer Bischöfe und anderer Individuen in Gallien [7]), Spanien [8]), und Afrika [9]), welche während oben benannter Zeit vom Pabste **Stephan** in Rom abgeurtheilt und entschieden wurden.

Was sie von der Zeit, wo die Stühle von Rom und Constantinopel einen kirchlichen Vorrang erhielten, nämlich von der Zeit Konstantins, desgleichen, was Sie von den Mitteln, welche diesen Vorrang herbeiführten, nämlich von dem weltlichen Ansehen, in welchem damals jene Städte standen, sagen, «wo

---

1) Ad hanc ecclesiam (Romanam) propter potiorem principalitatem necesse est omnem convenire ecclesiam, etc. Iren. L. III. contra Haeres. C. III.

2) Apud Euseb. L. V. c. 20.

3) Audio edictum esse propositum . . . Episcopus episcoporum dicit. Tert. L. de Pudic. c. 1.

4) «Petri Cathedra, ecclesia principalis, unde unitas sacerdotalis exorta est», S. Cyp. Ep. ad Cornel. Pap.

5) Euseb. Hist. Lib. V.

6) Tert. advers. Prax. etc.

7) St. Cyp. Ep. 67.

8) Id. Ep. 38.

6) id. passim.

die bischöflichen Diözesen die Diözesen des Reichs waren, und die kirchliche Eintheilung des Landes die politische zur Richtschnur hatte»[1]), hält keinen Bestand und widerspricht klar den Urkunden der Kirchengeschichte. Erstens ist es durch das, was schon oben bewiesen wurde, vollkommen widerlegt. Denn wir haben gezeigt, daß der römische Stuhl seine Superiorität eben so gut vor der Regierung des ersten christlichen Kaisers behauptete, als nachher. Zweitens dadurch, daß Constantin den Sitz des Reichs aus dem alten ins neue Rom verlegte, wurde das Ansehen ersterer Stadt nicht vergrößert, sondern vielmehr geschmälert; es ist daher äusserst ungereimt, den Anfang von Roms geistlicher Macht in jene Zeit zu setzen, wo ihrer Supposition zu Folge, diese Macht eher abnehmen mußte. Drittens, die Kaiserstadt Constantinopel selbst, welche nach Ihrer Meinung, durch ihre politische Erhöhung, mit Rom gleichen Rang erhalten haben soll, genoß nicht nur, nach der besagten Periode, [2]) lange Zeit ein geringeres Ansehen als Alexandrien, welches, als das zweite große Patriarchat, nach Rom das erste war; als Antiochia, welches den dritten Rang behauptete; mit einem Wort, als Jerusalem, Cäserea rc. [3]), sondern auch, als der, in Vergleich mit diesen, unbedeutende Sitz von Heraklea, von welchem er unmittelbar abhängig war [4]). Endlich wurde der Sitz des Reiches, oder die kaiserliche Residenz auch oft, sowohl im Osten als im Westen, an verschiedene Orte verlegt; denn wir finden ihn bald zu Nikomedien, bald zu Sirmium, bald zu

---

1) S. 10.

2) Den ersten Versuch, Constantinopel zu einem Patriarchalsitze zu erheben, machten die griechischen Bischöfe, in dem ersten ökumenischen Conzilium, das unter Theodosius in dieser Stadt, im Jahr 381 gehalten wurde. Allein die abendländische Kirche wollte nie einwilligen, bis zum ökumenischen Conzilium im Lateran (1215) wo endlich Konstantinopel diese Würde erhielt, jedoch Rom subordinirt blieb.

3) Conc. *Nic.* I. Oecumenic. can. VI.

4) *Balsammon*, apud Cabassut. Not. Concil. etc.

Mailand, bald zu Ravenna, bald zu Lyon, bald zu Trier, bald zu York; allein diese Verlegung hatte nie einen Einfluß auf den Rang oder das Ansehen jener Stühle. Ueberhaupt durfte eine solche Einrichtung oder Abänderung in Betreff des kirchlichen Ranges nur durch einen Akt der Kirche selbst getroffen werden, und wurde auch immer nur durch einen solchen getroffen [1]), und zwar dergestalt, daß man die Obergewalt beständig dem römischen Bischof zuerkannte [2]).

Dieß, mein Herr, beweist zur Genüge, daß ihre Dissertation über den Ursprung der geistlichen Gewalt des Pabstes, so trefflich sie auch dem unkundigen Leser scheinen mag, bei Männern, die mit den Denkmahlen des christlichen Alterthums vertraut sind, Befremden und Unwillen erregen muß. Es würde noch besser einleuchten, wenn ich die Geschichte der allgemeinen Konzilien von Constantin bis zum Mittelalter, welche diese geistliche Suprematie bestätigten [3]), die Zeugnisse der alten Kirchenväter und Geschichtschreiber, welche dieselbe vertheidigten [4]) und die Beispiele von unterdrückten Patriarchen und Bischöfen,

---

1) Sogar Bingham, auf dessen Zeugniß sich Dr. S. beruft, sagt das Gegentheil und gesteht, die Kirche habe nie diesen Maasstab (der politischen Einrichtung) gehabt, sondern von ihrer Freiheit, hierin vom Staate abzuweichen, Gebrauch gemacht. The church was not tied to observe this model (of the state) but used her liberty in varying from it. Antiq. b. IX. c. L. s. VIII.

2) «Ecclesia Romana semper habuit principatum.» Concil. Oecum. Chalced. can. XVI. «Videmus omnes, ante omnia primatum et praecipuum honorem, secundum canones Dei, Archiepiscopo veteris Romae conservari.» ibid.

3) Vorzüglich Conc. Sardic. can. VII. Ephes. Act. II. Chalc. Act. II. Zu diesen muß ich noch hinzufügen, das allgemeine abendländ. Conc. von Arles gehalten 314, welchem die brittischen Bischöfe von London und York beiwohnten.

4) *Iren. Cyp* wie oben *Leo Serm. I.* in Nativ. SS. *Pet. Paul. Hieron.* Ep. XIV. ad *Dam. Socrat.* hist. eccl. I. II. c. V. IX. XI. XIII. *Soz.* hist. l III. c. VII. l. VI. c. XXIII. *Theod.* hist. l. I. c. VII. l. II. c. XXIII. etc.

die in der påbstlichen Obergewalt Schutz fanden [1]), durchgehen wollte. Allein, anstatt mich über jene Zeugnisse, worauf ich hier hingewiesen habe, ins Detail einzulassen, werde ich mich mit dem Zeugnisse eines wohl unterrichteten heidnischen Schriftstellers aus dem vierten Jahrhundert begnügen, das, weil es von einem Heiden ist, bei Ihnen vielleicht gültiger seyn mag, als jene von Bischöfen und Kirchengeschichtschreibern. **Ammian Marcelin** erzählt die Verfolgung, die der Kaiser **Constantius** gegen den berühmten Patriarchen von Alexandria, den h. Athanasius erregt hatte, und sagt, dieser Fürst habe sich bemüht, das Verdammungsurtheil dieses Patriarchen vom Pabste Liberius unterschreiben zu lassen, wegen des höchsten Ansehens, das die Bischöfe des römischen Stuhls genossen [2]). So bekannt war, in dieser frühen Periode, sogar den Heiden die Suprematie des Pabstes!

---

1) Es ist bekannt, daß der heil. Athanasius, Patriarch von Alexandria, die Heiligen, **Paulus**, Johannes Chrysostomus, Flavianus und Ignatius, Patriarchen von Konstantinopel, nebst einer großen Anzahl anderer Prälaten, wegen der in gewissen Synoden gegen sie ergangenen Absetzungsurtheile zu verschiedenen Malen an die Päbste ihrer Zeit appellirten, und durch ihr Ansehen wieder eingesetzt wurden. (Siehe *Socrat.* hist. *Eccles.* l. XI. c. V. *Soz.* hist. *Eccl.* l. III. c. VII. *Theod.* l. XI. c. XXII.

2) «Hunc (Athanasium) per subscriptionem abjicere sede sacerdotali, paria sentiens caeteris, jubente principe (Constantio) Liberius (Papa) monitus perseveranter renitebatur, nec visum hominem nec auditum damnare nefas ultimum saepe exclamans; aperte scilicit recalcitrans imperatoris arbitrio. Id enim ille, Athanasio semper infensus, licet sciret impletum, tamen auctoritate, qua potiores aeternae urbis Episcopi, firmari desiderio nitebatur ardenti. *Ammian. Marcell.* Rer. Gest. l. XV. Dasselbe beweist auch ein Dekret des heidnischen Kaisers Aurelian bei Gelegenheit eines in der Kirche von Antiochien entstandenen Schisma's, worin festgesetzt ist, daß wer immer von den streitenden Bischöfen von den Italienern und vom römischen Bischofe anerkannt würde, durch die zeitliche Macht sollte unterstützt werden. *Euseb.* l. VIII. c. VII.

Die Hauptursache, warum Sie diese starken Beweise für die kirchliche Obergewalt des Pabstes übersehen, liegt augenscheinlich darin, daß Sie jene zeitliche Herrschaft im Auge haben, welche die Päbste, während des achten Jahrhunderts, in einem Theile von Italien erhielten. Daher sind alle ihre Gedanken auf diese gerichtet, obgleich sie auf gegenwärtiger Controverse von keinem Belange ist. Sie geben zu, daß die fragliche politische Souveranität auf eine rechtliche Art erworben wurde [1]). Obgleich diese zeitliche Macht des Pabstes mit seiner geistlichen in keiner nothwendigen Verbindung stand, so war sie doch ein Mittel in der Hand der Vorsicht, letztere, während der in obengedachter Periode vorgefallenen Veränderungen, im allgemeinen Staate der christlichen Welt gegen Gewaltthätigkeit zu schützen und aufrecht zu erhalten [2]). Wenn die Päbste, wie ich in meiner Geschichte und in diesem Briefe zu wiederholten Malen zugestanden habe, gleich andern Menschen Eigenliebe und Leidenschaften haben, so wäre es ein größeres Wunder als irgend eines der heil. Schrift, wenn nicht einige derselben ihre geistliche oder weltliche Gewalt mißbraucht hätten, um entweder ihren Stolz oder ihre Habsucht zu befriedigen. Von einigen Mißbräuchen dieser Art habe ich Erwähnung gethan, nicht im Tone der Rechtfertigung, wie ich nach ihrer Meinung verpflichtet war, sondern im Tone der strengen Kritik; ich habe gezeigt daß sie

---

1) S. 11.

2) Hätten die Päbste, beim Verfall des römischen Reiches, durch Erwerbung zeitlicher Gewalt nicht eine Art von Unabhängigkeit erhalten, so würden sie, wie Fleury bemerkt, unvermeidlich Kreaturen und Werkzeuge der benachbarten Staaten und Fürsten geworden seyn, dergestalt daß sie außer Stand gesetzt worden wären, in Betreff der andern Staaten, ihre geistlichen Pflichten gehörig zu erfüllen, oder das Pabstthum selbst wäre mit allen seinen Functionen dem mächtigsten Fürsten in Italien dienstbar geworden. Wir sehen, wie das Patriarchat v. Constantinopel, wegen seiner Abhängigkeit von der ottomanischen Pforte, beständig gekauft und verkauft und auf jede Art entwürdigt wird.

von den Fürsten, Prälaten und Geschichtschreibern ihrer Zeit eben so beurtheilt wurden, wie man sie in unsern Tagen beurtheilt [1]). Ich könnte eine lange Reihe von gleichzeitigen Heiligen und andern höchst ehrwürdigen Männern hier aufzählen, einen heil. **Otho** aus Deutschland, einen heil. **Ludwig**, König von Frankreich, einen heil. **Edmund** und einen **Richard Watherscheb**, beide Erzbischöfe von Canterbury, **Hugo Groteste** Bischof von Linkoln ꝛc., welche durch ihr Verfahren gezeigt haben, daß sie wohl wußten, daß man, wie ich anderswo gezeigt habe, die geistliche Suprematie des Pabstes anerkennen könne, ohne ihm in diesem Lande (England), oder in den übrigen Reichen Europa's, in Betreff seiner zeitlichen Gewalt oder seines Eigenthums, nur im Geringsten etwas mehr zugestehen zu müssen [2]), als die respectiven Mächte ihm einzuräumen geruheten. Ich könnte manche Acten der englischen Souveraine und der Gesetzgebung anführen, die zum Zweck hatten, den Eingriffen des römischen Hofes Einhalt zu thun [3]), ohne daß die Urheber derselben sich irgend einen Tadel oder den Verdacht der Heterodoxie zugezogen haben, um zu zeigen, daß sich die englische Nation ehedem keineswegs in einem schmählichen Zustande der Abhängigkeit befand, wie Sie und die meisten modernen Schriftsteller behaupten. Ich könnte Sie an das Beispiel so vieler eifrigen Verehrer des Pabstes im Auslande, besonders an **Carl V.** erinnern, die kein Bedenken trugen, gegen dessen zeitliche Macht die Waffen zu ergreifen, und, während sie seine Füße küßten, seine Hände zu binden [4]), um jene Gewalt in ihre gehörige Schranken zurück zu weisen. Wenn die öffentlichen Laster einiger Päbste, besonders Stolz und Ungerechtigkeit, sie ihrer geistlichen Macht, oder die Kirche der Wohlthaten ihrer Ausübung

---

1) Hist. vol. I. pp. 165, 236, 237, 238, 247, etc.
2) Ibid. p. 385.
3) Siehe *Collier's* Hist. vol. II. pref. p. 7. *Mat. West.* an. 1301, etc.
4) *Fleury* hist. eccl.

nicht beraubt haben, so konnten auch die Privatlaster einiger andern diese Wirkung nicht hervorbringen. Hätten nicht katholische Schriftsteller die Laster dieser schlechten Päbste, besonders jener des zehnten Jahrhunderts [1]) aufgezeichnet, so wären Sie gar nicht zur Kenntniß derselben gelangt. Wegen des zufälligen Mißbrauchs einer Gewalt, die Gewalt selbst in Abrede stellen, heißt indessen so viel, als dem Beispiele der Revolutionsmänner in einem unserer Nachbarstaaten nachahmen. Wir alle wissen daß sie, durch wiederholte Bekanntmachungen unerwiesener Verbrechen der Könige, den Weg zum Sturze ihrer Monarchie gebahnt haben, ohne dessen zu gedenken, wovon der Ausgang ihres Verfahrens jeden denkenden Geist überzeugt hat, daß nämlich, wenn auch diese Verbrechen viel zahlreicher und abscheulicher gewesen wären, als dieselbe geschildert werden, dieselben dennoch von dem einzigen Vortheil, daß der Souverain der Schlußstein am Staatsgebäude ist und dem Unheil der endlosen Uneinigkeiten und Umwälzungen zuvor kommt, unendlich aufgewogen werden. Die Wohlthat der Suprematie in diesem Gesichtspunkte, nämlich als Verhinderungsmittel der Spaltungen, als Centrum der Einheit und als Abzeichen der Orthodoxie betrachtet, wurde nicht nur von den alten Kirchenvätern,

---

1) „Von solchen Päbsten", sagt Dr. S. „wurden Hrn. M's. sächsische Heiligen im zehnten Jahrhundert kanonisirt". S. 12 n. An einer andern Stelle wirft er den Katholiken vor, daß die höchsten Titel und Ehren der Heiligkeit an solchen Fürsten verschwendet worden seyen, welche das Verdienst hatten, Stifter von Klöstern zu seyn, während man dieselben dem großen Alfred verweigert habe pp. 7, 8. Alle diese Behauptungen sind dem historischen Credit des Dr. S. nicht sonderlich günstig. Denn erstens wurden diese sächsischen Heiligen nicht von den Päbsten kanonisirt, sondern von den Bischöfen und dem Volke, welche Zeugen ihrer Tugenden und ihrer Heiligkeit waren; zweitens kommt Alfreds Name wirklich in einigen alten Kalendern vor; drittens war keiner der fraglichen Fürsten so berühmt wegen Klosterstiftungen, als Alfred selbst.

sondern auch von modernen Protestanten anerkannt [1]). Doch ist dieß nicht der einzige Vortheil, welchen das Christenthum und die menschliche Gesellschaft, zu jeder Zeit den römischen Päbsten zu verdanken hatten. Stets war es eins ihrer Hauptgeschäfte,

1) S. 10. Hoc omnes profitemur politiam ecclesiasticam rem esse sanctam et utilem ut sint episcopi item ut Romanus Pontifex praesit omnibus episcopis. *Melanch.* Ep. ad Reg. Gall. Dieselben Ansichten äußert der gelehrte Bramhall, Bischof von Derry; er gesteht, eine patriarchalische Gewalt und ein Mittelpunkt der Einheit auf dem römischen Stuhle könne sehr viel Gutes stiften, wenn die Katholiken damit zufrieden wären. Siehe dessen Antwort auf *Militiere's* Triumph of Truth. (Militier's Triumph der Wahrheit). Der letzte Erzbischof von Canterbury, Wake, scheint, nach allen seinen Controversen mit den Katholiken, Willens gewesen zu seyn, sich über diesen Punkt mit ihnen zu verständigen. Demgemäß schreibt er vom Pabste folgendes: «Servatis regnorum juribus, et ecclesiarum dignitatibus suo fruatur qualicunque primatu». Siehe *Maclaine's* 3d Appendix. to *Mosh.* Hist. Nachdem der gelehrte Grotius die Frage aufgestellt hat, wie es komme, daß die Katholiken im Stande seyen, sich über ihre religiösen Zwistigkeiten zu verständigen, die Protestanten aber nicht, antwortete er, dieses bewirke unter erstern der Primat. Ad Rivet. Apolog. art. VII. Ich will die eigenen Worte dieses großen Mannes hierher setzen: «Restitutionem christianorum in unum idemque corpus semper optatam a Grotio, sciunt, qui eum noverunt. Existimavit it aliquando incipi posse a Protestantium inter se conjunctione. Postea vidit id plane fieri nequire. Quia praeterquam Calvinistarum ingenia ferme omnium ab omni pace sunt alienissima, Protestantes nullo inter se communi ecclesiastico regimene sociantur. Quae causa est, cur facile partes in unum Protestantium corpus colligi nequeant: imo et cur partes aliae atque aliae sunt exsurrecturae. Quare nunc plane ita sentit *Grotius*, et multi cum illo, non posse Protestantes inter se jungi, nisi simul jungantur cum iis, qui sedi Romanae cohaerent, sine qua nullum sperari potest in ecclesia commune regimen. Ideo optat, ut ea divulsio, quae evenit, et causae divulsionis tollantur. Inter eas causas non est primatus episcopi Romani, secundum canones, fatente *Melanchtone*, qui eum primatum etiam necessarium putat ad retinendam unitatem.»

den Glauben und die Sittenlehre des Evangeliums, in allen Theilen der Welt unter den Ungläubigen zu verbreiten [1]), zu welchem apostolischen Werke sie gewiß einen bedeutenden Theil jener Schankungen verwendeten, welche sie von der Frömmigkeit der Nationen erhalten haben. Unsere Insel insbesondere wurde durch ihren apostolischen Eifer zweimal den Finsternissen des rohen Heidenthums entrissen. Mit Kraft und mit gutem Erfolg schützten sie, zu verschiedenen Zeiten, die ganze Christenheit gegen den reißenden Strom der Sarazenen, Tartaren, Türken und anderer Ungläubigen, welcher es sonst würde verschlungen haben [2]). Sie handhabten das göttliche Gesetz und die

1) In den zwei letzten Jahrhunderten, wurde dieses apostolische Werk von römischen Missionären mit dem besten Erfolg, in Indien, in der Tartarei, in China, Cochinchina, Corka, Siam, Japan, Mexiko, Peru, Canada und andern heidnischen Ländern betrieben. Aus Briefen, die, noch nicht so lange, im Druck erschienen sind, geht hervor, daß die Anzahl der Neubekehrten in China, Corka, Siam und Cochinchina sich jährlich auf viele Tausende belaufe. Auf den Inseln von Japan hatte das Christenthum im letzten Jahrhunderte, vor dem Ausbruche der durch die Treulosigkeit und Niederträchtigkeit der holländischen Handelsleute erregten Verfolgung, so grosse Fortschrilte gemacht, daß nicht weniger als 1,100,000 Menschen den Martertod leiden mußten, ehe dasselbe ausgerottet werden konnte. Siehe *Berault - Bercastel* **Hist. Eccl. L. XIX. XX.**

2) Ich habe den großen Nutzen, oder vielmehr die Nothwendigkeit der Kreuzzüge für die Erhaltung der Christenheit zu jener Zeit, in welcher sie unternommen wurden, gezeigt. Hist. vol. I. P. 266. Der letzte derselben, von Pius V. veranstaltet, hatte den Sieg bei Lepanto zur Folge, wodurch die fürchterliche Seemacht der Muselmänner, die ganz Europa bedrohten, gebrochen wurde. Dr. S. behauptet gegen meine Aeußerung „die Menschen und Schätze, die diese Kreuzzüge kosteten, wären besser angewendet gewesen, wenn man sie zur Vertheidigung der verschiedenen Länder, welche dieselbe geliefert haben, gebraucht hätte“. S. 6. Dieß war eben die Sprache der meisten entarteten europäischen Staaten, welche nun die fatalen Wirkungen ihrer egoistischen Politik empfunden haben. Wie stünde es jetzt mit England, wenn es

Canonen der Kirche, gaben jenen Uebertretern, welche zu mächtig waren, als daß sie sich von Bischöfen, als ihren eigenen Unterthanen, hätten zurecht weisen lassen, Ermahnungen und Verweise. Mit dem Christenthum brachten sie auch die Kultur unter die verschiedenen Nationen. Welche Barbaren waren nicht unsere Voreltern, die Sachsen, ehe der heil. **Augustin** und dessen Gehülfen vom Pabste, **Gregor** dem Großen, der dieses große Heldenwerk der Nächstenliebe unternommen hatte, zu ihrer Bekehrung abgesandt wurden. Was waren die verschiedenen Nationen Germaniens und Skandinaviens, ehe die folgenden Päbste dem heil. **Bonifaz** und andern apostolischen Männern das Bekehrungswerk übertrugen. Der Irländer, Schotten und anderer Nationen nicht zu gedenken, welche ihre Civilisirung zugleich mit ihrem Christenthum aus derselben Quelle herleiten. Die Päbste waren unstreitig zu jeder Zeit Gönner und Beförderer der Litteratur und der schönen Künste. Endlich vereinigten sie die christlichen Staaten in ein großes Ganze, hielten lange Zeit Europens Macht im Gleichgewicht und hinderten dadurch den Verfall seiner Freiheiten. Wenn man sie beschuldigt, daß sie einige Kriege erregt haben, so haben sie doch viel mehr verhindert oder beendigt, und durch den Gottesfrieden, den sie erzwungen [1]), durch ihre Beschützung der unterdrückten

---

während des letzten Krieges, alle seine Mannschaft und seinen Geldvorrath innerhalb der Grenzen seiner Ufer zusammengehalten hätte? Es hätte gewiß beides verloren.

1) Der Gottesfriede, welcher im 11ten und in den folgenden Jahrhunderten, zu einer Zeit, wo fast alle Baronen und kleine Staaten in Europa mit ihren Nachbarn in Fehden verwickelt waren, von den Päbsten und Bischöfen zu Stande gebracht wurde, war eine wunderbare Erfindung der Menschlichkeit zur Linderung des durch jene immerwährende Fehden verursachten Unheils. Kraft dieses Gottesfriedens war es nicht erlaubt, Jemanden, der in die Kirche ging oder aus derselben kam, der im Pflügen begriffen war oder sonst eine Feldarbeit verrichtete, so wie auch Personen des weiblichen Geschlechts, Kinder, Kaufleute und Reisende anzufallen; eben so war auch, jede Woche, von

Juden [1]), durch ihre Anstalten für die Loskaufung der Gefangenen [2]) und durch viele andere dergleichen Maaßregeln, der Menschheit den größten Dienst geleistet, und dadurch den ächten Geist des Christenthums beurkundet.

Die schlechtesten Päbste haben der Sache der Religion durch die Verwaltung ihres Amtes in der Kirche, und durch die Erfüllung ihrer öffentlichen Pflichten mehr genutzt, als sie durch ihre persönliche Laster derselben geschadet haben. Allein wie gering ist die Anzahl derjenigen, welche den heil. Stuhl geschändet haben, in Vergleich mit denjenigen, die ihm zur Zierde gereichten [3]). In dem Register von etwa 250 Päbsten, die, seit Petrus, während 1800 Jahren, auf dem römischen Stuhle saßen, befinden sich vielleicht nicht mehr als 30, die denselben entehrten, während man darin doppelt so viel, durch unerschüt-

---

Mittwoch Abends bis Montag Morgens, jede Fehde untersagt. Siehe Act. Conc. *Claramont.* Diese Verordnungen hätten ohne die Annahme der Fürsten und des Volks ihren Zweck nicht erreicht. Allein die Geschichte zeigt uns, daß sie, wie es zu erwarten stand, in den meisten Theilen Europa's mit größter Freude angenommen wurden. In diesem Königreiche wurden sie, wenigstens zum Theil, angenommen, während des schrecklichen Krieges zwischen dem König Stephan und der Kaiserinn Mathilde; nachdem in unserer Stadt Winchester im Jahr 1142 über diesen Punkt eine Synode gehalten worden war.

1) In allen jenen Volksaufständen welche von Zeit zu Zeit, besonders während des 13ten und 14ten Jahrhunderts gegen die Juden in England und den meisten andern christlichen Ländern ausbrachen, gaben sich die Päbste alle Mühe, sie zu schützen. Viele energische Konstitutionen gegen diese unmenschliche Verfolgungen, besonders von Gregor IX. Innozenz IV, Johannes XXII, Clemens VI. sind noch vorhanden.

2) Der Orden de Mercede und der heil. Dreifaltigkeitsorden waren zu diesem Zwecke gestiftet.

3) Ein Schriftsteller, der mächtige Vorurtheile gegen die katholische Religion eingesogen hatte, gibt zu, der Pabst sey gewöhnlich ein Mann von Tugend und Gelehrsamkeit, reif an Jahren und reich an Erfahrung, der selten eine Eitelkeit oder ein Vergnügen auf Kosten seines Volkes zu befriedigen habe, und weder von Weib und Kindern noch von Maitressen gestört sey. *Addisson's* Remarks on Italy. S. 112.

terliche Tugenden und heldenmüthiger Heiligkeit ausgezeichnete Männer findet, deren Beispiel den Christen zur Erbauung dient, und während die übrigen wenigstens ein unbescholtenes Leben führten. Betrachten Sie den jetzigen Pabst, Pius VI., dessen wesentliches Ansehen in den Gefängnissen in Dauphine nicht geringer ist [1]), als es in den Basiliken des Laterans und des Vatikans war; betrachten Sie ihn in jedem Wechsel seines Lebens, und sagen Sie, ob Sie an ihm die Zeichen des Thieres, einige Züge des Mannes der Sünde, des Antichrists der geheimen Offenbarung gewahren, wie Ihr ehemaliger College und andere boshafte Polemiker gefunden haben wollen [2]). Ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß ich gestehen, daß Sie selbst nichts dergleichen gesagt haben. Im Gegentheil sprachen Sie mit einer Menschlichkeit, die Ihrem Herzen Ehre macht, von seinen Leiden, bedauerten ihn als einen verfolgten Greisen, und erkannten seine gute Regierung und seinen Gemeingeist [3]). Allein Sie werden erlauben, daß ich Sie an das erinnere, worauf es in gegenwärtiger Materie hauptsächlich ankommt, nämlich an seine erbauliche Frömmigkeit, seine Geduld, seine Nächstenliebe, in seinem Privatleben [4]), und seine unermüdete Wachsamkeit und seinen rastlosen Eifer in Erfüllung seiner öffentlichen

---

1) Obiges war schon geschrieben, als wir durch die Nachricht von seinem heiligmäßigen Tode oder vielmehr von seinem, zu Valence am 20sten August 1799 vollbrachten Marterthume erbaut wurden.

2) Siehe die Noten zu der von Dr. Rennell zu St. Paul gehaltenen Predigt, so wie auch die Flugschriften eines Schwarms von Auslegern der geheimen Offenbarung. Wären diese Männer von konsequenter Denkungsart, so hätten sie die Ungereimtheit der Behauptung einsehen müssen, daß beinahe alle Nationen, die an Christum glauben, durch die Bemühung des Antichrists zur Erkenntniß Christi gelangt seyen, und daß sie den größten Theil ihrer Glaubenslehren, ihrer Liturgie und Einrichtungen sammt ihren geistlichen Weihen von ihm erhalten haben.

3) S. 108.

4) der letzte Act seines Lebens war ein Gebet für seine Feinde.

Pflichten. Diese schönen Eigenschaften zeigte er auf eine glänzende Weise in seiner Opposition gegen die ungerechten und irreligiösen Neuerungen Josephs II., da er, alle Etiquette und alle persönliche Rücksichten bei Seite setzend, nach Wien reis'te, um diesem hintergangenen Fürsten für dessen Pflicht und Interesse die Augen zu öffnen. Dem durch die Einführung dieser Neuerungen in den Niederlanden erregten Unwillen, mag es wohl zuzuschreiben sein, daß dieses Land nochmals an Frankreich verloren ging. Dieselben Eigenschaften gewahren wir in seinen eifrigen und anhaltenden, durch Gelehrsamkeit und Klugheit geleiteten Bemühungen [1]), die Kurfürsten von Deutschland, den Bischof von Pistoia [2]), und mehrere andere zu bessern Gesinnungen zurück zu bringen, die unter dem Vorwand, Mißbräuche und Irrthümer abzustellen, das Wachsthum jenes Unglaubens, der schon so tiefe Wurzeln geschlagen hatte, noch mehr beförderten. Wie unerschütterlich zeigte er sich nicht gegen die beständigen Versuche, die man machte, ihn zu hintergehen oder vom graden Wege seiner Pflicht abzubringen, da jener Unglaube sich schon triumphirend über ganz Europa verbreitet hatte, und alle Nachbarstaaten demselben schon größtentheils huldigten. **Pius** VI. kannte wohl die Gefahren, denen er sich dadurch aussetzen würde, wenn er der sogenannten Civilconstitution der französischen Geistlichkeit seine Sanction verweigern würde, allein er wußte auch wohl, was er der Wahrheit der Religion, deren Haupt er war, schuldig sey. Er sah sich demnach seiner Fürstenwürde, seiner Schätze, seiner Kunstwerke, seiner Bibliothek, der Bequemlichkeiten und der nothwendigen Bedürfnisse

---

1) Siehe dessen gelehrte und bündige Responsio ad Electores etc.

2) Seit der Erscheinung der dritten Ausgabe dieses Werkes, hat der letzte Bischof von Pistoia, Scipio Ricci, zu den Füßen des jetzigen Pabstes, seine jansenistischen Irrthümer und andere Neuerungen feierlich abgeschworen. Siehe Condemnatio Synodi, *Pistoj.* etc. und Allocutio *Pii* VII. vom 26sten Juni 1805.

des Lebens beraubt, ohne zu klagen; er war zufrieden mit dem Bewußtseyn, das Depositum der heiligen Wahrheit und der geistlichen Gerichtsbarkeit ungeschmälert und unverletzt, wie er es empfangen hatte, erhalten zu haben. Seine Antwort auf die zudringlichen Forderungen der Feinde der Kirche, welche durch eine unwürdige Nachgiebigkeit ihres obersten Hirten einen Triumph über sie zu gewinnen dachten, lautete also: «Das Eigenthum und die Denkmale der Religion sind in eurer Gewalt, allein die Religion selbst ist außer eurem Bereiche. Sie war vor euch und wird auch nach euch noch bestehen. Was mich betrifft, so bedarf ich eurer Pensionen und Gnadengelder nicht. Die geringste Kost und Kleidung genügt diesem armseligen Leibe, für die kurze Zeit, die er noch auf dieser Erde zu weilen hat» [1]. Dieß war eine des Vaters der Gläubigen würdige Sprache und Handlungsweise, nicht unähnlich derjenigen, durch welche sich kurz vor ihm so viele Tausende seiner Kinder, die gemarterten und verbannten französischen Geistlichen, ausgezeichnet haben. Da Sie, mein Herr, sich der Veränderlichkeit ihrer Religion rühmen, welche, wie Sie zu verstehen geben, sich den schwankenden Meinungen anpassen kann [2], so werden Sie mir auch erlauben, daß ich mich der Unveränderlichkeit meiner Religion rühme. Gestützt auf die Grundfeste des Glaubens, der nun einmal den Heiligen verliehen worden [3], hat sie schon seit acht-

---

1) Was hier von dem Betragen und von den Leiden Pius des sechsten gesagt ist, läßt sich größtentheils sehr gut auf Pius den siebenten anwenden. Die Ursache, warum letzterer so vieles zu leiden hatte, war, weil er sich weigerte, das Depositum seiner geistlichen Gewalt der weltlichen Politik aufzuopfern, und das Princip eines ungerechten und endlosen Krieges nicht sanctioniren wollte.

2) „Da ich von der Unfehlbarkeit rede, so kann ich nicht umhin uns Glück zu wünschen, daß wir keine Ansprüche darauf machen". («Speaking of infallibility, I cannot help congratulating ourselves for not pretending to possess it». S. 23).

3) Jud. III.

zehn Jahrhunderten den Verfolgungen und Drangsalen getrotzt, und wird auch, wie ich vollkommen überzeugt bin, bis zur zweiten Ankunft ihres göttlichen Stifters, alle Angriffe bestehen.

Was die geistliche Gerichtsbarkeit des Kirchenoberhauptes angeht, so wollte ich mich nicht in die scholastischen Fragen über die genaue Bestimmung ihrer Grenzen, und über die Unabänderlichkeit der dogmatischen Dekrete der Päbste und andere ähnlichen Gegenstände einlassen. Alles was ich jetzt hierüber sagen will, beschränkt sich auf folgende Sätze: Dem Pabste steht kraft den oben angeführten Stellen eine wirkliche Obergewalt in der Kirche zu; die Kirche selbst, aus Haupt und Gliedern bestehend, hat, kraft der göttlichen Verheißungen [1]), in Verbreitung und Erhaltung der offenbarten Wahrheiten den göttlichen Beistand; besagte Gerichtsbarkeit des Pabstes oder der Kirche, ist rein geistiger Natur und von den zeitlichen Rechten und der Gewalt der Fürsten und Staaten wesentlich verschieden. Dieser letzte Punkt, der, weil sie ihren Versuch, die Unterthanentreue der Katholiken verdächtig zu machen, hauptsächlich auf die Gewalt des Pabstes fußen, besondere Beachtung verdient, ist nicht nur der heiligen Schrift [2]), und der Lehre der berühmtesten Päbste und Bischöfe des Alterthums angemessen [3]), sondern folgt auch unmittelbar aus dem letzten feierlichen Eid, den die Katholiken vor der gesetzgebenden Gewalt, auf ihre eigene Bestimmung geleistet haben [4]). Ungeachtet dieser klaren Verschiedenheit der geist-

---

1) Matth. XXVIII., 20. Joh. XIV., 16. I Tim. III., 15 etc.

2) Matth. XXII., 21.

3) Osius Cardub. apud Athanas. ad Solitar. Gelas. Pap. Ep. VIII. ad Anast. imp.

4) I do declare, that I do not believe, that the pope or any foreign prince, prelate etc. have, or ought to have any civil jurisdiction, power, superiority, or pre-eminence, directly or indirectly, within this realm». 31 Geo III. c. 32. (Ich erkläre, daß ich nicht glaube, daß der Pabst oder irgend ein ausländischer Fürst,

lichen und weltlichen Macht, sind Sie doch nicht zufrieden, sondern behaupten, die Unabhängigkeit der erstern von der letztern sey ein Solözismus in der Regierung, und warnen mit den Worten Ihres Freundes Dr. **Balguy** die Obrigkeit aufs nachdrücklichste, gegen alle Personen, welche die geistliche Gewalt des Pabstes annehmen, seyen es nun Katholiken oder Protestanten, als gegen gefährliche Unterthanen auf der Hut zu seyn [1]). Sie haben ganz Recht, mein Herr, die Protestanten und Katholiken in eine Klasse zu setzen, wenn Sie von jenen sprechen, die in der Kirche, in Bezug auf Glauben und religiöse Gebräuche, eine ganz eigene und vom Staate unabhängige Gewalt anerkennen, indem sich leicht zeigen läßt, daß dieß eben sowohl die Lehre der englischen, als katholischen Kirche ist. Dieß erhellt sowohl aus den Schriften ihrer gelehrtesten Theologen, als aus den Worten ihres Bekenntnisses [2]), und aus ihrem Gebrauche einheimische Synoden zu halten, und an auswärtige ihre Repräsentanten zu schicken, wie dieß besonders in der, unter der Regierung **Jacobs I.** zu Dortrecht gehaltenen Synode geschehen ist, wo, wie wir alle wissen, Religionsfragen in einem so hohen Tone von Machtvollkommenheit entschieden wurden, wie im Konzil zu Trient [3]). Wenn es, mein Herr, wie Sie behaupten, ein Solözismus ist, eine solche unabhängige Gewalt, (und dieß ist die einzige, welche die Katholiken vertheidigen),

---

Prälat ꝛc. irgend eine weltliche Gerichtsbarkeit, Gewalt, Superiorität, oder Vorzug, sey es direkt oder indirect, habe, oder haben solle.)

1) S. 22. 23.

2) «The church has the power to decree rites and ceremonies, and authority in controversies of faith.» Art. XX, inter 3o.

(Die Kirche hat die Gewalt, Gebräuche und Ceromonien vorzuschreiben, und das Recht in Glaubensstreitigkeiten zu entscheiden.)

3) Die Synode von Dortrecht verlangte nicht nur unbedingten Gehorsam für alle ihre Dekrete, sondern verhängte auch über alle armenische Geistliche, die beiwohnten und sich nicht unterwerfen wollten, die Strafe der Landesverweisung. Hist. Reform. Pays Bas.

nämlich eine solche, die ihre Glaubenslehre und ihren Gottesdienst regulirt, anzunehmen, so haben nicht nur unsere **Alfrede** und **Eduarde**, und alle christliche Staaten, die je existirten, sondern auch die Apostel und **Christus** selbst einen Solözismus gemacht; ja aus Ihrer Behauptung ließe sich der Schluß ziehen, daß, wenn die Apostel und selbst **Christus** in Judäa ihr Predigtamt auszuüben, und an Sie, über was immer für einen religiösen Gegenstand einen inspirirten Brief zu übersenden hätten, Sie sich für verpflichtet halten müßten, dessen Ansehen zu verwerfen, weil dasselbe mit der religiösen Suprematie, welche Ihres Dafürhaltens ausschließlich der weltlichen Obrigkeit zukommt, in Konflikt wäre. Endlich müßten Sie nach Ihrem Grundsatze bereit seyn, sich in Religionssachen der Leitung, nicht nur eines Weibes oder eines Kindes, wozu Sie wirklich nicht ungeneigt scheinen [1]), sondern auch den erklärten Ungläubigen und Atheisten zu überlassen, wenn Gott in seinem Zorne, wie er es Frankreich gethan, unser Land mit einer solchen Schreckensherrschaft heimsuchen würde.

Ehe ich diesen Brief schließe, kann ich nicht umhin, etwas über den berühmten Streit zwischen dem König **Heinrich II.** und dem Primas **Thomas Becket** zu sagen, indem Sie und die meisten modernen Schriftsteller denselben so abscheulich entstellen [2]), weil sie die verschiedenen denselben betreffenden Gegenstände nicht genugsam unterschieden haben. Er begann wirklich mit der Exemption von der weltlichen Gerichtsbarkeit des Staates, worauf der Klerus Anspruch machte, allein der Hauptgrund davon war doch die Exemption von der geistlichen Gewalt der Kirche, worauf gewisse Laien Anspruch haben wollten. Was den ersten Punkt betrifft, will ich, wie ich auch schon gezeigt habe, durchaus nicht behaupten, daß die Kirche auf ihre Wesenheit gegründete Privilegien habe; und daß der Mensch

1) S. 22.
2) S. 16. 17.

dadurch, daß er ein Glied der Kirche wird, nicht aufhört, Bürger und Unterthan zu seyn, brauche ich eben auch nicht mehr zu lernen. Da es aber nun einmal einigen der größten und weisesten Kaiser, die je die civilisirte Welt beherrscht, besonders dem Constantin, Theodosius, Justinian [1]), und Carl dem Großen gefallen hat, den Bischöfen über ihren untergebenen Klerus, eine richterliche Gewalt zu geben, und da dieses Privilegium in den meisten christlichen Ländern, zugleich mit den bürgerlichen Gesetzen angenommen, und von ihren Souverainen beschworen wurde, so hatte der Klerus ein unbezweifeltes Recht, dasselbe zu fordern, und es, in besagter Periode, zu verfechten. Sie halten eine solche Immunität für gar zu groß, weil sie es nach dem jetzigen Stand der Dinge beurtheilen. Obenbenannte Kaiser hingegen hielten dieselbe für ganz passend, indem sie für besser erachteten, daß einige wenige Verbrecher der verdienten Strafe entgingen, als daß eine Klasse von Menschen, die durch den Verlust ihrer Achtung unfähig geworden wären, ihr Amt gehörig zu versehen, in den Augen des Volks herabgewürdigt würde. Welche von diesen beiden Meinungen auch die bessere seyn mag, so ist es doch gewiß, daß besagte Exemption im zwölften Jahrhundert einen Theil des Landrechtes ausmachte. Dem gemäß wäre der Primas, als Haupt des Klerus nicht zu entschuldigen gewesen, hätte er dieselbe nicht auf rechtlichem Wege geschützt. Doch alle dergleichen Immunitäten sind in diesem und in andern Ländern schon lange abgeschafft; und es ist eine falsche, und nicht einmal auf einem Scheingrunde ruhende Behauptung, daß ich ihre Wiederherstellung beabsichtige. Im Verlaufe dieses Streites zeigte es sich, daß der König das Recht haben wollte, alle seine Beamten und Vasallen der geistlichen Gerichtsbarkeit der Kirche zu entziehen, sich in die Ausübung dieser Gerichtsbarkeit selbst einzumischen und geistliche Benefizien, um ihre Einkünfte zu beziehen, so lang es ihm

---

1) Novel. CXXIII. c. XXII.

gefiele, unbesetzt zu lassen, und noch mehrere dergleichen Prätensionen machte. Dieses konnte der Primas unmöglich zugeben. Doch wurde seine Opposition nicht mit Gewalt der zeitlichen Waffen geleitet, wie es bei seinem Nachfolger Stephan Langton, zu Runnymead [1]) der Fall war; sondern mit den Waffen seines geistlichen Berufes, mit Bitten, Thränen, Ermahnungen, Censuren und Leiden bis zur Vergießung seines Blutes.

So sehr Sie ihre Unterwürfigkeit gegen die bürgerliche Obrigkeit, sowohl in geistlichen als zeitlichen Sachen betheuern, so läßt es sich doch leicht zeigen, daß das neue demokratische, von Ihnen und Dr. Balguy ersonnene System, die geistliche Gewalt vom Volke herzuleiten, über welches sie sich mit solcher Beredtsamkeit verbreiten, die Ruhe und Sicherheit des Staates in jeder Rücksicht weit mehr gefährdet, als die größten Ansprüche der alten Kirche auf Unabhängigkeit, die sie mit so gehäßigen Farben schildern. Von diesem wichtigen Puukte werde ich in einem künftigen Briefe insbesondere handeln.

Ich habe die Ehre ꝛc.

Nachschrift zum zweiten Briefe.

Auf diese Widerlegung seiner verwirrten und irrigen Reflexionen, fand der Herr Doktor für gut, in seiner zweiten Ausgabe kein Wort zu erwiedern! Ob er meine Beweise seiner Aufmerksamkeit nicht würdig achte, oder ob er es für schwierig halte, auf dieselben eine genügende Antwort zu geben, mag der Leser selbst beurtheilen. Dem sey nun wie ihm wolle, Dr. S. stellt wiederum so gefährliche Grundsätze auf, welche, wie ich gezeigt habe, allen Rang unter den Christen aufheben, ohne

---

1) Siehe den ersten Artikel der Magna Charta.

sich nur zu würdigen, dieselben zu erklären oder zu bemänteln. Er wiederholt seine Behauptung, der Pabst habe seine Gewalt der Einführung des Christenthums durch Konstantin zu verdanken, obgleich ich durch unumstößliche Beweise dargethan habe, daß dieselbe in den vorhergehenden Jahrhunderten, soweit die christlichen Urkunden reichen, anerkannt wurde. Er fährt fort, des Pabstes zufällige, zeitliche Gewalt mit dessen wesentlicher geistlicher Gerichtsbarkeit zu vermengen, obgleich ich den Unterschied dieser beiden Gewalten klar dargethan und gezeigt habe, daß die Katholiken in England der ersteren eidlich entsagt haben, und daß die Nation keinen Grund habe, auf letztere eifersüchtig zu seyn. Dies bewies ich aus den Zeugnissen der berühmtesten englischen Protestanten, aus den Ansprüchen, welche die englische Kirche in ihren Artikeln auf eine ähnliche Gewalt macht, und aus der geistlichen Gewalt, welche die Apostel, so lang sie lebten, über den ganzen Erdkreis ausgeübt haben. Um mich kurz zu fassen, er besteht auf seiner Behauptung, ich sey darauf bedacht, die zeitliche Gewalt des Pabstes in England einzuführen, die Geistlichen vom Staate unabhängig zu machen; und **Baronius**, ich, und andere katholischen Schriftsteller, seyen vermöge unserer Grundsätze verpflichtet, Alles, auch das Verwerflichste, was die Päbste und Konzilien je gesagt oder gethan hätten, zu rechtfertigen, obgleich ich bis zur höchsten Evidenz das Gegentheil bewiesen habe. Wenn sich mein Antagonist gewachsen fühlte, über diese Punkte mit mir zu debattiren, wäre er alsdann nicht sich selbst und der Rechtfertigung seiner Sache schuldig gewesen, in der zweiten Ausgabe seiner Reflexionen dieses zu thun? Hielt er sich aber für diese Aufgabe nicht gewachsen, hätte er dann wohl noch sein Werk zum zweitenmal herausgeben sollen, hätte er dann fortfahren sollen, durch unerweisliche Behauptungen den Haß des Publikums, gegen eine achtungswerthe Klasse seiner Mitbürger, zu erregen?

Dritter Brief.

Religiöse Observanzen.

Mein Herr!

Aberglaube ist der allgemeine Popanz unserer Zeit, ein sicheres Zeichen ihres Unglaubens; und jeder erklärt seinen Nachbar, dessen Religionsmeinungen und Uebungen strenger sind, als die seinigen, für einen Bigotten. Bei Frankreichs vorgeblichen Philosophen gilt der Glaube an einen verständigen und von sich existirenden Schöpfer, als kindlicher Wahn und nach ihnen verdient ein Mann, der sagen würde, er könne nicht begreifen, wie durch die Verdauungskraft der Austern die Berge gebildet werden, und durch die Vegetationskraft Elephanten hervorkommen könnten, als ein Schwachkopf verlacht zu werden [1]. In England liefern die Grundsätze und Gebräuche des Pabstthums den modernen Witzlingen und Modeschriftstellern Stoff zu Satyren und Deklamationen über Aberglauben. Auf diese Bemerkungen führte mich Ihr dritter Brief über Klöster, Cölibat und andere religiöse Observanzen. Was ich über diese Materie zu erwiedern habe, mag wohl, da ich Ihren künstlich und fein gesponnenen Dissertationen oft biblische Lehren und Beispiele entgegenstellen werde, für Sie keine Apologie seyn; denn ich setze voraus, daß wir wenigstens in der Anerkennung der Wahrheit der Offenbarungslehre mit einander übereinkommen, und daß wir beide glauben, die offenbarten Wahrheiten könnten mit der Moral und der gesunden Politik nie im Widerspruch stehen. Die Reflexion, mit der Sie Ihren zweiten Brief beginnen, ist gewiß ihr Lieblingsthema,

1) Siehe diese und andere dergleichen Ungereimtheiten der berühmtesten ungläubigen französischen Philosophen, erklärt und widerlegt von dem gelehrten und geistreichen Abbé Barruel in seinen Lettres Helviennes.

indem Sie dieselbe bald in dieser, bald jener Form, sowohl in dem Werke, das ich eben vor mir habe, als auch in Ihrem Briefe an den letzten Bischof von London, sehr oft wiederholen [1]). Hier drücken Sie sich darüber also aus: "So wie es Politik des römischen Hofes war, seinen Clerus von dem bürgerlichen Verbande des Landes, dem sie angehörten, los zu machen, so lag es auch in seinem Plane, denselben überhaupt von den gesellschaftlichen Banden zu lösen. Je mehr diese Banden geschwächt wurden, desto vollkommener mochte wohl auch dessen Gehorsam gegen eine fremde Gewalt seyn" [2]). Solchen unwürdigen und unzureichenden Ursachen schreiben Sie obige wichtige Institutionen zu, um die wahre, augenscheinliche und ehrwürdige Quelle derselben nicht anerkennen zu müßen. Was erstens das Klosterleben angeht, so geht aus Ihren eigenen Aussagen hervor, daß diese Institution nicht jene Ursache zum Grunde hatte, welche Sie hier angeben, nämlich: «Die Politik des römischen Hofes, den Klerus von jedem bürgerlichen Verbande seines Landes loszumachen", denn an einer andern Stelle setzen Sie die Entstehung dieser Institution in die Zeit des heiligen Einsiedlers Antonius, der im dritten Jahrhundert lebte [3]), also in eine Periode, in welcher, nach ihrem eigenen

---

1) Siehe «Considerations on the present Establishment». etc.

2) S. 27.

3) S. 31. Dr. S. macht einen Anochronismus, wenn er sagt, der heil. Antonius habe sich im Anfang des vierten Jahrhunderts in die Wüste begeben. Dieß geschah im Jahre 272. Siehe *Tillem.* Mem. Eccles. Dr. S., überwiesen, daß dieses Faktum dem vierten Jahrhundert nicht angehöre, sucht in seiner zweiten Ausgabe S. 20 durch Wortwitzelei zu zeigen, daß ich selbst einen chronologischen Schnitzer gemacht habe, dasselbe ins Jahr 272 zu setzen. Der heil. Antonius begab sich in die Wüste am rothen Meer ums Jahr 285; allein die Periode, wo er seine Familie und Freunde verließ und in die benachbarte Wüste, unweit seines Geburtsortes Coma zog, von welchem Faktum Dr. S. in seiner ersten Ausgabe redet, fällt einige Zeit nach dem Jahr 270. Siehe *Tillem.* Mem. Eccles. vol. VII. S. 107, 108. Dr. S. sucht

Geständnisse, das Betragen der Päbste exemplarisch und von der hier beschrieben ehrsüchtigen Politik frei war [1]). Auch war der Ort, den Sie für die Wiege des Klosterlebens angeben, nämlich Oberägypten, weit außerhalb der gewöhnlichen Sphäre ihrer Gewalt. Indessen ist es faktisch, daß die ascetische oder zurückgezogene und beschauliche Lebensart weit älter ist, als Sie dieselbe machen. Wir finden es deutlich im zweiten Jahrhundert [2]). Wir finden sichere Spuren davon in den Zeiten der Apostel [3]) und selbst unsers Heilandes. Denn sagen Sie mir, mein Herr, was halten Sie von dem Leben, welches die Prophetin Anna im Tempel führte, im Beten, in Fasten und Enthaltsamkeit [4]), und von dem Leben des Propheten und mehr als Propheten [5]) des heil. Johannes des Täufers in der Wüste [6])? War dieses kein ascetisches Leben? Lassen sich nicht wenigstens alle Einwürfe darauf anwenden, die Sie gegen das ascetische Leben gebracht haben?

---

das Leben dieses Heiligen, welches der große Athanasius geschrieben hat, lächerlich zu machen, auf eine Art, wie man die Versuchungen Jobs und selbst unsers Heilandes, welche doch die heil. Schrift erzählt, lächerlich machen könnte.

1) S. 10.

2) Euseb. Hist. Origen.

3) Apostelg. IV. 32. (Ich möchte hier noch bemerken, daß die Geschichten von der Elijah und Elischa einen schlagenden Beweis liefern von einem ascetischen Leben im alten Bunde; ebenso auch die Geschichte von den Söhnen der Propheten, wovon im zweiten, in einigen Bibeln, im vierten Buch. Kap. 2, 4, 6. geredet wird, nach der Bemerkung des großen Bossuet; Hist. univers).

4) Anna, eine Prophetin, Phanuels Tochter, lebte nach ihrem Jungfrauenstande sieben Jahre mit ihrem Manne, und war nun eine Witwe von etwa vier und achtzig Jahren, die den Tempel nicht verließ, und Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht diente. Luk. II. 36. 37.

5) Matth. XI. 9.

6) Der Knabe (Johannes der Täufer) hielt sich in der Wüste auf, bis zur Zeit, wo er vor Israel auftrat. Luk. I., 80. Derselbe Johannes trug ein Kleid von Kameelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden, seine Nahrung bestand in Heuschrecken und wildem Honig. Matth. III. 4. Siehe auch Matth. XI. 8.

Ferner, hat nicht der göttliche Stifter unserer Religion die wesentlichen Uebungen eines solchen Lebens durch seine Lehre ausdrücklich empfohlen [1]) und durch sein Beispiel bekräftigt, indem er weder Haus noch Geld hatte [2]), in der Enthaltsamkeit lebte, seinen eigenen Geschöpfen gehorsam ward [3]), und auf den Gipfeln der Berge und in Gärten ganze Nächte im Gebete zubrachte [4])? Hielt er sich nicht vierzig Tage lang in der Wüste auf, abgeschieden von aller menschlichen Gesellschaft, ohne Speise, ohne allen weltlichen Trost [5])?

Wenden wir uns von diesen erhabenen Beispielen, zu den berühmtesten Vätern und Kirchenlehrern des vierten, fünften und der folgenden Jahrhunderte, deren Namen größtentheils, sowohl in Ihrem [6]) als in unserm Kirchenkalender vorkommen. Hier frage ich Sie, was waren die Heiligen **Athanasius, Basilius, Gregor von Nazianz, Johannes Chrysostomus, Ambrosius, Augustin, Hieronymus, Gregor, Swithun, Bonifaz, Beda** rc.? Sie alle waren Stifter, Beschützer oder Mitglieder von Klostergemeinden. Wie seicht und dürftig müssen Ihre Spekulationen und neuen Theorien über den Nutzen der Tugend, über die socialen Neigungen und über die Naturgesetze dem wahren Christen vorkommen, wenn er sie mit diesen erhabenen Maximen und Beispielen vergleicht? Wie profan müssen in seinen Ohren Ihre so oft wiederholten Vorwürfe der Thorheit, des Aberglaubens und der Schwärmerey lauten, die, wie er sieht, eigentlich jenen heiligen Männern gelten, da Sie dieselben gegen eine Lebensweise gerichtet haben, welcher sie einen so entschiedenen Vorzug gegeben!

---

1) Matth. XIX, 21. Matth. XIX, 12.
2) Luk. IX, 58. Matth. XVII, 27.
3) Luk. XI, 51.
4) Luk. VI, 12. Joh. XVIII, 2.
5) Matth. IV, 2.
6) Dieser Kalender ist in dem Book of com. prayer beigedruckt.

Aber, Ihnen auf ihrem eigenen Gebiete zu begegnen, werden Sie mir wohl erlauben, den von Ihnen so sehr entstellten Fragepunkt zu fixiren. Billigen oder vertheidigen die Patronen des ascetischen Lebens die Uebertretung irgend einer bürgerlichen oder gesellschaftlichen Pflicht? Nein, mein Herr, sie fordern ausdrücklich, daß ein jeder, der die evangelischen Räthe befolgen will, zuerst durch Erfüllung der seinen Verwandten und der Kommunität schuldigen Pflicht, den Geboten des Evangeliums, Genüge geleistet habe. Habe ich, wie Sie andeuten, in meiner Geschichte «mit besonderem Lobe und mit besonderer Verehrung von Königen gesprochen, die (wo das allgemeine Beste ihre Gegenwart heischte) vom Throne gestiegen, oder von Frauen, die sich von ihren Ehegatten (ohne dessen Einwilligung) getrennt, um ein frömmeres und vollkommeneres Leben führen zu können» [1])? Nein, mein Herr, wenn Sie die Umstände noch einmal prüfen wollen, in welchen der König Ina und die Königin Edelburga, auf welche Sie anzuspielen scheinen, ihrer Krone entsagten [2]), so werden Sie jene Meinung nicht ausgesprochen finden, welche sie gefunden haben wollen, sondern gerade das Gegentheil. Nur von solchen Personen ist die Rede, welche von allen jenen Banden der Natur und der Gesellschaft, von welchen sie sprechen, frei sind; und nun frage ich Sie, ob es solchen Personen nicht erlaubt sey, sich aus religiösen Motiven dem Geräusch und den Gefahren der Welt zu entziehen, da so viele andere, die aus philosophischen, wissenschaftlichen, und sogar aus sinnlichen Motiven dasselbe thun, nicht nur nicht getadelt, sondern oft mit den größten Lobsprüchen überhäuft werden? ich frage Sie, ob ein von allen Banden freies Individuum statt ein unthätiges, und für sich und die übrige Menschheit unnützes Leben zu führen, wie es bei so vielen Personen beiderlei Geschlechts der Fall ist, deren großes Tagwerk, wie der Dichter sagt, in Essen und Trinken

---

1) S. 31.

2) Hist. vol. I, p. 104 etc.

besteht, (Whose great business of the day is, to dine)[1]) ohne Verletzung irgend einer bürgerlichen oder gesellschaftlichen Pflicht, täglich sechs oder acht Stunden mit Abbetung der Psalmen Davids und mit andern Andachtsübungen zubringen könne? Ob solche, die einer Seits die Macht des bösen Beispiels und der übrigen Lockungen der Welt fürchten, andrer Seits von ihrer eigenen Schwäche überzeugt sind, nicht, so viel, als möglich, die Versuchungen fliehen dürfen, mit welchen zu kämpfen sie sich für zu schwach halten? Ob es endlich, wenn man von dem Gedanken an die absolute Vollkommenheit, welche Christus allen seinen Nachfolgern anempfiehlt, ergriffen ist[2]), gefehlt sey, die Erreichung dieser Vollkommenheit zum Gegenstand seines beständigen Strebens, und zu seinem Lebensgeschäfte zu machen? Ueberdieß ergiebt es sich bei einer genauen Prüfung, daß Ihre Gründe eben so viel gegen Sie, als gegen die Asceten beweisen. Denn Sie, mein Herr, haben jene thätige und arbeitsame Lebensweise, welche unsere Zeit am meisten heischt, nicht gewählt. Im Gegentheil haben Sie sich selbst außer Stand gesetzt, Ihrem Vaterlande durch Ihre Handarbeit, oder Ihren Freunden durch Ihre Beredtsamkeit zu nützen? Sie haben einen beträchtlichen und einen vorzüglichen Theil Ihres Lebens in den akademischen Hörsälen zugebracht, während welcher Zeit Sie sich freiwillig zu Haltung des Cölibats verstanden; und doch bin ich überzeugt, daß Sie nicht im Geringsten dachten, durch Ihre Wahl irgend ein Gesetz der Natur oder der Gesellschaft zu verletzen. Kurz, Sie haben sich einem Stande gewidmet, von welchem, wie Sie wußten, nach dem Urtheile der Menschen, eine strengere Moralität und ein höheres Gefühl für Religion erfordert wird, als von der gewöhnlichen Klasse der Christen, und welcher daher einiger Maßen als ein Stand von größerer Vollkommenheit angesehen werden mag. Prüfen Sie nur alles

---

1) *Young's* Satires.
2) Matth. V, 48.

dieses nach den Regeln der Moral, die Sie selbst aufgestellt haben, und ich bin versichert, Ihre Billigkeit wird Sie bewegen, das strenge über Mönche und Religiosen gefällte Urtheil zurückzunehmen.

Nachdem Sie meine Erzählung von der klösterlichen Tagesordnung (die Sie, weil Ihnen die innern Tröstungen, welche dieselbe versüßen, unbekannt sind, für etwas sehr lästiges halten) ihrer ganzen Länge nach abgeschrieben haben, machen Sie vieles Gerede über die Ungereimtheit, «sich in den Religionsübungen an eine gewisse Routine zu halten, stets dieselben Worte auszusprechen, dieselben Noten zu singen, dieselben Geberden zu machen;» wo, wie Sie sagen, «der Geist die körperlichen Bewegungen nicht begleitet, sondern ganz mechanisch vor sich gehen läßt [1]), . . . und wo die Aufmerksamkeit nicht auf die Wesenheit, sondern auf den Schatten der Frömmigkeit gerichtet ist» [2]). Fiel es ihnen, als Sie dieses schrieben, nicht ein, daß eben diese Worte in dem Munde eines Deisten und eines Freidenkers ein eben so scheinbares Argument gegen ihren Stiftsgottesdienst seyn würden, wie in dem ihrigen gegen die Andachtsübungen der alten Mönche, von welchen in der That jener entlehnt ist? Aber, mein Herr! sagen Sie mir doch, aus welchem Canon, oder aus welchem Kapitel der Regel Benedikts oder anderer Asceten machen Sie den Schluß, daß die Stifter der religiösen Orden, mit einer blos mechanischen Religionsübung zufrieden, und ihre Gedanken, statt auf den Zweck der wahren Frömmigkeit, nur auf die Mittel derselben gerichtet waren [3])? Ich habe einigen Fleiß auf das Studium dieses Gegenstandes verwendet und getraue mir zu behaupten, daß die alten Asceten wohl überzeugt waren, daß Gebete ohne Aufmerksamkeit und ohne Andacht verrichtet, nutzlos seien, und

1) S. 34.
2) S. 32.
3) S. 32.

daß die äußern Uebungen der Religion und der Buße die Frömmigkeit selbst nicht ausmachen, sondern blos als Mittel dienen sollen, sich dieselbe mit der göttlichen Gnade anzueignen und zu erhalten. Eben so ungegründet und gemein sind Ihre Aeußerungen über die Stiftungen unserer alten Klöster. «Man habe,» sagen Sie, «eine solche Stiftung als das höchste religiöse Verdienst und als die sicherste Genugthuung für die Sünden angesehen, [1]) und sowohl Personen vom verworfensten als auch von ehrwürdigerem Charakter hätten durch Stiftung und Dotirung eines Klosters ihre Sünden zu tilgen und ihr Seelenheil zu sichern geglaubt» [2]). Ohne Sie im geringsten beleidigen zu wollen, muß ich bemerken, daß ich gehofft hätte, die Dankbarkeit würde Sie bewegen, in der Gründung und Dotirung, wenigstens eines Klosters, ein Verdienst zu erkennen, ich meine die St. Swithuns Priorei zu Winchester, deren Ueberbleibsel Ihnen viele Jahre lang reichlichen Unterhalt gewährten; besonders da Sie, wie ich nicht zweifle, mit mir die Ueberzeugung theilen, daß, hätten unsere katholische Voreltern unsere Kathedralkirche nicht gebaut und dotirt, seit der Reformation weder ein Individuum noch irgend eine Kommunität religiösen Eifer genug gehabt hätte, dieses zu thun. Was den abgedroschenen Vorwurf der durch Erbauung von Kirchen und Klöstern zu erlangenden Sündenvergebung angeht, so sage ich, daß dessen Richtigkeit nicht nach dem Styl gewisser Gnadenbriefe, sondern nach der allgemeinen, in den Canonen und in den Schriften der Väter und Kirchenlehrer enthaltenen Lehre zu bemessen ist. Diese Lehre war vor Zeiten dieselbe, wie heut zu Tage, und ist, so viel ich urtheilen kann, in Bezug auf die Verdienstlichkeit religiöser und philantropischer Institutionen überhaupt, auch von jenen der heurigen Protestanten nicht verschieden.

---

1) S. 31.

2) S. 35.

Doch diese Materie mag wohl besser durch historische Thatsachen als durch theologische Demonstrationen zu beleuchten seyn. Sie werden sich erinnern, daß in meiner Geschichte erzählt wird, wie auf Verwenden unseres Patrons, des h. **Swithun**, unser sächsischer König **Ethelbald** die Kathedralkirche und das Kloster befestigte, um sie gegen die Einfälle der Dänen zu schützen [1]). Allein ließ der heilige Bischof dieses verdienstliche Werk als Genugthuung für den schändlichen Umgang **Ethelbalds** mit seiner Schwiegermutter **Judith** gelten? Nein, mein Herr, sondern er forderte den König auf, den Gegenstand seiner Leidenschaft zu entlassen, und durch würdige Buße das gegebene Aergerniß wieder gut zu machen [2]), und beide, sowohl der Bischof, als der König, werden in den Schriften der Mönche, mehr wegen ihres Betragens im letzten Falle, als wegen ihres Eifers im ersten, gepriesen. Ich erwähnte ebenfalls der Stiftung zweier berühmter Klöster in unserer Nachbarschaft zu Wherwell und zu Amesbury, durch die schöne **Elfrida**. Allein ist es wahr, daß sie die Erbauung und Dotirung derselben, oder die Gebete ihrer religiösen Bewohner, als eine Genugthuung für ihre Sünden angesehen, und fortgefahren habe, sich denselben zu ergeben? Nein, mein Herr, ich zeigte ausdrücklich, daß sie zu gleicher Zeit ihrem sündhaften Leben entsagte, sich in ersteres dieser Klöster zurückzog und ihr übriges Leben in Uebungen der Frömmigkeit und der Buße zubrachte [3]). Der größte Freund der Mönche war indessen, nach englischen Urkunden, der Gatte eben genannter Dame, der berühmte König **Edgar**. Auch er hatte einige Schwachheiten abzubüßen; allein lehrte ihn der große Patron des Klosterlebens, der heil. **Dunstan**, dessen Leitung er sich sowohl in seinem öffentlichen als Privatleben vorzüglich anvertraut hatte, gemäß ihrer Schilderung der

---

1) Hist. vol. I, p. 222.
2) Ibid.
3) Ibid. p. 169.

damaligen Theologie, daß seine zahlreichen Stiftungen und reichlichen Beschenkungen eine Genugthuung für seine Sünden und eine Garantie für seine Seligkeit wären. Nein, mein Herr, ich habe bewiesen, daß der berühmte Mönch und Gesetzgeber der Mönche gegen die Unenthaltsamkeit seines Freundes **Edgar** eben so wenig Nachsicht zeigte, als gegen die Ausschweifungen seines Freundes **Edwy**, «und daß seine apostolischen Verweise und Ermahnungen jenen berühmten Monarchen dahin brachten, gleich einem andern **David** oder **Theodosius**, eine freiwillige siebenjährige Buße zu unternehmen»[1]. Sind diese und unzählige andere Geschichten dieser Art, die ich noch aufzählen könnte, authentisch, so ist Ihre Darstellung der Ideen und Motiven unserer frommen Voreltern in Betreff der Stiftung und Dotirung der Klöster falsch, und ein Libell auf ihr Andenken. Was unsre Stadt angeht, so wissen Sie, mein Herr, daß **Alfred**[2], der berühmteste Gründer religiöser Gebäude in Winchester, ein unbescholtener und durch alle Tugenden ausgezeichneter Mann war. In jedem Falle müssen Sie also gestehen, daß diese Stiftungen nicht jedesmal als Genugthuung für die Sünde gelten sollten, sondern wenigstens zuweilen die Frucht vollkommener Tugend waren.

Sie gestehen ganz offenherzig, daß die Klöster, so lang sie unter uns bestanden, viele von jenen Vortheilen gewährten, die ich denselben zugeschrieben habe, besonders durch ihre Gastfreundschaft gegen Reisende zu einer Zeit, wo Wirthshäuser viel seltner waren als in unsern Tagen, durch Unterstützung der benachbarten Armen[3], ohne Beihülfe der öffentlichen

---

1) S. 158.

2) Ihm verdanken vorzüglich die königliche Abtei von Newminster, (nachmals Hyde genannt), und die Abtei zur h. Maria ꝛc. ihr Entstehen.

3) S. 36. Dr. S. fügt hier eine Note bei, die in mehr als einer Hinsicht das entstellt, was ich vol. II, p. 187 in Betreff der Armenhäuser gesagt habe. Die Wahrheit ist, ich habe den Eifer der Obrig-

Armentaxe, durch ihre Schulen für die Erziehung der Jugend, durch ihre, jedem Preßhaften offen stehende Krankenhäuser [1]); allein Sie beklagen sich über ihre Freistätten, über die Zahl ihrer Bewohner und über ihren Reichthum [2]). Was das Asylrecht angeht, so werden wir uns, glaube ich, über diesen Punkt leicht verständigen. Ich gebe zu, daß es in einem Lande, wo die Gesetze an sich schon billig sind, und wo sie mit solcher Gerechtigkeit gehandhabt werden, wie dieß wirklich bei uns der Fall ist, eher Nachtheil als Nutzen bringen würde. Indessen muß das Ansehen der heiligen Schrift Sie überzeugen, daß es zuweilen nützlich war, indem es vor Zeiten bei den Israeliten Kraft des göttlichen Gesetzes beobachtet werden mußte [3]); und ein wenig Ueberlegung muß Sie zum Geständnisse bringen, daß es in Zeiten der Anarchie, der Tyrannei, der Gesetzlosigkeit und der Bürgerkriege höchst erwünscht sein mußte, so z. B. in jener Periode, wo, wie ich gesagt habe, der

---

keit und anderer ehrwürdigen Personen, die sich angelegen seyn ließen, das Loos der Armen zu erleichtern, nicht getadelt, sondern blos untersucht, ob sie bei ihren Bemühungen immer den besten Weg eingeschlagen haben. Zweitens habe ich nicht alle Armenhäuser und Industrieanstalten ohne Unterschied verworfen; im Gegentheil, ich bin überzeugt, daß solche Oerter nothwendig sind, indem es arme Leute giebt, die Züchtigung verdienen. Nur dagegen habe ich geredet, daß man verschuldete und unverschuldete Arme, ohne Unterschied, zusammengesperrt, Falls es möglich ist, diese Inkonvenienz zu vermeiden. Endlich habe ich die gegenwärtige Lage der Armen, mit jener vor der Reformation nicht im entferntesten kontrastirt, sondern nur den Gebrauch, die Dürftigen in Armenhäusern zu versorgen, mit dem der frühern Zeiten, dieselben in ihren eigenen Hütten zu unterstützen, verglichen. Meine Gegner müssen wahrhaft sehr scharf sehen, da sie in meiner Geschichte von Winchester geheime Absichten für die Beförderung der päbstlichen Sache entdecken, die mir bei Verfertigung derselben nie in den Sinn kamen.

1) S. 37.

2) S. 38.

3) Deuteron. XIX, 2.

Pflugschaar eben so wohl gegen Gewalt sicherte, als die Kirche [1]. Zweitens, wenn viele aus falschen Beweggründen in Klöster gingen, und wenn viele von ihrer Institution abwichen, so beweißt dieses nichts, als die Nothwendigkeit der strengen, von der Kirche zu jeder Zeit gegen solche Mißbräuche erlassenen Gesetze und jener häufigen Reformen der religiösen Orden. Diese Reformen, und nicht das, was sie angegeben haben [2], waren auch die Ursache so vieler verschiedener Kongregationen. Was endlich den Reichthum der Klöster betrifft, welchen Sie für gar zu groß halten, so wissen wir, daß kleine Kapitalien durch Industrie und Oekonomie natürlicher Weise anwachsen.

Wenn indessen das Einkommen eines Klosters die wirklichen Bedürfnisse einer mäßigen Subsistenz und jener Liebeswerke, welche die Konvente sich, nach Ihrem Geständnisse, durchgängig angelegen sein ließen, noch überstieg, so wissen wir auch alle, daß der Ueberschuß von der dazu befugten Authorität zu andern frommen Zwecken und zum Gebrauche des Staates bestimmt werden konnte, und auch dazu bestimmt wurde. Eins ist ausgemacht, und spricht durchaus zu Gunsten dieser Anstalten, im moralischen und politischen Lichte betrachtet; nemlich: daß um den meisten unserer großen Abteien sich Dörfer, Flecken und Städte erhoben, heranwuchsen und blühten, zum Beispiel Rumsey, Beaulieu, Amesbury, Croyland, Peterborough, Ely, Durham, und selbst Westminster [3].

Sonderbar ist es, daß Sie unter den übrigen Klosterstatuten die Beobachtung des Stillschweigens als den Gipfel der Thorheit und des Aberglaubens ansehen» [4]. Man hätte glauben sollen, das Beispiel des Pythagoras und anderer Weisen

---

1) Vol. I, p. 216.

2) S. 31.

3) Alle hier genannten Städte waren gänzliche Einöden, ehe an ihren Stellen Klöster errichtet wurden.

4) S. 41.

des Alterthums, welche, als erstes Erforderniß zum Studium der Philosophie, ihren Schülern ein weit strengeres Stillschweigen, als jenes der Mönche, auferlegten, würde diese Uebung gegen den Vorwurf der Thorheit, und die vielen kräftigen Stellen der h. Schrift (besonders in den Büchern der Weisheit und in dem Briefe des h. Jakobus) gegen den Vorwurf des Aberglaubens bewahren [1]). Sowohl Asceten als Philosophen beobachteten ein gewisses Stillschweigen, nicht nur um ihre Zunge zu bändigen, sondern auch, um das Gelesene besser zu verstehen und zu fühlen. Indessen ist es hier nicht am unrechten Orte, Sie auf das aufmerksam zu machen, was Sie doch einmal nicht zu wissen scheinen, daß die strengsten Asceten den Spruch des weisen Mannes kannten: «Es gibt eine Zeit zum schweigen und eine Zeit zum reden» [2]), und überzeugt waren, daß es ihre Pflicht wäre, von ihrer Sprache Gebrauch zu machen, so oft es ihr eigenes Wohl oder die Belehrung und Tröstung ihres Nächsten nothwendig machte.

Doch was kann mich mehr befremden, als daß ein Theolog der englischen Kirche Fasten und Abstinenz unter jene ascetischen Werke rechnet, «welche keine moralischen Zwecke haben [3]) und im höchsten Grade sinnlos und kindisch seien» [4]). Die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit des Fastens in Bezug auf die Christen im Allgemeinen findet sich in den Werken und Beispielen aller Väter und berühmten Schriftsteller der alten Kirche von den Tagen der Apostel bis auf unsere Zeit aufs deutlichste und kräftigste bestätigt; doch will ich mit solchen Belegen meine Blätter nicht anfüllen, sondern mich damit begnügen, Sie auf die besten Schriftsteller und auf die Lehre Ihrer eigenen Kirche hinzuweisen. Schlagen Sie also die gelehrten Werke ihrer

---

1) Proverb. X, 29. XI, 12. XXV. 28. Psalm, CXXXIX, 13. Jacob. I, 19—26.

2) Eccles. III, 7.

3) S. 40.

4) S. 41.

berühmten Prälaten Patrick[1], Beveridge[2] und Gunning[3] nach. Sehen Sie, wie sich das Werk «The whole duty of Man» (die ganze Pflicht des Menschen) über die Verbindlichkeit ausspricht, die im Verlaufe des Jahres vorkommenden und die bei besondern Gelegenheiten verordneten Fasttage zu halten, «durch Enthaltung vom Fleische den Leib zu kasteien und die Seele zu demüthigen.» Es beweist aus der Schrift, Fasten müße unsere Buße begleiten; Fasten und Beten seien ein Sühnungsmittel für frühere Ausschweifungen, und zur Bekämpfung einer gewissen gefährlichen Leidenschaft besonders rathsam[4]. Nehmen Sie dann das für Ihre Kirche vorgeschriebene Homilienbuch zur Hand. Darin liest man unter andern ausdrücklichen Stellen folgende: «Daß wir schuldig sind zu fasten, ist eine zu offenbare Wahrheit, als daß es hier erst bewiesen werden müßte, und die heilige Schrift lehrt es in den deutlichsten Ausdrücken.« Dem Fasten legt dieses Homilienbuch folgende moralische Wirkungen bei: «Der erste Zweck des Fastens, der dasselbe für uns verdienstlich oder Gott angenehm macht, ist die Kasteiung des Fleisches, damit . . . es dem Geiste unterworfen werde» ꝛc.[5]. Betrachten Sie endlich die dem Kirchengebetbuch (Book of common prayer) beigedruckte Tabelle der im Verlaufe des Jahres zu beobachtenden Vigilien, Fasten und Abstinenzen, die, zusammen genommen, beinahe den dritten Theil des Jahres ausmachen. Von dieser Tabelle mögen Sie sagen was Sie von den obenbenannten Gebräuchen gesagt haben, «daß sie nämlich nicht sonderlich einladend sey.» Nichts destoweniger legt Ihnen die englische Kirche dasselbe zur Verehrung und Beobachtung vor, in Gleichförmigkeit mit der Lehre und

---

1) On Repentance and Fasting.
2) Codex, Can. Eccl. Prim.
3) On the Pascal or Lent Fast.
4) Part. II, §. 21. P. V, §. 34. P. VII, §. 24.
5) Homily on good Works and Fasting.

dem Beispiele aller in der heiligen Schrift erwähnten [1]) großen Diener Gottes und des Weltheilandes selbst [2]). Vielleicht werden Sie sagen, die Epithete «sinnlos und kindisch» bezögen sich besonders auf Abstinenz oder auf den Unterschied der Speisen. Hierauf muß ich bemerken, daß im «Common Prayer Book» eben so wohl Abstinenzen als Fasten vorgeschrieben sind, daß das erste Verbot im alten Testamente [3]) und eines der ersten im neuen den Unterschied der Speise betreffen [4]) und daß das ganze mosaische Gesetz solcher Abstinenzgebote voll ist. Ich gebe zu, daß, in der Kindheit der Kirche, über diesen Punkt Aberglauben geherrscht habe, besonders bei gewissen Personen, welche gewisse Speisen, als Produkte eines bösen Prinzips, für unrein hielten [5]); allein ich finde, daß jene erleuchteten Prälaten, die mit den Aposteln [6]) diesen Aberglauben verdammten, eine solche Abstinenz beobachteten, und sich an den strengeren Fasttagen mit Brod und andern trocknen Speisen begnügten [7]).

Sie beginnen und enden Ihre Abhandlung über den Cölibat der katholischen Geistlichen mit gerechten Lobeserhebungen des Ehestandes, sowohl in Prosa als in Versen, und mit ungerechten Reflexionen über die katholische Kirche, welche nach Ihrer Behauptung den Ehestand verboten und entehrt hat. Die Wahrheit ist, diese Kirche verbietet Niemand das Heirathen. Sie verlangt nur, daß diejenigen, welche freiwillig das Gelübde des Cölibats abgelegt haben, dieses Gelübde halten, indem sie von dem heiligen Paulus gelernt hat,

---

1) Dan. IX, 3. Joel. II, 12. Jonas, III, 5. Matth. IX, 15. XII, 20 etc.

2) Matth. IV, 2.

3) Jenes der verbotenen Frucht. Genes. II, 17.

4) Das Gebot, sich vom Blute zu enthalten, Apostelg. XV, 29.

5) Die Ebioniten, Gnostiker, und nachmals die Manichäer.

6) I. Tim. IV, 3.

7) Dieß nannte man ξηροφαγια.

wie abscheulich es sey, dasselbe zu brechen [1]). Indessen gebe ich zu, daß sie unter denen, welche die heiligen Weihen empfangen wollen, jenen den Vorzug gibt, welche diese Verpflichtung auf sich nehmen; warum sie dieses thue, werde ich nachher zeigen. Uebrigens ist sie so weit entfernt, die Ehe herabzuwürdigen, daß sie dieselbe unter allen andern Christengemeinden am meisten ehrt. Sie wissen wohl, mein Herr, daß unsere Kirche die Ehe unter die Sakramente des neuen Bundes zählt, und von den zu Vermählenden dieselbe fromme Vorbereitung verlangt, wie von jenen, die sich dem Tische des Herrn nahen. Sie wissen wohl, daß sie diesen feierlichen Kontrakt für so heilig hält, daß sie das Eheband als unauflöslich ansieht; so strenge hält sie sich an die Vorschrift unseres Heilandes: «Was Gott vereint hat, das soll der Mensch nicht trennen» [2]). Die fatalen Folgen der Nichtachtung dieser Vorschrift zeigt sich zu offenbar in den skandalösen Auftritten unserer Zeit.

Erlauben Sie mir nun einen Rückblick auf die Veranlassung gegenwärtiger Streitfrage. Der Faden meiner Geschichte führte mich auf jene merkwürdige Veränderung, welche unter **Edgars** Regierung in der Kathedralkirche von Winchester Statt fand, wo die Weltgeistlichen, die vorher den Dienst dieser Kirche versahen, wegen ihrer unverbesserlichen Unenthaltsamkeit entlassen und Mönche an ihre Stelle gesetzt wurden. Da sich die neuen

---

1) "Jüngere Wittwen meide! denn wenn sie, Christo zuwider, zu wohl leben, so wollen sie heirathen, und fallen in Verantwortung, weil sie das frühere Versprechen gebrochen". I. Tim. 11. 12. (Der heilige Chrysostomus drückt sich in einem Briefe an einen, der nach abgelegtem Gelübde der Enthaltsamkeit, ein Weib genommen, also aus: "Ich gebe zu, daß die Ehe und das unbefleckte Ehebett ehrbar ist, allein es steht nicht mehr in deiner Macht, in den Ehestand zu treten. Wenn du auch tausendmal Ehe nennst, was du gethan hast, so ist es doch nichts anders als Ehebruch, und zwar desto abscheulicher, je mehr Gott vor einem irdischen Geschöpf der Vorzug gebührt". *Chrysost.* ad Theodor. Captum.

2) Matth. XIX, 6.

Schriftsteller verschworen zu haben scheinen, das Publikum zu bereden, es habe vor dieser Periode, (nämlich vor dem Ende des zehnten Jahrhunderts), den Weltgeistlichen noch allenthalben freigestanden, Weiber zu nehmen; so konnte ich nicht umhin, eine so grobe Unwahrheit zu enthüllen und zu widerlegen. Dieß that ich nun in einer langen Dissertation über den Cölibat der Geistlichen [1]), in welcher ich mit ausdrücklicher Hinweisung auf die alten Conzilien, Väter und kirchlichen Schriftsteller, zeigte, daß die höhere Geistlichkeit, nämlich Bischöfe, Priester und Diakonen, seit den ersten Zeiten des Christenthums, zur Enthaltsamkeit verpflichtet waren [2]), daß dieses Gesetz mit dem Christenthum selbst unter unsern sächsischen Vorfahren zu Ende des sechsten Jahrhunderts durch den heil. Augustin und andere Glaubensprediger eingeführt und dessen Verbindlichkeit durch viele in diesem und andern Ländern gehaltene Synoden bekräftigt wurde; daß, so häufig auch immer die Verletzungen des Gelübdes in gewissen Ländern, und zu gewissen Zeiten, besonders während des zehnten und elften Jahrhunderts

1) Vol. I. pp. 163. 164. 165.

2) Es verdient noch bemerkt zu werden, daß unter den Conzilien, die ich in meiner Note vol. I. p. 163 angeführt habe, eins, nämlich das zweite karthaginensische, gehalten im Jahr 428, bezeugt, daß das Cölibatsgesetz von den Zeiten der Apostel herstamme. «Ita placuit et condecet sacrosanctos antistites et Dei sacerdotes, nec non et levitás, vel qui sacramentis divinis inserviunt, continentes esse in omnibus, quo possint simpliciter, quod a Deo postulant, impetrare; ut, quod Apostoli docuerunt et ipsa servavit antiquitas, nos quoque custodiamus. Ab universis episcopis dictum est: Omnibus placet, ut episcopi, presbyteri, diaconi et qui sacramenta contractant, pudicitiae custodes, etiam se ab uxoribus contineant». Conc. Carth. II, can 3. Unter den Zeugnissen der alten Kirchenväter habe ich jenes des Origines von Alexandrien ausgelassen. Dieser war geboren im Jahr 185, und führt beinahe dieselbe Sprache, wie Beda, den ich zitirt habe. «Illius est solius offerre Deo sacrificium, qui indesinenti et perpetuae se devoverit custitati». *Orig.* Homil. 23, in Numeros.

gewesen sind [1]), die Kirche, weit entfernt, sie zu billigen oder zu dulden, die Schuldigen immer zurecht wieß und bestrafte, ja einmal so weit gieng, daß sie alle Funktionen eines unenthaltsamen Geistlichen, in so fern dieses möglich war, für ungültig erklärte [2]). Es ist klar, daß diese Beweise vom Alterthum des geistlichen Cölibats und diese Entdeckung des entgegengesetzten Irrthums Ihnen nicht sonderlich behagen. Allein wie suchen Sie dieselben zu entkräften? Leugnen Sie das Gewicht meiner Zeugnisse? Nein. Vergleichen Sie dieselben mit andern Canonen und Vätern von gleichem Alter und von gleichem Ansehen? Nein. Sie wissen der historischen Evidenz nichts als phantastische Konjekturen und Spekulationen entgegen zu stellen, deren wesentlicher Inhalt eben das ist, was sie früher gesagt haben, daß nämlich das Cölibatsgesetz der Politik des römischen Hofes sein Daseyn verdanke; dieser habe die Geistlichkeit von den gesellschaftlichen Banden gelöst, um sie zu Werkzeugen seiner Ehrsucht zu machen [3]). Allein Sie werden sich erinnern, daß meine Belege über den Cölibat weit über die Periode hinausreichen, in welche Sie den Anfang der päpstlichen Ehrsucht setzen, und sich auf Länder ausdehnen, in welchen man sich der päbstlichen Oberherrschaft oft widersetzt und dieselbe endlich gar verworfen hat. Mit einem Wort, ich muß Sie noch einmal erinnern, daß Sie weder zur Entkräftigung meiner Belege noch zur Unterstützung Ihrer empörenden Theorie etwas anders

---

1) Der gelehrte Fleury sagt, das erste Beispiel von einem katholischen Priester, der sich unterfangen habe, nach seiner Weihe, ein Weib zu nehmen, habe er im Jahre 893 und zwar in der Person eines gewissen Angelrich, in dem Dorfe Vasnau in der Diozöse von Chalons, gefunden. Indessen wurde er dieses unerhörten Vergehens wegen vom Volke mißhandelt, und von seinem Bischofe exkommunizirt. Hist. eccl. l. LIV. §. 20. Siehe auch *Dissert.* Hist. vom Jahr 600 bis 1100.

2) Mat. Paris, an. 1124. *Thomas Walsingham.*

3) S. 27. 42. 44 rc.

gebracht haben, als die lustigen Verse eines irreligiosen und obscönen Dichters aus dem zwölften [1]) und die erdichtete Rede eines Kardinals aus dem sechszehnten Jahrhundert [2]). Allein

---

2) S. 43. Dr. S. hat aus Walter de Mapes mehr von den spaßhaften Versen, wie er sie nennt, angeführt, als es sich für die Ernsthaftigkeit des Stoffes und seines eigenen Charakters schickt. Indessen hat er doch einige der unanständigsten und irreligiösesten, so wie auch jene, welche von dem verworfenen Charakter des Dichters zeugen, weislich weggelassen. Letzterer Art sind folgende Stanzen:

Mihi est propositum in taberna mori,
Vinum sit appositum morientis ori;
Ut dicant, cum venerint, angelorum chori:
Deus sit propitius huic potatori.
Poculis accenditur animi lucerna;
Cor imbutum nectare volat ad superna.
Mihi sapit dulcius vinum in taberna,
Quam, quod aqua miscuit praesulis pincerna.
Via lata gradior more juventutis;
Implico me vitiis immemor virtutis;
Voluptatis avidus, magis quam salutis;
Mortuus in anima curam gero cutis.

Camden's Remains, p. 333.

Ueberdieß gibt uns der gelehrte Pitsius guten Grund zu zweifeln, ob diese und andere profane Verse, die Camden, Thomas Warton Dr. S. 2c. dem Walter de Mapes zuschreiben, wirklich dessen Arbeit seyen; denn es scheint, daß ein gewisser litterarischer Gauner, Namens Goliath, viele von seinen Versen unter dem Namen des Mapes herausgegeben habe. De Illust. Ang. Script. p. 283.

1) Der genaue und zuverläßige Pallavicin, der seine siegreiche Widerlegung der von Paul Sarpi geschriebenen Geschichte des Konzils von Trient, nach den, im Schlosse St. Angelo aufbewahrten Originalacten dieses Konzils, bearbeitet hat, beweist, daß nie ein solches Consistorium Statt gefunden habe, wie das, worin der Kardinal Rudolpho Pio eine so ungeschickte Rede gehalten habe, welche ihm nach Sarpi Dr. S. zuschreibt. Hist. Conc. Trid. lib. XV, c. 14. (Dr. S., der in seiner zweiten Ausgabe S. 99 diese Note anführt, sagt: welches die wahre Angabe sei, muß nach dem Ansehen der respectiven Geschichtschreiber entschieden werden.» — Ich bin bereit, es darauf ankommen zu lassen, nur muß die Entscheidung wahren und unpartheiischen

so alt und unverletzlich die Cölibatgesetze auch immer gewesen seyn mögen, so erklären sie dieselben in einer langen Abhandlung für unausführbar und darum für eitel und nichtig. «Der natürliche Trieb,» sagen Sie, «uns mit dem andern Geschlecht zu vereinen, sei einer von den mächtigsten, den wir haben..., er lasse sich nicht unterdrücken, sondern nur in Schranken halten»[1]. «Kein Ansehen», sagen Sie ferner, «keine Gesetze, keine Dekrete können den starken Trieb unserer Natur aufhalten..., er lasse sich zwar leiten, aber nicht bezwingen. Die Natur zu leiten sei weise, dieselbe zu unterdrücken unmöglich, und deswegen sei es ungereimt und unmoralisch, dieses nur zu versuchen»[2]. Alles dieses will nach dem klaren Sinn Ihrer Worte und nach dem ganzen Gehalte Ihres Einwurfes nichts anderes sagen, als daß man nur in der Ehe ein keusches Leben führen könne. Dergleichen grobe Ideen habe ich, zwar in einer weit gröbern Sprache, in den Werken des abgefallenen Mönchs, **Martin Luther**, gefunden[3]); allein in den Schriften eines Mannes von

---

Gelehrten überlassen werden. Solche Männer wissen, daß Pallavicin als Mensch und als Schriftsteller seines Biedersinnes wegen, in Ansehen steht und in dem Werke des venetianischen Mönches nebst besagter Unrichtigkeit, noch einige hundert andere entdeckt hat. Anderer Seits kennen sie den intriguanten und heuchlerischen, oben schon zum Theil enthüllten Charakter des Fra Paolo. Sein Werk, betitelt: der Fürst, welches Marsy ins Französische übertragen hat, ist ein vollkommenes Gegenstück zu dem eben so betitelten Werke Machiavels. Darin räth er seinen Landsleuten, den Venetianern, gegen gewisse mächtige Personen in Italien, die sie nicht mit dem Schwerte erreichen konnten, Gift zu gebrauchen.

1) S. 45.

2) S. 48.

3) „Nu ist keuschheit nicht in vnser macht, So wenig als alle andern Gottes wunder vnd gnaden". Luther an Herrn Wolfgang Reisenbusch. Witt. B. VI. Fol. 256. „Also wenig, als in meiner macht stehet, das ich kein Mansbild sey, also wenig steht es auch bey mir, das ich on Weib sey. Widerumb auch, also wenig als in deiner Macht stehet, das du kein Weibsbild seyest, also wenig stehet es auch bey dir, daß du on Man seyest." Vom ehelichen Leben. VI. B. Fol. 171.

Ihrer Nüchternheit und ihrem Anstande hätte ich solche nicht erwartet. Denn wissen Sie, mein Herr, wie vielen Personen beiderlei Geschlechts Sie hier den Vorwurf der Unlauterkeit machen, die durch Mangel an Vermögen, Gesundheit, Schönheit, oder durch ihre Verhältniß in Kollegien, bei der Armee oder beim Seewesen, oder durch die Pflichten gegen ihre Eltern, Kinder rc. oder gar durch ihre hohe Geburt und durch ihren Rang, eben so wohl verhindert sind, eheliche Verbindungen einzugehen, als die Geistlichen und Religiosen der katholischen Kirche? Ist es allen diesen unmöglich, «den natürlichen Hang zum andern Geschlechte zu unterdrücken? Handeln sie ungereimt und unmoralisch, wenn sie es nur versuchen?»

Ohne sich nun an den so ungereimten und empörenden Konsequenzen zu stören, suchen Sie Ihre skandalöse Theorie von der Unmöglichkeit eines enthaltsamen Lebens durch folgendes sonderbare Räsonnement zu beweisen: «Gesetze müssen, um Wirkungskraft zu haben, unserer Natur angemessen und auf gesunde Vernunft gegründet sein. Sind sie das nicht, so tragen sie schon in sich selbst den Keim ihrer Auflösung. Gewalt

---

"Dann diese wort, da Gott spricht, Wachset vnd mehret euch, ist nicht ein gebot, sondern mehr, denn ein Gebot, nemlich ein Göttlich werck, das nicht bey vns stehet zu uerhindern, oder nachzulassen, sondern ist eben also not, als das ich ein Mansbild sey vnd nötiger dann essen vnd trinken, fegen vnd auswerffen, schlaffen vnd wachen." Ebend. —

Der erste Priester unter den Reformatoren, der sich unterstand, sich zu beweiben, war Carlstadt. Dieses geschah im Jahr 1524, bei welcher Gelegenheit eine neue Messe erschien mit dem Introitus: «Dixit dominus: non est bonum, hominem esse solum.» Die Collekte lautete wie folgt: O Gott, der du nach einer so langen Blindheit der ehelosen Priester dem Andreas Carlstadt die Gnade gegeben, daß er es wagte, trotz aller päbstlichen Gesetze, ein Weib zu nehmen, verleih, daß alle andere Priester seinem Beispiele folgen rc. Examen of *J. Fox*, by Parsons, vol. I. p. 129. Ex Cochlaeo, ad an. 1525.

mag ihnen wohl bis zu einem gewissen Grad Gehorsam verschaffen; allein man wird sie beständig umgehen, und ungestraft umgehen. Wenn sie unsere natürlichen Gefühle empören, so werden gutmüthige und vernünftige Menschen den Uebertreter derselben lieber ungestraft lassen, als ihn einer Strafe unterwerfen, die sie als übertriebene Strenge ansehen; sie werden ihn nicht verfolgen wegen eines Fehlers, den er, in Betracht der menschlichen Schwäche, fast gar nicht hätte vermeiden können. Sie sind bereit, lieber das unvernünftige Gesetz zu tadeln, als den unglücklichen, obgleich vielleicht nicht ganz unschuldigen Uebertreter» [1]). Ich muß gestehen, ich bin erstaunt und schäme mich einigermaßen, aus dem Munde eines Theologen und einer obrigkeitlichen Person, wie Sie sind, eine solche Sprache zu hören. Welche Apologie für das Betragen einer jeden ausgelassenen Dirne, welche sich der gerechten Aufsicht ihrer Eltern und Vorgesetzten entzieht, für jedes Weib, welches im Ehebruch lebt, während ihr Mann im fernen Lande fürs Vaterland streitet, welche Apologie, sage ich, für jedes professionsmäßige Lasterleben! kein Advokat würde zur Vertheidigung seines Klienten vor den Schranken die so eben angeführten Worte wiederholen; wenigstens bin ich versichert, daß er dieses nicht könnte, ohne eine derbe Rüge von dem, die Moralität schützenden Gerichte, hören zu müssen. Diese Ihre Apologie gilt zwar hauptsächlich für jene katholischen Geistlichen, welche die gelobte Enthaltsamkeit verletzen, allein man sieht offenbar ihre Anwendbarkeit auf alle, welche sich gegen die Keuschheit verfehlen; denn alle können die Stärke ihrer Leidenschaften und die Schwierigkeiten der natürlichen Mittel vorschützen.

Indessen müssen Sie nicht glauben, als hielte ich jenen innern Feind, dessen Stärke der heil. Paulus selbst, nach allen seinen Verzuckungen, gefürchtet zu haben scheint [2]), für so schwach;

---

1) S. 46.
2) II. Kor. XII. 7.

oder als wolle ich in Abrede stellen, daß besonders im zehnten und elften Jahrhundert viele derjenigen, die das Cölibatsgelübd abgelegt hatten, einen ärgerlichen Wandel führten. Unsere Meinungen sind besonders darin unterschieden, daß Sie die absolute Unzuläßigkeit solcher Gesetze behaupten, während ich überzeugt bin, daß man sie, bei Anwendung der gehörigen Mittel, mit Gottes Beistand genau beobachten kann, wie sie Tausende und Myriaden zu jeder Zeit beobachtet haben [1]).

Diese Mittel sind besonders jene Uebungen, gegen welche Sie sich so eben ausgelassen haben, nämlich Fasten [2]), anhaltendes Gebet, Entfernung von den Lockungen der Welt, insofern es eines Jeden Stand erlaubt, und andere Werke der Frömmigkeit und der Abtödtung, dergleichen der heil. Paulus zu demselben Zwecke angewendet hat [3]).

Könnten Sie an die Möglichkeit der Enthaltsamkeit glauben, so würden Sie wahrscheinlich die Schicklichkeit und die Vorzüge

---

1) Dr. S. sagt, er bebe zurück ob dem Gedanken einer unwiderruflichen Verbindlichkeit des Cölibats und bedauert, wie der gemeine Haufe, Personen des andern Geschlechts, die diese Verpflichtung auf sich genommen haben, als Schlachtopfer des Elends und der Verzweiflung S. 46. 47. Doch urtheilen wir nach Thatsachen, nicht nach Suppositionen. Unter vielen Tausenden solcher Personen, welche jener Vorbote der Revolution, Kaiser Joseph der Zweite, aus ihren Klöstern verjagte, befand sich keine, welche die Wohnungen der Einsamkeit gerne verlassen hätte, ja einige starben, die Thürpfosten umarmend. Ich hatte Gelegenheit zu erfahren, daß mehrere Jahre nach dieser Periode, noch nicht eine einzige durch ihr Betragen gezeigt hat, daß es sie ihrer Gelübde gereut habe. Dasselbe läßt sich im Allgemeinen von den französischen Nonnen sagen, obgleich die Urheber der Revolution sich alle Mühe geben, das Gegentheil auszusprengen.

2) Den oben aus den Homilien angeführten Zeugnissen mag ich wohl noch jenes eines heidnischen Dichters, der in dieser Materie ein erfahrner Richter war, beifügen: Sine Baccho et Cerere friget Venus. Terent. Eun. Act. IV. Scen. V.

3) I. Cor. IX. 27.

des Cölibats der Geistlichen nicht in Abrede stellen [1]), besonders in Erwägung jener Gründe, aus welchen der heil. **Paulus** [2]) **Origenes**, **Beda** [3]) und die erste Akte des Parlaments, welche die Verehligung der Geistlichen in diesem Reiche erlaubt [4]), denselben anempfehlen. Auch darin stimmen Sie mit mir überein, daß Sie die grenzenlosen Liebeswerke, die verschwenderische Gast-

---

1) « All this is very well, viz. that the time and thoughts of the clergy should be entirely occupied in sacred functions, etc. if you could procure clergy made of materials different from those of which men are composed» etc. S. 44. (Alles dieses ist ganz gut, nämlich, daß die Geistlichen all ihre Zeit und all ihre Gedanken den heiligen Funktionen widmen rc., könnte man nur Geistliche herbeischaffen, die von anderem Stoffe gemacht wären). Die Häretiker **Jovinian** und **Vigilantius**, die sich im vierten Jahrhundert als Feinde der Enthaltsamkeit erklärten, fochten dieselbe fast auf die nemliche Art an wie Dr. S. Der h. Hieronymus setzte ihnen die Gewohnheit und die Kirchengeschichte der drei großen Patriarchate Rom, Antiochia und Alexandria entgegen, in welchen nur diejenigen zu den Weihen zugelassen wurden, die sich einem enthaltsamen Leben gewidmet hatten.

2) Wer keine Frau hat, sorgt für die Sache des Herrn, wie er dem Herrn wohlgefalle. I. Cor: VII. 32.

3) Hist. vol. I. p. 164.

4) 2. Edw. VI. c. 31. Das Preambule dieser Akte sagt, „es wäre besser für die Achtung der Priester und für die Verwaltung des Evangeliums, wenn sie keusch lebten,“ rc. Die Königin Elisabeth stützt sich in ihren der Geistlichkeit gegebenen Vorschriften, datirt vom 9. August 1561, die sie in die Statuten aller Kathedralkirchen und Kollegiatstifter eintragen ließ, auf dieselben Gründe und auf die Willensmeinung ihrer Stifter, und untersagt allen, solchen Instituten angehörigen Geistlichen die Ehe. Siehe the Life of Archbishop *Parker* by Strype S. 107. Sie hatte zuvor, im Anfang ihrer Regierung, 1559, in ihren allgemeinen Vorschriften für Geistliche und Laien, die Verehligung aller Priester durch einige sehr schimpfliche Bedingnisse beschränkt. Siehe Bishop. *Sparrows* Collection p. 77. Ueber die verächtliche Art, wie sie die Gemahlin des besagten Erzbischofs bei ihren, demselben abgestatteten, Besuchen behandelte, siehe Progresses of Elisabeth, by Nichols, A. D. 1573.

freiheit, die unsterblichen Werke der Frömmigkeit und des Gemeinwohls, durch welche die hohe Geistlichkeit des Alterthums, besonders die Prälaten dieses Bischofssitzes, sich ausgezeichnet haben, dem Umstande zuschreiben, daß « sie keine Familie oder Nachkommen hätten, die ein natürliches Recht auf ihren überflüssigen Reichthum gehabt hätten » [2]). Was ist dieses anders, als eine Widerlegung ihres eigenen Einwurfs gegen den Cölibat der Geistlichen, als löse derselbe das Verband mit der Gesellschaft und mit dem Staate? Was ist es anders, als ein Geständniß, daß es den ehlosen Geistlichen weit leichter sei, Vater der ihnen anvertrauten Gemeinden, besonders der Armen, zu werden, und sich ganz den heiligen Funktionen zu widmen, als Verheiratheten, deren Gedanken und Sorgen nothwendiger Weise zuerst auf die Wohlfahrt ihrer Weiber und Familien gerichtet sind? Die bei der Konsekration eines Bischofs üblichen Ceremonien und Emblemen sind absichtlich eingeführt, ihn zu erinnern, daß seine Kirche seine Braut und seine Diözesanen seine Kinder seien.

Wie sehr muß nicht in gewissen Fällen die Last einer Familie dem eifrigen Geistlichen jedes Ranges die Erfüllung seiner Amtspflichten erschwerrn, wenn z. B. eine Verfolgung ausbricht, wenn die Religion ungläubigen und wilden Nationen gepredigt werden soll, oder wenn eine Person oder eine große Anzahl von Personen, die an pestartigen Krankheiten darnieder liegen, den Trost und die Hilfe der Religion verlangen. Ein merkwürdiger Fall letzter Art, der meine Ansichten über diesen Punkt beleuchtet, hat sich in unserer Stadt ereignet, seitdem Sie und ich in derselben wohnen. Als vor etwa zwanzig Jahren unter den im Königspallaste (Kings-house) eingesperrten Kriegsgefangenen jene schreckliche Seuche wüthete, die, wie ich in meiner Geschichte erzählt habe [1]), so viele hundert derselben,

---

2) S. 37.

1) Hist. vol. II. p. 166. 167. Noch ein augenscheinlicher Vortheil, den ein unverehlichter Geistlicher vor einem verehr-

nebst den meisten Aerzten, Wärtern und andern Personen, die ihnen zu Hülfe kamen, wegraffte, befanden sich unter diesen Gefangenen viele französische Protestanten. Diese verlangten in ihrer Krankheit von den in dieser Stadt so zahlreichen protestantischen Geistlichen die letzten Tröstungen, welche die Katholiken von einem oder zwei Dienern ihrer Kirche erhielten. Davon wurden, wie ich zuverläßig weiß, einige dieser ehrwürdigen Gentlemen in Kenntniß gesetzt: doch blieben die Protestanten ohne Beistand; dem zu Folge ersuchten mehrere von ihnen die katholischen Priester um Hülfe. Die Antwort, welche ein protestantischer Geistlicher bei einer solchen Aufforderung gab, war folgende: «Wir fürchten uns, was unsere Persönlichkeit angeht, eben so wenig, in der Erfüllung unserer Amtspflichten dem Tode entgegenzugehen, wie die Priester, allein wir dürfen keine giftartige Krankheiten in den Schooß unserer Familien bringen.» Sie werden wohl sehen, daß ich dieses Faktums nicht erwähne, um der Geistlichkeit dieser Stadt damit einen Vorwurf zu machen, sondern blos um die Vorzüge des Priestercölibats zu

---

lichten hat, zeigt sich in Missionsgeschäften zur Bekehrung der Ungläubigen. Wir haben, es ist noch nicht lange, eine solche mit ungeheurem Aufwand veranstaltete Expedition gesehen, welche für die Bekehrung Otaheiti's und der benachbarten Inseln bestimmt war. Die Missionäre, deren ein großer Theil verheirathet war, nahmen natürlicher Weise ihre Weiber mit. Die Folge davon war, daß zwischen den Glaubenspredigern und den Wilden, der Weiber wegen, bald Streitigkeiten entstanden, wo dann erstere genöthigt wurden, die Waffen zu ergreifen, und exerciren zu lernen, um der ungezügelten Leidenschaft der Letztern Einhalt zu thun, da sie dieselben mit dem Schwerte des Geistes nicht zu bezähmen vermochten. Siehe ihren Brief, datirt vom 6. März, 1798, im Courier vom 18. Dezember 1799. Diesem Umstande ist es zum Theil zuzuschreiben, daß es den Protestanten noch nicht gelungen ist, ein einziges Dorf vom Unglauben zum Christenthum zu bekehren, während die Katholiken fortfahren, jährlich Tausende und Hunderttausende dem Evangelium zu gewinnen, wie sie zu allen Zeiten gethan haben. Siehe Nouvelles des Missions Orientales gedruckt bei Coghlan 1797.

beweisen. Wirklich zweifle ich sehr stark daran, ob mein Vorfahrer, der Ehrw. Herr Nolan, der in der Ausübung dieses heldenmüthigen Liebeswerkes sein Leben gelassen, oder die andern Priester, die sich nachher demselben Schicksal blos stellten, und von welchen einer am Rand des Grabes gestanden, solchen Muth würden gehabt haben, hätte die natürliche Zärtlichkeit für Weib und Kinder ihre Gefühle in Anspruch genommen. Der Schluß ist, meines Erachtens, klar, daß so ehrbar, ja heilig in sich selbst, so nothwendig für den Staat, so angemessen der Menschheit im allgemeinen der Ehestand auch immer seyn mag, die Religion doch dadurch gewinnt, wenn die kleine Anzahl derjenigen, welche, wie Christus sagt, diese Rede fassen [1]) und zur Ausübung des christlichen Priesteramtes berufen sind, um ihrer Heerde willen ein enthaltsames Leben führen. Sie können, vom Pabste bis zum Subdiakon, keinen andern zureichenden Grund haben, sich ohne Ausnahme dieser Beschränkung zu unterwerfen.

Ich habe die Ehre ꝛc.

Nachschrift zum dritten Briefe.

Dieser Brief enthält, wenn ich mich nicht außerordentlich irre, Vieles, was des Herrn Dr. S. Berücksichtigung verdient, worauf er also, seiner eigenen Erklärung gemäß, etwas hätte erwiedern sollen. Von dieser Art sind die aus Thatsachen gezogenen Beweise gegen sein Lieblingsthema, welches die Einführung des ascetischen Lebens und des Cölibats der Geistlichen, der ehrsüchtigen Politik der Päbste im Mittelalter zuschreibt. Von dieser Art sind die, für diese Institutionen, aus dem Leben der in der Bibel vorkommenden Heiligen gezogenen Belege, so

---

1) Matth. IX. 11.

wie auch die, aus den Homilien und aus der Liturgie der englischen Kirche, für gewisse fromme Uebungen, die er ebenfalls verwirft, genommenen Zeugnisse. Nichts destoweniger schweigt mein Gegner zu allem diesem. Er wiederholt vor dem Publikum seine ungegründeten Behauptungen und unhaltbaren Spekulationen und nimmt keine Notiz von den Beweisen, an welchen dieselben gänzlich zerstieben. Auch sucht er nicht einmal jene empörende Prinzipien, nach welchen alle unverehlichte und viele verehlichte Personen in der Unenthaltsamkeit leben müßten, zu erklären oder zu beschönigen. Anstatt sich über diese wichtigen Punkte mit mir einzulassen, erörtert er die Fragen, ob sich der heil. Antonius im Jahr 270 oder 286 in die Wüste begeben habe, und ob Fra Paolo in dem, was er in Betreff der drolligen, dem Kardinal Rudolpho Pio zugeschriebenen Rede sagt, Glauben verdiene. Diese beiden Fragen sind in gegenwärtiger Kontroverse von keinem Belang, und in beiden hat sich Dr. S. geirrt. Indessen gefällt es ihm, in seinen supplementarischen Noten einen Punkt, der noch nicht zu unserer Kontraverse gehörte, und dessen ich absichtlich nicht erwähnt habe, weitläufig auszuholen. Er spricht von achtungswerthen englischen Fräulein, die in den letzten Jahren auf dem Festlande, um ihres Vaterlandes Willen, von dem Feinde des Staates heftig verfolgt und ihres Eigenthums beraubt wurden, und drückt dabei seinen ernstlichen Wunsch aus, daß man ihnen hier nicht gestatten möge, ihre Vereine fortzusetzen. S. 105. Was Dr. S. damit sagen wollte, ist nun sowohl hier als im Auslande bekannt. Er wünscht, Männern und Fremden solle der häusliche Besuch ehrbarer und zurückgezogener Damen immer frei stehen, ohne Verdacht irgend eines strafbaren Einverständnisses. Er wünscht, englische Unterthanen, die insgesammt von loyalen Grundsätzen sind, und zum Theil von den besten und ältesten Familien herstammen, sollten dem gegen ausländische Jakobiner erlassenen Ausländerdekret (alien act), unterworfen sein und auf Verlangen ihrer Feinde, ohne vorherige Ueberweisung irgend eines Ver-

gehens, deportirt werden können. Mit einem Wort, er wünscht seine unhaltbaren Behauptungen auf das Ansehen der Gesetzgebung zu stützen, und da er sich zu schwach fühlt, seinen Gegner mit der Waffe des Gelehrten, mit der Feder, zu überwinden, will er denselben mit dem Mühlsteine des Gesetzes zermalmen. Ich würde einen, unsere Zeit und die Gelehrtenrepublik, welcher Dr. S. und ich angehören, so entehrenden Umstand nicht berührt haben, hätte es in meiner Macht gestanden, denselben zu verheimlichen. Allein die Berichte von den Debatten der beiden Kammern des Parlaments [1]) haben denselben schon, so weit man englisch spricht, zur Oeffentlichkeit gebracht, und werden denselben noch auf die Nachwelt bringen, ob ich davon rede oder schweige.

Hören wir nun die neuen Beweise, welche der Scharfsinn des Dr. S. gegen fragliche Kommunitäten aufzubringen vermochte. Er sagt, ihr Fortbestehen sei gegen die bürgerlichen und religiösen Grundsätze und Politik dieses Landes. Ohne zu untersuchen, in wie fern dieser Beweis für zwei Theologen, die vom theologischen Gesichtspunkte ausgehen, paße, antworte ich, daß es der Politik und den Grundsätzen des Landes nicht zuwider, sondern vielmehr angemessen ist, daß sich jede Klasse der Unterthanen in den Stand gesetzt sehe, ihren Kindern so viel nur immer möglich, eine moralische und christliche Erziehung zu geben, und daß der Charakter und das Betragen des katholischen Frauengeschlechtes im allgemeinen am besten zeigen wird, ob die Methode, nach der sie erzogen wurden, für diesen wichtigen Zweck wohl oder übel berechnet war. Hält Dr. S. die Verschiedenheit der Religionsmeinungen für einen hinlänglichen Grund zu Strafgesetzen, so zeigt er offenbar, daß er das

1) Siehe die Debatten des Unterhauses, besonders die Rede des Herrn Sheridan vom 23. Juni 1800 so wie auch die Debatten des Oberhauses vom 10. Juli, wie sie der Star und andere öffentliche Blätter mittheilen.

Verfolgungsprinzip in seiner größten Ausdehnung billige. Er geht weiter und sagt, «solche Kommunitäten seien schier dem ausdrücklichen Gesetze zuwider», und zum Belege dieser Behauptung citirt er 31. G. III. C. 32. Doch heißt es darin nur, «es sei unerlaubt, in diesem Königreiche irgend einen religiösen Orden zu stiften, zu dotiren oder einzuführen»; allein es ist allen Unterthanen erlaubt, für sich oder in Familienvereinen zu leben, wie es ihren Umständen und Neigungen angemessen ist, in ihrem Hause so viele Gebete herzusagen, als ihnen beliebt, wenn sie nur in ihren bürgerlichen Pflichten dem Gesetze gehorchen. Ferner verbieten die Gesetze jede Beschränkung der Freiheit, ausgenommen jene, die man sich selbst auferlegt, sie kennt keine Cölibatsgelübde, noch sonst irgend ein religiöses Gelübd. Weiß daher Dr. S. eine oder mehrere Personen in diesen Gesellschaften, die ein gesetzwidriges Hinderniß von der Ehe zurückhält, so wird er hoffentlich sein Ansehen verwenden, ihnen wieder zu ihrer Freiheit zu verhelfen. Inzwischen mag Dr. S. bedenken, daß die strengste Inquisition die Menschen nicht hindern kann, ein religiöses Gelübd zu thun oder zu halten, und daß während Elisabeth's Verfolgung, die an Grausamkeit jenen in der ersten Kirche unter Diokletian und Julian wenig nachstand, stets viele Katholiken in England solche Gelübde gethan und gehalten haben.

Vierter Brief.

Verfolgung.

Mein Herr!

War es mir auch nicht gegeben, mich über die Vorzüge und über die Pflicht der wechselseitigen Duldung so weitläufig und so zierlich auszudrücken, als Sie es gethan haben, so müßte ich mich doch außerordentlich irren, wenn meine Geschichte von Winchester nicht besser berechnet seyn sollte, diese Tugend zu befördern, als ihre Reflexionen über das Pabstthum.

Ich hatte oft Gelegenheit zu bemerken, daß unter den vielen häßlichen, zur öffentlichen Schau ausgestellten Karikaturen auf die Religion unserer Voreltern, jene, welche dieselbe als ein blutgieriges, auf Schwertern und Musketen ruhendes, von Foltern, Galgen und Scheiterhaufen umgebenes Ungeheuer darstellt, am besten geeignet war, in den Herzen der Engländer einen Haß gegen dieselbe und ihre Bekenner anzufachen: einen Haß, den sie weder gegen den ungetauften Quäker, noch gegen den antichristlichen Sozinianer tragen, und der sie aus lauter Abscheu vor der Grausamkeit zuweilen zu den größten Grausamkeiten verleitet hat [1]). Jene, welche ein Interesse oder Vergnügen daran finden, diesen Haß zu erregen, kennen vollkommen dessen fatale Wirksamkeit. Deswegen führen sie die Namen eines **Johannes Huß**, eines **Hieronymus** von Prag, die Pariser Bluthochzeit, und besonders die Scheiterhaufen von Smithfield beständig im Munde. Denselben lieblosen Geist finden

1) «Crudelitatis odio in crudelitatem ruitis». Tit. Liv. l. III. c. 53.

wir in den «Acts and Monuments» des John Fox. Da erblickt man auf jedem Blatte in großen Holzstichen Männer und Weiber, mitten in den Flammen, gefesselt an die Pulte mancher Dorfkirche. Von dieser Brandschrift liefern die Londoner Pressen jährlich Auszüge unter dem Titel: «The book of Martyrs» (Martyrerbuch). Indessen sucht man aufs sorgfältigste vor den Augen des Publikums verborgen zu halten, daß die Katholiken in diesem Lande viel mehr Verfolgungen gelitten, als erregt, und daß sogar die verschiedenen protestantischen Sekten um ihrer Religionsmeinungen willen sich einander bis auf den Tod verfolgt haben. Ich beklage mich viel mehr darüber, daß man letzteres dem Publikum vorenthielt, als daß man ersteres, obgleich auf eine falsche und die Sache vergrößernde Weise, demselben mittheilt. Denn wüßte das Volk die ganze Wahrheit, das heißt die auf beiden Seiten verübten Gewaltthätigkeiten, so könnte dessen Unwillen unmöglich gegen eine Parthei allein gerichtet seyn; und die befangensten Personen müßten für die wechseltige Vergebung stimmen, welche die Katholiken so sehnlich wünschen. Denn der habsüchtigste Gläubiger muß mit seinem Schuldbrief zurückbleiben, wenn er findet, daß sein Schuldner eine rechtmäßige und seiner Schuld gleichkommende Forderung an ihn zu machen hat.

In gewissen Umständen mag es daher, um des Friedens und der Versöhnung willen, nothwendig seyn, sich mit der religiösen Verfolgung zu befassen, und einige dahin einschlagende Thatsachen zu erörtern. Diese Nothwendigkeit findet statt, wenn solche Erörterungen dazu beitragen, die hierher bezüglichen unter den verschiedenen Religionsgemeinden verbreiteten Nachrichten richtig zu verstehen und gehörig zu würdigen, und so eine der ergiebigsten Quellen des Religionshasses zu stopfen [1]). Diese Richtung haben, meines Erachtens, die in meiner Geschichte

1) Hist. vol. I. p. 380.

über verschiedene in Winchester stattgehabten Verfolgungen mitgetheilten Nachrichten. Hier ist wohl Niemand, der nicht tausendmal von den häufigen Hinrichtungen der Protestanten unter der Königin Maria, und von dem Antheil, den unser Prälat Gardiner an diesen blutigen Scenen genommen, gehört hätte. Die Verstümmelung seines Denkmals in der Kathedralkirche ist ein schlagender Beweis von dem allgemeinen Haß, den er sich dadurch zugezogen hat [1]). Indessen glaube ich behaupten zu können, daß, ehe ich es zur öffentlichen Kenntniß brachte [2]), nicht ein einziger unserer Mitbürger je gehört hatte, daß unter der Regierung ihrer Schwester Elisabeth das Blut der ermordeten katholischen Priester und Laien zu verschiedenen malen in den Straßen unserer Stadt geflossen ist [3]), und zwar blos deswegen, weil sie die Religion Alfreds, Swithuns und Williams von Wykeham ausgeübt hatten; und daß die protestantischen Prälaten, Horne, Cooper und Neale zu ihrer Zeit heftige Verfolger gewesen sind. Aus derselben friedlichen Absicht und nicht um Gegenvorwürfe und Gegenbeschuldigungen zu bringen, will ich diesen Gegenstand von der Verfolgung, in gegenwärtigem Briefe, etwas mehr auseinander setzen. Denn Sie scheinen meine Einladung, mit mir die beiderseitigen Gewaltthätigkeiten unserer Voreltern zu bejammern [4]), und die gehäßige Materie von der Verfolgung auf immer zu beabschieden, noch nicht annehmen zu wollen. Im Gegentheil, wenn Sie sogar zum Geständniß gezwungen

---

1) Hist. vol. II. p. 58.

2) Vol. I. pp. 376, 380, 386.

3) Der in meiner Geschichte vol. I. p. 380 gegebenen Liste der in der Stadt Winchester wohnhaften oder zu ihr gehörigen Katholiken, die unter Elisabeth für ihre Religion gestorben sind, muß ich noch den Namen des John Adams beifügen, der am 28. Oktober 1586 in dieser Stadt ergriffen, und in London hingerichtet wurde, blos weil er seine priesterliche Funktionen verrichtete. Append. Mem. Miss. etc.

4) Vol. I. pp. 379, 380.

sind, daß ich Beschuldigungen gegen ihre Freunde bringe, die eben so empörender Natur sind, als die, welche sie gegen die meinigen gebracht haben, so suchen Sie mich mit der Menge der respektiven Dulder und mit der Art ihrer Qualen zu schikaniren. Sie verstärken ihre Anklagen mit jeder Art von Grausamkeit, welche in frühern Zeiten an Heterodoxen oder Schismatikern, ihrer theologischen Irrthümer oder ihrer aufrührischen Grundsätze wegen, verübt wurde. Endlich ziehen Sie die Aufrichtigkeit meines, über die, unter Maria's Regierung errichteten Scheiterhaufen, ausgesprochenen Urtheils in Zweifel, und sagen, Sie müßten wegen meiner «Orthodoxie» in diesem Punkte zittern [1]), und zeigen sich entschlossen, mich, ich mag wollen oder nicht, zum Anstifter der Verfolgung zu machen.

Sie bringen nun Ihre Beschwerde gegen die alte Religion in folgenden Worten: «Hr. M. sagt, die Verfolgung läge nicht in der Lehre der katholischen Kirche. Das ist seltsam, und sollte es wahr seyn, so müssen wir Protestanten lange Zeit im größten Irrthum gelebt haben» [2]). Ja das ist wirklich so, mein Herr, sie lebten lange in dem größten Irrthum in Betreff der wirklichen Grundsätze der Katholiken in diesem und in den meisten andern Artikeln, und es gereicht ihnen zum Ruhme, daß ihre Religion noch von keinem angegriffen wurde, der nicht mit Entstellungen angefangen hätte. Doch, scheint es, wollen Sie ihre Behauptung, daß die Verfolgung aus ihrer Glaubenslehre fließe, beweisen, und zwar durch die respektiven in allen Theilen Europas stattgehabten Verfolgungen, durch Conzilien-Beschlüsse und päbstliche Verordnungen, durch die Einführung verschiedener Gerichte und durch die Aussagen der angesehensten katholischen Schriftsteller. Auf jeden dieser Punkte will ich nun insbesondere antworten, nur Schade, daß es viel mühsamer ist, Verleumdungen zu widerlegen, als aufzubringen.

1) S. 57.
2) S. 52.

Erstens, wäre das bloße Faktum, daß die Katholiken sich gegen Andersglaubende Gewaltthätigkeiten erlaubt haben, ein Beweis, daß die Verfolgungen, wie sie schließen, ein Glaubensdogma sey, so müßten auch alle Protestanten, von was immer für Namen, dasselbe Dogma haben. Es läßt sich nicht aus den Annalen der Geschichte ausmerzen, daß, wo immer die Reformirten des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts das Uebergewicht erhielten, dieselben, nicht zufrieden mit der freien Ausübung ihrer Religion, jene ihrer Voreltern auf gewaltsame Weise unterdrückten, und ihre standhaften Bekenner aufs schändlichste verfolgten [1]). Dieß war der Fall in England [2]), Schottland [3]), Frankreich [4]),

---

1) C. Peterson Hooft wendet die oben angedeutete Stelle aus Livius auf seine protestantischen Landesleute in Holland an, als eine Rüge ihrer Intoleranz: «Libertati praesidia quaerentes, non licentiae ad impugnandum alios. Crudelitatis odio in crudelitatem ruitis, et ante pene, quam ipsi liberi sitis, dominari jam in adversarios vultis». Hist. Ref. ger. Brand. A. I. p. 333.

2) Hist. vol. I. p. 38o, etc.

3) Man kann sagen, daß in Schottland die Reformation mit der Ermordung des Kardinals Beatoun angefangen habe, woran Knox Antheil genommen hatte, und worüber Fox in seinen Acts and Monuments sagt, der Geist Gottes habe die Mörder dazu angetrieben. Im Jahre 1560 dekretirte das Parlament zu einer und derselben Zeit die Einführung des Kalvinisms und die Todesstrafe gegen die Bekenner der alten Religion. „Mit so unschicklicher Hast“, sagt Robertson, „ahmten jene, die kaum der geistlichen Tyrannei entgangen, ihrem Beispiele nach.» Hist. of Scotl. Siehe auch die Antwort, welche das Presbyterium im Jahr 1596 dem König und dem Konseil in Betreff der katholischen Grafen von Huntley, Errol ꝛc. gab, daß sie nämlich der Abgötterei, eines Verbrechens, das den Tod verdiene, schuldig, von der weltlichen Macht nicht begnadigt werden könnten.

4) Es ist wohl bekannt, daß die Hugenotten in Frankreich, allenthalben, wo ihre Waffen gegen ihren Souverain glücklich waren, die Ausübung des katholischen Kultus untersagten, Priester und Religiosen niedermachten, Kirchen nnd Klöster verbrannten, Todten

Irland [1]), Deutschland und in den Niederlanden [2]), in

ausgruben, um aus ihren bleiernen Särgen Kugeln zu gießen ꝛc. Siehe Maimbourg Hist. Calvinism. *De Thou*, Hist. L. XXXI. Nach dem Geständnisse eines ihrer eigenen Schriftsteller, Nik. Froumenteau, haben sie in der einzigen Provinz Dauphine 256 Priester und 112 Mönche oder Brüder gemordet. Liv. de Finance. Bei diesen Greuelscenen zeichnete sich der berüchtigte Baron Des Adrets durch seine Unmenschlichkeit aus, indem er die katholischen Gefangenen nöthigte, von den Thürmen in die Piken seiner Soldaten herabzuspringen, und seine eigenen Kinder zwang, ihre Hände in dem Blute der Katholiken zu waschen.

1) Gegen die Katholiken in Irland, obgleich diese hier eigentlich den Volkskörper ausmachten, wurden die Strafgesetze im Allgemeinen nicht minder streng vollzogen, als gegen jene in England. Dr. Curry hat uns (unter vielen andern Opfern der Verfolgungswuth) die Namen von 87 Priestern oder Religiosen erhalten, welche unter Elisabeth um ihrer Religion willen hingerichtet wurden. Hist. of civil wars of Ireland, vol. I. p. 8. Spondanus und Pagi erzählen die schrecklichen Grausamkeiten, die W. Drury an dem Pater O'Hurle, katholischem Erzbischof von Cashel, verübte. Da dieser im Jahre 1579 jenem blutdürstigen Ungeheuer in die Hände fiel, ließ er ihm, um ihn zur Leistung des Suprematie-Eides zu nöthigen, zuerst aufs grausamste gefoltert, Kurrierstiefel anziehen, die mit ungelöschtem Kalk, Wasser ꝛc. angefüllt waren. Diese mußte er so lange an den Beinen behalten, bis sie auf den Knochen verbrannt waren. Dann wurde er, nach mehreren andern barbarischen Mishandlungen, mit noch einem Religiosen, seinem Gefährten, am Galgen aufgeknüpft, nachdem er zuvor den Drury eingeladen hatte, mit ihm innerhalb 10 Tagen vor dem Gerichte Gottes zu erscheinen, welcher auch wirklich binnen dieser Frist unter den schrecklichsten Schmerzen sein verruchtes Leben aushauchte. Siehe in Bourke's Hibernia Dominicana ein weit größeres Verzeichniß und eine weit umständlichere Geschichte der irländischen Dulder, die vorzüglich unter Elisabeth um ihrer Religion willen gemartert wurden. Gewöhnlich zerschlug man den Geistlichen, mit Steinen, die geschornen Schädel so lang, bis das Gehirn herausspritzte. Andern steckte man Nadeln unter die Nägel, oder riß ihnen dieselben gar aus. Andere spannte man auf der Folter aus, oder belastete sie mit Gewichtsteinen. Andern riß man das Eingeweide heraus, und nöthigte sie, es mit Händen zu halten, oder riß ihnen mit Striegeln das Fleisch vom Leibe.

2) Dr. S. spricht mit Abscheu von der Verfolgung der Protestanten

Schweden, Dänemark und in der Schweiz, in Genf ꝛc., obgleich auf verschiedene Art oder mit mehr oder weniger

---

in den Niederlanden durch den Herzog von Alba, welcher, sagt er p. 67., sich rühmte, 18,000 Häretiker (er hätte sagen sollen Häretiker oder Rebellen, siehe Brandt) den Henkern übergeben zu haben. Ich verabscheue mit ihm die blutige Rache des spanischen Statthalters und der spanischen Regierung, die sie an ihren aufrührerischen kalvinischen Unterthanen genommen. Allein um diese Geschichte richtig zu beurtheilen, darf man nicht vergessen, was die Spanier zu einem solchen Verfahren verleitete. Der Verschwörung von Carli und Risot, welche zum Zweck hatte, den Herzog Alba selbst in dem Kloster von Gronfelt, nahe bei Brüssel zu ermorden, nicht zu gedenken, ist es gewiß, daß eine Klasse der Reformirten dieselbe fanatische blutige Herrschaft in Holland einführen wollte, welche Johann von Leyden in Münster wirklich einführte, und ausriefen: Gott habe ihnen das Land übergeben, und Rache erwarte alle, die sich nicht mit ihnen vereinigen würden. Es war etwas gewöhnliches, daß sie die Geistlichen während ihren Amtsverrichtungen anfielen, wo die Luft von dem Ruf erschallte: Tod den Priestern, Tod den Mönchen, Tod dem Magistrate. Wie die Reformation sich verbreitete, wurden auch diese Gewaltthätigkeiten häufiger. Wo immer **Vandermerk** oder **Sonoi**, beide Hauptleute des Prinzen von Oranien, mit ihren Waffen hinkamen, ließen sie alle Priester und Religiosen, deren sie habhaft werden konnten, niedermachen; besonders in Oudenarde, Roermonde, Dortrecht, Middelburg, Delft und Schonhofen. Siehe Hist. Ref. des Pays bas von dem protestantischen Prediger von **Brandt**, so wie auch Dr. **Pattinson** in seinem Jerusalem und Babel p. 385. ꝛc. Der berühmte Biograph **Feller** sagt in seinem Dict. Hist. Art. Toledo, **Vandermerk** habe im Jahre 1572 mehr unschuldige katholische Priester und Bauern gemordet, als Alba während seiner ganzen Regierung Protestanten hingerichtet habe. In derselben Stelle giebt er einen umständlichen Auszug aus dem Werke. « L'Abregé de l'hist. de la Hollande, par Mons. *Kerroux*, in welchem dieser protestantische Schriftsteller, der, wie er sagt, seine Nachrichten aus noch vorhandenen gerichtlichen Urkunden geschöpft hat, von den höllischen Grausamkeiten, die **Sonoi** an den katholischen Bauern von Nordholland verübte, ein furchtbares Gemälde aufstellt. Er erzählt, einige derselben habe man, nachdem sie die Ruthen und die Folter ausgestanden, in leinene, mit Weingeist getränkte Tücher eingewickelt, diese habe man angezündet, und so seien sie jämmerlich verbrannt; andere habe man, nachdem man sie an den empfindlichsten Theilen des

Grausamkeit. Ich habe gezeigt, daß einige protestantische Sekten an vielen Orten, und zwar aus Grundsatz, einander aufs äußerste verfolgten und daß unter ihnen Verbannung, lebenslängliche Einsperrung und Hinrichtung [1]) nichts

---

Körpers mit Schwefel- und Pechfackeln gebrannt hatte, durch Schlaflosigkeit ums Leben gebracht, indem man ihnen Wächter an die Seite stellte, welche sie mit Prügeln und andern Werkzeugen der Grausamkeit peinigen mußten, sobald die erschöpfte Natur in Bewußtlosigkeit zu sinken anfing; einigen habe man keine andere Speise, als gesalzene Häringe, und nicht einen Tropfen Wasser, oder sonst etwas zu trinken gegeben, bis sie endlich vor Durst den Geist aufgaben; andere endlich seien von den Wespen zu todt gestochen, oder von Ratten, die man mit ihnen in Kisten einschloß, lebendig gefressen worden. Unter den, in diesem Werke erzählten Grausamkeiten sind einige der Art, daß man sie nicht wohl hier anführen kann, und obige habe ich blos angeführt, um Dr. S. und andere dergleichen Schriftsteller zu bewegen, mit mir die gehäßigen Namen eines Alba und eines Sonoi in ewige Vergessenheit zu begraben.

1) Hist. vol. I, p. 357. — Unter den berühmten ausländischen Protestanten, die durch die Gewaltthätigkeiten anderer Protestanten ums Leben gebracht wurden, verdienen Servetus, Gentilis, Felix Mans, Rotman, Barnevelt genannt zu werden, des Balsek, Grotius ꝛc. nicht zu gedenken, die ihrer religiösen Meinungen wegen verbannt oder sonst auf eine Art verfolgt wurden. Etwas umständlicher erwähnen wir der, in diesem Lande, von Protestanten gegen Protestanten geübten Verfolgungen. Unter der Regierung Eduard des sechsten, nämlich im Jahre 1550, wurden von dem Erzbischof Cramer sechs Wiedertäufer verurtheilt. Einige von ihnen widerriefen und trugen Reißigbündel zum Zeichen des verschuldeten Todes, und eine Frau, Johanna Knell, wurde wirklich lebendig verbrannt. Das Jahr darauf, wurde Georg Paris verurtheilt und litt auf dieselbe Art. Siehe *Stow's* Annals. Während Elisabeth's Regierung, im Jahre 1573 war Peter Burchet, ein Gentleman des Middle Temple *), bei dem Bischof

---

*) Nach der Unterdrückung der Tempelherrn in England, wurde ihr Hauptsitz in London den Professoren und Studenten des herkömmlichen Rechts (Common law) eingeräumt. Hier wurden für das Studium der Rechte zwei Schulen gestiftet, die seitdem unter dem Namen Inner Temple und Middle Temple bekannt sind.
D. U.

seltenes waren. Sie werden mir nun wohl zugeben, daß Verfolgungen an sich kein Beweis von einem verfolgungssüch-

---

von London, Edward Sands, der Ketzerei wegen, in Untersuchung, allein er entsagte seinen Meinungen. 1575 wurden einmal sieben und zwanzig, ein anderesmal eilf, und zum drittenmal fünf, wegen ihrer Irrthümer, größtentheils von demselben protestantischen Bischofe, verurtheilt. Von diesen wurden zwanzig gestäupt und verbannt, zwei mußten Reisigbündel tragen, und zwei, John Peterson und Henri Turwort wurden in Smithfield verbrannt. 1583 wurde, wie Stow erzählt, John Lewes, weil er die Gottheit Christi läugnete, zu Norwich verbrannt, woselbst auch Francis Kett 1589, wegen ähnlicher Meinungen, desselben Todes starb. Zwei Jahre darauf wurde William Hackett, der Ketzerei wegen, in Cheapside gehängt. Unter derselben Regierung wurden fünf hingerichtet, weil sie Brownisten waren, nämlich Thacker, Copping, Greenwood, Barrow und Penry. Die nähern Details findet man in Stow, Brandt, Limborch, Collier, Neal ꝛc. Unter Jakob I. wurden Legat und Whitmann des Arianismus wegen, hingerichtet. Zu Karls I. Zeiten beklagten sich die Dissenters laut über ihre Leiden und besonders darüber, daß vier von ihnen, Leighton, Burton, Prynne, und Bastwick der Ohren beraubt, und an den Pranger gestellt wurden. *Limborch* Hist. of Inquis. *Neal.* etc. Als nachher die Presbyterianer die Oberhand erhielten, fuhren sie fort, die Katholiken hinzurichten, und behandelten die andern Sekten fast mit derselben Strenge, und hielten zu gleicher Zeit Buß- und Fasttage um Gott um Verzeihung zu bitten, weil sie nicht noch intoleranter seyen. Siehe *Neal.* hist. of Puritans, so wie auch hist. of Churches of England and Scotland vol. III. etc. Der Herausgeber der *De Laune's* Plea for Non-Conformists, sagt, dieser Schriftsteller sei einer von den 8000 protestantischen Dissenters gewesen, welche unter derselben Regierung (nämlich unter Karl II.) blos deswegen hingerichtet wurden, weil sie in ihrer Lehre von der Kirche abwichen. Pref. p. 2. Er setzt hinzu, einer von ihren Leuten, Hr. White, habe mit großer Sorgfalt eine Liste von ihren Leiden verfertigt; die Katholiken hätten ihm unter der Regierung Jakobs II. für diese Liste große Geldsummen angeboten; er habe das Anerbieten ausgeschlagen, um die Schande der Kirche verdeckt zu halten, und zum Lohne für seine Dienste habe er von dem Prälaten ein Danksagungsschreiben nebst einer Summe Geldes erhalten. Ueber die Hinrichtungen und andere Verfolgungen der Quäker siehe *Penn's* Life of *George Fox*, folio.

tigen Glauben seien, besonders nachdem sie erwogen haben, daß diese Exzessen von der einen Parthei in ihrem Entstehen, und von der andern, nachdem sie schon lange bestanden, verübt wurden. In der That, mein Herr, lägen die Verfolgungen in der Wesenheit der Religion unserer Väter, wie Sie uns zu wiederholten Malen versichern, so müßten Sie dieselben bis zur Entstehung des Pabstthums, in welche Zeit Sie diese auch setzen mögen [1]), nachweisen. Wir wissen, daß es in jedem Jahrhundert Ketzereien und Spaltungen gegeben habe, welche die Kirche als solche verdammt hat; allein (nur von dem Mittelalter zu reden) wir sehen, daß weder **Felix** von **Urgel**, noch **Gottschalk**, noch **Berengar**, noch **Abeilard**, noch **Marsilius** von **Padua**, noch unser **Wikleff** von der Kirche, bei der Verdammung ihrer Irrthümer, zu körperlichen Strafen verurtheilt wurden, obgleich in jenen Zeiten ihre Macht am größten war. Wir werden bald sehen, bei welcher Gelegenheit und durch welche Macht, in Religionssachen, solche Strafen bestimmt wurden.

Sie kommen nun auf die allgemeinen Konzilien, und danken dem Dr. **Rennel** für ein so gewöhnliches und abgedroschenes Citat, wie der dritte Kanon des vierten Lateranensischen Conzils [2]), gehalten im Jahre 1215, welches alle Häre-

---

1) Nichts hat die protestantischen Polemiker so in Verlegenheit gesetzt, als die Bestimmung der Zeit, wo das Pabstthum seinen Anfang genommen. Einige setzten die Entstehung desselben in die Zeit des Pabstes Silvester, gegen Anfang des vierten Jahrhunderts; andere, in die Zeit Gregor VII., ins eilfte. Jedem denkenden Manne muß es sonderbar vorkommen, daß eine so merkwürdige Veränderung, wo sich das Reich Christi gegen Christum empört habe und zum Reich des Antichrists geworden sei, zur Zeit wo sie Statt fand, unmerkbar, und ihre Zeitbestimmung bis auf den heutigen Tag ein Räthsel habe sein sollen.

2) Dr. S. zitirt irrig, das achte Kapitel 2c. statt des dritten Kanons 2c.

tiker exkommunizirte, und verordnete, daß dieselben der weltlichen Macht zur Bestrafung sollten übergeben werden, und daß letztere bei Strafe der geistlichen Censuren und bei Verlust ihrer Länder sollte gehalten seyn, alle Häretiker ihres Gebietes zu vertilgen. Dies ist der wesentliche Inhalt jenes Kanons, den Dr. Rennel seiner ganzen Länge nach anführt, mit der Bemerkung, « kein römisch-katholischer Christ könne auch nur ein Pünktchen davon aufgeben » 1) und der Titularbischof von Waterford habe vor kurzem eine Erklärung davon gegeben, die denselben in seiner ganzen Ausdehnung annähme 2). Allein was würden Sie und Dr. Rennel sagen, wenn ich der Nachricht eines unserer alten Geschichtschreiber, welcher sagt, diese

---

1) In seiner am 1. Juli zu Cambridge gehaltenen Predigt S. 50.

2) S. 54. Da ich, weder aus Groll noch aus Politik, diesen Mann in seiner Karriere zu hindern wünsche, so will ich auch von seiner inkonsequenten und unchristlichen Sprache und Handlungsweise gegen die Katholiken und ihre Religion, nichts mehr sagen, als was er selbst der Oeffentlichkeiten zu übergeben für gut fand. Dr. S. und den übrigen Bewohnern von Winchester ist es bekannt, daß Dr. R. während einer langen Reihe von Jahren, vor beiden (der katholischen Religion und ihren Anhängern) die größte Achtung hegte; daß er die verrufensten Ceremonien und Gebräuche dieser Religion mit seiner Gegenwart beehrte, daß sein Haus lange Zeit mit emigrirten französischen Geistlichen angefüllt war, deren Religionsgrundsätze er so lieb gewann, daß sie von ihm beständig als von einem Manne redeten, der in seinem Herzen ihres Glaubens wäre; daß er endlich, als sie das Kingshouse verlassen sollten, weil man dieses in Baracken umwandeln wollte, sich widersetzte, ungeachtet die übrigen Inspectoren mit dieser Maasregel zufrieden waren. Doch hören wir ihn selbst über die Verdienste des französischen Clerus und der Religion, für welche sie litten. „Da der Verfasser zufälliger Weise jener unglücklichen Männer, der ehrwürdigen französischen Geistlichen gedenkt, die im Kings-house zu Winchester wohnen, so kann er nicht umhin zu bemerken, daß er sich unwiderstehlich gedrungen fühlt, ihren Tugenden jenen Tribut der Achtung zu zollen, welche eine genaue Beobachtung ihrer Charaktere und eine nähere Bekanntschaft mit vielen derselben ihm eingeflößt haben, während seines Inspektorats über dieses Haus, mit welchem Amte er,

Kanonen seyen keineswegs die Akten des Konzils selbst [1]), oder der Aussage eines unserer gelehrtesten Theologen, welcher

---

nebst noch sechs andern Gentlemen, von der Komite der Subscribenten beehrt wurde. Er ist überzeugt, daß er die Gesinnungen aller seiner Kollegen ausspricht, wenn er in Betreff jener verfolgten Martyrer sagt, man könne ihrer erbaulichen Frömmigkeit, ihrer freudigen und ruhigen Ergebungen in den Willen Gottes und ihrem brennenden Dankgefühle unmöglich ein zu starkes Zeugniß geben. Jedem frommen Beobachter müsse es ein wahres Labsal seyn, daß er unter den Greuelscenen, deren die Erde voll ist, daß er beim Verfall der Religions-Grundsätze, die allenthalben Verwüstungen anrichten, noch einen Gegenstand des Trostes findet, dessen Anblick ihn beruhigt, und daß Gott auch in diesen letzten Zeiten noch wahre Verehrer hat" rc. The French Republic founded on Bloodguiltiness, a Sermon preached in the Cathed. of *Winch.* by *Thomas Rennel* etc. Oct. 26 1783, p. 24. Man vergleiche dieses starke Zeugniß, wie es Dr. R. nennt, mit dessen wüthenden Invektiven gegen denselben Klerus und gegen dieselbe Religion, die in den meisten seiner letzten Predigten, besonders in jener, die er am zehnten Mai 1796 in der Paulskirche gehalten hat, vorkommen. In derselben deklamirt er ganz im Style des Lords George Gordon, gegen die Abgötterei und den Antichristianism des Pabstthums, gegen die durch keine Wohlthaten zu mildernde Unverträglichkeit sowohl der einheimischen als fremden Papisten .... gegen die Wirkungen des römischen Aberglaubens, der Mutter der ungläubigen Philosophie, der jakobinischen Anarchie, des Atheismus rc. Ist denn jene Religion, die verfolgte Martyrer erzeugte, und die den frommen Beobachter mit dem Trost erfüllt, daß beim Verfall der Religionsgrundsätze, Gott noch wahre Verehrer auf Erden habe, auf einmal zur Mutter der Abgötterei, des Antichristianismus, des jakobinischen Unglaubens und Atheismus geworden? Sind alle die Tugenden der ehrwürdigen französischen Geistlichen, und besonders ihr brennendes Dankgefühl, welcher zu huldigen eine genaue Beobachtung derselben und ihre Bekanntschaft ihn auffordert, auf einmal in Gefühllosigkeit ausgeartet? Oder bläßt nun dem Dr. Rennel der Wind der Beförderung von einer andern Seite?

1) *Mat. Paris* ad dict. an. Es ist sonderbar, daß Dr. S. mich über diesen Punkt auf *Dupin* Biblioth. tom. X verweißt, da eben dieser Schriftsteller sich auf den *Math. Paris* beruft und dessen Meinung

insbesondere die Unächtheit des oben angeführten Kanons behauptet, folgen wollte [1]? Ohne mich übrigens in solche Diskussionen einzulassen, möchte ich nur Sie und Dr. Rennel erinnern, daß, sogar rücksichtlich der allgemeinen Konzilien, zwischen der Bestimmung drr Glaubensartikel, wie jene, im ersten Kanon dieses Konzils, welche die Gottlosigkeiten der Albigenser verdammen, und zwischen der Bestimmung gewisser Disziplinarpunkte, wie die fraglichen Verordnungen im dritten Kanon, ein wesentlicher Unterschied Statt findet. Erstere gelten als unveränderliche Wahrheit und betreffen die ganze Kirche; letztere sind häufig durch zeitliche oder örtliche Verhältnisse bedingt, und haben keine verbindende Kraft, bis sie in den verschiedenen Theilen des Christenthums angenommen und promulgirt sind, und zwar von der weltlichen Macht, wenn sie weltliche, und von der geistlichen, wenn sie kirchliche Sachen betreffen. So werden viele Disziplinarvorschriften, die in dem letzten allgemeinen Konzil von Trient gemacht wurden, in England, Frankreich und in vielen andern Gegenden von den strengsten Katholiken nicht für verbindend gehalten, weil sie in diesen Ländern nicht angenommen wurden. Und so hat besagter Kanon, angenommen, er sey ächt, und ehmals für den besondern Fall, für den er gegeben, in einigen Gegenden angenommen worden, nun offenbar in keinem Theile der Kirche irgend eine Kraft mehr, wie jene bezeugen können, die katholische Länder bereist haben [2]. Sodann bemerken wir mit dem Fortsetzer der Fleury'schen Geschichte, daß die Verordnungen dieses Konzils, welche zeitliche Sachen, als die körperliche Bestrafung der Häretiker, die Absetzung gewisser Magistratspersonen und

---

für unwidersprechlich hält: «Il est certain, que ces chapitres ne sont point l'ouvrage du concile, mais celui *d'Innocent* III. p. 104.

1) *Collier's* Eccl. Hist. vol. I, p. 424.

2) Siehe the Answer to Abernethy, von dem Bischof Hay; und *Dorrel's* Case stated, in Answer to *C. Lesley* etc.

Lehensherrn, besonders des Grafen von Toulouse, den das Konzil hier im Auge hatte, im Einverständnisse mit jenen getroffen wurden, die in diesen Materien kompetente Gewalt hatten. Ich rede hier von den verschiedenen christlichen Souverainen, welche diesem Konzil entweder in eigener Person, oder durch ihre Gesandten beiwohnten. Unter diesen befanden sich der deutsche und griechische Kaiser, die Könige von England, Frankreich, Ungarn, Arragonien, Sizilien, Jerusalem und Cypern, nebst einer großen Anzahl kleinerer Fürsten [1]). Endlich von der Gerechtigkeit des besagten Kanons zu reden, muß man bedenken, daß im Cataloge der Häresien, die zu verschiedenen Zeiten geherscht haben, eine vorkommt, die so gottlose, so meineidige und für das Menschengeschlecht so verderbliche Grundsätze hatte, daß eine heidnische Regierung, welche dieselbe nicht mit Feuer und Schwert hätte zu vertilgen suchen, einen Verrath an ihrer Pflicht würde begangen haben. Dahin gehören die Häretiker, gegen welche jene strenge Verordnungen, über welche Sie und Dr. R. klagen, durch einstimmigen Beschluß der weltlichen und geistlichen Macht im Lateran erlassen wurden.

Das gottlose System, von dem ich hier rede, gleichviel wie es unter den Heiden entstanden, wurde durch **Cerdon**, **Marcion** [2]) und andere Gnostiker, gleich nach den Zeiten der Apostel, unter die Christen gebracht. Im dritten Jahrhundert brachte es der persische Häresiarch **Manes** in eine Form und that das Meiste zu dessen Verbreitung. Der Hauptgrundsatz desselben war die Lehre von zwei Prinzipien oder Gottheiten, dem einen, als dem Urheber guter Geister, des neuen Testaments ꝛc., dem andern als dem Urheber der bösen Geister, des Fleisches, des alten Gesetzes, des alten Testaments. Daraus

---

1) *Fleury*, Hist. Eccl. contin. l. LXXVII. § 49,
2) *Tertul.* advers. *Marcionem.*

flossen durch einen nothwendigen Schluß die oben berührten Gottlosigkeiten und Abscheulichkeiten, welche alle gleichzeitigen Schriftsteller und die noch vorhandenen gerichtlichen Verhandlungen den Manichäern zur Last legen. Sie leugneten die Menschwerdung Christi, schändeten die Bücher der heiligen Schrift, die Altarsteine, erlaubten den Meineid, verdammten den Gebrauch aller Fleischspeisen als unrein, und noch mehr die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts als eine Theilnehmung an dem Werke der bösen Gottheit, während sie alle unnatürliche, zur Erhaltung des Menschengeschlechtes nicht geeignete [1]) sinnliche Lüste erlaubten. Diese Häresie verzweigte

1) Der heilige Augustin, der selbst neun Jahre lang diesen Irrthümern gehuldigt hatte, gibt in seinem Buche de Haer. und in seinen übrigen Schriften die umständlichste Nachricht über die ersten Manichäer; über die spätern Verzweigungen dieser Sekte unterrichtet uns Rainerus, ein gelehrter Schriftsteller des dreizehnten Jahrhunderts; der, wie Augustin, bei seiner Arbeit den Vortheil hatte, daß er selbst einmal dieser abscheulichen Lehre zugethan war. Die zuverläßigsten Nachrichten über den Manichäismus liefern uns indessen die Acten des Konzils von Albi, welches im Jahre 1176 gegen denselben gehalten wurde, und jene des dritten lateranensischen im Jahre 1179, so wie auch der oben erwähnte erste Kanon des vierten lateranensischen, welcher gegen die Lehre der Albigenser, das Daseyn eines Gottes oder Urprincips, des Schöpfers aller Dinge definirt, und lehrt, daß die Teufel nicht von Ewigkeit her böse waren, sondern durch die Sünde gefallen sind ꝛc., und daß man sowohl im ehlichen als im ledigen Stande selig werden könne. Diese letzte Erklärung des Konzils gegen die Irrthümer der Albigenser, verdient von Dr. S. besonders beachtet zu werden. Mit diesen Nachrichten stimmen die unserer englischen Geschichtschreiber überein, besonders *Hoveden* Pars. Post. Hen. II, *Gervas*, Dorob. p. 1441, Ed. Twys. Gul. *Neubrig.* l. II. c. 13; *Math. Paris*, an 1215. Letzterer erwähnt besonders ihrer Schändung der heiligen Schrift: Libros evangeliorum in sentinas projecerunt et calices cum vasis sacris enormiter dehonestaverunt». Sogar Limborch sieht sich, in seiner Inquisitionsgeschichte genöthigt, die Gottlosigkeit und Verruchtheit dieser Häretiker zu gestehen. Die besten neuern Nachrichten über sie, und über ihre Verschiedenheit von den Waldensern

sich, gleich den meisten andern, in sehr viele Sekten, die verschiedene Namen führten. Man kann dieser Lehre leicht durch alle Länder folgen, in welchen sie sich, seit dem Anfange der Kirche bis gegen Ende des Mittelalters, besonders eingenistet hat: Einige Schriftsteller [1]) finden dieselbe sogar noch in der Gottlosigkeit und Verruchtheit, von welcher unsere Tage Zeugen sind. Von Persien und den benachbarten Provinzen, wo sie in den ersten Jahrhunderten besonders Aufnahme fand, verfolgen wir dieselbe in die Gebirge von Armenien, wo ihre Anhänger, gegen Ende des neunten Jahrhunderts, unter dem Namen Paulitianer langwierige und blutige Kriege gegen die Kaiser des Orients führten. Ihre erste bedeutende Colonie im Occident war im bulgarischen Reiche, zwischen der Donau und dem schwarzen Meere, welches Land damals noch nicht lang zum Christenthum war bekehrt worden. Von da kam sie im zehnten und elften Jahrhundert nach Frankreich, Italien und Spanien; von welchen Umständen ihre Anhänger den allgemeinen Namen Bulgaren erhielten, einen Namen, mit dem man seither stets Personen zu bezeichnen pflegte, die den abscheulichen Gebräuchen, von welchen sie angesteckt waren, nachhingen [2]). Auch wurden sie zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten, Albigenser, Poplikoli, Paterini, Cathari, Bogomoli, Turlupins, Beghardi, Brüder vom freien Geiste 2c. genannt. Daß dieß lauter Verzweigungen des Mechanismus seyen, geht daraus hervor, weil sie dessen charakteristische Züge an sich tragen [3]).

---

findet man in Bossuets Variations, l. XI. (Siehe auch D'Argentre's reichhaltige und authentische Actenstücke, betitelt: Collectio Judiciorum de novis erroribus vol. I. p. 48).

1) Abbé *Baruel* in seinen Mem. du Jacobinisme.

2) «*Paterini* et *Bulgares*, de quorum errore malo tacere, quam loqui». Frater *Robertus* (qui cognomento Bugre dicebatur) qui ab illo conversus, habitum suscepit praedicatorum. *Mat. Paris* an. 1224.

3) Ein gleichzeitiger Dichter, Wilhelm aus Brittanien, welchen

Im zwölften Jahrhundert zeigte sich diese verderbliche Sekte in England, allein hier machte sie ihr Glück nicht, indem Jedermann ihre Apostel verabscheute [1]). Gegen diese Pest der Gesellschaft und der menschlichen Natur wurden zuerst im Westen Scheiterhaufen aufgerichtet [2]), jedoch nicht von einem Pabste oder von sonst einem Kirchenprälaten, sondern von dem religiösen Könige Frankreichs, **Robert**, im Jahre 1022; und da sie im Vertrauen auf ihre Zahl, und auf die Macht ihrer Beschützer, ihre Meinungen mit dem Schwerte verbreiten wollten, Kirchen und Klöster in Asche legten und in ihrer Wuth keines Alters, Standes noch Geschlechtes schonten [3]), kam, um sie zu unterdrücken und auszurotten, der Kreuzzug unsers **Simon von Montfort**, und die Inquisition zu Stande, und es ergingen gegen dieselben jene Kanonen, über welche Sie und Dr. R. so bitterlich klagen. Sehen Sie, mein Herr, zu welcher ehrlosen Gesellschaft Sie und der Verfasser der Noten zu den «Pursuits of Litterature» [4]) sich und die Sache des Protestantismus dadurch herabwürdigen, daß Sie, erboßt gegen das Pabstthum, auf das Wort solcher oberflächlicher moderner

---

Duchesne Scrip. Hist. Franc. anführt, charaktrisirt ihre Irrthümer in folgenden Versen, wo er den Eifer Philipp Augusts gegen denselben beschreibt:

Dehinc perscrutari citius facit haeresiarchas,
Qui bona conjugii reprobant, qui carnibus uti,
Esse nefas dicunt ....
Quos Popelicanos vulgari nomine dicunt.

1) Iisdem diebus (an. 1163) erronei quidam venerunt in Angliam, quos vulgo publicanos vocant .... baptisma; eucharistiam, conjugium detestantes etc., Rer. Angl. Gul. Neubrig. l. II. c. 13.

2) *Fleury*, Hist. Eccl. l. 58, § 54 l. 59 §. 5. *Duchesne* Scrip. Hist. Franc.

3) Siehe: Act. Conc. III. *Lateran*, *Gervas*, *Dorob*. p. 1451, *Fleury*, *d'Argentré*, etc.

4) Part IV. Note über die Note zu Vers 190.

Schriftsteller, wie **Mezerai** und **Sandius** [1]), die Albigenser zu ihren Ahnen machen [2]). Indessen freue ich mich, durch ältere und zuverläßigere Aktenstücke das Nichtdaseyn dieser Verwandt-

---

1) Diese beiden Schriftsteller, so wie auch Dr. S., verwechseln die so verschiedenen Sekten der Waldenser und Albigenser mit einander. Die Waldenser waren rücksichtlich ihrer Lehre und Moral Engel, in Vergleich mit den Albigensern. Dr. S. macht in seiner zweiten Ausgabe S. 138 auf das Ansehen des De Thou und Allix einen fernern Versuch, die Ehre jener Pest der Christenheit und der Gesellschaft, der Albigenser, zu retten. Allein heißt es nicht dem gesunden Verstande Hohn sprechen, wenn man in solchen Materien dem einstimmigen Zeugnisse aller gleichzeitigen, sowohl englischen als ausländischen Schriftsteller, die Behauptungen moderner Skribenten entgegensetzen will? Heißt es nicht jede ordentliche Regierung der Vorzeit schmähen, wenn man alle, jetzt noch vorhandene gerichtliche Urkunden verwerfen will, nach welchen diese Ungeheuer, aus keinem andern Grunde, als weil sie eben sowohl Feinde des Staates, als der Kirche waren, aus der Gesellschaft verstoßen wurden? Was den De Thou insbesondere betrifft, welchen Dr. S. in vorliegender Materie mit so großen Anpreisungen seiner Geradheit und Unpartheilichkeit anführt, so muß ich bemerken, daß er keineswegs die den Albigensern zur Last gelegten Verbrechen läugnet, und daß seine verwirrte und irrige Darstellung ihrer Geschichte und Lehre, als verwandt mit jener der Waldenser, Turlupinen, Wikleffiten, Hussiten, in den Gemüthern aller Wohlunterrichteten jede Idee von seiner historischen Genauigkeit ersticken muß.

2) **Mosheim** sagt in seiner Kirchengeschichte von den Albigensern, Turlupinen, Beguarden oder Brüdern vom freien Geiste, wie sie sich nannten: „Gewisse Schriftsteller, gewöhnt, von der Heiligkeit derjenigen, die sich im Mittelalter von der römischen Kirche getrennt haben, eine große Idee zu hegen, suchen die Inquisitoren verdächtig zu machen, als hätten sie die Brüder vom freien Geiste fälschlich gottloser Lehren beschuldigt. Allein dieser Verdacht ist durchaus ungegründet ꝛc. . . . . Ihre empörenden Verletzungen des Anstandes waren eine Folge ihres verderblichen Systems. Anstand und Eingezogenheit betrachteten sie als Zeichen des innern Verderbnisses . . . . Gewisse Enthusiasten unter ihnen behaupteten, der Glaubende könne nicht sündigen, möge seine Handlungsweise auch noch so schrecklich und abscheulich seyn". Siehe auch die protestantischen Centuriatoren und das Diktionarium von Cooper, Bischof von Winchester, über die Albigenser.

schaft zu beweisen und darzuthun, daß Sie ausser ihrem unglücklichen Vorurtheile gegen jene Mutterkirche, von der Sie beide ausgegangen, mit jenen Sekten wenige Züge gemein haben. Von ihrer viel bejammerten Verfolgung der Albigenser (welche doch die Erhaltung der Gesellschaft und des Menschengeschlechts erheischte) kommen Sie auf jene, welche Wikleff und Huß von dem Konzil zu Konstanz zu leiden hatten. Das Meiste, was Sie von ersterem sagen, kommt erst spät in ihrem Werke vor, wo Sie seinen Muth und seine Geisteskräfte erheben, seine Irrthümer entschuldigen, und die kleinliche Rache des Konzils, welches seine Gebeine verbrennen ließ, verdammen [1]). Aufrichtigkeit hätte Sie in dem Betragen ihres berühmten Stifters Wykeham [2]) und seiner Brüder, eine Art von Duldung finden lassen. Diese verdammten zwar Wikleffs Irrthümer, ließen aber seine Person, so lang er lebte, unangetastet; und ein unpartheischer Blick auf die schrecklichen Folgen seiner Lehre in diesen und in andern Ländern, hätte Sie überzeugt, daß die Verordnung des Konzils gegen sein Andenken und seine Ueberreste keineswegs ein Akt der Rache, sondern eine weise und der Menschheit nützliche Lehre gewesen. Seine Lehre, sagen Sie, enthielten ein Gemisch von Zweideutigkeiten [3]). Ist dieses, Dr. Sturges, besonders in Zeiten, wie die jetzigen

---

1) p. 75.

2) Wykeham war einer von den ersten Prälaten, welche die Irrthümer Wikleffs verdammten; dagegen war Wikleff das Werkzeug des Herzogs von Lankaster, eines abgesagten Feindes und Verfolgers Wykehams. Siehe Walsingham, Knyghton, Brady ꝛc. (Walsingham, Stow und mehrere andere Schriftsteller schreiben Wikleffs Neuerungen seinem Zorne über den Verlust eines Beneficium's zu, das er zu erhalten strebte. Eine ähnliche Veranlassung brachte auch den Huß zum Abfall. Luther spricht von Wikleff, als von einem Ketzer. Melanchton verdammt ihn wegen Aufruhr gegen die weltliche Macht und wegen Spitzfindigkeiten gegen das Sakrament. Ep. ad Fred. Micon).

3) S. 75.

sind, die richtige Benennung, für die aufrührischsten Lehren, die man je in diesen Königreichen gehört hat. Welcher demagogische Sprecher oder Schriftsteller hat sich in unsern Tagen solche Exzessen erlaubt, als Wikleff, wo er das Volk lehrt, wenn es eine Todsünde: das heißt, eine bedeutende Verletzung der Mäsigkeit, Keuschheit, Frömmigkeit, Sanftmuth oder Demuth an ihrem Seelsorger, Bischof, Magistrat oder Landesherrn entdecke, so sey es befugt, ihr Ansehen zu verwerfen, und sie, wenn es in seiner Macht stünde, zu entsetzen [1])? Wer von ihnen hat gelehrt, wir seyen nicht verbunden, unsere Taxen oder Zehnten zu bezahlen, oder Gesetze oder Statuten zu respektiren, wenn sich ihre Gerechtigkeit nicht aus der Schrift erweisen lasse [2])? Wer von ihnen unterstand sich, unsern Gerichtshöfen zu sagen, sie hätten das Recht nicht, einen Zeugen zur Eidesleistung anzuhalten [3]), noch irgend einer Person und deren Erben ein immerwährendes Recht auf ihr Vermögen zuzusprechen [4])? Wer von ihnen hat es für eine Sünde ausgeschrien, daß die Geistlichen zeitliches Eigenthum besitzen, und das Volk ungestüm aufgefodert, zur Ausplünderung derselben, hilfreiche Hand zu leisten [5]). Ich übergehe eine

---

1) «Nullus est dominus civilis, nullus episcopus, nullus praelatus, dum est in peccato mortali.» Opiniones et Conclusiones Mag. *J. Wicleff.* Error 7. *Knyghton*, Col. 2648. *Walsing.* Hist. Ang. p. 283.

2) «Ubi leges humanae non fundantur in scriptura sacra, subditi non tenentur obedire». *Walsing.* ibid.

3) «Non licet aliquo modo jurare.» «Nam sequela cujuslibet dicti eorum talis erat: I am syker, it is soth», etc. *Knyght.* Col. 2707.

4) «Chartae humanitus adinventae, de haereditate civili perpetua, sunt impossibiles. Deus non potest dare homini pro se et haeredibus suis». etc. *Walsing.* p. 204.

5) «Est contra scripturam sacram quod viri ecclesiastici habeant temporales possessiones». *Knyght.* Col. 2648. «Nunquam erit bona pax in regno isto, quousque temporalia ista auferantur

große Menge anderer gottloser und aufrührischer Grundsätze **Wikleffs** und seiner Hauptlehrjünger, **John Aston, Nicholas Hereford, William Swynderby** ꝛc, deren Absicht es war, alle Religion, sowohl natürliche als geoffenbarte, zu untergraben, allenthalben Raub, Mord und Anarchie hervorzurufen; dergleichen Lehren waren zum Beispiel: Gott müsse dem Teufel gehorchen [1]; alle menschliche Handlungen geschähen aus unumgänglicher Nothwendigkeit [2]; wissenschaftliche Anstalten, als Kollegien und Universitäten seyen teuflisch [3]; es sey unerlaubt, in Kirchen zu beten und den Tag des Herrn zu feiern [4]; wenn Geistliche einer Sünde schuldig wären, so sollten die zeitlichen Fürsten ihnen die Köpfe abschlagen; und wenn die Fürsten selbst eine Sünde begingen, so stehe es dem Volke zu, sie zu strafen [5]). Auch waren die Lehren **Wikleffs**, dessen «Verdienst unter den Reformatoren» Sie mit so vieler «Achtung

---

a viris ecclesiasticis, et ideo rogabat populum, manibus extensis, ut unusquisque adjuvaret in ista materia». *Walsingham*, p. 284.

1) «Deus debet obedire Diabolo». Haeres. *Wiclef. Knyght.* Col. 2648.

2) Art. 27. *Wicl.* condemn. in conc. Constant.

3) Ibid. art. 29.

4) Hypodig. *Walsingh.* p. 557.

5) «Quodsi persona ecclesiastica deliquerit et se non emendaverit, licitum est dominis saecularibus, hujusmodi radere per scapulas. Si dominus temperalis deliquerit, licitum est popularibus, ipsum corrigere». *Knyght.* Col. 2657. Ein gelehrter protestantischer Doktor sagt, indem er von den gegen diese Neuerer erlassenen Gesetzen spricht: „Nicht wegen spekulativer Meinungen, als solcher, wurden Hußens Anhänger verfolgt, sondern weil sie in gewissen Rücksichten Grundsätze aufstellten, welche die Rechte der Fürsten schmälern, die Gesellschaft gefährden, und den bestehenden Gesetzen zuwider sind". Er bringt noch ein Zeugniß aus des Erzbischofs *Parker* Antiq. Brittan. zum Beweise, daß die gegen dieselben ergangenen Gesetze nothwendig waren, wegen der Unruhen, die sie veranlaßten, und wegen der großen Besorgnisse, die sie der weltlichen Regierung machen mußten". Dr. *Fiddes*, Life of Card. Wolsey, pp. 38, 39.

und Dankbarkeit» anerkennen [1]), nicht unwirksam. Durch den Eifer seiner vornehmsten Apostel, **John de Aston**, **Nicholas de Hereford**, **William de Swymderby**, **John Purney**, **John Straw**, **John Ball** und anderer mehr, wurden seine Lehren bald unter dem Volke verbreitet [2]); und in dem kurzen Zeitraum von vier Jahren, seit dem Anfang seiner Mission [3]), verursachte er die vielen Empörungen, Plünderungen, Metzeleien und die furchtbaren Bürgerkriege, die, wie jedermann weiß, **Richards** Regierungsjahre trübten. Unter den Staatsministern wurden zwar nur der Kanzler und Primas **Sudbury**, der Lord Schatzmeister **Hales** und der Lord Oberrichter **Cavendish** von den irrgeleiteten Meutern ums Leben gebracht; allein es ist klar erwiesen, daß sie die Absicht hatten, den König selbst mit dem ganzen Adel, mit den Bischöfen, Pfarrherrn, Kanonikern und Mönchen, welche gegen **Wikleffs** Fundamental-Artikel, in Betreff der Unerlaubtheit der zeitlichen Besitzungen, fehlten, zu ermorden, und Mendikanten, welche in strenger Armuth lebten, an ihre Stelle zu

---

1) S. 75.

2) *Wycliviani* sive Lollardi . . . . in tantum in suis laboriosis dogmatibus praevaluerunt, quod mediam partem populi, aut majorem partem, suae sectae acquisierunt. Quosdam autem ex corde, quosdam vero prae timore et verecundia». *Knyghton* Col. 2664. Dieser Schriftsteller kontrastirt die Sanftmuth Christi mit den Gewaltthätigkeiten der Lollarden. «Assistere solent juxta sic inepte praedicantes, gladio et pelta stipati ad eorum defensionem. . . . . *Christi* doctrina est, s i q u i s v o s n o n a u d i e r i t, e x c u t i t e p u l v e r e m p e d u m v e s t r o r u m i n t e s t i m o n i u m i l l i s. Istorum Wyclivianorum disciplina longe aliter se habet: S i q u i s v o s n o n a u d i e r i t, e x i m i t e g l a d i u m e t p e r c u t i t e e u m». Col. 2662. **Walsingham** sagt: diese Leute habe man Lollarden genannt, von einem gewissen **Walter Lollard**, einem Deutschen aus der Sekte der Fratricellen, die ungefähr 50 Jahre vor **Wikleff** viele von seinen Irrthümern lehrten, besonders in Betreff des zeitlichen Eigenthums.

3) **Wikleffs** erste Predigt setzt **Walsingham** ins Jahr 1377. Hypodig. p. 531. Der Volksaufstand fand im Juni 1381 Statt.

setzen [1]). Diese Meutereien, mein Herr, die beinahe den Sturz des Reiches herbeigeführt hätten, fließen so aus den revolutionären und alles gleichmachenden Doktrinen Wikleffs und seiner Anhänger, wie Wirkung aus der Ursache. Dasselbe sagen auch die gleichzeitigen Schriftsteller, welche diese Materie am besten beurtheilen konnten. Einer von ihnen bemerkt, die Empörung sei in allen Gegenden, wo sie gewüthet, nämlich in Kent, Essex, Hertfordshire, Norfolk, Suffolk und Cambridgeshire, zu gleicher Zeit, und zwar in der, zur Feier der Einsetzung des heiligen Abendmahls, bestimmten Woche [2]), ausgebrochen. Jedermann weiß, daß das Abendmahl eine Grundlehre jenes Glaubens ist, den Wikleff so sehr anfeindete. Doch was allein in dieser Materie entscheidet, ist, daß das Hauptkorps der Rebellen, unter Wat Heyler oder Tyler, zum Prediger einen bekannten Lollardischen Priester hatten, nämlich den John Ball, der in seiner wohlbekannten, an sie, bei Blackheath gehaltenen Rede, alle Schandthaten lobte, die sie ausgeführt oder auszuführen gesucht hatten [3]). Aus unsern alten Geschichtschreibern ersieht man deutlich, daß die spätern Empörungen, welche die Regierung Richards und

---

1) Siehe das Bekenntniß des sterbenden John Straw. *Walsingh.* Hist. Ang. 265.

2) Die Frohnleichnams-Oktave. *Walsingh.* Hist. p. 266.

3) «Docuit *Joannes Ball* perversa dogmata *Joannis Wycliff*, et opiniones, quas tenuit, et insanias falsas . . . . Propter quae prohibitus ab episcopo, ne in ecclesiis praedicaret, concessit in plateas et vicos, vel in campos ad praedicandum. Postremo excommunicatus, cum nec sic desisteret, carceri mancipatur, ubi praedixit se deliberandum per 20,000 amicorum, quod postea evenit. Cum taliter deliberatus fuisset, eos secutus est instigans ad plura mala perpetranda. Ad Black-heth, ubi 200,000 hominum fuerunt congregata, hujusmodi sermonem est exorsus:
Whan Adam dalke and Eve span, who was than a Gentleman?»
(Als Adam ackerte und Eva spann, wer war da ein Edelmann?)
Walsingh. Hist. p. 275.

seiner Nachfolger beunruhigten, ebenfalls den verderblichen Doktrinen dieser demokratischen Reformatoren zuzuschreiben sind. Zwei Jahre nach obenbemeldetem großen Aufstande, wurde das Volk der Hauptstadt von **Wikleff** und seinen Anhängern, besonders aus Haß gegen die Prälaten, zu neuen Gewaltthätigkeiten verleitet [1]). Im ersten Jahre der Regierung unsers siegreichen **Heinrich** V. hefteten **Wikleffs** Lehrjünger, nicht zufrieden, für sich selbst Duldung zu fordern, an die Kirchthüren in London Plakate an, worin sie erklärten, sie seyen bereit, 100,000 Mann auf die Beine zu bringen, gegen alle diejenigen, denen ihre Meinungen nicht behagen wollten [2]). Dies war auch keine leere Drohung; denn im folgenden Jahre, nämlich 1414, suchten sie in den St. Giles's field's, welchen Platz ihr Rädelsführer, der berüchtigte Sir **John Oldcastel**, zu ihrem Rendezvous bestimmt hatte, einen Aufstand zu erregen. Indessen aber wurde ihr Plan durch die Wachsamkeit ihres kriegerischen Fürsten hintertrieben; einige von ihnen wurden eingezogen, ihres Verbrechens überführt und als Rebellen hingerichtet [3]). Ihre Namen hat **Fox** großen Theils in das Buch der Martyrer eingetragen [4]). Drei Jahre darauf wurde

---

1) «Londonienses isto tempore coeperunt ultra modum insolescere, in perniciosum exemplum urbium aliarum . . . . Animati enim erant per *Joannem Wycliff* et sequaces ejus ad hujusmodi perpetranda in reprobationem praelatorum». *Walsingh.* Hist. p. 288.

2) «Eo tempore *Lollardi* fixerunt schedulas in valvis ecclesiarum Londoniae, quae continebant 100,000 parata ad insurgendum contra cunctos, qui non saperent sectam suam. Invitabantur nempe viribus et ingenio cujusdam *Joannis Oldcastel*» etc. *Walsingh.* p. 385.

3) *Walsingham* p. 386.

4) Unter andern befinden sich darin Roger Acton, J. Browne, J. Beverly, R. Silbeck, J. Claydon, so wie auch Oldcastel selbst und obbemeldte Prediger des Aufruhrs, Aschton, Swynderby 2c. Fox, der diese überwiesene Rebellen zu Martyrern stempelt, ist in keiner

Oldcastel, der bis dahin der Hand der Gerechtigkeit entgangen war, ergriffen, vor das Parlament gestellt, wo er seine Vertheidigung hauptsächlich auf die Behauptung stützte, die Todesstrafen seyen ungerecht [1]). Als er zum Tod verurtheilt und auf dem Richtplatz war, befand sich dieser Fanatiker in solcher Verrücktheit, daß er den Sir **Thomas Erpingham** ersuchte, sich, Falls er am dritten Tage nach seiner Hinrichtung von den Toden erstünde, für die **Wikleffiten** zu verwenden [2]). Wegen obenbenannter Lehren und ihrer verderblichen Folgen geschah es, daß unter der Regierung **Heinrich** IV. das Parlament, ohne irgend eine Auffoderung von Seiten des Pabstes oder des Klerus, den Akt de haeretico comburendo ausfertigte; und eben diese Maasregel ist auch Ursache, daß Ihnen und andern Geistlichen in diesem Lande noch ein Morgen Land zu ihrem Unterhalt geblieben ist. Hierin finden wir wieder einen Beweis von Ihrem blinden Eifer gegen das Pabstthum, so wie auch von jenem des **John Fox** und anderer Schriftsteller, welche sowohl ihr Privatinteresse als auch das allgemeine Beste übersehen, um nur die Kirche ihrer Voreltern verunglimpfen zu können [3]). Die Kommunikation zwischen England und Böhmen,

---

geringen Verlegenheit, ihren Aufstand zu entschuldigen. Er sagt: vielleicht ist es nicht wahr, oder vielleicht kamen sie (in den St. Giles's fields) nur zusammen, um sich über die heilige Schrift zu unterhalten.

1) «Quaesitum fuit ab eo, qualiter se voluit excusare . . . . coepit praedicare . . . . vindictam fore solius Dei etc.» *ibid.* p. 399. Die absolute Unerlaubtheit der Todesstrafen war eine von den Hauptlehren dieser Sekte.

2) «Adjurans eum, ut si cerneret eum tertia die resurgere, pacem procuraret sectae suae.» *ibid.* p. 400.

3) Einer der gelehrtesten und achtbarsten Vertheidiger der englischen Kirche, Dr. **Heylin**, tadelt sehr diejenigen, welche diesem Vorläufer der Reformation, **Wikleff**, das Wort sprechen. „Viele seiner Meinungen,“ sagt er, „sind so weit von der Wahrheit entfernt, dem Frieden und der bürgerlichen Ordnung so zuwider, mit der Ver-

hervorgebracht durch die Vermählung Richard des Zweiten mit einer Prinzessin dieses Reiches, machte, daß Wikleffs Lehren bald nach Böhmen verpflanzt wurden. Eine besondere Stütze fanden Sie auf der Universität zu Prag an Johann Huß, auf dessen Geschichte Sie uns zunächst führen[1]), um zu beweisen, daß die Verfolgung ein Artikel des katholischen Glaubens sei. Auch hier [2]) war, wie auf der Universität zu Oxford [3]), Privathaß das Hauptvehikel ihrer Verbreitung. Doch hatten sie hier viel schlimmere Folgen, als in England. Zuerst erregten sie heftige Verfolgungen, an welchen Huß selbst thätigen Antheil nahm [4]). Dann erfolgte ein allgemeiner Volksaufstand und eine schreckliche Revolution, welche lange Zeit Böhmens Gefilde mit Blut färbte [5]). Johann Huß und Hieronymus von Prag wurden erst dann hingerichtet, als die Unverträglichkeit ihrer Lehren mit dem Frieden der Gesellschaft, ja selbst mit jeder bürgerlichen Verfassung, durch Vernunftgründe und durch ihre Wirkungen erwiesen war. Dessen ungeachtet behaupten Sie, das von einem Konzil, nach gegebenem sicheren Geleite, über diese Männer gefällte Verdammungsurtheil sei ein Beweis, daß die Kirche nicht nur die Verfolgung,

---

waltung der Kirche Christi so unvereinbar, daß sie durchaus dieses göttlichen Lehrmeisters unwürdig sind. Allein so ist die Denkungsart einiger Menschen, daß sie jede Trennung von der römischen Kirche Evangelium, und die größte Trennung das reinste Evangelium nennen". Animadvers. on. *Fuller* p. 65.

1) Pp. 84. 86.

2) *Fleury* hist. eccl. l. c.

3) *Harpsfield* de Hist. Wycl. Stow.

4) *Fleury* hist. Liv. Contin. l. CI. §. 40. 44.

5) Die Hussiten begannen ihre Greuelthaten mit der Ermordung des Bürgermeisters von Prag. Dann stürzten sie, nachdem sie im offenen Felde ihrem Landesherrn einige hitzige Treffen geliefert, allenthalben Klöster niedergebrannt, Priester und ihre Beschützer gemordet hatten, die ganze Staatsverfassung um. Aeneas Sylv. ap. *Fleury*.

sondern auch den Meineid für erlaubt halte.[1]) Allein wurden dann wirklich Johann Huß und Hieronymus von Prag vom Konzil zum Tode verurtheilt? Nein, mein Herr; denn nachdem das Konzil ihre Lehren geprüft und sie selbst exkommunizirt hatte, erklärte es ausdrücklich, es habe über sie weiter nichts mehr zu verfügen [2]). Beide wurden, nach den bestehenden Reichsgesetzen und auf besondern Befehl des Pfalzgrafen und des Kaisers Sigismund, von dem Magistrate zu Konstanz den Flammen übergeben [3]). Allein wurden sie nicht vielleicht auf Anstehen des Konzils verbrannt? Nein, mein Herr; wir haben die Akten des Konzils noch in Händen, auch haben wir noch eine von einem berühmten Calvinisten geschriebene Geschichte desselben [4]); allein wir finden keine Spur von einem solchen Gesuche. Im Gegentheil, lange vor Hussens Verdammung, erklärte der Kaiser Sigismund im Konzil, daß Hussens Irrthümer, wenn sie erwiesen würden, den Tod verdienten [5]); auch versicherte er Hussen selbst, er würde, wenn er nicht widerrufen wollte, mit eigner Hand den Scheiterhaufen anzünden, der ihn verbrennen sollte [6]); Sie werden nun sagen, dann habe wenigstens der Kaiser sein Wort gebrochen, weil er Hussen, des gegebenen sichern Geleites ungeachtet, habe hinrichten lassen; und ferner, das Konzil selbst habe sich der Treulosigkeit schuldig gemacht, indem es die Hinrichtung des Hieronymus von Prag zugelassen habe, welcher sich einfand, geschützt, wie Sie

---

1) S. 75.

2) Act. Conc. Sess. XV. Nach einer unabänderlichen Regel der Kirche ist es jedem Geistlichen bei strengster Strafe verboten, zu irgend einer Todesstrafe zu kooperiren. Kraft dieser alten Disziplin verlassen itzt noch die Bischöfe ihre Sitze im Parlament, wenn es sich um Tod und Leben einer Person handelt.

3) *Lenfant*, l. III. §. 48. besagte Gesetze sind vom Kaiser Friedrich II.

4) *Lenfant*, hist. Concil. Constant. §. 6.

5) Ibid. l. III. §. 12.

6) Ibid.

sagen, durch das gegebene Wort des Konzils selbst. Erlauben Sie mir, daß ich Sie frage, ob Sie die verschiedenen Geleitsbriefe dieser zwei Neuerer schon geprüft haben? Wenn dieses der Fall ist, so müssen Sie auch gesehen haben, daß Hussens Geleitsbrief nichts mehr ist, als ein gewöhnlicher Reisepaß, der ihn gegen Verhaftung oder Gewaltthätigkeit schützen sollte auf seiner Reise zu und von dem Konzil [1]), wo er laut prahlte, er werde die Orthodoxie seiner Lehre beweisen; aber keineswegs eine Exemption von dem gewöhnlichen Rechtsgange, im Falle er der Häresie schuldig befunden würde. Huß verlangte auch nie eine solche Exemtion, noch war der Kaiser je gesonnen, eine solche zu bewilligen [2]). Was den Geleitsbrief des Hieronymus von Prag betrifft, den ihm das Konzil, nach seinem geheuchelten Widerruf und nach seiner heimlichen Flucht, auf Verlangen bewilligt hatte [3]), so war er

---

1) *Lenfant*, hist. Concil. Constant. l. I. §. 41.

2) In den an den Kirchenthüren in Böhmen angeschlagenen Zetteln sagt er: «Ich begebe mich auf das Konzil, um zu zeigen, ob ich je irrige Meinungen geglaubt habe; können sie dieses gegen mich beweisen, so will ich gerne alle Strafen eines Ketzers leiden.» *Lenfant*, Concil. Const. l. I, §. 21. Vor dem Konzil selbst erklärte er, «wenn ein Ketzer seinen Irrthümern nicht entsagen will, so muß er am Leibe gestraft werden.» Ibid. l. III. §. 7. art. 18. Noch ist zu bemerken, daß der Kaiser seinen Geleitsbrief vor Hussen selbst in diesem Sinne erklärt habe, daß nemlich derselbe durch seine Verhaftung nicht verletzt worden sey, indem ihn das Konzil der Ketzerei überwiesen habe. Ibid. l. III. §. 6. Siehe auch An Answer to the Rev. W. *Abernethy's Letter*, by the *Rt. Rev. G. Hay*, V. A. Edinburg 1778. Uebrigens, wenn auch Huß wirklich einen so ausgedehnten Geleitsbrief gehabt hätte, wie Dr. S. meint, so hätte er dennoch, durch seinen Versuch aus Konstanz zu entfliehen, und, noch mehr, durch die Verwegenheit, mit welcher er fortfuhr, seine Irrthümer selbst in dieser Stadt zu verbreiten, die Wohlthat desselben verwirkt, wie dies auch in der zehnten Sitzung des Konzils bemerkt wurde. Siehe Contin. *Fleury* l. CII. *Lenfant*, l. I. §. 29. etc.

3) Obgleich das Konzil das dem Hieronymus von Prag gegebene Wort streng gehalten hat, so zeigte dieser doch gegen das Konzil eine

mit einer Klausel versehen, um jenes Geschrei, das sich bei Hussens Verhaftung erhoben hatte, zu verhindern, und sich gegen den Vorwurf zu verwahren, als sei man von den Kanonen oder den Staatsgesetzen abgewichen [1]). Sehen Sie, mein

---

auffallende Wortlosigkeit, indem er ein feierliches Anathema gegen Wikleff und Huß aussprach und sich ausdrücklich für den katholischen Glauben erklärte, da er doch, wie er nachher gestand, ganz anders dachte. *Lenfant*, l. IV. §. 75. Die Hussiten hielten wirklich den Meineid, wenn die Erhaltung ihres Lebens oder das Beste ihrer Religion davon abhing, für erlaubt. Daher verordnete das Konzil unter dem Pabste Martinus, der Ketzerei verdächtige Personen über diesen Punkt zu prüfen. So wenig war es sich selbst eines Wortbruchs bewußt. Die remonstrantischen oder arminianischen Prediger, die, fünfzehn an der Zahl, der Synode von Dortrecht beiwohnten, und öffentlich aufgefodert wurden, von ihrem Glauben Rechenschaft zu geben, hatten mehr Grund, sich über Verletzung des gegebenen Wortes zu beklagen, als sie sich am Schlusse der Synode ergriffen und in ewige Verbannung bringen sahen, ohne daß es ihnen nur gestattet wurde, ihre Familie noch einmal zu sehen. Siehe *De Brandt* Hist. Ref. vol. II.

1) Durch die Klausel Salva justitia. Contin. *Fleury* l. CII., die in dieser Absicht beigefügt war. *Lenfant* giebt die Stelle in folgenden Worten an: « Un sauf conduit pour le mettre à couvert de violence, sauf néanmoins la justice, et autant qu'il dépend du concile et que l'exige la foi orthodoxe. » l. II. §. 37. Da Dr. S. alle seine Beweisthümer gegen das Konzil von Konstanz vernichtet sieht, sucht er seine Blöße dadurch zu decken, daß er auf Sleidan's und Sarpi's Wort behauptet, der Kurfürst von der Pfalz habe gegen Luthers Verhaftung auf dem Reichstage zu Worms dieselbe Einwendung gemacht, die nach der Aussage einiger Männer (wer diese Männer seien, sagt man uns nicht) bei Hussens Verhaftung gemacht worden sei. Daß es eine Verletzung des gegebenen Worts gewesen wäre, wenn man Luther auf eben benanntem Reichstage hätte festhalten wollen, darin bin ich mit Dr. S. vollkommen einverstanden; allein es will mir nicht einleuchten, wie die Meinung des Kurfürsten oder anderer Mitglieder des Reichstages, meine Rechtfertigung des Konstanzer Konzils entkräftigen könne. Dasselbe gilt auch für die einfältige, aus *Lenfant* (der selbst nicht viel darauf zu halten scheint) genommene Anekdote, worin erzählt wird, Sigismund

Herr, wie viele Verleumdungen Sie gegen die gelehrtesten und tugendhaftesten Prälaten der Christenheit im fünfzehnten Jahrhundert zusammengehäuft, und in welche Ungereimtheiten und Ruchlosigkeiten Sie sich verwickelt haben, um zwei meuterische böhmische Dogmatisirer zum Rang der «Martyrer Christi» zu erheben [1].

---

und Karl V. seien wegen Hussens Verhaftung schamroth geworden. In der That, wenn bei dieser Verhandlung etwas vorfiel, was Tadel verdient, so ist dieses allein Sigismunden, und nicht dem Konzil beizumessen, wie Fiddes und Dr. Browne Willis gestehen. Life of Wolsey, p. 137.

1) S. 56. Dies ist aus den frühern Werken eines Prälaten genommen, der nun sowohl seines Alters als seiner Gelehrsamkeit wegen ehrwürdig ist, und der bei den letzten Ereignissen Ursache fand zu zweifeln, ob es denn als so ganz ausgemacht angesehen werden könne, daß der Bischof von Rom, wie er früher geglaubt, der Antichrist sey. Dem sey, wie ihm wolle, ich frage Dr. S., durch welches Kriterium der Heiligkeit er diese Menschen Martyrer nennt, welche besonders deswegen verdammt wurden, weil sie lehrten, „die Gewalt hänge von der Gnade ab, keiner könne wahrer König, wahrer Bischof rc. seyn, so lange er sich in einer Todsünde befände; das Volk habe das Recht, seinen Regenten zu bestrafen; es sey dem Gesetze Christi zuwider, der Kirche Güter zu geben.» Es ist eine von Bossuet Var. l. XI. §. 165 bewiesene und von mehreren gelehrten Protestanten, die dieser Schriftsteller anführt, angenommene Wahrheit, daß Huß und Hieronymus, schier in allen Punkten der modernen Kontroverse, die Kommunion unter beiden Gestalten (eine bloße Disziplinarsache) ausgenommen, mit der katholischen Lehre übereinstimmten, besonders was Transsubstantiation, Messe, Anrufung der Heiligen, Fegfeuer und die sieben Sakramente angeht. Durch welches Kriterium, frage ich noch einmal, können Dr. S. und der Bischof Hurd dieselben kanonisiren? Sie müßten es denn als ein verdienstvolles Werk ansehen, sich den Hirten der Kirche, in was immer für einer Sache, sey sie auch noch so gottlos, zu widersetzen, und den, welcher für eine solche Sache stirbt, für einen Martyrer Christi halten. (Siehe *Lenfant*, der weitläufig beweist, daß beide obengenannte Neuerer, in allen Punkten, welche die Protestanten verwerfen, besonders hinsichtlich der Transsubstantiation, katholisch glaubten. L. III. §. 55 etc. l. IV. §. 77. Siehe auch Dupin, Biblioth. Tom. III. pp. 137, 138.

Den nächsten Beweis für die Behauptung, daß die Verfolgung ein Artikel des katholischen Glaubens sei, finden Sie in der Pariser Bluthochzeit und in ihrer angeblichen Gutheißung eines Pabstes, nemlich des berühmten Kalenderverbesserers, **Gregors XIII.** Was die abscheuliche Mordgeschichte selbst angeht, so will ich sie durchaus nicht rechtfertigen, wie dies der König, die verwittwete Königin und ihre Minister zur Zeit, wo sie vorgefallen, gethan haben. Diese gaben vor, die Hugenotten seyen auf dem Punkte gewesen, sie vermittelst eines Complotts aus dem Wege zu räumen, und eine Staatsumwälzung herbeizuführen [1]). Nun aber ergibt sich klar aus der Geschichte, daß es zu jener Zeit kein solches Complott gegeben hat. Ich will nicht einmal die Grausamkeit dieses Gemetzels dadurch verkleinern, daß ich mich darüber verbreite, wie die Calvinisten, zur Verhaftung des Königs und seines Hofes und zur Umstürzung der bestehenden Verfassung, zwei Verschwörungen angezettelt und wirklich auszuführen gesucht [2]), wie sie der Armee ihres Souverains vier Schlachten geliefert, durch Verrätherei Havre de Grace, den Schlüssel des Reichs, einer fremden Macht, der Königin **Elisabeth**, in die Hände gespielt, und wie sie kurz zuvor ganz Frankreich mit Blut überschwemmt haben [3]). Davon weit entfernt, bin ich bereit,

---

1) *Maimbourg.* Hist. Calvin. l. VI.

2) Die Verschwörungen von Amboise und Meaux. Die letzte dieser Verschwörungen war ein solcher Greul in den Augen des Königs, daß er schwur, dieselbe nie zu verzeihen. Die Hugenotten hatten ihm zuvor, als sie im Jahre 1562 die Waffen gegen ihn ergriffen, mit den größten Entehrungen gedroht, nämlich ihn zu peitschen und zu einem Handwerksmann in die Lehre zu thun. Ibid. lib. IV. Aus De Thou ersieht man, daß sein Unwille hauptsächlich gegen Coligni gerichtet war, und daß seine Ermordung die Ermordung der andern Protestanten nach sich zog.

3) Ich rede hier nicht von den unzähligen Metzeleien, welche die französischen Kalvinisten an Priestern, Religiosen und andern wehrlosen Leuten während der Bürgerkriege, die sie gegen ihre Souveraine führten, und die schon zum Theil berührt wurden, verübt haben.

bei der Betrachtung der Greuel der Bartholomäus-Nacht mit De Thou oder mit Ihnen selbst auszurufen: Excidat illa dies aevo, nec postera credant saecula [1]). Allein die Schuld falle, wohin sie gehört, auf die schwarze Rache des gefühllosen Karl IX., und auf die grausame Ehrsucht der Katharina von Medicis, die bald die Katholiken, bald die Hugenotten begünstigte, wie es ihr Interesse am besten zu fördern schien. Obenerwähnte von dem König und der Königin, zur Entschuldigung ihrer Unmenschlichkeit, erdachte Verleumdung, beweißt zur Genüge, daß sie es nicht für erlaubt hielten, zum Besten ihrer Religion, für welche beide nicht viel Eifer fühlten, solche Greuelthaten zu begehen [2]). An diesem barbarischen Mordanschlag hatte kein einziger französischer Geistlicher Antheil genommen, vielmehr hatte sich der ganze Klerus mit größtem Eifer dessen Vollziehung widersetzt [3]), und seither denselben beständig verab-

---

Davilla erzählt, sie hätten, als ihnen bei dem Tode Franz II. die Gewissensfreiheit zugestanden wurde, nicht nur Kirchen und Klöster in Asche gelegt, sondern selbst in den Straßen von Paris viele niedergemacht. Heylin erzählt, zur Zeit der größten Ruhe, hätten eben diese Sektirer, die sich an einer in der Stadt Pamiers gehaltenen Frohnleichnams-Prozession ärgerten, die gesammte Geistlichkeit überfallen und gemordet; und später hätten zu Montauban, Rodez und Valence ꝛc. dieselben Greuelthaten Statt gefunden. Hist. Presb. l. II.

1) *Thuan.* ex Statio.

2) Dies erhellet ferner aus der, unmittelbar nach dem Blutbade bekannt gemachten, Proklamation Karls: «Eodem die edictum promulgatur quo rex testabatur, quidquid in hac re accidisset, suo diserto mandato gestum esse, non religionis odio, sed ut nefariae *Colinii* et sociorum conjurationi obviam iret.» *De Thou* lib. III.

3) Man weiß insbesondere von Henuyer, einem Dominikaner-Mönche und Bischofe von Lisieux, daß er sich der Vollziehung der königlichen, zur Ermordung der Protestanten in seiner Diözese gegebenen Ordre, aus allen Kräften widersetzt, und dem Statthalter der Provinz, als er ihm denselben mittheilte, geantwortet habe: Es ist Pflicht des guten Hirten, sein Leben für seine Schafe hinzugeben, und dieselben nicht vor seinen Augen würgen zu

scheut [1]). Allein Sie sagen, « Sie legen nicht so viel Gewicht auf das Gemetzel selbst, als auf die, in dem deßhalb angestellten Dank- und Jubelfeste, vom Pabste an den Tag gelegte Freude » [2]). Sie hatten versprochen, påbstliche Bullen und Deklarationen anzuführen, welche die Verfolgung als ein Dogma der katholischen Religion aufstellen [3]), und hier verweisen Sie mich auf die individuelle Handlung eines Pabstes, die durchaus kein Dogma aufstellt, und worin er aus Unwissenheit oder Bosheit eben so wohl Unrecht haben konnte, wie jeder andere Mensch. Wäre ich wirklich überzeugt, daß Gregor XIII. [4]) den schändlichen Vorfall der Bartholomäus-Nacht gebilligt hätte, nachdem er denselben in eben dem klaren und sichern Lichte gesehen, in welchem wir dieselbe schauen, itzt, wo die Wolken der Verleumdung, in welche dieselbe eingehüllt war, zerstreut sind, so würde ich, auch dann nicht glauben, daß die Verfolgung ein Artikel seines Glaubens gewesen, sondern denken, er habe im Widerspruch mit dem, ihm von den Geschichtschreibern beigelegten Charakter, Karls und Katharinens blutdürstige Sinnesart getheilt. Allein Sie werden sich erinnern, welche unendliche Mühe sich der König gab, durch Briefe, Gesandtschaften, Freudenfeste und Schaumünzen, seine Unterthanen und die auswärtigen Fürsten, besonders aber den Pabst, glauben zu machen, er habe zur Ermordung der Hugenotten, als zu einer nothwendigen Maßregel der Selbsterhaltung, sein Leben, die Verfassung und Religion des Staates zu schützen, seine Zuflucht nehmen müssen.

---

lassen. Diese obgleich verirrt, sind meine Schafe, und ich bin entschlossen, alles zu wagen, um sie zu schützen. *Maimbourg.*

1) Siehe *Maimb.* Cont. *Fleury*, etc.

2) Siehe S. 54.

3) S. 52.

4) *De Thou*, l. III. *Maimb.* l. IV. Der gelehrte Pagi zeigt in seiner Lebensbeschreibung Gregors des dreizehnten, daß letzterer den Schritt Karls des neunten, nach der Erklärung des französischen

Nimmt man nun an, daß, wie leicht zu denken, diese Nachrichten in Rom und Madrid Glauben fanden, so erscheinen die Freudenfeste an diesen Höfen in einem ganz andern Lichte, als Sie dieselben darstellen.

Ihr nächster Gemeinplatz ist die Inquisition, welche, wie Sie uns sagen, «alle Greuel der religiösen Verfolgung in sich begreift» [1]). Allein, mein Herr, erlauben Sie mir die Bemerkung, daß das Verfahren und selbst das Daseyn der Inquisition eben so wenig mit der katholischen Religion in Verbindung steht, als mit meiner Geschichte von Winchester, worin, so viel ich mich erinnere, ihrer gar nicht gedacht wird. Wenn ich hierzu Beweise vonnöthen habe, so haben Sie mir solche selbst geliefert. Denn Sie setzen ihre Entstehung nicht nur in eine sehr späte Zeit, sondern Sie sagen uns auch, «einige katholische Länder hätten aus Furcht vor dem Elend, welches ein solches Gericht verursachen würde, sich standhaft geweigert, dasselbe anzunehmen» [2]). Ist dieses nicht ein Geständniß, daß die Inquisition nie eine nothwendige Bedingniß des katholischen Glaubens war, und nie als solche angesehen wurde; eben so wenig, als der hohe Commissionshof, welcher sowohl in seiner Strenge als in seinen Formen mit der Inquisition viel Aehnlichkeit hatte [3]), eine nothwendige Bedingniß des Protestantismus war.

Gesandten, als einen nothwendigen Akt der Selbsterhaltung gegen die vorgebliche Verschwörung des Admirals Coligni und der Hugenotten angesehen habe: «Actis publice Deo gratiis de periculo a conjuratione *Colinii* evitato». Brev. Gest. Rom. Pont. vol. VI. p. 729.

1) S. 54.

2) S. 55.

3) Die Dissenters erfüllten das ganze Königreich mit Klagen über den Druck, welchen sie während der Regierung Elisabeths und der beiden Stuart, von diesem Gerichte zu leiden hatten, und schilderten dasselbe als viel unerträglicher, als die Inquisition selbst. Der Geschichtschreiber Hume sagt davon folgendes: „Jede Rede, jede Schrift, die auf Ketzerei, Spaltung oder Empörung zielte, konnte von den Richtern

Es ist daher nicht nothwendig, diesen Gegenstand weiter zu erörtern, nur muß ich Sie noch auf zwei bedeutende historische Unrichtigkeiten aufmerksam machen, die Sie sich haben zu Schulden kommen lassen. Erstens ist es eine falsche Behauptung, daß der h. **Dominik** der Stifter der Inquisition, ja nur ein Mitglied derselben war; denn erst nach seinem Tode kam dieses Gericht zu Stande [1]). Ich gebe zu, daß er sich den verderblichen Irrthümern der Albigenser mit Kraft entgegen setzte, und daß er eine

---

der hohen Commission, oder von drei derselben, bestraft werden. Sie allein hatten zu entscheiden, welcher Ausdruck verfänglich sey; sie verfuhren, nicht nach einer Untersuchung, sondern nach dem Gerüchte, dem Argwohn, oder nach ihrem eigenen Gutdünken. Die vorgeladenen Personen verpflichteten sie eidlich, alle ihnen zu stellende Fragen zu beantworten. Wer immer, wenn auch unter dem Einwenden, daß er dadurch in den Fall kommen könnte, sich selbst oder seine theuersten Freunde anklagen zu müssen, sich zur Leistung dieses Eides nicht verstehen wollte, konnte mit Gefängnißstrafe belegt werden. Kurz, das Königreich erhielt ein Inquisitionsgericht mit allen seinen Schrecknissen und Ungerechtigkeiten. In Untersuchungen, Verhören, Verurtheilungen und Bestrafungen war ihm unumschränkte Gewalt eingeräumt, nur die Leibesstrafen waren durch das Patent der Königin, die es einführte, nicht aber durch die Parlamentsacte, welche ihn ermächtige, eingeschränkt. Hist. of Eng. *James* I. c. VI. Eine Probe seines lästigen und strengen Verfahrens unter Elisabeth war die, in der Bibliothek des Geschichtschreibers John Stow, wegen verbotener Bücher, vorgenommene Untersuchung. Siehe die Erzählung dieses Vorfalls, und das Verzeichniß der, bei dieser Gelegenheit, als schlecht und papistisch weggenommenen Bücher in *Strype's* Life of Grindal. Maklaine zeigt in seinen Noten zu Mosheim vol. V. p. 395, daß der hohe Commissionshof ermächtigt war, sich bei seinen Untersuchungen, nicht nur der gesetzlichen Mittel, sondern auch der Folter und Einkerkerung zu bedienen, daß er für die Geldstrafen und die Einkerkerung, zu welchen er Jemanden verurtheilte, keinen andern Maaßstab, als sein Gutdünken hatte.

1) Siehe *Butler*, Life of Saints. Aug. 4. Mosheim, sacc. XII. der den Limborch dieses Irrthums wegen tadelt. Ungeachtet der Entdeckung dieses großen historischen Irrthums, wiederholt Dr. S. in seiner zweiten Ausgabe, wie noch viele andere, so auch diesen, ohne nur einen Versuch zu ihrer Vertheidigung zu machen.

unglaubliche Menge derselben bekehrte, allein hierzu gebrauchte er keine andere Mittel, als Predigten, Gebete und seine Tugendbeispiele [1]). Zweitens ist es historisch gewiß, daß dieses Tribunal, bei all seiner Strenge, kein Recht hatte, Jemanden zum Tode oder zum Verlust irgend eines Gliedes zu verurtheilen.

Von den Konzilien und Päbsten, kommen Sie auf die katholischen Schriftsteller, und hierüber bringen Sie uns eine Note, die aus des Bischofs **Hurd** Einleitung entlehnt ist, worin von den diese Materie betreffenden Ansichten **Bossuets** geredet wird [2]). Ehe ich weiter gehe, mein Herr, muß ich mir die Freiheit nehmen zu beklagen, daß der englische Bischof die Stelle des französischen Prälaten schändlich verstümmelt und unrichtig übertragen hat. Es ist wahr, **Bossuet**, der unter einem unumschränkten Fürsten, gleich nach der Widerrufung des Edikts von Nantes, schrieb, behauptet, die Souveraine hätten das Recht, gegen ihre Unterthanen, welche die gesunde Lehre anfeinden, das Schwert zu gebrauchen, ohne welches Recht nach seiner Meinung, «die Gewalt der Gesetzgebung entnervt und gelähmt werden müßte». Allein wie sucht **Bossuet** diese seine Behauptung zu beweisen? Er bringt keine hierauf bezügliche Lehre oder Entscheidung seiner Kirche, da auch wirklich keine solche Lehre oder Entscheidung vorhanden ist, sondern er gebraucht ein argumentum ad hominem, oder eine Verweisung auf die Lehre der berühmten Männer des Protestantismus, die über den fraglichen Punkt geschrieben haben. Er beruft sich besonders auf die Werke **Luthers, Calvins, Melanchthons** und **Jurieus**, [3]) und auf die beständige

---

1) *Contin.*, *Fleury*, *Butler.*

2) S. 55. 56.

3) Diesen Namen hätte er noch jene des **Beza**, (siehe dessen Werk de Haereticis comburendis a civili Magistratu), **Bullinger, Capito, Bucer, Cranmer, Ridley, Latimer, Edwin** rc. beifügen können.

Disziplin der Genfer Kirche [1]). Der Bischof Hurd und Sie selbst handeln daher sehr unredlich, wenn Sie dem Bischof Bossuet seine Verfolgungslehre verwerfen und die Gründe, auf welchen dieselbe beruht, nemlich die Maximen der vornehmsten Protestanten verschweigen. Da sich die Sache also verhält, so ist es eben so ungereimt, als wahrheitswidrig, diesem Schriftsteller folgende Worte in den Mund zu legen: «Es gibt keine gefährlichere Täuschung, als die Toleranz als ein Merkmal der wahren Kirche anzusehen», da er überzeugt war, daß die Gegner, mit denen er im Streite begriffen, keinen Funken von Toleranz hatten, ja nicht einmal auf dieselbe Anspruch machten. Die Wahrheit ist, er leugnete blos, daß der Zustand des Leidens, worin sich die französischen Calvinisten zur Zeit, als er schrieb, wirklich befanden, ein Merkmal der wahren Kirche wäre [2]). Mit

1) Dasselbe hätte man von den Gesetzen und Kanonen Englands, Schottlands und jedes andern protestantischen Staates in Europa sagen können.

2) Il n'y a point d'illusion plus dangereuse que de donner la souffrance un caractère de vraie église. Hist. de Variat. l. X. §. 56. In den Noten seiner zweiten Ausgabe S. 127 besteht Dr. S. darauf, das französische Wort souffrance bedeute in benannter Stelle Bossuets, Toleranz und nicht Leiden. Daraus würde folgen, daß die Hugenotten, gegen welche dieser Prälat schrieb, wirklich gelehrt hätten, die Lehre, der Toleranz sei ein Merkmal der Kirche Christi, da doch Bossuet vorausschickt, es handle sich zwischen ihm und ihnen gar nicht um diese Frage; indem sie beide darin übereinkämen, daß es erlaubt sei, zur Beschützung der gesunden Lehre, des zeitlichen Schwertes zu gebrauchen. «Je n'ai pas besoin ici de m'expliquer sur la question, si les princes Chrétiens sont en droit, de se servir de la puissance du glaive contre leurs sujets ennemis de l'église et de la saine doctrine, puisqu'en ce point les Protestants sont d'accord avec nous» etc. ibid. Dr. S. gibt zu, daß Bossuet in dem oben zitirten Werke seinen Hauptsatz, nämlich: „die große Verschiedenheit der Religions-Meinungen unter den Protestanten" beweise; allein, sagt er, eine eben so große Glaubensverschiedenheit habe auch unter

einem Wort, mein Herr, was immer **Bossuets** Privatmeinung über die Rechtmäßigkeit und Schicklichkeit der Widerrufung des Edicts von Nantes gewesen seyn mag, und wie sehr Sie auch immer, in Folge meiner bekannten Lehre der Toleranz, für meine Orthodoxie zu fürchten scheinen wollen [1], so fürchte ich doch nicht, deßhalb von der Kirche verkannt zu werden. Im Gegentheil, ich bin überzeugt, daß ich in den unten ange-

---

den Katholiken geherrscht, nur sey dieselbe unter dem breiten Mantel der päbstlichen Suprematie verborgen gewesen." S. 58. Was heißt dies anders, als den von **Grotius** gezeigten Vortheil der Suprematie anerkennen, daß es nämlich in der katholischen Kirche eine, zur Schlichtung der Religionsstreitigkeiten competente Gewalt gebe. Siehe oben in der Note S. 34. Dr. S. gibt auch zu, daß, gäbe es eine unfehlbare Kirche, **Bossuet** aus der offenbaren Glaubensverschiedenheit der Protestanten, ganz richtig die Nothwendigkeit, dieser unfehlbaren Kirche anzuhangen, gefolgert hätte. An einer andern Stelle scheint er zu gestehen, die Unfehlbarkeit wäre ein vortreffliches Geschenk, wenn es der Vorsehung gefallen würde, sie der Kirche zu verleihen S. 25. Nichts desto weniger entstellt er den Beweis der Katholiken für die Unfehlbarkeit aufs schändlichste. Ich will mich daher bemühen, denselben hier richtig aufzustellen. Kein Gesetzgeber hat je einer zahlreichen Gesellschaft Gesetze gegeben, ohne für ihre Auslegung und Handhabung Richter und Obrigkeiten einzusetzen. In der That wäre es offenbar besser, gar keinen Codex geschrieben zu haben, als einen solchen, den jedes Individuum für sich selbst auslegen, und nach seinem Gutdünken befolgen könnte. Läßt es sich also denken, daß die göttliche Weisheit und Güte ihr geistiges Reich, die Kirche, ohne jenes, zur Erhaltung ihres Friedens, ja selbst ihrer Existenz, nothwendige Mittel gelassen habe? Müssen wir nicht vielmehr annehmen, daß die Seelenhirten, mit dem obersten Bischof an ihrer Spitze, unter dem Schutze und der Leitung des Allmächtigen stehen, da sie über Glaubenssachen zu entscheiden haben, wenn auch selbst Christus hierüber keine Versicherung gegeben hätte, wie er aber doch in folgenden Texten thut: der Geist der Wahrheit wird euch alle Wahrheit lehren. Joh. XVI, 13. Wer euch hört, der hört mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich. Luk. X, 16. Wenn er die Kirche nicht hört, so halte ihn für einen Heiden und Publikan. Math. XVIII, 17.

1) S. 57.

führten Worten **Tertulian's** [1]), **Leo's** [2]), unseres Apostels **Augustin** [3]) 2c. ihre Gesinnungen ausspreche, und von ihrem Geiste beseelt das wohlbekannte Betragen des h. **Ambrosius** und des h. **Martinus** bewundere, die beide, selbst gegen den Willen eines Kaisers, sich weigerten, mit **Ithacius**, einem spanischen Bischofe, und gewissen andern Personen, welche die Priscillianisten zu vertilgen suchten, Gemeinschaft zu halten [4]). Mit einem Wort, ich bin überzeugt, daß, wo immer unter einer katholischen Herrschaft eine christliche oder ungläubige Sekte sich befindet, die blos durch religiöse Grundsätze von der großen Gemeinschaft der katholischen Kirche getrennt ist, und keine den Grundsätzen der Moral oder dem Frieden der Gesellschaft zuwiderlaufende Lehren hat, (wie ich weiß, daß es bei der englischen Kirche der Fall ist, obgleich ich in Betreff der Albigenser, Wikleffiten und Hussiten vom Gegentheil überzeugt bin) daß, sage ich, alsdann die Klugheit, Gerechtigkeit und Liebe es zur Pflicht machen, dieselbe auf keine Art zu verfolgen, noch mit einem andern Schwerte, als mit «dem Schwerte des Geistes, welches das Wort Gottes ist» [5]), anzugreifen. Nach

---

1) «Non est religionis, religionem cogere».

2) «Ecclesia Dei non recipit poenas sanguineas». St. Leo ad Turib.

3) «Didicerat (rex *Ethelbertus*) a doctoribus et auctoribus suae salutis servitium Christi voluntarium non coactitium esse debere». *Beda*, Hist. Ecc. Gent. Ang. l. I. c. 26.

4) Siehe *Butler's* Lives of Saints. Nov. 11. Dec. 7.

5) Ephes. VI, 17. Dr. S. bringt in seiner zweiten Ausgabe S. 120 eine andere Stelle aus Bossuets Werken, worin dieser Schriftsteller seine eigene Ansichten zu Gunsten der religiösen Verfolgung ausspricht; nur Schade, daß Bossuet in keiner dieser beiden Stellen noch in irgend einer andern es versucht, seine Ansichten durch die bekannte Lehre der katholischen Kirche zu bekräftigen, worum es sich doch eigentlich hier handelt. Dr. S. sagt, er wolle die Stelle aus der Uebersetzung eines Gentleman (E. J. senior Esq.) vor dessen Name und Familie ich die größte Achtung habe, anführen. Ich wünsche,

Erörterung Ihrer Beweisgründe, getraue ich mir nun zu behaupten, daß Sie das nicht bewiesen haben, was Sie bewiesen zu haben sich so dreist rühmen, daß nämlich „die Verfolgung ein Glaubenssatz der katholischen Kirche sey". In der That muß die Falschheit dieser Behauptung, ohne alle Beweise, dem hohen und niedern Adel einleuchten, die Europa bereist und sich im päbstlichen Rom eben so ruhig und sicher befunden haben, als in dem protestantischen Genf. Diese gehässige Materie beschließe ich nun mit einer kurzen Erwägung dessen, was in Ihrem folgenden Briefe noch darüber vorkommt. Sollte der Geist unserer respektiven Kirchen nach dem geschätzt werden, was Sie und ich über die Verfolgungen, die uns selbst näher betreffen, das heißt, die seit der Reformation in diesem Lande Statt fanden, vorgebracht haben, so fürchte ich, die Wage der Toleranz möchte sich nicht auf die Seite jener Kirche neigen, als deren Vertheidiger Sie auftreten.

---

ich könnte das, was Dr. S. von der religiösen Verträglichkeit dieses Gentleman sagt, bestätigen, oder man möchte mich entschuldigen, wenn ich über die große Ungerechtigkeit klage, die er sich in oben berührtem Werke gegen mich hat zu Schulden kommen lassen. Nachdem er in diesem Werke Hrn. Dr. S. viele Komplimente, um die ich ihn nicht beneide, gemacht, und mich als einen Mönch des neunten Jahrhunderts, (ein Charakter, den ich, ich gestehe es, dem eines Stutzers oder eines Mode-Geistlichen weit vorziehe), belacht hat, sagt er, so viel ich mich erinnern kann, „heut zu Tage verwerfe, der Verfasser der Geschichte von Winchester ausgenommen, Jedermann Bossuets Ansichten über die Verfolgung". Nun berufe ich mich auf den unbefangenen Leser; dieser soll sagen, ob ich in diesem Punkte nicht offenbar von Bossuet abgewichen bin, und ob er in vorliegenden Briefen oder in einem Bande meiner Geschichte auf einen einzigen Gedanken gestoßen, der im geringsten zu Gunsten der Verfolgung wäre? Anderer Seits ist ein beträchtlicher Theil der Reflexionen meines Gegners, welche der Gentleman wegen des darin athmenden Geistes der Liberalität und der Toleranz so sehr erhebt, nichts als ein mühsamer Versuch, die unmenschlichen Strafgesetze zu rechtfertigen, unter denen seine tugendhaften und loyalen Voreltern über zwei Jahrhunderte geseufzt haben.

«Die Verfolgung Heinrichs des achten», sagen Sie, «war eher die eines Pabstes, als eines Königs» [1]), und «Heinrich «war als weltlicher Herr ein Tyrann, und als geistlicher Regent ein Pabst» [2]). Damit wollen Sie wahrscheinlich sagen, daß der Suprematie-Eid, den er von seinen katholischen Unterthanen verlangte, ungerecht, und die Todesstrafen, die er im Verweigerungsfalle über dieselben verhängte, Handlungen der Tyrannei waren. Daher sind Sie eben so ungehalten über das Schicksal des tugendhaften Morus und der andern Katholiken, welche starben, weil sie sich der, bisher unerhörten, Suprematie der Krone widersetzten [3]), als über das der Protestanten und Wiedertäufer [4]), welche unter Heinrich und seinen Nachfolgern, ihrer Neuerungen wegen, hingerichtet wurden. Hier führen Sie eine redliche und liberale Sprache: allein was Sie bewogen habe, die Missionspriester zu verdammen, welche um derselben Sache willen, unter Elisabeth, die nicht minder

1) S. 69.

2) S. 63.

3) Die Totalsumme der Katholiken, die, weil sie in Heinrich das geistliche Oberhaupt ihrer Kirche nicht verehren wollten, als Verräther hingerichtet wurden, belief sich auf 60. Unter diesen befanden sich John Fisher Bischof von Rochester, (der zu seiner Zeit nicht minder die Zierde des Klerus war, wie Hr. Thomas Morus die der Laien), drei Benediktineräbte, einer von Glassenbury, der andere von Reading und der dritte von Colchester, drei Karthäuserpriore, 16 theils Karthäusermönche theils andere Religiosen, 23 Weltgeistliche, die übrigen waren Ritter, Herren (Gentlemen) und Freisassen (Yeomen). Nebst diesen wurden noch 64 andere, theils Karthäuser theils Franziskaner, zum Tode verurtheilt, wovon die meisten im Kerker verhungerten. Siehe *Dodd's* Ch. Hist. vol. I. p. 342, und *Sanders de Visibili* Monarchia Ecclesiae.

1) Aus Stow sieht man, daß unter dieser Regierung 19 theils Protestanten theils Wiedertäufer, wo jedoch letztere die Mehrzahl waren, um ihrer Religionsmeinungen Willen, hingerichtet und noch 15 andere zum Tode verurtheilt wurden.

Pabst war als ihr Vater [1]), gelitten haben, kann ich nicht begreifen. Unter der Regierung des Kindes, **Edward** VI., wo die protestantische Religion durch das Gesetz eingeführt ward, wurden fünf Wiedertäufer zum Tode verurtheilt [2]); nebst **Johanna Knell** und **George Paris**, an welchen dieses Urtheil wirklich vollzogen wurde, an jener, weil sie die Wirklichkeit der Einfleischung Christi, an diesem, weil er die Göttlichkeit seiner Person leugnete. Bei allen diesen Verfolgungen war der Erzbischof **Cranmer** Hauptagent.

Ich komme nun noch einmal auf die wüthende und unglückselige Verfolgung der Protestanten unter der Königin **Maria**. Wüßte ich kräftigere Worte, um meinen Abscheu gegen dieselbe auszudrücken, als jene, deren ich mich schon in meiner Geschichte bedient habe, so würde ich dieselben hier anwenden. Schaaren von armen Webern, Holzsägern, Schuhmachern und andern Handwerksleuten, sowohl Männer als Weiber, bürgerlicher Verbrechen wegen, auf den Richtplatz zu führen, wäre den bestehenden Regeln einer gerechten und klugen Regierung zuwider [3]), um wie viel unmenschlicher und unkluger war es also, dieses wegen spitzfindiger Religionsstreitigkeiten zu thun, welche, wie ihre Verhöre beweisen, die meisten Dulder nicht verstanden? Bei einer andern Gelegenheit, wo ich dieselben Gesinnungen äußerte,

---

1) Die Beweise hiervon siehe in Hist. of Winchester, vol. I. pp. 365, 366. Der gelehrte protestantische Centuriator Chemnitz sagt von Elisabeth's Suprematie: «Foemineo fastu et a saeculis inaudito se papissam et caput ecclesiae fecit.» Ep. ad. Elect. *Brand.*

2) Stow, An. 1549.

3) Der gelehrte und scharfsinnige Kirchenlehrer, der heil. Augustin, beschreibt das Verfahren, welches eine weise Regierung zu befolgen habe, wenn ein Verbrechen in einem Staate allgemein geworden ist: «Non aspere, non duriter ista tollantur. Tollantur magis docendo, quam jubendo, magis monendo quam minando: sic agendum est cum multitudine peccantium: severitas autem exercenda est in peccata paucorum». Ep. 64. vet. edit.

behauptete ich, daß « wenn Maria eine Verfolgerinn war, sie dieses keineswegs Kraft eines Grundsatzes ihrer Religion gewesen ist [1]). Zu gleicher Zeit zeigte ich auch die wahre Ursache ihrer Abweichung von jener klugen und humanen in ihrer ersten Regierungszeit befolgten Handlungsweise, nämlich die häufigen, von dem ungestümen Eifer ihrer protestantischen Unterthanen erfahrenen Kränkungen. Wirklich hätte diese Animosität, so stark sie auch im Anfang war, von selbst wieder erlöschen müssen, hätte nicht der Sturm der Verfolgung dieselbe von neuem angefacht. Für obige Behauptungen brachte ich Beweise, die mir überführend scheinen, und bekräftigte dieselben durch das Ansehen einiger der gelehrtesten und tüchtigsten Vertheidiger der englischen Kirche, welche die hier berührten Exzesse laut verdammen [2]). Doch diese halten Sie Ihrer Prüfung nicht werth; im Gegentheil wiederholen Sie auf's neue, ohne Beweis oder Zeugniß, ihre illiberalen und ungereimten Beschuldigungen des Inhalts, daß die Königin, als Glied der katholischen Kirche im Gewissen sey verbunden gewesen, die Scheiterhaufen in Smithfield zu errichten, und ganze Hekatomben von ihren protestantischen Unterthanen hin zu opfern. Doch die unter Maria statt gehabten Verfolgungen sind eine auf die Gemüther des gemeinen Volkes zu kräftig wirkende Maschine, als daß ein moderner polemischer Schriftsteller oder Prediger es über sich gewinnen könnte, dieselbe, so lange er sie zu handhaben vermag, unbenutzt zu lassen; anderer Seits hieße es dieser Maschine ihre ganze Kraft benehmen, wenn man mit der Gehäßigkeit jener gewaltthätigen Maaßregeln allein das Andenken Mariens und ihrer Minister brandmarken, und die heurigen Katholiken unangetastet lassen wollte. Doch erlauben Sie mir, mein Herr, noch eine Frage, wenn die katholische Religion die Königin zur Verfolgung verpflichtete,

1) Hist. vol. I. p. 355.

2) *Heylin*, Hist. Ref. p. 47. *Collier* Eccl. hist. New. lights thrown on the history of Queen Mary.

würde dann nicht der Pabst in den umständlichen, ihr gleich bei ihrer Thronbesteigung, zur Richtschnur ihres Betragens zugesandten Instructionen [1]), einen hierauf hindeutenden Fingerzeig gegeben haben? Wenn dieser Verfolgung ein Lehrsatz oder eine Verpflichtung der katholischen Religion zu Grunde gelegen hätte, würde dann nicht in der, 1555 von dem päbstlichen Legaten, Kardinal Polus, und den andern katholischen Bischöfen, zur Regulirung aller ihre Religion betreffende Materien, gehaltenen Synode, einige hierauf Bezug habende Bestimmungen oder Artikel vorgekommen seyn? Betrachten Sie die Hauptstücke dieser Synode, wie sie Burnet selbst anführt, und sehen Sie, ob Sie ein Wort darüber finden. Ja, dieser Schriftsteller läßt, aller seiner Vorurtheile ungeachtet, der Toleranz dieses Kardinals Gerechtigkeit widerfahren, in einem Geiste der Liberalität, die Sie mit all Ihrer erklärten Mäßigung nicht nachzuahmen vermögen [2]). Ferner bitte ich Sie, mein Herr, mir (nicht mit Sarkasmen sondern mit Gründen) auf die Frage zu antworten, wie der erste Bischof der englischen Kirche und der Repräsentant des Pabstes öffentlich im Conzil, und die katholischen Prediger auf der Kanzel, besagte Grausamkeiten verdammen konnten, wenn dieselben, wie Sie behaupten, vermöge eines Lehrsatzes ihrer Religion verübt wurden [3]). Endlich haben wir die Quintessenz der, in jenem Kabinetsrath, welcher den fatalen Entschluß faßte, gegen die neue Religion mit Feuer zu verfahren, für und gegen die Verfolgung gewechselten Gründe; allein äußern die heftigsten Vertheidiger dieser Maaßregel, ja

---

1) Hist. vol. I. p. 355.

2) Burnet von dieser Synode redend, sagt: By all this it may appear, how well tempered the cardinal (*Pole*) was. He never set on the clergy to persecute heretics, but to reform themselves. (Aus allem diesem kann man sehen, wie gemäßigt der Kardinal (Polus) war. Nie ermahnte er die Geistlichkeit, die Häretiker zu verfolgen, sondern sich selbst zu reformiren.) Hist. Ref. P. II. p. 326.

3) Hist. Ref. P. II. pp. 298, 305.

selbst Gardiner und Bonner, in ihrer Opposition gegen den Kardinal, ein einzigesmal, daß sie die Lehre der Kirche auf ihrer Seite hätten? Nein, sie berufen sich auf keine andere Gründe, als auf die der Politik, und nach diesen allein wurde die Frage, unglücklicher Weise, von Maria selbst entschieden [1]). Ich denke, Sie werden nach Erwägung alles dieses nicht länger mehr über meine Behauptung lachen, daß, «wenn Maria eine Verfolgerin war, sie dieses keineswegs Kraft eines Lehrsatzes ihrer Religion gewesen ist».

Ich hätte, nicht sowohl, weil ich die Vertheidigung aller blutigen Proceduren Mariens gänzlich aufgegeben habe, als in Folge ihrer hohen und beredten Panegyriken über Toleranz und Nächstenliebe, erwarten sollen, daß auch Sie ihrerseits, die langen und harten von Elisabeth und ihren Nachfolgern an Katholiken verübten Verfolgungen, als jeder Vertheidigung unwürdig, aufgeben würden. Sie können die blutigen Thaten selbst nicht läugnen, welche mich die Zeitfolge meiner Geschichte aufzuzählen nöthigte, und welche die meisten frühern Schriftsteller dem Auge des Publikums sorgfältig vorenthalten haben [2]). Nichts desto weniger weigern Sie sich, die beiderseitigen Blutvergießungen gegen einander aufgehen zu lassen, sondern berechnen, so genau Sie nur immer können, die Zahl der beiderseitigen Opfer, die Art ihrer Qualen [3]), so wie auch die angebliche Nothwendigkeit, gegen die Katholiken Strafgesetze zu verfügen. Dieser letztgenannte Punkt bildet einen Gegenstand für sich, in dessen Behandlung Sie die Geschichte der Katholiken seit der Reformation auf's Geflissentlichste zu entstellen bemüht sind. Daher werde ich wohl genöthigt seyn, in einem meiner folgenden Briefe, diese Materie weitläufiger zu erörtern, als

1) Hist. Ref. P. II. p. 299. Heylin p. 48.
2) Hist. vol. I. pp. 280 — 285.
3) S. 71. 74.

es sonst mein Wunsch gewesen wäre. Meinen gegenwärtigen beschließe ich mit einigen Worten über die beiden ersten Punkte.

Sie sagen auf Hume's Wort, die Anzahl der unter Mariens Verfolgung umgebrachten Protestanten belaufe sich auf 277. Diese Angabe scheint aus Fox's Martyrologium entnommen zu seyn, mit welchem sie vollkommen übereinstimmt, und in dieser Voraussetzung nehme ich keinen Anstand zu sagen, daß man davon bedeutende Abzüge machen müsse. Denn erstens, dürfen, nach der strengen Gerechtigkeit, keine Wiedertäufer, Arianer oder andere Sektirer, die von Cranmer und andern protestantischen Prälaten, wenn sie ihre Gewalt behalten hätten, auch auf den Scheiterhaufen wären gebracht worden, bei der Herzählung der Greuelthaten Mariens, in gegenwärtigem Streite mit in Anschlag kommen [1]). Zweitens müssen offenbar alle diejenigen, die sich des Aufruhrs oder sonst eines schweren Verbrechens schuldig gemacht, unddadurch schon das Leben verwirkt haben, aus der Martyrerliste ausgestrichen werden [2]). Drittens kann ich nicht zugeben, daß Dr. S. jene zu den Martyrern zähle, welche die von ihm

---

1) Dieser gab es sehr viele. Siehe «Examen of *Fox's* Calendar, im dritten Theil des Werkes «*Parsons's* Three Conversions of England».

2) Dahin gehören: W. Flower, der zu Westminster in der Kirche zur heil. Margaretha einen Priester am Altare ermordete (9. April.) W. Gardiner, ein anderer dieser vorgeblichen Martyrer, welcher zu Lissabon hingerichtet wurde, weil er den Kardinal Prinz Heinrich, nachmaligen König von Portugal, am Altare anfiel; G. Eagles, oder Trudge-over-the-World (Plack-dich-durch-die-Welt), der öffentlich um der Königin Tod betete, (30. Aug.). C. Cauches, G. Gilbert, und P. Massey, die berüchtigten Guernsey-Weiber, welche, wie Parsons beweist, der Dieberei und anderer Verbrechen schuldig waren (19. Juli). Die letztgenannte von diesen war die Mutter des vorgeblichen noch unmündigen Martyrers, um deßwillen man so heftig schrie und immer noch schreit. Parsons beweist, daß die Mutter eine unzüchtige Dirne war, welche durch Verbergung ihrer Schwangerschaft den Tod ihres Kindes verursachte, welches todt war, ehe es von dem Henker verbrannt wurde.

verfochtene Lehre und Disciplin bis zu ihrem Tode verworfen haben [1]; auch können jene, die in ihrem Glauben wesentlich von einander abwichen, nicht wohl in demselben Kalender neben einander stehen [2]. Noch viel weniger gebührt jenen Duldern, welche ihre eigenen Freunde und Vertheidiger für Dümmlinge oder Tollköpfe erklären, eine Stelle im Martyrologium [3]. Nachdem, in Folge der blinden Vorurtheile des Original-Martyrologen, alle diese Abzüge gemacht sind, bleibt, wegen jener häufigen übereilten Schnitzer und Fehler, die sich, wie bewiesen, dieser Schriftsteller hat zu Schulden kommen lassen [4], ein noch sehr bedeutender zu machen übrig. Ich erzählte in meiner Geschichte,

---

1) Aus Fox's Erzählung ergibt sich, daß John Rogers, der erste auf der Liste der religiösen Dulder, die unter dieser Regierung gelitten, ein eben so hartnäckiger Puritaner war, als der Bischof Hooper; denn nach ihm verdienten alle diejenigen, welche Chorhemden und Krägen rc. trugen, „eine weit ärgere, als die Feuerstrafe.“

2) Parsons beweist, daß dieß bei den Meisten der Fall war. Siehe Parsons allenth.

3) Siehe **Wm. Nichols**, 30. April, **Thomas Whitle**, 12. Jan. **Edward Freeze**, 12. März. Von zwei andern, die im Jahr 1538 gelitten haben, und die Fox ebenfalls in seinen Kalender eingetragen hat, schreibt er selbst folgendes: „Diesem Collyns mag man Cowbridge an die Seite stellen, der ebenfalls toll war und den gesunden Menschenverstand verloren hatte, und von Longland verdammt wurde“ rc. S. 1033. Auf andere grobe Fehler dieses Martyrologen deutet die Geschichte von Winchester vol. I, p. 358; in den daselbst zitirten Schriftstellern mag man sie in ihren Details nachlesen. Dr. S. erklärt nun in seiner zweiten Ausgabe S. 103, er habe in seinem ganzen Leben nie eine Seite in Fox gelesen, sondern seine Nachrichten über die unter **Maria** vorgefallenen Greuelthaten aus **Hume** entlehnt. Desto schlimmer für ihn, wenn er, ohne die älteste noch vorhandene Quelle benutzt zu haben, über eine so wichtige Streitfrage so viel geschrieben, und sich auf einen Schriftsteller verlassen hat, der besonders in Religionssachen so wenig Kredit hat, als **Hume**!

4) Als er schrieb waren einige der vorgeblichen Martyrer wirklich noch am Leben; aus andern, die er zweimal nennt, scheint er verschiedene Personen machen zu wollen.

daß während Elisabeth's Regierung 200 Personen, des katholischen Glaubens wegen ums Leben gebracht wurden [1]). In der That habe ich die Namen von 204 Personen zusammengebracht, die einzig aus dieser Ursache, besonders in den letzten zwanzig Jahren ihrer Regierung, hingerichtet wurden [2]). Unter diesen

---

1) Hist. vol. I. p. 385. Diese Liste begreift jene Katholiken nicht, die wegen einer wirklichen oder blos angedichteten Verschwörung hingerichtet wurden, elf Priester, die im Jahr 1581 — 1582 wegen der vorgeblichen Verschwörung von Rheims und Rom gelitten haben, ausgenommen, weil es eine so augenscheinliche Ungerechtigkeit war, daß sogar Camden gesteht, diese Männer seyen Opfer gewesen, welche die Politik abschlachtete, um den Pöbel zu beschwichtigen, der beim Gedanken an die Vermählung der Königin mit einem katholischen Prinzen, dem Bruder des Königs von Frankreich, in Gährung war. Hier dürfte wohl bemerkt werden, daß diese Männer von den Martyrern des Fox durchgängig sehr verschieden waren. Sie waren in den Lehren der Religion, für welche sie starben, vollkommen unterrichtet, einig in Glaubens- und Disciplinarsachen, und ausgezeichnet durch erbauliche Frömmigkeit, Bescheidenheit, Nächstenliebe, Sittenreinheit, Treue gegen ihre Monarchin, und durch Gehorsam gegen Obrigkeit und Gesetze, in Allem, Religionssachen ausgenommen. Bei weitem der größte Theil von ihnen, besonders alle Priester, waren Männer von Erziehung, die größtentheils ihre Studien an der Universität zu Oxford gemacht hatten, ehe sie ins Ausland reisten, um dem alten Glauben zu huldigen, und die Weihen zu empfangen, die sie in ihrem Vaterlande nicht empfangen durften.

2) Obgleich die nähern Umstände dieser Verfolgungen von den meisten unserer Geschichtschreiber übersehen wurden, so machten sich doch viele Individuen ein Geschäft daraus, solche zu sammeln; als Dr. Bridgewater in seiner Concertatio Eccl. Cath. Kard. Allen in seiner Modest Defence. Parsons De Persec. Rishton De Schism. Angl. Ribadineira in seinem Appendix zu ebenbenanntem Werke. Moore in seiner Hist. of the Eng. Prov. Yepaz, Bischof von Tarasona, in seiner Spanish. Hist. of Persecution. Die zuverlässigsten Quellen für diese Materie sind indessen die handschriftlichen Tagebücher des Kollegiums von Douai und der andern Kollegien und Konvente, in welchen der größte Theil dieser Dulder ihre Erziehung erhielten, so wie auch die Manuscripte verschiedener katholischer Familien, besonders jene der Konstable-Familie (Constable family) des Dr. Champney ꝛc.

befanden sich 124 Priester, drei Frauen (Gentlewomen), die

Noch ist zu bemerken, daß einige protestantische Schriftsteller, besonders Stow in seinen Annals, und Anthony Wood in seinen Antiq. Oxon, da, wo die Natur ihrer Werke sie auf diese Materie leitet, mit diesen Nachrichten vollkommen übereinstimmen. Aus diesen und andern Quellen hat der arbeitsame Dodd seinen Katalog und seine Biographie der fraglichen Dulder entnommen, welche wir in seiner gegen Anfang des vorigen Jahrhunderts in Folio erschienenen Kirchengeschichte, vol. II. p. 4 finden. Noch später hat nach denselben Quellen der kürzlich verstorbene R. Chalonner, Bischof von Debra &c., seine gründlichen und erbaulichen Memoiren über Missionspriester und andere Katholiken, die in England um Religionsachen Willen den Tod gelitten haben, bearbeitet. Sie enthalten die Verfolgungsgeschichte vom Jahre 1577 bis 1684 und bestehen aus 2 Oktavbänden. Da Dr. S. in seiner ersten Ausgabe, nach meinen für diese Materie benutzten Quellen fragte, nannte ich ihm obige. In seiner zweiten Ausgabe S. 160 sagt er nun, sie ständen ihm nicht zu Gebote. Hierauf antwortete ich nur, daß die meisten angezeigten Werke käuflich zu haben sind, und daß sie ihm zu Diensten stehen, wenn es ihm gefällig ist, mich um dieselben zu ersuchen. Um die Zahl der katholischen Dulder, die während dieser Regierung gelitten haben, zu verkleinern, bringt Dr. S. in einer Note zu S. 74 eine durchaus irrige Stelle aus Camden, die er selbst durch neue Irrthümer noch mehr verwirrt. Um die Sache so kurz als möglich abzuthun, müssen wir bemerken, daß es sich nicht darum handelt, wie viele Priester innerhalb zehn Jahren oder innerhalb einer andern Periode der Regierung Elisabeth's, sondern wie viele Katholiken, sowohl Priester als Laien während ihrer ganzen Regierung hingerichtet wurden? Ihre Zahl in jedem Jahre, mit ihren Lebensumständen, mit ihrem Verhör und letzten Kampfe findet man in obenbenannten Werken. Ich muß noch hinzufügen, daß es ein ungeheurer Irrthum ist, von einem von dem Säkularklerus gegen die Jesuiten geschriebenen Werke zu reden. Nie gab es ein solches Werk. Wahr ist es, daß ein Weltgeistlicher, ein sehr stürmischer Kopf, etliche falsche und lieblose Schmähschriften herausgegeben hat, welche die Quelle zu seyn scheinen, aus denen Camden seine Nachrichten geschöpft hat, eben so wahr ist es aber auch, daß er auf dem Todesbette dieselben öffentlich widerrief, und um Verzeihung bat, wie ich in meiner Geschichte vol. I. p. 395 erwähnt habe. Dr. S. hat in seiner zweiten Ausgabe besagte Stelle aus Camden gestrichen, weil sie, wie er sagt, Merkmale der Unwahrscheinlichkeit an sich trägt. S. 169.

übrigen waren Squires, Herren (Gentlemen) und Freisassen (Yeomen), 15 derselben wurden verurtheilt wegen Nichtanerkennung der geistlichen Obergewalt der Königin, 126 wegen Ausübung ihrer priesterlichen Functionen, und die übrigen wegen ihrer Aussöhnung mit dem katholischen Glauben, oder wegen katholischen Priestern geleisteter Hülfe. Ueberdieß finde ich noch eine umständliche Nachricht über 90, größtentheils benannte katholische Individuen, theils Priester, theils Laien, die unter derselben Regierung im Gefängnisse starben, und über 105 andere, die auf lebenslänglich verbannt wurden [1]. Ich übergehe viele andere, die gestäupt, mit Geldstrafen belegt [2], oder, zum gänzlichen Ruin ihrer Familien, ihres Eigenthums beraubt wurden. In einer Nacht wurden in der Grafschaft Lancaster 50 katholische Gentlemen plötzlich ergriffen und ins Gefängniß geworfen, blos weil sie nicht in der Kirche gewesen waren. Um dieselbe Zeit finde ich eine eben so große Anzahl von Gentlemen aus der Grafschaft Yorkshire, die, aus demselben Grunde in dem Yorker Schloß eingesperrt, daselbst größtentheils ihr Leben beschlossen. Diese wurden zwölf Monate hindurch jede Woche mit gewaltsamer Hand in die Schloßkapelle geschleppt, um dem daselbst gehaltenen, anglikanischen Gottesdienste beizuwohnen [3]. Ein gleichzeitiger Schriftsteller gibt uns Nachricht von 1200 Katholiken, die kurz vor dem Jahre 1588, das heißt, während der Periode, wo die Verfolgung am wenigsten wüthete, auf eine oder die andere Art, Opfer derselben geworden sind [4]. Ich habe oben die Zahl der während dieser Zeit, um ihrer religiösen Meinungen Willen,

1) Siehe *Dodd's* Hist. *Challoner's* Mem.

2) Die Geldstrafe wegen Eidesverweigerung (Recusancy), betrug monatlich 20 L., nebst dem wurden noch unter andern Titeln unzählige andere Geldstrafen erhoben.

3) Siehe eine umständliche Nachricht über ihr Betragen. Memoirs etc. vol. I. p. 429 etc.

4) Siehe Concertatio Eccl. Cath. von Dr. Bridgewater.

hingerichteten Puritaner und anderer Dissenters angegeben, und werde unten noch Gelegenheit haben, von den, unter den drei folgenden Regenten des Hauses Stuart und während des republikanischen Interregnums (interregnum of the Commonwealth) stattgehabten Katholikenverfolgungen, und von der Anzahl ihrer Opfer zu reden. Wenn man die beiderseitigen Verfolgungen, die seit der Reformation dieses Land heimgesucht, mit einander vergleicht, so wird man sehen, daß viel mehr Katholiken als Protestanten, um der Religion Willen, die Todesstrafe gelitten haben, und wenn man alle Folgen der verschiedenen Strafgesetze, in ihren zahllosen Verzweigungen in Betrachtung zieht, so wird man finden, daß die Leiden der Ersteren über alle Maßen größer waren, als die der Letzteren.

Doch für Ihre Weigerung, sich mit mir über die Verfolgungsgeschichte zu verständigen, haben Sie einen andern Grund. Sie stellen nämlich zwischen den von beiderseitigen Duldern erlittenen Qualen einen Vergleich an, und sagen: «Wenn ihren (Elisabeth's) strengen Gesetzen zu Folge, viele unglückliche Personen (Katholiken) ums Leben gebracht wurden, so geschah dieses nicht durch Feuersqual. Maria ließ durch Feuer (denn auch in der Todesstrafe gibt es eine Verschiedenheit) 277 Personen hinrichten [3].» Auf dem Wort Feuer liegt ein besonderer Nachdruck, und es kommt auf derselben Seite dreimal vor. Selbst für solche, die vermöge ihres Geschäftes hierüber etwas sagen könnten, ist es schwer, die mit den verschiedenen Todesarten verbundenen körperlichen Schmerzen zu bestimmen [4]. Ich, meiner Seits, bin überzeugt, daß diese

---

3) S. 74.

4) Bei diesen Hinrichtungen war es üblich, daß man den Duldern Pulversäcke anband, wodurch gewiß ihre Leiden sehr verkürzt werden mußten. Hooper hatte ein Pfund Pulver zwischen den Beinen und ein anderes unter jedem Arm. Siehe *Fox*, acts etc. Hume, der des Umstandes erwähnt, daß Latimer und Ridley bei ihrer Verbren-

bei allen Todesstrafen mehr vom Scharfrichter, als vom Richter abhange. Allein da Sie mich zwingen, mich in einen so unangenehmen Gegenstand einzulassen, so muß ich Ihnen sagen, daß an den meisten katholischen Schlachtopfern der Ausspruch des Gesetzes genau und pünktlich vollzogen wurde. Nachdem man sie aufgehängt hatte, schnitt man sie noch lebend ab, beraubte sie ihrer Gliedmassen, öffnete ihnen den Leib, verbrannte, nach dem Buchstaben des Gesetzes, ihre Eingeweiden vor ihrem Angesichte, worauf man sie enthauptete und viertheilte. Diese kanibalische Operation erforderte eine beträchtliche Zeit, und einmal dauerte dieselbe über eine halbe Stunde [1].

---

nung mit Pulver versehen waren, schreibt dieses mehr der Menschlichkeit der Scharfrichter, als jener der Richter zu. Hätte er Fox nachgeschlagen, so würde er gefunden haben, daß die Unglücklichen es weder diesen, noch jenen, sondern dem Schwager des Ridley zu verdanken hatten, der sie mit diesem Brennmaterial versah. Jedoch ists ausgemacht, daß dieser traurige Liebesdienst, ohne die Einwilligung der mit der Vollstreckung des Urtheils beauftragten Männer nicht allgemein hätte Statt finden können. Da ich auf einen von den häufigen diese Regierung betreffenden Unrichtigkeiten Hume's aufmerksam gemacht habe, kann ich nicht umhin, noch auf einen andern, obgleich zu dieser traurigen Materie nicht gehörigen Fehler hinzuweisen, der mir, bei der Bearbeitung meiner Geschichte von Winchester entgangen ist, und über die Zuverlässigkeit dieses Lieblingsschriftstellers einiges Licht verbreitet. Er sagt: „Einige Tage darauf, (nach Philipp's Ankunft zu Southamton), wurden sie (die Königin Maria und er), zu Westminster getraut, und nachdem sie mit großem Pomp in London eingezogen waren, führte sie ihn nach Windsor". Wie beherzt erzählt er hier eine Reihe von Unwahrheiten! Sie wurden am 25. Juli in Winchester getraut, von da begaben sie sich nach Basing, und dann nach Windsor, wo sie am 11. August ankamen. Hierauf reisten sie nach Richmond, dann am 17. August nach Southwark, und des andern Tages hielten sie ihren Einzug in London. Siehe Stow ꝛc.

1) Siehe besonders die Nachrichten des Hugh Green, Mem. of Miss. v. II. p. 224, und jene des Edmund Gennings, vol. I. p. 27. Sollte übrigens auch die Feuerstrafe die schrecklichste aller Hinrichtungen seyn, so beweist es einen Fehler in unsern Gesetzen, welche für

Noch muß ich bemerken, daß viele dieser Unglücklichen, so wie auch andere Katholiken, welche die Todesstrafe nicht litten, aufs grausamste gefoltert wurden, um ihnen dadurch Geständnisse gegen sich selbst, oder ihre Mitbrüder, abzunöthigen [1]). Ich

---

Vergehen gegen Vorgesetzte (petty treason) diese Strafe bestimmen, während die katholischen Dulder die Strafe des Hochverraths leiden mußten. Noch wichtiger ist die Bemerkung, daß, wenn die Katholiken das Schwert gebrauchten, dieses geschah, um eine alte Einrichtung zu erhalten, während die Protestanten dasselbe gebrauchten, um eine neue einzuführen. Erstere erkannten eine bestehende Gewalt, die das Recht habe, die Menschen in Religionssachen zu leiten: das große Princip der Letztern ist, ein jeder habe das Recht, über solche Materien nach seinem eignen Sinne zu urtheilen. Und doch mordeten sie ihre Nachbarn, weil sie von diesem Rechte Gebrauch machten! Wird wohl, nach allem diesem, jemand die Frage stellen, welche von beiden Partheien am wenigsten zu entschuldigen sey?

1) Siehe einen Bericht über die Folterung des Campian, Brian, Cottam, Sherwood rc. Ibid. Vorrede. Daß damals die Folter im Brauche war, bestätigt Camden in seinen Annalen, wo er von dem berüchtigten P. Campian sagt, er sey so arg gefoltert worden, daß er nicht mehr wäre im Stande gewesen, seinen Namen zu unterschreiben. Aus dem Berichte eines dieser Dulder geht hervor, daß gegen die im Tower eingesperrten Katholiken folgende Foltern üblich waren: Erstens, die gewöhnliche Folter, auf welcher die Glieder durch Hebel ausgestreckt wurden. Zweitens, die sogenannte Scavenger's Tochter (Scavendger's Daughter), welches ein Rad war, auf welchem der Körper so lange gekrümmt wurde, bis Kopf und Füße zusammen kamen. Drittens, die Kammer, genannt „Wenig Ruhe" (Little Ease), welches eine so enge Höhle war, daß ein Mensch weder stehen noch sitzen, noch grad liegen konnte. Viertens, die eisernen Handschuhe (Iron Gauntlets). Diar. Rev. Gest. in Turri Lond. Zuweilen wurden den Gefangenen Nadeln unter die Nägel gesteckt. Siehe die Vorrede zum obigen Werke. Mit welcher Grausamkeit die Katholiken verfolgt wurden, können wir aus folgender Stelle eines Briefes abnehmen, welchen John Nichols an den Kardinal Allen schrieb, um seine Apostasie und seine, durch Anklagen, an seinen katholischen Brüdern verübte Treulosigkeit einigermaßen zu entschuldigen: «Non bona res est, corpus isto cruciatu longius fieri per duos fere pedes, quam natura concessit». Sir Owen Hopton, Lieute-

dächte, Sie sollten nun dieses Gegenstandes so müde seyn, als ich. Wollen Sie denn jetzt endlich mit mir den vorgeschlagenen Vertrag eingehen, mir fernerhin Mariens Scheiterhaufen nicht mehr vorzuwerfen, auf die Versicherung, daß ich nicht mehr der Messer und Galgen ihrer Schwester Elisabeth erwähne? Sind Sie mit diesem Vorschlag nicht einverstanden, so bin ich versichert, der Leser wird Sie als einen Thoren und Bigotten ansehen.

Ich habe die Ehre ꝛc.

Nachschrift zum vierten Briefe.

Unter den verschiedenen Punkten der gegenwärtigen Kontroverse befindet sich keiner, der für die englischen Katholiken und überhaupt für die Nation von größerer Wichtigkeit ist, und worin wir einander mehr entgegen sind, als die beiderseitige Verfolgung. Würde es erwiesen, daß die Katholiken vermöge ihrer Religionsgrundsätze verpflichtet seien, anders Glaubende zu verfolgen und aus dem Wege zu räumen, so wäre es Unsinn, wenn sie von einer protestantischen Gesetzgebung eine Erweiterung ihrer bürgerlichen Rechte hoffen wollten; eher müßten sie dann erwarten, wieder in ihre vorigen Ketten geschmiedet zu werden. Im entgegengesetzten Falle aber fällt für das Fortbestehen der gegen sie bis itzt noch beibehaltenen Strafgesetze jeder Vorwand weg. Nun habe ich bei verschiedenen Gelegenheiten die Richtigkeit des Vorwurfs geläugnet;

---

nant des Tower's (Lieutenant of the Tower), war gewöhnlich das unmittelbare Werkzeug dieser Grausamkeiten; zuweilen aber hatte Elmer, Bischof von London, dieselben zu leiten. Einmal ließ er eine junge Lady von vornehmer Geburt schrecklich geißeln, weil er sie nicht bewegen konnte, dem öffentlichen Gottesdienste beizuwohnen. Siehe De Schism. Ang. S. 319. 328.

besonders habe ich in meiner Geschichte von Winchester mit klaren Worten behauptet, daß, «wenn die Königin Maria eine Verfolgerin war, sie dieses keineswegs vermöge eines Glaubensgesetzes der Religion geworden sei.» Ueber diese Behauptung ist Dr. S., wie er sagt, «ganz erstaunt,» und sagt, «wenn dieses wahr wäre, müßten er und alle andere Protestanten sich seither außerordentlich geirrt haben.» S. 52. Er fügt noch hinzu, meine Erklärung mache ihn für meine Orthodoxie zittern, und lasse ihn befürchten, ich möchte kein guter Katholik seyn. S. 57. Kurz das Kapitel über die Verfolgung schrieb er, um meine Behauptung zu widerlegen, was er durch das vereinte Ansehen der Konzilien, Päbste, Doktoren und geistlichen Gerichte zu thun sich anheischig macht. Anderer Seits erklärte ich mich bereit, ihm in allen diesen Punkten die Spitze zu bieten, und nun muß wohl der Leser bei sich entschieden haben, wer von uns beiden sein Versprechen am besten erfüllt hat. Den Hauptbeweis für diese Beschuldigung haben Dr. S., Dr. Rennell und Dr. Duigenan aus dem dritten Kapitel des lateranensischen Konzils, welches vor ungefähr 600 Jahren gegen die aufrührischen Albigenser gehalten wurde, gezogen. Dieser schien den Feinden der Katholiken unwiderleglich, und einige derselben riefen frohlockend aus: «Die Papisten können das Ansehen eines ihrer eigenen Generalkonzilien nicht läugnen.» Eitler Triumph! Diese Halb-Theologen haben endlich den Unterschied zwischen Glaubens- und Disziplinarsachen fassen gelernt. Erstere haben eine immerwährende und allgemeine Verbindlichkeit, letztere hangen von tausend Zeit- und Orts-Umständen ab. Aus diesem Grunde habe ich im Angesichte des katholischen Publikums geläugnet, daß dasselbe, oder irgend ein katholisches Individuum, dem fraglichen Kanon auf irgend eine Art Gehorsam schuldig sey; und mag auch Dr. S. für meine Orthodoxie gezittert haben, so wird doch keinen meiner Glaubensgenossen eine solche Furcht anwandeln.

Was den Kanon selbst betrifft, so möchte ich hier noch

bemerken, daß derselbe in diesem Reiche nie angenommen oder befolgt wurde. Zum Beweise dieser Behauptung brauche ich nur den Leser zu erinnern, daß selbst **Johann Wikleff** nie irgend ein Ungemach durch denselben erlitten hat, und daß, wenn seine aufrührischen Nachfolger späterhin unterdrückt wurden, dieses nicht Kraft des lateranischen Konzils, sondern Kraft einer zu diesem Zweck eigends ausgefertigten Parlamentsakte geschehen ist. Es ist offenbar, daß Dr. S. die Wichtigkeit des von mir gemachten Unterschiedes fühlt; denn hätte er denselben für nichtig befunden, so hätte es bei ihm gestanden, dieses dem Publikum zu beweisen, anstatt, wie er Seite 121 thut, kaltblütig zu antworten: "Ich kann mit Hrn. **Milner** die Akten des Konzils nicht wegexegisiren.» — Die Wahrheit ist, er hat lange nicht mehr so viel Vertrauen auf seine Sache, als er hatte, da er das erstemal damit auftrat. Deswegen modifizirt er in der zweiten Ausgabe seine Behauptung folgender Maßen: "Wenn sie (die Lehre von der Verfolgung) nicht im strengen Sinne des Wortes ein theologischer Glaubenssatz ist, so folgt sie doch als Korollarium aus jenem schlimmsten aller theologischen Dogmen, daß die römische Kirche die allein seligmachende sey. Keine Behandlung ist zu schlecht für Ketzer.... es ist ein verdienstliches Werk, die Menschen durch zeitliche Strafen den ewigen zu entreissen.» S. 118. Ich will nun die Stärke dieses Korollariums prüfen, wie ich jene des Grundsatzes geprüft habe. Ich setze voraus, mein Gegner gebe zu, daß die Drohung Christi: «Wer nicht glaubt, wird verdammt werden,» Matth. XVI, 16. einen Sinn habe, das heißt, ich setze voraus, daß er, so beschränkt auch immer sein Kredo sein mag, doch den Glauben an einige Artikel, als zum Beispiel an das Daseyn und die Attribute Gottes, als unumgänglich nothwendig ansieht. Ich setze voraus, daß er der Erklärung des heil. Paulus: «Täuschet euch nicht! Kein Unzüchtiger, kein Götzendiener .... kein Trunkenbold.... wird Erbe des göttlichen Reiches werden» I. Kor.

VII, 9; vollkommen einverstanden ist; allein glaubt sich Dr. S. deshalb verpflichtet, die Sache Gottes an jedem Heiden und Wüstlinge zu rächen? Hält er es für verdienstlich, solche Sünder durch zeitliche Strafen der ewigen entreißen zu wollen? — Mit einem Wort, Geschichte und Erfahrung beweisen es, daß man jenes Geschrei gegen die Katholiken, als Verfolger, gewöhnlich von solchen Menschen hört, die intolerante Grundsätze haben, und nur deßwegen über Verfolgung schreien, um dadurch ihre Verfolgungen zu beschönigen.

Fünfter Brief.

Die Reformation.

Mein Herr!

Ihr fünfter Brief ist eine seinsollende Apologie der Reformation, wie sie hier und im Auslande betrieben wurde. Allein, da Sie unternommen haben, die Reformation gegen meine Geschichte zu vertheidigen, hätten Sie da nicht zeigen sollen, auf welche Art sie darin angegriffen wird? Doch daran dachten Sie nicht, sondern Sie machten, ohne Noth, einen sehr heiklen Stoff, den ich hier gern unberührt lassen möchte, zum Gegenstand des öffentlichen Streites. Wenn Sie also jetzt, mein Herr, von mir einige unwillkommene, sowohl Personen als Thatsachen betreffende Wahrheiten hören, so haben Sie sich allein die Schuld beizumessen, indem Sie mich genöthigt haben, Ihre falschen Behauptungen zu widerlegen, um jener Sache, deren Vertheidigung ich unternommen, so viel in meinen Kräften steht, Gerechtigkeit zu verschaffen.

Die meisten modernen Schriftsteller, welche über die Reformation schreiben, fangen damit au, daß sie von der Tyrannei des Pabstes, von der Unwissenheit, von dem Aberglauben und von der Unsittlichkeit der Geistlichen und des christlichen Volkes, vor der Reformation, ein abscheuliches Zerrbild entwerfen. Ueber das Betragen der Päbste habe ich schon geredet und gezeigt, daß sich, wenn immer sie die Grenzen ihrer Gewalt überschritten, katholische Theologen vorfanden, die mit der Feder, und katholische Fürsten, die mit dem Schwerte ihren Versuchen Schranken zu setzen suchten. Was die angebliche Unwissenheit betrifft, so behaupte ich, daß sie keineswegs so groß war, als Sie und die meisten modernen Schriftsteller dieselbe machen wollen. So ist es gewiß eine große Unrichtigkeit, wenn Sie sagen: « die Masse der alten Litteratur lag im lethargischen Schlafe, unbeachtet, und so viele Jahre hindurch der Vernichtung preis gegeben [1]). Denn ich frage Sie, mein Herr, wo wurde diese Masse der Litteratur vor tausend Jahren und darüber erhalten? Wo fand man dieselbe, als die Buchdruckerkunst anfing, die Kopien derselben unter das Volk zu verbreiten? wo anders als in den Bibliotheken der Mönche? Hätten diese sie nicht zu schätzen gewußt, so hätten sie dieselbe, wie sie beständig gethan, gewiß nicht durch die Arbeit ihrer eigenen Hände erneuert, sondern vielmehr ganz und gar zerstört, wie die ersten Reformatoren in den klösterlichen Manuscripten einen beträchtlichen Theil derselben zerstört haben. Um die Sache außer Zweifel zu setzen, sehen wir auf die Werke hin, die uns jene Zeiten, welche man am meisten der Unwissenheit beschuldigt, überliefert haben. Da finden wir Schriftsteller, welchen die Produkte und Verdienste eines Virgil, eines Ovid, eines Horaz, Cicero, Plutarch, Seneka, Livius, und anderer klassischen Autoren nicht unbekannt waren. Was viele dieser « Geschichtschreiber aus dieser rohen und dunkeln

---

1) S. 61.

Zeit," wie sie dieselbe nennen [1]), als einen **Ingulph**, **William von Malmsbury**, **Henry von Huntington**, **Roger Hoveden**, **Mathew Paris** rc. betrifft, so behaupte ich, daß diese mehr Verstand und mehr Gründlichkeit im Denken, eine größere Unpartheilichkeit und Wahrheitsliebe gezeigt haben, als die meisten der berühmten Schriftsteller der spätern Zeiten. Mit einem Wort, können wir jenem Zeitalter Gelehrsamkeit oder Geschmack absprechen, welches einen Anselm [3]), einen **Gerson**, einen **Tostatus** [4]), einen **Dante**, einen **Petrarka** und einen **Chaucer** hervorbrachte und bewunderte? Wenn

---

1) S. 5.

2) Sir **Henry Saville** zog den **William** von Malmsbury allen ihm bekannten englischen Geschichtschreibern vor, sowohl wegen seines gesunden Urtheils, als wegen seiner Zuverlässigkeit. Rer. Anglic. Scrip. Ep. Ded. In unsern Zeiten sagt **Warburton** dasselbe von **Matthew Paris**.

3) Bei den modernen Schriftstellern ist es Modeton, sich über die Werke des heil. Thomas von Aquin, als Meisterstücke des unrichtigen Denkens und als Albernheiten, lustig zu machen, wenn sie auch nie dieselben gelesen haben, welches bei Dr. S., wie er selbst gesteht, der Fall ist. S. 66. Könnte ich einige dieser Gentlemen bereden, an der Widerlegung der sechs ersten Schlüsse, die ihnen in dessen Summa Theologiae vorkommen, ihre Geschicklichkeit zu prüfen, so würden sie sicherlich mit einer weit bessern Meinung von den Talenten dieses Schriftstellers, dieses Buch zumachen, als sie dasselbe geöffnet hätten. Wollten Sie sich hierauf die Mühe geben, die Beweisführungen einiger der berühmtesten Abhandlungen unserer Tage auf logischem Wege zu analysiren, und zu bemerken, auf welche erbärmliche Art oft aus den Prämissen Schlüsse gezogen werden, so würden Sie den Vorzug sehen, welchen die alte syllogistische Methode in der Aufsuchung der Wahrheit, über den vagen und unbündigen, in unsern Tagen herrschenden Styl behauptet.

4) Alphonsus Tostatus, ein spanischer Theolog des fünfzehnten Jahrhunderts, besaß eine so umfassende und gründliche Gelehrsamkeit, daß er folgender auf ihn gemachten Grabschrift für würdig erkannt wurde:

«Hic stupor est mundi, qui scibile discutit omne».

wir von dem Stande der Litteratur jener Zeit, von welcher Sie mit solcher Verachtung reden, unsere Augen auf die Künste wenden, so werden wir in den verwitterten Monumenten Proben finden, die, alle unsere so bedeutenden Vortheile unberücksichtigt, unsern heurigen Stolz demüthigen können [1]. Werfen Sie einen Blick auf die Werke **Wykeham's** und **Fox's**, oder auf die Cantoreien **Beaufort's** und **Waynflete's** in unserer eigenen Kathedrale. Betrachten Sie die Kapelle des **Kings**-Kollegiums, die Linkolner Kathedralkirche, den Yorker Münster, welche Erhabenheit der Erfindung, welche mathematische Genauigkeit und Kombination, welcher Geschmack in der Ausführung wurde nicht erfordert, diese heiligen Gebäude zu dem zu machen, was sie ursprünglich waren. Es ist anerkannt, daß, wenn der Münster zu York nun zerstört wäre, alle Kunst und Wissenschaft der königlichen Akademie nicht im Stande wäre, denselben wieder herzustellen. Und fände man auch für dieses Werk Architekten und Künstler, so würde die Ausführung desselben die Kasse eines Monarchen erschöpfen. Der wichtigste Theil gegenwärtiger Untersuchung ist der Zustand der Religion und Sittlichkeit im Mittelalter. Nach Ihnen und den meisten modernen Schriftstellern, waren diese in dem Schlamm des Aberglaubens [2]) und des Lasters untergegangen,

---

1) Unter andern Künsten und nützlichen Erfindungen, die wir ausschließlich dem Mittelalter zu verdanken haben, gehören die Buchdruckerkunst, der Seekompaß, das Schießpulver, das Schießgewehr, die Brillen, Teleskopen, Spiegel, Glasfenster an unsern Häusern, Glocken, Orgeln, die Skala, die Kirchenuhren, Taschenuhren. Auch sind wir demselben nicht minder verpflichtet für das, was es abgestellt hat, nämlich für die Abschaffung der Sclaverei, der Faustkämpfe, Vertilgungskriege 2c.

2) Was den Aberglauben betrifft, so verweist mich Dr. S. auf **Tetzels** Sätze, welche, wie er wohl weiß, von dem päbstlichen Nuntius **Miltitz** selbst, verdammt wurden, und auf des Ehrenw. Hrn. **Townsends Reisen**, dessen Bemerkungen über Religionssachen, theils aus Vorurtheil, theils aus Mißverstand, mit jenen des Dr. S. von einem

Tugend und Religion erstorben, bis sie von Reformatoren, wie **Luther**, **Kalvin**, **Heinrich VIII.**, **Cranmer**, Herzog von **Sommerset** und die Königin **Elisabeth**, wieder ins Leben gerufen wurden! Selbst dieser Gedanke ist empörend für Leute, die mit der Geschichte jener Zeit bekannt sind. Sie selbst ihres Irrthums zu überführen, verweise ich Sie auf die Kanonen der im Mittelalter so häufig gehaltenen Konzilien, und fordere Sie auf zu prüfen, ob das Lebensprinzip und der ächte Geist des Christenthums in diesen, die allgemeine Kirche repräsentirenden Versammlungen, nicht beständig ausgesprochen und gehandhabt wurden. Lesen Sie die Werke der berühmtesten Asceten jener Zeit, jene eines **Bernard**, eines **Bonaventura**, eines **Antonius**, eines **Vinzentius Fererius**, eines **Thauler**, eines **Gerson**, eines **Thomas von Kempen** [1]). Durchgehen Sie ihr Leben, so wie auch das ihrer durch Heiligkeit gleich berühmten Zeitgenossen, eines **Edmund Rich**, eines **Thomas Cantelupe**, eines **Ri ard de Wyche**, eines **Franz von Assis**, eines **Ludwig IX.** von Frankreich, oder eines

---

Schlage sind. Dr. S. sagt nun S. 142. „In der That ich wußte es nicht", daß nämlich **Miltitz** des Tetzel's Unfug verdammt habe". Indessen wird er finden, daß dieses wirklich der Fall war, wenn er **Mosheim**, den Fortsetzer von **Fleury**, **Maimbourg**, und überhaupt die Geschichtschreiber dieses Zeitraums nachlesen will, welche erzählen, **Tetzel** sey aus Verdruß über seine Behandlung gestorben.

1) Unter vielen andern von eben demselben Verfasser in demselben Geiste geschriebenen Werken, zeichnet sich die Nachfolge Christi aus, welche in die meisten neuern Sprachen übersetzt und sowohl den Protestanten als Katholiken bekannt ist. Dr. S. gibt die durch die Eroberung von Konstantinopel veranlaßte Zerstreuung der griechischen Gelehrten durchs Abendland, als eine Ursache der Reformation an. Allein wenn sie zu unserer Reformation so vieles beigetragen haben, warum thaten sie denn nichts zu ihrer eigenen Reformation? Es ist eine ausgemachte Sache, daß die griechische Kirche, schon seit dem neunten Jahrhundert, von der lateinischen getrennt, nichts desto weniger einförmig alle jene Artikel beibehalten hat, durch welche sich die Katholiken von den verschiedenen reformirten Partheien unterscheiden.

Heinrich VI. von England; und sagen Sie mir dann, ob die Ausübung aller christlichen Tugenden, die uns der Weltheiland in seiner göttlichen Berg-Predigt anempfohlen hat [1]), durch Lehre und Beispiel mehr gepredigt werden können, als von ebenbenannten Schriftstellern und heiligen Männern geschehen ist. Doch bleiben wir innerhalb der Grenzen unserer Stadt, und sagen Sie mir aufrichtig, ob Sie glauben, daß ihre ersten reformirten Prälaten, Poynet, Horne, Watson, Cooper und Bilson, ihren Vorfahrern White [2]), Fox, Langton, Courtney, Waynflete, Beaufort [3]) und Wykeham, vorgezogen oder mit ihnen nur verglichen werden können, wenn von anhaltendem Gebete oder von andern geistlichen Uebungen, von Keuschheit, Selbstverleugnung, Sanftmuth und überhaupt von Werken der Frömmigkeit und Nächstenliebe die Rede ist. Indessen gebe ich zu, daß während einer beträchtlichen Zeit vor der Reformation, bei verschiedenen Nationen, und bei keiner mehr, als bei der unsrigen, der Geist der Irreligiosität und Immoralität in beständigem Zunehmen war. Allein, mein Herr, hier fragt sich's, ob dieser Geist der Irreligiosität und Immoralität als wirkende Ursache die Reformation hervorgebracht, oder, ob er fromme und sittlich gute Menschen gegen sich aufregend, nur Veranlassung dazu gegeben habe? Zur Entscheidung dieser Frage haben wir kein besseres Kriterium, als jenes, welches die heilige Schrift uns an die Hand gibt, nämlich den Baum nach seinen Früchten zu beurtheilen. Wenn demnach bewiesen wird, daß die Stifter und Anhänger der Reformation in jedem Lande durch Frömmigkeit und Sittenreinheit ausgezeichnete Männer waren, oder daß die Reforma-

---

1) Matth. IV. V. VI.

2) Ich sage nichts von Gardiner, weil er eine doppelte Rolle spielte, indem er auf beiden Seiten sehr heftig und gewaltthätig war.

3) Siehe Beaufort's religiösen Charakter, vertheidigt gegen Shakespears Verunglimpfungen. Hist. of Winchest. vol. I. pp. 301. 302.

tion eine augenscheinliche Besserung ihres religiösen und sittlichen Wandels zur Folge hatte, mit einem Wort, wenn bewiesen wird, daß die Menschenmasse, die ihr huldigte, dadurch eifriger im Gebet und Allmosengeben, keuscher, mäßiger, sanftmüthiger und geduldiger, ihren rechtmäßigen Obern unterthäniger, gegen die Gesetze ihrer respektiven Staaten folgsamer geworden sind, als sie im Schooße der katholischen Kirche waren, so gibt dieses eine starke Präsumtion, daß sie in ihrer gemachten Wahl von den Motiven der Religion und der ächten Reformation geleitet, und daß dieses Werk wahrhaft das Werk Gottes gewesen. Ergiebt es sich aber, daß die Reformation, wo sie sich immer zeigte, gerade die entgegengesetzten Folgen hatte, so mögen Sie, mein Herr, selbst den Schluß machen. Bei der Erörterung dieses wichtigen Gegenstandes will ich mich durchaus nicht auf katholische Schriftsteller berufen, noch sonst auf andere, als solche, die Sie selbst angepriesen haben, nämlich auf die Väter, Stifter und vorzüglichsten Beförderer dieser Sache.

Hören wir zuerst Martin Luther, der bekanntlich im Jahre 1517 diese Religionsänderungen in Deutschland angefangen hat. Ueber die Reformatoren sagt er selbst, «die Welt werde mit jedem Tag rachsüchtiger, geitziger, unbarmherziger, schamloser und ausgelassener und viel schlechter, als sie unter dem Pabstthum gewesen sei» [1]). «Da die Leute zuvor unter dem Gottesdienst des Pabstes zu guten Werken angehalten wurden, waren alle fertig und bereit dazu. Aber die ganze Welt hat jetzt nichts anders gelernt, als durch ungerechte Erpressungen, offenbare Räubereien, Diebstähle, Lügen und Wucher alles an

---

1) Magis vindictae cupidos, magis avaros, magis ab omni misericordia recedentes, magis immodestos et indisciplinatos, multoque deteriores, quam fuerint in papatu. *Luth.* Serm. in Postill. Evang. I. Adv.

sich zu reissen » [1]). « Es ist ein Wunder und sehr ärgerlich Ding, daß nachdem durch sonderliche Gnad und Offenbarung GOTTES die rechte Lehre des Evangelii wieder an Tag ist kommen, die Welt immer ärger ist worden » [2]). Von Luthers unmittelbaren Lehrjüngern begnüge ich mich nur einen anzuführen. Bucer sagt: « Die meisten scheinen nur deßwegen dem Evangelium zugethan zu seyn, um das Joch der Disciplin, des Fastens und der Buße ꝛc. abzuschütteln, welches zur Zeit des Pabstthums auf ihnen lastete, um nach ihrem Vergnügen leben, und ihren Lüsten und Leidenschaften ungehindert fröhnen zu können. Deswegen hören sie so gerne von der Lehre, daß wir durch den Glauben allein, und nicht durch die guten Werke gerechtfertigt werden, indem sie dafür keinen Geschmack haben» [3]). Das Zeugniß des zweiten großen Patriarchen der Reformation ist eben so stark. « Wie wenig haben seither unter so vielen Tausenden, die, dem Scheine nach, so gierig nach dem Evangelium griffen, ihr Leben gebessert? Ja, was suchen die Meisten, welche das Joch des Aberglaubens abschütteln, anders, als desto ungehinderter jede Art von Unlauterkeit begehen zu können » [4]). Zu den vornehmsten Häuptern der Reformation und Restauratoren der Litteratur zählen Sie den berühmten **Erasmus** [5]). Gewiß ist es, daß er von den Wirkungen,

---

1) Luther's Predigt auf den 26. Sonntag nach Dreyfaltigkeit.

2) Tischreden. Dresden, fol. 19. Seit dem Erscheinen des Evangeliums (der Reformation), scheint die Tugend gänzlich erloschen und die Frömmigkeit aus der Welt verbannt. Diese Erklärung wird Luthern von einem seiner Schüler, Aurifaber, der sein Leben beschrieben hat, zugeschrieben.

3) *Bucer* de Regn. Christ, l. I. c. 4. Beinahe dasselbe Zeugniß gibt ein anderer gelehrter Lutheraner, **Wolfgang Musculus**, Loci Commun. de Decalog.

4) Ut excusso superstitionum jugo solutius in omnem lasciviam diffluerent. *Calvin.* lib. VI., de Scand.

5) S. 76.

welche diese vorgebliche Reformation auf die Sitten ihrer Anhänger hatte, Augenzeuge war. Hören wir also, was er darüber sagt: « Was ist dies für eine evangelische Generation? Nie sah man etwas ausgelasseneres und aufrührischeres. Nichts ist weniger Evangelisch als diese vorgeblichen Evangelischen[1]. Betrachte dieses evangelische Volk, und zeige mir aus demselben jemand, der durch dieses Evangelium aus einem Schwelger ein Mäßiger, aus einem Unkeuschen ein Keuscher geworden ist. Ich will dir Viele zeigen, die viel schlechter geworden sind, als sie zuvor waren[2]. Ich kenne Solche, die vorher keusch, offenherzig und ohne Schalk waren, und nachdem sie sich dieser Sekte ergeben hatten, anfingen, von Metzen zu reden, Würfel spielten, vom Beten nichts wissen wollten, bei der geringsten Unbild aufbrausten, eitel, tückisch wie die Schlangen wurden, und gänzlich den Menschen auszogen. Ich rede aus Erfahrung » [3]. Sie

1) Erasm. Ep. l. VI. 4.

2) Circumspice populum illum evangelicum, et profer mihi, quem istud evangelium ex commersatore sobrium, ex impudico reddiderit verecundum. Ego tibi multos ostendam qui facti sunt seipsis deteriores.» Erasm. Spong. advers. *Hutten.* A. D. 1529.

3) Quos antea noveram puros, candidos fuci ignaros, eosdem vidi, ubi sectae se dedissent, loqui coepisse de puellis, lusisse aleam, abjecisse preces, impatientissimos omnis insuriae, vanos, viperinos in moribus, ac prorsus hominem exuisse. Expertus loquor. *Erasm.* ad Frat. Infer. Germ. Von diesen Zeugnissen des Erasmus redet Sleidan am Ende des sechsten Buches seines Comment. de Stat. Relig. etc. Unter den Fehlern, die Erasmus den ersten Reformatoren vorwirft, bemerkt er besonders Tumult und Aufruhr. „Ich sah sie aus ihren Predigten kommen, mit grimmigen und dräuenden Mienen, gleich Menschen, die blutige Invektiven gehört haben". etc. Ep. l. XIX. 113; dasselbe de Libero Arb. — Luther rühmt sich, in seiner Erwiederung de Serv. Arb. der Kriege und Blutvergießungen, die sein Predigen verursacht hatte. Siehe auch seine auf dem Reichstag zu Worms gehaltene Rede, Sleidan Com. l. III. Me delectat dum video doctrinam meam his offensionibus atque turbis occasionem praebere. Wie allgemein, anhaltend,

hatten wahrscheinlich diese Zeugnisse noch nicht gelesen, als sie der Religion des **Erasmus** eine so herrliche Lobrede hielten [1]). Kommen wir nun auf unser Vaterland zurück, und sehen wir da die Wirkungen der Reformation auf die Sitten des Volkes. Hören wir zuerst die Erklärung, welche der Begründer des Protestantismus in England, König **Heinrich** der achte, in der, ein Jahr vor seinem Tode, im Parlamente gehaltenen Rede, gab. Zuerst beklagt er sich über den Misbrauch, den das Volk von der ihm gegebenen Erlaubniß, die Bibel in seiner Muttersprache zu lesen, mache, indem es, «statt sich bei ihm, als ihrem geistlichen Oberhaupt zu befragen, seine eigene phantastischen Meinungen und eitle Deutungen hineinlege.» Dann

---

und verderblich diese Kalamitäten in Deutschland, Frankreich und in der Schweiz und im größten Theil von Europa gewesen sind, davon ist die Geschichte Zeuge. Die Geißel des Religionskrieges traf dieses Land zwar später, aber um so ärger wüthete sie in dem großen Aufstand, welcher besonders unter dem Vorwand, die Nation vom Pabstthum zu befreien, angefangen und ausgeführt wurde.

1) Es ist wahr, **Erasmus** hat in einigen seiner frühern Werke sich über den Aberglauben des Volks auf eine Art lustig gemacht, die öfters die Religion selbst angreift; allein man hat hinlängliche Beweise, von seiner spätern Reue über diese profanen Spöttereien und von der Aufrichtigkeit seines Glaubens an die katholische Lehre. In einem seiner Briefe wirft er den Protestanten vor, sie hätten, um die Spinnengewebe zu verbrennen, das ganze Haus in Brand gesteckt. In einem andern, von dem Karthäuser Surius zitirten Briefe, an einen Mönch seines Ordens, welcher mit dem Gedanken umging, seine Einsamkeit zu verlassen, um die Freiheit der Reformation zu genießen, schreibt **Erasmus** also: Ich sehe Niemand, den diese evangelische Freiheit gebessert hat, sondern alle sind schlechter geworden, dergestalt, daß es mir herzlich leid ist, je etwas zu ihrer Gunst geschrieben oder gesagt zu haben". Er schildert hierauf in den häßlichsten Farben die Liederlichkeit der abgefallenen und beweibten Priester, die Deutschland überschwemmten, und schließt mit der Erklärung, er würde, wenn er zu einem solchen Unternehmen körperliche Kraft genug hätte, lieber mit diesem Karthäuser im Kloster leben, als der erste Günstling in des Kaisers Pallast werden. *Surius* Hist. ad an. 1536.

fährt er fort: «Ich bin überzeugt, daß die Liebe unter euch nie so schwach, die Tugenden und das gottselige Leben nie weniger in Uebung waren, und daß Gott selbst unter Christen nie weniger angebetet, verehrt und verherrlicht wurde» [1]. Daß unter der folgenden Regierung, wo sich die protestantische Religion vollkommen entwickelt und festen Fuß gefaßt hatte, der Zustand drr Moralität nicht besser, sondern unendlich schlechter war, dieß erhellt bis zur unleugbaren Evidenz aus dem Geständnisse ihrer eifrigsten Anhänger und Vertheidiger. Ueber den Zustand der Moralität unter **Eduard** VI. sagt der Bischof **Burnet** folgendes: «Die Sünden Englands riefen zu jener Zeit den Fluch des Himmels auf's Land herab.» Traurig schildert sie **Ridley** in seiner bald darauf, unter dem Titel «The lamentation of England» (das Klaglied England's) erschienenen Abhandlung. Er sagt: «Unzucht, Unterdrückung, Stolz, Habsucht, Haß und Verachtung aller Religion habe unter dem ganzen Volke, besonders aber unter den höhern Ständen, überhand genommen [2]. **Latimer**, der ebenfalls zu derselben Zeit Bischof war, spricht in einer vor dem König gehaltenen und von **Heylin** zitirten Predigt, noch weit ausführlicher von einem Laster insbesondere. Seine Worte sind folgende: «Unzucht wird in England getrieben, und zwar solche Unzucht, wie sie in keinem andern Theile der Welt getrieben wird. Und dieß sieht man als einen Spaß, als eine Kleinigkeit an, die keiner Besserung bedürfe». Diesem Uebel abzuhelfen, bittet er, man solle der Kirche wieder das Recht einräumen, große Sünder zu exkommuniziren und aus der Versammlung auszuweisen [3]. Der unermüdliche Sammler **Strype**, obgleich einer der eifrigsten Vertheidiger des Reformationswerkes, gibt in seiner Geschichte ein abscheuliches

1) *Stow's* Annals. an 1546.
2) Hist. of Reform. of England part II. p. 226.
3) *Heylin's* Hist. of Reform. Edw. VI. an 1550.

Gemälde von der Sittenlosigkeit, die bald nach der Reformation unter dem ganzen Volke einriß. Die Erzählung ist zu lang, als daß sie hier, ihrer Länge nach, Platz finden könnte; allein sie begreift folgende Hauptpunkte: "Habsucht des hohen und niedern Adels (nobility and gentry); Unterdrückung der Armen; keine Hilfe von den Gesetzen; die Richter bereit, die Gerechtigkeit für Geld zu verkaufen; Straflosigkeit der Mörder; die Geistlichkeit grundschlecht, von den Bischöfen bis zu den Curatgeistlichen; und vor allem andern das Ueberhandnehmen des Ehebruchs und der Hurerei» [1]). Die Beschreibung, welche **Camden** von dieser Zeit gibt, stimmt mit denen obenbenannter Schriftsteller vollkommen überein. «Die gottesräuberische Habsucht der Zeiten, sagt er, bemächtigte sich, unter dem Vorwande, den Aberglauben zu stürzen, gierig der Collegien, Cantoreien und Hospitien, während Stolz und Eifersucht unter den Großen, und Ausgelassenheit und Empörung unter dem Volke, einen so hohen Grad erreichten, daß England durch Aufruhr, Tumult und Partheigeist ꝛc. sich gänzlich aufzureiben schien [2]). Obgleich

---

1) *Strype's* Memorials Ecclesiasticals, Book II. c. XXIII.

Ich weis nicht, ob folgender Auszug aus einer Hofpredigt mehr ein Beweis von der Verderbtheit der Gerichtshöfe, als von der Entwürdigung der Kanzeln zu jener Zeit ist. Sie wurde von dem berühmten **Latimer** vor **Edward** VI gehalten. "Es fehlt ein Viertes das Maas voll zu machen, und dieß Vierte wäre, so mir Gott helfe, wenn ich Richter wäre, ein hänfernes Halsband zu Tyburn, um daran, sey es nun den Richter am Oberhofgerichte, oder den Lord Oberrichter zu hängen, ja wäre es der Lord Kanzler selbst, nach Tyburn mit ihm". «There lacketh a fourth to make up the mess, which, so God-help me, if it were judge, should be hangum tuum a Tyburn typpet, to take with him, if it were the judge of the King's bench, the Lord chief justice of England, yea if it be my Lord chancellor himself, to Tyburn with him», und an einer andern Stelle von einem Richter, der sich bestechen ließ, redend: "Ich möchte wünschen, daß nun in England die Haut eines solchen Richters aufgehängt würde. Es wäre ein schöner Anblick um eine Richterhaut". Ibid. p. 440.

2) *Camden* Appar. ad Annal. Eliz.

unter **Elisabeth** das Civilwesen besser geordnet war, so erreichten doch im Privatleben die Laster bei Personen von jedem Range denselben Grad der Verworfenheit wie zuvor. Dieß bezeugen gleichzeitige protestantische Schriftsteller [1]), und es wird sich in einem der folgenden Briefe, besonders aus dem Betragen der Königin und ihrer Minister, mehr als sattsam erweisen. Noch viel weniger Frömmigkeit und Sittlichkeit zeigen uns die Scenen der Reformation in Schottland; Entsetzen und Verwirrung ergreift die Seele bei dem Anblick so ausgedachter und verwickelter Ungerechtigkeiten, Verräthereien, Heucheleien, Empörungen und Unmenschlichkeiten, welche das Andenken der **Murray, Morton, Lethington, Bothwell, Balfour, Knox, Black, Buchanan** und aller ersten Mitarbeiter am Reformationswerke in Schottland, brandmarken. Siehe **Robertson, Stuart, Whitaker, Caustn** rc.

In Ihrer Skizze von der Reformation scheinen Sie die Schwierigkeit jener Aufgabe zu fühlen, welche so viele tüchtige Schriftsteller vor ihnen zu lösen versucht haben [2]), nämlich eine allgemeine Geschichte ihres Treibens und Wirkens zu liefern, die der Frömmigkeit und Sittlichkeit des Volkes so förderlich erschiene, daß sie als Gottes Werk könnte angesehen werden.

---

1) *Stubb's* Motives to good Works, mit einem Dedikationsschreiben an den Lord Major von London an. 1596; wo er unter andern sagt, daß die oben S. 151 angeführte Bemerkung Luthers, sich immer noch bestätige. R. Jeffery sagt ungefähr dasselbe in seiner zu St. Pauls Kreuz (St. Pauls Cross), im Jahr 1609 gehaltenen Predigt. Obengenannter Stubbs sagt ferner: „Wer sieht nicht, daß sie (die Papisten früherer Zeiten), was die guten Werke betrifft, weit vor uns waren, und wir weit hinter ihnen? (For good works who sees not, that they were far beyond us, and we far behind them?). S. 144.

2) Heylin, Burnet, Fuller, Strype, Collier. Ueber die von der Herzogin von York, des Kanzlers Hyde Tochter, in Betreff der Wirkungen, welche Heylins Reformations-Geschichte in ihr hervorgebracht hat, gegebene Erklärung, siehe des Herzogs von Braunschweig fünfzig Gründe und *Dodd's* Eccles. Histor. vol. III. p. 397.

Deswegen suchen Sie sich bei der Vertheidigung Ihrer Sache auf gewisse hervorleuchtende und mit derselben in näherer Berührung stehende Charaktere zu fußen, deren Tugend, wie Sie wahrscheinlich denken, andere minder leuchtende bestrahlen soll. Wirklich geben Sie den Charakter **Heinrichs** VIII., der in diesem Königreich den Grundstein zur Reformation gelegt hat, auf, und nennen ihn einen Pabst und Tyrannen[1]); auch geben Sie stillschweigend den Charakter des Herzogs von **Somerset** auf, der unter dem Namen seines Neffen, **Edward** VI., das Reformationsgebäude aufführte; so wie auch jenen der Königin **Elisabeth**, die dasselbe, nachdem es von ihrer Vorgängerin **Maria** war niedergerissen worden, wieder herstellte. In der That zeigten **Somerset** und **Elisabeth** in Religionssachen eben so viel Willkühr und Tyrannei, als selbst **Heinrich** VIII. [2]).

---

1) S. 68.

2) Ich habe in meiner Geschichte von Winchester, vol. I. pp. 365. 366., Beweise gebracht, daß **Elisabeth** einen weit höhern Ton der Infallibilität angenommen und eine weit willkührlichere geistliche Gewalt ausgeübt habe, als irgend ein Pabst seit den Tagen des h. **Petrus**. Hören Sie nun, in welchem Style **Seymour**, um nach Willkühr schalten und walten zu können, seinen königlichen Neffen, ein Kind von 10 Jahren, auffodert, sich dieselben Prärogative anzumaßen. «Es wäre uns leid, wenn unsere Unterthanen unsern Verstand so sehr miskennen, oder unserem Eifer so wenig zutrauen sollten, daß sie glaubten, wir wüßten nicht, was zu thun sey, oder wir wollten nicht alles zur schicklichen Zeit thun. Gott sei Dank, durch sein Wort wissen wir, was zu verbessern ist, und sind des ernsten Willens, es mit gehöriger Eile zu vollbringen. (We would not have our subjects so much mistake our judgement, or so much mistrust our zeal, as though we could not discern what ought to be done, or would not do all things in due time. God be praised, we know both, whath, by his word, is meet to be redressed, and have an earnest mind, with all convenient speed, to set forth the same.)» *Collier*, Eccl. Hist. vol. II. p. 246. — Dieser kirchliche Despot eröffnete sein Protektorat damit, daß er die bestehende Religion des Landes in vielen Artikeln veränderte, und zwar ganz eigenmächtig, ohne irgend einen Parlamentsakt. Siehe **Heylin** pp. 34 35. *Burnet*,

Zum Gegenstande Ihrer Panegyrik wählen Sie also **Wikleff**, **Luther**, **Erasmus**, **Cranmer**, **Ridley**, **Latimer** und **Hooper**. Zwei von diesen Männern, **Wykleff** und **Erasmus**, habe ich schon beleuchtet, und dieselben zwar in ihr wahres, aber in ein ganz anderes Licht gestellt, als Sie; so daß ich nicht leicht denken kann, daß sie ferner der Gegenstand Ihres Lobes oder Ihrer Partheilichkeit seyn werden.

Von **Martin Luther** mußten Sie natürlich mit Begeisterung reden, indem Sie ihn als das Werkzeug ansehen, dessen sich die Vorsehung zur Ausführung der wichtigsten Absichten bediente, und als den Mann, dem alle Zweige der Reformation ihr Dasein verdanken, die sich über die verschiedenen Theile Europens ausbreiteten, nachdem er dieselbe zuerst in Deutschland gepflanzt hatte [1]). Sie geben zu, daß er in seinen Manieren und Schriften plump, anmaßend und ungestüm war, allein diese Eigenschaften, sagen Sie, waren mit jenen verbunden, die ihn allein in den Stand setzten, den außerordentlichen Charakter, in dem er auftrat, zu behaupten [2]). Was dieses für ein Charakter war, das sagen Sie nicht, allein nach seiner Aussage war es derselbe, den die Apostel und Propheten auf eine übernatürliche Weise erhalten haben: «**Martin Luther**, von Gottes Gnaden, Ecclesiastes [3]) zu Wittenberg . . . . . denn», sagt er, «ich muß warlich nicht on titel vnd namen sein, auff das ich das

---

Collect. No. VII. Zuerst brachte er die Bischöfe in eine so knechtische Abhängigkeit, daß sie neue Vollmachten einholen mußten, um ihre Diözesen so lange verwalten zu können, als es des Königs, das heißt, sein Wille, sein würde (licentiam ad nostrum bene placitum duntaxat duraturam *Burnet* collect. No. XI.). Auch erließ er an sie verschiedene, im gebietrischsten Tone verfaßten Verordnungen in Betreff der Liturgie, der Art und Weise, wie man die Sakramente empfangen solle. *Heylin*, Hist. pp. 55. 56. 58. 59.

1) S. 76.

2) ibid.

3) Titel eines der Bücher des alten Testaments.

wort, ampt, vnd werk, das ich von Gott habe, zimlich preise» [1]). Nun, mein Herr, angenommen **Luthers** Sendung sei so erhaben und so mühsam gewesen, als jene der Apostel, so möchte ich Sie erstens fragen, «ob Plumpheit in Manieren und Schriften, Anmaßung und Ungestüm mit dem Charakter dieser Abgesandten des sanften Jesus verbunden waren»? Zweitens, ob man gefunden hat, daß Letztern ihr großes Werk ohne solche Eigenschaften nicht habe gelingen wollen. Endlich dürfen Sie mir's nicht verargen, wenn ich untersuche, in wiefern die Sprache und das Betragen **Luthers** mit den Ideen übereinstimmen, die wir uns, natürlicher Weise, von einem auserlesenen Werkzeuge der Vorsehung, von einem neuen Elias und von einem durch göttliche Offenbarung erleuchteten Ecclesiastes machen? Erstens ließ sich natürlich erwarten, daß ein Mann von diesem Charakter die Verbesserung der christlichen Religion aus vollkommener Ueberzeugung von ihren Irrthümern, oder mit andern Worten, aus Gewissenhaftigkeit, würde unternommen haben. Allein nichts dergleichen. Die erste Veranlassung zur Reformation war ein zwischen dem Orden **Luthers**, den Augustinern, und den Dominikanern, ihren Nebenbuhlern, um der Ehre und ihres Interessens Willen entstandener Privatzwist [2]). Hierauf blieb er noch dem Pabste unterwürfig, so lang er noch

---

1) Wider den falsch genennten geistlichen Stand des Bapst vnd der Bischouen. Wittemb. Ausg. T. VII. Fol. 330. An einer andern Stelle nennt er sich Luther den zweiten Elias und den Wagen Israels. In seinem Buch gegen den König von England sagt er: Meiner Lere halben bin ich dem Teufel, Keiser, König, Fürsten und aller Welt viel, viel, viel, zu stolz, steiff und hoffertig .... Witt. Band VI. Fol. 449.

2) *Sleidan* Comment. l. I. «ich bin ja on alle meinen Fürsatz, gedanken vnd willen, gantz unversehens in diesen Zank vnd Hadder geraten, des neme ich Gott, aller hertzen Kündiger, zum Zeugen. D. M. L. aus der Vorrede über den ersten Theil seiner lateinischen Bücher. Jen. deutsch Ausgabe. B. I. Fol. 3.

eine Aussicht hatte, ihn durch Schmeichelei zu gewinnen oder ihn einzuschüchtern [1]), und erst nachdem seine Lehren von jenem Ansehen, an welches er selbst appellirt hatte, waren verdammt worden, brüstete er sich damit, daß er sich dem allgemeinen Glauben der christlichen Welt entgegensetzte [2]). Mit demselben bösen Willen, mit welchem er seine schlechte Laufbahn angetreten hatte, setzte er dieselbe auch fort. Leidenschaft und Rachgier waren der Maaßstab seiner theologischen Behauptungen; als man ihn auffoderte, einen gewissen verdammten Satz **Hussens**, den er aufgestellt hatte, zu widerrufen, rief er wüthend aus, **Hussens** Sätze seyen alle wahr [3]), obgleich er dieselben bei andern Gelegenheiten laut verdammt [4]). So gesteht er auch, er habe, um dem Pabste zu trotzen, sich zu überzeugen gesucht, daß **Christus** im heil. Sakramente nicht gegenwärtig wäre, allein die Worte der heil. Schrift für diese Lehre seyen zu klar [5]). Desgleichen erklärt er den Protestanten insgesammt,

---

1) **Luthers** Werke. 1. Band.

2) Ebend. Vorrede. Siehe auch die Vorrede zu seinem Buche vom Misbrauch der Messen, wo er eingesteht, welche Mühe es ihn anfangs gekostet, den Pabst, alle Bischöfe und Universitäten zu verdammen. „Wie oft“, sagte er, „hat mein Hertz gezappelt, mich gestrafft vnd mir fürgeworffen, du bist allein klug? solten die andern alle jrren? vnd so ein lange Zeit gejrret haben? wie wenn du jrrest? vnd so viel leut in irthum verfürest?»

3) Grund und vrsach aller Artikel ꝛc. B. VII. Fol. 128.

4) Nunquam mihi placuit nec in aeternum placebit *Husse*. **Luther** in Collat. cum *Eck*. *Cochleus* in Act. Luth. 1519.

5) „Das bekenne ich, wo D. **Carlstadt** oder jemand anders für funff jaren, mich hette möcht berichten, das im Sacrament nichts, denn Brod vnd Wein were, der hette mir einen grossen Dienst gethan. Ich hab wol so harte anfechtungen da erlitten, vnd mich gerungen vnd gewunden, das ich gerne eraus gewesen were, weil ich wol sahe, das ich damit dem Bapstumb hette den grösten stos künd geben.... Aber ich bin gefangen, kan nit eraus, der Text ist zu gewaltig da, vnd will sich mit worten nicht lassen aus dem sinn reissen. Im Brief an die Christen zu Straßburg. Wittemb. B. II. Fol. CX. — In demselben

er würde, im Falle sie sich unterstünden, sich unter einander zu berathen und über ihren gemeinschaftlichen Glauben etwas zu beschließen, zur alten Kirche zurückkehren, und jedes Wort, das er je gegen dieselbe geredet oder geschrieben habe, widerrufen [1]). Ferner sagte er, wenn sie auch Recht handelten, dieses aber ohne sein Ansehen geschehe, so stürzten sie sich in den Höllenrachen [2]). Ferner, mein Herr, sind wir berechtigt,

---

Geiste sagt er: „Wenn sich schon der Fall begeb, daß es ein Concilium also wieder einsetzet, oder erlaubet, daß wir alsdenn gleich eben darumb ehe wolten alles thun was wir möchten, ehe wir, erst aus jrem erlauben beide gestalt brauchen wolten. Ja viel mehr wolten wir nu das Concilium mit seinem spruch oder gesetz verschmehen, vnd entweder nur ein gestalt oder aber gar keine empfahen, auch alle diejenigen für bennig achten, die aus Gewalt eines solchen Conciliums oder Satzes beider Gestalten brauchten." Ein weise christliche Messe zu halten. Bd. VII. Fol. 397. „Wenn ein Konzilium den Geistlichen erlauben würde zu heirathen, so wäre es Gott gefälliger drei Hürlein zu halten, als mit solcher Erlaubniß zu heirathen." So sagt er auch in seinem Schreiben gegen diejenigen, die sich unterfangen hatten, ohne ihn den öffentlichen Gottesdienst zu ändern. „Ich behielt die Elevation, dem selben Teufel (Carlstadt) eben zu wider vnd verdries, welche ich doch geneigt war fallen zu lassen, wider die Papisten." Kurtz Bekenntnis. Wittemb. B. II. Fol. 256.

Endlich sagt er in seinem Brief an die Waldenser: jnen (den Papisten) nur zu wider vnd trotz, wöllen wir halten, das wahrhaftig Brot vnd Wein da bleibt". von anbeten des Sakraments. Bd. VII. Fol. 368.

1) «Quod si communibus istis constitutionibus id quod destinatis perfeceritis, non dubitabo funem reducere, et omnium, quae aut scripsi aut docui palinodiam canere, et a vobis desciscere. Hoc vobis dictum esto.» Serm. *Luth.* tom. VII. Fol. 276.

2) «Coram Papa et inflatis illis turgidisque capitibus facile quidem pro vobis causam dicerem. Atqui diabolo vos purgare non ita proclive mihi est. Quum *Cacodaemon* iis, qui hujus rei capita fuerunt ac designatores, in mortis conflictatione hos et similes scripturae locos objiciet, omnis plantatio etc. currebant et non mittebam eos. etc qui, quaeso subsistent. In inferorum fauces eos recte praecipitabit. Tom. VII. Fol. 274.

von einem neuen Apostel, von einem zweiten Elisha zu erwarten, daß er, wenn er mit außerirdischen Wesen in Gemeinschaft steht, solche Gemeinschaft nur mit himmlischen Geistern Statt finde. Luther aber gesteht selbst, daß er nicht nur öftere Unterredungen mit dem Teufel hatte [1]), sondern daß er auch den wesentlichsten Theil seiner ganzen Reformation, nemlich die Abschaffung der Messe von ihm gelernt habe. In seiner Abhandlung über die Winkelmesse erzählt er selbst, wie ihm Satan zur Nachtszeit erschienen und eine lange Unterredung mit ihm gehalten habe. **Luther** vertheidigt die Messe, und der Teufel greift sie an. Endlich gibt der neue Apostel dem höllischen Gegner nach und nimmt die wichtige, von ihm vorgeschlagene Reform an [2]).

---

1) Melchior Adams und Manlius, seine eigenen Anhänger und Biographen, reden von vielen Teufelserscheinungen, die er gehabt habe. Nach Cochleus, behauptet Luther selbst, "er habe mit dem Satan mehr als einen Scheffel Salz gegessen", und in seinen Tischreden spricht er selbst von häufigen Besuchen des Teufels, "welcher, sagt er, näher bei ihm schlafe, als sein Weib Catharina."

2) "Ich bin einmal zu mitternacht auffervacht, da fieng der Teufel mit mir in meinem hertzen, eine solche Disputation an (wie er mir denn gar manche nacht bitter vnd sawer gnug machen kan.) Horet jrs, Hochgelerter, wisset jr auch, das jr fünffzehen jar lang habt, fast alle tage, Winkelmessen gehalten, Wie wenn jr mit solcher Messe hettet eitel Abgötterei getrieben, vnd nicht Christus Leib und Blut, sondern eitel Brod vnd Wein da angebetet, vnd anzubeten andern fürgehalten? Ich antwortet, bin ich doch ein geweiheter Pfaff, habe Cresem vnd Weihe vom Bischoff empfangen, dazu solches alles aus befel vnd gehorsam gethan, wie solt ich denn nicht haben gewandelt, weil ich die wort mit ernst gesprochen, vnd mit aller müglicher andacht Messe gehalten, Das wessestu fur war, Ja sprach er, Es ist war, aber die Türken vnd Heiden thun auch alles in jren Kirchen, aus befelh vnd ernstlichem gehorsam, die Pfaffen Jeroboam zu Dan vnd Bersebe thaten alles, villeicht mit grosser Andacht, weder die rechten Priester zu Jerusalem wie wenn deine Weihe, Cresem vnd Consekrirn auch vnchristlich vnd falsch were, wie der Türken vnd Samariter rc. In dieser angst vnd not wolt ich den Teufel von mir weisen, ergreiff den

Mit einem Wort, wir hätten von einem erklärten Reformator des Christenthums die strengste Sittlichkeit im Lehren und Handeln, die erbaulichste Frömmigkeit, Bescheidenheit, Sanftmuth und Nächstenliebe erwartet. Stellen wir nun eine kurze Prüfung an, in wie fern Luther diesen Charakter besessen habe. Er sagt uns, er habe, so lange er ein katholischer Mönch war, Keuschheit, Gehorsam und Armuth beobachtet und, frei von weltlichen Sorgen, sich dem Fasten, Wachen und Beten ergeben [1]); und nachdem er das Reformationswerk angefangen, schilderte er sich als einen von der heftigsten Fleisches-

---

alten harnisch, so ich im Bapstum hatte lernen anziehen vnd füren. Da widerstieß er mich also, Lieber sage mir, wo stehet das geschrieben? das ein gottloser, glaubloser Mensch müge daher tretten vnd auff der Kirchen glauben vnd meinung wandlen? Wo hat's Gott geleret oder geboten? Womit beweisestu, das die Kirche dir solche meinung darstrecke vnd leihe zu deinem eigen Winkelwerck? ꝛc. Darumb wirstu auch gewislich nicht gewandelt, sondern eitel Brot und Wein (wie die Heiden) geopfert haben ꝛc. wer hat je größer grewel, betrug vnd schaden gehört im Himmel oder auff Erden ꝛc. Das war die Disputation fast in der Summa." Luth. Von der Winkelmesse vnd der Pfaffenweihe. Bd. VII. Fol. 79. 80. 81. 82. Diese berühmte Unterredung Luthers mit dem Teufel hat mehrere seiner Nachfolger in nicht geringe Verlegenheit gebracht. Johannes Regius, in seiner Apologie der augsburgischen Konfession, ist im Zweifel, ob es ein guter oder böser Geist gewesen, und sucht in beiden Fällen die Ehre seines Meisters zu retten. Der berühmte Chillingwort behauptet, der Satan habe bei seinen Einwürfen gegen die Messe die Absicht gehabt, seinen Gegner zu bewegen, dieselbe noch fernerhin zu lesen. Siehe dessen Relig. of Protest. Doch dieses heißt der Schlauheit und Erfahrung des Verführers Unrecht thun. Hätte der Satan Luthern im Messelesen bestärken wollen, so würde er den Pabst und die Bischöfe zu vermögen gesucht haben, ihm dasselbe zu verbieten. NB. Der erste Feind der wesentlichen Gegenwart, Zwingli, erklärt auch, er habe seinen Hauptbeweis gegen diesen Glaubenssatz von einem Geiste gelernt, der ihm in der Nacht erschienen sei. Ob es aber ein schwarzer oder ein weißer gewesen, sagt er, könne er sich nicht erinnern. Lib. de Subsid. Euch. tom. II.

1) Auslegung der Epistel an die Galat.

lust entflammten Menschen [1]). Diese zu befriedigen brach er, seiner frühern Lehre schnurstracks zuwider [2]), das feierliche Gelübde der Enthaltsamkeit, und heirathete eine durch dasselbe Gelübde gebundene Nonne. Dann ging er weiter und trug die schamlosen Lehren vor, die wir oben gesehen haben [3]), nebst noch andern weit schändlichern als z. B. die Erlaubtheit des Concubinats und der Polygamie in gewissen Fällen [4]), und jene pestilentialische Lehre, welche aller Unsittlichkeit Thor und Thüren öffnet, von der Unfreiheit des Willens. Er sagt, «der freie Wille sei ein leerer Name, und wenn er sein Bestes thue, begehe er eine Todsünde» [5]). «Er sey gleich einem Roß;

---

1) In den Tischreden. "also wenig als in meiner macht stehet, das ich kein Mansbild sey, also wenig stehet es auch bey mir, das ich on Weib sey. Widerumb auch also wenig als in deiner macht stehet, das du kein Weibsbild seiest, also wenig stehet es auch bey dir, daß du on Man seiest." Vom Ehlichen Leben. B. VI. Fol. 172.

2) "Die siebente Art ist das Sacrilegium oder der Gottesraub, wobei nicht nur die Keuschheit befleckt, sondern auch die Gott dargegebracht und geopfert worden, hinweggenommen und das Heilige entweiht wird. Indessen ist bei den Priestern dieses mehr aus Anordnung der Kirche als Gottes, bei den Religiosen aber ist's um so schwerer und abscheulicher, weil sie sich Gott freiwillig geweiht haben und sich dadurch wiederum entziehen." Wittemb. lat. Ausg. B. I. Fol. 36.

3) S. oben S. 65.

4) "Die dritte Sache ist. wenn sich eins dem andern selbst beraubt vnd entzeucht, das es die Eheliche pflicht nicht zalen noch bei jm sein wil. Als man wol find so ein halsstarrig Weib, das seinen kopff auffsetzt, vnd solt der man zehenmal in unkeuschheit fallen, so fragt sie nicht darnach. Hie ist's Zeit, das der Man sage, wiltu nicht, so wil eine andere, wil Frawe nicht, so kome die Magd." Vom ehlichen Leben. Bd. VI. Fol. 177.

Siehe auch die von Luther, Melanchthon, Bucer und fünf andern Wortsdienern dem Landgrafen von Hessen-Kassel gegebene Dispensation, zu gleicher Zeit zwei Weiber zu haben, welche zuerst ein Abkömmling dieses Landgrafen bekannt machte, und Bossuet in seinen Variat. l. VI. anführt.

5) Adversus Execrat. Bull. tom. II.

wenn Gott darauf sitze, so gehe er wie Gott wolle, und wenn der Teufel darauf reite, so bewege er sich nach dessen Wohlgefallen [1]); wenn die heilige Schrift gute Werke befehle, so sei es so anzusehen als untersage sie dieselben, weil wir nicht im Stande seyen solche zu vollbringen [2]); der getaufte Mensch könne seine Seele nicht verlieren, welche Sünde er auch immer begehe, nur müsse er glauben: indem keine Sünde, als der Unglaube uns verdammen könne» [3]). Den Inhalt dieser Sätze nennt **Luther** selbst bei mehreren Gelegenheiten die Quintessenz und Charakteristik der Reformation, und sagt, jeder andere streitige Punkt sei, mit diesem verglichen, eine Kleinigkeit [4]). Darf man sich wohl wundern über die Menge der Proselyten, die eine solche Theorie machte, oder über das Betragen ihrer Anhänger? Aber was soll ich von der unsinnigen Wuth, von den schamlosen Zotten und Lästerungen sagen, die er sich gegen

---

1) De servo arbitrio. Tom. II.

2) Tom. III.

3) De capt. Bab.

4) Siehe den ganzen Traktat **Luthers** gegen **Erasmus**. De servo arbitrio, in dessen letztern Ausgaben viele der freiesten Ausdrücke, die in den frühern vorkommen, ausgelassen sind. — Die Verfasser des New bibliographical Dictionary sagen, des **Erasmus** Werk gegen **Luther** «Diatribe de libero Arbitrio» habe mit **Luthers** Streit mit Papste nichts zu schaffen. Doch sagt **Luther** gerade das Gegentheil, und gesteht, die Frage, ob der Mensch einen freien Willen habe oder nicht, sei der Punkt, um welchen sich seine ganze Lehre drehe. Zu **Erasmus** spricht er also „Weiter so muß ich ja das auch an dir loben vnd preisen, das du allein für allen meinen widersachern, einmal zur Sache gegriffen hast, das ist, die Summa der sachen gerüret Vnd mich nicht mit frembden, losen hendeln vom Bapstum, vom Fegfewer, vom Ablas vnd dergleichen, bekümmert, mit welchen mich bisher fast alle feinde des Evangelii, wie wol vnnütz vnd vergeblich haben wollen umbtreiben. Du bist der einige vnd allein der Mann, der einmal das Heubtziel vnd den Heubtgrund dieser gantzen sachen ersehen hat, vnd der in diesem kampff hat wollen dem Kempffer nach der Gurgel greiffen." Das der freie Wille nichts sey gegen **Erasm. Rotter.** B. VI. Fol. 568.

Personen jeder Würde und jedes Standes erlaubt, welche es wagen, sich ihm zu widersetzen! Sie geben zu, mein Herr, daß seine Sprache plump, anmassend und ungestüm ist. Allein sind das die wahren Benennungen für solche Erzessen. Die gewöhnlichen Ausdrücke, deren er sich bedient, wenn er vom Pabste oder von andern katholischen Prälaten spricht, sind: Bösewicht, Spitzbube, Verräther, Teufel, Teufelsapostel, Sodomiten-Bischof [1]). Sein herzlicher Wunsch ist, daß man ihnen das Eingeweide aus dem Leibe reiße, daß man sie ins tyrrhänische Meer oder in Flammen werfe und daß man sie zum Teufel fahren lasse. Dergleichen Stellen gibt es noch eine Menge und ich möchte mich fast schämen, nur noch einige derselben in den Noten anzuführen [3]). Den König von

---

1) Wider das Bapstum allenth.

2) Ebend.

3) „Nu sehen wir, daß er mit seinen Römischen Cardineln nichts anders ist, denn ein verzweiuelter Spitzbube, Gottes vnd Menschenfeind, der Christenheit verstörer vnd des Satans leibhafftige wonung ... Ebend. Wittemb. B. VIII. Fol. 580. Darumb were das beste, Keiser vnd Stende des Reichs, ließen die lesterlichen, schendlichsten Spitzbuben und die verfluchte grundsuppe des Teufels zu Rom jmer faren zum Teufel zu . . . Wöllen sie nicht Conzilium halten, . . . so mügen sie dieselbe in die Bruch thun und an den Hals henken.“ —

Hiernächst wendet sich unser Reformator an den Pabst Paul den Dritten mit folgenden Worten. „Far schon, liebs Paulichen, lieber Esel, lecke nicht, Ach liebs Bapst Eselchen, lecke nicht, Aller liebstes Eselin, thus nicht, denn das Eiß ist dis jar sehr glat gefroren, weil der wind still ist gewest, du möchtest fallen, vnd ein bein brechen, Wo dir denn im fallen ein F..tz entfüre, so würde doch alle Welt dein lachen, vnd sagen, Ey pfu Teuffel, wie hat sich der Bapstesel besch . . . en! . . . . „Ich bin erschrocken, vnd meinte trawen, es donnerte, so sehr, so gar einen großen scheußlichen F . . tz der Bapstesel hie lies faren, Er hat gewislich mit großer Macht gedruckt, daß er solchen Donnerf . . tz heraus paußt hat, wunder ist's, das ihm das l . ch vnd bauch nicht zurissen sind. ebend. Dieselben unflätigen Ausdrücke findet man noch in mehreren

England, Heinrich VIII., mit welchem er, wie ich erzählt habe [1]), einen theologischen Streit hatte, obgleich sie später in ein besseres Verständniß miteinander kamen [2]), behandelte er eben so achtungslos, wie den Pabst. Luther nimmt keinen Anstand, seinen königlichen Gegner, Heintzenkopff, großen, groben Thomist-kopff, Lügenkönig, groben narrenkopff, thummen Eselskopf, vnsinnigen Narren ꝛc. zu schelten [3]).

Wahrscheinlich wird ihnen das Bild des ersten Reformators nicht zusagen, allein bedenken Sie, mein Herr, es ist nicht mein Werk, sondern das seiner eigenen Feder. Es geschah keine Meldung von Luthers Schriften noch Charakter, bis Sie anfingen, demselben eine Panegyrik zu halten, und mich als einen Schriftsteller zu charakterisiren, der dieselben verschrieen habe. Wie kommt es indessen, daß Sie sich Luthers so annehmen, da er doch über Sie das Verdammungsurtheil ausgesprochen [4]) und Sie von

---

seiner theologischen Schriften. Auch finden wir in seinen Werken, in Holzstich, die greulichen Figuren des Papstesels. B. IX. Fol. 184. und die des Mönchkalbs ibid. Fol. 187.

1) Vol. I. p. 321.

2) Siehe Luthers Brief an den König von England. 1525.

3) Gegen den König von England 1522. B. VI. Fol. 434 ꝛc. In der Oringialausgabe dieser Schrift, wie sie Thomas Morus, ehe sie von den spätern Herausgebern gemildert wurde, anführt, erlaubt er sich gegen den König folgende scandalöse Ausdrücke: «Damnabilis putredo et vermis, jus mihi erit pro meo rege majestatem anglicam luto et stercore conspergere et coronam illam blasphemam in Christum, pedibus conculcare.» Siehe *Collier*, Ecc. hist. vol. II. nr. III. Besonders auffallend ist es, daß Luther sich selbst den Vorwurf macht, er sei gegen den König zu gelind gewesen, und sagt, er habe es auf Ersuchen seiner Freunde gethan, welche gehofft hätten, seine Milde werde den Heinrich gewinnen. Auf des Königs zu Engelland lesterschrift. Bd. VI.

4) Von Zwingli und Oekolampad (welche die wesentliche Gegenwart leugneten) redend, sagt Luther: „Es ist nur der vbermut vnd müssige bosheit des leidigen Teufels, der vnser dazu spottet durch solche Schwermer in dieser großen sachen.“ Wittemb. B. II. Fol. 126. wider die Schwarmgeister.

jeder religiösen Gemeinschaft mit ihm ausgeschlossen hat? Sie erklären sich in Ihren Schriften für die Meinungen derjenigen, die zu Luthers Zeiten Sakramentirer hießen; das heißt, sie glauben nicht an die wesentliche und körperliche Gegenwart Christi im heiligen Sakramente [1]). Dies war für ihn Grund genug, zum voraus, dieselben Scheltworte und Flüche gegen sie auszustoßen, die er gegen den Pabst ausgestoßen hat. Ja, Herr, zu wiederholten Malen verflucht er sie in den Abgrund der Hölle, ja er gründet seine eigene Hoffnung, vor dem Richterstuhl des großen Richters Gnade zu finden, auf den Widerstand, den er jenen, die Ihrer Meinung sind, leiste [2]). Sehen Sie, mein Herr, wie unklug Sie handeln, wenn Sie die Vertheidigung dieses Erzreformators unternehmen, indem Sie, während Sie seine Religion zu erheben suchen, ihrer eigenen das Anathema sprechen. Von den übrigen Reformatoren des Auslandes,

---

1) S. 99. 100.

2) „Von den Zwinglianern vnd allen Sacramentirern, so da verneinen, das Christus leib vnd blut im hochwirdigen Sacrament mit leiblichem mund empfangen werde, halten wir ernstlich, das sie Ketzer vnd abgeschnittene gliedmas von der Gemeine Gottes seien.“ Wider die 32 Artikel der Theologisten zu Löuen. Witt. B. XII. Fol. 340. „Geistlich wollen wir sie meiden, verdammen vn straffen, weil wir odem haben, als die Götzer, Gotteswort verkerer, Lesterer und lügener.“ Wider die Schwermgeister. Witt. B. II. Fol. 125. „Ein teil (entweder die Zwinglianer oder Luther) mus des Teuffels, vnd Gottes feind sein, da ist kein mittel.“ ebend. Folio. 124. „Wolan, weil sie denn so gar verrucht sind, vnd alle welt spotten, wil ich eine Lutherische Warnung dazu thun, vn sage also, Verflucht sey solche liebe vnd einigkeit in Abgrund der Helle, darumb, das solche einigkeit nicht alleine die Christenheit jemmerlich zutrennet, sondern sie nach Teuffelischer Art, noch zu solchen jrem jammer spottet vnd nerret.“ ebend. „Ich wil dies zeugniß vnd diesen rhum mit mir für meins lieben HErrn vnd Heiland JHesu Richtstuel bringen, das ich die Schwermer vnd Sacraments Feinde, Carlstadt, Zwingel, Oecolampad, Stenkefeld vnd jre Jünger zu Zürich und wo sie sind, mit gantzem ernst verdampt vnd gemidden habe, nach seinem Befelh, Tit. III. Einen Ketzer solltu meiden . . .“ ebend.

Zwingli[1]), Carlstad[2]), Oekolampad[3]), Ochin[4]), Calvin[5])

---

1) Luther erklärte, er verzweifle an Zwingl's Seelenheil, weil derselbe, nicht zufrieden, das h. Sakrament anzufeinden, auch die Abgötterer und Selbstmörder, wie Numa, Cato 2c., mit den Aposteln und Martyrern ins Himmelsreich lasse. Zwingli starb, mit dem Schwert in der Hand, fechtend für die Reformation, die er predigte.

2) Carlstad, Erzdiakon zu Wittemberg, war Luthers erster ausgezeichneter Diszipel; allein da er sich im Jahre 1521 unterfing, in Luthers Abwesenheit die Messe zu ändern und die wesentliche Gegenwart zu leugnen, erklärte Luther ihm und seinem Anhange den Krieg und verdammte sie mit den Worten, die wir oben gesehen haben. Melanchthon, ein anderer Hauptjünger Luthers, nennt ihn einen brutalen und unwissenden Mann, einen Mann ohne Frömmigkeit und Menschlichkeit, der mehr Jud als Christ sei.

3) Oekolampad war ein Brigittinermönch, welcher sein Kloster verließ, ein junges Weib heirathete, und dadurch den Erasmus, der sein Freund gewesen war, veranlaßte, zu sagen, daß die große Tragödie der Reformation größtentheils als eine Komödie ende, indem sie gewöhnlich mit einer Heirath schließe. Da er eines plötzlichen Todes starb, sprengte Luther, welchem später dasselbe begegnete, aus, der Teufel habe ihn erwürgt. Siehe von der Winkelmesse.

4) Ochin war ein ausgesprungener Kapuziner, der sich nach Genf flüchtete, um sich daselbst zu beweiben. Er schrieb hernach für die Polygamie und wurde ein erklärter Socianer. Man beschuldigt ihn, er habe im Jahre 1546 zu Vincenza mit Trevisan, Rugo, Major, Lelius Socinus eine Verschwörung zur Vertilgung des Christenthums angezettelt, welche Verschwörung, wie einige behaupten, sich in der Gottlosigkeit unserer Tage entwickelt hat. Siehe das noch nicht lang erschienene Werk «Le Voile Levé.»

5) Calvins Zunge war fast eben so unbändig wie die des Luther. Er nannte seine Gegner, sowohl Katholiken als Protestanten, bei jeder Gelegenheit Hunde, Säu, Esel, Tollköpfe, Spitzbuben, und war viel gewaltthätiger und grausamer; davon liefert uns unter andern Grausamkeiten die Verbrennung des Servet einen merkwürdigen Beweis. Ich übergehe dasjenige, was Bolsec über Calvins Leben und Tod sagt; denn da er von Calvin verfolgt wurde, so möchte er der Befangenheit verdächtig scheinen, allein das Bild, welches Konrad Schlüsselburg, ein gelehrter Lutheraner, von ihm entwirft, ist eben so gräßlich. Er behauptete mit viel größerer Hartnäckigkeit und mit viel mehr Erfolg, als sein Nebenbuhler Luther, seine zwei abscheu-

und **Beza**, [1]) thun Sie in Ihren Panegyriken keine Erwähnung, und überheben mich so der Arbeit, hier ihre Charaktere auseinander zu setzen. Sonst wäre es ein Leichtes, aus ihren eigenen Schriften und aus den Zeugnissen Ihrer erklärten Freunde, von einem jeden derselben ein solches Bild zu entwerfen, welches jenem des **Luther** an Abscheulichkeit wenig nachstünde. — Nun führen Sie mich nach England zurück, und zeigen mir die Tugend und Unbescholtenheit der Reformation dieses Landes, nämlich der fünf Bischöfe, die unter **Mariens** grausamer Verfolgung gefallen sind. Ihre Leiden gehen mir wie Ihnen zu Herzen, und ich misgönne Ihnen das Lob nicht, worauf Sie gerechten Anspruch haben. Nichts desto weniger glaube ich, daß Sie und die meisten modernen Schriftsteller ihre Fehler verdeckt und ihren wirklichen Charakter sehr entstellt haben. Nun fragt sich's, ob ich, aufgefordert, mich darüber frei aussprechen dürfe, oder ob ich gehalten sey, auf

---

lichsten, für Religion und Staat gleich gefährlichen Sätze, daß nämlich Gott die Sünden und die Verwerfung des Gottlosen unabänderlich vorherbestimme, und daß, wenn Fürsten die Kirche nicht reformiren, das heißt, den Calvinismus nicht einführen wollen, es ihren Unterthanen erlaubt sey, gegen sie die Waffen zu ergreifen.

1) **Beza** war ein ächter Lehrjünger **Calvins**. Er begünstigte die Empörungen seiner Mitsektirer in Frankreich gegen ihren rechtmäßigen Monarchen, so wie auch die Ermordung des Herzogs von Guise, der Hauptstütze der Katholiken. Ein Denkmal seiner Intoleranz haben wir an seinem Traktat de hereticis puniendis, und seiner ausgelassenen Sitten, in seinen Epigrammen, gedruckt zu Paris 1548. In einem derselben heißt es wie folgt:

Abest Candida, *Beza* quid moraris?
Andebebertus abest, quid hic moraris?
Sed utrum, rogo, praeferam duorum?
Amplector quoque sic hanc et illam etc.

NB. **Maimbourg**. Hist. Calvin. Spondanuse tc. erzählen: diese Candida des **Beza** sei das Weib eines Pariser Schneiders, Namens Madame Claude, gewesen, mit welcher sich dieser sittenlose Theolog, als er daselbst verfolgt wurde, nach Genf flüchtete.

Kosten der historischen Wahrheit, dem herrschenden Vorurtheil zu huldigen. Meines Dafürhaltens wird der Leser meine Gemälde dieser berühmten Männer zu sehen wünschen, wie er die Ihrigen gesehen hat. Wenn Ihr Pinsel mehr Schönheit zeigte, so wird der meinige mehr Wirklichkeit darstellen.

Der erste dieser Prälaten, dessen Sie erwähnen, ist **John Hooper**, ein Cisterzienser Mönch, der seinem Orden und seinem Gelübde untreu, eine Person aus Flandern zum Weibe nahm [1]. Diese Schritte mögen Sie zu entschuldigen geneigt seyn, weil Sie es für unmöglich halten, den Trieben der Natur zu widerstehen [2], allein ich bin überzeugt, viele Christen von allen Konfessionen werden mit mir dieselben als sakrilegische Meineide ansehen. Sie sagen, «Hooper habe die abergläubische Schwachheit gehabt, Ceremonien und Kleidungen einen Grad von Wichtigkeit zu geben, den sie nicht verdienten» [3]. Die Wahrheit ist, er war ein vollkommener Zwinglianer [4], der von seinem Meister **Bullinger**, in der Schweiz, zu dieser Sekte war verleitet worden [5], und den man mit Recht für den Stifter der puritanischen Sekte in England hält, welche in diesem Lande, während mehr, als einem Jahrhunderte, so viele Verwirrungen, Unruhen und Blutvergießungen verursacht hat [6]. Seinen Abscheu gegen gottesdienstliche Gewande und Ceremonien werden Sie vielleicht damit entschuldigen wollen, daß Sie denselben einer falschen Gewissenhaftigkeit zuschreiben, allein wie werden Sie die Widersprüche vereinen, daß er diese Gewande erlaubte [7], nachdem er den jungen König

---

1) Wood's Athen. Oxon.

2) Siehe oben S. 65.

3) S. 78.

4) *Heylin* Hist. Ref. p. 92.

5) Cranmer legt ihm mehr als kalvinistische Grundsätze zur Last. Wood's Athen.

6) *Fox*, Acts and Monuments.

7) *Heylin* 92.

beredet hatte, dem Cranmer zu schreiben, «sie seien seinem Gewissen zuwider» [1]), und daß er, als er anders keine Beförderung zu hoffen hatte, den Suprematieeid leistete, nachdem er seinen Patron Dudley bewogen hatte, demselben Prälaten zu schreiben, dieser Eid vertrage sich nicht wohl mit seinem Gewissen [2])? Ferner, wie wollen Sie ihn darin entschuldigen, daß er das Bisthum Worcester zu seinem Bisthum Glocester annahm und behielt, nachdem er in seinen Predigten so sehr gegen die Mehrheit der Benefizien geeifert hatte [3]). Mit einem Wort, die besten Freunde der Kirche halten den Hooper für das Hauptwerkzeug jener Kirchenplünderungen, die nach ihrem Urtheil der Reformation so nachtheilig waren [4]).

Ich kann diesen Artikel nicht schließen, ohne darüber meine Verwunderung auszudrücken, daß Sie Hooper des Aberglaubens zeihen, den Ceremonien und gottesdienstlichen Gewanden einen Grad von Wichtigkeit gegeben zu haben, den sie nicht verdienen. Ist nicht diese Rüge ein zweischneidiges Schwert, welches die englische Kirche eben so tief verwundet, als die puritanische? Denn gewiß hat die eine Parthei nicht mehr Gewicht auf die Abschaffung solcher Dinge gelegt, als die andere auf die Beibehaltung derselben. Wenn hierin irgend eine Art von Aberglauben obwaltete, so war dies gewiß von Seiten der Kirche. Ich bin indessen überzeugt, daß dieses nicht der Fall war, sondern daß die puritanische Sekte hauptsächlich vom Fanatismus geleitet wurde. Ich werde noch Gelegenheit finden, die Staats-Kirche gegen Ihre Angriffe zu vertheidigen. «Latimer», sagen Sie, «hatte viele Offenherzigkeit und Ehrlichkeit, vielleicht ohne viel Verstand und Klugheit, dieselben zu

---

1) *Fox*, Acts and Monuments p. 1504. 4te Ausgabe.

2) Ebend.

3) *Sander*, De Schism.

4) *Heylin*, Edw. VI. p. 94. *Collier*.

leiten [1]). Sein Mangel an Verstand und Klugheit zeigt sich meines Erachtens zur Genüge in seiner von mir angeführten Predigt und wird noch augenscheinlicher werden durch einige Citaten aus seinen andern Predigten, besonders aus jener über das Bund Karten (pack of card's), die er zu Cambridge gehalten hat [2]). Indessen habe ich mit seiner Offenherzigkeit nichts zu schaffen, sondern blos zu untersuchen, inwiefern er auf jenen hohen Grad von Unbescholtenheit und Tugend Anspruch machen könne, welche Sie und die meisten modernen Schriftsteller ihm beilegen. Gesetzt auch, er sey von der Wahrheit der protestantischen Religion innerlich überzeugt gewesen, wie verträgt es sich mit der christlichen Unbescholtenheit und Tugend, zwanzig Jahre hindurch seinen Glauben an diese Religion zu verbergen, und denselben zu wiederholten Malen abzuschwören, welches er sicherlich so oft that, als er von seiner Anhänglichkeit an dieselbe irgend eine Gefahr zu befürchten hatte [3])?

1) S. 78.

2) Fox S. 1731.

3) „Er wurde wegen Häresie vor den Cardinal (Wolsey)) geladen, wo er sich dazu verstand, die ihm vorgelegten Artikel zu unterschreiben.“ *Fox*, Acts. p. 1736. Dieß geschah im Jahre 1529. Im Jahr 1531 wurde er aufs neue wegen Häresie vor den Erzbischof von Canterbury, Wareham, zitirt, und Fox muß wider seinen Willen gestehen, daß er eine Abschwörung der ihm zur Last gelegten Irrthümer unterzeichnete. *Fox* p. 1738. Zum drittenmale wurde er mit mehreren andern vom König Heinrich selbst vorgefordert, Rechenschaft über seine Glaubensmeinungen zu geben, und hier half er sich durch unbedingte Unterwerfung unter sein Oberhaupt in geistlichen Sachen. Zum vierten und letztenmal widerrief er, als er seines Bisthums entsetzt und in den Tower gebracht wurde, wo er bis zu Ende der Regierung Heinrichs blieb, und dies zwar, weil er der Häresie verdächtig war, und an einem Charfreitag das Fasten- und Abstinenz-Gebot übertreten hatte. Fox glossirt diese Materie; allein Parsons zeigt die Ungereimtheit zu glauben, daß der Tyrann Heinrich, der um dieselbe Zeit, nämlich 1546, den Shaxton, Bischof von Salis-

Vertrug es sich wohl mit der Unbescholtenheit und Tugend, eines der ersten Aemter, das Bisthum von Woreester in einer Kirche anzunehmen, die er so sehr verabscheute, und sogar den Eid zu leisten, sich aus allen Kräften Allen zu widersetzen, die von ihr abwichen oder ihr den Gehorsam versagten [1]). Aber gesetzt, Sie seien geneigt, alles dieses zu übersehen, was werden Sie alsdann über den Antheil sagen, den er an den unter **Heinrich** und **Elisabeth** Statt gehabten Verfolgungen nahm? Wie wollen Sie ihn entschuldigen, wenn Sie finden, daß er Katholiken und Protestanten wegen einer Religionsmeinung, welcher er selbst zugethan war, an den Pfahl beförderte [2])? Ist er zu entschuldigen, daß er sich von dem unnatürlichen **Seymour** als Werkzeug seiner Politik gebrauchen ließ, und seinen Bruder **Lord Thomas** wegen nichtswürdiger Beschuldigungen, auf den Lärm eines Weibes, auf das Schaffot brachte [3])? Es möchte allerdings sehr schwer seyn, alles dieses

---

bury, nöthigte, seinen lutherischen Meinungen zu entsagen, und zur Verbrennung von vier andern Protestanten ein Reisigbund beizutragen, von Shartons Mitgefangenen, Latimer, weniger sollte gefordert haben, als die feierliche Abschwörung seiner Lehren. Siehe Examen of *Fox* p. 222.

1) Siehe den Consekrationseid im Pontifikale.

2) Aus Collier und Fox ersieht man, daß er einer von jenen Bischöfen war, welche den Prozeß des berühmten protestantischen Martyrers, John Lambert, einleiteten, und daß er und Cranmer vorläufig alles versucht hatten, Lambert zum Bekenntnisse der wesentlichen Gegenwart zu vermögen. Man hat die kahle Entschuldigung erdacht, er habe im Jahre 1538, wo er Lambert verfolgen half, seinen Glauben noch nicht gestaltet gehabt, allein wir haben gesehen, daß er selbst, neun Jahre früher, nämlich im Jahre 1529, der Häresie wegen, worunter man die Reformation verstand, verfolgt wurde, *Collier* p. 151. *Burnet* etc. Siehe Latimer's Unterzeichnung des Urtheils gegen Johanna von Kent, welche im Jahre 1549 als Ketzerin verbrannt wurde. *Burnet* Hist. of Ref. part. II. book I. nr. 55.

3) *Heylin*. Hist. Ref. Edw. VI. p. 72. Stow. ann. 1549, und

mit der Tugend eines Martyrers oder nur mit der Unbescholtenheit eines gewöhnlichen Christen zu vereinigen.

Ridley, sagen Sie, war sehr thätig in der Leitung der kirchlichen Angelegenheiten. Allein Sie werden, glaube ich, zugeben, daß er in diesen Angelegenheiten nur zu thätig war, wenn Sie bedenken, daß er unter Heinrich, als Bischof von Rochester, und unter Edward, als Bischof von London, ein eben so eifriger Verfolger der Protestanten und Wiedertäufer war, als Cranmer, Latimer und mehrere andere Prälaten [1]); daß er den Bischofssitz von London, durch Veräusserung aller Güter desselben an sich brachte [2]), und daß er einer der eifrigsten und thätigsten Anhänger Dudley's war, die sich bemühten, die ordentliche und gesetzmäßige Thronfolge zu unterbrechen, und jenen Aufstand erregten, welcher so vieles Blutvergiessen zur Folge hatte [3]). Da indessen, wie bekannt, der Erzbischof

---

andere Schriftsteller reden von einer Invektive, welche Latimer gegen Lord Thomas, einige Tage nach seiner Hinrichtung, gehalten hat; aber Saunders, der als Augenzeuge die Sache genau kennt, sagt, Latimer habe in einer zu Oxford gehaltenen Rede den Admiral der Verrätherei beschuldigt, und so zu seiner Verurtheilung den Weg gebahnt.

1) Siehe dessen Unterzeichnung eines Urtheils gegen Van Parre, fast gleichlautend dem obengenannten gegen Johanna von Kent. Burnet, wie oben.

2) Innerhalb der ersten neun Tage nach seiner Erhebung auf den bischöflichen Stuhl von London, überließ er dem König, um sich dadurch bei einigen Hofleuten beliebt zu machen, vier von dessen besten Gütern, und unter andern Stepney und Hackney. Strype Mem. Ecc. vol. III. p. 234. Derselbe Schriftsteller sagt von Poynet, dem ersten protestantischen Bischof von Winchester, er habe auf alle Temporalien dieses Stuhles verzichtet, wenn man ihn auf denselben erheben würde Dafür habe er mehrere Rektoreien erhalten. Ebend. S. 272.

3) Stow sagt: „Dr. Ridley suchte das Volk für die Lady Johanna zu gewinnen, und gegen die Lady Maria zu erbittern.“ an. 1553. Dr. S. verfehlt sich gegen das Andenken des Robert Farrer, eines der fünf protestantischen Bischöfe, die unter Maria verbrannt wurden,

Cranmer das Hauptwerkzeug der Reformation war, so lassen Sie und die meisten modernen Schriftsteller sich keine Mühe gereuen, sein Bild so schön, als nur immer möglich, auszumalen. Ich, meiner Seits, will von ihm durchaus keine Charakteristik liefern, sondern lediglich Thatsachen anführen, wie dieselben von den berühmtesten protestantischen Schriftstellern erzählt werden, und es dann Ihnen und jedem andern Leser, der sich von der Wahrheit und nicht von Vorurtheilen leiten läßt, überlassen, über diesen so vielfach besprochenen Prälaten ein unpartheiisches Urtheil zu fällen. Der erste merkwürdige Umstand, den wir in **Cranmers** Leben finden, ist dieser, daß er sich, als Mitglied des Jesu-Collegiums zu Cambridge [1]), gegen die bei seiner Aufnahme eingegangenen Verpflichtungen, mit einer Person von niederem Stande heimlich verehlichte. Später, da er schon Priester geworden war, verletzte er auf eine weit auffallendere Weise das Cölibatgelübde [2]), nahm eine zweite Frau

---

indem er desselben nicht erwähnt. Ungeachtet er von andern Protestanten sehr verfolgt wurde, so waren doch die ihm gemachten Vorwürfe bei weitem nicht so schwer, als die, welche man seinen Collegen machte. Folgende kurze Schilderung desselben ist aus dem Oxforder Geschichtschreiber entnommen: „**Farrer** war einer von **Cranmers** Kaplänen, und da er bei dem Herzog von Sommerset in Gnaden stand, so ward er von ihm zum Bischof von St. David's bestimmt. Allein nach dem Falle des besagten Herzogs, seines Hauptgönners, setzten einige seiner Nachbarn 56 Artikel gegen ihn auf. Sie beschuldigten ihn, er habe seine Gewalt misbraucht, den Aberglauben genährt, er wäre habsüchtig, nachlässig und ohne gesunden Menschenverstand rc. und da er sich gegen alles dieses nicht verantworten konnte, wurde er zu London in engen Gewahrsam gebracht, worin er während **Edward's** Regierung verblieb.“ Ueber die Artikel selbst und **Farrers** Erwiederungen siehe Act's and Mon.

1) Acts and Mon.

2) Nebstdem daß er hier das Cölibatgelübde verletzte, verfiel er auch in die mit der Bigamie verbundene Irregularität. — Ist nicht noch heut zu Tage dieser Punkt des kanonischen Gesetzes in England in voller Kraft?

in Deutschland, und nachdem er sie heimlich nach England [1]) gebracht hatte, fuhr er noch fort mit ihr zu leben [2]), eben sowohl gegen die Kirchen- als Landesgesetze [3]). Nachdem er bis zum Jahre 1529 in seinen Grundsätzen Protestant war [4]), nahm er späterhin das Amt eines päbstlichen Pönitentiarius an, und als er zum Erzbischof von Canterbury ernannt wurde, nahm er keinen Anstand, verschiedene Bullen vom Pabste anzunehmen, wurde dessen Legat in England, und schwur ihm sogar feierlich den Gehorsam [5]) mit der Verbindlichkeit, sich allen Häretikern und Schismatikern, das heißt nach dem angenommenen Sinn der Worte, allen Personen seiner eigenen Glaubensmeinung zu widersetzen [6]). Auch muß er wohl Messe gelesen haben, sowohl bei seiner Weihe, als auch sonst öfters, während der vierzehn Jahre, wo er unter Heinrich die Kirche von England regierte.

---

1) Es wird erzählt, er habe sein Weib in einem großen Kasten nach England gebracht; als nun dieser Kasten zu Gravesend ausgeladen und verkehrt gestellt wurde, habe das arme eingeschlossene Weib sich durch einen Schrei helfen müssen, sonst hätte sie das Genick gebrochen. Für die Wahrheit dieser Geschichte beruft sich Parsons auf Cranmers Schwiegertochter, die, als er schrieb, noch am Leben war.

2) Dieß gestand er bei seiner Untersuchung (*Fox* p. 1877) obgleich er, von Heinrich gefragt, ob sein Schlafgemach nichts gegen die sechs Artikel enthalte, antwortete, er habe sein Weib nach Deutschland zurückgeschickt. *Collier* vol. VII. p. 200.

3) Besonders gegen die sechs Artikel 31 Hen. VIII. cap. 14. nach diesem Gesetze war es für einen Priester Felonie, einem Weibe beizuwohnen. NB. Cranmer nahm früher die sechs Artikel an, unterschrieb sie, und zwang seine Geistlichkeit, dasselbe zu thun, ungeachtet jeder dieser sechs Artikel mit seiner Glaubensmeinung in direktem Widerspruche stand.

4) Fox.

5) Zwar protestirte er gegen den Inhalt des Consekrationseides, allein dieser Vorbehalt, weit entfernt, seine Schuld zu mindern, vergrößerte sie vielmehr. Siehe *Collier* vol II. nr. 22.

6) Siehe das römische Pontifikal.

Auch muß er von Zeit zu Zeit zu derselben gottesdienstlichen Verrichtung andere Priester geweiht und ihnen die Pflicht der Enthaltsamkeit, die er selbst nicht beobachtete, aufgelegt haben. einem Wort, wir finden seine Unterschrift in vielen die Lehre betreffenden Artikeln und Verordnungen, die unter Heinrichs Regierung erlassen wurden und die mit seinen eigenen Gesinnungen im grellsten Widerspruch stehen. [1])

Jedermann weiß, daß **Cranmer** seine Erhöhung in der Kirche dem Beistande verdankte, den er Heinrich in seiner Ehescheidungssache mit Katharina von Arragonien geleistet hat. Ich will hier nur der letzten Auftritte dieser Geschichte erwähnen. Der König, der Opposition des römischen Hofes müde, und ungeduldig, mit seiner geliebten Anna Boleyn verbunden zu werden, heirathet dieselbe ins geheim am 14. November 1532; und **Cranmer** selbst ist Zeuge dieses Contraktes [2]). Am Ende des darauf folgenden Märzes schreibt eben dieser Prälat einen Brief an den König Heinrich, wie er erklärt, aus reiner Gewissenhaftigkeit [3]), allein, nach Thatsachen zu urtheilen, nach einem ausgedachten Plan. In diesem Briefe schildert er dem König die Nothwendigkeit, die Sache zwischen ihm und der Königin zu beenden, und verlangt von ihm die, zur Entscheidung dieser Sache erforderliche kirchliche Jurisdiktion [4]). Nach Erhaltung derselben erklärt er nun am zwanzigsten Mai das königliche Ehepaar für geschieden und ermächtigt den Heinrich, zu einer andern Ehe zu schreiten [5]). Sechs Monate zuvor hatte er seiner Vermählung mit Anna Boleyn

---

1) Siehe die zwei Bücher «The institution of a *Christian Man* und The Erudition of a Christian Man, von ihm unterschrieben, nebst noch vielen andern Urkunden in **Burnet** und **Collier**.

2) *Heylin* Hist. Eliz. p. 89.

3) *Collier* vol. II. nr. 242.

4) Ebend.

5) *Burnet* Collect. b. II. nro. 47.

als Zeuge beigewohnt, und nur vier Monate später kam diese Lady mit einer Tochter, der nachmaligen Königin Elisabeth, nieder [1]). Welch ein skandalöses Verständniß in einer so wichtigen Sache des Gewissens und des öffentlichen Beispiels! Müssen Sie nicht selbst darüber erröthen? Indessen wird der Tyrann in weniger als drei Jahren der Bettgenossin, welche zu erhalten er alles aufgeboten hatte, müde, und verliebte sich in eine neue Schönheit. Doch sollte die Sache den Anschein der Rechtmäßigkeit haben, deswegen zeigt sich Cramner als bereitwilliges Werkzeug, dem Tyrannen zur Befriedigung seiner Leidenschaften zu verhelfen. Nachdem er in einem schmeichelhaften Briefe an den König einen schwachen Versuch gemacht hatte, die Anna, gegen deren Familie er so große Verbindlichkeit hatte, zu retten [2]), bot er alles auf, sie zu stürzen und zu unterdrücken, indem er ihr, die schon am Rande der Ewigkeit stand, erlaubte, wenn nicht gar sie beredete, etwas zu bekennen, was er selbst für falsch hielt [3]), und ein Ehescheidungsurtheil aussprach, worin es hieß, daß sie mit Heinrich nie gültig getrauet gewesen sey, während man sie doch zu gleicher Zeit, als Schänderin des Ehebetts, des Todes schuldig erklärte [4]). Zum viertenmal verband sich

---

1) Die Trauung des königlichen Paares wurde von Dr. Rowland Lee, in Beiseyn Cranmers, des Herzogs von Norfolk ꝛc. am 14. November 1532 vollzogen. *Heylin*, Hist. Eliz. p. 89. Stow setzt diese Vermählung zwei Monate später hinaus, nämlich auf den 25. Januar 1533. Elisabeth kam zur Welt den 7. September 1533.

2) Siehe den Brief in *Burnet's* Hist. Ref. b. III. p. 200.

3) Siehe Burnet. S. 203. welcher erstens zeigt, daß Anna Boleyn sich vor ihrer Vermählung mit Heinrich noch mit Niemand versprochen hatte, und zweitens, daß Cranmer wirklich die Ehescheidung aussprach, auf „ein erzwungenes Geständnis“, wie er es selbst nennt.

4) „Die zwei Urtheile, das eine, worin sie des Ehebruchs wegen verurtheilt wurde, das andere, worin ihre Ehe wegen eines vorhergegangenen Ehekontrakts für nichtig erklärt wurde, waren einander

Heinrich mit Anna von Cleve, zur größten Freude Cromwells und Cranmers, weil sie der reformirten Lehre zugethan war. Bei dieser Gelegenheit wurde der Erzbischof mit der Untersuchung eines früher zwischen dieser Lady und dem Sohne des Herzogs von Lothringen stattgehabten Verlöbnisses beauftragt. Da es sich ergab, daß dieses Verlöbniß nur von den Eltern der beiden Verlobten, und zwar in ihrer Kindheit, geschlossen und nach Erreichung des gehörigen Alters durch beiderseitigen Consens wieder aufgehoben worden war [1]), erklärte der Erzbischof, es stehe kein gesetzliches Hinderniß der Vermählung des Königs im Wege, welche dann auch am 6. Januar 1540 vollzogen wurde. Da indessen Heinrich in weniger als einem halben Jahre alle Zuneigung zu seiner neuen Ehehälfte verlor, zeigte sich Cranmer, sowohl in der Convokation, als im Parlamente, eben so bereitwillig, das Eheband zu lösen, als vorher dasselbe zu knüpfen. Nun findet er das Impediment gültig, welches er kurz zuvor für nichtig erklärt hatte, und räumt in seinem Ausspruch seinem wollüstigen Herrn das Recht zu neuen Ehebrüchen ein. Hier sind die tüchtigsten Freunde des Kirchenprälaten gezwungen, ihn zu verlassen und zu gestehen, daß er und seine Mitkollegen in dieser Entscheidung sich zu sehr vom Willen ihres Monarchen leiten ließen [2]).

Nach des Königs Tod zeigte sich Cranmer eben so dienstfertig für die Ehrsucht des Reichsprotektors, als er sich für Heinrichs Wollust gezeigt hatte. Ihm zu gefallen ließ er den letzten Willen seines vorigen Herrn, der ihn als ersten Testaments-Exekutor ernannt hatte, größtentheils unbeachtet [3]).

---

so widersprechend, daß, wenn nicht beide, doch wenigstens das eine ungerecht seyn mußte.“ Burnet.

1) *Burnet*, part. I. b. III. p. 273.

2) *Collier*, Ecc. Hist. vol. II. p. 178.

3) „Wie wenig Heinrichs letzter Wille vollzogen wurde, und wie

Nachdem er diesem kirchlichen sowohl als politischen Idol zu einer übertriebenen Gewalt verholfen hatte, war er bereit, ihm alle rein kirchliche Gewalt einzuräumen, ließ sich für sein Erzbisthum eine neue Bestallung geben, unter dem unerhörten Vorwande, mit dem Leben des verblichenen Königs habe auch seine bischöfliche Gewalt aufgehört, und mit der Erklärung, er sei nur so lang Bischof, als der junge Edward oder vielmehr Seymour ihn als solchen anerkennen würden [1]). Er hatte vorher über sechzehn, dem bischöflichen Stuhle gehörige Meierhöfe an Heinrich abgetreten [2]), und nun um seine eigene Absichten durchzuführen, verschenkte er das demselben noch übrig gebliebene Eigenthum, an die Günstlinge des Tages [3]). Nicht weniger als an obengenannten Ungerechtigkeiten und Unordnungen nahm Cranmer an denen dieser Knabenherrschaft Theil. Er willfahrte dem Somerset, und unterschrieb das Todesurtheil seines Bruders, des Admirals Lord Thomas Seymour; obgleich ihm die Kirchensatzungen eine so schöne Gelegenheit darboten, seine Hände von diesem Opfer der Politik rein zu erhalten [4]). Mehr als jeder andere Höfling wußte er späterhin dem wachsenden Ansehen des Dudley, Grafen von Warwick, zu huldigen, da er sah, daß er von diesem mehr als von dem Herzog Somerset zu hoffen habe, und trieb seine Undankbarkeit gegen seinen verstorbenen Wohlthäter und seine Untreue in Erfüllung seines letzten Willens so weit, daß er dessen beide Töchter

---

viel weniger er noch wäre vollzogen worden, wenn einige Großen (die Exekutoren) ihren Willen gehabt hätten, werden wir späterhin zeigen." *Heylin*, Edw. p. 28.

1) *Collier* vol. II. p. 218. *Burnet*.

2) *Collier*, vol. II. rec. 67.

3) "Cranmer war gezwungen, den bessern Theil der Besitzthümer seines Stuhles fahren zu lassen. Ridley mußte, bald nach seiner Ankunft in London, an einem Tage vier Meierhöfe seines Stuhles hergeben." Ant. Harmer, sonst Hen. Wharton apud Collier.

4) Siehe *Burnet*, p. II. b. I. p. 100.

Maria und Elisabeth von ihrem rechtmäßigen Erbe und von ihrem Recht auf die Krone ausschließen half, um dieselbe auf das Haupt der Schwiegertochter Dudley's, der Lady Johanna zu setzen [1]). Wäre Elisabeth Edward's unmittelbare Nachfolgerin gewesen, so würde sie **Cranmer's** und **Ridley's** eben so wenig geschont haben, als Maria.

Schließlich, wenn **Cranmer**, statt als Aufrührer enthauptet zu werden, als Ketzer verbrannt wurde, so bedenken Sie, mein Herr, wie viele er, so lange die Macht in seinen Händen war, auf dieselbe Beschuldigung zu derselben Strafe verurtheilt hat. Wie unredlich haben Sie diese Materie entstellt, wenn Sie sagen: «Da der achtungswerthe **Cranmer** den Flammen übergeben wird . . . . . wünschte ich zu vergessen, daß er die Hinrichtung eines Wiedertäufers verursachte» [2]). Denn läßt es sich läugnen, daß er nebst **Johanna Knell**, noch viele andere, um ihrer Religionsmeinungen Willen, auf den Richtplatz befördern half, von welchen einige sich zu denselben Grundsätzen bekannten, wegen welcher er nachher leiden mußte? So sehr man sich auch bemüht hat, **Cranmer** von dieser Seite zu decken, so haben wir doch augenscheinliche Beweise, daß er unter Heinrich dem Achten eins der Hauptwerkzeuge war, durch welche **John Lambert, Anna Askew, John Frith,** und **William Allen** [3]) wegen Läugnung der wesentlichen Gegenwart Christi im heil. Sakra-

---

1) Ebend. p. 224. b. II. b. 235.

2) P. 64.

3) Fox, der gern verheimlichen möchte, welchen Antheil Cranmer an diesen Hinrichtungen hatte, weiß zu seiner Ehrenrettung nichts anders zu sagen als, „durch seinen Tod habe er alle Fehler gesühnt, die er sich gegen Lambert und Allen oder sonstige Personen, mit deren Blut seine Hände vielleicht noch befleckt waren, hätte zu Schulden kommen lassen.“ Fuller sagt: „Es läßt sich nicht läugnen, daß er zur Hinrichtung Lamberts, Frith's und anderer seligen Martyrer auch das Seinige beigetragen hat.“ Dann fügt er noch hinzu, „er wolle ihn sinken oder schwimmen

mente, nebst einer großen Anzahl Wiedertäufer ꝛc. wegen ihrer respektiven Meinungen, an den Pfahl gebracht worden. Unter der Regierung Edwards des Sechsten erregte er heftige Verfolgungen gegen die Bibelleser (Gospellers), Wiedertäufer und andere Sektirer, unter welchen sich wenigstens zwei Sakramentirer befanden, und war ein thätiger Beförderer und die unmittelbare Ursache des Todes der Johanna Knell, [1]) und des Georg Paris oder van Parr [2]), die wegen gewisser sonderbarer Meinungen über Christus verbrannt wurden. Viele, die mit dem Leben davon kamen, wurden durch die Furcht vor den Qualen zum Widerrufe gebracht, und mußten zum Zeichen des verdienten Todes brennende Kerzen und Reisigbündel tragen [3]).

---

lassen wo er schuldig sey." Ch. Hist. b. V. sec. 2. An einer andern Stelle beschuldigt er Cranmer, "er sei wider seine eigene Ueberzeugung gegen obenbenannten Lambert verfahren," und bemerkt, "so wie der letztere verbrannt wurde, weil er die wesentliche Gegenwart läugnete, ebenso sey auch späterhin Cranmer um derselben Doktrin Willen verurtheilt und zu Oxford hingerichtet worden," *Book* V. sec. 6.

1) Da er (Cranmer) im Begriffe stand, das Todesurtheil über sie auszusprechen .... warf sie ihm vor, er habe dasselbe Urtheil über ein anderes Weib, Anna Askew, ausgesprochen, weil sie die fleischliche Gegenwart Christi im Sakramente geläugnet habe, sie sagte ihm, er habe nicht lange zuvor besagte Anna Askew für ein Stück Brod verurtheilt, und stehe nun im Begriff, sie für ein Stück Fleisch zu verurtheilen. *Heylin* Edw. VI. p. 89. Da zugleich mit Anna Askew drei andere Protestanten Lassels, Otterden und Adams, und zwar aus derselben Ursache verbrannt wurden, so hat es allen Anschein, daß Cranmer eben so ihre Hinrichtung, wie jene der Askew betrieben habe.

2) Siehe ihren Prozeß in *Burnet's* Collect. of Rec. part. II. b. I. n. 35.

3) Im Jahre 1538 finde ich eine dem Cranmer nebst noch zwei andern Bischöfen und sechs andern Personen gegebene Vollmacht, alle Wiedertäufer ꝛc., wenn sie auch nicht angeklagt oder angegeben würden, summarie et de pleno in Untersuchung zu nehmen, und sie dem weltlichen Arme zu übergeben. *Collier* vol. II. sec. 46. Im ersten Monat nach Ertheilung dieser Vollmacht, welche vom 24. Nov. datirt

Was nun insbesondere jene Hinrichtung angeht, welche nach Ihrem Geständnisse Cranmer verursacht hat, so können Sie, deucht mir, nicht leugnen, daß dieselbe, mit allen ihren Nebenumständen betrachtet, der grausamste und abscheulichste Verfolgungsakt ist, welchen uns die Geschichte aufzuweisen hat. Die Person, an welcher sie vollzogen wurde, war Johanna Knell oder Butcher, von Kent. Die Doktrin, wegen welcher sie litt, war abstrakter Natur und nicht geeignet, Proselyten zu gewinnen oder unter dem Volke Unruhe zu stiften. Man legte ihr lediglich die Behauptung zur Last, Christus sey so durch den gebenedeiten Leib gegangen, wie das Wasser durch einen Kanal, ohne von dem Leibe, durch welchen er ging, etwas anzunehmen [1]. Aus keiner andern Ursache, als weil sie

---

ist, finde ich zwei Wiedertäufer, die verbrannt wurden, und vier, die Reisigbündel trugen. Stow. Ein Jahr darauf zog Cranmer mit mehreren andern Bischöfen, kraft einer speziellen Vollmacht, den Alexander Seaton wegen protestantischer Meinungen in Untersuchung und verurtheilte ihn, Reisigbündel zu tragen, und zu St. Paul's Crofs zu widerrufen, welches er auch wirklich that. *Collier* vol. II. p. 184. — In demselben Jahre wurden, Kraft der ersteren allgemeinen Vollmacht, drei andere Wiedertäufer verbrannt. Stow. Unter Edward's Regierung wurden am 12. April 1549 einige Häuptlinge (der Bibelleser [Gospellers] und Wiedertäufer) vor den Erzbischof (Cranmer), den Bischof von Westminster, und vor die Drn. Cox, May, Cole und Smith geladen. Nachdem sie überwiesen waren, wurden einige mit einer Mahnung entlassen, einige zum Wiederrufe verurtheilt, und die übrigen mußten zu St. Pauls ihre Reisigbündel tragen. Heylin S. 73. Um dieselbe Zeit mußte Johann Champney's von Stratford vor Cranmer, Latimer und zwei andern Doktoren erscheinen, und um dieselbe Zeit mußte er gewisse Irrthümer und verdammliche Meinungen, die Wiedergeburt betreffend, eidlich widerrufen, und Reisigbündel tragen. Ebenso wurde auch John Ashton, ein Priester, vor Cranmer gebracht, schwur seine Irrthümer ab, und versprach eidlich, sich jeder über ihn verhängten Strafe zu unterwerfen. Ex Regist. *Cranm. Collier*, part. II. b. I. rec. 35.

1) *Heylin*, Edw. VI. p. 88. *Burnet* part. II. b. I. rec. 35.

auf dieser Meinung beharrte, wurde sie in die Paulskirche vor den Erzbischof Cranmer und dessen Beisitzer zitirt, überwiesen und dem weltlichen Arm übergeben. Wir haben das von Cranmer bei dieser Gelegenheit gefällte Urtheil. Es ist in einem ungewöhnlich strengen Tone verfaßt [1]). Auch haben wir dessen Bericht an den König, worin er, statt, nach dem gewöhnlichen Style solcher Schreiben, um Gnade zu bitten, ausdrücklich empfiehlt, die überwiesene Ketzerin zur verdienten Strafe zu ziehen [2]). Dieß ist noch nicht alles; da der jugendliche König das Todesurtheil des Weibes nicht unterschreiben will, wendet Cranmer seine ganze theologische Beredtsamkeit an, ihn zur Unterzeichnung zu vermögen; er sagt ihm unter andern: « Die Fürsten seien Gottes Stellvertreter und müßten daher die Frevel gegen Gott bestrafen » [3]). Endlich ergreift Edward die Feder, und sagt mit Thränen in den Augen zu Cranmer, « wenn er Unrecht handle, so möge er (Cranmer) es bei Gott verantworten » [4]). Als endlich sich die Umstände änderten, und der Erzbischof selbst als Ketzer zu jenem grausamen Tode verdammt wurde, zu welchem er, um derselben Lehre willen, so viele andere verdammt hatte, war er weit entfernt, die Festigkeit der meisten dieser Dulder nachzuahmen. Doch ist es keineswegs meine Absicht, Cranmer wegen seiner Furcht vor dem Tode zu tadeln, sondern blos die Art und Weise zu rügen, wie Sie den Hergang dieses Processes erzählen. War denn, wie Sie

---

1) Idcirco nos Thomas archiep. etc. etc. *Johannam Bocher* alias de Kent . . . . tanquam pertinacem haereticam, judicio sive curiae saeculari ad omnem juris effectum, qui exinde sequi debeat aut poterit, relinquimus. Siehe das Urtheil, ebend. p. 167.

2) Brachio vestro saeculari dictam haereticam relinquimus condigna animadversione plectendam. Siehe den Bericht ebend. S. 168.

3) *Burnet*, part. II. b. I. p. 3.

4) Ebend. p. 112.

behaupten wollen, sein Widerruf wirklich die Wirkung einer augenblicklichen Schwachheit»? [1]) War es ein einziger Akt, und zwar ein Akt des Augenblicks? Nein, mein Herr! es ist erwiesen, daß er jedesmal zu einer andern Zeit, mit vollkommener Ueberlegung, sechs verschiedene Widerrufungsformeln, von welchen stets die folgende deutlicher und ausdrücklicher war, als die vorhergehende, unterschrieben habe; und er blieb, während der fünf oder sechs letzten Wochen seines Lebens und bis zur Stunde seines Todes, entweder ein aufrichtiger Katholik oder ein großer Heuchler [2]). Da er endlich so vieler Retraktationen ungeachtet, seine Hinrichtung vor Augen sah, widerrief er sie alle, und zeigte bei seinem Tode eine Entschlossenheit, wie er sie in seinem ganzen Leben nicht gezeigt hatte.

Mir däucht, mein Herr, Sie werden mir die Aufstellung dieser Thatsachen schwerlich verzeihen, indem Sie jenen Charakteren, welche Sie als Muster der Tugend und Unbescholtenheit gepriesen haben, so ungünstig sind. Aber nach allem müssen

---

1) S. 79. Dr. S. scheint in dieser, wie in vielen andern Stellen von einem untreuen Führer, Hume, irregeleitet zu seyn. Dieser Schriftsteller sagt folgendes: „Er ließ in einer schwachen Stunde die Gefühle der Natur über seine Entschlossenheit siegen.“ Hist. of Tudors. In den Anmerkungen zu seiner zweiten Ausgabe S. 181 gesteht mein Gegner mit einer Aufrichtigkeit, die ihm zur Ehre gereicht, den Fehler, daß er Cranmers Widerruf als eine augenblickliche Schwachheit angesehen habe. Si sic omnia.

2) Die zwei ersten dieser Retraktationen sind ohne Datum. Die dritte ist vom 14. Februar datirt, die vierte vom 16. Februar, und die letzte vom 18. März. Siehe *Strype's* Mem. Ecc. vol. III. p. 234. Cramner wiederrief seine Retraktationen und wurde am 21. März hingerichtet. Dr. S. handelt sehr inkonsequent und lieblos, wenn er die Nöthigung Cranmers zum Wiederruf der raffinirten Grausamkeit seiner Feinde zuschreibt, die seinen Tod mit Schande hätten bedecken wollen. Hielten es denn Maria's Theologen für schändlich, ketzerische Meinungen zu widerrufen? Nein, sie hielten es für ehrenvoll in dieser Welt, und für vortheilhaft in der andern, welche letzte Rücksicht das eigentliche Motiv ihres Betragens war.

Sie bedenken, daß, da ich diese Fakta nicht ersonnen, oder in die Urkunden, worauf ich hinwies, eingeschoben habe, es nicht in Ihrer Macht stehe, dieselben zu unterdrücken. Und warum sollten Sie auch dieselben unterdrücken wollen? Sie haben gesehen, wie ich die Schandthaten eines **Sergius**, eines **Johann X**, eines **Alexander VI**, und jedes andern schlechten Pabstes, die ich in ächten geschichtlichen Urkunden gefunden habe, anerkannte und verabscheute. Warum sollten Sie denn nicht eben so liberal seyn und den Charakter eines **Luther** und eines **Cranmer**, als aller Vertheidigung unfähig, aufgeben? Ich gebe zu, daß die Wahrheit und Falschheit eines religiösen Systems mit dem Betragen seiner spätern Anhänger und Häupter nicht so enge verbunden ist, als mit dem Betragen seiner ersten Verkünder und Gründer. Denn obgleich wir zu allen Zeiten unter den Religionsdienern, die ordentlicher Weise auf einander folgen, schlechte Charaktere finden, so finden wir doch auch, daß diejenigen, welche Gott mit einer außerordentlichen Sendung, der Welt seinen Willen zu verkünden, begnadigt hat, ohne Ausnahme Männer von bewährter Tugend und Frömmigkeit gewesen sind. Dergleichen waren **Noe**, **Abraham**, **Moses**, **Samuel** mit den übrigen Propheten, **Johannes** der Täufer, und die Apostel. Indessen, mein Herr, ist die Sache der Wahrheit von jener der Religion unzertrennlich; und die reine Wahrheit zu sagen, ist für uns, als Schriftsteller und als Christen, erste Pflicht. Ehe ich schließe, kann ich nicht umhin, noch eine Bemerkung zu machen. Ich sehe unter dem hohen und niedern Adel unsers Glaubens, die Abkömmlinge verschiedener Männer, eines **Somerset** und **Cranmer**, die in gewissen Stücken, die ich sehr mißbilligen muß, **Heinrichs** des Achten Agenten und Verbündete waren; anderer Seits erblicke ich unter dem Adel, ja selbst unter der Geistlichkeit Ihres Bekenntnisses, die Sprossen solcher Männer, die unter **Mariens** Regierung die Scheiterhaufen aufpflanzen halfen. Wer weiß, ob vor zwei oder dreihundert Jahren Ihr Vorvater zur erstgenannten, und

der meinige zur letztgenannten Klasse gehörte? So viel kann ich mit Gewißheit behaupten, wenn Ihre so hoch gepriesenen Martyrer, Hooper und Rogers, nun unter uns wären, und sie in Ihrer Amtskleidung am Stiftsalter würden Gottesdienst halten sehen, so würden Sie von ihnen als ein abergläubiger Papist verabscheut [1]); und wenn Cranmer und Ridley noch am Leben wären, und über eine Ihrer Schriften, welche zu prüfen ich noch Gelegenheit finden werde, urtheilen sollten; so hätten Sie gewiß dasselbe grausame Schicksal zu gewarten, welches sie selbst getroffen hat [2]).

Ich habe die Ehre rc.

Nachschrift zum fünften Brief.

Es ist zu bedauern, daß Dr. S. meine Ehrenrettung des Mittelalters gegen die von ihm und den meisten modernen Schriftstellern ausgestreuten Verläumdungen, seiner Aufmerksamkeit nicht würdig geachtet, und mir dadurch die Gelegenheit benommen hat, demselben, besonders rücksichtlich seiner religiösen und moralischen Grundsätze, noch mehr Recht zu verschaffen, als ich bis jetzt gethan habe. Hätte die alte Kirche aufgehört, die theologischen und sittlichen Tugenden als zur Seligkeit nothwendig anzusehen, und Formen und Ceremonien an ihre Stelle gesetzt, hätte es zu irgend einer Zeit an heiligen Personen gefehlt,

---

1) Es ist gesagt worden, daß Rogers, gleich Hooper, als er zum Tode geführt wurde, seinen protestantischen Brüdern mit dem ewigen Feuer gedroht habe, wenn sie nicht Chorhemden und andere zum anglikanischen Gottesdienste gehörige Dinge bei Seite legen würden.

2) Siehe die ganze Rede Cranmers an Edward VI. über die Hinrichtung der Johanna Knell, worauf oben hingewiesen wurde und die sich in *Burnet's* History of Reformation p. II. b. I. befindet.

welche diese Tugenden durch ihre Lehre erhielten und durch ihr Beispiel beleuchteten; hätte die Reformation, bei ihrem Entstehen, durch Frömmigkeit und Tugend ausgezeichnete Stifter und Anhänger gehabt, und hätte sie, wo sie Aufnahme fand, eine allgemeine Besserung des religiösen und sittlichen Lebens hervorgebracht; so hätte mein Gegner in seiner zweiten Ausgabe diese Punkte aus den Acten der Conzilien und aus ächt historischen Quellen beweisen sollen. Die Ursache, warum er seine Behauptungen nicht unterstützt, kann also nichts anderes seyn, als seine Ueberzeugung von ihrer Unhaltbarkeit. Noch viel mehr hätte er, wäre es thunlich gewesen, die seinen so hochgeschätzten Männern zur Last gelegten Thatsachen widerlegen sollen; weil es die erklärte Absicht seiner Reflexionen war, diese Männer gegen Anschuldigungen, wie sie in meiner Geschichte von Winchester vorkommen sollen, zu vertheidigen. Er sagt zwar einige Worte zu Gunsten **Luthers** und **Cranmers**, allein sie sind so wenig zu ihrer Rechtfertigung geeignet, daß sie vielmehr dazu dienen, die gegen sie gebrachten Beweisgründe in ein noch helleres Licht zu stellen.

Was **Luthern** betrifft, so scheint mein Gegner für dessen äussern Anstand und Lebensart mehr besorgt zu seyn, als für seinen moralischen Charakter in Sachen von viel größerer Wichtigkeit. So viel ist gewiß, daß Dr. S. nicht ein Wort gesagt hat, **Luthers** Motive, Lehre oder Betragen gegen die schweren Beschuldigungen zu rechtfertigen, die ich in diesem Briefe gegen ihn gebracht habe. Er hat sogar den Vorwurf auf ihm gelassen, den er sich selbst gemacht hat, daß er nämlich in seinem Reformationswerke des Satans Werkzeug gewesen. Der einzige Punkt meiner Beschuldigungen, der einer Erwiederung gewürdigt wird, ist **Luthers** schmutzige Sprache. «Diese», sagt Dr. S., «war nicht blos eine Folge der Heftigkeit seines Temperaments, sondern auch der rohen Manieren der Zeit und des Landes, worin er lebte». «Die Sprache», sagt er ferner, «die zwischen **Erasmus** und seinen Gegnern, den Mönchen,

geführt ward, würde heut zu Tag die Leser aneckeln». 2 Ausg. S. 176. Eine solche Apologie **Luthers** beschimpft, meines Erachtens, nicht wenig das Andenken seiner Zeitgenossen und besonders des **Erasmus**. Es ist wahr, in dem lichtvollen und nervösen Style dieses großen Genies finden wir weder die süßen Phrasen eines Kammermädchens, noch eines Ceremonienmeisters. Wäre sein Werk aus solchen Sommerfäden zusammengewebt, so wäre es nicht auf uns gekommen. Indessen wußte **Erasmus** wohl noch, welche Sprache einem christlichen Theologen und einem klassischen Gelehrten zieme, und es ist faktisch, daß er sein Unglück, mit einem «Wildschwein», wie er **Luther** nannte, streiten zu müssen, bejammerte, und auf eine sarkastische Art seine Verwunderung ausdrückt, daß ihn die Ehe nicht zahm gemacht habe [1]). Einige von **Luthers** Lehrjüngern, besonders **Melanchton**, klagen fast eben so laut über seine Heftigkeit, als **Erasmus** selbst. Ueberdieß hat, was hier nicht vergessen werden darf, der Reformator selbst zuweilen die Richtigkeit des ihm gemachten Vorwurfs anerkannt [2]), obgleich er auch manchmal auf eine sehr skandalöse Art, sich mit dem Beispiele **Christi**, welcher den Pharisäern derbe Vorwürfe machte, zu entschuldigen suchte.

Ich kann nicht umhin, hier etwas nachzuholen, was ich in meiner Antwort an Dr. S. übersehen habe. Dieser Gentleman weiß **Luthern** nicht genug zu preisen, weil er die

---

1) *Erasm.* Epist. — In einem dieser Briefe an Luthern selbst sagt er: «Cujus ingenii sis jam orbis novit: stylum vero sic temperasti, ut hactenus in neminem scripseris rabiosius etc. Quid faciunt ad argumentum tot scurrilia convitia, tot criminosa mendacia me *αθεον* esse, me epicureum et quid non? Plus quam tertiam voluminis partem his occupare libuit, dum tuo morem geris animo . . . . Optarem tibi meliorem mentem, nisi tibi tua tam valde placeret. Mihi optabis, quod voles, modo ne tuam mentem, nisi tibi dominus istam mutaverit.»

2) «Video ab omnibus in me peti modestium. Omnes in me damnant mordacitatem». *Luth.* Loc. Commun.

ganze Bibel ins Deutsche übersetzt hat. S. 71, 1te Ausg. Ich gestehe, daß **Luthers** litterarische Arbeiten sehr groß sind, allein alle Werke dieser Art müssen, nach meiner Meinung, nicht nach ihrer Quantität, sondern nach ihrer Qualität, beurtheilt werden. Die größten lutherischen Theologen, **Andreas, Osiander, Keckermann** und andere mehr, verwerfen ausdrücklich diese Uebersetzung [1]); und der berüchtigte **Zwingli** spricht zu **Luthern** in folgender energischer Sprache: «Du verfälschest das Wort Gottes, **Luther**. Du zeigst dich als einen offenbaren Schriftverfälscher» [2]). Zum Beweis dieser Beschuldigung bemerken wir, daß dieser Vater der Reformation ganze Bücher, die allgemein als kanonisch gelten, verworfen hat, wie das Buch Esther, «welches», sagt er, «nicht in den Kanon gehöre, obgleich es von den Juden angenommen sey» [3]). Das Buch des Ecclesiastes, welches, wie er sagt, «nicht komplet ist, weil der Verfasser desselben keine Stiefel und Spornen angehabt, und auf einem langen Rohr geritten, wie er selbst im Kloster zu thun pflegte» [4]); wie besonders der Brief des heil. **Jakobus**, welchen er so oft lästert, weil er so klar und nachdrücklich für die guten Werke spricht [5]). Um sich einen Begriff von **Luthers** treuer Uebersetzung zu machen, sehe man nur die Stelle Röm. Kap. 3, V. 28, wo es heißt: denn wir halten

---

1) *Brerely's* Protestant Apology for the Roman Church, p. I. sec. 10. §. 2. p. XI. sec. 10. §. 2.

2) *Zwing.* Op. Tom. II. Lib. de Sacr. ad *Luth.*

3) Wider den freien Willen gegen **Erasm.**

4) Tischreden.

5) «Si uspiam deliratum est, videl. de extrema unctione et etiam si esset epistola *Jacobi*, dicerem non licere Apostolum Sacramentum instituere». In der Originalausgabe von Luthers Werken, gedruckt zu Jena, die nachher **Melanchton** verändert hat, nennt er dieses kanonische Buch einen Strohbrief; ebenso Tom. I. Isleb. fol. 184. Tom. II. Alt. Fol. 493.

dafür, daß der Mensch gerecht werde durch den Glauben, nicht durch gesetzliche Werke. Hier flickte **Luther** nach Glauben das Wörtchen allein ein, um darauf seinen Irrthum zu stützen. Als man ihm diese Verfälschung vorwarf, suchte er sie auf eine unverschämte Weise zu rechtfertigen, und drückte in den anmaßendsten und profansten Ausdrücken sein Bedauern aus, daß er es nicht noch ärger gemacht habe [1]). Der Patriarch **Cranmer** ist nicht besser vertheidigt, als der Patriarch **Luther**. So eben sahen wir seinen Vertheidiger genöthigt, einen Punkt aufzugeben, den er zu seinen Gunsten zu beweisen suchte, nämlich daß er einen einzigen Retraktationsact unterschrieben habe, und dieß zwar in einem schwachen Augenblick. Was die andern Vorwürfe angeht, die ich gegen ihn gebracht habe, so redet Dr. S., die Verfolgung ausgenommen, kein Wort davon. Um das Verfahren seines Helden in diesem Punkte zu mildern, hat mein Opponent in seiner zweiten Ausgabe folgende Anmerkung eingerückt: «Herr **Milner** behauptet, und vielleicht mit Wahrheit, daß **Cranmer**, wenn nicht als unmittelbare Ursache, doch wenigstens als Werkzeug, mehreren anderen Personen (ausser **Johanna Knell**) das Leben raubte; allein obgleich er hierin

---

1) Wenn ewer Papist sich viele vnnütze machen will mit dem wort (Sola), so sagt jm flugs also, Doktor **Martinus Luther** wils also haben, vnd spricht, Papist vnd Esel sey ein Ding, Sic volo, sic jubeo, sit pro ratione voluntas .... Ich bitte euch, wollet solchen Eseln ja nicht anders noch mehr antworten, auff jr vnnütze geplerre vom wort sola; denn also viel, Luther wils also haben, vnd spricht, Er sey ein Doktor vber alle Doktor im gantzen Bapsthumb, da sols bey bleiben ....

Vnd rewet mich, das ich nicht auch dazu gesetzt habe, alle vnd aller, also, on alle Werk aller Gesetz, das es wol vnd rund eraus gesprochen were. Darumb sols in meinem newen Testament bleiben, vnd solten alle Bapstesel toll vnd thöricht werden, so sollen sie mirs nicht eraus bringen. Bericht vnd antwort Dokt. **Mart. Luth.** auf zwo fragen. Wittenb. B. IV. fol. 475 u. f.

Tadel verdient, so wird es doch immer wahr bleiben, daß, bei den mächtigen grö̈stentheils von der alten Religion herrührenden Vorurtheilen und grausamen Prinzipien, solche Männer wie **Morus** und **Cranmer**, in den mißlichsten Umständen, die damals allgemein herrschenden Schwachheiten, durch die ihnen besonders eigenthümlichen Tugenden mehr als aufwägten, auf unsere Nachsicht und Achtung die gerechtesten Ansprüche haben». S. 145. Zuerst möchte ich wissen, was das Wörtchen vielleicht gleich im Anfange heißen soll. Zieht Dr. S. das Ansehen des **Fox**, **Fuller**, **Burnet** und **Collier**, der erklärten Apologeten **Cranmers**, welche, nebst der Geschichte des obgenannten Weibes, auch die Namen und Geschichten mehrerer anderer von **Cranmer** an den Pfahl gebrachten Personen aufgezeichnet haben, in Zweifel? Zweitens sollte er vielleicht, wie er durch die mißlichen Umstände, in welchen sich sein Held befand, verstehen geben zu wollen scheint, glauben, der Wille **Heinrichs** sey eine Entschuldigung für das Verfahren des Erzbischofs, welcher die Protestanten **Lambert**, **Allen**, **Frith** 2c. zum Feuer verdammte, wie läßt sich alsdann dieses auf die Verbrennung **Knells** und **Van Parrs**, unter **Edward** VI. anwenden? In diesen Fällen war kein König da, der einen gutmüthigen Prälaten in Furcht gesetzt hätte; sondern im Gegentheil ein gefühlloser Prälat, der einen sanften weinenden Prinzen zur Grausamkeit verleitete. Endlich möchte ich wissen was Dr. S. unter **Cranmers** eigenthümlichen Tugenden versteht, welche nach seiner Meinung die Schwachheit, Menschen hinrichten zu lassen, weil sie mit ihm dieselben Religionsgrundsätze hatten, überwiegen und die sogar meinen Opponenten bewegen, auf jene Schwachheiten mit Nachsicht hinzublicken. War es vielleicht Aufrichtigkeit in dem Bekenntnisse und in der Ausübung seiner Religion? War es Gewissenhaftigkeit in der Beobachtung seiner geistlichen und erzbischöflichen Gelübde? War es Eifer in Erhaltung der kanonischen Rechte seines Stuhls? War es beharrlicher Widerstand gegen die Excessen eines lüsternen und gewissenlosen Tyrannen? War es

Treue in Vollziehung der ihm anbefohlenen und acceptirten Aufträge? War es Ergebenheit gegen seine Monarchin **Maria**? War es Dankbarkeit gegen das Andenken und gegen die Kinder seiner Wohlthäter, **Heinrich** und **Boleyn**? Umsonst suchen wir in ihm, ich will nicht sagen, die Heldentugenden eines Apostels, sondern nur die gewöhnliche Rechtschaffenheit eines ehrlichen Mannes! Was den Lord Kanzler **Morus** betrifft, so muß man, um sich einen richtigen Begriff von seinem Charakter zu machen, grade das Gegentheil von **Cranmers** Charakter denken. In nichts kommen sie miteinander überein, ausser daß beide den Namen **Thomas** führen, und Dr. S. konnte bei der Zusammenstellung dieser beiden Charaktere keine andere Absicht gehabt haben, als mit dem Werthe des Einen den Unwerth des Andern zu decken.

Daß mein Gegner über alle hier bewiesenen Materien hinausgleitet, darüber ließe sich noch vieles sagen, indessen genügt die Bemerkung, daß es ganz unbegreiflich ist, wie ihm nicht wenigstens jene Stellen aufgefallen seyn sollten, in welchen ich behauptete, wenn er zur Zeit der Reformatoren, deren Andenken ihm so lieb und achtungswerth ist, gelebt hätte, würde er von dem einen Theile derselben all seines Eigenthums beraubt, und in den Zustand eines Bettelmönchs versetzt, von einem andern exkommunizirt worden seyn, während eine dritte Parthei oder vielmehr alle zusammen ihn zum Pfahle würden verdammt haben. Dieß sagte ich, nicht aus Geringschätzung gegen Dr. S., sondern lediglich um der Gerechtigkeit der Sache willen, zu deren Erörterung er mich gezwungen hat, und ihn zu überzeugen, daß er entweder die Vertheidigung **Wikleffs**, **Luthers**, **Cranmers** und ihrer Gehülfen, als von ihm in der Wesenheit und in den Grundzügen der Religion unterschieden, aufgeben, oder alle seine Schriften den Flammen übergeben müsse.

Sechster Brief.

Die Katholiken unter Elisabeth.

Mein Herr!

Unter allen, von den Heiden gegen die Christen erregten Verfolgungen, von Nero bis auf Julian, war keine empfindlicher, als die, welche sie von dem letztgenannten Kaiser zu leiden hatten. Denn sie war dafür berechnet, die Ursache ihrer Leiden zu entstellen, und ihnen mit dem Leben auch den guten Namen zu rauben. Der verschlagene Apostat Julian, der zu eben der Zeit, wo durch seine Grausamkeit das ganze Reich mit dem Blute der unschuldigen Christen überschwemmt ward, nichts mehr heuchelte als Menschlichkeit und Güte, erklärte, er sey ferne von jeder religiösen Intoleranz, und Menschlichkeit und Eifer für die Wohlfahrt seines Volkes seyen die einzigen Triebfedern seiner Handlungen [1]). Englands Katholiken können mit gutem Grunde denselben Unterschied machen zwischen der Verfolgung unter Heinrich dem Achten und zwischen jener unter seiner Tochter Elisabeth. Jene, welche unter ersterem ihr Leben verloren, besonders die zwei gelehrtesten und tugendhaftesten Männer des ganzen Königreichs, Thomas Morus und der

1) Furebat adversus nos nefandus imperator, ac ne eos honores qui martyribus haberi solent consequeremur (hos enim Christianis invidebat), primum illius artificium hoc fuit, ut qui Christi causa patiebantur, tanquam sontes et facinorosi cruciatu afficerentur . . . . Hoc molitur Apostata, ut vim afferat, et afferre non videatur; ut nos supplicia perferamus, et eo interim honore, qui pro Christi nomine patientibus haberi solet, careamus. S. Greg. Naz. orat. I in Julian. ex vers. lat.

Bischof Fisher werden allgemein als Schlachtopfer der offenbaren und tyrannischen Intoleranz bedauert, während die Missionspriester und andere Katholiken, die unter Elisabeth gelitten haben, obgleich ihre Sache in jeder Rücksicht dieselbe war, durch die Verunglimpfungen, sowohl ihrer gleichzeitigen, als auch ihrer spätern Feinde, als des Todes würdige Verbrecher da stehen. Kein Theil unserer Geschichte wird mehr entstellt, als die Geschichte der englischen Katholiken von der Reformation bis zur Revolution. Die unmittelbaren Acteurs dieser tragischen Scenen waren durch egoistische und politische Motive geleitet, die sie nicht wohl als Grund ihrer Handlungen angeben konnten; und daher sahen sie sich genöthigt, gegen den Gegenstand ihrer Verfolgung die schändlichsten Verleumdungen auszuhecken, um dadurch ihr eignes Verfahren zu rechtfertigen. Das Bewußtseyn ihrer Ungerechtigkeit gegen die Katholiken, schärfte gemäß der allgemeinen Verkehrtheit der menschlichen Natur [1]) ihre Grausamkeit, und erzeugte in ihrer Brust einen unversöhnlichen Haß. Da sie sonst Personen waren, welchen die Vorsehung glänzende Talente und den besten Erfolg in zeitlichen Unternehmungen zu Theil werden ließ, so kamen ihre Verleumdungen mit verdoppeltem Gewichte auf uns, und ihr ganzes Betragen erscheint in dem täuschendsten Lichte. — So treffen alle Umstände zusammen, den Namen der Katholiken mit Gehässigkeit zu brandmarken; und es befremdet mich gar nicht, mein Herr, daß Sie die allgemeinen Vorurtheile gegen dieselben adoptirten, obgleich Sie keine Gelegenheit hatten, solchen Vorurtheilen in Ihrer Erwiederung auf meine Geschichte, Raum zu verstatten, Sie hätten dann das eine oder das andere Faktum oder mehrere, die ich gegen diese Vorurtheile gebracht habe, widerlegen müssen, eine Aufgabe, welche zu lösen sie nicht ein-

---

1) «Proprium est humani generis, odisse, quem laeseris». *Tacit.*

mal versucht haben. Aller dieser widrigen Umstände ungeachtet, glaube ich doch mit Zuversicht, das Betragen der katholischen Gesammtheit, während der ganzen fraglichen Periode, rechtfertigen und die zahllosen Schandflecken, die Sie nach andern Schriftstellern ihnen angehängt haben, abstreifen zu können. Das große Weltlicht erstirbt nicht durch das dunkle Gewölk, welches oft seine Strahlen verfinstert: es strahlt sicherlich, früher oder später, in neuem und durch diese überwundene Hindernisse, noch erhöhetem Glanze. Ein großer Vortheil ist es für mich, daß der Weg, den ich zu betreten habe, in den letzten Zeiten von gewissen protestantischen Schriftstellern, die, sowohl ihres Talentes als auch ihrer Unpartheilichkeit wegen, des ewigen Andenkens würdig sind [1]), zum Theil erleuchtet wurde; und nun ist es bis zur Evidenz erwiesen, daß durch die Verleumdungen und Entstellungen, von welchen ich geredet habe, die Welt über zweihundert Jahre sich in dem Charakter und dem Betragen der beiden rivalisirenden Königinnen des sechszehnten Jahrhunderts, *Maria* von Schottland, und *Elisabeth* von England sehr betrogen hat. Ehe ich jedoch mein Thema behandle, muß ich Sie erinnern, daß die englischen Katholiken für die Politik und das Betragen auswärtiger Höfe, die zu derselben Kirche gehören, nicht verantwortlich sind; nein, nicht einmal für die Handlungen des Pabstes selbst; es müßte dann erwiesen werden, daß sie von ihnen seyen geleitet worden, und daß sie dieselben als Richtschnur ihres eigenen Betragens angesehen hätten. Auch sage ich zum voraus, daß ich das Betragen der katholischen Gesammtheit, keineswegs aber eines

---

1) Goodall, Stuart, Tytler, Whitaker. Man wird finden, daß diese modernen Schriftsteller mit aller ihrer anerkannten Gelehrsamkeit und Freimüthigkeit, über verschiedene Punkte, die sie behandelten, nicht mehr Licht verbreitet haben, als schon in frühern Zeiten Causin in seinem Holy Court, Rishton in seiner Maria Innocens und andere wenig bekannte katholische Schriftsteller.

jeden einzelnen Individuums vertheidigen werde. In jeder großen Gesellschaft wird man gewisse Menschen finden, die eines ganz andern Geistes sind, als die sämmtliche Comunität; besonders gibt es in jeder Kirche manche Individuen, die derselben mehr aus politischen als aus religiösen Motiven anhängen. Sie haben in meiner Geschichte gesehen, daß ich weder die aufrührischen Lehren und Handlungen der Protestanten des Auslandes, noch die, während **Mariens** Regierung unter den einheimischen Protestanten Statt gehabten Aufstände und Empörungen angeführt habe, um die von dieser Königin, gegen die ganze englische Kirche, erregte Verfolgung zu rechtfertigen. Denn es wollte mir nicht einleuchten, wie diese Kirche für die Lehre und das Betragen der schottischen und französischen Calvinisten verantwortlich seyn sollte; auch war ich überzeugt, daß obengemeldete Aufstände und Empörungen nicht vom ganzen Volkskörper ausgingen, noch auch eine Ergebniß ihrer Lehre waren, sondern vielmehr mit derselben in Widerspruch standen.

Was **Elisabeth's** Privatgesinnungen angeht, so war sie weit entfernt, gegen die Religion der Katholiken einen Abscheu zu hegen. Ihrer Vorliebe für die Hierarchie, für den Anstand und die Regelmäßigkeit des öffentlichen Kultus, und für manche andere Punkte des alten Glaubens und der alten Disziplin [1]), hat es die Kirche von England zu verdanken, das sie das ist, was sie ist, und daß sie sich weniger von der alten Kirche entfernt hat, als jede andere protestantische Sekte. Gewiß ist es,

1) Heylin S. 165. Dr. Harding lobt die Königin in einem an sie geschriebenen und im Jahr 1565 im Drucke erschienenen Briefe, wegen vieler orthodoxen Meinungen, die sie beibehielt und besonders wegen des Beifalls, den sie am verflossenen Charfreitag einem Prediger bezeugt hatte, der die wesentliche Gegenwart Christi im heil. Sakramente vertheidigt hatte. Diesem ihrem Glauben zu Folge, wurde die im 29. Artikel **Edward's** VI. gegen diesen Glaubenssatz befindliche Erklärung in dem korresspondirenden Artikel **Elisabeth's** ausgelassen. Siehe die 39 Artikel Art 28.

daß die meisten ihrer protestantischen Unterthanen für den Protestantismus stimmten; die vom höhern Rang aus Geiz [1]), jene aus der niedern Klasse aus Fanatism. Dieß ist noch nicht alles, man weiß, daß die Königin in Privatgesprächen über ihre geistliche Suprematie gelacht, und die des Pabstes anerkannt hat [2]). Sie äusserte sogar den Wünsch, wenn es die Umstände erlauben würden, dem Glauben ihrer Väter zu folgen [3]). Allein da unter all ihren starken Leidenschaften Ehrgeiz die heftigste war, und die Rathgeber, denen sie die Religionsfragen vorlegte, sie beredeten, es läge in ihrem zeitlichen Interesse, die Gewalt des Pabstes zu verwerfen, und die alte Religion, welche ihre Schwester wieder hergestellt hatte, zu unterdrücken [4]), so faßte sie demnach ihre Entschließung, und erregte zuletzt eine so heftige Verfolgung gegen die Katholiken, dergleichen die Geschichte keine aufzuweisen hat.

---

1) Es ist ausser Zweifel, daß ihre drei thätigsten Minister, Leicester, Cecil und Walsingham, deren Charakter ich kurz schildern werde, eifrige Anhänger des Puritanisms waren. Siehe Collier, Strype, Fuller ꝛc.

2) Der Verfasser des Werks: «An Answer to Sir *Edward Coke's* Reports» sagt: Lansac, der, eines gewissen Geschäftes halber, an Elisabeth abgesandt wurde, habe nach seiner Rückkunft in Frankreich bei vielen Personen erklärt, sie habe ihm eingestanden, daß sie überzeugt wäre, daß die geistliche Suprematie nicht ihr, sondern den Nachfolgern des heil. Petrus zustehe; allein ihr Parlament und ihr Volk hatten sie genöthigt, dieselbe anzunehmen. S. 365.

3) Derselbe Schriftsteller beruft sich, was die Wahrheit dieser Erklärung der Königin angeht, auf den Lord Mantague und auf den Grafen von Southampton. Ebendasselbe bezeugt der Herzog von Feria, in einem Briefe, den er nach einer, mit Elisabeth, bei ihrer Thronbesteigung, gehabten Unterredung, an seinen Lehrmeister Philipp schrieb.

4) *Camden*, Annales Elisabethae, ann. 1558. Indessen ist es gewiß, daß sie ihren katholischen Unterthanen das Versprechen gegeben hat, „sie hätten, ihrer Religionsverschiedenheit wegen, durchaus keine Kränkung zu befürchten". Horas Preface angeführt von Dr. Patinson. Jerus. and Bab. p. 437.

Ihre Verstellung [1]), Grausamkeit [2]) und Sittenlosigkeit [3]) standen nur ihrem Ehrgeize nach; und es ließ sich nicht erwarten, daß der Hof tugendhafter seyn würde, als die Königin. Ein Augenzeuge, der selbst am Hofe lebte, beschreibt denselben, «als eine Scene aller Gräuel, wo die Verderbtheit im höchsten Grade herrschte» [4]); und ein angesehener protestantischer Schriftsteller sagt von ihrem Ministerium ins Besondere: «es sey das schlechteste gewesen, das man je in einem Reiche gekannt habe» [5]). Was von der Schlechtigkeit des Ministeriums der **Elisabeth** gesagt wurde, trifft besonders die drei ersten Mitglieder desselben, welche auch die erbittertsten Feinde der Katholiken und die Hauptanstifter jener Ränke und Verfolgungen waren, von welchen sie so vieles zu leiden hatten. Der erste von diesen, **Robert Dudley**, führte, so lang ihm das Schicksal und die letzten Worte seines Vaters noch in frischem Andenken waren [6]),

---

1) Das auffallendste Beispiel von Heuchelei und Verstellung finden wir im Briefe der **Elisabeth** an den König Jacob, worin sie bei dem Himmel betheuert, sie habe keine Schuld an dem Tode seiner Mutter, und hege besonders gegen oben benannte Abscheulichkeiten den grösten Abscheu.

2) Daß sie um die Ermordung **Rizzios** und **Darnleys** gewußt, und verschiedene Mordanschläge gegen die Königin **Maria** und den König Jakob unterstützt habe, davon finden sich in *Whitaker's* Vindication allenthalben Beweise.

3) Siehe die skandalösen Liebesverständnisse dieser so gerühmten Jungfraukönigin mit **Leicester**, **Hatton**, Simier, **Raleigh**, **Blount** rc. ebend. vol. II. c. V.

4) Nämlich **Nicholas Faunt**, **Walsingham's** Untersecretär, *Birch's* Mem. Eliz. vol. I.

5) Short View of English History, by *Bevil Higgons*, p. 192.

6) Nämlich **Dudley**, Graf von Warwick und Herzog von Northumberland, der unter der vorhergehenden Regierung, der Empörung wegen war enthauptet worden. Bei seiner Hinrichtung äusserte er die ernstlichste Reue über seine Verbrechen und bekannte sich zu seinem alten Glauben. Der Vater dieses Mannes war jener **Dudley**, der, wegen Gelderpressungen unter **Heinrich** dem siebenten, mit **Empson** hingerichtet wurde; sein Großvater war ein Zimmermann.

in den mittelmäßigen Vermögensumständen, in welchen ihn eben berührte Katastrophe versetzt hatte[1]), ein ruhiges und tadelloses Leben. Da er aber nachher wegen der Schönheit seiner Person bei der Königin zu Gnaden gelangte, und von ihr zum Grafen von Leicester und andern hohen Ehren erhoben wurde, beging er alle Excessen mit aller Unverschämtheit und Straflosigkeit eines königlichen Günstlings. Er verursachte den Tod seiner ersten Frau, die er die Treppen hinunter stieß, um sich dadurch zur gehofften Verbindung mit der Königin den Weg zu bahnen[2]). Da er sich in dieser Hoffnung getäuscht sah, verführte er durch Heirathsversprechungen die Wittwe des John, Lord Sheffield[3]); bald ließ er sich mit der Gemahlin Walters, Grafen von Essex, in ein Verständniß ein, versuchte die Lady Sheffield zu vergiften, und vergiftete wirklich den Grafen (von Essex), der aus Irland zurückkam, um die ihm zugefügte Unbild zu rächen; worauf nun Leicester die ehrlose Gräfin zur Frau nahm. Dieses ärgerliche Betragen entzog ihm die Neigung Elisabeths, aber keineswegs ihren Schutz. — So war Leicesters Privatleben beschaffen. Was dessen öffentliches Leben betrifft, so gibt uns der berühmte Dr. Heylin davon folgende Skizze: «Er brachte die Vertheilung aller Staats-

---

1) Siehe das gelehrte, aber anonyme, in lateinischer Sprache geschriebene Werk, welches im Jahre 1592 in Augsburg erschien, und den Titel führt: Responsio ad Edictum Elis. Reg. Ang. p. 14.

2) Siehe eben genanntes Werk S. 16. Siehe Whitaker und dessen Quellen vol. III. p. 558, wo noch andere Beispiele seiner Giftmischerkunst vorkommen. Camden erzählt, Leicester habe, als Elisabeth über die Art nachdachte, wie sie Marien aus dem Wege räumen sollte, Gift vorgeschlagen, und einen Theologen zu Walsingham geschickt, die Erlaubtheit dieses Mittels zu beweisen. Anno 1586.

3) Er hatte von ihr einen Sohn, der in Toskana auf einem glänzenden Fuße lebte, und den Titel eines Herzogs von Northumberland annahm, und dem Großherzog die Mittel an die Hand gab, Leghorn zu seiner itzigen Größe zu erheben. *Dodd*, Ch. Hist. vol. II.

Aemter und Prälaturen an sich, und zeigte sich so unerbittlich in seiner Bosheit, so unersättlich in seinen Lüsten, so gottesräuberisch in seinen Räubereien, so falsch in seinen Versprechungen, so verrätherisch in Sachen des Vertrauens, so verderblich für gewisse Personen, daß sein Finger schwerer auf Englands Unterthanen lag, als der ganze Leib der Günstlinge des Hofes während der beiden letzten Regierungen». Zum Schlusse sagt er, «Leicester habe, als Haupt der puritanischen Parthei, alle seine Schandthaten unter dem Deckmantel des Religionseifers zu verhüllen gewußt» [1]). Dieser letzte Umstand wird noch durch das Zeugniß eines großen Vertheidigers der Reformation bekräftigt, welcher sagt, Leicester «sey der erste von denen gewesen, welche behaupteten, man dürfe in christlichen Landen keine Bischöfe dulden», und «er habe ein gieriges Auge auf den Lambeth Pallast geworfen» [2]).

Sir William Cecil war ein tüchtiges politisches Werkzeug für die wandelbaren und frivolen Zeiten, in welchen er lebte. Aus einer geringen Familie, die zu Stamford in Lincolnshire wohnte, entsprossen [3]), wurde er zuerst als ein untergeordneter Agent der Unterdrückungen Heinrichs bekannt. Unter der folgenden Regierung gewann er die Gunst des Reichsprotektors Sommerset, und erlangte die Würde eines ersten Secretärs. Allein kaum hatte er gemerkt, daß das Ansehen seines Herrn zu sinken anfing, als er sich mit seinen Feinden verband, und ihn auf das Schaffot bringen half [4]); hierauf wurde er Dudley's Vertrauter und Gehülfe in allen seinen verbrecherischen Planen. Da diese vereitelt waren und Maria

1) *Heylin*. Hist. of Eliz. p. 168.

2) *Madox's* Answer to *Neal's* Hist. of Purit. p. 187.

3) Sein Vater hatte ein Aemtchen an der königlichen Garderobe, sein Großvater war Wirth in Stamford, und kam hernach zur königlichen Garde. Resp. p. 24.

4) Er soll Sommerset's Anklage aufgesetzt haben. ebend.

auf dem Throne saß, zeigte er sich eben so gefällig den Absichten und Neigungen dieser katholischen Monarchin zu entsprechen; er hörte beständig Messe, betete Tagzeiten und Litaneien, und legte den Rosenkranz fast nie aus den Händen. Ja er soll sogar in seiner Pfarrkirche zu Stamford die Kanzel bestiegen, und unaufgefordert seinen Abfall vom alten Glauben verdammt haben [1]). Durch die Heuchelei hinterging er den Kardinal **Polus**, Sir **William Peter** und mehrere andere; die Königin aber, die ihn durchschaute, wollte ihm ihr Vertrauen nicht schenken. Nach **Elisabeth's** Thronbesteigung zeigte er bald, daß er sich zur Religion derjenigen bekannte, welche die Gottseligkeit für ein Gewerbe ansehen [2]), und erklärte sich für jenes System, das ihn und seine Gesellen den größern Theil der Kirchengüter hoffen ließ. Bei der bald darauf erfolgten Kirchenplünderung war er darauf bedacht, den größten Theil der Fundationen des Peterstiftes an sich zu reißen, welche gerade hinreichten, seine neue Würde als Lord **Burgleih** zu behaupten [3]). Kurz dieser charakterlose Politiker war, des unschuldigen Blutes der Königin von Schottland und anderer Katholiken, das in England geflossen ist, nicht zu gedenken, die Hauptursache jener Empörungen und Bürgerkriege unter den Unterthanen ausländischer Fürsten, besonders in Schottland, Frankreich, Flandern, und jener Seeräubereien in Westindien, Südamerika und in unsern eignen Meeren, durch welche **Elisabeths** Regierung in den Augen der andern europäischen Mächte so verhaßt wurde [4]).

---

1) Ebend.

2) I. Tim. VI, 5.

3) „Während der Sedisvakanz des Bisthums Norwich, und während er (Dr. Scambler) diese Pfründe genoß, setzte sich **William Cecil**, oberster Staatssecretär in den Besitz der besten diesem Stuhle angehörigen Meierhöfe, und für die Bereitwilligkeit, mit welcher er (der Bischof), ihn in dem Besitz derselben bestätigte, beförderte er ihn zum Bisthum Norwich“. **Heylin**, S. 138.

4) Die berühmten Thaten des **Drake**, **Cavendish**, **Holkstoke** rc. so wie auch die Truppensendungen an die Insurgenten in den Niederlanden

Eben so fein wie Cecil, wußte dessen Mitkollege im Staatssecretariat, Sir Francis Walsingham, Plane des Verrathes, der Bestechung, des Meuchelmordes und der Verfälschung zu schmieden; allein in der Ausführung derselben zeigte er viel mehr Kühnheit und Geschicklichkeit. Seine wilde Natur hatte ein besonderes Wohlgefallen an der wirklichen Ausübung der Grausamkeit, abgesehen von den Vortheilen, die ihm daraus erwachsen möchten. Er hatte die Gewohnheit, die, ihm zur Untersuchung vorgeführten, katholischen Gefangenen zu schlagen und zu stoßen [1]), und seine Gebieterin kannte so gut seinen Charakter, daß sie, als sie das Todesurtheil der Maria unterzeichnet hatte, dasselbe unverzüglich zu Walsingham bringen ließ, als das beste Mittel, seinen damals durch harte Unpäßlichkeit getrübten Geist wieder zu erheitern [2]). Er war der Hauptwerkmeister jener empörenden Verfälschungen, wegen welcher, nach dem Zeugnisse eines ansehnlichen noch lebenden Schriftstellers und Geistlichen der anglikanischen Kirche, die Koryphäen der Reformation sowohl in England, als Schottland berüchtigt sind [3]). Endlich war er das thätigste Werkzeug der mörderischen Ränke und der verderbten Justiz, deren

---

und die Wegnahme der spanischen mit Schätzen beladenen Gallione, welche an unsern Küsten Schiffbruch litt, waren alle gegen das Völkerrecht, indem sie in den Zeiten des erklärten Friedens Statt fanden.

1) Resp. p. 19. Append. de Schism. Ang. p. 24. Siehe eine Schilderung des wilden Betragens des Secretärs, gegen den Priester John Mundyn, ehemaliges Mitglied des neuen Collegiums (New College). Mem. Miss. Pr. vol. I p. 153.

2) Siehe *Davidson's* Apology ap. *Whitaker*, vol. III. p. 547.

3) „Verfälschung, ich schäme mich für die Ehre des Protestantismus, scheint den Reformirten ganz eigen gewesen zu seyn . . . Umsonst suche ich solche schändliche Betrügereien unter den Anhängern des Pabstthums. *Whitaker*, Vindic. of Mary vol. III. p. 2. Siehe auch p. 45. 46 etc. — „Verfälschung zeigte sich als eine dem Protestantismus eigenthümliche Krankheit“. ebend.

sich Elisabeth's Minister bedienten, um die Tage der unglücklichen Königin von Schottland [1]) so wie auch ihres Sohnes, Jakob des Ersten, zu verkürzen.

Da Männer von solchen Grundsätzen den Reichthum und die Macht eines großen Reiches in Händen hatten, so können wir uns leicht denken, wie weit sie gegen jedes Individuum, gegen jede Corporation, die das Unglück hatte, ein Gegenstand ihres Hasses oder ihrer Eifersucht zu werden, wie dieß mit den Bekennern der alten Religion der Fall war, ihre Verleumdungen, Bedrückungen und Grausamkeiten zu treiben vermochten. Wir brauchen uns nicht mit Muthmaßungen oder mit den Erzählungen, welche uns die Dulder selbst geben, zu begnügen, sondern wir haben einen umständlichen Bericht von einem gleichzeitigen Schriftsteller des ersten Ranges, und erklärten Lobredner Elisabeth's, über die schändlichen Ränke, die sich ihr Ministerium gegen die Katholiken erlaubte. Von ihm lernen wir, «daß viele heimliche Kunstgriffe angewendet wurden, die Neigungen des Volkes zu erforschen» [2]); so daß es für den Unterthan nicht genug war, in seinen Handlungen tadellos zu seyn, sondern daß man auch Maßregeln ergriff, seine geheimen Gedanken und Wünsche auszupressen. «Unterschobene und unter dem Namen der schottischen Königin und der englischen Emigranten geschriebene Briefe wurden in die Häuser der Katholiken gebracht» [3]); «andere in ihrem Namen verfaßte

---

1) Maria machte bei ihrem Verhör Walsingham den Vorwurf, „er habe gegen ihr und ihres Sohnes Leben gearbeitet“. *Camden*, Annales Elis. — Auch war er tief verwickelt in die Verschwörung von Gowry etc. Hierüber ein mehreres unten.

2) Certe ad explorandos hominum animos subdolae artes fuere adhibitae. Cam. Ann. 1584.

3) «Litterae ementitiae sub reginae Scotorum et profugorum nominibus clam submissae et in pontificiorum aedibus relictae». ibid. 1586.

wurden der Königin von Schottland zugeschickt» [1]. So bewährt sich dasjenige, was die Katholiken immer argwöhnten, und dessen Wirklichkeit unter Elisabeth's und den folgenden Regierungen ohnehin schon erwiesen ist, daß nämlich die Feinde der Katholiken aufrührische und verrätherische Complotte ausheckten, und durch ihre Agenten von ihnen so viele, als möglich, hinein zu ziehen suchten, theils um diejenigen, die sich umgarnen ließen, aus dem Wege zu schaffen, theils um die Gesammtheit der Katholiken in ein böses Licht zu stellen. «Allenthalben wurden Emissäre ausgeschickt, Gerüchte zu sammeln und entfallene Worte aufzufangen» [2].

Es ist gewiß, daß man nicht nur in England sich solcher Betrüger bediente, die sich für Katholiken ausgeben mußten, um so die Priester, welche verborgen waren, zu entdecken, sondern daß auch viele derselben ins Ausland, besonders nach Rom, Paris und Douay gesandt wurden, wo sie Studenten und andere Katholiken, die ihnen aufstießen, signalisirten und zuweilen portraitirten; so daß letztere bei ihrer Landung in Englands Seehäfen oft erkannt und augenblicklich ergriffen wurden [3]; zuweilen wurden auch diese Signalements zur Bekräftigung vorgeblicher oder zur Förderung wirklicher Komplotte gebraucht. Besagte Emissäre waren nicht selten Verbrecher oder andere Gefangene, die sich durch Annahme eines so niedern Geschäftes ihre Freiheit verschafften. Oft waren es Geächtete, denen mit diesen Bedingungen die Rückkehr nach England erlaubt wurde [4]. Viele waren ausschweifende aus Seminarien ent-

---

1) «Subrepserunt emissarii, et submissae sunt tam fictae quam verae litterae, quibus in perniciem impellerentur». ibid.

2) «Emissarii ubique ad colligendos rumores et verba captanda dispersi». ibid.

3) Mem. Mis. Pr. Passim.

4) Ein solcher war Egremont Ratcliff, Stiefbruder des Grafen von Sussex, welcher wegen seines Antheils an der nordischen Empö-

lassene Jünglinge, oder andere abgefallene Katholiken, die durch Verdruß, Elend oder Furcht vor der Verfolgung verleitet, sich als solche Werkzeuge gebrauchen ließen [1]). Endlich erzählt man uns, daß sogar falsche Angeber ermuntert wurden, die Katholiken anzuklagen [2]), und daß sich die Katholiken beschwerten, sie seyen mit solchen Schlingen umgeben, daß sie unmöglich dem Vorwurf der Unloyalität entgehen könnten [3]). Daß ihre Beschwerden

---

rung geächtet worden war, in seiner Verbannung die dringendsten Briefe an Cecil schrieb, und sich zu wiederholten Malen erbot, jeden beliebigen Dienst anzunehmen, und sich jeder Gefahr zu unterziehen, wenn man ihm nur Vergebung wollte angedeihen lassen. Dem zu Folge kam er im Jahr 1576 oder 1577 nach England, von wo er nach einer Unterredung mit Walsingham, wiederum ins Ausland geschickt wurde. Bald darauf wurde er mit seinem Gefährten Grey hingerichtet, wegen eines Mordanschlags gegen den Don Juan von Oesterreich, Statthalter in den Niederlanden. Camden sagt, die Spanier hätten bezeugt, daß er bei seinem Tode gestanden habe, er sey von Walsingham mit dieser Ermordung beauftragt gewesen, allein von den Engländern werde dieses Faktum geläugnet. Wenn man indessen einige Briefe dieses Unglücklichen an Burghley, in Strype, nachliest, und die Umstände mit einander vergleicht, so kann man nicht umhin, die vollkommenste Ueberzeugung zu gewinnen, daß die Aussage der Spanier gegründet ist. Siehe eine umständliche Nachricht hierüber, Lib. III, de Schism. Ang. p. 303. Nach Mariens Tod wurde, wie Whitaker aus Moses Memoiren beweist, ein Meuchler aus England abgeschickt, ihren Sohn Jakob durch Gift oder auf sonst eine Art aus dem Wege zu räumen. Siehe Vindication, vol. I. p. 265. Verschiedene Mordanschläge gegen den Kardinal Allen und die Vergiftung des Brunnens im Seminar zu Douay werden mit Grund den Emissären Walsinghams zugeschrieben. Siehe Rishton's Append to Sanders, de Schism. Ang. c. V. Siehe unten die Geschichte des W. Parry.

1) Dergleichen waren Elliot, Murday, Sledd, Norten; eben so auch die abgefallenen Priester Tyrrel, Nichols, Bennet, 2c. Es ist wahr, letzgenannte widerriefen ihre Angaben, und baten die, welche sie angeklagt hatten, um Verzeihung, wie aus Rishton, Dodd, Strype und Chalonner's Memoiren allenthalben zu ersehen ist.

2) «Vana deferentes admissi». *Cambd.* ibid.

3) «*Baro Pagettus*, *Car. Arundellus* cum aliis conquerebantur, reginam malis *Leicestrii* et *Walsinghami* artibus ab ipsis imme-

wohl gegründet waren, bestätigt Elisabeth's Geschichtschreiber selbst, welcher, von den Katholiken redend, sagt: «die Unschuld selbst, durch Klugheit beschützt, sey für sie keine Sicherheit gewesen» [1].

Diese Bemerkungen muß jeder Redlichdenkende machen, welcher die Geschichte der Katholiken während der langen Verfolgung unter Elisabeth und insbesondere die schrecklichen von Ihnen, zur Rechtfertigung dieser Verfolgung, vorgebrachten Anschuldigungen aufmerksam durchgeht. Die triftige und offenherzige Bemerkung des oben erwähnten geistreichen Schriftstellers über die Königin von Schottland mag sich wohl auf diese ganze historische Kontroverse anwenden lassen. «So von allen Seiten», sagt er, «mit Betrug und Ränken umgeben, können wir, wenn wir in den Chroniken jener Zeit etwas finden, was den Schein der Evidenz hat, nicht umhin, dasselbe als der Verfälschung verdächtig anzusehen» [2].

Fiel Ihnen, da Sie die Unloyalität der Katholiken unter Elisabeth darzuthun suchten, nicht der Kontrast auf, in welchem das Betragen der Katholiken im Anfang ihrer Regierung, und das der vornehmsten Protestanten, sowohl Geistlichen als Laien, im Anfang der Regierung Mariens, miteinander stehen? Diese

---

rito abalienari, singularia fraudis genera excogitari, tendiculas occultas poni, ut laqueis laesae majestatis, velint nolint, improvidi irretirentur, nec domi spem salutis ullam». Ebend.

1) «Vix præsidio erat innocentia prudens». *Cambd.* Das sonderbarste bei der ganzen Geschichte ist, daß Camden alle diese Bedrückungen auf eine Art entschuldigt, wie sich die Grausamkeiten aller Tyrannen entschuldigen ließen. Seine Worte sind folgende: «Nec hujusmodi quidem artes, et prona crudelitas vana censenda, cum de principis salute timeatur». ibid. Wie weit eine gerechte Regierung bei Entdeckung wirklicher Verschwörungen gehen könne, mag ich hier nicht entscheiden; aber solche zu erdichten und zu unterstützen, um gehässiger Personen los zu werden, ist eine Verfahrungsweise, welche nur jenen bösen Geistern ziemt, die den Menschen hier zu Sünden verleiten, um ihn hernach dafür zu peinigen.

2) Whitaker.

griffen, wie Ihnen bekannt, zu den Waffen und bemühten sich die rechtmäßige Monarchin zu verdrängen, und eine Person von ihrer eigenen Religion auf den Thron zu setzen [1]; und nachdem sie zur Ruhe gebracht, und mit Güte waren behandelt worden, erneuerten sie, kaum nach Verlauf eines halben Jahres, ihre Empörung [2]. Die Katholiken hingegen, damals unstreitig der mächtigste Theil, legten der Thronbesteigung Elisabeth's nicht das geringste Hinderniß in den Weg, obgleich ihre Geburt in den Augen der Kirche illegitim war, obgleich jener «heftige alte Prälat», wie Sie Paul den vierten nennen [3]), (dessen Betragen ich nicht minder tadle, als Sie selbst), sich weigerte, ihre Ansprüche anzuerkennen. Alle Bischöfe, Oglethorp von Carlisle

---

1) Die Lady Johanna, die von Cranmer, Hooper, Ridley, Rogers, Jewel und von dem ganzen Conseil, das unter der vorigen Regierung den Religionswechsel herbeigeführt hatte, unterstützt wurde.

2) Die Empörung des Herzogs von Suffolk, Lords Grey, Bischofs Poynet, Sir Thomas Wyatt ꝛc. Dr. S. billigt dieselbe indirekt, wenn er sagt: „Wyatt's Empörung wurde durch die gerechte Furcht des Volkes, seine Religion und Nationalunabhängigkeit zu verlieren, veranlaßt“. S. 70. — Ich wünschte, mein Opponent möchte sich klar aussprechen und sagen, ob es allen Sekten gleich unerlaubt sey, sich gegen eine Regierung, die einer andern Religion zugethan ist, als sie, zu empören, oder ob eine oder mehrere Sekten ein ausschließliches Privilegium dieser Art haben. — Nichts ist gewisser, als daß die Prinzessin, nachmals Königin Elisabeth, und Courtney, der sich mit der Hoffnung schmeichelte, sie zu heirathen, in Wyatt's Empörungsplan eingeweiht waren. Dies erhellet aus den Geständnissen mehrerer Gefangenen, die bei dieser Gelegenheit ergriffen wurden, und besonders aus der Erklärung des Lord Russel, welcher versicherte, er selbst habe während des Aufstandes, von Wyatt geschriebene und an die Lady Elisabeth addressirte Briefe erhalten, und sie derselben übermacht. Siehe Auszüge aus den Depeschen des Hrn. M. de Noailles französischen Gesandten in England, erschienen in einem Werke, das den Titel führt: New lights thrown upon the History of Mary Queen of England, addressed to *David Hume.* Printed for *J. Wilkie*, 1771.

3) S. 55.

ausgenommen, weigerten sich ihrer Krönungsceremonie beizuwohnen [1]), allein nie sprachen sie ihr das Recht auf die Krone ab [2]), weil es von der Gesetzgebung anerkannt war. Der katholische Adel sah sie ihren Krönungseid verletzen, und eigenmächtig, und ehe noch das Parlament versammelt war, die wichtigsten Veränderungen in der Staatsreligion vornehmen [3]), ohne daß man die geringste Spur eines Aufruhrs oder der Pflichtvergessenheit gemerkt hätte. Da Sie in England keine Beweise gegen die Katholiken dieser Zeit auffinden, so sehen Sie sich genöthigt, solche im Auslande zu suchen; daher sagen Sie uns, «der König von Frankreich habe, als er seine Bemühungen, bei dem Pabste Elisabeth's Excommunication zu bewirken, fruchtlos sah, seinen Sohn, den Dauphin und Maria, Königin von Schottland, aufgefordert, den Titel König und Königin von England anzunehmen ꝛc., und diese hätten nach seinem Tode ihre Ansprüche nicht aufgegeben» [4]). Aber sagen

---

1) Heylin, S. 106.

2) Im Gegentheil sie huldigten ihr, und erkannten ihr Recht auf die Krone an.

3) In einer Proclamation vom 30. December 1558 verordnete sie, daß alle in ihrer Capelle übliche Gebräuche und Ceremonien, in den Pfarrkirchen sollten beobachtet werden. Heylin, S. 104.

4) Dr. S. wiederholt diese Beschuldigung gegen die unglückliche Maria bei einer andern Gelegenheit S. 171. 2te Ausgabe, um dadurch Elisabeth's Grausamkeit gegen dieselbe einigermaßen zu entschuldigen, ungeachtet er zu gleicher Zeit gesteht, daß sie den königlichen Titel nicht freiwillig, sondern auf Befehl ihres Schwiegervaters, des Königs von Frankreich, angenommen habe, ungeachtet es ihm nicht unbekannt seyn kann, daß sie denselben wieder ablegte, sobald sie durch den Tod Franz des zweiten, wieder nach ihrem Willen handeln konnte. Siehe *Whitaker's* Vindication of Mary, vol. I. p. 39. Der Grund, aus welchem viele Ausländer Elisabeth's Ansprüche für nichtig hielten, war allerdings sehr bedenklich, nämlich die Ungültigkeit des von König Heinrich mit ihrer Mutter Anna Boleyn, noch zu Lebzeiten der eigentlichen Königin Catharina von Arragonien, geschlossenenen Ehebündnisses. Indessen war Elisabeth vom Parlamente für rechtmäßig erklärt

Sie mir, mein Herr, hat ein englischer Katholik diese Ansprüche als rechtlich anerkannt? Wenn nicht, so ist dieser erste Grund, den Sie für die Rechtfertigung der gegen sie erlassenen Strafgesetze bringen, der stärkste Beweis ihrer Unterthanentreue, und gab ihnen ein unbezweifeltes Recht auf den Schutz und Gewogenheit einer gerechten Regierung; denn alsdann beweist es, daß, wenn sie geneigt gewesen wären, zum Behufe ihrer Religion einen Aufstand zu erregen, es ihnen nicht an dem Beistande eines der mächtigsten christlichen Fürsten gefehlt haben würde.

In der von mir angeführten Stelle greifen Sie den Pabst nicht glücklicher an, als die englischen Katholiken. Denn während Sie beweisen wollen, daß jeder gegen Elisabeth gerichtete Versuch unter dem anerkannten Schutze und unter der Sanktion des römischen Stuhles gewagt worden wäre [1]), sind Sie gezwungen zu gestehen, daß selbst der erste Versuch dieser Art von Rom aus directen Widerspruch erfuhr; indem sich der Pabst, wie Sie uns berichten, weigerte, die Königin auf Ersuchen des französischen Hofes zu exkommuniciren. Was Sie zunächst zur Verunglimpfung der Katholiken oder des Pabstes vorbringen, entspricht Ihrer Absicht eben so wenig, als die so eben erwähnten Beschuldigungen. «Im Jahre 1561», sagen Sie, «zettelten zwei Neffen des Kardinals Polus zu Gunsten Mariens eine Verschwörung an». Allein weder ihr Lieblingsschriftsteller Hume [2]), noch sonst ein anderer Schriftsteller ließ

---

worden, und diese Parlamentsacte war hinreichend, ihre Ansprüche innerhalb dieses Königreichs geltend zu machen.

1) S. 73.

2) Wie sclavisch Dr. S. dem Hume folge, ergibt sich daraus, daß er sogar seine Anachronismen abschreibt. So folgt er in dieser Materie diesem sehr unzuverlässigen Schriftsteller und setzt besagte Verschwörung in das Jahr 1561, während Heylin (Elis. p. 154), den sie beide zitiren, dieselbe ins Jahr 1562 setzt, so wie auch Camden, Strype rc. In seiner zweiten Ausgabe fand Dr. S. für gut, diesen Irrthum zu berichtigen.

sich beikommen, diese Verschwörung dem römischen Hofe oder den englischen Katholiken zur Last zu legen; auch hat keiner Gründe gebracht, zu glauben, daß diese junge Männer katholischer Confession waren. Zudem war diese närrische Verschwörung nicht gegen die Person oder gegen die Regierung Elisabeth's gerichtet, sondern sie sollte nur, in ihrem Todesfalle, welcher, wie die Jünglinge auf die Aussage einiger Astrologen glaubten, innerhalb eines Jahrs erfolgen sollte, Marien die Thronfolge sichern [1]).

Von obengenanntem unsichern Führer geleitet, begingen Sie den ungeheuren Verstoß, den Herzog von Norfolk zum Urheber der nordischen Verschwörung machen, und von ihm Folgendes zu schreiben. «Im Jahre 1569 fand eine Empörung Statt, veranlaßt durch den Herzog von Norfolk, welcher sich mit Maria zu verehlichen gedachte» [2]). Hume, der gleich einem dramatischen Schriftsteller stets darauf bedacht ist, den Knoten immer mehr zu verwickeln, bemüht sich diese zwei Begebenheiten in eine zu verschmelzen. Aber folgende authentische Thatsachen

---

1) *Camden* ann. 1562. Dr. S. preist Elisabeth's Güte wegen der Gnade, die sie diesen zwei jungen Leuten habe widerfahren lassen. Die Wahrheit ist, sie wurden nicht öffentlich hingerichtet, wahrscheinlich aus Achtung gegen das königliche Blut, das in ihren Adern floß, sondern sie starben im Tower zwischen 1565 und 1578. Aus dem Umstande, daß sie damals beide in der Blüte ihres Alters waren, und aus andern Umständen läßt sich mit Grund glauben, daß sie insgeheim, wie der Herzog von Northumberland, Somerville, und andere Staatsgefangenen unter Elisabeth's Regierung hingerichtet wurden, und wie es gewiß ist, daß Elisabeth die Königin von Schottland gerne hätte hinrichten lassen. Siehe des Ehrenw. Hrn. Brand's Bemerkungen über gewisse an den Wänden des Towers in London befindliche Inschriften. Archaeol. vol. XIII. p. 77.

2) S. 66. In seiner zweiten Ausgabe p. 151, berichtigt Dr. S. den ihm hier bewiesenen historischen Schnitzer; allein er versucht es nicht einmal, seine fehlerhafte, auf diese Unrichtigkeit gegründete Beweisführung zu verbessern.

schlagen seine und Ihre Theorie gänzlich nieder. Norfolk befand sich zu jener Zeit, als Northumberland im Norden zu den Waffen griff, [1]) zur Strafe für sein, obgleich im Einverständnisse mit allen Ministern der Königin, Cecil und Bakon ausgenommen, gemachtes Heirathsprojekt, im Tower zu London, und ließ, weit entfernt die Empörung zu unterstützen, alle seine Lehensmannen und Vasallen auffordern, gegen die Aufrührer alle Macht aufzubieten [2]). Endlich haben Sie durchaus unrecht, wenn Sie, um die Katholiken zu verunglimpfen, Norfolk's Betragen, wie es auch immer beschaffen gewesen seyn mag, vorbringen, indem dieser Edelmann als erklärter Protestant lebte und starb [3]). Indessen kann man (obgleich Sie diesen Hauptgrund für Ihre Beschuldigung übersehen haben), doch sagen, daß durch die Grafen von Northumberland und Westmoreland, hauptsächlich unter dem Vorwande, man wolle die katholische Religion untergraben, im Norden wirklich ein Aufstand erregt wurde. Dieß, mein Herr, gebe ich zu, und es wundert mich nicht, daß Personen in ihrer Lage, welche gegen die Regierung die Waffen ergriffen hatten, in ihrem Manifest einen so populären Gegenstand zum Aushängschilde nahmen, wie es die Religionsveränderung unter der Mehrzahl des hohen und niedern Adels und der Bauerschaft, die fern von der

---

1) Norfolk wurde am zweiten October in den Tower gesperrt. Northumberland, welcher durch verschiedene, von Camden beschriebene Ränke aufgehetzt worden war, griff den 14ten November zu den Waffen. Ein besonderer Umstand, der allen unsern Geschichtschreibern entgieng, ist der, daß das erste Projekt zu Norfolk's Verehelichung mit Maria im Jahre 1568, im Hause des Markis von Winchester zu London entworfen ward. Dieß geschah in einer Versammlung des vornehmsten Adels, worunter sich auch der Graf von Leicester befand, der hernach die Geheimnisse der Versammlung Elisabeth hinterbrachte. Es gehörte zu ihrem Plane, Cecil und Bako zu verfolgen, peinlich überführen und hinrichten zu lassen. Respons. ad Edict. S. 32.

2) Camden, Echard.

3) Camden ann. 1572.

Hauptstadt wohnten, damals noch war [1]). Allein, mein Herr, es waren andere Motive vorhanden, die auf die Urheber dieser Empörung weit mehr einwirkten, als jene der Religion, nämlich, Eifersucht wegen des allzugroßen Einflusses, den Cecil und dessen Freunde auf das Gemüth ihrer Monarchin hatten [2]), und Haß wegen einer Privatkränkung, welche die Kronbeamten (officieres of the crown) dem Herzog von Northumberland durch die Hinwegnahme einer reichen auf seinem Grunde liegenden Mine, zugefügt hatten [3]). Kurz mein Herr, man mag von den unmittelbaren Urhebern dieser Empörung sagen, was man will, so diente doch der Vorfall selbst nur dazu, die Unterthanentreue aller Katholiken des ganzen Königreichs gegen eine protestantische und verfolgende Monarchin im vortheilhaftesten Lichte zu zeigen. Denn sie wurden, wie man uns versichert, allgemein aufgefordert, die Lage, in welcher sich damals der Staat fand, zu benützen und mit den Rebellen gemeinschaftliche Sache zu machen; hätten sie dieses gethan, so bin ich, wenn ich die Macht und den Einfluß des damaligen, sowohl hohen

1) «Divisa in tres partes Anglia, una ex tribus non erat eo tempore haeretica. Nam praeter plurimos ex optimatibus praecipuis, pars major inferioris nobilitatis erat plane Catholica. Plebei quoque, qui agriculturam per totum regnum exercent, novitatem istam imprimis detestabantur. Hoc enim nobis pueris observatum est». *Rishton* de Schism. Angl. p. 272.

2) «Ut multitudinem imperitam contraherent, aliis imperarunt ut armati se conjungerent ad reginam tutandam, aliis innuerunt universos Angliae proceres ad Romanam religionem restaurandam conspirasse, aliis, se necessarie adactos ut arma sumerent, ne prisca Angliae nobilitas a novis hominibus conculcaretur». *Camd.* — Es ist besonders zu merken, daß sie in ihrem Manifeste die gerechten Ansprüche der Königin nicht nur nicht läugneten, sondern ausdrücklich anerkannten. «Declarant se in reginam nihil moliri, cui obsequentissimos subditos esse et fore devovent». *Camd.*

3) Ebend.

als niedern Adels betrachte, überzeugt, daß sie unter Elisabeth in England dieselbe Rolle gespielt haben würden, welche die Protestanten unter Maria in Irland gespielt haben. Allein sie kannten zu gut ihre Pflicht, als daß sie, um den religiösen Bedrückungen ein Ende zu machen, der schuldigen Unterwürfigkeit hätten zuwider handeln können. Demgemäß ließen sie, wie wir aus sicherer Quelle wissen, größtentheils die Briefe, in welchen sie zu obigem Complotte aufgefordert wurden, sammt den Ueberbringern zur Königin bringen, und boten insgesammt zu ihrer Vertheidigung Gut und Blut auf; dergestalt daß sie (die Königin) sich sehr freute und Gott für diesen ausgezeichneten Beweis von der Treue ihrer Unterthanen herzlich dankte [1]).

Die nächste Beschuldigung, die Sie gegen die Katholiken vorbringen, ist diese: «Pius IV», sagen Sie, «erließ im Jahre 1570 eine Bulle gegen Elisabeth, exkommunizirte sie, erklärte ihre Ansprüche auf den Thron für nichtig, und entband ihre Unterthanen vom Eid der Treue» [2]). Nicht davon zu reden daß Sie Pius IV, der 1565 starb, mit Pius V, und das Jahr 1570 mit dem Jahre 1569 verwechselt haben [3]), werde ich hier, ehe ich auf die Wesenheit Ihres Vorwurfs antworte,

1) «Litteras ad pontificios circumquaque per regnum missitant, ut vires conjungerent. Tantum autem abfuit, ut se consociarint, ut plerique acceptas litteras cum latoribus ad reginam transmiserint, suamque singuli ex omnibus regni partibus operam et opes contra illos, et ipse etiam *Norfolcius*, certatim abtulerint. Adeo ut summam certe et singularem subditorum fidem in ipsam perspexerit, et hoc nomine divinam benignitatem gratissimo animo agnoverit». *Camd.*

2) S. 66.

3) Siehe das Datum der Bulle, nämlich 5to Kal. Martii, 1569. *Camd.* Nun berichtigt Dr. S. den ungeheuren Schnitzer, den er gemacht hat, indem er besagte Bulle, statt Pius V Pius IV zugeschrieben hat; allein um mir nicht zu sehr verbindlich zu erscheinen, ließ er das Datum der Bulle gänzlich weg, ungeachtet ich bewiesen habe, daß sie im Jahre 1569 erlassen wurde.

eine sehr nothwendige und schlagende Distinction machen. Ich setze voraus, mein Herr, Sie werden dem Pabste das Recht nicht absprechen, zu erklären, wer zu seiner Gemeinschaft gehöre, oder nicht; in andern Worten, die rein geistliche Gewalt der Exkommunication auszuüben, gegen jedes Individuum, welches ein Glied der unter seiner Leitung stehenden Kirche ist, oder seyn will. Alle Katholiken erkennen diese geistliche Gewalt an, und ich bin bereit alle Consequenzen, die Sie etwa aus diesem Geständnisse ziehen dürften, gehörig zu würdigen. Allein, mein Herr, hier handelt sich's nicht von der Gewalt, Fürsten abzusetzen, oder Personen ihrer zeitlichen Rechte verlustig zu erklären, welche einige Päbste sich anmaßten und ausübten. Denn diese Gewalt wurde solchen Päbsten selbst da, wo ihre Macht am größten war, von orthodoxen und heiligmäßigen Katholiken abgesprochen; auch haben die Päbste dieser Widersetzlichkeit wegen nicht aufgehört mit ihnen Gemeinschaft zu halten, wie die gallikanische Kirche lange Zeit hindurch bewiesen hat. Um sich einen klaren Begriff von dieser Sache zu machen, müssen Sie bedenken, daß die Vertheidiger der Absetzungsgewalt, dieselbe nicht als Glaubensartikel, sondern als bloße Schulmeinung behaupteten, welche Sie durch theologische Gründe hinlänglich beweisen zu können wähnten. Sie stützten dieselbe nicht auf eine vorausgesetzte zeitliche Herrschaft des Nachfolgers des heil. **Petrus**, sondern auf dessen Gewalt, unter den Christen zu rechten, und jene heikle Frage zu entscheiden, welche die Reformatoren für sich selbst entschieden haben [1]), nämlich, welchen Grad

---

1) S. 66 spricht Dr. S. in einer Note von der in meiner Geschichte vol. I p. 258 befindlichen theologischen Erklärung des Eides. Statt zu widerlegen, sucht er die Sache ins lächerliche zu ziehen, und behauptet dann, aus der allgemeinen Praxis beweisen zu können, die Katholiken sähen ihre den protestantischen Fürsten geleisteten Eide der Treue als auflöslich an. Dieß ist eine ganz verunglückte Bemerkung, indem Dr. **Patinson**, F. **Parsons** und mehrere andere gezeigt haben, daß während des ersten Jahrhunderts nach der Reformation, mehr Fürsten

die Tyrannei des Vorgesetzten erreichen müsse, bis sie so drückend werde, daß Unterwürfigkeit aufhöre Gewissenspflicht zu seyn. Nun komme ich auf jenen Fall, den Sie vorgebracht haben. Es ist wahr, der Pabst hat wirklich ein Dekret gedachten Inhalts erlassen. Allein nun kommt wieder die große Frage, in wie fern dieses die Unterthanentreue der englischen Katholiken afficirte. Haben sie das gegen ihre Monarchin ergangene Absetzungsurtheil anerkannt? haben sie sich beikommen lassen, nach dessen Buchstaben oder Geiste zu handeln? Unter allen weiß man nur einen, Namens **Johann Felton**, einen Laien, (dieser schlug es an die Thüre des Bischofshofes in London an) der es billigte, wofür er starb, von Katholiken und Protestanten verabscheut [1]).

---

von ihren protestantischen Unterthanen ihrer ganzen Herrschaft oder eines Theils derselben beraubt wurden, als von den Päbsten seit der Zeit, in welcher sie auf eine solche Macht Anspruch zu machen anfingen.

1) «Hanc bullam pontificii plerique modestiores improbrabant, multique eorum in debita deinceps obedientia firmi permanserunt, cum vicinos principes et catholicas provincias assuetis cum regina commerciis minime abstinere, et bullam tanquam vanam verborum fragorem contemni viderent». *Camd.* ann. 1570. Unter denen, welche die Exkommunication mißbilligten, befanden sich, wie wir gewiß wissen, der Kardinal Allen und der Bischof **Watson**, welche wünschten, „daß man die ganze Sache dem Urtheile Gottes überlassen hätte“. *Patinson* Image of Churches, p. 503.

Dieser Schriftsteller bemerkt, **Pius V** müsse zu einem solchen Verfahren gegen **Elisabeth** ganz besondere Gründe gehabt haben, indem sie unter allen protestantischen Souverainen die einzige war, die von dem römischen Stuhl öffentlich in den Bann gethan wurde, und indem keiner von den ausländischen Fürsten, die in Deutschland, Schweden, Dänemark, Schottland, Bern der Reformation huldigten, diese Ungnade erfahren habe. Wirklich hatte sie auch nicht blos ihrem Glauben entsagt, sondern auch eine Königin gemordet, und die Ruhe von Europa gestört. Auch verdient noch bemerkt zu werden, daß, was die Zeugnisse einiger Autoren, und die Sache selbst zur Genüge beweisen, **Pius V** die englischen Katholiken nicht angehalten habe, seine Bulle anzunehmen oder zu befolgen. In der That hat er, wie Dodd

Sie fahren fort: «Im Jahre 1571 ließ sich **Norfolk** in eine neue Verschwörung ein, wofür er leiden mußte. Diese beiden Versuche geschahen im Einverständnisse mit dem Herzog von Alba». Um des gesunden Menschenverstandes Willen! wie sind die englischen Katholiken oder der Pabst für die Heiraths-intriguen dieses protestantischen Edelmannes, oder für die politischen Absichten des spanischen Statthalters in den Niederlanden verantwortlich? Sie kommen nun wieder auf die Niederlande und auf Frankreich, um von Vorfällen zu reden, die ich schon erörtert habe [1]). Alles was ich noch darüber sage, besteht darin, daß ich Sie bitte, Ihre Hand auf Ihr Herz zu legen, und mir aufrichtig zu sagen, ob Sie glauben, daß das Betragen der Katholiken, der Bekenner der alten Religion dieses Landes, gegen Ihre protestantische Monarchin **Elisabeth**, welche durch den Krönungseid gehalten war, diese Religion zu handhaben, dadurch etwas leiden würde, wenn man es mit dem Betragen der neuerungssüchtigen Hugenotten Frankreichs gegen ihre rechtmäßige Monarchen, oder mit dem der Kalvinisten in den Niederlanden gegen ihre Souveraine, **Karl V** und **Philipp II**, ehe noch der Herzog von **Alba** daselbst ankam, oder mit dem der schwedischen Lutheraner gegen den frommen **Sigmund**, oder mit dem der schottischen Presbyterianer gegen ihre liebenswürdige Königin, oder endlich mit dem unserer Episcopalen gegen **Maria I** vergleichen wollte,? Ich will weder Ihrem Wissen noch Ihrer Aufrichtigkeit ein so schlechtes Compliment machen, daß ich an Ihrer Bereitwilligkeit, auf diese

---

Vol. II, p. 50 bemerkt, ihnen dieselbe nie publicirt oder bekannt gemacht. Aus *More's* History of the English Province, *Dodd*, *Patinson* etc. ersieht man, daß Gregor XIII, Pius Nachfolger, auf Ansuchen des P. Campian, Parsons und mehrerer anderer, ausdrücklich erklärte, daß die Bulle, «Regnans in Excelsis», auf das Gewissen der englischen Katholiken durchaus keinen Bezug hätte.

1) Im vierten Briefe. Ueber die Verfolgung.

Frage alle Ihre, gegen die Loyalität der englischen Katholiken gebrachten Anschuldigungen zurückzunehmen, in Zweifel ziehe.

Ihren nächsten Angriff machen Sie auf die auswärtigen Seminarien. «Um diese Zeit», sagen Sie, «wurden gegen die Religion des Landes Institute errichtet. Dieß waren die Seminarien zu Douay, Rheims und Rom unter der Leitung der Jesuiten, deren offenbarer Zweck es war, englische Geistliche zu bilden, welche als Missionäre auftreten, den Unterthanen Abscheu gegen die Königin als gegen eine dem Verderben geweihte Ketzerin einflößen, und sie ermuthigen sollten, an ihr das päbstliche Urtheil zu vollziehen»[1]). Dieß ist ein kurzer und fast buchstäblicher Auszug aus Hume's verleumderischer Darstellung dieser Geschichte. Allein mein Herr, wenn ich zeige, daß Sie und Ihr Gewährsmann in Ihrem Berichte über die Seminarien sich die gröbsten faktischen Unrichtigkeiten zu Schulden kommen ließen, so wird, meines Erachtens auch niemand Ihrer, den Zweck der Seminarien betreffenden Meinung beipflichten. Erstens setzen Sie die Entstehung der ersten dieser Anstalten in zwei verschiedene Zeiten, von welchen keine mit dem wahren Datum übereinstimmt. In der oben angeführten Stelle setzen Sie dieselbe ungefähr in das Jahr 1572. An einem andern Orte sagen Sie, «die feindlich gesinnten Seminarien von Rheims und Douay seyen um das Jahr 23 der Regierung Elisabeths eingeführt worden[2]), welches nach christlicher Zeitrechnung das Jahr 1581 ist. Zweitens schildern Sie die Seminarien von Rheims und Douay als zwei ganz verschiedene Anstalten; da sie doch nur eine und dieselbe Gesellschaft bildeten, welche zuerst zu Douay im Jahre 1568 von Dr. Allen[3]) (dieser war vor-

1) S. 67.

2) S. 73.

3) David Hume, der eben sowohl Romanendichter als Geschichtschreiber ist, läßt den König von Spanien über die Nothwendigkeit nachdenken, der katholischen Jugend und der jungen Geistlichkeit einen

mals Direktor von St. Marys-hall in Oxford und ward später Kardinal) gegründet und durch die unter dem Volke ausgebrochenen Unruhen im Jahre 1578 genöthigt wurde, nach Rheims zu ziehen, wo dessen Glieder bis zum Jahr 1593 verblieben, und als sich die Unruhen gelegt hatten, nach Douay zurückkehrten [1]). Endlich wollen Sie und Herr Hume Ihre Leser bereden, die Seminarien von Douay, Rheims und Rom hätten unter der Leitung der Jesuiten gestanden. Das große Institut, welches von Douay nach Rheims und von Rheims wieder nach Douay zog, und welches die Hauptflanzschule für katholische Priester war, indem es allein 150 von jenem Orden geliefert hat, welche ihr Leben für die Religion hingegeben

---

gewissen Anstrich von Litteratur zu geben, um ihre Lehre besser verfechten zu können, „und aus diesem Grunde das Seminar von Douay stiften". Dann läßt er den Kardinal von Lothringen seinem Beispiele folgen und ein ähnliches Seminar in Rheims errichten. Philipp und dessen Regierung, weit entfernt, das Seminar zu Douay, welches auf Kosten des Dr. Allen und seiner Freunde gegründet wurde, zu stiften, ließen demselben nicht einmal ihren Schutz angedeihen. Indessen spricht Camden in zu harten Ausdrücken von dem spanischen Statthalter, Requesens, wo er sagt: er habe auf Ersuchen des englischen Gesandten Wilson, das Seminar aufgehoben Ann. 1575. Strype, der zwar ein weit heftigerer Schriftsteller aber auch ein weit ängstlicherer Geschichtschreiber ist, als Hume, macht den Kardinal Allen selbst zum Jesuiten. Er war in katholischen Sachen so schlecht unterrichtet, daß er sagte, das Kollegium von Douay sey nach Schottland verlegt worden; allein was noch weit ärger ist, so führt er eine falsche und unterschobene Eidesformel an, welche in diesem Seminar hätte geleistet werden müssen. vol. II p. 630. Den wirklichen Eid findet man in Rishton, p. 92, in *Dodd's* Chr. Hist. vol. III und in *Collier*, vol. II, p. 520.

1) *Dodd* vol. II p. 46. Dr. S. sucht in seiner zweiten Ausgabe S. 153 den Vorwurf so auffallender Unrichtigkeiten dadurch von sich zu wälzen, daß er den Paragraph, in welchem der größte Theil derselben vorkommt, neu ummodelt. Indessen sind alle Unrichtigkeiten stehen geblieben, ausgenommen jene, wo die Leitung des großen Seminars den Jesuiten beigelegt wird.

haben, stand nie unter der Leitung der Jesuiten, und sogar das kleine Institut zu Rom stand ursprünglich nicht unter ihnen.

Doch, mein Herr, direkter auf Ihre Vorwürfe zu antworten, sagen Sie mir, in welchem Betrachte die Seminarien mehr «gegen die Religion Ihres Landes gerichtet», oder «feindseliger» waren, als die englischen protestantischen Gesellschaften unter der Leitung des **Cox**, **Knox**, **Fox**, **Willock**, **Jewel**, **Horn**, **Goodman**, und **Whittingham**, zu Zürch, Frankfurt, und Genf, unter der Regierung der Königin **Maria** gewesen sind? Wahr ist es, sie wurden eingeführt, die alte Religion in England zu erhalten, als das einzige noch übrig gebliebene Mittel, indem durch die Verfolgung von Seiten der Regierung **Elisabeth's**, für Katholiken eine liberale Erziehung und der Empfang der Weihen in England unmöglich geworden waren; allein schändliche Verleumdung ist es, wenn man behauptet, daß die Erziehung englischer Geistlichen in den Seminarien absichtlich darauf berechnet war, den Unterthanen der Königin einen Abscheu gegen sie einzuflößen, und sie zu ermuthigen an ihr das päbstliche Urtheil zu vollziehen, oder wie **Hume** sich deutlicher ausdrückt, daß Aufruhr, Verrath und zuweilen Meuchelmord die Mittel waren, durch welche sie (die Priester der Seminarien) ihre Absichten gegen sie (die Königin) auszuführen suchten [1]). Da alles dieses so weit von der Wahrheit entfernt ist, so getraue ich mir von jenen Seminarien, und den andern später nach ihrem Muster gebildeten Collegien zu sagen, daß sie von der Zeit ihrer Einführung an bis sie von der Sündfluth der Gottlosigkeit und Anarchie unserer Zeit verschlungen wurden, allen Erziehungsanstalten im ganzen Christenthume als Muster dienten, sowohl in Betreff der ächten Frömmigkeit, strengen Sittlichkeit und regelmäßigen Disciplin, als auch des unermüdeten Eifers im Studium der Wissenschaften, welche unter ihnen

1) Elis. c. IV.

in der schönsten Blüte standen. Die jungen Männer, von welchen unter Elisabeth diese Anstalten hauptsächlich besucht wurden, waren Studenten von Oxford, die alle ihre zeitliche Vortheile und Hoffnungen aufgebend, sich dem schmählichsten und grausamsten Tode blos stellten, um sich der Religion, die ihrem Gewissen zusagte, zu weihen und dieselbe andern mitzutheilen [1]). Sie wurden gelehrt, diese allem andern vorzuziehen; allein sie wurden auch gelehrt, ihren Fürsten und weltlichen Obrigkeiten in Allem, Religionssachen ausgenommen, unterthänig zu seyn, nicht blos aus Furcht der Strafe, sondern auch aus Gewissenhaftigkeit [2]). Sie wurden besonders ermahnt, das Recht der Königin auf die Krone, der gegen dieselbe erlassenen Exkommunikationsbulle ungeachtet, anzuerkennen, und die Frage über das Recht des Pabstes die Für-

---

1) Siehe Memōirs of Miss. Pr. *Dodd*, Hist. passim.

2) Röm. XIII, 5. Dr. S. würdigt in seiner zweiten Ausgabe, S. 156, diese Vertheidigung der Seminarien seiner Aufmerksamkeit, und zur Erwiederung erzählt er, der englische Gesandte Dale habe sich bei dem Herzog von Parma beklagt, daß der Kardinal Allen eine Schrift herausgegeben habe, worin er die Nation auffordere, die päbstliche Bulle an Elisabeth in Vollzug zu bringen. Dieses zu beantworten, will ich das Wort Gesandte nicht so erklären, wie es einer unserer Fürsten erklärt hat, nämlich: «Homo peregre missus ad mentiendum reipublicae causa», sondern ich will nur sagen, daß die meisten Gesandten Sachen betreiben, auf welche sie selbst nicht viel halten, und daß sie in dem, was sie glauben, sich eben so leicht täuschen können, als andere Menschen. Der Kardinal hat, wie aus dem Katalog seiner Schriften bei Dodd, vol. II p. 153, ersichtlich ist, nie ein solches Werk herausgegeben, ja, wie ich oben gezeigt habe, nicht einmal die Bulle gut geheißen. Wir bemerken, daß Camden dem Freunde dieses Kardinals, Gregor Martin, dem gelehrtesten Biblicisten seiner Zeit und dem Hauptmitarbeiter an der Bibelübersetzung von Douay, den Vorwurf gemacht hat, eine Abhandlung über das Schisma geschrieben zu haben, welche einige verrätherische Anspielungen auf die Geschichte der Judith enthalte, und dieß zwar zu einer Zeit, wo er, wie Ant. Wood, in seinen Athen. Oxon. beweist, schon zwei Jahre todt war.

sten abzusetzen, war gänzlich aus ihren Schulen verbannt und durfte nicht einmal in Privatunterhaltungen besprochen werden [1]).

Wir haben noch viele Schriften in Händen, die aus diesen Seminarien hervorkamen, und weit entfernt, jene aufrührische Grundsätze zu enthalten, welche Sie indirect und Hume offenbar ihnen zur Last legen, lehren sie gerade das Gegentheil [2]).

---

1) Cardinal *Allen's* Answer to *Cecil's* Execution of Engl. Just. Dieses Werk wurde von einem Schwarm von Schriftstellern verunglimpft, die nie eine Zeile davon gesehen haben, und demselben ganz andere Doctrinen beilegten, als es wirklich enthält. Eine Uebersicht davon findet man in *Strype's* Annals of Ref. vol. III p. 66.

2) Siehe besonders das Rheimser Testament mit Anmerkungen vom Kard. Allen, von Greg. Martin, Dr. Bristow und andern Theologen des Seminars von Douay, wo wir unter andern gleichlautenden Stellen folgendes lesen: "Unterthanen sind verbunden, in zeitlichen Dingen ihren rechtmäßigen Königen, seyen es auch Heiden, zu gehorchen, es ist Gewissenspflicht für sie, sich ihnen zu unterwerfen, ihre zeitlichen Gesetze zu respectiren, ihnen Tribut zu zahlen, für sie zu beten und alle andern Pflichten der natürlichen Treue zu erfüllen." Dr. Kellison, ein Schüler des Kardinals Allen, und später der vierte Vorsteher des Collegiums von Douay, lehrt ausdrücklich: "der Glaube sey zur Gerichtsbarkeit nicht nothwendig, noch werde durch den Verlust des Glaubens irgend eine Gewalt verloren". — Survey of Relig. — Ganz anders lehrten die meisten der oben erwähnten englischen Flüchtlinge zur Zeit der Königin Maria. Ueber die aufrührische Lehre und über das unloyale Betragen des Knox und Willock in Schottland, siehe Robertsons Geschichte von Schottland vol. I p. 205 etc. Ersterer sagt in seinem Buche an den Adel rc. von Schottland ausdrücklich: "Kein Eid oder Versprechen könne jemand verbinden, den Tyrannen gegen Gott zu gehorchen oder Beistand zu leisten", (No oath or promise, can oblige any man, to obey or give assistance to tyrants against God); und in seinen Predigten, sagt Lesley, Bischof von Roß, Hist. Lib. 10, "eiferte er heftig gegen den Adel, weil er jene Jezabel, die Königin Regentin nicht aus dem Wege geräumt habe" (In his sermons he inveighed bitterly against the nobility, for not having put out of the way that *Jesabel*, the queen regent».) Er billigte nicht nur die Ermordung des Kardinals Beatoun, sondern nahm sogar selbst Theil daran. Dieses, so wie auch die Empörung des Sir Thomas

Besonders wissen wir, daß bei der Gelegenheit, wo man sie aufs schändlichste verleumdete, nämlich bei der Entdeckung der **Babington**'schen Verschwörung, «die Theologen von Rheims, an die Katholiken in England ein Pastoralschreiben ergehen ließen, worin sie dieselben gegen Ruhestörungen warnten, und ihnen sagten, Gebet und Thränen seyen die einzigen Waffen, die sie gegen ihre Verfolger gebrauchen dürften» [1]). Daher werden Sie, mein Herr, unter den 200 Duldern, die unter **Elisabeth** um ihrer Religion willen gelitten haben, nicht mehr als einen Katholiken, ob Priester oder Laie, ist nicht bekannt, finden, welcher sich weigerte, ihr Recht auf die Krone anzuerkennen [2]); und unter den Seminariumspriestern, deren über 130 hingerichtet wurden, nicht mehr als einen, der in eine wirkliche Verschwörung verwickelt war [3]). Zwar wurde eine vorgebliche Verschwörung, worauf Sie hindeuten [4]), und welche

---

Wyat wird von J. Fox sehr gepriesen. Jewel, nachmals Bischof von Salisbury, und Sands, Erzbischof von York, so wie auch Cranmer und **Ridley**, nahmen thätigen Antheil an der Empörung der Johanna Grey, gegen die Kinder Heinrichs des Achten. Goodman sagt in seinem zu Genf geschriebenen Buche, De Obedientia: «Für alle ist es Pflicht auf die Bestrafung der Abgötterer bedacht zu seyn, wie vornehm dieselben auch immer seyn mögen, seyen es Könige oder Königinnen oder Kaiser. Fallen die Machthaber von Gott ab, fort mit ihnen an die Galgen (ad furcas abripiant.)» Er sagt, **Wyat** habe seine Schuldigkeit gethan und alle, die sich zum Evangelium bekennen, hätten mit ihm aufstehen sollen, **Maria** sei ein Ungeheuer, eine Bestie gewesen, die man hätte hinrichten sollen. Die Vorrede zu besagtem Buche ist von **Whittingham**, einem protestantischen Flüchtling, späterhin Dekan von Durham, der es empfiehlt und bezeugt, dasselbe sey von den vorzüglichsten Theologen gut geheißen worden.

1) *Collier*, Chr. Hist. vol. II, p. 599.

2) Jacob **Leyburn**, hingerichtet zu Lancaster im Jahre 1583, dessen Name deswegen in Challoner's Memoiren weggelassen ist.

3) Johann **Ballard**, der von einem Emissär **Walsinghams**, Namens **Maud**, in die Verschwörung **Babington's** gezogen wurde.

4) S. 73.

gegen die Person und gegen die Regierung der Königin, zu Rom und Rheims, soll angezettelt worden seyn, von einer Rotte von meineidigen Miethlingen [1]), gegen die Priester **Campian** [2]), **Shervin** und etwa ein Dutzend andere eidlich bekräftigt; auch wurden diese auf solche Anschuldigung gegen Ende des Jahres 1581 wirklich gefoltert und hingerichtet. Allein die

---

1) **Eliot**, **Norton** und **Sledd**, Männer von berüchtigtem Charakter und tüchtige Werkzeuge **F. Walsingham's**. In einigen Fällen, besonders in ihren gegen den Dekan **Collington** geleisteten Eiden zeigte sich ihr Meineid so offenbar, daß ein Theil ihrer Beute nothwendiger Weise verloren gehen mußte. Fuller sagt von diesen Elenden: „Einige von **Walsinghams** Emissären wurden selbst in Rom erzogen. Seine Heiligkeit scheint nicht in Allem unfehlbar gewesen zu seyn, indem er einigen von **Walsinghams** Ausspähern Pensionen auszahlen ließ, die doch nur dahin gesandt waren, um Katholiken aufzuspüren. Die Hauptspionen waren **Sledd** und **Eliot**. Gewiß konnten diese Briefe ihren Zweck nicht anders erreichen, als durch tiefe Verstellung und durch abscheuliches Lügen.“ Ch. Hist.

2) **P. Campian** war ein Mann, der sich vor seinem Uebertritt zum katholischen Glauben durch seine Talente und durch seine Amtsverrichtungen zu Oxford ausgezeichnet hatte. Nach seiner Rückkehr nach England schrieb er ein Werk unter dem Titel: Decem Rationes, welches noch vorhanden ist, und sich durch reine Schreibart und gründliches Raisonnement auszeichnet. Unter andern bedeutenden Personen, die er mit der alten Kirche versöhnte, war der Bischof von Gloucester Dr. **Cheney**. *Strype's* Annals, vol. II, p. 107. Bei seinem Verhör vernichtete er alle Beweisgründe, die man gegen ihn brachte, zur Befriedigung aller Anwesenden, und der Generalfiscal **Popham** sah sich genöthigt, den Geschwornen zu erklären, es sey der Wille Ihrer Majestät, daß der Gefangene leide. Er wurde vorläufig drei oder viermal gefoltert, «usque ad quassationem et luxationem omnium membrorum», und obgleich **Camden** sagt, er sey nachher noch im Stande gewesen, seine Untersuchung zu unterzeichnen, so war er doch bei seinem Verhör so schwach, daß er vor Gericht seine Hand nicht in die Höhe heben konnte; als man ihn nach der Folterung fragte, wie er seine Hände und Füße fühle, antwortete er: „nicht übel, weil ich sie gar nicht fühle“. De Schism. Angl. p. 322. Mem. Miss. pp. 1, 45. Siehe die Zeugnisse in den Mem. Miss. vol. I.

Falschheit der ganzen Anklage ergibt sich aus der Erzählung **Camden's**, des erklärten Vertheidigers der Königin. Dieser Schriftsteller nimmt an, **Elisabeth** habe, auf Bitten ihrer Minister, **Campian** und dessen Consorten des Verraths wegen verhören lassen, welche Bitten gewiß nicht nothwendig gewesen wären, hätte sie wirklich dieselben für des Verrathes schuldig gehalten. Er berichtet uns ferner, diese Verhöre und die darauf folgenden Hinrichtungen hätten zum Zweck gehabt, die Gemüther des Volkes zu beschwichtigen, welches durch die projectirte Vermählung **Elisabeth's** mit dem Herzog von Anjou [1]), den Protestantismus gefährdet glaubte. Zuletzt müssen wir bemerken, daß man den ersten dieser Dulder, das Leben schenken wollte, mit dem Beding, ihre Religion zu ändern [2]); welches, wie Jedermann sehen muß, gewiß keine Genugthuung für wirklichen Verrath würde gewesen seyn.

Ich kann nicht begreifen, warum Sie in der zweiten Ausgabe Ihrer Reflexionen, folgende neue Anschuldigung bringen, es müßte dann seyn, um die zahlreichen Abkömmlinge und Verwandten einer alten und berühmten Familie zu kränken. Unmittelbar vor **Parry's** berüchtigter Geschichte sagen Sie: «**Throckmorton's** Verschwörung im Einverständnisse mit Spanien angezettelt, wurde im Jahre 1584 entdeckt» [3]). Gewiß ist es, daß

---

1) «Post Andini in Angliam adventum, regina, ut formidinem demeret, quae multorum animos occupârat, religionem immutatam iri et pontificios tolerandos, importunis precibus evicta permisit, ut *Edm. Campianus, R. Sherwin*, etc. sacerdotis judicio sisterentur ex lege XXV. Edw. III». etc. *Camd.* Ann. 1581.

2) Mem. Miss. Pr. vol. I. p. 51.

3) S. 154. Dr. S. läßt sich, was das Datum dieses Vorfalls betrifft, auch hier wieder von Hume irrleiten. Wir werden bald sehen, daß Francis Throckmorton am 7ten November 1583 in den Tower gesperrt wurde. Ich dächte, ich hätte ihm nun Gründe genug gebracht, in Sachen der Geschichte, einem so unsichern Geleitsmann, wie Hume ist, nicht zu trauen.

eine richtige Erörterung dieser neuen Anklage, eben sowohl, wie jene der vorhergehenden, ein viel böseres Licht auf die geschwornen Feinde der Katholiken im Ministerium der Elisabeth, als auf die Katholiken selbst werfen wird. Die ehrenwerthe Familie der Throckmortonen war jenen zwei Männern, welche im Ministerium die Hauptrolle spielten, besonders verhaßt. Sir Nicholas, vierter Sohn des Sir George, Erbauer von Coughton Castle [1]), war, nachdem er der Elisabeth die wichtigsten Dienste, besonders als Gesandter in Schottland und Frankreich geleistet hatte, durch Cecils Misgunst unfähig, eine bessere Belohnung zu erhalten, als die uneinträgliche Stelle des ersten Mundschenks von England (Chief butler of England), und des Kammerherrn des königlichen Schatzes (Chamberlain of the exchequer) [2]). Er bewarb sich wirklich um die Gunst Leicester's, welcher ihn damit belohnte, daß er ihn zu einem jener Abendessen einlud, welche er für jene Gäste, die er nicht mehr zu sehen wünschte, so trefflich zu würzen wußte. Kurz es zeigt sich, daß er von ihm vergiftet wurde [3]). Sir

---

1) *Dugdale's* Antiquities of Warwickshire, p. 561.

2) «Multis legationibus magna cum laude defunctis nisi ad exiguas opes et tenues illas dignitates, licet nomine speciosas, primariae pincernae Angliae, et camerarii fisci regalis, emergere non poterat; dum *Cecilio*, aemulatorem in *Leicestrii* gratiam se objiceret». *Camd.* Annal. Eliz. A. D. 1570.

3) «In *Leicestrii* aedibus inter coenandum dum acetariis affatim vesceretur, ut alii perhibent, peripneumonia, ut alii, vehementi catarro oppressus, non sine suspicione veneni, mortem tempestive sibi et suis oppetiit.» *Camd.* Annal. A. D. 1570. Man wird wohl nicht leicht glauben, daß Sir Nicholas durch bloses Salatessen plötzlich gestorben sey, noch daß eine Lungenentzündung oder ein Rheumatismus die Ursache eines so schnellen Todes gewesen sey, da es sich hingegen leicht begreifen läßt, wie eine kleine Dosis von Leicester's bekanntem Pulver mit dem Salat vermischt, während es in den Eingeweiden die beabsichtigte Wirkung hervorbrachte, die Brust und den Kopf angreifen konnte.

John Throckmorton, der siebente Sohn des besagten Sir Georg, verlegte sich auf die Rechtswissenschaft, und nachdem er im ersten Jahre der Regierung Elisabeth's zum Ritter vom Hosenband war erhoben worden, erhielt er das Oberrichteramt in der Pfalzgrafschaft von Chester; welcher Stelle er jedoch auf einen sehr nichtigen Vorwand, durch die Ränke Leicesters, entsetzt wurde [1]). Bald darauf wurde sein ältester Sohn Francis ergriffen und in den Tower gesperrt, unter dem, gegen die Katholiken damals üblichen Vorwande, er sey in eine, zur Befreiung der schottischen Königin angezettelten Verschwörung verwickelt. Nach zehn Tagen wurde sein Bruder Georg an denselben Ort gebracht. Unter seinen Papieren, welche er, zur größern Sicherheit, dem spanischen Gesandten Mendoza übermachen wollte, die aber dem Ministerium in die Hände fielen, sollten zwei verrätherischen Inhalts gewesen seyn; nämlich ein Verzeichniß der für den Einfall der Feinde geeigneten Seehäfen, und ein anderes der vornehmsten Katholiken, von welchen ein solcher Versuch Unterstützung zu hoffen hätte [2]). Throckmorton behauptete fest und unerschrocken diese Papiere gehörten ihm nicht zu, und seine Feinde hätten dieselben in sein Portefeuille, nachdem es in ihre Hände gerathen, eingeschoben [3]). Indessen ward er in zwei Gelegenheiten zum Geständnisse des Gegentheils gebracht, einmal bei seiner zweiten Folterung im Tower [4]),

---

1) «*Joannes Throckmorton*, justiciarius Cestriae, qui non ita pridem *Leicestrii* artibus de gradu dejectus et mulctatus, eo quod finem sive transactionem judicialem, ex authentico sive originali carie corrupto descriptam, in quibusdam supplesset, et non cum omnibus in eodem lacunis exhibuisset». Ibid. A. D. 1584.

2) *Camd.* Annal. A. D. 1584.

3) Ebend.

4) Hume, Rapin ꝛc. behaupten, nur die Furcht vor der Folter habe Throckmorton dieses Geständniß ausgepreßt, und letzterer Geschichtschreiber sagt, die Königin habe dazumal den Gebrauch der Folter gegen die Katholiken verboten. Wie wenig sich dieses

und das anderemal nach seiner Verurtheilung, als man ihm Gnade versprach, wenn er dieses thun würde. Er starb endlich

---

mit der Wahrheit vertrage, erhellt aus folgenden Auszügen aus einem, über die Leiden der Katholiken im Tower zwischen den Jahren 1580 und 1585, von einem Dulder selbst geführten Tagebuche. «A. D. 1593 Nov. 7. *Franciscus Throgmortonus* praeclarrissimarum dotum juvenis, et *Joannis Throgmortoni* Equitis Aurati primogenitus, accusatus, quod pro regina Scotorum nonnulla tractasset, comprehenditur et primo die in Littlesio (Little — ease [Wenig Ruhe,] ein Gefängniß, das seiner Beschaffenheit wegen so genannt wird), custodiebatur». «Nov. 17. *Georgius Throgmortonus*, praedicti domini frater, comprehenditur». — Nov. 23. D. *Franciscus Throgmortonus* equuleo gravissime torquetur, et eodem die in lacum dimittitur». — Dec. 2. D. *Fr. Throgmortonus* iterum equuleo subjicitur bis in eodem die — A. D. 1584. D. *Franciscus Throgmortonus* nobilis laicus morte afficitur; eodem ipso die parso contra illum per haereticos ignominioso libello.» Diarum rerum gestarum in Turri Londin. Welchen Glauben die damals den Katholiken abgenöthigten Geständnisse verdienen, kann man wohl aus dem Briefe eines berüchtigten abgefallenen Priesters, John Nichols an den Kardinal Allen, datirt vom 19. Februar 1583, ersehen. Dieser hatte gegen die Katholiken ein Buch geschrieben, und ihnen sonst noch verschiedene Verbrechen angedichtet und entschuldigt sich deßhalb folgendermaßen: „Herr Allen, was immer ich gegen den Pabst, gegen die Kardinäle und Bischöfe geschrieben, habe ich nicht aus eignem Antrieb geschrieben. Gott ist mein Zeuge, daß ich nie das Geringste würde geschrieben haben, hätte mich nicht der Thurmverwalter dazu genöthigt. Ich habe vieles geschrieben und gethan, was ich zu schreiben und zu thun mich weigerte, bis mir der Verwalter mit der schrecklichsten Tortur drohte, wovon der bloße Gedanke mein Fleisch zittern machte. Ich hörte im Gefängnisse nichts anders, als: „Thue dieß oder jenes, wo nicht, so werden dich die Stockmeister auf die Folter (hätten sie lieber gesagt an den Galgen) bringen“. Ach! mein Herr, es ist keine Kleinigkeit für den Leib, sich auf eine Folter spannen zu lassen, bis er zwei Schuh länger geworden ist, als ihn die Natur gemacht. Furcht und Schrecken vor ihren Torturen, die sie mir schilderten, überwältigten mich gänzlich. Ich schrieb daher alle Namen, welche der Verwalter oder sein Bediente mir vorsagte; unter andern zeichnete ich den Sir George Peccam, den Richter Southcot, und noch viele andere, die mir durchaus unbekannt waren,

unter Betheuerungen, daß er jenes Verbrechens, um deßwillen er leide, nicht schuldig sey. Seine Schuld oder Unschuld beruht daher gänzlich auf der Frage, ob die oben benannten Listen sein eignes Werk waren, oder ob dieselben von den mächtigen im Ministerium befindlichen Feinden seiner Familie und seiner Religion unter seine Papiere gesteckt wurden. Diese Frage muß durch den Charakter der respectiven Partheien in Beziehung auf Wahrheit, Ehrlichkeit und Unbescholtenheit entschieden werden. Sein Charakter war stets unangefochten, während sie durch Betrug und Unterdrückung jeder Art, besonders aber durch Ausfertigung falscher Briefe, und durch ihre Geschicklichkeit solche

---

als Papisten auf. Sir Owen Hopton, der Verwalter, nöthigte mich durch seine Drohungen, mein Geständniß nach seinem Belieben abzufassen, und da ich die Namen einiger Papisten (die ich größtentheils zuvor nie gehört) aufgezeichnet hatte, verlangte er von mir, sie als Anhänger des Pabstes und der schottischen Königin, und als erklärte Feinde Elisabeth's und des Conseils anzuklagen. Thue dieses," pflegte er zu sagen, "und die Königin wird dich befördern, und ich will dein Freund seyn; weigerst du dich aber, so wirst du hart gezüchtigt werden. Von diesem wenigen mögen sie auf die Uebrigen schließen". Siehe den ganzen Brief in lateinischer Sprache. *Dodd*, vol. II, p. 308, so wie auch in dem Buche de Schism. Ang. p. 328. Dieser John Nichols wurde bei seinem Abfalle, wegen seiner Gelehrsamkeit sehr erhoben. Nach einigen Beförderungen wurde er bestellt, jeden Sonntag in der Kapelle des Towers eine Kontroverspredigt zu halten, wo man sodann ein halbes Jahr lang die katholischen Gefangenen mit gewaltsamer Hand nöthigte, dieser Predigt beizuwohnen. Von Gewissensbissen gequält schrieb er obigen Brief, floh später nach Deutschland, söhnte sich aber nie mit der katholischen Kirche aus. Ein anderer, den auch die Folter, um dieselbe Zeit, zum Proselyten machte, Anton Tyrrel, ein Priester von Rom, hatte den Kardinal Allen, den Pabst Gregor XIII und andere Katholiken fälschlich vieler Verbrechen beschuldigt, und da man ihn nöthigen wollte, in einer Predigt in der St. Paulskirche diese Beschuldigungen bekannt zu machen, schrie er, statt dieses zu thun, von der Kanzel herab, er sei ein niederträchtiger Lügner und ein Verräther an unschuldigen Leuten. De Schism. ut supra. Siehe dessen zwei interessante Briefe an Elisabeth in Strype's Annalen, vol. III.

Werkzeuge des Verderbens den Katholiken in die Hände zu spielen, berüchtigt waren. Dieß war, besonders zur Zeit, wo dieser unglückliche Gentleman litt, so gewöhnlich und notorisch, daß die gleichzeitigen Geschichtschreiber es, ohne zu erröthen, zugestehen, und sogar das Ministerium preisen, weil es zu solchen Mitteln seine Zuflucht nahm [1]). Aus den von den Katholiken bei dieser Gelegenheit erhobenen Klagen, und aus der Menge und dem Range derjenigen, welche damals auswanderten [2]), wird es klar, daß sie **Throckmorton's** Schicksal für ungerecht hielten; auch scheinen gefühlvolle und unpartheiische Protestanten eben so wenig von seiner Schuld überzeugt gewesen zu seyn [3]). Den schändlichen Anschlag des **William Parry**,

---

1) Camden, Speed rc.

2) Lord **Paget**, **Karl Arundell**, einige von den **Howards** rc. — Der biedere und loyale Graf von Arundell wurde, da er eben entwischen wollte, festgehalten. Siehe dessen unterthänigsten Brief an Elisabeth in Dodd, vol. II. Sir Francis Englefield, geheimer Rath, war damals schon einige Zeit in Spanien, wo er starb, geschätzt wegen seiner Frömmigkeit und seiner Tugenden. Er wurde im Kollegium von Valladolid begraben.

3) Was der gelehrte Dugdale von der Beschuldigung hielt, wegen welcher er (Throkmorton) leiden mußte, mögen wir leicht aus der Art abnehmen, wie er derselben gedenkt. „Sir John Throkmorton's Sohn war Francis, der unter Elisabeth des Verrathes schuldig erkannt wurde, als habe er, zu Gunsten der Königin von Schottland, Gott weiß was, angezettelt.“ Antiq. Warwic. p. 561. Ein späterer Schriftsteller redet über diese Sache auf eine sehr sinnreiche Art: „Seine (Throkmorton's) Geschichte machte so viel Aufsehen, daß die Regierung selbst darüber eine in ihrem Sinne verfaßte Schrift herausgab, unter dem Titel: «An Account of *Fr. Throgmorton's* Treasons». (Darstellung der Verräthereien Throkmorton's). Ungeachtet der großen Kunst, mit welcher es bearbeitet ist, wird es doch für jeden Rechtsgelehrten äusserst schwierig seyn, darin zu entdecken, aus welchem Grunde Throkmorton für schuldig erkannt wurde, wenn er das von ihm auf der Folter gegebene Geständniß abrechnet. Man legt zwar viel Gewicht auf das Kästchen, das er dem spanischen Gesandten

welcher eigentlich nichts anders war, als eine Verschwörung des charakterlosen Ministeriums der Elisabeth gegen das Leben der Katholiken, bringen Sie nun als eine Verschwörung der Katholiken gegen das Leben der Königin, welche Verschwörung, wie Sie sagen, «von einem Jesuiten, von einem Nuntius, von einem Kardinal und vom Pabste unterstützt wurde» [1]). So lautet, so viel ich weiß, die Erzählung Ihres Lieblingsschriftstellers Hume, dessen falsche Zeitangabe [2]) und andere Unrichtigkeiten Sie, nebst denen anderer oberflächlicher und befangener Schriftsteller, unbedingt annehmen. Dieser romanhafte Schriftsteller beginnt folgendermaßen seine Geschichte dieses großen Betrügers: «William Parry, ein katholischer Edelmann, war von der Königin für ein gewisses Verbrechen, wodurch er das Leben verwirkt hatte, begnadigt worden, und nachdem er die

---

übermacht hatte. Allein aus keinem Umstande des Verhörs ergibt sich, daß man das Kästchen vorgebracht, oder daß man darin seine Handschrift entdeckt habe, ja, daß nur erwiesen worden wäre, daß es je bei ihm in Verwahrung gewesen. Doch wäre dieses auch wirklich der Fall gewesen, so wäre die Uebermachung des Kästchens an den spanischen Gesandten kein Beweis des Verraths, so lange, was man nicht einmal versucht hat, nicht erwiesen wurde, daß es, als es aus seiner Hand kam, verrätherische Papiere enthalten habe. Nicht einmal von den zwei letzten Schreiben konnte man beweisen, daß sie aus seiner Feder geflossen, ausgenommen, durch das ihm abgenöthigte Geständniß; und bei seinem Verhör sagte er kühn heraus, sie seyen von jenen, die ihn ergriffen hatten, hineingesteckt worden". *Guthrie's* Gen. Hist. of Eng. vol. III, p. 422.

1) S. 67.

2) Nämlich 1584, anstatt 1585, welches als das wirkliche Datum der Verschwörung angegeben ist, in Folge ihrer vorgeblichen Entdeckung. Siehe Camden, Stow ꝛc. Auf meine Erinnerung berichtigt nun Dr. S. diesen chronologischen Schnitzer. Es wäre indessen für seinen historischen Credit besser gewesen, seine ganze Darstellung umzuarbeiten, oder meine Beweisgründe und Zeugnisse, nach welchen seine Erzählung nichts ist, als ein Gewebe von Unrichtigkeiten und Entstellungen, zu widerlegen.

Erlaubniß erhalten hatte zu reisen, begab er sich nach Mailand und bekannte da öffentlich seine Religion, die er in England verheimlicht hatte» [1]). An dieser ganzen Erzählung ist kaum ein einziges wahres Wort. Er war Protestant, und von der niedrigsten Herkunft, aber von einer noch weit niedrigern abscheulichern Denkungsart [2]); obgleich er sich bemühte, durch ein oder das andere Mittel den Grad eines Doktors der Rechte und eine Anstellung im Dienste der Königin zu erhalten [3]). Nachdem er einen Einbruch begangen, und, in der Absicht zu rauben, einen Mann verwundet hatte [4]), erkaufte er sein verwirktes Leben dadurch, daß er bei **Walsingham** und **Burgleih** den gefährlichen Dienst eines Spions im Auslande übernahm [5]). Von **Burghley** erhielt er eine Pension. Dies geschah im Jahre 1580, in welchem, so wie auch in den folgenden drei Jahren, er, wie wir aus seinen Briefen an **Burghley**, datirt von Paris, Lyon, Venedig und andern Orten, beweisen können, seinen Posten zur Zufriedenheit seiner Gönner versehen hat.

In diesen Briefen theilt er ihnen Notizen mit über Katholiken, sowohl Eingeborne als Ausländer, und rühmt sich des Unheils, das er ihnen zugefügt habe, besonders dadurch, «daß er dem Seminar zu Rheims einen Stoß gegeben und die Pensionäre in Rom auf eine ganz besondere und ausserordentliche Weise

---

1) Hist. of Engl. Eliz. c. IV.

2) Sein Vater hatte ein elendes Alehaus zu Northorp, in Flintshire. Er selbst hatte verschiedene Gaunerstreiche und andere Verbrechen begangen, und mußte sich deswegen aus Wales flüchten. Strype. vol. III, p. 252.

3) *Camden.* Ann. 1565.

4) Ebend. Strype, vol. III, p. 255.

5) Dieser Mann (W. Parry) hatte bei Burghley ernstlich um die Erlaubniß angehalten, ins Ausland zu reisen, und der Königin, als Spion und geheimer Kundschafter in den päbstlichen Landen zu dienen." *Strype's* Annal. vol. II, p. 593.

zum Sturz gebracht habe» [1]). Indessen ermangelte er nicht, um größere Geldsummen anzusuchen, vermittelst welcher er noch größere Dinge auszuführen versprach. Um die Katholiken desto mehr zu hintergehen, schwur er zweimal den Protestantismus ab, und ließ sich zweimal feierlich in die katholische Kirche aufnehmen, einmal zu Paris, das anderemal zu Mailand [2]). Er ließ sich sehr angelegen seyn, sich bei Personen von hohem Rang und von großer Auszeichnung Zugang zu verschaffen. Einige derselben, an die er sich adressirte, besonders der erfahrne **P. Parsons** ließen sich nicht tief mit ihm ein; indem sie in ihm, was auch wirklich war, einen Spion des englischen Ministeriums erblickten [3]). Mit andern gelang es ihm, mehr oder weniger, persönlich oder durch Briefe Bekanntschaft zu machen. Unter den ausgezeichneten Personen, welchen er empfohlen wurde, befand sich der Kardinal **Kosmo**, päbstlicher Minister zu Rom, welcher, auf die Versicherung, daß **Parry** den gedrückten Katholiken in England große Dienste leisten könne und wolle [4]), ihm einen höflichen Brief schrieb, dessen Hauptinhalt war, der Pabst lobe seinen Eifer, ermahne ihn zur Beharrlichkeit und ertheile ihm seinen apostolischen Segen in der gewöhnlichen Form. In dem ganzen Briefe befindet sich kein Wort, welches sich nur im geringsten auf die Ermordung **Elisabeth's** deuten ließe [5]). Wahr bleibt, daß er nach seiner Rückkehr nach England gesagt

---

1) Strype vol. II, pp. 648, 649, vol. III, pp. 79, 80, 188, 255, 256, ꝛc.

2) Siehe dessen letzte Rede. Strype vol. III, p. 250, sein zweimaliger Uebertritt zur katholischen Kirche beweist schon zur Genüge, daß er ein Heuchler und Betrüger war.

3) *Patinson*, Image of Ch. p. 513.

4) Er übermachte dem **Cosmo** durch **Raggazoni**, dem päbstlichen Nuntius zu Paris, einen Brief, in welchem er bekennt, er habe den Katholiken viel Uebels zugefügt, und erklärte, er wolle nach England zurück, um dasselbe wieder gut zu machen. **Patinson**, p. 516.

5) Siehe eine Uebersetzung dieses Briefes, Strype, vol. III. p. 249.

hat, er habe im Auslande einige Personen ausgeforscht, und unter diesen hätten der Jesuit **Creichton** und der Weltpriester **Watts** den Ermordungsplan durchaus verworfen, und nur **Thomas Morgan**, Agent der Königin von Schottland zu Paris, und **Edward Newil**, **Cecil's** Verwandter denselben gebilligt [1]). Er kehrte im Jahr 1583 nach England zurück und stattete über seine Schritte sowohl bei der Königin selbst, als auch bei ihren Ministern Bericht ab, und diese waren mit seinem Benehmen so zufrieden, daß sie ihm einen Sitz im Parlamente bewilligten. Er fuhr nun fort dieselbe heuchlerische Rolle zu spielen, die er im Auslande gespielt hatte; er nahm sich öffentlich der Katholiken an, um sie hinters Licht zu führen, und unterhielt mit ihnen Privatkorrespondenz, um sie an seine Patronen zu verrathen. Bei Gelegenheit eines neuen, im Anfange des Jahrs 1583, gegen die Priester und Jesuiten erlassenen Strafgesetzes übertrieb er seine Rolle so sehr, und ließ sich gegen diejenigen, die es vorgeschlagen hatten, so heftig aus, daß er wahrscheinlich auf Befehl des Sprechers im Unterhause in Verwahrung gebracht wurde. Da man ihn aufforderte sein Betragen zu rechtfertigen, weigerte er sich vor jemand anders, als vor dem königlichen Conseil selbst Rechenschaft abzulegen [2]). Das Conseil war in seine Geheimnisse eingeweiht; daher gab es Befehl ihn auf freien Fuß zu setzen. Da er mit seinem Gesuche um die Vorsteher-Würde von St. Katharina und um eine Pension abgewiesen, widerspenstige und aufrührische Gesinnungen äusserte, und zu gleicher Zeit mit seinem vormaligen Freunde **Newil**, nun Lord **Latimer** sich entzweite, (einer beschuldigte den andern der Verrätherei, und es handelte sich darum, wer von ihnen der Betrogene und wer der Betrüger sey,) wurde er von seinen alten Gebietern **Burghley** und **Walsingham** auf-

---

1) *Camd.* Annal. *Strype*, vol. III. Append. N. 46. *Patinson.*

2) Camd.

gegeben und der Strenge der Gesetze überlassen, bei welcher Gelegenheit er ausrief, er habe sich durch seine Unbeständigkeit sein Unglück selbst bereitet [1]. Wenn ein solcher Heuchler je Glauben verdient, so ist es auf dem Schaffot, wo seine Streiche ein Ende haben, und wo er auf dem Punkte steht, für seine Schändlichkeiten zu büßen. In dieser Lage erklärte **Parry** auf's feierlichste, er sei, was er immer gewesen, auch itzt noch **Elisabeth's** treuester Diener, zeigte, wie er in Allem, was er gethan, nur ihr Bestes gewollt habe, gestand aber auch den Fehler, den er durch die Verläugnung des protestantischen Glaubens begangen habe, welches allein schon beweist, daß er nie Katholik war [2]. Als ihm **Topcliff** den Brief des Kardinals **Cosmo** vorwarf, als einen Beweis, daß er auf des Pabstes Eingeben die Ermordung **Elisabeth's** im Schilde geführt habe, erwiederte er: «O Hr. **Topcliff**, da irren Sie sich sehr; solche Sachen sind nicht im Briefe enthalten» [3]).

Sie leiten uns nun zur Vollendung sowohl des Triumphs, als auch der Schmach **Elisabeth's** und ihres Ministeriums,

---

1) «Mihi moriendum video, quia mihi minime constiterim.» *Camd.*

2) *Camd. Strype*, vol. III. p. 250.

3) Ebend. — Dr. S. sucht in seiner Note über diese Materie, so wie auch in dem, was er anderswo über den Pabst Gregor XIII. sagt, seine Heiligkeit als einen blutdürstigen Tyrannen zu schildern, der nichts geringeres als die Ermordung **Elisabeth's** im Sinne gehabt habe. Wie sehr mein Gegner dem Andenken dieses tugendhaften Pabstes Unrecht thut, erhellet aus dem Briefe, welchen Anton Tyrrell, ein Priester von Rom, der damals im Gefängnisse lag, an die Königin schrieb, worin er etliche Unwahrheiten widerrief, die ihm die Furcht vor den Qualen der Folter ausgepreßt hatten. Er sagt: «Was den Pabst Gregor betrifft, so habe ich ihn, dieß erkläre ich bei meiner Seligkeit, nie etwas zu Ihrem Nachtheil reden hören. Oft aber sah ich ihn für Ihre Majestät in Thränen zerfließen, auch hat er uns mit seinem eigenen Mund befohlen, für Sie zu beten, und uns mit nichts abzugeben, als was direct in unserem Berufe läge.» *Strype* Annal. vol. III. Append. p. 158.

nämlich auf die Babington'sche Verschwörung; «woran», sagen Sie, «Maria Antheil nahm und wegen welcher sie litt». Die Wahrheit ist, diese Verschwörung wurde von jenem Ministerium, dessen Werkzeuge Babington und Consorten waren angezettelt und geleitet, und war auf Marien's Sturz berechnet. Es ist erwiesen, daß die harten Prüfungen und Trübsale, welche die liebenswürdigste und unschuldigste Fürstin zu leiden hatte, von ihrer neidischen und charakterlosen Nebenbuhlerin Elisabeth und ihrem gewissenlosen Ministerium unmittelbar bewirkt, oder wenigstens sehr befördert wurden. Dergleichen waren die vielen Aufstände und Empörungen gegen sie in Schottland, die Ermordung ihres treuen Secretärs Rizzio vor ihren Augen; die schreckliche Ermordung ihres Gatten, des Königs Heinrich Darnley, und seiner Umgebung; und endlich die abscheuliche Verleumdung, als habe sie jenen Mord verschuldet, welche die Vollbringer desselben durch unverschämte Verfälschungen, hauptsächlich aber durch die Ränke Elisabeth's und Cecil's von sich ab, und auf sie hin zu wälzen suchten [1]. Da sie endlich auf die zudringliche Einladung der Königin von England gegen die blutdürstige Wuth ihrer eignen aufrührischen Unterthanen hier eine Zufluchtsstätte suchte, fand sie, statt einer gastlichen Aufnahme, ein Gefängniß, in welchem sie während der letzten neunzehn Jahren ihres Lebens gefangen gehalten, unaufhörliche Kränkungen, Beschimpfungen und Verfolgungen aller Art zu erdulden hatte, und wo man ihr bis zum letzten Augenblicke die Uebung ihrer Religion untersagte [2]. Schon im Jahre 1572, d. i. im vierten Jahre ihrer Gefangenschaft hatte das englische Ministerium ihre öffentliche Hinrichtung beschlossen [3], und die

---

1) Alles dieses beweiset Whitaker in seiner Vindication of Mary.
2) *Camden*, Ann. 1587.
3) Siehe die zu dieser Zeit von Burghley, Leicester und Walsingham hierüber geschriebenen Briefe. *Strype's* Annals, vol. II. b. I. c. 15.

Artikel ihrer Anklage waren wirklich schon aufgesetzt [1]). Aber die stolze Elisabeth, welche selbst in der Person einer Feindin die Entwürdigung der Krone befürchtete, unterbrach die Procedur. Hierauf erbot sich der Hauptränkeschmied Cecil, die dem Tode geweihte Königin auf die Versicherung ihrer Hinrichtung den Händen ihrer aufrühriſchen Unterthanen zu übergeben [2]). Diese sollten sie jenes Mordes wegen verhören und hinrichten, welchen sie selbst mit Zustimmung Elisabeth's und Cecil's verübt hatten. Welche Bittschriften wurden gefertigt, welche Vereine gebildet, welche Mordversuche gemacht, gegen das Leben dieser unglücklichen Königin, blos weil sie katholisch und offenbare Erbin der Krone war [3]). Es ist nun erwiesen, daß jedes

---

1) ebend.

2) Siehe Cecil's Brief an Killigrew. *Murdin's* State Papers, p. 225.

3) «Leicestrius, qui credebatur de pervertenda legitima successione moliri, sicarios submisit, ut perhibent nonnulli, qui illam de medio tollerent. *Drurius* autem, recti honestique cultor, scelus ex animo perosus, omni accessu prohibuit.» *Camd.* ann. 1584. — Im Jahre 1566, ehe Maria noch war verhört worden, machte Leicester den Vorschlag, sie durch sein gewöhnliches Mittel, nämlich durch Gift, aus dem Wege zu schaffen, und schickte einen Theologen zu Walsingham, ihn von der Erlaubheit dieses Mittels zu überzeugen. Camd. Indessen bedurfte es keiner theologischen Casuistik, diesen charakterlosen Mann, dessen Gewissen mit einem glühenden Eisen gebrannt war, (whose conscience was seared with a hot iron), zu bereden, alles, was ihm vortheilhaft schien, für erlaubt zu halten. Wirklich machte ihm Maria bei ihrem Verhör den Vorwurf, „er habe, wie sie vernommen, gegen sie und ihres Sohnes Leben Anschläge gemacht.“ Camd. Wir haben von ihm einen Brief, der auch von seinem Mitkollegen im Staatssekretariat, Davison, unterzeichnet ist, an den Wächter der Königin Maria, Sir Amias Paulet, worin dieser inständig ersucht wird, Elisabeth der Last des Blutvergiessens zu entheben, und auf ein Mittel zu denken, das Leben ihrer Nebenbuhlerin abzukürzen. Er gebraucht sogar Motive der Religion und des Gewissens, den Paulet zur Einwilligung zu vermögen. Siehe den Brief in Whitakers Vindic.

Mitglied der oben beschriebenen Ministerial-Junta zu verschiedenen Zeiten heimliche Mordversuche gemacht, und daß **Elisabeth** selbst die Ausführung des blutigen Projekts begünstigt und befördert habe [1]), welche auch gewiß würde Statt gefunden

---

vol. III. p. 550. Allein die Hauptrolle bei dieser Szene spielte der graue Heuchler, Cecil Lord Burghley, wie Whitaker beweist. ebd. p. 563; obwohl es ihm, gleich andern spätern Schriftstellern, scheint entgangen zu sein, daß Cecil späterhin deswegen Elisabeth's Gegenwart meiden mußte und von ihr mit demselben geheuchelten Zorne behandelt wurde, wie Davison selbst. Siehe Cecil's Brief an die Königin, in Strype's Annalen, vol. III. b. II. C. I.

1) „Porro *Powlettum* et *Drurium* culpavit (*Elisabetha*), quod eam hac cura non liberassent, et optavit, ut *Walsinghamus* eorum animos hac de re tentaret.» *Camd.* Ann. 1587. Siehe Davison's Apologie, aus welcher obige Stelle entnommen ist, weiter auseinander gesetzt in *Whitacker* vol. III. Append. n. 16. nebst dessen scharfsinnigen Erläuterungen. Ich kann nicht begreifen, wie den meisten spätern Schriftstellern, welche sich doch die Auffindung der diese wichtige Materie betreffenden Aktenstücke so angelegen seyn ließen, ein von Elisabeth selbst an Sir Amyas Paulet geschriebener Brief, ein Meisterwerk ihrer beispiellosen Heuchelei und Grausamkeit, habe entgehen können. *Strype*, vol. III. p. 361, aus Cecil's Handschriften. Er wird die Leser Shakespeares an den König Johann und Hubert erinnern, wo der Tyrann sich durch einen Meuchelmord seines Neffen Arthur zu entledigen sucht.

„Meinem getreuen Amyas,

„Amyas, mein achtsamster und treuester Diener, Gott gebe Dir sechsfachen Lohn für die so glückliche Entledigung Deines so mühsamen Auftrages. Wüßtest Du, mein Amyas, mit welcher Güte und Erkenntlichkeit mein dankbares Herz Deiner doppelten Arbeiten und getreuen Handlungen, Deiner weisen Anordnungen und Deines klugen Benehmens in einem so gefährlichen und verfänglichen Geschäfte gedenkt, es würde Deine Beschwerden mildern und Dein Herz erfreuen. Und (ich lege Dir auf, diesen ganz richtigen Gedanken zu hegen) mein Verstand findet nichts, wornach er Deinen Werth abschätzen könnte, und ich bin überzeugt, kein Schatz kann eine solche Treue aufwiegen. Ich würde mir es selbst zu einem unverzeihlichen Fehler anrechnen, solche Verdienste nicht zu belohnen. Ja laß mich in der größten Noth stecken, wenn ich solches Verdienst nicht vergelte mit einem Lohn non omnibus datum.

haben, hätten nicht diejenigen, die Marien in Verwahrung hielten, noch einen Funken von Gewissen in sich gefühlt,

---

„Aber laß deine gottlose Herrin wissen, mit welchem herzlichen Bekümmerniß ihre Schändlichkeiten mich zu solchen Maßregeln zwingen, und bitte sie in meinem Namen, Gott um Verzeihung anzuflehen wegen ihrer verrätherischen Plane gegen diejenige, welche während so vielen Jahren ihr Leben, mit größter Gefahr ihres eigenen, erhalten hat. Und doch nicht zufrieden mit so oft wiederholter Vergebung, mußte sie wieder so schrecklich fallen, wie man es nicht von einem Weib, viel weniger von einer Fürstin, hätte erwarten sollen. Und statt das zu entschuldigen, was keiner entschuldigen kann, indem es diejenigen, die mir einen unverschuldeten Tod bereiten sollten, so klar gestanden haben; suche sie zur Reue zu bewegen, und lasse nicht zu, daß der Feind sie so bestricke, daß ihr bester Theil (ihre Seele) verloren gehe. Um dieses bitte ich, meine Hände zu dem emporhebend, der retten und verderben kann. Mit meinem freundschaftlichen Lebewohl und Gebete für Dein langes Leben.

Deine gewogene und Dich vom Herzen liebende
Monarchin.
Durch gutes Verdienst angetrieben,
Elisabeth Regina.»

«To my faithful *Amyas*

«*Amyas*, my most careful and faithful servant, God reward thee treblefole in the double for thy most troublesome charge so well discharged. If thou knew, my *Amyas*, how kindly besides dutifully my grateful heart accepteth your double labours and faithful actions, your wise orders and safe conduct, performed in so dangerous and crafty a charge, it would ease your troubles and rejoice your heart. And (which I charge you to carry this most just thought) that I cannot balance in any weight of my judgement, the value I prize you at; and I suppose no treasure to contervail such faith; and condemn myself in that fault, which I have commited, if I reward not such deserts. Yea let me lack when I have most need, if I acknowledge not such a merit, with a reward non omnibus datum.

«But let your wicked mistress know, how with hearty sorrow her vile deserts compel those orders; and bid her from me ask God forgiveness for her treacherous dealings to the saver of her life many years, to the intolerable peril of her own. And

oder vielmehr vorgesehen, daß dieselben Personen, welche so sehr in sie drangen, den Mord zu begehen, nach vollbrachter That, die ganze Schändlichkeit derselben ihnen zugemessen und sie zu den strengsten Strafen gezogen haben würden [1]).

---

not content with so many forgivenesses, must fall again so horribly, far passing a woman, much more a princess. Instead of excusing whereof not one can serve, it being so plainly confessed by the actors of my guiltless death. Let repentance take place, and let not the fiend possess so as her best part be lost. Which I pray with hands lifted up to him that may both save and spill. With my loving adieu and prayer for thy long life.

Your assured and loving sovereign in heart,
by good desert induced,
Elisabeth Regina.»

Der ungewöhnlich schmeichlerische Ton, der in dem ganzen ersten Theil dieses Briefes herrscht, ist, wie wir sehen, aufs beste berechnet, **Paulet's** Eitelkeit und Erwartungen aufs höchste zu steigern; sodann wird seine ganze Rache gegen seine Gefangene, **Maria**, angefacht, als diejenige, welche auf die Ermordung seiner Wohlthäterin und Freundin **Elisabeth** gesonnen habe. Es ist ihm überlassen, diese Rache auf die bestscheinende Weise zu üben, nur sollte er sein Schlachtopfer zur Buße ermahnen, so daß ihr bester Theil (ihre Seele) nicht verloren ginge. — Da endlich diese feinen Winke, und später andere handgreifliche, **Paulet** und **Drury** gegebene, Weisungen ohne Erfolg blieben, nannte **Elisabeth** dieselben „genaue und pünktliche Leute, die für ihre Sicherheit große Dinge in Worten, in der That aber nichts thun wollten.“ (Nice and precise fellows, who in words would do great things for her safety, bot in deed perform nothing.) Sie schließt damit, die Sache werde auch ohne sie vorangehen, und sagt, „**Wingfield** werde es mit einigen andern auf sich nehmen.“ *Davison's* Apol. Siehe *Whit.* vol. III. p. 556.

1) Siehe **Paulet's** Antwort an **Walsingham**, worin er sich entschuldigt, „daß er eine Handlung begangen habe, welche Gott und das Gesetz verböten.“ ebend. Da Elisabeth darauf drang, daß ihre Nebenbuhlerin von **Paulet** und **Drury**, die sie in Verwahrung hatten, sollte aus dem Wege geräumt werden, sagte ihr der Sekretär Davison, so bringe sie diese Gentlemen aufs äusserste. Denn hätten sie einmal gethan, was sie verlange, so müßte sie ihre That ent-

Da man endlich beschlossen hatte, die Sache auf gesetzlichem Wege zu betreiben, wurde zur Abschlachtung dieses armen Opfers ein ausdrücklicher Parlamentsakt ausgewirkt, worin dem seither dem Ministerium im Wege stehenden Einwurfe, **Maria** stehe nicht unter dem englischen Gesetze begegnet wurde. Alles was nun noch zu thun übrig blieb, war, einige unbesonnene Jünglinge von der schottischen oder katholischen Parthei in eine Verschwörung zur Befreiung **Marien's** zu verwickeln, und zu einigen gegen die Person der **Elisabeth** und gegen die Ruhe des Staates gerichteten Anschlägen zu vermögen, und dann durch ächte oder verfälschte Aktenstücke **Maria** als Mitverschworne zu überweisen. Mit Hülfe seiner Ausspäher, Heuchler und Verfälscher war es dem **Walsingham** ein Leichtes, diesen Streich auszuführen. Es ist nicht zu verwundern, wenn die über diese dunkle und verwickelte Verschwörung auf uns gekommene Nachrichten unvollständig und verwirrt sind, da sie alle durch die Hände einer Parthei geflossen sind, die, dabei betheiligt, sich, wie erwiesen, die schamlosesten Betrügereien und Verfälschungen hat zu Schulden kommen lassen. Daher ist es bis itzt noch keinem Schriftsteller gelungen, eine gründliche oder zuverlässige Geschichte dieser Verschwörung zu liefern. Selbst **Camden**, der in jeder Rücksicht am meisten Glauben verdient,

---

weder billigen oder misbilligen. Billige sie dieselbe, so nähme sie die Sache zu ihrer größten Schande auf sich, misbillige sie dieselbe, so stürze sie jene getreuen Gentlemen ins Verderben." Apol. ut supra. — Wir können nicht zweifeln, was Elisabeth in diesem Falle würde gethan haben. Denn wenn sie, da Maria auf die von ihrer eigenen Hand unterschriebene Ordre hingerichtet wurde, im Angesichte von ganz Europa betheuerte, sie habe an ihrem Tode keine Schuld, und wenn sie Davison so hart bestrafte, weil er ihren so oft wiederholten Aufträgen nachgekommen ist, so können wir nicht zweifeln, daß sie zehnmal ärger würde geschrieen und gejammert, und **Paulet** und **Drury** den schrecklichsten Tod als Mörder haben sterben lassen, wenn sie ihre Gefangene gesetzwidriger Weise, und ohne ihre Ermächtigung, hätten hinrichten lassen, so sehr sie dieß auch immer gewünscht hatte.

hat manche Mißgriffe gethan und nicht selten die Ordnung der Begebenheiten verkehrt. So viel ist indessen gewiß, daß der Sekretär **Walsingham** in dieser blutigen Tragödie von Anfang bis zu Ende die Hauptrolle gespielt hat. **Giffard**, [1]) welcher den Hauptmeuchler **Savage** soll haben bestechen helfen, und dessen man sich späterhin bediente, die unglückliche **Maria** selbst ins Netz zu locken, war **Walsingham's** erster Agent [2]).

«Der schändliche Betrüger **Maud**, welcher den Priester **Ballard** mit sich ins Ausland nahm,» um die englischen Emigranten und irgend eine auswärtige Macht für die Verschwörung zu gewinnen, war der gedungene Emissär **Walsingham's** [3]);

---

1) Dieses war nicht, wie **Echard** meint, Dr. **William Giffard**, Superior des Seminars zu Rheims, späterhin Erzbischof von Rheims, auch war es kein Priester, wie **Hume** und sogar **Camden** wollen, sondern ein entarteter junger Mensch Namens **Gilbert Giffart** aus der **Chillington'schen** Familie, dessen Vater zu jener Zeit um seiner Religion willen zu London in Haft war. Er reiste im Jahre 1585 nach Paris, hinterging **Morgan**, den dasigen Agenten der Königin **Maria**, welcher ihn derselben empfahl als einen Mann, der ihr durch Besorgung ihrer Briefe große Dienste leisten könnte. Es ist nun durch Thatsachen erwiesen, daß er von **Walsingham** dahin abgeschickt war, um sich, unter dem Vorwande, daß er in der Nähe von **Chartley**, wo **Maria** gefangen saß, mehrere Verwandte habe, für dieses Geschäft zu empfehlen. Siehe **Morgan's** Brief an **Maria** in *Murdin's* State Papers, p. 454. Dieser **Gilbert Giffard** reiste nochmals ins Ausland, wo er, seines schändlichen Lebens wegen ins Gefängniß geworfen, im größten Elende starb. **Camden.**

2) ebend.

3) «*Ballardus* sacerdos in Galliam comitatus *Maudo Walsinghami* emissario vaferrimo, qui illi imprudenti fucum fecerat, redit.» **Hume** macht **Maud** zu einem Priester, und schreibt von ihm Folgendes: „Jener verschlagene Minister (**Walsingham**) hatte den katholischen in seinem Solde stehenden Priester **Maud** dazu vermocht, den **Ballard** auf seiner Reise nach Frankreich zu begleiten.“ Zur richtigen Beurtheilung der historischen Genauigkeit dieses Schriftstellers, vergleiche man die so eben benannte Stelle mit der obenerwähnten Originalstelle

und «jener Hauptränkeschmied **Polley**.» der durch seinen geheuchelten Eifer für **Maria** [1]), die raschen Jünglinge, die er an sich gezogen hatte, zu größern Excessen verleitete, als ihnen sonst würde in den Sinn gekommen sein,» hatte täglich Zutritt zu diesem Minister, um ihn von dem, was vorging, in Kenntniß zu setzen» [2].) Ja den **Babington** selbst hielt **Walsingham** einige Tage vor der Enthüllung der Verschwörung als Gast in seinem Hause und machte ihm Vorschläge, sich als Spion gegen die katholischen Emigranten brauchen zu lassen [3]). Inzwischen war der Sekretär selbst mit seinen zu solchen Streichen abgerichteten Schreibern, **Thomas Philips** und **Arthur Gregory** ämsig beschäftigt, unter **Mariens** und ihrer Freunde Namen und Hilfe falsche Briefe zu fertigen, und ihren ächten Briefen, die sie aufzufangen Mittel fanden, falsche Postskripte beizufügen, um sowohl die Schuld als auch die Anzahl der Verschwornen zu vergrößern [4]). Ja er ließ sogar die versammelten Verschwornen auf einem Gemälde darstellen und mit einem passenden Motto versehen. Dieses zeigte er der **Elisabeth**, sowohl um seinen eigenen Fleiß für die Entdeckung der Verschwörung zu zeigen, als auch sie gegen die unglückliche

---

Camden's. Verstand Hume das Lateinische nicht, oder war er, gleichgültig gegen die historische Wahrheit, nur darauf bedacht, eine schöne Erzählung zu liefern?

1) Aus einem andern Briefe **Morgan's** an **Maria**, datirt vom 20. Juli 1585 geht hervor, daß **Polley** im Auslande gewesen und ihn nicht minder als **Maud** hintergangen, und ihm durch seine Kunstgriffe sogar Geld zu entlocken gewußt habe. **Murdin**, S. 446.

2) «In societatem (conjuratorum) se insinuavit *Pollius* in reginae Scotorum negotiis apprime instructus, simulandi et dissimulandi perittisimus, qui omnia eorum consilia *Walsinghamo* in dies aperuisse, et juvenes in mala pronos, pejora suggerendo praecipites impulisse creditur.» *Camd.*

3) Ebend.

4) Ebend.

Maria, zu deren Gunsten die Verschwörung angezettelt wäre [1]), in Wuth zu bringen. Er wünschte der Sache einen noch wei-

1) Daß Babington, umgeben von seinen Mitverschwornen, nach dem Leben gemahlt und von Walsingham der Königin, (welche sagte, sie erkenne kein Gesicht, als jenes des Barnwell) gezeigt wurde, glaube ich vollkommen auf Camden's Versicherung; allein seiner Meinung, welcher mehrere Schriftsteller nach ihm gefolgt sind, daß nemlich, dieses Gemälde auf Babington's Befehl sei verfertigt worden, und daß jede der vierzehn gezeichneten Personen sich dazu verstanden hätte, sein Leben den Händen eines gemeinen Malers, und eines jeden, dem das Gemälde zu Gesicht kommen konnte, zu überlassen, blos um eine augenblickliche Eitelkeit zu befriedigen, dieser Meinung, sage ich, kann ich durchaus nicht beipflichten. Denn wir müssen bemerken, daß die Figuren wirkliche Portraite waren, die der Königin gezeigt wurden, um zu sehen, ob sie die Züge des Einen oder des Andern erkennen könnte. Anderer Seits wissen wir, daß es Walsingham's Gewohnheit war, jene, die er zu bestricken wünschte, abmalen zu lassen, und da er die Portraite der Verschwornen einzeln besaß, so war es ihm etwas leichtes, dieselben auf einem Gemälde zusammen gruppiren zu lassen. Den Zweck dieses Gemäldes habe ich oben gezeigt. Ferner muß bemerkt werden, daß nicht erzählt wird, wie das Ministerium zu diesem wichtigen Gemälde gekommen ist. Wäre dasselbe bei Babington oder bei einem seiner Freunde vorgefunden worden, so wären die Verschwornen sicherlich wegen der Entdeckung ihres Planes in Schrecken gerathen, und hätten alsdann ihr Heil in der Flucht gesucht, was, wie wir wissen, nicht geschehen ist. Noch ein anderer Umstand darf nicht vergessen werden. Camden sagt uns, unter dem Gemälde habe zuerst das Motto gestanden: „Hi mihi sunt socii quos ipsa pericula ducunt,“ allein da dieses den Anschlag zu deutlich an den Tag legte, sei folgender Gedanke an dessen Stelle gesetzt worden: Quorsum haec alio properantibus? Nun mag jeder vernünftige Leser urtheilen, ob es sich wohl denken lasse, daß die Verschwornen auf solche Weise ihr Leben und die Erreichung ihrer Absichten würden aufs Spiel gesetzt haben, und ob die ganze Sache nicht viel eher Walsingham's als Babington's Werk zu sein scheine. Sollte noch jemand so tollsinnig oder hartköpfig sein, auf der gemeinen Meinung, welche dieses Gemälde der Eitelkeit der Verschwornen zuschreibt, zu beharren, so soll er nur erklären, wie es komme, daß der Meister desselben nie zu Rede gestellt wurde. Denn der angenommenen Supposition zu Folge müßte er wenigstens der Nichtangabe oder des Verrathes schuldig gedacht werden.

tern Umfang zu geben, indem die Anzahl der Verschworenen, die er in sein verderbliches Gewebe eingeflochten hatte, noch sehr gering war, allein die Königin selbst ersuchte ihn, derselben ein Ende zu machen[1]). Nun war es leicht, die vierzehn unglücklichen Opfer seiner Niederträchtigkeit zu ergreifen und eben so leicht dieselben verurtheilen und hinrichten zu lassen, welches denn auch wirklich geschah und zwar mit einer unerhörten Barbarei. Sterbend bekannten und bejammerten sie ihre Schuld, besonders die sechs, welche in den Mordplan eingeweiht waren[2]). Dieser Umstand allein reicht hin, die Religion dieser Männer von dem Schandfleck zu reinigen, welchen Sie und andere Schriftsteller ihr, wegen persönlicher Vergehen, aufzukleben sich bemühen. Allein die große Katastrophe war noch im Werden. Eine weit edlere Beute sollte den barbarischen Triumph **Walsingham's** und seiner Collegen verherrlichen. Bald wurde die schottische Königin auf die letzte Akte (welche ausdrücklich zu diesem Behufe abgefaßt worden war) als Theilhaberin der gegen das Leben der englischen Königin gerichteten Verschwörung angeklagt. Nie hatte ein Gefangener vor dem Gerichte mit mehr Schwierigkeiten zu kämpfen, als sich hier der Königin **Maria** entgegenstellten. Sie hatte es mit fünf und vierzig

---

Ich habe bei dieser Gemäldegeschichte länger verweilt, um dem Leser zu zeigen, in wiefern diese Verschwörung unter der Leitung des englischen Ministeriums stand, und wie sehr frühere Schriftsteller in ihrer Darstellung sich geirrt haben.

1) Camden.

2) Camd. Diese betrugen sich ganz anders, als der Protestant **William Thomas**, Kanzelist des Conseils, welcher unter der vorigen Regierung wegen eines Anschlags auf **Mariens** Leben hingerichtet wurde, und durchaus nicht zum Geständnisse seiner Schuld gebracht werden konnte, sondern unaufhörlich prahlte, er sterbe für sein Vaterland. Siehe *Wood's* Athen. Oxon.

der tüchtigsten Männer [1]), die ihre Zeit und ihr Land aufbieten konnte, zu thun, und unter diesen befanden sich ihre geschwornen Feinde, Leicester, Burghley und Walsingham. Sie hatte weder einen Advocat, der für sie plädirte, noch sonst Jemand, bei dem sie sich hätte Raths erholen können [2]). Sie war sogar aller ihrer Papiere beraubt, diese befanden sich sämmtlich in den Händen ihrer Feinde. Ueberdieß hatte sie noch gegen das künstlich gefertigte und unwiderstehliche Maschinenwerk der Verfälschung zu kämpfen, das nun, wie dies vorher bei ihrem Verhör über den Tod ihres Gatten Darnley geschehen war [3]), zum zweiten mal gegen sie in Bewegung gesetzt wurde. Allein das traurigste von Allem war, daß ihre eigene Sekretäre ihr untreu wurden, und sie hinter ihrem Rücken beschuldigten, ihnen gewisse Elisabeth's Ermordung betreffende Briefe, die sie selbst ohne ihr Wissen geschrieben hatten, in die Feder diktirt zu haben. Diese Sekretäre befanden sich in den Händen solcher Männer, welche die Motive der Hoffnung und des Schreckens wohl anzuwenden wußten, um sie zu ihren Absichten zu bewegen [4]); und in der

---

1) So viele Namen findet man in der zu ihrem Verhör niedergesetzten Commission.

2) «Consiliariis sum destituta, chartae et notulae sunt ablatae, nullus est qui patronum mihi se praebere audet.» *Camd.* Sogar dem unglücklichen Ludwig XVI. und dessen Gattin Antoinette wurde es mitten unter den Dolchen und Guillotinen gestattet, treue und geschickte Vertheidiger zu nehmen, welche sie auch fanden, ehe sie jenem Schicksal anheim fielen, zu welchem Maria, unter den Regenten, den Weg gebahnt hat.

3) Bei dieser Gelegenheit wurden von Lethington, Buchanan rc. die vorgeblichen Liebesbriefe Mariens an Bothwell geschmiedet, die zwei Jahrhunderte lang als Beweise ihrer Schuld an der Ermordung ihres Gatten angesehen wurden, bis endlich durch Goodall, Stuart, Tytler und Whitacker der Irrthum entdeckt und erwiesen wurde.

4) Camden sagt, es ist durch Briefe erwiesen, daß Walsingham, als Mariens Sekretär, Curl, von ihm den versprochenen Lohn be-

That hatten sie kein anders Mittel, ihr Leben zu retten, als die Erklärung, das, was sie geschrieben hatten, auf Geheiß ihrer Monarchin geschrieben zu haben. Nichtsdestoweniger hielten ihr grader Charakter und ihre natürliche Geisteskraft **Marien** unter allen diesen Schwierigkeiten aufrecht, und setzten sie in den Stand, eine Vertheidigungsrede zu halten, welche noch immer als ein unerschütterliches Denkmal ihrer Unschuld und ihrer charakteristischen Tugenden dasteht [1]). Sie foderte ihre Ankläger auf, eine einzige Zeile von ihrer eigenen Handschrift aufzuweisen, oder einen einzigen lebenden Zeugen vorzubringen, um zu beweisen, daß sie der Verbrechen, die man ihr zur Last legte, schuldig sey. Es möchten wohl, sagte sie, unter ihrem Namen und Chiffer Briefe geschrieben worden sein, entweder von einem ihrer gegenwärtigen ehrenwerthen Richter (**Walsingham**), der in solchen Künsten ein gewandter Praktiker wäre [2]), oder von ihren Sekretären, die sich öfters erlaubten, unter ihrem Namen Dinge zu schreiben, die sie nie diktirt haben würde. **Babington** und dessen Gefährten hätten leicht glauben können, die Briefe, die sie erhielten, kämen von ihr, und wahrscheinlich habe nach ihrer Verhaftung, die Furcht vor den Qualen und vor dem Tode, sie zur Aussage vermocht, sie hätten alles auf ihr Geheiß gethan. Kurz, wenn ihre Feinde die Aussagen ihrer Ankläger hätten gegen sie gebrauchen wollen,

---

gehrte, denselben an die besondere ihm gewordene Gnade erinnerte, und ihm dadurch zu verstehen gab, es sei genug für ihn, mit heiler Haut davon gekommen zu sein. Daher schließt dieser Schriftsteller seine Erzählung von **Maria** mit folgenden Worten: «Amanuensium absentium, qui pretio corrupti videbantur testimoniis oppressa.» Es ist zu bemerken, daß **Maria** die ihr bei obigem Verhör zugeschriebenen Liebesbriefe nicht zu Gesicht bekommen konnte, so laut sie dieselben auch zu sehen verlangte.

1) Camden. Siehe auch *Causin's* Holy Court.

2) «Facile esse aliorum characteres et cyphras ementiri; vereri etiam, ne hoc in suum caput jam factum per *Walsinghamum.*» *Camden.*

so hätten diese mit ihr müssen konfrontirt werden [1]). Sie gestand, sie habe zu verschiedenen Malen gesucht, die ihr, seit bereits zwanzig Jahren gegen alle Rechte der Gastfreundschaft und gegen alle Staatsgesetze, geraubte Freiheit wieder zu erlangen, sie habe den Wunsch gehabt, den armen verfolgten Katholiken Linderung zu verschaffen; allein, so sehr ihr auch dieses am Herzen gelegen, so würde sie es doch nie durch den Tod des geringsten Menschen auf Erden, und noch viel weniger, durch den ihrer Schwester Elisabeth bewerkstelligt haben, sie liebe, fügte sie mit Nachdruck hinzu, ihre eigene Seele zu sehr, als daß sie dieselbe durch eine solche That beflecken sollte [2]); kurz sie habe **Esther** zu ihrem Vorbild gewählt, und nicht **Judith**. Sie berief sich auf ihre, nun in den Händen ihrer Ankläger befindlichen Papiere, als Belege, daß sie jeden, ihr durch Verbrechen und Gewaltthätigkeiten geleisteten Dienst, verabscheue; und insbesondere, sagte sie, würde man daraus ersehen, daß ihre Anhänger sie um Verzeihung gebeten hätten, weil sie ihr, in der Ueberzeugung, ihre Einwilligung nicht zu bekommen, dergleichen Projekte nicht mitgetheilt hätten [3]).

---

1) Sogar **Rapin** drückt darüber sein Erstaunen aus, daß **Babington** und seine Gesellen, ehe noch **Maria** verhört war, hingerichtet wurden, indem doch ihre Zeugnisse gegen Maria gelten sollten. Ferner sagt er: „Bis itzt beruhete die ganze Anklage auf der Aussage **Babingtons**, daß er von ihr Briefe erhalten habe; allein da er nicht mehr am Leben war, konnte nicht bewiesen werden, ob es dieselben Briefe waren, die vorgelesen wurden, auch waren diese Briefe selbst nur Abschriften entzifferter Briefe.“ Hist. vol. II. b. 17.

2) «Animae naufragium conjurando in perniciem charissimae sororis nunquam fecerim.» *Camden*.

3) Sie hatten ein anderes Motiv, dergleichen Dinge vor ihr geheim zu halten, nämlich die Berücksichtigung ihrer Wohlfahrt. Aus einem von **Morgan** an sie geschriebenen Briefe, (der indessen in **Cecil's** Hände statt in ihre gefallen) geht hervor, daß er sich besondere Mühe gab, zwischen **Ballard** und ihr jede Gemeinschaft zu verhindern, so lange er eine Sache betreibe, die er und andere nun in Händen

Was ihre Sekretäre, deren Zeugnisse allgemein als die Angel angesehen werden, um welche sich ihr ganzer Prozeß dreht [1]), betrifft, so bewieß sie, daß sie aus vielen Gründen nicht als gültige Zeugen auftreten könnten, besonders weil sie geschworen hätten, ihre Geheimnisse nicht zu offenbaren, und deßhalb, schon durch den Versuch sie anzuschwärzen, sich als meineidige und alles Glaubens unwürdige Menschen brandmarken würden; sie sagte, sie hätten oft, ohne ihre Ermächtigung in ihrem Namen Briefe geschrieben, und verlangte endlich, sie, wenn sie noch am Leben wären, mit ihr zu confrontiren, sie würden sicherlich vor ihren Augen die Behauptung nicht wagen, daß sie um den Ermordungsplan gewußt habe [2]). Nähme der Kläger eine solche ihm vom Beklagten gemachte Ausforderung nicht an, so müßte dieß in dem Gemüthe eines jeden billig-denkenden Geschworenen seine Anklage gänzlich entkräften, und ein hinlänglicher Grund sein, den Beklagten, in einem so übeln Rufe er auch immer stehen möchte, für unschuldig zu erklären. Kurz, es läßt sich nicht begreifen, daß **Elisabeth's** Minister **Nau** und **Curl** nicht vorgeführt hatten, ihre Zeugnisse öffentlich vor ihrer Monarchin zu bekräftigen, hätten sie nicht Ursache gehabt zu fürchten, diese armen eingeschüchterten und bestochenen Secretäre, möchten auf ihre (der **Maria**) Fragen nicht antworten können, ohne sich selbst und ihre Verführer mit Schande zu bedecken. Endlich erhielt sie von Lord **Buck-hurst**, und von dem Schreiber des Conseils **Beal**, officielle

---

hätten, von welcher er ihr keine andere Erklärung gibt, als diese, daß sie ihre Wohlfahrt zu bezwecken geeignet sei. *Mardin's* State Papers. p. 529.

1) "Sententia ex amanuensium fide tota pependit." *Camden.* Dasselbe gesteht Hume.

2) "Certe scio quod si (amanuenses) adessent, me extra omnem culpam causamque ponerent." *Camden.* Dieser Schriftsteller bemerkt, daß vermöge einer Verordnung der regierenden Königin alle Zeugen mit dem Beklagten konfrontirt werden mußten.

Nachricht, sie sey zum Tode verurtheilt und die öffentliche Sicherheit heische ihren Tod, indem die Staatsreligion nicht genugsam gesichert wäre, so lange sie sich unter den Lebenden befände » [1]). Dieselbe Ursache hören wir von Heinrich **Grey**, Grafen von Kent, welcher mit der Aufsicht über ihre Hinrichtung beauftragt war.» Ihr Leben,» sagte er, «wird der Tod unserer Religion, und ihr Tod das Leben unserer Religion sein.» Hierauf wandte sie sich an **Burgoign**, ihren Arzt, mit dem Ausrufe: «Wie groß ist doch die Macht der Wahrheit! Ich bin verurtheilt unter dem Vorwande, als habe ich mich gegen das Leben der Königin verschworen, und nun gesteht der Graf von Kent, ich müßte sterben, damit ihre Religion in Sicherheit wäre» [2]). Ueber ihr Betragen bei ihrem Tode brauche ich weiter nichts zu sagen, als daß, wie sie starb, überwiesene Mörder nicht sterben. Die letzten Momente ihres Lebens, selbst wie sie von ihren Feinden geschildert werden, zeigen die milde Starkmuth einer christlichen Heldin und die erbauende Nächstenliebe und Frömmigkeit einer Martyrin [3]). Wenn wir von der sterbenden **Maria** auf die sterbende **Elisabeth** hinblicken, wo alles tiefe Melancholie, nagender Kummer, und furchtbares Zagen war [4]), so werden wir, ohne ferneren

---

1) Camden.

2) Camden.

3) Hume, Echard 2c.

4) Collier sagt, von Elisabeth's Tod redend: „Ohne mich über die Ursache auszusprechen, ist es gewiß, daß ihre letzten Momente trüb und trostlos waren.“ Einer ihrer Höflinge, **Robert Cary**, Graf von Monmouth, gibt in den Memoiren seines eigenen Lebens, zitirt von **Whitacker**, Vindic. vol. I. p. 46. einige nähere Umstände dieser Trauerscene. Er sagt, er habe die Königin in ihrer letzten Krankheit gefunden, auf dem Boden auf Kissen sitzend, von wo sie wenigstens vier Tage und Nächte nicht wäre wegzubringen gewesen. Er habe seine ganze Beredtsamkeit angewendet, ihre Melancholie zu vertreiben, allein diese habe schon zu tief gewurzelt gehabt; sie habe in ihrem Gespräche mit ihm wenigstens fünfzig bis sechzigmal schwer aufgeseufzt,

Beweis, leicht bestimmen können, auf welcher von diesen beiden Königinen wirkliche Mordschuld lastete. Sie haben, deucht mir, das Interesse Ihrer Sache nicht im Auge gehabt, da sie die katholische Königin der Verschwörung gegen das Leben einer protestantischen Monarchin zeihen wollten, und dadurch gegenwärtige Nebeneinanderstellung nothwendig machten.

Sie sind so gütig mich der Arbeit zu überheben, die lächerlichen Complotte der Squires und des vergifteten Sattels und des jüdischen Arztes **Lopez** zu erörtern und zu erklären, obgleich diese gewöhnlich von andern Schriftstellern, die sich vor ihnen ein Geschäft daraus machten, den Katholiken Verbrechen aufzubürden, und die unter **Elisabeth** gegen sie ergangenen

---

da er von ihr sonst nie einen Seufzer gehört habe, als in dem Augenblicke, wo die schottische Königin enthauptet wurde. Sie habe nicht zu Bette gewollt, dadurch ihren Zustand verschlimmert, und endlich alle Arzneimittel ausgeschlagen. Camden fügt hinzu, sie habe sich selbst ein elendes, verlornes Weib genannt, und ausgerufen, „sie haben mir ein Joch auf den Hals gelegt, ich habe Niemand, auf den ich vertrauen könnte, meine Lage hat sich schrecklich geändert. Der Bericht Parsons (in seiner discussion of Barlow's Answer), den er von einem der ersten Höflinge Elisabeth's erhalten hat, stimmt in der Hauptsache mit jenem der oben genannten Schriftsteller überein. Nichts desto weniger gibt er noch folgende besondere Umstände, die Königin habe zu zwei ihrer Hofdamen gesagt, „als sie im Anfang ihrer Krankheit zu Bett gelegen habe, sei es ihr vorgekommen, als sähe sie ihren eigenen Leib hager, furchtbar und mit einem lichten Feuer umgeben.“ Aus diesem Umstande läßt sich ihre hartnäckige Weigerung, sich zu Bette zu begeben, erklären. Wirklich sagte sie bei einer Gelegenheit, „wenn ihre Umgebung wüßte, was sie das letztemal, als sie im Bette war, gesehen, so würde sie ihr nicht anliegen, sich noch einmal zu Bette zu begeben;“ sie habe die Prälaten, die ihr Besuch abstatteten, grimmig angefahren mit dem Bedeuten, sich zu packen; sie habe geschienen, auf Zaubersegen mehr zu vertrauen, als auf Anrufung des göttlichen Beistandes; sie habe in ihrer Krause ein Goldstück getragen, vermittelst dessen ein altes Weib in Wales ein Alter von 100 Jahren erreicht haben sollte; an dem Sitze ihres Stuhls habe man die Karte, Herzdame genannt, angenagelt gefunden ꝛc.

Strafgesetze zu rechtfertigen, aufgezählt werden. Statt diese aufzuführen, weisen Sie auf die spanische Armada und die von dem römischen Pabste gegen **Mariens** Mörder erlassene Exkommunikations- und Absetzungsbulle [1]). Aber wie, mein Herr, konnte die von Ausländern projektirte Invasion dieses Landes den englischen Katholiken zur Last fallen, wenn sie, nach ihrem eigenen Geständnisse, weit entfernt, sie zu unterstützen, mit ihren Mitbürgern aus allen Kräften dagegen kämpften. Die Motive dieser Unternehmung, welche der König von Spanien in seinem Manifeste bekannt machte, sind durchaus politischer Natur, nämlich die vielen, von **Elisabeth**, auf seinem Gebiete, in Europa sowohl, als in Amerika, verübten Feindseligkeiten, und die in der Person der schottischen Königin so sehr entwürdigte Souverainität zu rächen. Sein General, der Herzog von Feria, versicherte die englischen Gesandten, er wisse und kümmere sich um keine päbst-

1) S. 68. Dr. S. spricht mit großer Heftigkeit von der Excommunikations- und Absetzungsbulle, die, wie er glaubt, Sixtus V. gegen **Elisabeth** erlassen hatte; und sein Irrthum ist um so mehr zu entschuldigen, weil er nicht nur auf dem Ansehen seines gewöhnlichen Geleitsmannes **Hume**, sondern auch auf jenem **Camden's** beruht, welcher sagt, der Cardinal **Allen** sei nach den Niederlanden abgeschickt worden, um dieselbe in Vollzug zu setzen; obgleich es gewiß ist, daß dieser nach seiner Beehrung mit dem Purpur, im Jahre 1587, Rom nicht mehr verlassen hat. Sixtus hat keine solche Bulle erlassen, obgleich ich zugebe, daß er eine in Bereitschaft hielt, welche im Falle des Gelingens der spanischen Invasion sollte erlassen werden. Siehe **De Thou**, lib. 89. Mit diesem nicht zufrieden, behauptet mein Gegner zu wiederholten Malen, **Gregor** XIII. habe die Königin exkommunizirt und abgesetzt, und in seinen supplementarischen Noten zu seiner zweiten Ausgabe p. 172 schreibt er dieselben Akten Julius III. zu. Diese Schnitzer, besonders der letztere, sind unverzeihlich. **Gregor** XIII. milderte die Bulle Pius des V., erließ aber keineswegs eine neue gegen **Elisabeth**, und was **Julius** III. betrifft, so starb er im Jahre 1555, drei Jahre vor **Elisabeth's** Thronbesteigung, zu einer Zeit, wo sie sich alle Mühe gab, sich den Namen einer eifrigen Katholikin zu erwerben.

liche Bulle gegen Elisabeth [1]), sondern er handle blos aus Gehorsam gegen seinen Souverain. Man weiß keinen einzigen englischen Katholiken, der diesen Feldzug mitgemacht hätte [2]); und Philipp war wegen der englischen Katholiken so besorgt, daß er, im folgenden Jahre, bei dem Erscheinen der englischen Flotte an den spanischen Küsten, alle, die in Lissabon wohnten, verhaften ließ [3]). Kurz die englischen Katholiken verlangten, wie oben erzählt [4]), nicht nur, gegen den gemeinschaftlichen Feind, im vaterländischen Heere unter den ersten Reihen zu fechten, sondern einige von ihren Gentlemen begaben sich, wie ihr Lieblingsschriftsteller nach höherer Auktorität erzählt [5]), wohl wissend, daß sie weder Ansehen noch Zutrauen erwarten durften, als Freiwillige auf die Flotte oder zur Armee. Einige von ihnen rüsteten auf eigene Kosten Schiffe aus, und überließen die Befehligung derselben Protestanten; andere machten sich ein Geschäft daraus, ihre Pächter, Lehnsleute und Nachbarn zum Kampfe fürs Vaterland zu ermuntern» [6]). Meines Dafürhaltens sind solche, von einem so großen und mächtigen

---

1) Camden ann. 1588.

2) Camden bemerkt, er habe sich geweigert, dem Grafen von Westmoreland, Sir. Wm. Stanley, einem der tapfersten und geschicktesten Generale seiner Zeit, oder sonst einem englischen Flüchtling, eine Befehlshaberstelle anzuvertrauen. Desgleichen weigerte er sich, ein englisches Regiment, welches damals aus 700 Mann bestand, und während des ungerechten Krieges, den Elisabeth in den Niederlanden führte, zu ihm übergegangen war, zu gebrauchen. Echard sagt, über hundert Jesuiten und Mönche seien unter dem Oberbefehle des Kardinals Allen am Bord der spanischen Flotte gewesen. Allein der Kardinal Allen befand sich damals in Rom und zwar in sehr schwächlichen Gesundheitsumständen. Auf der Flotte befanden sich zwar, wie dieß aus Strype, vol. III. ersichtlich ist, einige Geistliche, allein es läßt sich nicht erweisen, daß einer von ihnen ein Engländer gewesen wäre.

3) Dodd. Patinson.

4) Hist. vol. I. p. 384.

5) *Stow's* Annals.

6) *Hume's* History, Eliz. c. V.

Theil der Nation (wie es die Katholiken damals waren), mit Hintansetzung ihres eigenen Interesses, gegebenen Beweise von Treue und Anhänglichkeit gegen eine sie unterdrückende Regierung, die größten und rühmlichsten, welche die Geschichte aufzuweisen hat. Nach welcher Logik können sie nun durch die spanische Expedition die blutige, damals gegen die Katholiken erregte Verfolgung rechtfertigen? Beweisen diese Beispiele nicht besser, als tausend Vernunftschlüsse, daß die Katholiken, sollte es selbst im Interesse der Religion liegen, für welche sie bereit sind, ihr Blut zu vergießen, ihre Unterthanentreue nicht brechen werden? beweisen sie nicht, daß, was nicht minder wichtig ist, ein protestantischer Staat von der dem römischen Bischofe zuerkannten Suprematie nichts zu fürchten habe, weil die Katholiken, Falls er aus Leidenschaft oder Politik die Grenzen seiner geistlichen Gewalt überschreiten und es versuchen sollte, ihren rechtmäßigen Souverain abzusetzen, ihm nicht gehorchen werden? Doch mit dieser Materie zu Ende zu kommen, je glänzender sich die Loyalität der Katholiken zeigte, und je mehr die Gefahr (wenn wirklich von ihrer Duldung etwas zu befürchten gewesen wäre) durch den Tod **Mariens** und durch die Niederlage der **Armada** beseitigt wurde, desto weiter trieb **Elisabeth's** Regierung ihre Grausamkeiten und Bedrückungen. Dieß ward vorzüglich den Rathschlägen jenes nichtswürdigen Haman, des Grafen von **Leicester** zugeschrieben. Er hatte den Wunsch geäusſert, «die Straßen von London mit dem Blute der Papisten gewaschen zu sehen,» und war, nachdem er kurz zuvor eine große Menge Katholiken zum Tode gebracht hatte, mit einer neuen Liste von Schlachtopfern für die blutigen Tribunale fertig [1]), als er plötzlich, im Jahre der Invasion, vom Tode vor ein weit gerechteres und furchtbareres Gericht gestellt wurde; man glaubt, er sey als ein Opfer seiner eigenen Giftmischerei

1) Memoirs Miss. Pr. vol. I. p. 210. De Schism. Ang. l. 4. c. 1.

gefallen, durch List seiner Gräfin, als er sie eben nach Kenilworth in Gewahrsam habe bringen wollen. Der Verdacht bestättigte sich durch die Vermählung seiner Gattin mit **Blount**, dem Gegenstande seines Hasses [1]). Von einem Manne wie Leicester [2]) angefeindet und verfolgt zu sein, war schon selbst eine Empfehlung für eine Person oder Sache. Nichtsdestoweniger ist es gewiß, daß im Jahre, wo der spanische Krieg ausbrach, 1588, in London und in dessen Umgegend sechs neue Galgen aufgerichtet, und 32 Katholiken, sowohl Priester, als Laien, blos, weil sie die Religion ihrer Väter ausübten, als Verräther starben [3]).

Folgendes zeigt noch mehr den Verfolgungsgeist des Ministeriums. Eine große Anzahl der Bedrückten, sowohl Priester als adelige Laien, hatten ein unterthäniges Gesuch an **Elisabeth** aufgesetzt und unterzeichnet, worin sie ihre Anhänglichkeit an die Regierung, und ihren Abscheu gegen alle unloyale, ihnen angedichtete, Grundsätze und Plane betheuerten, und zugleich um Milderung der Strafgesetze fleheten. Dieses Gesuch ließen sie durch einen aus ihrer Mitte, Richard **Schelley**, Esqu. von Mainfield in Sussex, der Königin auf ihrem Spaziergange im Greenwich-Park überreichen. Alles, was darauf erfolgte, war, daß dieser Gentleman ergriffen und ins Gefängniß von Marshalsea, wo er bis zu seinem Tode verblieb, geworfen wurde, weil er sich unterstanden hatte, ohne Erlaubniß des Conseils, der Königin eine solche Petition zu überreichen! [4]) Diese

---

1) Resp. ad Edict. p. 18. Strype sagt, er sei auf seiner Reise nach Kenilworth in einem Gasthause gestorben, und man habe starke Vermuthungen, daß es mit ihm nicht richtig hergegangen. Siehe auch De Schism. Ang.

2) Siehe eben dessen Charakterschilderung, aus Dr. Heylin S.

3) *Rishton*, Append. De Schism. Mem. Miss. Pr. vol. I. *Dodd.* vol. II.

4) *Patinson's* Image, etc. p. 496. Memoirs, vol. I, p. 170.

Menschen fürchteten nicht die Unloyalität der Katholiken, sondern vielmehr ihre Loyalität, deren Anerkennung sie des Vorwandes zur Plünderung und Unterdrückung beraubt haben würde. Mögen daher Sie und andere befangene Schriftsteller gegen das Betragen der Katholiken unter **Elisabeth** sagen, was sie wollen, so behaupte ich doch immer, daß dasselbe höchst loyal und verdienstlich war. Ich habe die verschiedenen Anschuldigungen auf eine Weise beantwortet, die beweist, daß aus den betreffenden Fällen den Katholiken viel mehr Ehre, als Unehre erwachsen muß. Doch angenommen, alle diese Anschuldigungen wären, in ihrer ganzen Ausdehnung, der Wahrheit gemäß, so frage ich, den wievielsten Theil der Katholiken treffen denn dieselben? Gewiß nicht den tausendsten Theil. So wäre es denn auch in diesem Falle die größte Grausamkeit und Ungerechtigkeit, wegen der Fehler einiger weniger, die Katholiken insgesammt zu bestrafen. Kurz, mein Herr, wenn Sie fortfahren, die Intoleranz der **Elisabeth** und ihres Ministeriums gegen die Bekenner des alten Glaubens, in Schutz zu nehmen, und zu behaupten, diese seyen nicht wegen ihrer Religion, sondern wegen ihrer Civilverbrechen, und aus einer, ich weis nicht welcher Staatsnothwendigkeit, ausgeplündert, eingekerkert, gefoltert und hingerichtet worden; so sagen Sie mir, warum mußten **Lewis, Kett, Hammond, Peterson** und **Turwort**, nebst mehreren andern Arianern und Dissenters leiden, welche unter dieser Regierung verbrannt oder auf sonstige Art hingerichtet wurden? Es ist des Biedersinnes, den Sie haben wollen, und zuweilen auch zeigen, ganz unwürdig, diese Intoleranz und Verfolgungssucht zu leugnen, oder durch schale und gehaltlose Vorwände rechtfertigen zu wollen. Das Betragen der Gesammtmasse der Katholiken war, ich wiederhole es, was ihre Treue angeht, ohne Gleichen. Sie sahen eine Prinzessin den Thron besteigen, wozu sie nach ihren Kirchengesetzen kein Recht hatte, sie sahen ihr feindseliges Betragen schon im Geiste vor, ohne sich nur im geringsten zu widersetzen, obgleich sie, wie ich

oben gezeigt habe, die Mehrzahl der Nation ausmachten; obgleich sich der alte Adel, fast ohne Ausnahme, zu ihrer Religion bekannte, und das Ministerium, wie es Maria hinterlassen hatte, lediglich aus eifrigen Katholiken bestand. Nichts wäre ihnen, hätten sie dem Beispiele der Protestanten bei dem Tode Edward's VI. folgen wollen, leichter gewesen, als Elisabeth von der Thronfolge auszuschließen. Nichtsdestoweniger halfen sie mit kräftiger Hand, obgleich mit wehmüthigem Herzen, sie auf den Thron erheben, weil sie dazu gesetzlich befugt war. Sie sahen, wie sie, gleich nach ihrer Thronbesteigung, ihren Krönungseid verletzte, indem sie die schon seit tausend Jahren bestehende Staatsreligion, welche sie zu schützen geschworen hatte, änderte und die Ausübung derselben mit Todesstrafe verpönte [1]). Sie erfuhren Geldstrafen und körperliche Züchtigungen, welche, um sie aus ihrem Geburtslande zu vertilgen, von Jahr zu Jahr, ohne Zahl und Maaß geschärft und vervielfältigt wurden [2]); sie sahen sich von allen Seiten wegen vorgeblicher Verschwörungen angeklagt und gestraft, und was das Empörendste von Allem war, so gewahrten sie, wie das Ministerium ihnen allenthalben Schlingen legte, die schändlichsten Künste der Verführung und Verfälschung anwendete, um ihrer soviel als möglich in wirkliche Verschwö-

---

1) Siehe den Act of Supremacy, 1 Eliz.

2) Siehe 1. Eliz. c. II. — 4. Eliz. c. I. — 13. Eliz. c. II. — 23. Eliz. c. I. — 27. Eliz. c. II. — 35. Eliz. c. II. etc. Dr. S. rühmt in seiner zweiten Ausgabe S. 172 Elisabeths Milde in ihren ersten Regierungsjahren und sagt „ihr strengstes Gesetz habe sie erst im sieben und zwanzigsten Jahre ihrer Regierung gegeben." p. 168. Er scheint nicht nur die Ausplünderung aller Bischöfe in England (Kitchin von Landaff, der Jammer seines Sitzes, wie ihn Fuller nennt, ausgenommen) und so vieler Stiftsherrn und Curatgeistlichen, so wie auch die den Laien, wegen Versäumniß des protestantischen Gottesdienstes, auferlegten Geldstrafen, sondern auch die durch verschiedene Beschlüsse verhängte und vor dem 27. Jahre ihrer Regierung häufig vollzogene Todesstrafe zu übersehen oder für nichts zu achten.

rungen zu ziehen. Inzwischen hörten sie von ihrem Kirchenoberhaupt, sie seyen nicht länger zum Gehorsam verpflichtet, sahen den mächtigsten Fürsten Europens eine für unüberwindlich geltende Flotte gegen England abschicken, deren glücklicher Erfolg ihnen auf einmal die Oberhand über ihre Verfolger würde gegeben haben. Alles dieses nicht achtend, fuhren sie fort, sowohl Priester als Laien, sowohl im Genusse ihrer Freiheit, als im Gefängnisse, sowohl in ihren Schlupfwinkeln, als unter den Galgen, das Recht ihrer unnatürlichen Fürstin anzuerkennen, für ihre Wohlfahrt zu beten, und alle, auf Kosten der öffentlichen Ruhe und der rechtmäßigen Regierung, zur Sicherung ihres Lebens und der freien Ausübung ihrer Religion, gemachten Versuche zu verdammen. Ueberdieß haben wir gesehen, daß, wenn es darauf ankam, diese Anhänglichkeit zu zeigen, diejenigen, die es konnten, mit Hintansetzung ihres eigenen Interesses und des der Religion, die bestehende Herrschaft mit Geld und Waffen unterstützten.

Blicken Sie hin auf die übrigen Nationen Europens, und sehen Sie, wie es bei diesen während derselben Regierungsperiode hergegangen, und sagen Sie mir dann, in welchem Lande zeigten die Bekenner der neuen Religion dieselbe Loyalität gegen ihre katholischen Souveraine und Obrigkeiten, die es wagten, sie zu verfolgen oder ihnen Widerstand zu leisten? Griffen sie in solchen Fällen nicht alle zu den Waffen, stürzten sie nicht, wenn es in ihrer Macht stand, ganze Staaten über den Haufen? Sie hätten erst auf das Betragen der Anabaptisten und Lutheraner in Deutschland und Schweden, der Hugenotten in Frankreich, der Gueux in den Niederlanden, der Zwinglianer in der Schweitz, der Presbyterianer in Schottland, der Calvinisten in Genf hinsehen sollen, ehe sie den Katholiken in England der Untreue gegen die Königin Elisabeth geziehen hätten. Doch ich verschone Sie mit der Herzählung dieser Geschichten und habe die Ehre rc.

Nachschrift zum sechsten Briefe.

Dr. S. scheint zuzugeben, daß ich in obigem Briefe etwas beachtungswerthes gesagt habe, deswegen fügt er in seiner zweiten Ausgabe, S. 170, 171, 172, 173, als Erwiederung eine lange Note bei. Er beginnt mit dem indirekten Geständnisse, daß er in seiner ersten Ausgabe in der Darstellung der unter **Elisabeth's** Regierung stattgefundenen Vorfälle sich manche Unrichtigkeit habe zu Schulden kommen lassen, allein, fügt er hinzu, «die meisten, von Herrn Milner bemerkten Unrichtigkeiten habe ich (nämlich in der zweiten Ausgabe) berichtigt». Ohne zu untersuchen, in wie fern dieses geschehen, habe ich zu bemerken, daß es sich hier nicht um einige falsche Zeitangaben und bloße Unrichtigkeiten handelt, sondern um absolute Entstellungen historischer Thatsachen und handgreifliche Unwahrheiten, die Dr. S. zu Tage gefördert hat, um eine der ungerechtesten, grausamsten und langwierigsten Verfolgungen, deren die Geschichte gedenkt, zu rechtfertigen. Mein Gegner sagt, die von ihm in dieser Absicht angeführten Thatsachen, seyen von allen Geschichtschreibern angenommen und notorisch; dahin gehören die Verschwörungen, der spanische Krieg, die päbstlichen Bannbullen ꝛc., welche Anschläge sämmtlich, sagt er, mit Ermunterung, Gutheißung und Autorisation des römischen Stuhles gemacht wurden». — Dagegen habe ich durch eine besondere Erörterung aller dieser Vorfälle überhaupt, und eines jeden insbesondere, dargethan, daß er sowohl, was die Thatsachen selbst, als die von ihm aus denselben hergeleiteten Folgerungen betrifft, in die größten Fehler gefallen ist. Ich habe gezeigt, daß nicht eine einzige jener einheimischen Verschwörungen, die er den Katholiken vorrückt, von dem römischen Stuhle ermuntert, gutgeheißen oder authorisirt worden sey, daß einige derselben ausschließlich den Protestanten angehören, daß eine, bei der er am längsten verweilt, nichts war, als die

unter Elisabeth's Ministern und derer besoldeten Spionen obwaltenden Intriguen und Mishelligkeiten, und daß die wichtigste von allen ein tief angelegtes Complott war, welches jene charakterlose Staatsmänner durch Verrätherei, Verfälschung und Grausamkeit zu Stande brachten, um die katholische Thronerbin aus dem Wege zu räumen und die Katholiken zu vertilgen, und sich so den Besitz ihrer unverdienten Gewalt und ihrer Vorzüge zu sichern. Auf diese Auseinandersetzungen erwiedert Dr. S. ganz kalt: «es habe nicht in dem Kreise seines Werkes gelegen, sich in das Detail der Verschwörungen einzulassen.» Meiner Meinung nach, sollte doch Niemand was immer für Beschuldigungen gegen andere vorbringen, wenn er nicht bereit ist, solche zu erweisen. In jedem Falle muß nun mein Gegner die Prätension aufgeben, «auf die erheblichsten Punkte meines Werkes zu antworten». — Ferner sagt er, «noch weniger habe es im Kreise seines Werkes gelegen, sich in das Detail der so viel besprochenen Geschichte der Königin von Schottland einzulassen». Alles, was ich hierauf sage ist, daß er, wenn ihn einmal die Lust anwandeln sollte, die zersplitterten Waffen der von **Tytler** und **Gilbert Stuart** gänzlich geworfenen und aus dem Felde geschlagenen Streiter, **Hume** und **Robertson**, in die Hand zu nehmen, er mich sicherlich nicht minder gerüstet und gefaßt finden wird, als in gegenwärtigem Kampfe. Doch kann er diese Materie nicht verlassen ohne zu bemerken, man habe nicht anders gedacht, als **Mariens** Thronbesteigung müsse nothwendiger Weise die Wiedereinführung der katholischen Religion in England zur Folge haben. Daraus soll der Leser den Schluß ziehen, daß alle an dieser großen Fürstin in England verübte Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten, weil sie die Ausschließung des alten Glaubens zum Zwecke hätten, vollkommen zu rechtfertigen seyen. Allein heißt nicht dieses, jenem bigottischen, den Katholiken so oft angedichteten Grundsatze das Wort sprechen, es sey erlaubt zum Besten der Religion Böses zu thun? oder annehmen, es

sey für den Katholiken Verbrechen, für den Protestanten keines. Dr. S. spricht zunächst von einem zwischen Spanien und Frankreich im Jahre 1565, gegen **Elisabeth** und die Protestanten, geschlossenen Bündnisse, welchem er thörichter Weise die projektirte Invasion von 1588 zuschreibt; als sey die Königin nicht auch mit den protestantischen Fürsten von Dänemark, Schweden und Deutschland gegen die Katholiken in verschiedene Bündnisse getreten, und als sey sie nicht die erklärte Beschützerin der aufrührischen Sekten in den katholischen Nachbarstaaten gewesen! — Zuletzt sagt er ein Langes und Breites über die angeblichen Bann- und Absetzungsbullen verschiedener Päbste, wo er, wie ich oben gezeigt, so viele und so grobe Schnitzer gemacht hat. — Allein nun kommen wir wieder auf die alte Frage zurück; wie waren die englischen Katholiken für diese auswärtigen Anschläge, so zahlreich und verderblich sie auch immer gewesen seyn mögen, verantwortlich, wenn sie, statt sie zu unterstützen, sich denselben einmüthig und kräftig widersetzten? Daß dieses, besonders bei Gelegenheit der Bulle des Pabstes **Pius**, und der spanischen Invasion, wozu ich auch noch den Aufstand von Northumberland rechnen dürfte, wirklich der Fall war ist nunmehr unumstößlich erwiesen. Ja dieses gesteht mein Gegner selbst, wenn er sagt, er habe sowohl von den Katholiken unserer Tage als auch von denen der Vorzeit eine gute Idee; und doch behauptet er sonderbar genug, **Elisabeth** sey durch die politische Nothwendigkeit, wegen ihrer strengen gegen sie ergriffenen Maaßregeln hinlänglich gerechtfertigt. Ich muß hier bemerken, daß *diese politische Nothwendigkeit* die Sprache und Entschuldigung aller Machiavellisten und grausamen Wüthriche ist, welche seit dem Anfange der Welt die Kunst der Unterdrückung und der Verwüstung gelehrt oder geübt haben. Gerechte Fürsten begnügen sich mit der Bestrafung der Schuldigen, während diese Ungeheuer die Gegenstände ihres Hasses aus Furcht, sie möchten schuldig werden, niedermetzeln. Dr. S. gesteht, **Elisabeth's** katholische Unterthanen seyen ihr in den verführerischsten

Umständen treu geblieben, und doch will er nichts Ungerechtes daran finden, daß sie mit denselben wie mit Untreuen verfahren ist, blos weil ihr auswärtige katholische Fürsten als Feinde entgegenstanden! und doch trägt er kein Bedenken, gleich **Voltaire** sich für den Apostel der Toleranz auszugeben! Anderer Seits habe ich, der ich im Verlaufe dieser Kontroverse den harten Vorwurf hören mußte, als huldige ich dem Verfolgungsprinzip, **Marien's** Grausamkeit gegen ihre protestantischen Unterthanen höchlich gemißbilligt, obgleich diese, mit all ihren Edelleuten und Prälaten an ihrer Spitze, sie einmal wirklich ihres Thrones beraubten, und ein anderesmal dasselbe zu thun versuchten. Ich schweige von den individuellen Verrathen, Empörungen und Sakrilegien, deren sie sich ohne Zahl schuldig machten, noch viel weniger will ich hier aus dem Betragen der auswärtigen Protestanten, die damals an dem Sturze fast aller europäischen Thronen arbeiteten, Folgerungen ziehen. Möchte doch mein gegenwärtiger Opponent, und andere seines Sinnes die Tiefe ihrer Herzen wohl durchforschen und prüfen, ob sie nicht unter trügerischen Vorwänden wirkliche Gesinnungen der Intoleranz vor sich selbst und vor andern verbergen.

Dr. S. beginnt seine lange Note mit folgender schweren, aber unhaltbaren Beschuldigung: «Ich bin sehr geneigt, von den englischen Katholiken Gutes zu denken; allein eine Kirche, deren Oberhäupter ihre geistliche Gewalt gebraucht haben, Fürsten abzusetzen, und Unterthanen von ihrem Gehorsam zu entbinden, kann mir nicht zusagen, und ich mache ohne Bedenken den Schluß, daß die Maximen einer solchen Kirche, wenn sie in ihrer ganzen Ausdehnung befolgt werden, für die Regierung, für den Staat und für jede bürgerliche Gesellschaft verderblich seyn müssen». Die Wichtigkeit dieser Beschuldigung, insofern sie die Katholiken, die Regierung und die Nation im Allgemeinen betrifft, wird mich hoffentlich entschuldigen, wenn ich mir die Freiheit nehme, sie auseinander zu setzen und das Betragen und die Lehre der Katholiken mit dem Betragen und der Lehre der Protestanten,

inwiefern sie auf gegenwärtige Materie Bezug haben, mit einander zu vergleichen. Ich frage also, wie viele Fälle haben wir seit der Reformation, oder während der letzten 300 Jahren, daß Päbste es versucht haben, Souveraine abzusetzen, und Unterthanen vom Gehorsam zu entbinden. Mein Gegner spricht davon, als von einer bei den Päbsten, besonders bei **Pius** dem Fünften, ganz üblichen Sache. S. 152. Indessen haben meines Wissens, während besagter langen Periode, doch nur zwei Versuche dieser Art Statt gefunden, der eine gegen unsere Königin **Elisabeth**, der andere gegen **Heinrich** den Vierten von Frankreich, zur Zeit der Ligue, welche beide durch den von den katholischen Unterthanen geleisteten Widerstand fruchtlos blieben. Und doch wissen wir, daß im Verlaufe dieser Jahrhunderte, viele Fürsten den katholischen Glauben verlassen, und nicht wenige sogar gegen die Regierung und die Person des Pabstes die Waffen ergriffen haben. Ich frage nun weiter, wie viele katholische Fürsten wurden während des Zeitraums von hundert Jahren nach der Reformation, von ihren protestantischen Unterthanen ihres ganzen Gebietes oder doch jenes Theils desselben beraubt, dessen sie diese Unterthanen berauben konnten? Ich kann mich hier nicht in Details einlassen; daher genüge es, auf die Geschichte von Deutschland, von den Niederlanden, von Schweden, Frankreich, England, Schottland, Genf ꝛc. hinzuweisen. Allein eines Umstandes dürfen wir nicht vergessen, daß nämlich die hier angedeuteten Revolutionsscenen, nicht nur mit Aufmunterung, Gutheisung und Autorisation, sondern in den meisten Fällen auf ausdrücklichen Befehl der Patriarchen und Orakel der Reformation Statt gefunden haben. Hat nicht **Luther** mehr als eine Bulle erlassen, die Deutschen von ihrem Gehorsam gegen **Karl** V. zu entbinden? Forderten nicht **Calvin** und **Beza** die Hugenotten auf, sich gegen ihre Fürsten zu empören? Bewogen nicht **Knox** und der presbyterianische Klerus von Schottland durch donnernde Anatheme ihre Anhänger, das Joch der Königin Regentin, und später das der unglücklichen **Maria** abzuschütteln?

Was waren die Reden und Schriften **Cranmer's**, **Ridley's**, **Jewel's**, **Poynet's** und anderer Väter der neuen Reformation in England anders, als eben so viele Dekrete zu Gunsten des Aufruhrs, als eben so viele Entbindungen von der Unterthanen-Pflicht? Suchte nicht eine neue Parthei protestantischer Doktoren, von dem Fundamentalprinzip der Erstern ausgehend, welches das Privaturtheil eines jeden als Richter über die heil. Schrift und alle Religionssachen aufstellt, in ihren Predigten durch das Ansehen des Wortes Gottes darzuthun, es sey erlaubt, ja sogar Pflicht, ihren König, den braven **Karl I.** abzusetzen und zu morden, und die Konstitution zu stürzen? Entbanden nicht dieselben Doktoren, auf dasselbe geheiligte Ansehen des Wortes Gottes sich berufend, die ihnen zu Brentford freigegebenen Kriegsgefangenen von dem Eide, den sie einzeln geleistet hatten, ferner nicht mehr in dem republikanischen Heere zu dienen [1])? Untersingen sich nicht die berühmtesten Prälaten und Theologen der Hochkirche [2]) wenige Jahre zuvor, den König selbst von der, seinen Unterthanen geschworenen, und von dem Naturgesetze auferlegten Pflicht freizusprechen, durch die Entscheidung, es stehe ihm frei, seinen Lieblingsminister, den Grafen **Strafford**, ungeachtet er selbst von dessen Unschuld überzeugt war, auf's Blutgerüst zu schicken? Doch, was besonders verdient erwogen zu werden, gibt es nicht in unsern Tagen eine zahlreiche, und in vielen Rücksichten mächtige Sekte von Frömmlingen, die gleich den Millenariern zu **Cromwell's** Zeiten, aus Misdeutung einiger Stellen Ezechiels [3]) rc. sich berufen glauben, jede monarchische Regierung zu stürzen? Allerdings liegt in allen diesen Fällen, so wie auch in den vorhergehenden, die Misdeutung der heil. Schriften zum Grunde; allein, wie will Dr. S.

1) Siehe Lord Clarendon's History of the Rebellions.

2) **Williams**, Erzbischof von York, **Usher**, Primas von Irland, die Bischöfe **Potter** und **Morton**, beide berühmte Polemiker.

3) Ezech. XXI. 25. 26. 27.

die Jerusalemiten zurechtweisen? Sie werden ihm antworten, sie hätten dasselbe Recht die heil. Schrift auszulegen, wie er und alle Prälaten der ganzen Welt? Ich mache daher, mich der Worte meines Gegners zu bedienen, ohne Bedenken den Schluß, daß aus dem den Katholiken so sehr zur Last gelegten Prinzip der Absetzungsgewalt dem Staate und der bürgerlichen Gesellschaft kein Nachtheil erwachsen könne, und zwar erstens, weil dieses nie als Glaubensartikel, sondern blos als Schulmeinung angesehen wurde, und auch itzt nur als solche angesehen wird; zweitens, weil die Päbste selbst, seit mehreren Generationen weder nach demselben gehandelt, noch dasselbe behauptet haben; drittens, weil es die Katholiken selbst verwerfen und ihm in den feierlichsten Eiden abgeschworen haben. Anderer Seits behaupte ich mit derselben Zuversicht, daß nach dem Fundamentalprinzip der Reformation, daß nämlich jedes Individuum das Recht habe, die heil. Schrift nach eigenem Sinne zu erklären, kein Glauben fest stehe, und keine Regierung sicher sey. Die Hochkirche hat zwar in ihren Artikeln, Homilien ꝛc. diesem Rechte Schranken gesetzt, allein was nutzt dieses, wenn ihre eigenen Hirten und Prälaten im entgegengesetzten Sinne predigen.

Siebenter Brief.

Fortsetzung der Geschichte der Katholiken.

Mein Herr!

Wenn Sie Ihren, den englischen Katholiken unter dem letzten Sprößling des Hauses **Tudor**, gemachten Vorwurf der Treulosigkeit nicht zu erweisen vermochten, so wird es Ihnen noch viel weniger gelingen, sie unter den verschiedenen Fürsten aus dem Hause **Stuart** der Pflichtvergessenheit zu überweisen. Es wird ihnen zwar nicht an Vorwänden zu Beschuldigungen fehlen, weil während des ganzen siebenzehnten Jahrhunderts in Folge der immer mehr zunehmenden Vorurtheile, den Katholiken unablässig Verschwörungen und andere Verbrechen aufgebürdet wurden. Daher kam es, daß die Strafgesetze, was immer für eine Parthei die Oberhand behauptete, immer an Zahl und Schärfe gewannen, und daß man beständig schrie, sie müßten strenger in Vollzug gebracht werden.

Eben so pflegte, wie wir in der Geschichte der heidnischen Verfolgungen lesen, bei jedem zu Hause oder im Felde vorgefallenen Unglück, das römische Volk zu schreien: « zu den Löwen mit den Christen » [1]). Wer über den Grund dieser Erscheinung noch nicht nachgedacht hat, dem muß es sonderbar vorkommen, daß die katholische Religion unter allen andern so lang der Gegenstand des Nationalhasses und der Verfolgung gewesen seyn soll. Wo immer die Calvinisten und Puritaner die Oberhand erhielten, warfen sie alle bürgerliche und kirchliche Einrichtungen über den Haufen. Die Wiedertäufer begingen in den

1) « Christianos ad leonem. » Tert. Apolog.

Provinzen von Holland und Deutschland, wo sie sich einnisteten, mehr Excessen und Greuelthaten, als in den letzten Zeiten die Wuth des Jakobinismus [1]), und bis auf den heutigen Tag haben sie das Prinzip dieser Excessen noch nicht gänzlich aufgegeben.

Waren die Quäker bei ihrem Entstehen nicht so blutdürstig und gewaltthätig, so waren sie doch eben so fanatisch und stürmisch als die Wiedertäufer [2]); und noch immer weigern sie sich

---

1) Ihr vorgeblicher König von Sion zu Münster, Johann Bucholo, seiner Profession ein Schneider, lief fadennackt durch die Strassen, nahm zu gleicher Zeit eilf Weiber, und sagte, Gott habe ihm nebst obenbenannter Stadt, worin er seine Tyrannei und Grausamkeit ausübte, Amsterdam und andere Städte zum Geschenke gegeben, wohin er demnach seine Jünger schickte, um sie in Besitz zu nehmen. Ueber die Aufstände, Ermordungen, Unsittlichkeiten und andere Exzessen, deren sich die Wiedertäufer in Deutschland schuldig machten, siehe *Sleidan*, Comment. l. X. etc. Ueber ihre Ausschweifungen in den Niederlanden siehe *Ger. Brand* Hist. Ref. Belg. etc. Mosheim, Maclaine, etc. Letztgenannter Geschichtschreiber zeigt, daß die Mennoniten oder neuen Wiedertäufer einige der schlechtesten Grundsätze ihrer Vorfahren, nicht sowohl aufgegeben, als geheim gehalten haben. Was unsere englischen Baptisten betrifft, so sagt er, sie seien beinah in ein System des Latitudinarianismus ausgeartet. Siehe Mosheim, Hist. Eccl. saec. XVI. sect. III. P. II. c. III. §. XXIII.

2) Gewöhnlich ging Georg Fox in die Kirchen- oder Thurmhäuser, wie er sie nannte, insultirte die Prediger auf den Kanzeln, schalt sie Betrüger und hieß sie herabsteigen. Siehe *Fox's* Journ., herausgegeben von seinem Schüler, dem berüchtigten William Penn. Es ist bekannt, daß Nailor, einer seiner ersten Apostel, den Einzug Christi in Jerusalem nachahmend, von seinen Anhängern umgeben, unter dem Rufe: Hosanna dem Sohne Davids, zu Pferde in Bristol einzog. Penn erzählt, Wm. Simpson sei auf göttliche Eingebung während drei Jahren mehrmal nackt auf Märkten und Höfen herumgezogen, und Richard Hunting sei auf göttliche Eingebung im Hemde in das Thurmhaus zu Carlisle gekommen, um anzudeuten, daß das Chorhemd (die englische Kirche) hineinkäme. Dieses geschah nämlich zu einer Zeit, wo der Presbyterianism die Staatsreligion war. S. 329 ꝛc. Andere Quäker machten Mordanschläge, und einige führten sie wirklich

viele mit dem allgemeinen Besten wesentlich verbundene Pflichten mit ihren Mitbürgern zu theilen, besonders gegen die erklärten Feinde des Staates die Waffen zu tragen. Nichts desto weniger waren die gegen diese verschiedenen Sekten zu verschiedenen Zeiten Statt gehabten Verfolgungen verhältnißmäßig gering, und hörten endlich allmählig auf, während die Verfolgungen der alten Religion dieses Landes, jener Religion, der es seine Konstitution, sein Christenthum, ja selbst seine Civilisation zu danken hatte, und von welcher die Hochkirche weniger unterschieden ist, als von allen oben benannten Sekten [1]), wie wir bemerkt haben, während der ganzen Dynastie des Hauses **Stuart**, immer mehr an Heftigkeit zunahmen. Es ist nicht nothwendig, alle Ursachen der für die Katholiken so fatalen Stürme auseinander zu setzen; für meinen gegenwärtigen Zweck wird es genug seyn, nur einige zu berühren, nämlich Intriguen und Eifersucht, und die durch die Kanzel und die Presse verbreiteten Verläumdungen und Lästerungen. **Jakob** der Erste war, wie Sie erinnern [2]), nicht nur der Sohn der katholischen Heldin **Maria**, und eines katholischen Vaters, des Königs **Heinrich Darnley**, sondern hatte auch in der katholischen Kirche Taufe und Firmung erhalten [3]), und behielt auch, was seine

---

aus, mit dem Bedeuten, was sie thäten, geschehe auf Anregung Gottes. Fox, ihr Stifter, misbilligte zwar diese Verbrechen, konnte aber die Verbrecher nicht widerlegen, sondern nur lächerlich machen. Er bezeichnete sie mit dem Namen Schwärmer (Ranters); er konnte sie eben so wenig ihres Irrthums, als nüchterne Christen ihn des seinigen, überweisen.

1) Siehe *Barclay's* Apology for the Quakers, wo er unter andern sagt: „Die Protestanten unterscheiden sich von den Papisten blos in der Form und in gewissen Ceremonien, indem sie mit denselben von der Urkirche, die allein Leben und Kraft hatte, abgewichen sind. Sie haben blos den Schein der Göttlichkeit, sie sind Verleugner, ja Feinde ihrer lebenden Kraft". S. 248. 4te Ausgabe.

2) S. 80.

3) *Dodd's* Christ. Hist. Vol. II. p. 346.

puritanischen Feinde nicht ermangelten ihm vorzuwerfen, sein ganzes Leben hindurch die größte Neigung für ihre Lehre und Disziplin [1]). Er hatte von Schottland aus mit dem römischen Pabste [2]), so wie auch mit verschiedenen andern Katholiken, sowohl geistlichen als weltlichen Standes, Briefe gewechselt. Einer derselben war der in meiner Geschichte [3]) genannte Priester **Watson**, ein warmer Theilnehmer an seinem Interesse gegen Spaniens Ansprüche, dem er unter andern das zuversichtliche Versprechen machte, die Katholiken in England, wenn immer er zur Regierung gelangen würde, mit Milde zu behandeln [4]). Er erklärte im offenen Parlamente, «er sehe die römische Kirche, obgleich durch einige Mackel entstellt, als die Mutterkirche an» [5]); und in seinen theologischen Schriften ging er so weit, daß er den Pabst als den Patriarchen des Abend-

---

1) Siehe Jakob's merkwürdige Conferenz mit dem französischen Abgeordneten, dem Erzbischof von Embrum. *Echard's* Hist. of Engl. p. 406.

2) Siehe dessen Brief an den Pabst Klemens VIII. 24. Septemb. 1559. *Rushworth's* Collect. vol. I.

3) Vol. I. p. 391 etc.

4) Der Staatssekretär **Cecil** versicherte die Katholiken zu wiederholten Malen, der König werde sein Versprechen, ihnen Gewissensfreiheit zu gestatten, nicht unerfüllt lassen. Dasselbe versicherte er den spanischen Gesandten. *Politician's* Catech. Dr. *Patinson*, etc. Die Folge wird zeigen, daß **Cecil** den Katholiken deswegen solche Hoffnungen machte, um sie nachher, wenn sie sich getäuscht fänden, zum Unwillen zu reizen.

5) **Stow. Echard.** Dr. Benj. **Carrier.** Letzterer war **Jakob's** I. Lieblingskaplan, trat aber später zur katholischen Religion über, begab sich ins Ausland, und verfaßte ein Sendschreiben (a Missive), das er an Seine Majestät den König addressirte. Darin erinnert er ihn, daß er die römische Kirche als die Mutterkirche, und den Pabst als den Oberbischof oder Primas aller Kirchen des Abendlandes anerkannt habe. Auch sagt er, seines Wissens sei der König im Anfang seiner Regierung zum Frieden und zur Aussöhnung mit Rom geneigt gewesen. P. 11. 12.

landes anerkannte [1]), woraus folgt, daß er ihm wenigstens eine Art von kirchlicher Obergewalt zugestand. Dieß waren die wahren Gesinnungen und Neigungen dieses Königs, besonders bei seiner Erhebung auf den englischen Thron; allein anderer Seits müssen wir bemerken, daß der Geist des Puritanisms, der mit der alten Kirche mehr, als jede andere Sekte, im Widerspruche steht, unter der ganzen Nation zu herrschen anfing. Die unbeugsame Strenge **Elisabeth's** hatte ihn bisher in Fesseln gehalten; allein unter **Jakob's** des Ersten schwacher Regierung regte er sich so gewaltig, daß bald Kirche und Thron dem Sturze nahe waren. Hierzu kommt noch, daß noch immer ein **Cecil** an der Spitze der königlichen Conseils stand; nicht zwar der ränkevolle **William Lord Burghley**, der das **Babington**'sche Complott geschmiedet und **Marien** auf's Blutgerüst gebracht hatte, denn dieser war nun nicht mehr, sondern dessen vor kurzem zum Grafen von Salisbury ernannter Sohn **Robert**, der wahre Erbe der Verrätherei und Grausamkeit seines Vaters. Er hatte seine letzte Herrin **Elisabeth**, in ihrem schwächlichen Alter, an ihren so gehaßten Nebenbuhler **Jakob** verrathen, und nun wollte er auch, **Jakob** sollte seine und seiner Mutter Freunde seinem angeerbten Hasse gegen dieselben aufopfern. Kaum hatte **Cecil** von **Jakob** die Ministerwürde erhalten, als er die abgeschmackteste und tollste Farce, Sir **Walter Raleigh's** Complott genannt, spielte [2]); vermittelst welcher er einen Mann aus dem Wege räumte, der ihm, weil er um die vom Könige zu Gunsten der Katholiken gemachten Versprechungen wußte, besonders im Wege stand. Dieses war der obenbenannte Priester **Watson**. **Cecil** war bemüht, sich noch andere, ihm aus verschiedenen Ursachen eben so verhaßte Personen höheren Ranges vom Halse zu schaffen, aber **Jakob's** Gewissenhaftigkeit rettete sie, als sie eben auf dem

1) *Perron's* Answer.
2) Siehe vol. I. p. 390.

Castle-Green von Winchester, auf die außerordentliche von mir anderswo angezeigte Weise [1]) sollten hingerichtet werden.

Dieser verschlagene Minister fand bald Mittel, seine Rache an den Katholiken überhaupt auszulassen, und (was seine Hauptangelegenheit war), die Bande zu lösen, die den König mit ihnen vereinigten. Dieß bewerkstelligte er durch die berüchtigte Pulververschwörung, von welcher er der Anstifter oder wenigstens der vorzüglichste Leiter war, nach dem Beispiele seines Vaters, der jene Verschwörung, durch welche die Mutter dieses Königs auf's Blutgerüst gebracht ward, eingeleitet hatte. Sie sagen mir, mein Herr, « katholische Schriftsteller, und besonders **Philips**, in seiner Lebensbeschreibung des Kardinals **Polus**, hätten die Wirklichkeit dieses grausamen Planes in Zweifel gezogen » [2]). Mir ist indessen noch kein katholischer Schriftsteller vorgekommen, der das Faktum leugnet, und was **Philips** anbelangt, so kann ich nicht finden, daß er dessen nur erwähnt. Prüfen wir diese Geschichte mit historischer Unpartheilichkeit und mit christlicher Aufrichtigkeit, nicht wie jene befangenen oder unwissenden Schriftsteller, die gleich einer Heerde Schaafe, ohne Besinnung einer in des andern Fußstapfen treten, oder wie die hochtrabenden Prediger des fünften Novembers, die nichts anders beabsichtigten, als ihren Zuhörern Haß gegen die Katholiken einzuflößen. Alsdann will ich Sie entscheiden lassen, in wie fern Letztere die scharfen damals gegen sie erlassenen Strafgesetze verdient haben, und in wie fern sie noch jetzt die Verachtung ihrer Mitbürger verdienen, welche um dieser eingebildeten Schändlichkeiten willen, seit mehr als zweihundert Jahren auf ihnen lastet. Erstens reden Sie von dieser satanischen Verschwörung, als von einem gemeinsamen Unternehmen der Katholiken, das ihnen die Rachsucht eingegeben habe, weil sie sich in der Hoffnung, vom Könige mit Milde

1) ibid. p. 395.
2) S. 81.

behandelt zu werden, getäuscht gesehen hätten [1]). So rechtfertigen Sie die harte Behandlung, welche die Gesammtheit der Katholiken um deßwillen erfahren mußte. Nun, mein Herr, dürfte ich wohl erstens fragen, wie viele katholische Individuen waren in diese Verschwörung verwickelt? In dem bei dieser Gelegenheit gefertigten Protokoll sind nur sechszehn Personen genannt, die auf irgend eine Art Theil an der Verschwörung gehabt haben sollen [2]); und es läßt sich nicht erweisen, daß mehr als sieben Individuen mit dem schlimmsten Theile derselben bekannt waren [3]), die übrigen wußten im Allgemeinen von einem zu erregenden Aufstande [4]), oder kannten denselben nur als Gewissensgeheimniß, und suchten, durch alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel, denselben zu verhindern [5]).

---

1) ebend.

2) 3. Jakob. I. c. 2.

3) Catesby, Piercy, Fawkes, Thomas Winter, Keys, Bates und Tresham.

4) Sir Everard Digby, Robert Winter, Grant, Rowood, John Wright und Christoph Wright. Diese sechs Personen wußten nur überhaupt, daß für ihre Glaubensgemeinde etwas von Wichtigkeit, wozu man ihres Dienstes bedürfe, vorgehen sollte. Sie verstanden sich daher dazu, ihre Rosse und Diener in Bereitschaft zu halten. Der erstgenannte, ein sehr talentvoller Jüngling von 24 Jahren und Vater des Sir Kenelm Digby, bekannte sich schuldig, litt den Tod mit großer Zerknirschung und erklärte zu gleicher Zeit, er habe die ganze Schändlichkeit des Complotts nicht gekannt, sonst würde er solches um alle Welt nicht verheimlicht haben. *Stow's* Contin. *Patinson.*

5) In dem Akte werden drei Jesuiten, Garnet, Tesmond oder Greenway und Gerard beschuldigt, die Verschwörung gebilligt zu haben. Der Letztgenannte ward zwar ergriffen, und in den Tower gebracht, aber nie vor die Schranken gerufen, woraus augenscheinlich hervorgeht, daß man gegen ihn keine Beweise hatte; der zweite war so glücklich, ins Ausland zu entkommen. Er und Garnet waren auf dieselbe Weise in diese höchst traurigen Verhältnisse gerathen; beide wurden einer nach dem andern, als Theologen, unter dem Beding der gewissenhaftesten Verschwiegenheit, von Catesby über die Erlaubtheit oder Unerlaubtheit des Complotts um Rath gefragt, und beide

Zweitens frage ich, welches Ansehen, welches Gewicht hatten diese Verschwornen unter den Katholiken ihrer Zeit? Sie waren, **Piercy** und **Tresham** ausgenommen, rasche Jünglinge und daher von wenig Bedeutung, und wurden, wegen ihrer Conformität mit der Staatsreligion, als Apostaten und Auswürflinge der katholischen Kirche angesehen [1]). Der erste Katholik von Rang und Charakter, den **Cecil** in die Verschwörung hineinzuziehen sich bemühte, war **Lord Monteagle.** Dieser brachte den anonymen Brief, den er erhalten hatte, zu

---

erklärten dasselbe für höchst unerlaubt, und baten ihn, den Gedanken an dergleichen Plane aufzugeben. Da **Garnet** seine Gründe fruchtlos sah, suchte er, um Zeit zu gewinnen und um den Streich zu hintertreiben, den **Catesby** dahin zu bewegen, durch einen Boten den Pabst um sein Gutachten fragen zu lassen, indem er, wie er sagte, wohl wußte, daß der Pabst zu einem so schrecklichen Verbrechen nie seine Einwilligung geben würde. **Catesby** konnte frei von dieser Berathung sprechen, keineswegs aber **Garnet.** Ersterer theilte dieselbe seinen Mitverschwornen mit, und **Tresham**, der im Gefängnisse lag, beschuldigte, in der Hoffnung, seine Feinde für sich zu gewinnen, **Garnet** und **Tesmond**, als wüßten sie um das Complott. **Garnet** wurde ergriffen, (mit ihm **Oldcorne**, weil er ihn zu Henlip bei sich gehalten hatte) und die Geschwornen, die nicht beachteten, auf welchem Wege er znr Kenntniß des Complotts gekommen war, sprachen über ihn das Schuldig aus. Bei seinem Tode ermahnte er die Katholiken, sich vor allen Verschwörungen gegen den Staat zu hüten, und erklärte, er würde, wenn auch die Verschwörung, um die er gewußt, die er aber nicht habe offenbaren dürfen, gelungen wäre, doch immer sowohl sie als auch die betheiligten Personen verabscheut haben. Siehe *Dodd*, vol. II. p. 395 und dessen Quellen; Miss. Pr. vol II. p. 476.

1) Ein gleichzeitiger und wohlunterrichteter Schriftsteller sagt von den Verschwornen Folgendes: „Es waren einige nichtswürdige und verzweifelte Menschen, die von vielen Protestanten mit dem Namen Papisten belegt, von den Priestern und wahren Katholiken aber keineswegs als solche angesehen wurden: auch kann kein Protestant behaupten, daß einer von ihnen das gewesen wäre, was das Gesetz papistische Rekusanten nennt. Wenn einige von ihnen, sagt er S. 58, Katholiken waren, oder als solche starben, so waren sie doch kurz zuvor als Protestanten bekannt.» Prot. Plea for Priests, p. 56. Ann. 1621.

seinem wirklichen Verfasser Cecil, und veranlaßte dadurch die sogenannte Entdeckung des Complotts; das heißt, er versetzte dadurch den machiavellistischen Minister in die Nothwendigkeit, den Faden der Verschwörung abzureißen, und den Hof zehn Tage früher, als es seine Absicht war, von der Sache in Kenntniß zu setzen. Ja, mein Herr, die Welt soll wissen, was man ihr geflissentlich vorenthalten, daß wenn Catesby und Piercy nur dem Namen nach Katholiken waren, der Lord Monteagle ein wahrer und herzlicher Katholik gewesen ist; der wie sein Vater und seine Mutter unter der vorhergehenden Regierung für die katholische Sache vieles gelitten hatte [1]).

Der Graf von Worcester und der Graf von Northampton, welche mit des Letzteren Verwandten, dem Grafen von Suffolk sich die Entdeckung der Verschwornen besonders angelegen seyn ließen, waren beide Katholiken. Diese Bemerkung bringt mich auf eine andere Frage: Wen hätte wohl das Unglück getroffen, wenn die Explosion (wovon indessen, da Cecil ins Geheim die ganze Tragikomödie leitete, keine Gefahr war), wirklich erfolgt wäre? den König, ich gebe es zu, und die Hauptstützen der protestantischen Sache sowohl in der Kirche als im Staate; allein dasselbe Schicksal hätten auch die vorzüglichsten Glieder und Hauptstützen des Katholizismus, deren damals zwanzig in der Lordskammer saßen, gehabt [2]). Denn, ausser Lord Mont-

---

1) Seine Mutter, die Gräfin von Morley, wurde um das Jahr 1574 an einem Palmsontage mit ihren Kindern und ihrer Dienerschaft ergriffen und ins Gefängniß geworfen, blos weil sie heimlich in ihrem Hause Messe hörte. Später mußte sie dafür eine schwere Geldstrafe zahlen, und zwei Drittheile ihres Landeigenthums wurde in Beschlag genommen. An demselben Tage wurden zwei andere Damen vom Stande, Lady Guildford und Lady Browne, in verschiedenen Quartieren von London ergriffen und auf dieselbe Weise behandelt. Holingshead, Patinson ꝛc.

2) Unter diesen war der Marquis von Winchester, die Grafen von Northumberland, Southampton und Arundel, die Lords Montague, Marley, Abergavenny, Digby, Stourton, Mordaunt ꝛc.

eagle hatte keiner ein Warnungsbriefchen erhalten, der Parlamentssitzung nicht beizuwohnen. Eine andere noch weit wichtigere Frage ist: Handelten die Verschworenen, selbst nach ihren subjektiven Begriffen, den Grundsätzen ihrer Religion gemäß, und hielten sie den schrecklichen Anschlag, in den sie sich eingelassen hätten, für erlaubt und verdienstlich? Sie scheinen dieses zu glauben; und **Hume**, dem noch andere moderne Schriftsteller beipflichten, sagt: «Keiner dieser frommen Andächtler (so nennt er sie) hat je über dem grausamen Mordanschlag Reue empfunden». Die Unwahrheit dieser Behauptung erhellt indessen aus der Art, wie sie sich bei ihrem Tode betrugen. Denn da nach der Ergreifung des **Fawkes, Catesby, Piercy**, die beiden **Wrights** und einige andere Verschworene, sich im Hause des **Holbeach** nahe bei Wolverhampton, von der Parthei des Sir **Richard Walsh** umringt sahen, und ihnen nichts anders übrig blieb, als entweder am Galgen oder im Gefechte zu sterben, fielen sie zuerst auf die Kniee und baten Gott um Vergebung wegen des vorgehabten Verbrechens [1]), öffneten dann die Thüren des Hauses, entschlossen, sich durchzuschlagen oder fechtend zu sterben. **Catesby** und **Piercy** fielen auf einen Schuß, und **Winter** wurde verwundet und gefangen genommen [2]).

---

1) King James Works, citirt von **Collier**, vol. II. p. 689.

2) Ebend. — Der Verfasser des Politician's Catechism., gedruckt im Jahre 1658, der ehrenwerthe **Peter Talbot**, Bruder des Herzogs von Tyrconnel, ein scharfsinniger und wohlunterrichteter Schriftsteller, sagt von dieser Begebenheit: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß **Piercy** und **Catesby**, die keine andere Waffen als ihre Schwerter hatten (denn ihr Pulver war von ohngefähr losgegangen), lebendig hätten gefangen werden können, aber **Cecil** wußte wohl, daß sie die Geschichte nicht so zu seinen Gunsten erzählt hätten, wie er dieselbe bekannt machen ließ. Sir **R. Walsh** war Obersheriff von Worcestershire und hatte das Posse Comitatus. Da er die Verschworenen erst drei oder vier Tage nach der Bekanntmachung des Complotts angriff, hatte er vollkommen Zeit, bei **Cecil** Instruktionen einzuholen. Das müssen alle einsehen, daß es in seiner Macht stand, jene Haupträdels-

Als nun der Augenblick kam, wo **Winter** und die übrigen Verschworenen die gerechte Strafe für ihr Verbrechen leiden mußten, starben alle, **Garnet** ausgenommen, sehr bußfertig; **Fawkes** erklärte seine Reue weit feierlicher, als die übrigen, und ermahnte alle Katholiken, sich nie in eine so blutige Unternehmung einzulassen, indem Gott so etwas nie erlauben noch segnen könne [1]). Es ist natürlich, daß der Jesuit **Garnet**, der auf dem geheimen Wege des Gewissens, durch welchen er allein von der Verschwörung Kenntniß erhalten hatte, den Ausbruch derselben so ernstlich zu verhindern suchte, nicht aufhörte dieselbe zu verabscheuen, als ihn die Vorurtheile der Zeit auf den Richtplatz schleppten, um wegen eines Betragens zu sterben, wodurch er den wärmsten Dank seines Vaterlandes verdient hat [2]).

---

führer lebendig zu greifen, und daß es sonderbar ist, daß er hierzu keine Anstalten gemacht hat.

1) ebend.

2) Da diese dunkle Geschichte von den meisten Schriftstellern, welche den partheiischen, von Cecil bekannt gemachten Berichten folgen, entstellt wurde, so wundern wir uns nicht, daß die Jesuiten, deren Namen darin vorkommen, mit besonderer Härte mitgenommen und verleumdet werden. Die meisten dieser Schriftsteller, als **Fuller**, **Echard**, **Guthrie** und **Hume** ꝛc. reden von den Religiosen, als von den Urhebern, oder wenigstens Betreibern des schlimmsten Theils des Complotts. Ein wenig Ueberlegung hätte sie indessen von ihrem Irrthum überzeugen können, da sogar **Garnet**, dem man am meisten Schuld beilegte, nicht beschuldigt wurde, an dem Hochverrath Theil genommen, sondern nur den Anschlag, um den er gewußt, verheimlicht zu haben. Der eigentliche Hergang der Sache ist dieser: **Catesby** eröffnete im Vertrauen und unter dem Beichtsiegel seinen Plan zuerst dem **P. Greenway**, anders **Tesmond**. Wahrscheinlich hatte er die Absicht, den Priester mit in die Verschwörung zu ziehen, da er und sein Kamerad, wie schon bemerkt, früher nicht im Brauche hatten, die Sakramente zu empfangen. Dem sei nun wie ihm wolle, **Greenway** suchte ihn durch alle mögliche Vorstellungen von seinem Vorhaben abzubringen. Da diese jedoch fruchtlos waren, kamen sie überein, **Garnet**, **Greenway's** Superior, der wegen seiner Gelehrsamkeit berühmt war, um Rath zu fragen. Er hatte demnach mit

Was die Gesammtheit der Katholiken angeht, so war der König selbst in seiner im Parlamente, gleich nach Entdeckung

---

ihnen verschiedene Unterredungen, allein unter dem unverletzlichen Siegel der Beicht. Garnet's Entscheidung war dieselbe, wie die des andern Jesuiten, da er aber sah, daß Catesby durch nichts von seinem Vorhaben abzubringen war, bath er ihn aufs dringendste und glaubte ihn auch wirklich beredet zu haben, die Ausführung so lange zu verschieben, bis der Pabst darüber befragt worden. Dadurch dachte Garnet Zeit zu gewinnen und endlich das Complott zu vernichten, weil er wohl wußte, daß der Pabst ein so teuflisches Unternehmen nicht gutheißen würde. Catesby konnte, wie oben bemerkt, frei von der Sache reden, Garnet aber nicht. So erfuhren die Verschwornen Catesby's Unterredung mit Garnet. Bei der Entdeckung der Verschwörung wandte man alles an, die Namen der Mitwisser herauszubringen; man gebrauchte die Folter, man versprach Gnade. Bates und Tresham nannten Garnet, der also ergriffen, verhört und hingerichtet wurde, weil er um die Verschwörung gewußt, eben so Oldcorne, anders Hall genannt, weil er ihm Obdach gegeben hatte; aber weder aus den Aussagen der Verschworenen, noch aus seiner eigenen bei seinem Verhör, seiner Hinrichtung, oder bei den so harten und so oft wiederholten Folterqualen gegebenen Erklärung, ließ sich darthun, daß er auf anderem Wege, als durch die Beicht, von der Verschwörung Kenntniß erhalten. Ich muß bemerken, daß man ihn, damit er bei seiner Folterung verwirrt erscheine, sechs Tage und sechs Nächte vor derselben keinen Schlaf gestattete. Rapin und Collier legen, obwohl sie im Allgemeinen viel billiger scheinen, als die übrigen Schriftsteller, viel Gewicht auf den angeblichen Umstand, daß Garnet an dem Galgen um Vergebung seines Verbrechens gebeten und als Büßer gestorben sei. Die Aussagen eines Augenzeugen, der bei der Hinrichtung gegenwärtig war, mögen uns zeigen, was es hiermit für ein Bewandtniß habe. Nachdem Garnet in einer Rede gegen alle verrätherische Anschläge, als den Gesinnungen des Pabstes und der Pflicht des Gehorsams zuwider laufend, seinen Abscheu ausgesprochen und betheuert hatte, er habe auf keinem andern Wege als durch die Beicht etwas davon erfahren, sagte ihm Sir H. Montague, Rekorder von London, auch ausser der Beicht müsse er um den Verschwörungsplan wissen, „Herr Catesby“, sagte er, „hat sich darüber mit euch im Vertrauen unterhalten, wir haben es von ihrer Hand. Was von meiner Hand ist, antwortete Garnet, werde ich nicht leugnen; allein dieses haben sie nicht von meiner Hand. Herr Catesby sagte mir nur in

der Verschwörung, gehaltenen Rede darauf bedacht, die Schuld von ihnen abzuwälzen, und ging so weit, daß er erklärte, jene Puritaner, welche den Papisten die Seligkeit absprechen wollten, seyen des Feuers würdig». [1]). Die Katholiken empfanden unstreitig den lebhaftesten Abscheu vor einem Anschlag, dessen Ausführung für sie noch weit verderblicher gewesen wäre, als für die Nation überhaupt, und diesen Abscheu gaben sie auf jede Weise zu erkennen. Der Erzpriester Blackwell und die andern Häupter des katholischen Klerus, erließen sogleich ein Pastoralschreiben, in welchem sie den letzten Anschlag mit dem Ausdruck **verabscheuungswürdig** und **verdammlich** bezeichneten, und die Katholiken versicherten, der römische Pabst habe zu jeder Zeit solche unerlaubte Unternehmungen verdammt [2]). Einige

---

allgemeinen Ausdrückeu, es könne oder werde etwas für die katholische Sache gethan werden, ohne zu erklären, worin es bestehe; und dieses ist Alles, was ich von ihm erfahren habe, so wahr mir Gott helfe. Hierauf sagte der Rekorder, bitten sie also den König um Gnade für die Verheimlichung des Hochverraths? Das thue ich, erwiederte Garnet, in so fern, und nicht mehr, als ich den Verdacht nicht angegeben habe, den ich auf Hrn. Catesby's Betragen hatte, ob ich ihm schon zu gleicher Zeit ans Herz legte, alle hochverrätherische Anschläge zu verabscheuen, und ich erkläre hiermit feierlich, daß ich, falls dieser schändliche Plan gelungen wäre, sowohl die That selbst, als auch die Vollbringer derselben verabscheut haben würde. Append. to Mem. vol. II. p. 483. — Noch eine andere Unwahrheit in Betreff dieses Dulders, dessen Fall noch mehr bedauert zu werden verdient, als der aller andern, die um derselben Sache Willen starben, muß ich berichtigen. Fuller und mehrere andere Schriftsteller, und unter diesen besonders Adison in seinen Reisen, behaupten, Garnet sey einige Monate nach seiner Hinrichtung von dem Pabste selig gesprochen worden, und dieses zwar auf ein angebliches Wunder. Bis auf den heutigen Tag ist zu einer solchen Verehrung Garnets noch kein Schritt geschehen.

1) *Collier*, vol. II. p. 689. *Guthrie*. Gen. Hist. of Eng. vol. III. p. 651.

2) Collier, S. 670.

Monate darauf erhielten sie ein päbstliches Breve, welches dasselbe besagte, und nun publizirten sie ein zweites in demselben Geiste abgefaßtes Pastoralschreiben [1]). Ich habe schon einige Gründe für die Vermuthung angeführt, daß Cecil, Graf von Salisbury in dieses Complott so tief verwickelt war, als, wie erwiesen ist, sein Vater Lord Burghley in das Babington'sche [2]). Gewiß ist, daß viele verständige Protestanten diese Gründe für eben so wichtig halten, als die Katholiken. Einer von ihnen nennt die Verschwörung einen feinen Streich des Sekretärs [3]); ein anderer sagt: «er habe einige Papisten in diese verzweifelte Verschwörung hineingezogen, um den König von jeder Annäherung zum Pabstthume, wozu er nach des Ministers Meinung geneigt war, abzuhalten» [4]). Jakob selbst sah so sehr die Vortheile, die sein Minister aus diesem Komplott zog, daß er den 5ten November Cecil's Namenstag nannte. Ein dritter protestantischer Schriftsteller versichert uns, dieser Plan sey zuerst in Cecil's Esse geschmiedet worden, der ihn schon zu Elisabeth's Zeiten habe ausführen wollen; . . . . er habe durch seine geheimen Emissäre einige Hitzköpfe angekörnt, die, unwissend woher der Plan komme, mit Freuden beigetreten seyen [5]). So viel scheint gewiß, daß der bekannte dem Lord Monteagle durch

---

1) Ebend. Auch Carrier sagt in seinem Briefe an Jakob I. S. 10, der Pabst habe ein Breve erlassen, worin er das Complott verdamme und die Katholiken zur Geduld und zum Gehorsam ermahne.

2) Cecil hielt seine Plane nicht so geheim, daß einige seiner Diener dieselben nicht gemerkt hätten. Einer von ihnen warnte seinen katholischen Freund, Namens Buck, auf seiner Hut zu sein, indem seinen Religionsgenossen ein grosser Unfall bevorstehe. Dieses sagte er zwei Monate vor der Entdeckung der Pulververschwörung. *Politician's* Catechisme.

3) *Osborne's* Histor. Memoirs of James I.

4) Der Verfasser der Political. Grammar.

5) Short View of Eng. Hist. von *Bev. Higgons.*

einen unbekannten Boten überreichte Brief [1]) von keinem wirklichen Verschworenen, dessen Leben von dem Ausgang der Verschwörung abgehangen, geschrieben war. Ein solcher hätte gewiß nicht, unnöthiger Weise, und mit der größten Gefahr, seinen Plan zu vereiteln und sein Leben zu verlieren, seinem Freunde ein Warnungsbriefchen zugeschickt, sich nicht ins Parlament zu begeben, und zwar um so weniger, zu einer Zeit, wo er nicht wissen konnte, ob das Parlament noch ferner vertagt werden würde oder nicht, und ob nicht hundert Zufälle Monteagle ohnehin schon hindern würden, den Sitzungen beizuwohnen. Eine solche Warnung hätte er nicht zehn Tage vor der Eröffnung des Parlaments zugesandt, denn er hätte ja seinen Freund einige Stunden oder einige Minuten, ehe das Parlament sich versammeln sollte, warnen können, und so wäre sowohl für dessen Erhaltung, als für seine eigene Sicherheit gesorgt gewesen. Kurz er hätte von dem schrecklichen Plane gewiß nicht mit so bedeutungsvollen Ausdrücken, wie sie in dem Billet vorkommen, zu einer Person geredet, welche, wie man voraussetzen muß, nicht hinlänglich geprüft war, um unter die Verschworenen aufgenommen zu werden. Nimmt man aber an, daß Cecil, um den jungen Lord, wo nicht in die Schuld der Verschwörung, doch wenigstens in die Strafe zu bringen, das Billet selbst geschrieben, und daß, im Falle er dasselbe nicht bekannt gemacht hätte, andere katholische Pairs ähnliche Billets würden erhalten haben; so wäre hierzu eine gewisse Zeitfrist erforderlich gewesen, die um so länger hätte seyn müssen, weil

---

1) Wir bemerken hier, daß Babington durch einen solchen, ihm von einer unbekannten Person überbrachten Brief in die Verschwörung, die sein Verderben war, gezogen wurde. Auch müssen wir erinnern, daß Cecil, Graf von Salisbury, von seinem Vater, Lord Burghley, und seinen Kollegen in der Kunst unterrichtet war, Briefe nachzumachen und sie heimlich an Katholiken zu bringen, um sie durch geheime Emissäre zu gefährlichen Unternehmungen zu verleiten. Siehe S. 193. 226.

man noch auf Mittel hätte sinnen müssen, die Sache so an den König selbst zu bringen, daß er geglaubt hätte, das Geheimniß zuerst entdeckt zu haben. Zweitens, daraus, daß der Sekretär 5 Tage lang wartete, bis er eine Sache von solcher Wichtigkeit seinem Herrn hinterbrachte, und daß er die Durchsuchung der Keller absichtlich bis zum Tage ehe die Sitzung eröffnet werden sollte, verschob, geht hervor, daß die Leitung des Komplotts in seiner Hand stund, und daß er die Entdeckung derselben so lange verzögerte, um Zeit zu haben, sein Netz über eine größere Anzahl Personen und zwar von höherem Range auszuwerfen, als wirklich in dasselbe schon verwickelt waren [1]).

Drittens, der Charakter und die Geschichte des **Francis Tresham, Esq.**, eines der Verschworenen, läßt muthmaßen, daß er in diesem Komplott dem Grafen von Salisbury das war, was zwanzig Jahre früher **Maud** und **Polley** seinem Vater, **Lord Burghley**, und dem **Walsingham** in einer Verschwörung gewesen sind. **Tresham** war eines unruhigen und intriguanten Naturells, und hatte an der Verschwörung des Grafen von Esser Antheil genommen. Er war **Cecil's** Vertrauter und hatte bekanntlich mit ihm einige Unterredungen über die Angelegenheiten der Katholiken [2]). Bei der Entdeckung der Verschwörung dachte er, wahrscheinlich weil er sich am Hofe sicher genug glaubte, nicht an die Flucht, sondern bot sogar seine Dienste zur Verhaftung der Verschworenen an [3]). Aber selbst

---

1) Siehe a Relation of the discovery of the Gunpowder, etc. aufbewahrt im Archiv und verbessert in der Handschrift Cecils, Grafen von Salisbury. Archaeol. vol. XII. p. 204.

2) Tresham stand mit Cecil auf solchem Fuße, daß er zu jeder Stunde des Tages und der Nacht vor ihn durfte. *Politician's* Catechism. p. 94. — Goodman, Bischof von Gloucester, den Foulis in seinen Popish Treasons citirt, sagt ausdrücklich, Tresham habe das Billet an Monteagle geschrieben. Wenn dieses der Fall ist, so ist es auch ausser Zweifel, wer ihn diktirt hat.

3) *Baker's* Chron.

ergriffen und in den Tower geworfen, starb er nach Verlauf weniger Tage, ehe er verhört worden war, eines plötzlichen Todes. Bei dieser Gelegenheit verbreitete sich das Gerücht, er sey an der Harnstrenge, welche Krankheit keine so plötzliche Wendung nimmt, gestorben; während der Arzt, der ihn behandelte, seinen Tod einer Vergiftung zuschrieb [1]). Viertens die feine List und die beispiellose Heuchelei, mit welcher Cecil bei der Enthüllung dieser Verschwörung zu Werke ging, befestigen die Idee, daß dieselbe gleich von Anfang unter seiner Leitung gestanden habe. Aus seinen eigenen Papieren ist erwiesen, daß er drei Monate zuvor, ehe ihm vom Monteagle der Brief überbracht wurde, (dieses geschah am 26ten October), von einer unter den Katholiken keimenden Verschwörung Kunde hatte [2]). Aus seinem vertrauten, gleich nach dem Ausbruche des Complotts [3]), an den Gesandten am spanischen Hofe geschriebenen Briefe, ergibt sich ferner, daß er mit der ganzen teuflischen Bosheit desselben, das heißt, mit dem Zweck vertraut war, das Parlament in die Luft zu sprengen. Sobald er daher den Brief erhielt, theilte er ihn zu seiner eigenen Sicherheit dem Oberkammerherrn Suffolk mit, dessen Pflicht es war über die Sicherheit des Parlamenthauses, wenn der König sich dahin begeben wollte, zu wachen, und diese beiden Minister unterredeten sich über die verschiedenen demselben anliegenden Gemächer, besonders über das große unter demselben befindliche Gewölbe [4]). Indessen kamen sie überein (d. h. der Premierminister fand es für's Beste) die Untersuchung desselben nicht vor der Parlamentssitzung, welche in den ersten zehn Tagen noch nicht Statt haben würde, vorzunehmen, um, wie er gestand, «das Complott zur vollen

1) Wood, Athen. Oxon.

2) Relation of the Discovery, Archaeol. vol. XII. p. 203.

3) Den 9. November 1605 *Winwood's* Memorials, vol. II. p. 170.

4) *Winwood's* Mem.

Reife gedeihen zu lassen» [1]); und zu sehen, «ob auch noch andere Edelleute solche Warnungsbillets erhalten würden» [2]), das heißt, um Zeit zu gewinnen, noch andern Personen von jenem Range, die er vorzüglich zu umgarnen wünschte, Falls er es für gut fände, Briefe zu senden; endlich um den König auf seiner schwachen Seite anzugreifen, und als den Salomo Großbritanniens hinzustellen, und die Nation durch die scheinbar drohende Gefahr, in welcher ihre ausgezeichnetsten Glieder sich befänden, in einen Paroxismus von Wuth zu bringen. Ungeachtet er einen für die Nation und für die Person des Königs so wichtigen Brief hatte, so ließ er doch denselben zu Royston, wo er sich fünf Tage lang, das heißt, während der Hälfte der Zeit, die vor der Katastrophe noch verstreichen sollte, aufhielt, weder durch ein Schreiben noch durch einen Boten etwas davon wissen, weil er ihn persönlich überreichen wollte, um sowohl den König als das Complott nach seiner Absicht zu leiten. Am letzten October [3]), als sich der König in Whitehall befand, übermachte er ihm, im Beiseyn des Grafen von Suffolk, den Brief. Beide sollen über den Inhalt desselben geschwiegen und auf die Aeusserung Seiner Majestät gewartet haben; ohne Zweifel war es hier, wo Cecil jenes niederträchtige und lächerliche Compliment machte, welches er nachmals als seine wahre Gesinnung niederschrieb, Seine Majestät sey nämlich mit dem durchdringendsten Scharfsinne und mit dem gesundesten Urtheile, das je die Welt gesehen, ausgerüstet; und habe nebst dem noch eine Art von göttlicher Erleuchtung bei der Beurtheilung der Natur und der Folgen solcher Billets [4]). Ein solcher Bissen war zu gut gewürzt, als daß Jakob ihn nicht hätte verschlingen sollen. Daher erklärte er einige Tage darauf bei der Eröffnung des Par-

---

1) Relation of Discovery.
2) ebend.
3) ebend.
4) ebend. p. 205.

laments, er habe durch übernatürlichen Beistand das Complott entdeckt [1]), indem er dem Brief eine andere Deutung gegeben, als andere gelehrte Männer, so geschickt sie auch wären, ihm würden gegeben haben [2]). Sein schlauer Minister, um seiner Eitelkeit noch mehr zu schmeicheln und noch mehr Stoff zu seinem künftigen Triumphe zu geben, stellte sich, als lache er über die ganze Sache, und sagte ihm, «der Brief müsse entweder von einem Unsinnigen oder Tollhäusler geschrieben seyn, weil es darin hieße, die Gefahr wird so geschwind seyn, als Sie diesen Brief verbrennen; denn wenn die Gefahr so geschwind wäre, sagte er, zu was die Warnung» [3])? Der König fuhr indessen fort den Brief so zu deuten, wie ihn Jedermann ohne die übernatürliche Erleuchtung Seiner Majestät würde gedeutet haben, er sagte nämlich, unter dem Parlamentssaale sey eine Mine mit Pulver gefüllt, und gab daher Befehl zur Untersuchung.

Cecil brachte ihn indessen unvermerkt auf die mit dem Oberkammerherrn verabredete Verfahrungsart, und beredete ihn, die Untersuchung bis zum Vorabend der Versammlung des Parlaments zu verschieben. Am besagten Tage, Abends spät, nimmt nun der Kammerherr den Parlamentssaal und das unter demselben befindliche Gewölbe in Augenschein, und findet alles, wie er erwartete. Er sieht den Haufen Reisig, unter welchem das Pulver verborgen liegt, und stößt auf **Guy Fawkes**, der das Feuer hatte anzünden sollen. Doch war der Augenblick, die Katastrophe mit gewünschtem Erfolge auszuführen, noch nicht gekommen. Daher gab man vor, man habe das Gewölbe darum besucht, um einiges Geräth für den König zu suchen [4]);

---

1) "Die Entdeckung würde Allen noch wunderbarer vorkommen, wären sie so mit meiner Naturanlage vertraut, wie meine Umgebung". Rede des Königs, Nov. 9. Journal of Lords.

2) Relation, etc.

3) *Echard's* Hist. of Eng. *Baker's* Chron.

4) Archaeol. vol. XII. p. 206.

und obgleich der Oberkammerherr, wie Cecil selbst erzählt [1]), den Platz zu teuflichen Planen sehr geeignet fand, und auf Fawkes Verdacht setzte, da er hörte, daß er Piercy's Diener sey, so ließ er doch erstern nicht untersuchen, noch den letztern festhalten [2]). Endlich um die feierliche Mitternachtsstunde wurde Sir Thomas Knevet, ein Friedensrichter, mit seinem Gefolge dahin gesandt, den Kerl in Sicherheit zu bringen, und die Pulverfässer aufzudecken, wodurch denn die Neuigkeit von der Entdeckung den Parlamentsgliedern, am Morgen, wo sie sich eben anschickten, sich in den Saal zu begeben, zu Ohren kam. So erreichte nun Cecil auch darin seine Absicht, daß er die Nation in Bestürzung und Schrecken setzte, der, durch den Gedanken an die Nähe des Unglücks noch gesteigert, machte, daß man die Abwendung desselben als eine besondere Wirkung der Vorsehung, ja als ein Wunder ansah [3]). Man machte das Volk glauben, so wie die göttliche Eingebung den König in den Stand gesetzt habe, Monteagle's Brief richtig zu deuten; so habe auch nur durch göttliche Fügung das Ministerium die sechs und dreißig Pulverfässer, die auf dem Boden lagen, und nur mit Reisig bedeckt waren, einige Stunden zuvor, als sie sollten angezündet werden, finden können; da wir doch gesehen haben, daß sie wenigstens zehn Tage zuvor, von dem im Gewölbe befindlichen Pulver gewußt hatten, und mit einander übereingekommen waren, die Untersuchung bis zu dieser Zeit, das heißt bis zum Tage, wo das Parlament sich versammeln sollte, zu verschieben.

---

1) ebend. p. 207.

2) ebend.

3) Die noch im Tower vorfindliche Inschrift ist ein auffallendes Denkmal dieser Bethörung; «Deo Opt. Max. Triuno, Sospitatori, ... conjurationis nitrosi pulveris . . . . in ipso pestis derepente inferendae articulo, (1605, Nov. 5to) tam praeter spem, quam supra fidem, mirifice et divinitus detectae . . . . vindici», etc. Archaeol. vol. XII. p. 196.

Noch eine Bemerkung habe ich über diesen Gegenstand zu machen. Sowohl Sie, als die von Ihnen angeführten Schriftsteller, verschwenden ihre ganze Beredsamkeit, das Verbrechen jener unglücklichen Werkzeuge der Ränke **Cecils**, als eine in der Geschichte beispiellose Verruchtheit zu schildern [1]). Sie können es unmöglich mehr verabscheuen, als ich; allein wenn Sie von demselben, als von einer neuen und unerhörten Verworfenheit reden, so machen Sie dem erfinderischen Verstande seines Anstifters, sey es nun **Cecil** oder **Catesby**, ein Kompliment, das er wirklich nicht verdient. Denn, mein Herr, haben Sie nie von einer Verschwörung der Protestanten in den Niederlanden gehört, die zum Zweck hatte, bei Gelegenheit einer feierlichen Procession in Antwerpen, den Prinzen von Parma, Statthalter daselbst, sammt dem ganzen Adel und allen obrigkeitlichen Personen in die Luft zu sprengen [2])? Wenn Sie davon nichts gehört haben, so kann Ihnen doch nicht unbekannt seyn, daß ein katholischer König von Schottland, der Vater desselben Souverains, gegen welchen der fragliche Hochverrath angesponnen war, der König **Heinrich Darnley**, wirklich mit seiner ganzen Bedienung und Umgebung, durch eine Pulvermine in die Luft gesprengt wurde, als er in seinem Hause zu Kirk-afield krank lag, und daß die protestantischen Grafen von **Murray**, **Morton**, **Bothwell**, **Lethington**, Sir **Archibald Douglas**, Sir **James Balfour**, 2c. nicht ohne Wissen und Gutheißung des Lords **Burghley**, des Vaters des Grafen von Salisbury, und selbst der **Elisabeth**, diesen ruchlosen Anschlag ersonnen und ausgeführt haben [3]). Der Hauptunterschied zwischen

1) S. 81.

2) *Michael* ab Isselt de Bell. Belg.

3) *Whitaker's* Vindication, vol. III. p. 255. — Dieser Schriftsteller gesteht mit seiner gewöhnlichen Freimüthigkeit und Wahrheitsliebe, die Pulververschwörung in England sei ein Nachbild und gleichsam ein Kind der schottischen gewesen, und wendet auf sie folgende Verse aus Virgil an:

der leider gelungenen Originalpulververschwörung in Schottland und ihrem elenden Nachbilde in England besteht darin, daß die Protestanten, welche erstere veranstalteten und ausführten, die Häupter und Gründer der Reformation in jenem Lande, die Katholiken hingegen, die an den letztern Antheil nahmen, der Auswurf ihrer Kirche waren. Ein anderes Gravamen der schottischen Pulververschwörung, das bei der englischen nicht Statt findet, ist dieses, daß die Verschworenen sich nicht scheuten, nach Ermordung ihres Königs, durch allerlei Ränke und Meineid die Schande des höllischen Werkes der verwittweten Königin ihrer katholischen Monarchin beizumessen, und sie sogar gesetzlich verurtheilen und hinrichten zu lassen.

Da ich nun die Pulververschwörung umständlich und der Wahrheit gemäß auseinander gesetzt habe, so frage ich ohne Bedenken, wo ist die Nächstenliebe? ja, wo ist die Gerechtigkeit jener bittern Predigten und Kirchen-Gebete [1])? jener lärmenden Frohlockungen, die über zwei Jahrhunderte den Katholiken zum Gram, jährlich

---

Crudelis mater magis, an puer inprobus ille?
Improbus ille puer, crudelis tu quoque mater.

2) In der ersten Kollekte für die Feier des fünften Novembers wird dem Allmächtigen gedankt für die Errettung des Königs Jakob I. von dem papistischen Hochverrathe; und so wird das Vergehen von dreizehn, durch ihre eigene Geständnisse überwiesene Missethätern, der ganzen Kirche, deren Abschaum sie waren, beigemessen. In dem letzten Gebete werden die Katholiken, ohne Unterschied, grausame und blutdürstige Feinde genannt. Ich hatte einmal Gelegenheit, eine der jährlichen Invektivreden gegen die Katholiken in der Kathedralkirche zu Winchester zu hören. Da ich mich nachmals über die in derselben vorgekommenen Verleumdungen und Entstellung beklagte, äusserte ein Gelehrter (Dr. Wharton) sein Erstaunen über meine Unzufriedenheit mit dieser Rede, und sagte, es sey ja eine sehr gute Fünft-November-Predigt. Ich antwortete ihm, so geht es also den Katholiken wie dem Geflügel in der Fastenzeit (Shrove-tide-poultry), worauf jeder, dem es gefällt, darauf zu schießen, einmal im Jahre, Jagd machen kann, und man gibt mir zu verstehen, daß das, was an jedem andern Tage falsch ist, am fünften November wahr sei.

Statt gefunden haben? Es gebührt sich allerdings, daß man dem Allmächtigen für alle öffentliche Segnungen danke, allein es hat noch andere nicht minder wichtige und noch außerordentlichere Errettungen gegeben, als diese, für die keine Freudenfeste eingesetzt worden, oder nachdem sie eingesetzt waren, außer Brauch und in Vergessenheit gekommen sind [1]). Die Katholiken, denen man so gewöhnlich den Vorwurf der Lieblosigkeit macht, hatten im Auslande keine Feste zum Andenken an die Entdeckung der Verschwörungen von **Amboise** und **Meaux**; auch kommen die Katholiken in England an dem Tage, wo ihr großer Feind, **Shaftesbury** in Ungnade fiel und die Strafe litt, die er den Katholiken bereitet hatte, weder in der Kirche, noch an Tafeln zusammen. Sie haben schon vergessen, daß dieses den neunten Juni 1780 geschah, wo 100,000 protestantische Meuterer, die zu ihrer Vertilgung die Waffen ergriffen hatten, und schon das Vorspiel der jakobinistischen Schreckenscenen in diesem Lande anfingen, über alle Erwartung und schier über alle Hoffnung unterdrückt, und sie und ihr Vaterland dem Verderben entrissen wurden. Die Wahrheit zu reden, so bricht Ihre Aufrichtigkeit bei dieser, wie bei einigen andern Gelegenheiten, durch die Wolken Ihres religiösen Partheigeistes. Sie äussern den Wunsch, daß das Andenken an die Pulververschwörung erlöschen möchte, «weil sie nur dazu diene, die alte Animosität zu unterhalten»; auch räsonniren Sie sehr richtig über die

---

1) Der fünfte August war dazu bestimmt, dem Himmel für Jakob's Befreiung von der Gowry'schen Verschwörung zu danken. Bei dieser Gelegenheit war der König, wenn wir ihm selbst glauben, in weit größerer Gefahr, von dem protestantischen Grafen dieses Namens und seinem Bruder gemeuchelt, und späterhin durch eine andere protestantische von den Bürgern von Perth angelegte Pulververschwörung mit seiner ganzen Umgebung in die Luft gesprengt zu werden, als durch das fünf Jahre später von Catesby und dessen Genossen verabredete Complott. S. *Collier*, Ch. Hist. vol. II. pag 663. 664.

Inkonsequenz «die Katholiken als Freunde zu toleriren und als Feinde zu behandeln» [1]).

Was immer man in andern Beziehungen über eben benannte Verschwörung sagen mag, so ist es doch gewiß, daß sie während der Regierung Jakob's I den blutigsten Wünschen der Katholikenfeinde entsprach. Dieser schwache Fürst war nachher genöthigt, seine Anhänglichkeit für sie und die mit ihnen unterhaltenen Verbindungen zu verhehlen. Bestürmt von dem fanatischen Geschrei der immer stärker werdenden Puritaner, die Ehre Gottes durch Vergießung des Blutes der Katholiken zu befördern [2]), sah er sich gezwungen, eine Strenge zu affektiren, die seinem Herzen fremd war; und, seiner bekannten Grundsätze der Toleranz ungeachtet, schickte er blos wegen Ausübung der katholischen Religion, achtzehn Priester und sieben Laien, theils an den Galgen, theils auf das Blutgerüst [3]). 128

1) S. 82.

2) Siehe die Petition der beiden Häuser des Parlaments gegen die Papistischen Rekusanten, worin die Bittsteller den König ersuchen, die gegen dieselben bestehenden Gesetze in Vollzug zu bringen, mit dem Bemerken, «dieses werde die Ehre des allmächtigen Gottes sehr befördern.» *Rushworth*, Col. vol. I. Um noch deutlicher den furchtbaren Verfolgungsgeist, der damals die höchsten und gelehrtesten sowohl als die niedrigsten Klassen beseelte, darzustellen, wird es sehr dienlich seyn, den vom Erzbischof von Canterbury, Georg Abbot, bei Gelegenheit des zur Duldung der Katholiken gemachten Vorschlags an den König geschriebenen Brief zu durchlesen. Der Primas versichert darin den König, «diese Akte sei ein Abscheu in den Augen Gottes... und werde auf ihn und sein Reich Gottes schweren Zorn und Strafgerichte herabziehen.» *Collier*, Ch. Hist. vol. II. *Dodd*, vol. II. etc. Siehe in Dr. *Curry's* Hist. of Civ. wars in Ireland, vol. I. p. 110, eine ähnliche gegen die Duldung der Katholiken im katholischen Irland, von Seiten des Erzbischofs Usher und der andern protestantischen Bischöfe dieser Insel gemachte Protestation.

3) Siehe ihre Namen und Geschichte in den Memoirs Miss. Pr. vol. II. und in *Dodd's* Ch. Hist. vol. II. Aus diesem Verzeichniß mag der Leser ersehen, wie sehr Hume das Publikum anlügt, wenn

andere Personen des geistlichen Standes wurden auf lebenslänglich aus dem Königreiche verwiesen; der schweren Geldstrafe von 20 Pfund nicht zu gedenken, die jeder Katholik, der dem anglikanischen Gottesdienste nicht beiwohnte, lösen mußte. Im Anfange seiner Regierung erließ er diese Strafe [1]). Aber nach der Entdeckung der Pulververschwörung wurden sie an den Katholiken streng vollzogen.

Ich kann meine Bemerkungen über diese Regierung nicht schließen, ohne zu erinnern, daß Sie, so schwarz der Hochverrath der dreizehn Verschworenen auch immer seyn mag, einen zwar unhaltbaren, aber doch weit scheinbareren Rechtfertigungsgrund für die Verfolgungen übersehen haben, ich meine die Weigerung der Katholiken, den damals von ihnen verlangten Huldigungseid (oath of allegiance) zu leisten. Ja, mein Herr, es ist wahr, bei weitem der größte Theil, sowohl der Laien, als der Geistlichen, weigerte sich, diesen Eid zu leisten; sogar würden einige lieber ihr Leben gelassen, als diesen Eid geleistet haben. Die Wahrheit aber ist, sie hatten weder gegen die Pflichten des Gehorsams, noch gegen dessen feierliches Bekenntniß etwas einzuwenden [2]); sondern blos gegen die ver-

---

er sagt, „die Todesstrafe sei unter Elisabeth an den Priestern sehr selten und fast nie vollzogen worden“.

1) Prot. Plea for Pr.

2) Es verdient bemerkt zu werden, daß zwei von den Priestern, Robert Drury und Roger Calvallador, welche unter dieser Regierung ihres geistlichen Standes wegen hingerichtet wurden, und durch Leistung des Huldigungseides ihr Leben hätten retten können, mit andern Häuptern der Geistlichkeit in dem letzten Regierungsjahre der letztverstorbenen Königin eine feierliche Erklärung des Gehorsams unterzeichnet hatten, womit sie (die Königin) damals zufrieden gewesen zu sein scheint. In dieser Erklärung schwuren sie, unter andern, der Absetzungsgewalt ab, ohne doch die Anerkennung derselben als ketzerisch zu verdammen. Der Priester, dessen Name an der Spitze der Unterzeichneten stand, William Bischop, wurde nachmals vom römischen Stuhle zum ersten katholischen Prälaten und apostolischen Vikar ernannt, den man seit der Reformation in England gesehen hatte.

fänglichen Ausdrücke, in welchen der Eid von einem Prälaten [1]), der ganz andere Gesinnungen hatte, als unsere jetzige liberale Bank der Bischöfe, und von einem abgefallenen Jesuiten [2]), den der Oberschatzmeister, Cecil's Sohn, aus seinem Collegium zu Rom verführt hatte, abgefaßt worden war. Nach dieser Eidesformel sollten sie nicht nur die gewöhnliche Erklärung der Unterthanentreue geben, und, was einige von ihnen schon gethan hatten, der Absetzungsgewalt abschwören, sondern auch die sie begünstigende Lehre, als ketzerisch, gottlos und verdammungswürdig verfluchen, und erklären, die weltliche Gewalt habe durch die Entscheidung dieser abstrakten theologischen Materien nichts gethan, als von dem ihr zustehenden Rechte Gebrauch gemacht [3]). Diese Einwendungen gegen die Eidesformel, so schwierig sie auch den Katholiken waren, konnten jedoch den Protestanten überhaupt nicht auffallen. Nichts desto weniger waren sie von der Machiavellistischen Politik ihrer Verfasser vorhergesehen, denen es nicht um einen schönen Beweis von der Loyalität der Katholiken zu thun war, sondern um einen neuen Vorwand, sie als Feinde der Regierung und Verräther zu brandmarken und zu verfolgen [4]). Die nächste Regierung

---

1) Bancroft, Erzbischof von Canterbury.

2) Perkins, später Sir Christoph Perkins genannt. Bei dieser Gelegenheit war der junge Cecil in Gefahr, von der römischen Regierung als englischer Spion ergriffen zu werden, allein der Kardinal Allen brachte es dahin, daß er freigelassen und höflich und ehrenvoll behandelt wurde. Resp. ad Edict. Reg. Ang. p. 207.

3) Siehe den Eid. *Dodd*, vol. II. p. 463. *Fuller*, etc.

4) Dr. S. wirft in einer Note zu seiner zweiten Ausgabe, p. 155, den Katholiken der frühern Zeiten ihre Weigerung vor, die Lehre von der Absetzungsgewalt als ketzerisch, gottlos und verdammungswürdig zu verwerfen. Ich wünschte nur, Dr. S., dessen Credo auch so weit umfassend nicht ist, hätte es versucht, den ersten Punkt, daß nämlich die Absetzungslehre ketzerisch sei, theologisch zu beweisen. Dann hätte ich mich bestrebt, ihm eine ordentliche Antwort zu geben. Inzwischen wird es mir erlaubt sein, zu fragen, wie einer gerechten

war, wie wir alle wissen, voll des Elendes und der Verwirrung. Nichts desto weniger bleibt unter den verschiedenen und ausserordentlichen Auftritten, durch die sie sich auszeichnete, ein Umstand hervorstechend und unveränderlich derselbe; die Katholiken wurden immer noch verleumdet und unterdrückt. In allen jenen heftigen Petitionen, worin der unglückselige **Karl** verfolgt und insultirt wurde, war die Vollziehung der Strafgesetze gegen die Papisten das Thema des Liedes; die Katholiken wurden stets als die Ursache aller öffentlichen Calamitäten geschildert; wie, nach meiner frühern Bemerkung, die ersten Christen ehedem von ihren heidnischen Verfolgern [1]); und das Blut der Papisten wurde als Universalmittel gegen alles öffentliche Unheil angesehen [2]). Itzt war man mehr als je darauf bedacht, unter dem Namen der Katholiken, Complotte gegen den Staat anzuzetteln; allein da es denen, die sich damit abgaben, an **Walsingham's** und **Cecil's** Geschicklichkeit und günstiger Lage fehlte, so för-

---

und liberalen Regierung daran könne gelegen sein, unter welchen Qualifikationen ihre Unterthanen die Absetzungslehre verwerfen, wenn sie nur dieselbe, wie die Katholiken bereits eidlich gethan, wirklich verwerfen? Dieß war augenscheinlich die Idee eines neuen Lichtes der Rechtswissenschaft, eines durch seine Menschlichkeit nicht minder, als durch die Würde seines Amtes, ausgezeichneten Mannes (des Oberrichters Baron **Makdonald**), der, als ich im Jahre 1791, wo es sich um den von den Katholiken zu leistenden Eid handelte, auf oben besagte Weise räsonnirte, meine Einwendung annahm, und antwortete: „Die Absetzungslehre ist gerade so viel mathematisch als ketzerisch.“ (The deposing doctrine is just as much mathematical as heretical.)

1) «Si Tiberis ascendit in moenia, si Nilus ascendit in arva, si coelum stetit, si terra movit, si fames, si lues, statim Christianos ad leonem». Tert. Apolog. c. 40.

2) Die Petition des Unterhauses vom Jahre 1628 schreibt alles öffentliche Elend dem Ueberhandnehmen der Abgötterei und des Aberglaubens, oder mit andern Worten, des Papismus zu. *Guthrie*, Gen. Hist. vol. III. p. 873. — Die Petition von 1640, die Remonstranz von 1641 und die meisten dergleichen Akten in dieser Periode, athmen denselben Geist. *Nalson's* Collect. vol. I. p. 738.

derten sie solche Mißgeburten zu Tage, die in ruhigern Zeiten eher Lachen, als ernstliche Bedenklichkeiten, erregt haben würden. Einmal wurden die Katholiken beschuldigt, ein Complott gegen das Leben ihres besten Freundes, des Königs, angezettelt, und die schottischen Rebellen gegen ihn aufgewiegelt zu haben [1]), während sie durch freiwillige Contribution ihr Vermögen schmälerten, um ihn in den Stand zu setzen, jene Insurgenten zu unterdrücken [2]). Ein anderesmal wurden sie «als Aussäer der Zwietracht zwischen dem Könige und seinen treuen Gemeinen» feierlich angeklagt. Heute hieß es, die Küsten seyen mit Flotten von ausländischen [3]) Papisten bedeckt; des andern Tages mußte das Gefolge eines katholischen Adeligen ein Papistenheer

---

1) Siehe den von dem lutherischen Geistlichen Ant. Habernfield dem Erzbischof Laud über ein vorgebliches Complott der Papisten gegen den König und gegen eben diesen Erzbischof mitgetheilten Spezialbericht. *Nalson's* Collect. vol. I. p. 460. Dieses Complott, denn ein solches war es, obwohl nicht von den Katholiken, sondern gegen dieselben geschmiedet, wird als der erste Grundriß des unter der folgenden Regierung stattgehabten Oates'schen Complotts angesehen. Laud glaubte dem Berichte, allein der König merkte, sowohl aus der Art der Abfassung, als aus dem Charakter der darin beschuldigten Personen, den Betrug, und behandelte es mit verdienter Verachtung.

2) Es ist eine unbezweifelte Thatsache, daß die Katholiken zu derselben Zeit, wo sie eines Complotts gegen des Königs Leben und der Aufwieglung der schottischen Rebellen beschuldigt wurden, in ganz England sich selbst eine Taxe auflegten, um ihn in den Stand zu setzen, sie zu bekriegen. Wir haben die Briefe der Königin, und jene des Abtes Montague und des Herrn Kenelm Digby, welche die Steuer, so wie auch die Namen der in den verschiedenen Grafschaften zur Einnahme derselben bestimmten Sammler empfehlen. *Nalson's* Collect. vol. I. p. 742, etc. Ihre bei dieser Gelegenheit geleisteten Dienste waren so groß und verdienstlich, daß sie mit dem guten Samaritan verglichen wurden, welcher dem verwundeten Reisenden (dem Könige) half, während der Priester und der Levit (die Kirche und die Priesterschaft) ihres Weges gingen. Squires, zitirt von Gray in seiner Answer to *Neal's* Hist. vol. III. p. 67.

3) Remonstr. of Parl. an. 1541.

seyn [1]). Itzt gerieth die Nation in Schrecken vor einem Papistenheer, das abgerichtet sey, unter Wasser die Waffen zu führen [2]). Dann zitterten die Bewohner von London vor einer neuen Pulververschwörung, die zum Zweck haben sollte, die Themse zu sprengen und diese treue protestantische Stadt unter Wasser zu setzen [3])! Endlich wurde ein gewisser Beale, Schneider von Cripplegate, von einem Manne, der nicht mehr noch weniger war als der berühmte John Hampden [4]), in's Unterhaus geführt, welcher versicherte, «er habe, nächst dem Ufer des Flusses vorübergehend, von dem entgegengesetzten Ufer her die nähern Umstände einer unter den Priestern und andern Papisten verabredeten Verschwörung gehört, nach welcher 108 Meuchler eben so viele Glieder des Parlaments morden sollten, auf die Ermordung eines Lords seyen 10 Pfund, und auf die eines Mitglieds des Unterhauses vierzig Schilling gesetzt» [5]). Den blinden Unwillen der ersten Männer der Nation jener Zeit gegen die Katholiken zu zeigen, wird es genug seyn, zu erinnern, daß selbst auf die Aussage des Cripplegater Schneiders, der vielen darin vorkommenden Albernheiten und des gänzlichen Mangels an Beweisen ungeachtet [6]), das Unterhaus gegen die

---

1) Nämlich der Graf von Bristol. *Nalson's* Collections, pref. p. 76.

2) Examen of *Neal's* History of Puritans, by *Grey*, vol. II. p. 260.

3) ebend.

4) Bei vielen Schriftstellern, sogar bei einigen von monarchischen Grundsätzen, ist es gegenwärtig Mode, Hampden's Unbescholtenheit zu erheben, allein die unbestreitbare hier angeführte Thatsache rechtfertigt hinlänglich das von dem Lord Clarendon über ihn gefällte Urtheil, welcher sagt, „er habe einen Kopf gehabt, jede Niederträchtigkeit zu ersinnen, ein Herz, sie zu beschließen, und eine Hand, sie auszuführen". Hist. of Rebellion.

5) Siehe die Aussage in *Nalson's* Collections, vol. II. p. 646.

6) Die Details, welche der Schneider am Ufer gehört zu haben vorgab, sind sehr zahlreich und unterhaltend. Folgendes ist eine Probe

Katholiken die härtesten Maaßregeln ergriff [1]); und unter dem Vorwande der größern Sicherheit, Befehl gab, die Soldaten und Milizen des Königreichs in Bereitschaft zu halten, und unter das Kommando jenes Verräthers, des Grafen von Essex zu stellen [2]).

Endlich, mein Herr, erschien in den Angelegenheiten der Nation eine große und erfolgungsreiche Krisis, wo sich die Vaterlandsliebe und Treue des Unterthanen, nicht durch strunzende Erklärungen und übertriebene Eidschwüre, sondern durch Thun und Leiden in Sachen der Pflicht und Loyalität erproben sollte. Kurz, ein Bürgerkrieg brach aus, und die meisten jener eifrigen Prälaten, welche vom Verrath der Papisten für den Staat so viel fürchten wollten, standen gegen König und Constitution in den Waffen, und weigerten sich, solche eher niederzulegen, als bis sie jenen ermordet und diese umgestoßen hätten; auf der andern Seite sah man die Katholiken, ich mag wohl sagen ohne Ausnahme, Gut und Blut zum Opfer bringen, ein Vaterland zu vertheidigen, von dem sie wenig zu hoffen hatten, und das sie bis dahin mehr mit der Härte einer

---

derselben. « Diejenigen, welche die Lords tödten sollten, seien brave Stutzer in ihren Scharlachröcken, und hätten ein jeder zehn Pfund erhalten, und wenn dieses durchgebracht wäre, sollten sie wiederkommen und mehr holen. Dick Jones sei bestimmt, den schurkischen Puritan Pym zu tödten, und vier Handelsleute sollten die puritanischen Bürger, die Parlamentsglieder wären, aus dem Wege schaffen; Philips (Pater Philippe, welcher ein armer bejahrter Religios, der Königin Henriette Maria Kaplan und Beichtvater war) habe auch seine Bestimmung, und noch fünf andere mit ihm; er (Philips) sei, wie er (Beale) glaubte, der hundert und achte und letzte Mann». *Nalson's* Collect. vol. II. p. 647.

1) Einige von ihnen wurden ins Gefängniß geworfen, andere wurden von den Rathsdienern von ihren Landsitzen geholt, wie die Sheldons von Weston, Sir Henry Beddingfeld, rc. und über alle vornehmen Männer im Königreiche wurde Inquisition gehalten. ebend.

2) *Nalson's* Coll. vol. II. p. 647.

Stiefmutter, als mit der Liebe einer wahren Mutter behandelt hatte.

Noch immer würden sie, wenn man sie dazu aufgefodert hätte, sich geweigert haben, den Huldigungseid zu leisten; allein auf ihren verschiedenen Posten, erfüllten sie, bis auf einen Mann, die verschiedenen Pflichten gegen den Staat, mit einem Heldenmuthe, dem ihre minder befangenen Feinden [1]), und Sie selbst, mein Herr, das verdiente Lob nicht versagen konnten [2]). Kaum war das Panier der Loyalität aufgepflanzt und den Katholiken die Erlaubniß gegeben, unter ihm zu dienen, als der ganze katholische hohe Adel, die **Winchesters**, die **Worcesters**, die **Dunbars**, die **Bellamonts**, die **Carnarvons**, die **Powises**, die **Arundells**, die **Fauconbergs**, die **Mollineuxes**, die **Cottingtons**, die **Monteagles**, die **Langdales**, ꝛc. nebst einer gleichmäßigen Anzahl des niedern Adels und der Freisassen (gentry and yeomanry) sich unter derselben versammelten, voll Sehnsucht, den während des größten Theils eines Jahrhunderts, das heißt, seit **Elisabeth's** Thronbesteigung, auf ihnen lastenden Schimpf der Unloyalität mit ihrem Blute zu tilgen. Jene Katholiken, die Schlösser und Burgen

1) Der wohlbekannte Dr. **Stanhope**, den **Dodd** citirt, sagt: „Es ist eine ausgemachte Wahrheit, daß es unter den Bekennern des katholischen Glaubens viele edle, tapfre und loyale Männer gab, die mit dem ausgezeichnetsten Biedersinne, und in der einzigen Absicht, ihr Gewissen zu befriedigen, im Dienste des Königs ihr Leben auf's Spiel setzten, und daß einige, wenn nicht alle, Männer von solcher Seelengröße waren, daß die größten Versuchungen der Welt sie nicht hatte überwinden oder verleiten können, den König in der mißlichsten Lage zu verlassen.“ Ein anderer ausgezeichneter protestantischer, von ihm angeführter Theolog, der ein Bischof seyn soll, sagt: „Der englische Papist verdient wegen seiner im ersten Kriege gezeigten Tapferkeit und Loyalität in den Jahrbüchern des Ruhmes ehrenvolle Erwähnung“. Ch. Hist. vol. III. p. 31.

2) S. 83.

hatten, verwandelten dieselben in königliche Vesten [1]), die Uebrigen schossen alles Geld, was sie zusammen bringen konnten, den König und die Constitution zu unterstützen [2]).

Was sie für diese Sache aufgeboten, können wir an ihren Leiden abnehmen. Unter 500 Mann, theils vom hohen (noblemen), theils vom niedern Adel (gentlemen), die für die Sache des Königs ihr Leben gelassen, hat man die Namen von 194 Katholiken, welche ungefähr den dritten Theil der ganzen Zahl ausmachen, gesammelt [3]). Ihre finanziellen Opfer sind verhältnißmäßig noch weit größer, als die der andern Royalisten. Ueber die Hälfte des von den Rebellen weggenommenen Landes war katholisches Eigenthum [4]).

---

1) Dergleichen war Winchester-castle, Arundel-castle, Wardour-castle, Bullworth-castle, Lidney-house, Camden-house, Basing-house, rc. Ueber die schönen, von den Katholiken während des Bürgerkrieges in der Nachbarschaft von Winchester vollführten Thaten, siehe Hist. of Winch. vol. I. p. 406, 411.

2) Von den in dieser Sache der Ehre und der Pflicht gefallenen Katholiken will ich folgende nennen, Robert Dormer, Graf von Carnarvon, gefallen in der ersten Schlacht bei Newbury; Heinrich Constable, Vicomte von Dunbar, gefallen zu Scarborough, wo dessen beide Söhne auch schwer verwundet wurden; Sir John Smith, der in der Schlacht bei Edgehill die königliche Fahne rettete, und in der Schlacht bei Alresford fiel; Sir Arthur Aston, Gouverneur von Reading; Sir Henry Gage, Gouverneur von Oxford, welcher der Veste Basing-house so wacker zu Hülfe kam; Sir Froylus Tuberwille, Lieutenant der Leibwache; der Obrist Thomas Howard, welcher die Schlacht bei Atherton-moor, wo er geblieben ist, entscheiden half; der ehrenwerthe Thomas Howard, der ehrenwerthe Edward Talbot, der Generalmajor Webb. Siehe die Liste des Lords Castlemain. Mem. Miss. vol. II. p. 334. *Dodd*, vol. II.

3) Lord *Castlemain's* Apology, citirt von Dodd, vol. III. pag. 28, und *Challoner's* Memoirs, vol. II.

4) Das aufrührische Parlament sandte in den Jahren 1643 und 1644 Commissäre ab, mit dem Auftrage, allen Katholiken, ohne Unterschied, zwei Drittel ihrer Habseligkeiten, den Delinquenten aber, das heißt, denjenigen, die für den König die Waffen getragen hatten,

Inzwischen können wir versichert sein, daß die Gesetze über diejenigen wachten, die ganz besonders unter denselben standen. Im Anfang der Regierung Karls waren ein Priester und ein Laie ihrer Religion wegen hingerichtet worden [1]; und kurz vor dem Ausbruch des Bürgerkrieges wurde er von seinen blutgierigen Feinden genöthigt, die Hinrichtung zweier anderer Priester, wie früher die seines Ministers Strafford, zu ratifiziren [2]. Allein, da diese Feinde die exekutive Gewalt in Händen bekommen hatten, wurden nicht weniger, als siebenzehn Priester hingerichtet, welchen noch zwei andere beigezählt werden müssen, die unter Cromwell's Protektorat den Tod litten [3]. Und doch ging, aller, während der Bürgerkriege, für die Sache der Loyalität von der Gesammtheit der Katholiken gebrachter Opfer und erduldeter Leiden ungeachtet, der unbändige Groll ihrer Verläumder so weit, daß sie dieselben, nach der Restauration, als Beförderer und Theilhaber der Empörung, und des Königsmordes anklagten! Ja, achtungswerthe Schriftsteller haben behauptet, der Papst habe mehrere Priester, die sich für Puritaner hätten ausgeben müssen, zum Heer der Rebellen gesandt; nach der Schlacht bei Edge-hill habe man unter den Gefallenen der parlamentarischen Armee manchen bekannten Jesuiten gefunden; kurz, der schändliche Richter Bradshaw, ja selbst der Scharfrichter, der dem unglücklichen Karl das Haupt abschlug, seyen beide Jesuiten ge-

---

Alles wegzunehmen. Dieser Einziehungsbefehl wurde so streng vollzogen, daß die Commissäre sogar die wenigen Habseligkeiten und Geräthschaften der Handwerker in drei Theile theilten, und wo sie drei Kühe fanden, zwei wegnahmen. The Christian Moderator, geschrieben von dem gelehrten Austin, einem katholischen Rechtsgelehrten, dem Verfasser des Buches *Hicke's* Devotions. Mem. Miss. vol. II. p. 334.

1) P. Arrowsmith und R. Hurst, im Jahre 1628.

2) 1641.

3) Siehe Memoirs of Miss. Pr, vol. II.

wesen [1])! Die Katholiken ließen sich durch das Schicksal ihres letzten Landesherrn nicht schrecken, noch durch ihre eigenen Leiden muthlos machen, sondern bewiesen gegen Karl den Zweiten dieselbe Treue, die sie gegen seinen königlichen Vater bewiesen hatten. Viele derselben vergossen ihr Blut in der verhängnißvollen Schlacht von Worcester, nach deren Ende des Königs Leben, während der sechs Tage, die er zu White-Ladies, zu Mosely, und in dem Schlupfwinkel und in der Royal Oak zu Bascobel zubrachte, ganz in ihren Händen war. Die Geschichte nennt uns, nebst drei Priestern noch zwei und fünfzig andere Katholiken, denen während dieser Zwischenzeit die Würde des königlichen, nun in ihrer Gewalt befindlichen, Flüchtlings, kein Geheimniß blieb, und unter allen diesen befand sich nicht ein einziger, der in Versuchung gekommen wäre, sich durch die ungeheuren Belohnungen oder die schrecklichen Strafen, die alle Personen ohne Unterschied von der Angabe oder Nichtangabe des Königs zu erwarten hatten, zum Verrathe bewegen zu lassen [2]). Zweimal hatte der König sein Leben der Sorgfalt und dem glücklichen Einfall der Priester zu danken, welche ihn, in dem, zu ihrer eigenen Sicherheit bereiteten, Schlupfwinkel versteckten [3]). Ich habe dieser Umstände erwähnt, weil die Schriftsteller größtentheils davon schweigen.

---

1) Salmonet, Bramhall, Dumoulin, ꝛc. citirt von Echard, Hist. of Engl. vol. II. p. 66. *Dodd,* vol. III. p. 26. Siehe auch Lord *Castlemain's* Apology.

2) Siehe die Namen in *Dodd's* Hist. vol. III. p. 181 aus dem Observator, herausgegeben von Sir Roger l'Etranche *Dodd.*, ibid. p. 28.

3) Einer von diesen war P. Huddlestone, der zu Mosely in dem Hause des P. Whitegrave wohnte. *F. Orleans*, Revol. d'Ang. *Dodd.* Obenerwähnter Schlupfwinkel ist noch im Whitegrav'schen Hause zu Mosely bei Wolverhampton zu sehen, so wie auch der Schlupfwinkel des Priesters (worin der König, zur Zeit, wo er nicht im Eichenbaume war, versteckt lag) zu White-Ladies, ungefähr zehn Meilen von dieser Stadt.

Da nun die Kirche mit dem Staate im Gedränge war, hatten die Glieder der ersteren Gelegenheit, den Becher der Verleumdung, des Hasses und der Unterdrückung zu kosten, den die Katholiken so lange zu trinken genöthigt waren. Die Kanzeln wurden, wie das Parlament sich ausdrückte, mit «gottesfürchtigen, gläubigen, unverdrossenen, das Wort Gottes vortragenden Predigern» besetzt, welche sich über die angebliche Bosheit, Verrätherei, Rohheit, über den Aberglauben, über die Papisterei und die Abgötterei ihrer Vorgänger im Predigtamte, mit eben so wenig Mäßigung und Wahrheitsliebe lustig machten, als die Katholiken vormals in den Jahrespredigten des fünften Novembers erfahren hatten [1]). Die Presbyterianer behaupteten indessen ihr Ansehen nicht lange; denn Cromwell, ihres Joches müde, stellte sich an die Spitze derjenigen, die eine größere Gleichheit und Unabhängigkeit in Kirchensachen verlangten, als die ersteren den Laien zugestehen wollten. Daher bestieg seine Excellenz mehrmal persönlich die Kanzel, und modelte die Schrift, wie früher die Gesetze, nach seinen ehrsüchtigen Absichten. Endlich aber, als dieser Usurpator sich von den Ausschweifungen der Quäker [2]) und von der anarchischen Wuth der Millenarier, die keinen andern Regierer, als Christum selbst anerkennen wollten, und von dem wahnsinnigen Geschrei anderer fanatischen Enthusiasten [3]) angefallen sah, deren jeder, mit der

---

1) Siehe *Grey's* Exam. of Neal. *Heylin's* Hist. of Presbyt. *Fouli's* Plots of pretended Saints.

2) Siehe das Leben des G. Fox, von Penn, allenthalben.

3) Dr. Featly, ein ausgezeichneter Theolog, zitirt von Grey, klagt sehr über die Folgen dieser verderblichen Freiheit. «Der geringste Handwerker, der roheste Taglöhner, sagt er, glaubt sich befugt, in der Kirche Christi als Meister aufzutreten. Ich wundere mich, daß unsere Thüren und Mauern nicht schwitzen, wenn Zettel, wie folgende, angeschlagen werden: An dem und dem Tag hält der und der Bierbrauer-Geistliche den Gottesdienst, erklärt der und der Schneider die heilige Schrift, katechesirt der und der Schiffer (On such a day,

Bibel in der Hand, bereit war, zu beweisen, daß sein System einzig und allein darin geoffenbart sey, gewahrte er die schlimmen Folgen des von ihm seither behaupteten, unbeschränkten Rechts, die Bibel auszulegen. Kurz er fühlte, wie unumgäng-

---

such a brewer's clerk exerciseth, such a taylor expoundeth, such a waterman teacheth). Die gemeinen Soldaten waren so begierig, hierin ihre Talente zu zeigen, daß sie erklärten, wenn sie nicht predigen dürften, würden sie nicht kämpfen." Einer von diesen martialischen Predigern kam in die Kirche von Walton an der Themse, mit einer Laterne und fünf Kerzen, und erklärte den Leuten, er bringe eine göttliche Botschaft, die sie, bei Strafe ewiger Verdammniß, anzunehmen gehalten seien. Zuerst erklärte er, der Sabbath sei abgeschafft, und löschte ein Licht aus; dann sagte er, der Zehnte sei abgeschafft, und löschte das zweite Licht aus, die Wortsdiener seien abgeschafft, die Obrigkeiten seien abgeschafft, hiermit löschte er das dritte und vierte Licht aus, endlich die Bibel selbst sei abgeschafft; diese verbrannte er mit dem fünften Licht, welches er sodann auch auslöschte. Siehe Examen of *Neal*, vol. IV. p. 61. 62. Derselbe Schriftsteller erzählt die auffallendsten Beispiele der überhand nehmenden Gotteslästerungen, Ruchlosigkeiten, Verbrechen und Tollheiten, die durch die ungebundene Freiheit, die jeder zu haben glaubte, die hl. Schrift nach seinem Kopfe zu erklären, veranlaßt wurden; doch auffallender sind sie nicht, als die Vorfälle in Holland und Deutschland im Anfang der Reformation. Salmon, ein Prediger zu Coventry, lehrte seine Leute fluchen, schwören, und Hurerei treiben. Zu Dover schnitt eine Frau ihrem Kinde den Hals ab, mit dem Vorgeben, sie habe, wie Abraham, von Gott Befehl erhalten, dieses zu thun. Eine andere Frau wurde im März 1647 hingerichtet, weil sie ihre Mutter gekreuzigt und ein Kalb und einen Hahnen geopfert hatte. Andere Ausschweifungen waren eben so lächerlich, als diese schrecklich sind. Einige tödteten ihre Katzen, weil sie Sonntags Mäuse gefangen hatten, verschoben aber diese Strafe bis auf den Montag, ja ein ängstlicher Grübler (precisian), wie er genannt wurde, schlug den Boden seines Bierfasses ein, weil es am Samstage gohr. Ein Beispiel ersterer Art gab Veranlassung zu folgenden spaßigen Versen in *Barnaby* Brittle's progress:

> Veni Banbury, O profanum!
> Ubi vidi Puritanum
> Felem facientem furem,
> Quia Sabbato stravit murem. ibid. pp. 92. 101.

lich nothwendig es sey, dem überhandnehmenden Revolutionsgeiste Einhalt zu thun, sah aber auch zugleich, daß dieses nicht geschehen könnte, ohne das Fundamentalprincip des Protestantismus anzugreifen.

Aus dem Gesagten ergibt sich leicht, welche gerechte Ansprüche die Katholiken, bei der durch die Thronbesteigung **Karls** des Zweiten erfolgten Restauration, nicht nur auf den öffentlichen Schutz, sondern auch auf gewisse Begünstigungen zu machen hatten. Indessen scheinen Sie, mein Herr, das Gegentheil zu glauben. Daher rechtfertigen Sie nicht nur das Fortbestehen der alten Strafgesetze, sondern auch die Einführung jener neuen und beispiellosen Statuten, welche die Regierung dieses Fürsten schänden. Doch sind Sie nicht nur gegen die Katholiken, sondern auch der wieder eingesetzte Monarch muß Ihre Zuchtruthe fühlen. Sie bedauern, daß die Nation ihn wieder mit offenen Armen, beinah unbedingt, aufnahm, und nicht die Klugheit hatte ... den Prärogativen der Krone, und der Freiheit des Volkes bestimmtere Grenzen anzuweisen » [1]).

Aber das beklagen Sie am meisten, daß der König und sein Bruder, der Herzog von York, sich während ihres Exils zum römisch-katholischen Glauben bekehrt hätten [2]). Wäre dieses,

1) S. S. 84. 85.

2) S. 84. Dr. S. behauptet auf das Ansehen Humes und des Werkes Depot des Affaires Etrang., Karl der Zweite habe mit Ludwig dem vierzehnten sich in einen Geldakkord eingelassen, um der katholischen Religion in England aufzuhelfen. Indessen scheint es gewiß, daß von Seiten des Königs und der Katholiken für die Ausführung eines solchen Akkords nichts gethan wurde. Andrer Seits ersieht man aus besagtem Depot klar, daß die gepriesenen Patrioten und Katholikenfeinde, Algernon Sidney, Hampden, Armstrong, Shaftesbury ꝛc. vom französischen Hofe pensionirt waren, und daß der Lord Russel selbst mit demselben tief in eine Intrigue verwickelt war. *Dalrymp.* Mem. Append. p. 315.

was sicher grundfalsch ist [1]), wahr gewesen, so könnte ich doch nicht einsehen, wie Karl, bei dem damaligen Stand der Gesetze, durch eine solche Handlung sein Recht auf den Gehorsam seiner Unterthanen mehr hätte verwirken können, als vormals Elisabeth durch ihre Religionsänderung; noch weniger will es mir einleuchten, wie dieses jene schwarzen Verleumdungen, jene blutigen Anschläge und jene grausamen Verfolgungen hätte rechtfertigen können, welchen die Katholiken, von Anfang bis zu Ende dieser unruhigen Regierungsperiode, ausgesetzt waren. Keine Parlamentssitzung ging vorüber, ohne daß die ungestümsten Anträge gemacht wurden, sich an dem Leben und Vermögen der Katholiken, als der geschwornen Feinde nicht nur der bürgerlichen Verfassung, sondern auch der Person des Königs, zu vergreifen. Kein Unheil traf die Nation, welches man nicht, wie unter der vorigen Regierung, den Katholiken zur Last legte. Wir haben ein auffallendes Beispiel an dem Brande von London, welcher, obgleich er an demselben Tage Statt fand, an welchem, wie erwiesen ist, gewisse Republikaner Feuer anzulegen, sich verschworen hatten [2]), und obgleich kein Schatten von Beweis da war, daß nur ein einziger Katholik daran Theil genommen hätte, doch den Katholiken zugeschrieben wurde; grade wie ehemals der Brand der

---

1) Karl II., obgleich schon lange zuvor in seinem Herzen katholisch (wie aus zwei Papieren, die man nach seinem Tode in einem verschlossenen Kästchen fand, hervorgeht), wurde erst auf seinem Todesbette ein Glied der katholischen Kirche, mit welcher ihn der obenbenannte P. Huddlestone aussöhnte. Siehe des letztern Bericht über diesen Vorfall in einem Auszuge bei *Dodd*, vol. III., siehe auch *Dalrymple's* Memoirs. Jakob II. trat erst nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, der Tochter des Grafen von Clarendon, die selbst als Katholikin starb, zur katholischen Kirche über. Beide wurden durch das Lesen der Reformationsgeschichte von Heylin bekehrt. Siehe *Orlean's* Hist. of Revol.

2) Den 3. September, der Cromwell's glücklicher Tag war. *Echard*, Hist. p. 832.

Stadt Rom, von dem eigentlichen Brandstifter Nero den ersten Christen aufgebürdet wurde [1]). Um zu beweisen, daß diese unverschämte Verleumdung wirklich gegen die Katholiken aufgebracht wurde, bedürfen wir keiner historischen Nachrichten. Jenes hohe Monument, welches, wie der Dichter sagt, «wie ein großer Renomist den Scheitel in die Höhe hebt und lügt» (like a tall bully lifts the head and lies) [2]), und zu welchem eine Magistratsperson, die selbst des Meineids überführt ward, die Inschrift verfertigte [3]), steht immer noch da und zeugt nicht von dem Verbrechen der Katholiken, sondern von dem intoleranten und fanatischen Geiste der Zeiten, in denen es aufgerichtet wurde [4]). Bei dieser öffentlichen Stimmung bedurfte es nichts, als der Mitwirkung eines Walsingham oder

---

1) *Tacitus*, Annal.

2) *Pope's* Ethic Epistles.

3) Sir Patience Ward. Er wurde in dem Verhör des Sheriffs Pilkington des Meineids überwiesen. S. Echard.

4) Die um die Basis der Säule herumlaufende Inschrift lautet: „This monument is erected in memory of the burning of this protestant city, by the popish faction, in September, A. D. 1666, for the destruction of the protestant Religion and of old english liberty, and for the introduction of popery and slavery. — But the fury of the papists is not yet satisfied. (Dieses Denkmal ist errichtet zum Andenken an den Brand dieser protestantischen Stadt, welchen die papistische Faction im Jahr des Herrn 1666 im September zur Vernichtung der protestantischen Religion und der alten englischen Freiheit und zur Wiedereinführung des Papismus und der Sklaverei angelegt hat, — allein die Wuth der Papisten ist noch nicht gesättigt.)" Diese Inschrift wurde unter Jakob II. ausgemerzt, und unter Wilhelm wieder erneuert, welcher Umstand über die Unverschämtheit folgender Phrase Aufschluß gibt: Thus is sacred truth made the dupe of human interest and prejudice! (So wird die geheiligte Wahrheit zum Spielwerk des menschlichen Interessens und Vorurtheils!) Der Bischof Burnet sagt, um die verleumderische Inschrift so viel als möglich zu rechtfertigen, in der Geschichte seines Zeitalters (History of his own Times), „ein

eines **Cecil**, ein neues Papisten-Complott zu ersinnen, und dadurch einen Vorwand zur Vertilgung aller englischen Katholiken zu schaffen, und die königliche Familie ins Verderben zu bringen [2]). Solch einen Werkmeister fand man in dem grauen Verräther **Shaftesbury**. Dieser hatte seine Laufbahn, wie er

---

französischer Papist, Namens **Hubert**, habe gestanden, daß er das Feuer angezündet habe.» Dieser **Hubert** aber war, wie **Higgons** in seinen historischen Bemerkungen beweist, und **Rapin** in seiner Geschichte gesteht, ein wahnsinniger Protestant, und kam erst nach der Feuersbrunst nach London. **Burnet** erzählt, auf ein unbestimmtes Gerücht, ein gewisser **Grant**, ein Papist und Mitglied der New-River-Gesellschaft, habe beim Beginnen des Brandes, das Wasser dieses Flußes gehemmt; indeß beweist **Higgons** aus Thatsachen, daß er damals kein Mitglied dieser Gesellschaft war, und daß, wenn er es auch gewesen wäre, er doch nicht so viel Gewalt gehabt haben würde. Hist. Rem. p. 217.

2) Der ehrw. **Roger North** gibt in seinem Examen of Kent's History Notizen „über einen", wie er sich ausdrückt, „berüchtigten, von **Colonel Mildmay**, einem alten Mitgliede des Rumpfs *) und vor einiger Zeit Volksaufwiegler in Essex, angezeigten Anschlag Oatesianischer Art, Moced's plot, genannt". Dieses Complott kam kurz vor dem Oatesschen zu Stande und hat nach unserem Author demselben als Vorbild gedient. Dieser **Mocedo** erscheint als ein Mann von so verworfenem Charakter und von so heftiger Gemüthsart, daß er einen jeden des schändlichsten Verbrechens zu beschuldigen im Stande war. Von Herrn **Mildmay** dem König und dem Conseil vorgeführt, sagte er, „im Hause des **John Bramston** zu Essex habe eine Versammlung der papistischen Geistlichen Statt gehabt, worin beschlossen worden, dem Papismus aufzuhelfen, den Peterpfennig zu sammeln, und dem Herrn **Mundiford Bramston**, Beisitzer des Kanzleigerichts, und **P. Bramston** die Geschäftsführung zu übertragen. Er bestimmte den Tag, wo dieses vorgefallen sein sollte, hatte aber das Unglück, auf einen zu fallen, wo Sir **M. Bramston** des Morgens dem Unterhause einen Bericht des Oberhauses überbracht und des Nachmittags bei dem Oberarchivar gesessen hatte. Durch diese handgreifliche Widerlegung verschwand dieses für die Einführung des Papismus angezettelt sein sollende Complott und dessen ward nicht mehr gedacht. S. S. 126. 127.

---

*) So nannte man das Parlament, welches Karl den Ersten absetzte.

sie auch nachher endigte, mit den schwärzesten Verschwörungen und Verräthereien begonnen, und war daher am besten geeignet, gegen Andere Complotte einzuzetteln. In den zwei berüchtigten Geistlichen, Dr. Tongue und Dr. Oates (letzterer gab dem Complott den Namen), fand er zwei, seiner ganz würdige Mithelfer [1]). Denn es war ein wirkliches und zwar sehr gefährliches, nicht von Katholiken, sondern gegen sie und gegen ihren königlichen Beschützer angezetteltes Complott. Man hatte es als den höchsten Grad von Bosheit angesehen, daß das aufrührerische Parlament den vorigen König nöthigte, seinen treuen Minister Strafford, als Verräther an seiner Person, auf's Schaffot zu schicken. Aber itzt gingen die Feinde des Königs in ihrer Bosheit noch viel weiter, sie nöthigten ihn das Todesurtheil jener erprobten Freunde, die nach der Schlacht bei Worcester sein Leben gerettet, zu unterzeichnen, unter dem Vorwande, sie hätten sich verschworen, ihn zu gleicher Zeit, durch Gift, Pulver, und durch's Schwert aus dem Wege zu räumen [2]). Ich habe nicht nöthig, mich über die empörende

---

1) Dalrymple schreibt die Entstehung sowohl als auch das Voranschreiten des Complotts dem Shaftesbury zu. Als man ihm dessen Ungereimtheit vorrückte, antwortete er: „Wir kommen mit dem Volke nicht zurecht, wenn wir ihm keinen größern Unsinn beibringen können, als diesen.“ Mem. of Great. Britain. p. 42. Echard erzählt, Shaftesbury habe zu einem Edelmann gesagt: „Ich will nicht sagen, wer den Hirsch aufgetrieben hat, allein das weis ich, daß ich ihn gejagt habe.» Derselbe Schriftsteller erzählt noch einen andern sonderbaren Vorfall in Betreff des Oates und Tongue: Beide seien von mehreren Bürgern, die fest an das Complott glaubten, zu einem glänzenden Mahl eingeladen worden, da sei nun Tongue, da man dem Oates mehr Aufmerksamkeit geschenkt habe, eifersüchtig geworden, und habe in der Hitze seiner Leidenschaft die Worte fallen lassen: «Oates wisse nichts von der Sache, als was er von ihm (Tongue) gehört habe.“ Diese Worte machten die ganze Gesellschaft verlegen und bestärkten den König, dem sie zu Ohren kamen, in seiner Meinung, daß das ganze ein Trugwerk sei.

2) Siehe die Aussage des Oates.

Ungereimtheit des eigentlich gegen die Katholiken angelegten Complotts, über den schlechten Ruf der Hauptzeugen, oder über die Bestechungen und Gewaltthätigkeiten, durch welche man andere Zeugen aufzubringen suchte [1]), weitläufig auszulassen, indem ihr Lieblingsgeschichtschreiber **Hume** und andere Schriftsteller, die sonst nicht gewohnt sind, den Katholiken Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, alles dieses angenommen und umständlich auseinander gesetzt haben. Es genügt die Bemerkung, daß die Nation nächst zwei Jahre in diesem so fatalen Wahne gestanden [2]), daß die Wirklichkeit der Oates'schen Verschwörung von zwei verschiedenen Parlamenten ausgesprochen, daß ein Pair, Lord **Vikomt Stafford** enthauptet, und siebenzehn andere Katholiken, theils Priester, theils Laien, aufgeknüpft, ausgeweidet und geviertheilt [3]), und daß, aus demselben Grunde, viele

---

1) Siehe ins Besondere Echard's Bericht über die schrecklichen Drohungen und wilden Grausamkeiten, durch welche Shaftesbury den Francis Coral und Miles Prance zur Leistung eines, ihrem Gewissen zuwiderlaufenden Eides in Betreff der Ermordung des Sir Edmundbury, zu vermögen suchte. Selbst die Gerichtshöfe waren zu dieser Zeit keine Zufluchtsstätte für die Unschuld, auch sie waren von Vorurtheilen und Haß gegen die Katholiken angesteckt. Der Oberrichter Scroggs blickte ihre Zeugen so grimmig an und beschimpfte sie dergestalt, daß viele derselben sich nicht getrauten, vor den Schranken zu erscheinen. „Er benutzte die Gelegenheit", sagt North, „declamirte über die Verschwörung, hieb die Papisten zusammen wie Skanderbeg die Türken." Der Generalfiskal pflegte bei Mordverhören zu sagen: „Ist der Mensch ein Papist, so ist er schuldig, denn es liegt im Interesse der Papisten, uns alle zu morden." *North's* Examen p. 130.

2) In London war die Bethörung so groß, daß die City vor den Papisten sich durch Pfosten und Ketten sichern zu müssen glaubte. Der Kammerherr, Sir Thomas Player, gab in der Versammlung der Aldermen den Grund dieser, von der City getroffenen Vorsichtsmaßregeln an, indem er sagte, „er wisse weiter nichts, als daß es leicht möglich wäre, daß sie des andern Morgens ohne Köpfe aufstünden." *North's* Examen p. 206.

3) Siehe *Dodd*, vol. III. und Mem. Miss. Pr. vol. II.

andere, und unter diesen fünf Pairs und vier Baronette, verhört und eingekerkert wurden, sieben anderer Priester nicht zu gedenken, die, um dieselbe Zeit, wegen Ausübung ihrer geistlichen Functionen, hingerichtet wurden [1]), ohne daß der König es hätte wagen dürfen, ihr Leben zu fristen.

Von Ihrer Redlichkeit hätte man erwarten sollen, Sie würden, da Sie doch die beispiellose Grausamkeit und die unmenschliche Bedrückung, welche die Katholiken bei dieser Gelegenheit erfahren haben, nicht in Abrede stellen können, zugeben, daß es billig gewesen wäre, wenn der Staat, nach der Enttäuschung, denselben eine Art von Schadenersatz geleistet hätte. Wenigstens zweifelte ich nicht, Sie würden die Pulververschwörung mit dem Oates'schen Complott aufwägen, und sich mit mir dahin vereinigen, beide in den Schlund der Vergessenheit hinab zu werfen. Doch daran ist nicht zu denken, Sie rechtfertigen vielmehr das auf dem von der Barbarei ersonnenen Anschlag beruhende Pönalstatut (Ich meine nämlich die Ausschließung der Katholiken aus dem Parlamente) [2]).

Ja, mein Herr, jene schimpfliche Ausschließung, welche weder die **Babington**'sche, noch die **Catesby**'sche Verschwörung, obgleich etwas wahres daran war, den katholischen Pairs und dem andern Adel zugezogen hatte, wurde nun feierlich dekretirt in Folge eines erdichteten Complotts, welches die Katholiken nur in so fern betraf, als sie deßhalb wirklich verurtheilt und hingerichtet wurden. In den Zeiten, wo Faktionen und Empörungen an der Tagsordnung sind, wird das Geschrei des Despotismus gegen die rechtmäßige Regierung am lautesten gehört. Wie rühmte man nicht, gegen Ende des siebenzehnten Jahrhunderts, in einem unserer Nachbarstaaten die Gerechtigkeit und Billigkeit eines **Ludwig** des Vierzehnten! Und welche grausame Rache nahm man für die angebliche Tyrannei eines **Ludwig** des

---

1) ebend.

2) 30 Car. III. c. 2.

Sechszehnten am Ende des achtzehnten! So ist in unserm Lande die gute Königin Elisabeth, die durch Prärogativ herrschte und nach dem Kriegsrecht strafte [1]), immer noch der Stolz der unwissenden, befangenen Patrioten, während ihre königlichen Brüder, Karl und Jakob, welche erklärten, das Gesetz zur Grenze ihrer Macht zu machen, von Ihnen und andern Schriftstellern, die, gleich Ihnen, bei ihrem Urtheile lieber spätere als frühere Werke zur Richtschnur nehmen, als höchste Ideale des Despotismus verschrieen werden. Dagegen können sie in ihrem Lieblingsgeschichtschreiber finden, daß, was ohnehin schon ausgemacht ist, vom Anfange bis zum Ende des siebenzehnten Jahrhunderts, das heißt, während der ganzen Stuart'schen Dynastie, das Parlament immer neue Privilegien und die Freiheit begünstigende Rechte gewann [2]). Jedermann weiß, daß Karl den Vorschlag Shaftesbury's, sich eine unbeschränkte und vom Parlament unabhängige Gewalt anzueignen, verworfen hat [3]); und daß dieser neue Ahitophel, um sich wegen dieser vermeintlichen Kränkung zu rächen [4]), zu seiner verrätherischen Lebensweise, der Ursache seines Sturzes und schmachvollen Todes, zurückgekehrt ist. Was den andern Bruder anlangt, so gab er beim Antritte seiner Regierung, sowohl im Conseil, als im Parlamente die feierliche Erklärung, er sey

1) Siehe *Hume*, Eliz. c. VII. Stow. Ich kann hier nicht umhin, ein Beispiel ihrer Eifersucht und Tyrannei, besonders in geistlichen Sachen anzuführen: Da Morris, der Generalfiskal des Herzogthums Lancaster, sich unterstanden hatte, zur Einschränkung der geistlichen Gerichtshöfe im Parlament eine Bill einzureichen, wurde er von Elisabeth nicht nur seines Amtes entsetzt, sondern auch lebenslänglich in Tutbury-castle eingesperrt. *Heylin*, Hist. of Reform.

2) Hume.

3) *Dalrymp*. Mem. vol. I. p. 33. *Orlean's* Revol. Higgrons.

4) Der Name, den Dryden dem Shaftesbury in seinem schönen Gedichte, Absolon und Ahitophel, beilegt. Siehe 2 Sam. c. XVII.

entschlossen, die weltliche und geistliche Verfassung in dem Zustande zu lassen, in welchem er sie gefunden, und das Gesetz reiche hin, ihn zu einem so großen Könige zu machen, als er zu sein wünsche» [1]). Gegen das Ende seines Lebens, wo er, nebst allem Andern, auch alle Hoffnung für diese Welt aufgegeben hatte, und wo er kein Intresse mehr haben konnte, andere zu täuschen, versicherte er seine vertrauten Freunde, es sey immer seine Absicht gewesen, nach dem Gesetze zu regieren [2]). Was diese Erklärung noch glaubwürdiger macht, ist die Sorgfalt, mit welcher er den verrufendsten Zweig seiner Prärogative, die Dispensationsgewalt [3]), der Kings-Bench zur Prüfung, und den Richtern des Landes zur Entscheidung übergab. Bei diesen ehrlichen und guten Gesinnungen, die Jakob meiner Meinung nach besaß, mag er wohl mit dem Zustande und der Verfassung des Landes, das er regieren sollte, nicht hinlänglich vertraut und in seinen Unternehmungen übereilt, heftig, und halsstarrig gewesen sein. Allein Gott gebe, daß künftighin in diesem Lande kein Souverain, der diese Fehler nicht hat, je in eine so traurige Lage gerathen möge, wie er! Er befand sich unter einem Volke, das durch religiöse Vorurtheile und erdichtete Complotte in Wuth gebracht war, unter Richtern, die ihn verleiteten, unter Rathgebern, die ihn berückten, neben einem Minister, der ihn absichtlich und auf eine ganz systematische Weise ins Verderben führte [4]), und zu Allem diesem kam noch die herzbrechende Verrätherei unter seinen theuersten Hausgenossen.

---

1) *Dalrymp.* Mem.

2) Siehe die Unterredung Jakobs mit Sir Edward Hales. *Dodd* vol. III. p. 42.

3) Diese bestand in weiter nichts, als daß der König einige, äusserst wenige Stellen besetzen konnte, ohne die respektiven Individuen anzuhalten, gegen die Transsubstation zu schwören ꝛc.

4) Siehe die Briefe des Lord Sünderland und seiner Gemahlin an den König Wilhelm, worin sie sich rühmen, zur Revolution auch ihr Schärflein beigetragen zu haben. *Dalrymp.* Append. to Mem. of Great Britain.

Wenn ich von der im Jahre 1688 Statt gehabten Veränderung der Regierung und der Constitution rede, so ist es weder itzt, noch war es damals, als ich meine Geschichte schrieb, meine Absicht, dieselbe zu tadeln. Ich habe mich dieser Veränderung feierlich unterworfen und geschworen, die Folgen derselben zu unterstützen. In der Sprache und im Betragen der Torries sind zwar einige Umstände, die ich, blos als litterarische Fragen (denn die Whigs spielten eine konsequente Rolle, und in so fern muß ich sie achten) mit Ihnen gern diskutirt hätte; allein ich glaube aus Ihrem Buche, das vor mir liegt, abnehmen zu können, daß Sie und andere achtungswerthe Männer, die gehörige Gemüthsruhe nicht haben, eine solche Diskussion von mir zu hören, so geduldig Sie auch solche schon von andern mögen angehört haben. Ich verlasse also die Erörterung aller konstitutionellen Fragen, und erkläre mit ungeheuchelter Aufrichtigkeit, daß ich alles das als gesetzwidrig ansehe, was das Gesetz in der Handlungsweise des abgesetzten Königs als gesetzwidrig erkannt hat. Mit einem Wort, ich werde mich gänzlich auf meinen Cirkel als Geschichtschreiber und als ihr Antagonist, beschränken, und lediglich einige Beispiele der Tyrannei, die Sie mir vorwerfen, mit frühern, mir in meiner Lektüre vorgekommenen vergleichen. Dieß ist der Faden, dem ich, in den wenigen, in meiner Geschichte gemachten Bemerkungen, gefolgt bin. Ich schmeichle mir, darin einige sehr wichtige und interessante hierher bezügliche Fälle gebracht zu haben [1]). Von diesen hätten Sie, da Sie doch so ernstlich von der Sache reden, nach den Gesetzen des Federkriegs Notiz nehmen, und dieselben entweder widerlegen, oder zeigen sollen, daß daraus gegen Sie keine Folgerungen zu ziehen seien. Statt diese schwierigere Aufgabe zu lösen, gehen Sie lieber auf dem gebahnten Wege der vagen Deklamation, über das unkluge und gesetzwidrige Betragen des irregeleiteten Königs **Jakob**. Der Punkt, den Sie besonders verfolgen, ist das von ihm an-

---

1) vol. I. p. 439.

gesprochene Recht, von den, gegen die Katholiken bestehenden Pönalstatuten zu dispensiren. Ueber dieses habe ich um so weniger zu sagen, da der Schriftsteller, den Sie vorzüglich zu Rathe ziehen, in einer langen Dissertation dargethan hat, daß alle unsere vorige Könige in gewissen Fällen die Dispensationsgewalt überhaupt ausgeübt haben [1]. Was die Dispensation von den Strafgesetzen gegen die Katholiken ins Besondere betrifft, so ist es aus bessern Quellen, als aus **Hume's** Geschichte, erwiesen, daß diese, seit der Einführung dieser Gesetze, gänzlich dem Willen des Souverains überlassen war. **Karl I.**, **Karl II.**, **Jakob I.** [2]) und selbst **Elisabeth** [3]) hatten bei ihrer Land- und Seemacht, und in ihrer Umgebung Katholiken, und oft noch

---

1) *Hume*, History of *James* II., c. I.

2) Siehe *Rapin's* extracts from the Apology of *James* I., wo Jakob wegen seiner den Katholiken erwiesenen Milde und Begünstigungen sich rühmend sagt: „Wie oft habe ich bekannte und offenkundige Recusanten mit der Ritterwürde beehrt? Wie verstattete ich nicht, ohne irgend einen Unterschied zu machen, allen Audienz und Zutritt, und wie habe ich nicht beide Konfessionen mit Ehren und Begünstigungen überhäuft, und was noch mehr ist, wie freigebig erließ ich nicht den Recusanten ihr gewöhnliches Strafgeld? Ueberdieß ist es bekannt, welche strengen Befehle die Richter aus meinem eigenen Munde erhielten, keinen Priester, aller Ueberweisung ungeachtet, hinrichten zu lassen; erließ ich nicht eine Proklamation, Kraft welcher es allen freistand, ihr Vaterland zu verlassen; erstreckte sich nicht meine allgemeine Begnadigung auf alle überwiesene und im Gefängniß befindliche Priester?" Hist. of Eng. b. XVIII.

3) Unter diesen Regierungen waren nebst unzähligen andern Katholiken folgende Edelleute angestellt. Unter **Elisabeth** die Grafen von **Worcester** und **Northumberland**, ersterer als Ambassadeur in Frankreich (siehe **Strype**), letzterer als Admiral gegen die spänische Armada ꝛc. Unter **Jakob** dem Ersten, der Graf von **Northampton**, als geheimer Siegelbewahrer, Lord **Digby** als Gesandte für Spanien ꝛc. Unter **Karl** dem Ersten, der Graf von **Bristol**, Lord **Baltimore**, Lord **Bellamont**, Lord **Aston**, Lord **Cottington**, so wie auch sein College im Staatssekretariate, Sir **F. Windebank**, ꝛc. Unter **Karl II.** die Grafen von **St. Alban** und **Norwich**, der Oberschatzmeister **Clifford**, Lord **Arlington** ꝛc.

mehr, als Jakob II. [1]) Jeder dieser Souveraine hatte auch oft die Vollziehung dieser Strafgesetze gemildert, oder gänzlich suspendirt [2]), und so laute Klagen auch immer die puritanischen Parlamente unter Jakob dem Ersten und unter Karl dem Ersten, gegen die wirkliche Ausübung dieses Rechtes, als nachtheilig und irreligiös, erhoben, so wurde doch dieses Recht selbst nie in Zweifel gezogen, indem man es als einen unstreitigen Zweig der königlichen Prärogative ansah. Rücksichtlich einiger von ihnen gerügten unklugen Handlungen Jakob's in der Ausübung seiner Religion bemerke ich nur, daß sie die Thatsachen selbst sehr enstellt und den Sinn der auf sie Bezug habenden Gesetze nicht richtig aufgefaßt haben, und daß es ein Leichtes ist, aus frühern Regierungen Beispiele zu bringen, wodurch sich

---

1) Die einzigen Katholiken von Bedeutung, die ich unter Jakob dem Zweiten im Conseil finde, sind die Lords Powis, Arundel, Bellasis, Dover, Tyrconnel, Castlemain, Peterborough und F. Petre. Oeffentliche Aemter bekleideten die Lords Widdrington, Langdale, Cecil, der Graf von Salisbury (der damals zum katholischen Glauben übertrat) und Thomas Howard; die Baronette Titchborne, Hales und Butler; die Herren Brown, Porter und Bonaventura Giffard. Die vorzüglichsten Katholiken bei der Armee waren der Herzog vou Berwick, die Lords Dumbarton und Montgomery, und der Obrist Hamilton. Bei dem Seewesen war der Admiral Sir Roger Strickland der einzige bekannte katholische Offizier.

2) Elisabeth selbst erlaubte zuweilen die Ausübung der katholischen Religion. Cowdry-house war ein privilegirter Ort für alle Priester. Madame Felton, Gemahlin des oben S. 205 erwähnten Hrn. Felton, war, obgleich Katholikin, eine sehr beliebte Hofdame der Elisabeth, und hatte von ihr das Privilegium, für sich und ihre Familie einen Priester zu halten. *Dodd*, vol. II. p. 152. Dazu kommt noch, daß alle zur Verbannung der Priester erlassene Proklamationen eben so viele Dispensationen von den Strafgesetzen waren, nach welchen sie hätten hingerichtet werden müssen. Siehe *Strype*, Annals. vol. II. p. 322 *Dodd*, etc. Siehe besonders die von Jakob I. seinen Ministern gegebenen Instruktionen, welche für eine gewisse Zeit die Verfolgung der Katholiken einstellten. *Dodd*, vol. II. p. 459.

viele der verrufensten dieser Handlungen, und besonders die, Kraft der Suprematie, über den Bischof **Compton** und Dr. **Sharp** [1]) verhängte Suspension, entschuldigen lassen. Aber von allen willkührlichen Handlungen **Jakobs** II. legen Sie darauf am meisten Gewicht, daß er in Betreff der Wahl eines Präsidenten für das Magdalena-Collegium zu Oxfort, ein Mandat erlassen und durchzusetzen gesucht hat. Bei diesem Akte haben sich noch mehrere Personen Ihrer Bekanntschaft, in ihren Schriften als an einem unverantwortlichen Eingriff in das Privateigenthum, aufgehalten [2]), und ihr Lieblingsgeschichtschreiber erklärt ihn, als den gesetzwidrigsten und willkührlichsten Gewaltstreich, der während **Jakob's** Regierung geschehen» [3]). Wenn Sie sagen: «Kein anderer König maßte sich das Inspektionsrecht über ein Collegium an, für welches dessen Stifter einen Inspektor bestimmt hatte», so muß ich dieses als eine Aufforderung ansehen, aus frühern Zeiten ähnliche Beispiele zu bringen [4]). Ich gestehe es mein Herr, ich bin ganz erstaunt, daß Sie, und der Gentleman, auf den sie sich mit solchem Vertrauen berufen, und der einst selbst ein Mitglied des besagten Collegiums war, in einer Sache, die für Sie von besonderem Interesse ist, so übel unterrichtet seyn sollten, wie Sie es zu sein scheinen. Dem sey, wie ihm wolle, ich bin bereit, ihnen auf dem angegebenen Kampfplatze die Spitze zu bieten. Vorher muß ich aber Folgendes bemerken: Erstens gestehe ich, daß es von Seiten

1) Der Erzbischof **Grindal** wurde von **Elisabeth** suspendirt, weil er sich weigerte, eine Prophezeihung zu unterdrücken; der Erzbischof Abbot von Canterbury und der Bischof **Williams** von Lincoln wurden beide, unter verschiedenen Vorwänden, besonders aber wegen Widersetzlichkeit gegen die Regierung, suspendirt; und der Bischof **Goodman** von Gloucester wurde nicht nur suspendirt, sondern auch verhaftet, weil er sich weigerte, **Laud's** Synode zu unterschreiben.

2) *Hampshire* Repository, append. pp. 131, 132.

3) *Hume*, Hist. *James* II. c. I.

4) P. 105.

des Monarchen die größte Unklugheit war, sich mit den Mitgliedern eines Collegiums über den Sinn ihrer Statuten einzulassen. Viel klüger wäre es gewesen, er hätte die in Oxford erfahrene Kränkung übersehen, wie er zu Cambridge gethan, wo die Hochschule, seiner Empfehlung ungeachtet, dem Alban Francis, weil er Katholik war, den Doktorhut versagte, obgleich sie denselben vor kurzem einem bekannten Muhamedaner ertheilt hatte [1]). Zweitens, will ich Jakob's Betragen nicht einmal nach dem damaligen, vielweniger nach dem heutigen Stande der Gesetze rechtfertigen, indem ich erklärt habe, mich mit gesetzlichen Fragen nicht zu befassen, sondern nur Thatsachen aufzustellen. Drittens, sehe ich mich aus demselben Grunde der Mühe überhoben, den Gehalt der Beweisthümer zu prüfen, durch welche Sie und andere Schriftsteller, die angebliche Ungerechtigkeit des Souverains in jenem Handel zu erschweren suchen. — Nun mein Herr verweise ich Sie auf die in der unten stehenden Note befindliche Kette von Beispielen [2]), die seit der Fertigung

---

1) Der Sekretär des Gesandten von Marocco. *Burnet's* Hist. of his own Times, vol. II. p. 697.

2) Im Jahr 1534 wurde die Suprematie-Akte gefertigt, worin erklärt wurde, «der König habe volles Recht, alle Ketzereien und Misbräuche ꝛc., die durch irgend eine Art von geistlicher Gewalt gesetzlich reformirt werden könnten, zu untersuchen und zu reformiren.» 26. Hen. VIII. l. I. Das Jahr darauf besuchte Heinrich die Universitäten. Dr. Leigh war sein Commissär in Cambridge, wo er Urkunden, Bullen und Zinsenverzeichnisse in Beschlag nahm und zu gleicher Zeit neue Vorschriften oder Statuten einführte. Unter andern unternahm er es, die Studien an der Universität anders einzurichten. *Collier*, vol. II. p. 110. *Strype*, Mem. Eccl. vol. I. p. 209. Folgendes ist ein Auszug der despotischen Verordnung des königlichen Visitators: «Has leges et injunctiones jam tulimus, reservantes nobis et praefato *Thomae Cromwell*, visitatori generali, potestatem quascunque alias injunctiones indicendi, caeteraque pro nostro sive ejus arbitrio faciendi, ut nostrae ipsiusve discretioni visum fuerit.» H. rec. 58. Der Visitations-Commissär zu Oxford war Dr. Layton. Seinen Brief an den Generalvikar Cromwell, woraus seine an dieser

der Suprematie-Acte, unter der Regierung Heinrichs des Achten, bis auf die Zeit des fraglichen Ereignisses vorgefallen sind.

Universität, besonders aber an dem Magdalenen-Collegium willkührlich vorgenommenen Abänderungen und Bestrafungen ersichtlich sind, kann man bei letztgenanntem Schriftsteller nachlesen. Mem. Eccl. vol. I. p. 210. Im Jahr 1549 veranstaltete der Reichsprotektor Sommerset unter Eduard VI. eine Visitation der Collegien. Die Visitatoren wurden Kraft der Suprematie ermächtigt, nicht nur neue Statuten zu machen, sondern auch einige Collegien aufzuheben, und einige theologische Anstalten in rechtswissenschaftliche zu verwandeln. Einer der Visitatoren, der Bischof Ridley, gerührt durch die Klagen der Studenten, und für die Ehre seines Faches eingenommen, schrieb an Sommerset, worin er sich wegen Nichterfüllung des letzten Theiles seiner Befehle entschuldigte. Allein der Reichsprotektor beharrte bei seinen Anordnungen und antwortete ihm, das Wohl des Staates erheische dieselben. *Burnet* hist. ref. part. II. p. 120. ibid. rec. 59. 60. Der Reichsprotektor hatte im Einverständniß mit dem Bischof Cranmer das Jahr zuvor ohne Weiters zwei fremde Professoren der Theologie angestellt, den Peter Martyr zu Oxford und den Martin Bucer zu Cambridge. Mem. Eccl. vol. II. p. 121. Im Jahr 1552 ernannte der König und das Conseil zwei neue Collegienvorsteher, den einen für Cambridge, den andern für Oxford. Dr. Walter Haddon ward für das Magdalenen-Collegium zu Oxford bestimmt, und der seitherige Vorsteher Dr. Ogelthorp zugleich ersucht, abzudanken. Allein Ogelthorp weigerte sich, abzudanken, und die Mitglieder des Collegiums, den Haddon zu wählen. Da der erste Brief des Königs an das Collegium ohne Erfolg blieb, schickte er einen zweiten, der in einem sehr bitteren Tone abgefaßt war. Endlich aber kam doch Haddon an die ihm zugedachte Stelle. Mem. Eccl. vol. II. p. 386. Unter Maria im Jahre 1557 fand an beiden Universitäten eine Visitation Statt, nicht zwar vermöge der königlichen Suprematie, sondern im Namen des Primas, des Kardinals Polus. *Burnet.* part. II. p. 345. Die Königin Elisabeth, welche sich die Suprematie wieder aneignete, übte während ihrer ganzen Regierung die unbeschränkteste Jurisdiktion über die Universitäten und Collegien. Vor der Erneuerung der Suprematie-Akte hatte sie in den Collegien von Winchester und Eton einige Veränderungen vorgenommen; aber bald darauf unternahm sie eine allgemeine Visitation aller Collegiat-, Kathedral- und Pfarrkirchen des ganzen Königreichs; und während dieser Zeit war jede andere Gewalt

Wenn Sie diese, denen ich, wäre es nothwendig, noch manches hätte beifügen können, geprüft haben; so werden Sie, meines

---

oder Gerichtsbarkeit, sowohl der Visitatoren als der Bischöfe suspendirt. Die königlichen Visitatoren (schier alle Laien von verschiedenen Glaubensmeinungen und Charakteren), oder jedesmal zwei von ihnen, hatten die Gewalt, alle geistliche Personen, selbst die Bischöfe nicht ausgenommen, zur Rede zu stellen, ganz nach ihrem Ermessen geistliche Censuren, Einsperrungen über sie zu verhängen, und alle Ketzereien und Misbräuche zu reformiren. *Collier*, vol. II. pag. 435. *Strype*, Ann. of Rev. vol. I. pag. 167. Bei dieser Visitation fand unter anderm folgender Gewaltstreich Statt. Da Cozens, Vorsteher der St. Katharinen-Halle zu Cambridge, zur Abdankung war gezwungen worden, wollte der Visitator Bill den Mitgliedern dieser Anstalt nicht erlauben, seinen Nachfolger zu wählen, sondern ersuchte in einem Briefe den Primas, einen zu nennen. Life of *Parker*, by *Strype*, pag. 89. Im Jahre 1561 hielt besagter Erzbischof, von der Königin beauftragt, nicht nur eine Visitation an dem Collegium zu Eton, sondern setzte auch für dasselbe neue, den schon längst beschworenen zuwider laufende Statuten auf, mit dem Bedeuten, keine Statuten dürfen der bessern Ordnung zuwider fortbestehen. Ibid. p. 105. Append. rec. 18. In demselben Jahre erließ die Königin, ungehalten, so viele Frauen, Weiber und Kinder in den Kathedralen und Collegien zu sehen, welches, wie sie sagte, gegen die Meinung der Stifter und den Studien hinderlich wäre, . . . eine Verordnung, durch welche sie allen Frauen den Aufenthalt in Stifts- und Collegienhäusern bei Verlust ihrer Benefizien untersagte. Diese Verordnung sollte in das Statutenbuch eingetragen werden. Die beiden Erzbischöfe und die Universitätskanzler erhielten davon Abschriften mit dem Befehle, über ihre Beobachtung zu wachen. *Strype*, Life of *Parker*, pp. 106. 109. Da in demselben Jahre Covency, Vorsteher des Magdalenen-Collegiums in Oxford, abgesetzt wurde, wandte sich Lorenz Humphreys, ein bekannter Puritaner und nachmals Dekan von Winchester, an den Erzbischof und an den Bischof von London, und bewarb sich um diese Stelle. Aber die Mitglieder des Collegiums weigerten sich, ihn zu wählen, und erklärten, ihr Gewissen erlaube ihnen nicht, einen nach ihren Statuten unqualifizirten Mann zum Vorsteher zu nehmen. Doch verstanden sie sich endlich dazu, sich dem Liebling des Hofes zu unterwerfen. ebend. S. 112. Im Jahre 1572 schickte Burghley, damaliger Kanzler von Cambridge, dieser Universität einige neue Statuten.

Erachtens, ihre obige Behauptung, daß nämlich, «außer Jakob II. kein anderer König auf das Visitationsrecht über ein

---

Collier vol. II. p. 537. Da drei Jahre später daselbst im St. Johannes-Collegium große Mishelligkeiten ausgebrochen waren, wurden von einer königlichen Commission neue Statuten aufgesetzt und eingeführt. Ann. of Reform. vol. II. p. 373. Um dieselbe Zeit entstand in der Christchurch (Christkirche) zu Oxford, eine große Verwirrung in Folge zahlreicher Briefe von der Königin, welche gegen die bestehenden Regeln und gegen den Gebrauch des Collegiums verschiedene Personen aufgenommen wissen wollte. ebend. S. 374. Diese Art, zu Benefizien zu gelangen, war in Cambridge so eingerissen, daß man uns versichert, man habe sich gewöhnlich an die Höflinge gewandt, und sie um Briefe an die Vorsteher der Collegien ersucht, die, als Verordnungen der Königin geltend, ihren Zweck nicht verfehlt hätten, so daß bei Beförderungen freie Wahl unmöglich war. Die Universität ersuchte **Burghley** zu wiederholten Malen, durch seine Vermittlung bei der Königin die Hebung dieses Misstandes zu bewirken, allein daran war nicht zu denken; im Gegentheil kamen itzt mehr Mandate und Statutendispensen, als je. Annals, vol. II. p. 540. Im Jahre 1581 liefert uns Winchester selbst ein solches Beispiel, welches doch, wie sich erwarten ließe, ein Wykehamist besser kennen sollte, als ich. **Elisabeth** ersuchte in einem Briefe das Collegium dieser Stadt, die Rektorei von Downton dem Schreiber des Conseils, Herrn **Wilkes**, auf lange Jahre zu überlassen. Die wirklich noch vorhandene, von dem Vorsteher und den Mitgliedern dieses Collegiums gegebene Antwort, zeigt von ihrer großen Verlegenheit. Eingedenk des Spruchs «Ense petit supplex potens» traten sie die Rektorei auf volle vierzig Jahre ab, doch mit der inständigen Bitte, sie künftighin mit solchen Ansinnen zu verschonen. Sie erwähnten wohl ihres Eides, die Stiftung zu erhalten; allein ihre jetzige Abweichuug von der Regel, meinten sie, dürfe sich wohl dadurch entschuldigen lassen, daß sie als gehorsame Unterthanen ihre Pflicht erfüllt hätten. Annals of Ref., vol. III. p. 54. — Um zu beweisen, daß **Jakob I.** über die Collegien Gewalt übte, genügt es, ein anderes einheimisches, in meiner Geschichte schon erzähltes Beispiel anzuführen. Da es ihm in dieser Stadt an einem geräumigen Gerichtsgebäude fehlte, gab er den Vorstehern, Mitgliedern und den Studenten peremtorischen Befehl, das Collegiumsgebäude zu räumen und es ihm so lang zu überlassen, als er dessen zu besagtem Zwecke bedürfe. Höchst auffallend ist es, daß die Beeinträchtigten rücksichtlich ihrer Sta-

Collegium, für welches der Stifter einen Visitator bestimmt

---

tuten-Eide etc. dagegen keine Einwendung machten; doch von diesen Verpflichtungen wurden sie dispensirt. Siehe History, vol. I. p. 390. Jakob's Mandat ist seitdem in dem Hampshire Repository, vol. I. p. 114. gedruckt erschienen. — Während der Regierung Karl's I. behauptete der Erzbischof Laud, Kraft seines Primates, das Recht zu haben, die Universitäten zu visitiren. Diese widersetzten sich, erkannten aber zu gleicher Zeit förmlich dem Könige dieses Recht zu und erboten sich, Laud anzunehmen, wenn er als königlicher Bevollmächtigter käme. Die Frage wurde im Conseil verhandelt, und der König erklärte Laud für kompetent, ohne eine solche Vollmacht Visitationen vorzunehmen. *Guthry*, Compleat Hist. of Engl. vol. III. p. 938. Das langwierige Parlament, welches sich alle Rechte der exekutiven Gewalt beilegte, besuchte die Universität zu Cambridge im Jahre 1612 und die zu Oxford im Jahre 1648. Auf der ersteren verdrängte der Parlamentsvisitator, Graf von Manchester, zwölf Professoren und über 200 Studenten und setzte andere an ihre Stellen. Aehnliche Verletzungen der Statuten fanden zu Oxford, Winchester etc. Statt. *Collier*, Ant. Wood. — Nach der Restauration wurden von Karl II. neue Commissionen niedergesetzt, jene Sitze der Wissenschaften zu reformiren, und wir finden häufige Erwähnung von vielen während seiner Regierung von ihm geschriebenen Briefen, worin Günstlinge zur Aufnahme in Collegien oder zu den akademischen Graden empfohlen werden. Wood Athen. Oxon. et Fasti Oxon. Unter andern erließ er im Jahre 1666 ein Mandat, worin er befahl, den Dr. Ant. Sparrow, nachmals Bischof von Exeter und Norwich, zum Direktor des Collegiums der Königin (Queen's college) zu Cambridge zu wählen. Nichts desto weniger bestand die Mehrzahl der Mitglieder auf der Wahl des Dr. Patrick, der späterhin auch Bischof wurde. Dieß hatte zur Folge, daß, wenn nicht alle, doch wenigstens einige widerspenstige Mitglieder aus dem Collegium verwiesen wurden. Wood's Athen. und Fast. ad dict. ann. Der gemeinschaftliche, von Dr. S. p. 209. 2te Ausgabe, erwähnte Brief der Vorsteher des neuen Collegiums (New College) und des Collegiums zu Winchester beweist, daß unter der Regierung Karls II. bei den Wahlen im letztgenannten Collegium königliche Mandate eben so gewöhnlich waren, als unter der Regierung seines Bruders. Der Bischof Burnet sagt überhaupt von den akademischen Graden: „Es ist unleugbar, daß die königlichen Briefe bei Verleihung der Grade fast nie unbeachtet geblieben.“

hatte», Anspruch gemacht habe, aufrichtig zurücknehmen [1]). Auch werden Sie, denke ich, zugeben, daß meine Behauptung, die Mitglieder der Collegien hätten für ihre Nichtbeobachtung der von den Stiftern festgesetzten Statuten keine andere Entschuldigung gehabt, als die vom Throne herab, Kraft der Suprematie, geschehene Dispensation [2]), weder Unkunde des Gegenstandes, noch geflissentliche Entstellung zum Grunde habe. Ihren Irrthum in einer Sache, von der Sie mit solcher Zuversicht reden, anschaulicher zu machen, brauche ich Ihnen nur Auszüge aus der Rede des von König **Jakob** aufgestellten Visitators, Dr. **Curtwright**, Bischofs von Chester, und aus jener des Verfechters der widerspenstigen Mitglieder des Magdalenen-Collegiums, Dr. **Hough**, vorzulegen. Daraus werden Sie die respektiven Gründe der Ansprüche des Königs und ihrer Widersetzlichkeit leicht ersehen. Nach einigen allgemeinen Bemerkungen über die Pflicht des Gehorsams, wendet sich der Bischof **Chester** an die Mitglieder und spricht, wie folgt: «Der König hat sich durch sein feierliches Versprechen verpflichtet, unsre Altäre, an denen er nicht betet, zu schützen, und alle Bischöfe und Erzbischöfe und alle Glieder der Kirche von England, in ihren Rechten, Privilegien und Besitzungen zu schützen. Sonder Zweifel wird er auch seiner Religion alles

1) Nun sehe ich wohl, daß ich mich in meiner von der Aufrichtigkeit meines Gegners gehegten Meinung getäuscht habe. Denn obgleich er in seiner zweiten Ausgabe S. 206 sagt: „Hr. **Milner** hat in der That von **Heinrich** dem Achten bis auf **Karl** von Einmischung der Könige in Sachen der beiden Universitäten viele Beispiele angeführt;" so schreibt er doch S. 264 ungescheut die in seiner ersten Ausgabe aufgestellte Behauptung nieder: „Kein anderer König habe, wie er glaube, je sich das Visitationsrecht über ein Collegium angemaßt, für welches der Stifter einen besondern Visitator bestimmt hatte." Kein Wunder, wenn dieser Schriftsteller die von mir widerlegten Irrthümer so schlecht berichtigt, da er sich weigert, jene zu streichen, die er selbst eingesteht.

2) S. 96.

Recht und alle Beförderung angedeihen lassen, ohne ungerechte und grausame Mittel, die er durchaus verabscheut, zu gebrauchen, und ohne unsere Religion, die durch das Gesetz eingeführt ist, zu beeinträchtigen. . . . . Allein so ordnungswidrig eure Vorstellungen abgefaßt waren, so ist doch der König entschlossen, in seinem Verfahren ganz der Ordnung gemäß zu Werke zu gehen, und hat demnach als oberster Bischof dieses Königreichs, wozu er ein natürliches und unveräusserliches Recht hat, und als unstreitiger Visitator aller Collegien seine Commissare ermächtigt, gegen die unter euch etwa vorfindlichen Beleidiger nach dem billigen Maaße der Gesetze und seiner königlichen Prärogative zu verfahren, und nicht anders»[1]). Sie selbst haben mir zu der, von Hough den Commissären gegebenen Antwort, welche sich in den State Trials befindet, verholfen, die ich vielleicht würde übersehen haben, und die, wie Sie sagen, verdient, wörtlich angeführt zu werden: «Ich muß mit ihren Herrlichkeiten offen reden. Ich finde, daß ihr Auftrag sie ermächtigt, nach Gutbefinden die Statuten zu ändern, abzuschaffen, und neue zu machen. Nun, Mylords, haben wir uns eidlich verpflichtet, nicht nur diese Statuten, (seine Hand auf das Buch legend) zu beobachten, sondern auch keine neue anzunehmen, und an diesen keine Aenderung zuzulassen. Dieß ist meine Richtschnur. Davon darf und werde ich auch, mit der Gnade Gottes, nie abweichen»[2]). Mich wundert sehr, mein Herr, daß Sie nicht gemerkt haben, wie sehr Ihre Vertheidigung der Mitglieder des Magdalenen-Collegiums von jener des Dr. Hough abweicht. Der Doktor leugnet nicht, wie Sie, daß der König oberster Bischof des Königreichs, oder unstreitiger Visitator aller Collegien sey. Er gründet seinen Ungehorsam nicht auf die Incompetenz

---

1) *Dodd*, Hist. vol. III. p. 530.

2) S. 96.

des Königs, sondern auf die Unerläßlichkeit seiner Eidespflicht. Er sagt nicht, ich kann das Recht Ihrer Majestät, den Hrn. **Anton Farmer**, oder den Bischof von Oxford zu unserm Vorsteher zu bestimmen, nicht anerkennen, wofern nicht die beiden andern Zweige der Gesetzgebung damit einverstanden sind [1]); sondern: «wir haben uns eidlich verpflichtet, diese Statuten zu beobachten, keine neue anzunehmen und an diesen keine Aenderung zuzulassen, und mit der Gnade Gottes werde ich es auch nie thun». Diese Antwort, mein Herr, beweist nicht nur die Mangelhaftigkeit Ihrer Aussagen, sondern zeigt auch, was ich ferner in meiner Geschichte sagte, daß sich Dr. **Hough** und dessen Collegen der größten Heuchelei schuldig gemacht haben [2]). Sie erklärten, sie seyen durch einen unerläßlichen Eid gehalten, die Statuten ihres Stifters, des guten Bischofs **Waynflete** zu beobachten, und doch war es eine bekannte Sache, daß sie in beständiger Uebertretung des größten Theils derselben lebten [3]).

Ich wollte nur von Regierungen und Begebenheiten aus der Zeit vor der Revolution reden. Da aber sowohl Sie, als meine andern Gegner, mich so laut auffordern, aus der braunschwei-

---

1) Es ist gewiß, daß die Gesetzgebung rücksichtlich vieler minder wichtiger in den Büchern verschiedener Collegien noch vorhandener Statuten ihre Gewalt nie ausgeübt hat. Z. B. De non exeundo foras sine socio, de canibus et feris non alendis, de mora non facienda in aula etc. Was viele andere von sehr ansehnlichen Stiftern vorgeschriebene Statuten angeht, so ist es gewiß, daß ihre Beobachtung von der Gesetzgebung nie verboten wurde. Es gibt z. B. kein Gesetz, das den Mitgliedern eines Collegiums untersagt, die in den Tagzeiten vorgeschriebenen Psalmen abzubeten oder die sowohl im englischen als römischen Kalender angezeigten Fasten und Abstinenzen zu halten. Es gibt kein Gesetz, das den Obern oder den Mitgliedern eines Collegiums die Ehe gebietet.

2) Vol. I. p. 440.

3) In meinem Verkehr mit den Vorstehern unserer englischen kirchlichen Institutionen fand ich, daß sie von Vorzeigung ihrer Originalstatuten nie etwas wissen wollten, und dieß ist kein Wunder.

gischen Linie einen König zu nennen, der sich angemaßt hätte, in einem Collegium, dessen ordentlicher Visitator er nicht war, für Benefizien zu nennen (denn nur solche geistliche Pfründen betrifft die hierher bezügliche, in meiner Geschichte[1]) vorkommende Stelle); so antworte ich, daß Sie, wenn Sie die öffentlichen Acten durchgehen, auf einen König stoßen, der selbst über das Collegium von Winchester solche Gewalt geübt hat. Als der Herzog von Newcastle Staatssecretär war, ich glaube im Jahr 1726, erhielt Johann Trenchard Bromfield ein königliches Mandat, dessen Ernennung in Wykehams Collegium zu Winchester betreffend, zum größten Verdruß des Vorstehers und der Mitglieder, die sich dem Mandat widersetzten. Ihre bei dieser Gelegenheit geführte Beschwerde beruht auf denselben Gründen, die früher das Magdalenen-Collegium gebracht hatte. Sie redeten besonders gegen den Gebrauch solcher königlichen Mandate, als einen Gegenstand des, den Regierungen Karls II und Jakobs II gemachten Vorwurfs; obgleich wie wir gesehen, diese Fürsten weit weniger Gebrauch davon machten, als die meisten ihrer unmittelbaren Vorgänger. Auf ihre Remonstration erhielten sie die Antwort, da sie dem Könige das Ernennungsrecht streitig machen wollten, so müsse der Generalfiscal diese Sache schlichten[2]).

---

1) Vol. I. p. 440.

2) Nichts zeigt mehr die Verlegenheit meines Gegners, als sein immerwährendes Abschweifen von dem eigentlichen Fragepunkte, um dadurch die Aufmerksamkeit auf andere unbedeutende Umstände hin zu lenken. So füllt er, statt in die Wesenheit unserer Streitfrage einzudringen, nicht weniger als fünf Seiten mit der Erklärung zweier oder dreier Unrichtigkeiten, in die ich, weil mir die Archive nicht so offen standen, wie ihm, rücksichtlich der Collegienwahl verfallen bin. Die Unrichtigkeiten sind folgende: der Name des Candidaten war Bromfield, nicht Broomfield, er sollte als Student und nicht als Mitglied des Collegiums gewählt werden; endlich die Ernennung, obgleich vermöge eines königlichen Mandats geschehen, blieb ohne Erfolg. Indessen berichtet er uns nicht, ob dieses durch den bald erfolgten Tod Georgs I., oder durch Bromfields Tod oder Resignation, oder durch sonst einen

Ein Umstand muß Sie gewiß nicht wenig in Verlegenheit setzen. Sie gestehen, Jakob's Schonungsdekrete (Declarations of Indulgence) hätten sein Schicksal entschieden [1]), das heißt in andern Worten, er habe deßwegen die Krone verloren, weil er erklärte, so lange er König seyn werde, solle, was unter allen vorhergehenden Regierungen der Fall gewesen, kein Katholik, Arianer, oder Wiedertäufer hingerichtet, kein Quäker, Dissenter, oder anderer Protestant gestäupt, mit einer Geldbuße belegt, oder eingekerkert werden, blos um der Ausübung seiner Religion Willen, was es auch immer für eine seyn möge. Es handelt sich hier nicht um die Gesetzlichkeit der Deklarationen Jakob's, sondern um die Consequenz ihrer Aeusserungen. Der Leser wird sich des hitzigen Streites erinnern, den ich, über die unter Maria vorgefallenen Hinrichtungen mit Ihnen hatte, und Ihrer Behauptung, daß wenn sie eine Verfolgerin war, sie dieses vermöge ihrer Religion gewesen sey. Unglücklicher Weise sehen Sie sich nun genöthigt, zu gestehen, daß der erste katholische Souverain, der nach Maria den Thron bestieg, desselben beraubt wurde, weil er sich weigerte, auf was immer für eine Art, das Verfolgungswerk zu befördern! Was noch mehr ist, wir wissen, daß sein Betragen, besonders in dieser Rücksicht, von der ganzen katholischen Welt gebilligt ward. Umsonst, mein Herr, versuchen Sie es, sich aus dieser Labyrinthe heraus zu helfen. Umsonst bemühen Sie sich, zu gleicher Zeit zwei so kontrastirende Sachen, wie Verfolgung und Toleranz zu vertheidigen. Sie fallen aus einem Widerspruch in den andern, so, daß jeder vernünftige Leser Sie bemitleiden muß. Zuerst

---

Zufall geschehen. Inzwischen mag es genug sein, zu bemerken, daß ich, wozu ich stets bereit bin, jede der mir gezeigten Unrichtigkeiten berichtigt und der Auffoderung Genüge geleistet, das heißt, ein Beispiel angeführt habe, wo ein König der Braunschweigischen Linie sich das Recht anmaßte in einem Collegium, dessen ordentlicher Visitator er nicht war, zu einem Benefizium zu nennen.

1) P. 87.

sagen Sie, «es sey ein grober Verstoß gegen die Wahrheit, Jakob als den Patron der Toleranz darzustellen, indem er der intolerantesten aller Religionen angehöre» [1]). Dieß ist nach der Sprache der Logiker eine petitio principii, das heißt die Voraussetzung dessen, was eben die Frage ist. Sie leugnen offenbare Thatsachen auf das Ansehen eines imaginären Princips. Aber nun ist der Leser selbst im Stande, die Gründe zu beurtheilen, auf welchen ihre abgedroschenen, den Katholiken, rücksichtlich der Verfolgung gemachten Anschuldigungen beruhen. Zu Jakob's Rechtfertigung muß ich erinnern, daß er, während er die englische Kirche eben so, wie die andern Könige schützte, nicht nur jede andere Religion, wie seine eigene gegen Verfolgung sicher stellte, sondern auch mit der größten Sorgfalt und Freigebigkeit für die französischen Protestanten sorgte, welche nach der Widerrufung des Edikts von Nantes ihr Vaterland verließen und nach England kamen [2]). Ein anderer Beweis seiner ungeheuchelten Toleranz ist der rastlose Eifer, mit welchem er an der Aufhebung der unter der vorigen Regierung erschienenen Verordnung De haeritico comburendo arbeitete [3]). Dieses Betragen läßt sich vernünftiger Weise keinem andern Princip, als dem der ächten Duldung zuschreiben. Um zu zeigen, daß es mit seinen Deklarationen nicht so aufrichtig sey gemeint gewesen, sagen Sie, «er habe den Geistlichen gedroht» [4]), Aber was drohte er ihnen? drohte er ihnen mit willkührlicher Vertreibung, Entsetzung, etwa wie **Eduard VI**, **Elisabeth** und **Jakob I**? Nein, mein Herr, wir haben in der Rede seines Visitators, des Bischofs von Chester, gesehen, daß er den Mitgliedern des Magdalenen-Collegiums mit dem Gesetze und

---

1) S. 90.

2) Siehe hist. of Winch., vol. I. 438.

3) *Collier*, vol. II. p. 797.

4) S. 91.

zwar allein mit dem Gesetze gedroht hat [1]). Sie sagen ferner, er habe die sieben Bischöfe verhaftet [2]). Allein sie wollten ja verhaftet seyn. Denn sie weigerten sich nicht nur, Bürgen zu stellen, daß sie sich auf die Beschwerden des Königs verantworten wollten, sondern auch selbst, einer für den andern, als Bürge zu stehen, als ihnen dieses ausserordentliche Vorrecht angeboten wurde. Ohne Zweifel bereueten sie nachmals den Sturm, welchen sie selbst erregt, als sie sich dadurch schiffbrüchig und ihrer Bischofsstühle beraubt sahen; allein für den Augenblick triumphirten sie, und wurden als Glaubensbekenner verehrt. Nichts beweist mehr die Verlegenheit, in welche Sie durch diese Materie sich selbst versetzt haben, als daß Sie sich zu Drohungen herablassen und mich durch die Gesetze schrecken wollen. Nachdem ich in meiner Geschichte, was Sie ebenfalls gestehen müssen [3]), gesagt habe, der entsetzte Monarch sey als Opfer der Toleranz gefallen, fügte ich noch folgende kurze Bemerkung bei. «In einer solchen Sache zu fallen, war eines Königs würdig». Dagegen fragen Sie mich, «ob ich, als ich dieses schrieb, nicht gefürchtet habe, von dem Generalfiskal gesetzlich verfolgt zu werden»? und sagen, «diese Aeusserung verdiene eine solche Verfolgung viel mehr, als des Hrn. **Reeves** Metapher» [4]). Hier könnte ich Ihnen mit den Worten Ihres Patrons, des Bischofs **Hoadly**, antworten, welcher sagt, «es würde sonderbar aussehen, wenn ein christlicher Theolog dem andern sagen wollte, er widerspreche den Parlamentsacten» [5]). Allein weder in konstitutionellen noch in kirchlichen Fragen habe ich Lust, den Ansichten dieses Prälaten beizupflichten, und bin daher bereit, auf Ihrem eigenen Grund und Boden Ihren Angriff zu bestehen.

1) Siehe oben.
2) P. 91.
3) P. 87.
4) P. 91.
5) Answer to Dr. *Snape's* Letter.

Ist es denn, nach allen Ihren hochtrabenden Lobreden auf die Toleranz, immer noch zweifelhaft, ob die Ausübung derselben recht und empfehlungswerth sey oder nicht? Wenn sie recht und empfehlungswerth ist, kann alsdann irgend eine irdische Gewalt machen, daß sie nicht mehr ehrenvoll und eines Königs würdig ist? Gegenwärtige Frage ist keine Frage des Rechts sondern der Moral. Ich nehme an, daß die hierher bezügliche Regierungsveränderung gesetzmäßig zu Stande gekommen, weil die Gesetzgebung es also erklärt hat. Allein, was ich hier als Unterthan zugebe, kann mich als Geschichtschreiber nicht hindern, die Bemerkung zu machen, daß dem entsetzten Monarchen die Umstände seines Falles zu Ehren gereichen. Nehmen wir an, **Karl I** hätte sich dem Verlangen des aufrührischen Parlaments, seinen treuen Minister **Strafford** den Tod eines Verräthers sterben zu lassen, fortwährend widersetzt; in diesem Falle würde er, glaube ich, seine Krone gewiß eher verloren haben, als er dieselbe wirklich verloren hat. Allein werden Sie wohl jenen gewissenlosen Bischöfen beigepflichtet, die ihm zu einem Schritte riethen [1]), der ihm bei seinem eigenen Tode so viele Gewissensangst verursacht hat? Oder setzen wir den Fall, **Karl II** hätte sich geweigert, das Todesurtheil des tugendhaften Lord **Stafford** und der andern katholischen Opfer des berüchtigten Oates'schen Complotts zu unterzeichnen, müßte dann nicht jeder Vernünftige die Ueberzeugung hegen, daß er, statt seines Bruders, der entsetzte Monarch würde gewesen seyn? Hätte er indessen Festigkeit, oder vielmehr Christenthum genug gehabt, in dieser Sache seine Krone zum Opfer zu bringen, wäre dann nicht sein Fall eines Königs würdig gewesen? Doch was brauche ich Fälle zu denken, da Sie mir selbst einen wirklichen an die Hand geben. Sie sagen, der Erzbischof **Sancroft**, und die

---

1) Der berüchtigte Usher von Armagh, und Morton von Durham, Williams von Lincoln und Polter von Carlisle. Siehe *Collier*, vol. II. p. 801.

andern fünf Bischöfe, die, wegen ihrer Weigerung, der Lehre vom passiven Gehorsam zu entsagen, und dem König Wilhelm Treue zu schwören, ihre Sitze verloren, «hätten nicht mehr Tugend gezeigt, wenn sie unter der neuen Regierung mit den Maaßregeln der Revolution einverstanden gewesen wären» [1]), als sie durch ihren Widerstand gezeigt haben. So war es also nach Ihnen eine Tugend, (und mithin eine Ehre) sich der Revolution, selbst nachdem sie durch das Gesetz sanktionirt war, zu widersetzen. Dieß will etwas mehr sagen, mein Herr, als meine Worte, die Sie dem Generalfiskal denunzirt haben; denn aus diesen folgt nur, daß vor dem Eintritte jenes Ereignisses, einige von den dahinführenden Schritten ehrenvoll waren. Sehen Sie, mein Herr, in welche Ungereimtheiten Mangel an Aufrichtigkeit oder an Logik, Sie verleitet hat! Ihre Freunde und Bewunderer, denen dieses Blatt zu Gesicht kommt, werden sich nicht länger des Vortheils rühmen, den Sie, mein Herr, über mich gewonnen haben sollten; und Sie selbst werden sich nicht mehr unterstehen, mir den Vorwurf

---

1) S. 95. — Dr. S. prahlt, die Universität von Oxford, welche in ihrem Beschluß von 1683 ihre Theorie von Gehorsam so hoch getrieben, habe dieselbe zuerst faktisch widerlegt. S. 88. — Dieselbe Bemerkung gilt auch für einige der ersten Prälaten jener Zeit. Tillotson, der in der Revolution dem Sancroft auf dem Stuhle von Canterbury nachfolgte, begleitete im Jahre 1683 mit Burnet den Lord Russel auf die Richtstätte und foderte ihn auf, die Lehre der Widersetzlichkeit als unverträglich mit der protestantischen Religion und mit der Hoffnung der Seligkeit, abzuschwören. Siehe dessen Brief an den Lord Russel. Echard. Birch. — Tillotson's Nachfolger, Dr. Tennison, schreibt in seiner Examination of Hobese's Creed also: „Wehe allen Fürsten der Erde, wenn diese Lehre (von der Widersetzlichkeit) wahr ist, und unter das Volk kommt... Jene, welche sich zu diesen Lehren bekennen, sollten, weit entfernt, unsre Liebe und Sorgfalt zu verdienen, von Staats wegen hingerichtet werden.“

zu machen, als hätte ich das Recht Sr. Majestät auf die Krone angegriffen [1]).

Ich habe schon gesagt, daß ich mich in diesem Punkte der Doktrin der Konstitution, wie sie auch immer lauten mag, unterwerfe; da ich inzwischen den fraglichen Rechtsanspruch, wie ich dieß thun muß, und schon eidlich gethan habe, anerkenne; so mag ich ihn wohl, ohne Anstoß, bei mir auf das begründen, was ich für die dauerhafteste und sicherste Grundlage halte. Diese Grundlage ist dieselbe, durch welche jeder alte Landeigenthümer sein Gut behauptet, nämlich langjähriger und unangefochtener Besitz; und dazu kommen hier noch die Eidesleistungen, die Intressen, und die Liebe der ganzen Nation. Hätte ich mich über diesen Gegenstand so ausgesprochen, wie Ihr Freund und Mitkolleg in einem Werke, das Sie beständig mit solcher Theilnahme zitiren, so würde ich für meine Person nicht ohne Furcht seyn [2]). Auch könnte ich mich nicht so ganz beruhigt fühlen, wenn einige Stellen Ihrer darüber geschriebenen Abhandlung, die ich eben vor mir liegen habe, in einer meiner Schriften zu finden wären. So sagen Sie zum Beispiel, die vorgebliche Tyrannei **Jakob's** II zu erschweren: «Er hatte das

---

1) S. 91. Da der von meinem Gegner mir gemachte Vorwurf so ernsthafter und bedenklicher Natur ist, so hätte er allerdings in seiner zweiten Ausgabe denselben zurücknehmen oder in seinem eigenen Buche jene Stelle streichen sollen, in welcher er, wie ich bewiesen, dieselbe Doktrin ausspricht, die er in dem meinigen verdammt.

2) „Die Vorurtheile des Volkes und die Zeitumstände trugen dazu bei, den **Wilhelm**, einen Ausländer und Kriegsmann, auf den brittischen Thron zu erheben. Dadurch wurden unzähligen Uebeln Thor und Thüren geöffnet, die zum Theil bis auf den heutigen Tag fortdauern und wahrscheinlich bis in die spätesten Zeiten fortdauern werden.“ Discourses by *Thomas Balguy*, D. D. dedicated to his Majesty *George* III. Disc. IV. On the Restoration p. 68. Worin diese Vorurtheile des Volks bestanden, wird nicht gesagt, allein aus dem, was p. 58 und an andern Stellen vorkommt, können wir leicht schließen, daß sie zu Gunsten der Monarchie waren.

Elend gesehen, in welches die Nation durch Versuche, die königliche Gewalt über die gesetzlichen Grenzen zu erweitern, versunken war, so wie auch den unbezwinglichen Geist, mit welchem sich das Volk solchen Versuchen widersetzte» [1]). Hier wird das ganze Elend des Bürgerkriegs auf die Rechnung des guten und frommen Karl I geschrieben, dem republikanischen Geiste des Puritanisms, der Heuchelei der Covenanters, dem stürmischen Charakter Pym's, dem Enthusiasm Peters, dem Stolze Hampden's, der Ehrsucht Cromwell's, und der demokratischen Wuth der Zeiten wird nicht das Geringste zur Last gelegt. Im Gegentheil wird das Betragen der Feinde Karl's indirect gebilligt. Ihre Absichten sind ohne Zweifel ganz tadellos, allein Ihre Sprache ist gewiß für unsere Zeiten sehr unklug. Dasselbe gilt von einer andern Stelle, wo Sie von den Nachtheilen der Dispensationsgewalt sagen, wenn diese angenommen würde, so wäre Alles, was unsere Ahnen Karln abgewonnen haben, dahin [2]). Enthalten nicht diese Worte eine indirekte Gutheißung des ungereimten und verderblichen Grundsatzes der Afterpatrioten, daß jedes der Krone abgenöthigte Recht für den Unterthan reiner Gewinn sey? Ja wir wissen, daß unsere bethörten Ahnen Karln I, die Abschaffung der Hierarchie, den Oberbefehl über Festungen und Truppen, die Verwendung der Einkünfte abgewonnen haben. Wollten Sie nicht alle damals vom Volke gemachten Acquisitionen billigen, so hätten Sie sich nicht so unbestimmter Ausdrücke bedienen sollen.

Noch mehr, als Ihre konstitutionellen Grundsätze, mißfällt mir Ihre theologische Doktrin über obige Materie, besonders da, wo Sie äussern, die Stellen des Apostels: Unterwerfet euch jeder menschlichen Ordnung .... sowohl

---

1) S. 91.
2) S. 87.

dem Könige, der die höchste Gewalt hat ꝛc. 1. Pet. II, 13. und: Ehret den König. V. 17, ließen sich nicht auf einen konstitutionellen englischen Monarchen anwenden. Allein die sonderbarste Stelle in der ganzen Abhandlung [1]) ist folgende, wo Sie von dem in der heil. Schrift gebotenen Gehorsam gegen die bürgerliche Obrigkeit sagen: «Sie (die heil. Schrift) gibt, wie in andern Dingen, so auch hier eine allgemeine Regel, und überläßt es dem gesunden Verstande und der Tugend der Individuen, über ihre Anwendbarkeit bei besondern Fällen zu urtheilen» [2]). Wenn ich in Ihren Reflexionen auf diese und einige andere dergleichen Stellen stoße, so kann ich nicht umhin, nach dem Titel und dem Format des Werkes zu sehen, um mich zu überzeugen, daß ich nicht aus Versehen ein Werk des Dr. Priestly oder Gilbert Wakefield in die Hand genommen habe. Ich meines Theils kann, wenn ich in dem Falle bin, jene Texte des Petrinischen Sendschreibens anzuführen, nicht anders lehren, als daß der in denselben auferlegte Gehorsam, eben sowohl Sr. Majestät unserm jetzigen Könige, als den römischen Kaisern, unter welchen Petrus schrieb, gebühre, daß seine Verbindlichkeit ausser allem Zweifel sey, und daß dessen Anwendung nicht von dem gesunden Verstande und dem Tugendgefühle der Individuen, sondern von den Gesetzen und der Konstitution des Staates, in welchem wir leben, bestimmt werden müsse.

«Da Jakob», sagen Sie, «seiner Religion die Krone opferte, und diese Religion als gesetzliches Hinderniß der Thronfolge erklärt wurde, kamen die Katholiken in eine noch widrigere Lage mit der Regierung» [3]). Dieß sagen Sie zur Rechtfertigung der neuen, nun mit größerer Strenge gegen sie voll-

---

1) S. 88.
2) ebend.
3) S. 92.

zogenen Strafgesetze [1]). In Ihrer Schilderung der vorhergehenden Regierungen, besonders jener **Karls II**, betrachten Sie die Stärke der Katholiken zu jener Zeit, und die ihnen von der Regierung bewiesene Milde, als «Gründe der neuen mit doppelter Stenge an ihnen vollzogenen Strafgesetze»; und hier sollen ihre durch die Revolution erfolgte Schwäche, und die ungünstige Stimmung der Regierung als Gründe der neuen Strafgesetze und der geschärften Strenge gelten. So waren also die Leiden der Katholiken in den entgegengesetztesten Verhältnissen zum Staate, immer nichts anders, als ein Nothmittel nach dem alten Sprichwort: Jedes Holz ist gut, um daraus einen Pfeil für seinen Feind zu schnitzen, (every tree is good for making an arrow to shoot at an enemy). Ihre für die Rechtfertigung dieser neuen Verfolgung gebrachten Nebenbeweise sind nicht minder seicht und ungereimt. Sie sagen, **Jakob's** Ansprüche seyen von **Ludwig XIV** unterstützt worden [2]). Aus eben diesem Grunde fanden sie an Oesterreich, Spanien und an den übrigen katholischen Mächten, die auf Frankreichs Uebermacht eifersüchtig waren, heftige Widersacher. — «Irland», sagen Sie, «war voll Katholiken» [3]). Darum hätte es, von Gerechtigkeit nicht zu reden, die gesunde Politik gefordert, ihre Religion zu schützen [4]). Die schlimmen Folgen des fatalen

---

1) S. 93.

2) S. 92.

3) ebend.

4) Im ersten Artikel der zwischen den Oberrichtern von Irland und dem General Ginckle einer Seits, und zwischen dem Grafen von Lucan mit andern katholischen Beamten anderer Seits, zu Limerik abgeschlossenen, und am 5ten April, 4ten Juli und März von dem Könige und der Königin bestätigten Convention heißt es: „Die Römischkatholischen von Irland sollen dieselben Rechte genießen, die sie unter **Karl II.** genossen, und in dem nächsten Parlamente werden sich's Ihre Majestäten angelegen sein lassen, sie für die Zukunft so zu sichern, daß sie fernerhin um ihrer besagten Religion

Prinzips, den Frieden und die Wohlfahrt einer ganzen Nation, der Bosheit und Habsucht einer kleinen Parthei aufzuopfern, haben lange vor der Revolution dem Wohlstand des brittischen Reiches einen mächtigen Stoß gegeben, wurden aber nie so stark empfunden, und so allgemein anerkannt als jetzt [1]). — «Es bildeten sich Complotte von der verzweifeltsten Art gegen den König Wilhelm und dessen Regierung» [2]). Ich gebe zu, daß es solche gegeben, allein ihre Hauptanstifter waren Katholikenfeinde, nämlich jene Whigs, die erst ein Jahr zuvor den Revolutionsplan ausgeheckt und ausgeführt hatten [3]). «Im Jahre 1696 bildete sich eine Verschwörung gegen das Leben des Königs»[4]). Das ist wahr, allein die Mörder waren ohne Ausnahme Protestanten [5]). «Ein großer Theil der Nation war mißvergnügt, aus Anhänglichkeit an die verdrängte Familie» [6]). Deswegen war es Recht, die Katholiken zur Bestrafung auszuscheiden, — welch ein Schluß! — Die Presbyterianer in Schottland

---

Willen keine Kränkung mehr erfahren werden". Statt daß die Regierung diesem ihrem so feierlich gegebenen Worte treu geblieben wäre, mit welchen mannigfaltigen Verfolgungen und Bedrückungen fuhr sie nicht fort, ihre unschuldigen katholischen Unterthanen bis auf unsern jetzt regierenden Monarchen zu quälen."

1) Die aus Irland geflüchteten Offiziere und Soldaten bildeten lange einen auserlesenen Theil der Armeen Frankreichs und anderer fremden Mächte. Bekanntlich haben sie in der wichtigen Schlacht von Fontenoi zur Niederlage der Engländer vieles beigetragen.

2) S. 92.

3) Zwei Complotte dieser Art wurden von einigen der angesehensten Personen, sowohl Engländern als Schottländern, veranstaltet, das eine im Jahr 1689, das andere im Jahr 1691. Siehe *Dalrymple's* Memoirs and Records.

4) S. 92.

5) Perkins, Friend, Charnok, Sir John Fenwik, &c. waren von protestantischen antihannoveranischen Geistlichen begleitet. Die beiden ersten wurden von ihnen öffentlich losgesprochen. *Burnet's* history of his own Times, vol. II.

6) S. 92.

waren ihrer alten königlichen Familie sehr zugethan, wie es ihre Empörungen gezeigt haben. Ein großer Theil des Landadels hatte dieselben politischen Grundsätze, die sie in ihrer der Regierung im Parlament geleisteten Opposition ausgesprochen haben. Eine zahlreiche und achtungswerthe Gesellschaft der Nonjurors (Eidesverweigerer) *) blieben bei ihren alten Lehren vom leidenden Gehorsams, und vom unverbrüchlichen Rechte; und bekanntlich waren selbst an jener berühmten Universität, welcher Sie, mein Herr, Ihre Bildung verdanken, dieselbe Meinungen lange in Ansehen, und **mit der Aufrichtigkeit des Weines** ertönte daselbst ein beständiges Heil der exilirten Familie [1]). Dessen ungeachtet wurden zu Gunsten der Dissenters, zu wiederholten Malen Parlaments-Akten erlassen, die mißvergnügten Adeligen und die Geistlichen blieben immer noch im vollen Besitze aller Vortheile, welche die Nation darbot, sogar die Nonjurors blieben, so lange sie sich keines offenbaren Vergehens gegen die Regierung schuldig machten, unangefochten. Nur das kleine zurückgezogene und ruhige Häuflein der Katholiken wurde verfolgt. Sie mußten der Sühnbock seyn, dem alle politische Sünden aufgeladen wurden. Dieses stimmt mit Ihrer eigenen Erzählung überein, wo Sie uns, nach Aufzählung aller Gefahren, welche der Regierung des Königs **Wilhelm**, rücksichtlich der Kriege im Auslande, der einheimischen Komplotte, und «der allgemeinen Stimmung eines großen Theils der Nation» für das Haus **Stuart**, droheten, ganz im Ernste sagen, «um diesen neuen Gefahren zu begegnen, seyen gegen die Katholiken neue Strafgesetze mit geschärfter Strenge und mit neuen Beschränkungen, erschienen [2]). Wirklich wurden sie durch Untersuchung

---

1) *Junius's* Letter to the Earl of Mansfield.

2) S. 93. Das härteste und, ich mag wohl sagen, das ungerechteste dieser Gesetze war jenes, welches alle Katholiken, die sich weigerten, den Huldigungseid und den Suprematieeid zu leisten, und ihre

*) So nannte man die Anhänger des Prätendenten. D. U.

ihrer Häuser, worin man Waffen zu finden glaubte, durch doppelte Taxen und andere Auflagen, durch Hinwegnahme ihrer Pferde rc. nicht wenig belästigt. Sie wurden aus der Hauptstadt verbannt, unfähig erklärt, durch Erbschaft oder durch Kauf etwas an sich zu bringen, bei Strafe der Confiskation aufge-

---

Religion, gemäß der Deklaration Karl's (30 Car. II.), als abgöttisch zu verdammen, für unfähig erklärte, die Güter ihrer Vorfahren zu erben und Ländereien anzukaufen, und welches alle katholischen Geistlichen zu lebenslänglicher Einsperrung verdammte, und für die Auslieferung eines jeden derselben einen Preis von 100 Pfund setzte rc. 11. 12. Will. c. IV. Ich nenne diese Verfügung ungerecht, und möchte sie tyrannisch nennen, weil der Geschichtschreiber und Panegyrist der Regierung Wilhelm's, der selbst zur Erlassung dieses Gesetzes vieles beigetragen hatte, gestanden hat, es sei lediglich die Wirkung eines Partheistreites zwischen der Regierung und der Opposition jener Zeit, beide Partheien hätten diese Maßregel verabscheut, und doch auch beide unterstützt, weil, Falls es zur vorgeschlagenen Strenge kommen sollte, die eine das Gehässige, die Katholiken begünstigt zu haben, auf die andere werfen wollte. So spielte man damals mit dem Vermögen und den Personen der unglücklichen Katholiken! Doch die Worte meines Autors werden diesen abscheulichen Hergang am besten beleuchten: "Jene, welche diese Bill ins Unterhaus brachten, hofften, der Hof würde sich derselben widersetzen. Allein der Hof beförderte dieselbe. Da sich nun die Parthei in ihrer Hoffnung getäuscht sah, schienen sie bereit, die Bill fallen zu lassen, und da dieses nicht thunlich war, fügten sie noch allerlei harte und unvernünftige Klauseln bei, in der Hoffnung, sie würde in der Lordskammer nicht durchgehen. Auch sollen die Glieder des Unterhauses, welche dieselbe eingebracht hatten, entschlossen gewesen sein, dieselbe, Falls die Lords die geringste Abänderung daran vornähmen, bei der Zurücksendung auf dem Tische liegen zu lassen. Dem zu Folge machten mehrere Lords, welche, als Freunde Jakob's, die Papisten ins Geheim begünstigten, die Motion, einige mitunter sehr harte Punkte abzuändern. Allein diese Kammer war gegen die Katholiken so eingenommen, daß die Bill ohne das geringste Amendement durchging, worauf sie vom Könige bestätigt wurde. *Burnet's* history of his own Times, vol. II. p. 299. — Die erste Gnade, welcher sich die Katholiken unter dem letztverstorbenen König zu erfreuen hatten, war die im Jahr 1778 geschehene Widerrufung dieser Akte.

fordert, ihr Vermögen anzugeben, und auf die Angabe eines ihrer Priester ward ein Preis von 100 Pfund gesetzt. Diese Strafgesetze wurden zwar nicht alle unter Wilhelm in Vollzug gebracht, aber eins oder das andere blieb doch unter jeder Regierung, bis zu der Sr. Majestät, unserem jetzigen König, in Kraft, und sogar während seiner Regierung wurde ihre Vollstreckung oft einiger Maaßen erzwungen [1]).

Nun, mein Herr, wage ich die Behauptung, daß Ihr so mühsamer Versuch, die Verfolgung der englischen Katholiken zu rechtfertigen, bündig widerlegt, und daß es erwiesen ist, daß diese Bekenner des alten Glaubens zwei hundert Jahre lang, ein mißhandeltes und unterdrücktes Volk waren. Die Maske der politischen Nothwendigkeit ist nun für immer der bigottischen Intoleranz vom Gesichte gerissen, nun erscheint sie in ihrer natürlichen Häßlichkeit. Wollte ich hier von dem Boden der Geschichte in's Gebiet der Theologie hinübertreten, und die groben Unwahrheiten und Entstellungen zeigen, die sich jene Theologen, deren Schriften Sie als unüberwindlich rühmen,

---

1) 1765 und in den fünf oder sechs folgenden Jahren wurden die Katholiken durch Angeber, besonders durch einen gewissen Paine sehr belästigt und verfolgt. Letzterer machte die Strafgesetze zu einem Erwerbszweig und war einzig darauf bedacht, für die Ueberweisung eines jeden Priesters, dessen er habhaft werden konnte, die oben erwähnte Summe von 100 Pfund zu verdienen. Man hat Grund zu glauben, daß diese Elenden von einigen mächtigen Personen aufgestellt waren, gewiß ist aber, daß sie von der Regierung sowohl, als von den Gerichtshöfen, so viel als möglich, abgeschreckt wurden. Indessen wurden doch viele Kapellen geschlossen, und sehr viele katholische Geistliche in Betreff der fraglichen Akte des Königs Wilhelm gerichtlich verhört; unter ihnen befand sich auch der letztverstorbene ehrw. Jakob Talbot, Oheim des jetzigen Grafen von Shrewsbury. Einer von ihnen, ein gewisser Herr Malony, der bei seinem Verhör gestand, daß er Priester sei, setzte dadurch das Tribunal in die Nothwendigkeit, ihn zu lebenslänglicher Einsperrung zu verurtheilen. Doch wurde er mit dem Beding, das Königreich zu verlassen, bald wieder in Freiheit gesetzt.

die Stillingfleets, die Tillotsons, und die Burnets [1]), welche die Religion aller im Kalender vorkommenden Heiligen, als ein System der Abgötterei, der Unsittlichkeit und des Meineids darzustellen suchten [2]), haben zu Schul-

---

1) S. 97.

2) Als eine Probe der giftigen Deklamationen und der schändlichen Verleumdungen, welche sich viele der achtungswürdigsten Männer, wenn sie keinen Widerspruch zu fürchten hatten, und Papismus das Thema war, selbst bis in die jüngsten Zeiten erlaubt haben, will ich aus einer Abhandlung des Dr. S. selbst, welche er ohne Bedenken: «On Moderation with respect to religious differences (über Mässigung in Religionsstreitigkeiten)» betitelt, unter andern denselben Geist athmenden Stellen, folgende hieher setzen. Nachdem er sich über die angeblichen Schandflecken der katholischen Kirche ausgelassen, mit dem Bedeuten, daß diese ein hinlänglicher Grund seien, alle auf den Antichrist und die babylonische Hure bezügliche Texte auf sie anzuwenden, fährt er fort, einige Lehren aufzuzählen, die, sagt er, ihres in unsern Tagen gezeigten anständigeren und moralischeren Benehmens ungeachtet, Kraft ihrer eigenen Grundsätze, ihr immer noch ankleben. Durch Verfolgung mit allen ihren Schrecknissen, durch Mord, Verheerung, Hinrichtungen die Religion zu verbreiten; durch diesen Zweck jedes, auch das schwärzeste Verbrechen als geheiligt anzusehen; durch Sündenvergebung und Abläße die Menschen ihrer moralischen Pflichten zu entheben, und in der Verletzung derselben zu beruhigen, dieß sind Lehren und Gebräuche, die noch immer durch die unfehlbaee Stimme ihrer Päbste und durch ihre Konzilienbeschlüsse authorisirt bleiben. Disc. XIII. pp. 327. 328. Der Katholik dürfte kein Mensch sein, wenn er solche bittere Vorwürfe nicht fühlen sollte, besonders wenn sie unter dem spöttischen Titel der religiösen Mäßigung (Religious Moderation) erscheinen; und man kann unmöglich ein Theolog sein, ohne einen solchen Mischmasch von Unwissenheit und Unwahrheit widerlegen zu können. Doch der Katholik tröstet sich in solchen Umständen mit dem Gedanken, daß die sanftmüthigen, liebevollen Jünger unseres Heilandes, sogar in den goldenen apostolischen Zeiten, angeklagt, vor Gericht geschleppt und zu den grausamsten Todesarten verdammt wurden, und zwar als Feinde des Menschengeschlechtes. «Odio humani generis convicti sunt. *Corn. Tacit.* annal. lib. XV. Die Macht des Vorurtheils, welches sogar freisinnige Gemüther in Religionssachen gefangen hält, zu zeigen, genügt es, zu erwähnen, daß dieser berühmte Ge-

den kommen lassen, so würde ich nachweisen, wie dieser Geist des Fanatismus und der Verfolgung erzeugt und gepflegt wurde, und ein Gemälde aufstellen, das dem schon gezeigten an Häßlichkeit gleich käme. Diese Aufgabe hätte, im Vergleich mit der schon gelösten, wenig Schwierigkeit. Allein auf dieses Feld haben Sie mich nicht herausgefordert.

Da endlich unter den Personen höheren Ranges die Vorurtheile anfingen zu schwinden, und da man täglich mehr einsah, wie weise es wäre, die Bewohner dieser Insel zu einem Interesse zu vereinigen, in einer Periode, wo Amerika bald verloren war, und Frankreich ernstlich anfing, mit einem Einfalle zu drohen, ward es einer katholischen Deputation gestattet, sich dem Throne zu nähern, und in den Schoos des Vaters seines Volkes, jene Gefühle der Verehrung, der Treue und der Liebe auszugießen, von welchen sie schon lange tief und allgemein durchdrungen waren. Auf diese ominöse Vergünstigung folgte im Jahre 1778 eine Milderung der Strafgesetze, welche, obgleich an sich unbedeutend, doch so groß war, als es der Drang der Zeiten erlaubte. Denn nun erhob sich das grünäugige Ungeheuer des Religionshasses, das so lange über seiner unbeweglichen Beute geschlafen hatte, bei dem ersten Anblick der seinen grausamen Fangen entronnenen Beute, mit der ganzen ihm

---

schichtschreiber in der angedeuteten Stelle die Christen «Sontes, reos, novissima exempla meritos . . . per flagitia invisos,» und ihre Religion selbst «exitialis superstitio» nennt. — Dr. S. beklagt sich, daß ich bei Anführung obiger verleumderischer Stelle, nicht auch einer andern gedacht habe, in welcher er zugibt, daß viele Katholiken, weil sie die Prinzipien und die Tendenz ihrer Religion nicht so gut kannten, wie er, gute Bürger und Unterthanen seien. Ich muß gestehen, daß es mir zuweilen ausserordentlich hart ankommt, mich zu mäßigen. Dieses ist der Fall, wenn Personen eines andern Glaubens, von denen es erwiesen ist, daß sie ihre eigene Religion nicht recht kennen, mich in der meinigen meistern wollen. Inzwischen genügt die Bemerkung, daß eine Antwort auf diese Beschwerde meines Gegners oben S. 20 zu finden ist.

angebornen Wuth. Die Kanzeln des niedern Ranges, besonders die des John Wesley und seiner Gesellen, [1]) erschollen, und die Pressen der Hauptstadt erseufzten [2]), von dem verstellten

---

1) Siehe *John Wesley's* Popery calmly considered, 1779; Printed by *Howe*, and sold at the Rev. Mr. *Wesley's* preaching houses; so wie auch dessen Defence of the Protestant Association, 1780. NB. Wegen seines Eifers votirte ihm der protestantische Verein am 17. Februar 1780 eine Dankaddresse.

2) Siehe den Plan und die Institutionsurkunde der Gründer des protestantischen Vereines in *Wesleys's* Strictures on the State and Behaviour, pp. 32. 34. Dieselbe Intoleranz zeigen diese Enthusiasten in ihrem Aufruf an das englische Volk (Appeal to the people of England), nachdem sie das Loos der armen Leute, denen die Papisten das Bibellesen untersagt haben, bejammert, (obgleich, wie der sinnreiche O'Leary in seiner Antwort an Wesley bemerkt, es ein Liebesdienst wäre, sie zuerst syllabiren zu lehren,) fahren sie also fort: „Das Pabstthum dulden, heißt Theil nehmen an dem Verderben unsterblicher Seelen und vieler Millionen, die nur im Vorherwissen Gottes existiren; heißt, die Rache eines heiligen und eifernden Gottes gegen unsere Flotten und Heere auffodern." Appeal from. Prot. Assoc. p. 18. — Siehe auch ein im Jahre 1782 bei Denham, Salisburysquare, gedrucktes und von dem protestantischen Verein herausgegebenes Pamphlet mit dem Titel: The Shetch of a Conference with the Earl of *Shelburn* (damals Staatssekretär). Einige andere Mitglieder des Vereins waren der Präsident Lord George Gordon, der Sekretär Joshua Bangs, der dem Schatzmeister Jakob Fisher nachgefolgt war, Herr Edw. Sargeant und der ehrw. David Wilson, nebst zwei andern Predigern. Einem jeden war, wie Lord G. G. dem Grafen S. berichtet, seine Rolle angewiesen, und des Hrn. D. Wilson Geschäft war, letzteren in Sachen des Vereins an das Wort Gottes zu erinnern. Er donnerte also dem Grafen von S. in die Ohren: „Nach dem den Fürsten Israels gegebenen Befehle, die Götzenaltäre zu zertrümmern 2c., sei es unerläßliche Pflicht aller Fürsten, Regenten und Obrigkeiten, innerhalb ihres Gebietes, alle Gebräuche der Abgötterei abzuschaffen, und jedes Denkmal derselben zu vernichten; falsche und abgöttische Verehrung dulden heiße die Majestät des Himmels entehren und dessen Ansehen verachten; Nachgiebigkeit gegen die Papisten würde, ehe man es vermeine, den Sturz des Staates und das Verderben der Nation nach sich ziehen." Hr. Joshua Bangs sagte noch

Gejammer über das vorgebliche Zunehmen des Papismus und die unseligen Folgen der vor Kurzem seinen Bekennern erwiesenen Nachsicht; über die Begünstigung einer Religion, die, so hieß es, Tausende durch ihre Grausamkeit, und Myriaden durch ihre Unwissenheit gemordet hatte.

Durch diese und andere Aufhetzungen kam, gegen Anfang des Jahres 1779 eine Gesellschaft, unter dem Namen, protestantischer Verein, (The Protestant Association), zu Stande, welcher offenbar nach dem Plane ähnlicher Vereine des vorigen Jahrhunderts [1]), und besonders nach dem der feierlichen League und Covenant, welche die Ermordung des Königs und den Sturz der Konstitution herbeigeführt hatten, organisirt war. Dem Publikum, welches sie laut aufforderten, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen, besonders aber der Geistlichkeit der Hauptstadt [2]), spiegelten sie vor, es handle sich um die Erhaltung der Konstitution und der protestantischen Religion, und dieses zu bezwecken, müsse man in einer Petition das Parlament um die Widerrufung der letzten Acte ersuchen. Allein es zeigte sich gleich Anfangs, daß sie mehr durch Einschüchterung und Gewalt, als durch unterthänige Bittgesuche ihre Absichten durchsetzen wollten.

Im Verlaufe desselben Jahrs erschien ein Aufruf des protestantischen Vereins an das englische Volk, welcher über das ganze Königreich ausgestreut wurde, und worin das Volk auf-

---

unter andern, der Papismus sei „nicht nur Hochverrath gegen König und Staat, sondern auch gegen das höchste Wesen." Pp. 6. 8. Bei allem dem ist der schwülstige Fanatism dieser Männer in allen ihren Schriften und Reden nicht so empörend, als die grenzenlose Unverschämtheit, mit welcher sie den Katholiken jene Grundsätze des Aufruhrs und der Empörung zur Last legen, (siehe ihre Petition an das Unterhaus) welche sie nicht nur selbst lehrten, sondern auch, wenn es in ihrer Macht stand, in Ausübung brachten.

1) Siehe obenbenanntes Pamphlet S. 32.

2) Siehe Plan of Prot. Assoc. ibid. p. 39.

gefordert war, in den verschiedenen Grafschaften ähnliche Vereine zu bilden und Ausschüsse zu ernennen, die ihre Angelegenheiten besorgen und sich mit dem großen Verein von London in Verbindung setzen sollten. Auch wurden zur Bestreitung der zu dieser großen Unternehmung erforderlichen Kosten, in den Häusern dreier berühmten Banquiers, und in dem des **Jabes Fisher**, ersten Sekretärs des Vereins, Subscriptionen eröffnet [1]). In einer gegen Ende dieses Jahrs gehaltenen Generalversammlung wurde einstimmig beschlossen: «den Lord **George Gordon**, in Ansehung seines edlen, im Parlament für das protestantische Interesse gezeigten Eifers, zu ersuchen, im Vereine das Präsidium zu übernehmen [2]). Auf oben erwähnten Aufruf bildeten sich, in verschiedenen Theilen des Reiches, ganz nach dem Muster des Londoner mehrere Vereine, welche das Parlament mit Petitionen bestürmten, die, unter dem Vorwande der Religion und der Menschlichkeit, Haß und Verfolgung gegen ihre katholischen Mitbürger athmeten. Der zweite Juni des Jahres 1780 bleibt in der Geschichte dieses Landes immer ein merkwürdiger Tag. An diesem Tage ließ der Londoner Verein die große mit 40,000 Unterschriften versehene Petition durch den Lord **Gordon** ins Unterhaus bringen. Ihn begleitete ein Troß von 50,000 Menschen mit fliegenden Flaggen, worauf die Inschrift «No Popery» (weg mit dem Papismus), und mit blauen Bändern auf ihren Hüten, als Zeichen ihrer Sache. Doch hatte sich dieser unermessene Schwarm nicht versammelt, um das Parlament bescheiden zu ersuchen, sondern um demselben Furcht einzujagen. Daher wurden dessen Mitglieder auf den Straßen angehalten und aufgefordert, zu versprechen, und einige sogar zu schwören, für die Widerrufung der katholischen Acte zu stimmen. Am Abend desselben Tages zogen die Meuterer von Westminster aus, machten sich an die

---

1) Siehe Plan. etc. p. 37.

2) Plan. etc. p. 39.

Kapellen und Häuser der Katholiken, und fingen an dieselben niederzubrennen und abzureißen. Kurz diese schrecklichen Rotten trieben ihr Wesen noch die sechs folgenden Tage hindurch, und von dem Eigenthum der Katholiken kehrten sie ihre Wuth gegen die Gefängnisse, gegen das Zahlamt, gegen die Bank, den Pallast [1]), und schier gegen jeden Theil der Hauptstadt, und mehr oder weniger des ganzen Königreichs.

Nicht um Gegenklagen und Gegenbeschuldigungen zu bringen rufe ich diese Schreckensscenen, von welchen Sie Zuschauer und ich zum Theil Opfer gewesen [2]), in Ihr Gedächtniß zurück, obgleich ich wohl weiß, welches Zetergeschrei Sie erheben würden, wenn Sie in der Geschichte eine so wüthende und barbarische, von einem eben so zahlreichen Katholiken-Verein gegen friedfertige Protestanten unternommene Verfolgung aufzufinden wüßten. Dieses, sage ich, ist nicht meine Absicht, sondern blos die Geschichte früherer Verfolgungen, durch solche, die unter unsern Augen vorgefallen sind, zu beleuchten, und die verschmitzte Heuchelei, den scheinheiligen Patriotismus, den zügellosen Fanatismus, und die unverschämten Lügen eines Oates, eines Shaftesbury, und anderer Katholikenfeinde des letzten Jahrhunderts, in einem Lord Georg Gordon und dessen Sippschaft, wie in einem Spiegel zu zeigen. Ein auffallendes Beispiel von der ärgsten dieser Schändlichkeiten haben wir an dem Versuch des protestantischen Vereins, die Schande und die Strafe ihrer wüthenden Exzessen, nachdem sie ihren

---

1) Nämlich das Buckinghamhouse, welches von einem sehr zahlreichen und tollkühnem Pöbel bedroht wurde.

2) Ich hatte Brandbriefe erhalten, und bedurfte zu meiner Sicherheit einer starken Militärwache. Obgleich von den Meutern keine Katholiken umgebracht wurden, so verloren doch sehr viele, besonders Weiber und kranke Personen, die sie aus ihren Wohnungen vertrieben, und von einem Ort zum andern jagten, durch Schrecken und Bestürznng ihr Leben.

Zweck verfehlt hatten, auf diejenigen zu wälzen, gegen welche sie gerichtet waren. Sie behaupteten daher mit großer Dreistigkeit, und wollten die Welt glauben machen, es sey eine Papistenrotte gewesen, welche mit Gewalt die blauen Flaggen und Kokarden der 50,000 friedlichen protestantischen Bittsteller [1]) genommen, die Parlamentsglieder insultirt und gezwungen hätte, auszurufen: Weg mit dem Papismus (No Popery) [2]); es seyen papistische Meuterer gewesen, welche alle, während der sechs Tagen der Anarchie und Verwirrung vorgefallene Gewaltthätigkeiten verübt hätten; es seyen endlich Katholiken gewesen, die ihre eigenen Häuser und Kapellen verbrennt hätten. Ja, mein Herr, diese unverschämten und empörenden Unwahrheiten wurden nicht nur in den Berichten des Vereins [3]), sondern auch vor den feierlichen Gerichtshöfen be-

---

1) Nach einigen Nachrichten sollen sie sich auf 100,000 Mann belaufen haben. Polit. Mag.

2) Die Agenten des Vereins, welche die Folgen einer Zusammenrottung einer so großen Volksmasse vorsahen, oder vielmehr gleich von Anfang alles daraus erfolgte Unheil beabsichtigten, verständigten sich schon im Voraus über die Mittel, die Schande des Auflaufs auf jene, gegen welche er gerichtet war, hinüber zu wälzen. In dieser Absicht vertheilten sie unter ihre Anhänger, als sie sich in den St. George's Fields versammelten, Billets, worin sie vorgaben: wahrscheinlich würde sich eine große Menge Papisten zusammenrotten, um bei dem friedlichen und gesetzmäßigen Zusammenkommen der Protestanten, die ihren würdigen Präsidenten Lord G. Gordon begleiten wollten, Unordnungen zu stiften; deshalb ersuche man alle Protestanten, sich ruhig zu verhalten und keine Unbild zu erwiedern rc. Siehe Strictures etc. und Political Mag. Juniheft 1780.

3) „Es war ein verabredeter Plan, den protestantischen Verein anzuschwärzen. . . . . Die Papisten zerstörten zwei Kapellen fremder Minister (des sardinischen und des baierischen) und suchten unschuldigen Personen die Schuld aufzubürden.« *Wesley's* Strict. p. 63. Derselbe Schriftsteller beschuldigt die Katholiken, die Kapelle in den sogenannten Moorfeldern (Moorfields) und das Newgate Gefängniß in Brand gesteckt und die Bank angegriffen zu haben. pp. 65. 68. „Einer von den Meuterern, der auf dem Fleetmarket erschossen wurde,

hauptet [1]). Zum Schluß bemerke ich noch, daß diese korrespondirende protestantische Gesellschaft (Corresponding Protestant Society)

---

war Kathotik. Drei andere, die auf dem Cornhill (beim Angriff der Bank) erschossen wurden, waren ebenfalls Katholiken, und einer zwar ein bekannter Jesuit, der lange Jahre in diesem Königreiche gewohnt hatte." Political Mag. Jun. 1780, p. 246. auch *Wesley's* Strict. p. 69. Es ist eine größere Prüfung der Geduld, solche unverschämte Verleumdungen zu ertragen, als solchen fanatischen und grausamen Verfolgungen Preis gegeben zu sein.

1) So war die von dem Lord G. Gordon, dem Apotheker Mascall und andern Häuptern des protestantischen Vereins bei ihrem Verhör vorgebrachte Vertheidigung. Siehe den gedruckten Bericht über dieses Verhör. Obgleich es unnöthig scheinen mag, so abgeschmackte und unverschämte Lügen zu widerlegen, so kann ich doch nicht umhin, dagegen folgende Aktenstücke anzuführen. Bei dem Verhör des Lord G. G. wurde geschworen, seine Herrlichkeit habe in der am 29. Mai 1780 in der Coachmakers Hall stattgehabten Versammlung des Vereins erklärt: "er werde ihre Petition dem Unterhause nicht überreichen, wenn sich zu seiner Begleitung ein Mann weniger als 20,000 einfände," obgleich er, wie ihm der Lord Mansfield bemerkte, wohl gewußt haben mußte, daß jede, von mehr als zehn Personen geschehene Einreichung einer Petition oder Addresse an die Gesetzgebung, unerlaubt und strafmäßig sei. Wirklich hatte er sich vorher am 10. März in einer Parlamentssitzung gerühmt, auf einen Wink 10,000 Mann bei der Hand zu haben. Zu derselben Zeit sagte er: "Nicht für ein lauwarmes Volk werde ich eine Petition einreichen. . . . . Ihr werdet euch in keine Gefahr begeben, die ich nicht mit euch theile, denn ich bin bereit, für die protestantische Sache an den Galgen zu gehen . . . . ihr wißt, die Schotten haben durch Festigkeit ihren Zweck erreicht." NB. Sie hatten ein oder zwei Jahre zuvor zu Edinburgh die Kapelle und Häuser der Katholiken abgerissen. Am zweiten Juni, als die Petition eigereicht wurde, erinnerte besagter Präsident des Vereines den Schwarm, welchen er von dem Parlamentspallaste aus häufig besuchte, die Schotten hätten nichts ausgerichtet, bis sie die Meßhäuser (Mass Houses) niedergerissen hätten. Wenige Stunden darauf standen die sardinische und baierische Kapelle in Flammen. Zum Beweis, daß die Meuterer unter seinem Befehle standen, ward ein für das Haus eines gewissen R. Pound, von ihm selbst ausgestellter Schutzbrief vorgebracht, des Inhalts, alle wahre Protestanten sollten dieses Haus, als einem wahren

sich in die korrespondirende Gesellschaft für politische Nachrichten (Corresponding Society for Political Information) aufgelöst zu haben scheint, und daß ihr ehrenwerther Präsident, der einen so brennenden Eifer für die protestantische Religion und für die Wohlfahrt des Vaterlandes gezeigt hatte, bald darauf dem christlichen Namen entsagte, zum Judenthum übertrat, und in dem New-gate-Gefängnisse, wo er als Aufrührer in Haft war, sein Leben endete. Nach Allem, mein Herr, dienten die Meutereien dazu, die schwarze

---

Freunde der protestantischen Sache angehörig, verschonen. Es ward ferner eidlich bewiesen, daß derselbe Mann, welcher Freitags den 2. Juni in den St. George's Fields und zu Westminster die blaue Flagge getragen hatte, dieselbe auch den folgenden Mittwoch bei dem Brande der Fleetprison getragen hat; kurz daß das Emblem, die Parole und jedes andere Abzeichen des protestantischen Vereins die Meuterer von ihrer Versammlung in den St. George's Fields bis zu ihrer, die Woche darauf durch die Militärmacht erfolgte Unterdrückung begleiteten. Hierzu kommt noch, daß die Reden und das Betragen vieler Meuterer, nach ihrer Verhaftung und Verurtheilung, das unselige Prinzip ihrer Handlungen an den Tag gelegt haben. Dieß that besonders **Batemann**, der in der Coleman-street hingerichtet wurde, weil er das in besagter Straße gelegene Haus des Hrn. **Charlton**, eines katholischen Materialisten, hatte niederreissen helfen; er trug seine blaue Kokarde auf dem Wagen, und rühmte sich öffentlich, er sterbe als Martyrer der protestantischen Religion. — Dr. S. hat S. 253 über diese Meutereien eine Note, worin er sagt: „Ich wünschte, diese Abneigung (gegen den Papismus) bestände fort, allein rücksichtlich der Religion, nicht der Personen (der Papisten). Herr **M.** kann einen Troß von 50,000 fanatischen Protestanten mit dem Lord **G. G.** an ihrer Spitze nicht mehr verabscheuen, als ich sie verabscheue." Hierauf erwiedre ich, daß ich überzeugt bin, daß **John Wesley** und seine Gehülfen, als sie im Jahre 1779 einen Kreuzzug gegen den Papismus predigten, an die Gewaltthätigkeiten gegen die Katholiken und die allgemeinen Unruhen, die sie durch ihre Deklamationen veranlaßt haben, nicht dachten; anderer Seits behaupte ich, daß selbst jene Enthusiasten gegen die Katholiken keine verläumderischere und boshaftere Sprache führten, als mein Gegner in mehreren Stellen, die ich aus seinen Schriften gezogen habe.

Galle mancher erbosten Katholikenfeinde abzuführen, und andern, die liberaler gesinnt waren, über den wahren Charakter, sowohl der Verfolger, als der Verfolgten, die Augen zu öffnen. Daher fand die weise und wohlthätige, 1791 erlassene Duldungsakte im Parlament keine, und ausser demselben, nur sehr wenig Widersacher. Jedoch glaubte man dem Leviathan des gemeinen Vorurtheils dadurch, daß man die Katholiken noch einmal eine Menge gottloser und unsinniger Doktrinen, die sie nie geglaubt hatten, abschwören ließ, den Rachen stopfen zu müssen. Hierin, und in ihrem ganzen Emanzipationswerke wurden sie durch die Talente und Tugenden einiger der größten und achtungswürdigsten Männer, deren sich die Nation rühmen kann, unterstützt, und vorzüglich durch das Bemühen jenes ausgezeichneten Mannes, dem England seine Rettung von dem Abgrunde der Anarchie, an dessen Rand es gestanden, zu danken hat. Nun, da er nicht mehr ist, mag es mir erlaubt seyn, bekannt zu machen, wie sehr die Katholiken, und besonders diejenigen, deren Angelegenheiten mich näher angingen, bei jener Gelegenheit, der Weisheit, Erfahrung und Anstrengung des unsterblichen **Edmund Burke** verpflichtet sind. Auch jenen achtungswerthen Männern, die oben schon genannt wurden, gehört jenes Verdienst, das sie ihnen beilegen, und Sie selbst, mein Herr, zeigten damals, wie ich mich erinnere, einen Edelmuth, den ich immer mit Vergnügen anerkannt habe. Was hat Sie bezaubert, Schritte zurück zu thun, die Ihnen so viele Ehre machten, und mich zu nöthigen, statt Ihr Lobredner, Ihr Gegner zu werden?

Ich habe die Ehre, ꝛc.

Nachschrift zum siebenten Briefe.

Da ich die Einwürfe meines Gegners, der sich bemühete, die mehr als zwei Jahrhunderte lang gegen die Katholiken fortgesetzte Verfolgung zu rechtfertigen, nicht besser widerlegen konnte,

als durch die Geschichte dieses Zeitraums, so sah ich mich gedrungen, von besagter Geschichte eine allgemeine Skizze zu geben, und zwar von der Erlassung der ersten Strafgesetze unter Elisabeth, bis zur Aufhebung des größten Theils derselben, im zwei und dreißigsten Regierungsjahre des letztverstorbenen Königs. Diese Skizze hoffe ich von einem Manne vollkommen ausgearbeitet zu sehen, der für eine solche Arbeit hinlängliches Talent, Fleiß und Muße besitzt. Man hat gesehen, wie weit meine Prämissen und Konklusionen von denen des Dr. S. und eines Schwarms von Schriftstellern abweichen, welche den allgemeinen Vorurtheilen huldigend, und blind einander folgend, wesentlich dazu beigetrageu haben, jenen Verfolgungsgeist gegen die Bekenner der alten Religion zu unterhalten, welchen eine vollständige und unbefangene Darstellung der von ihnen erzählten Begebenheiten, wenn nicht ganz vertilgt, doch wenigstens großen Theils beschwichtigt haben würde. So viel ist gewiß, daß meine Darstellung allenthalben auf unleugbaren Beweisen beruht, und daß sie sogar die Kritik meines Gegners, in der zweiten Ausgabe seiner Reflexionen, ausgehalten, ohne daß er im Stande gewesen wäre, einen einzigen Artikel zu widerlegen. Ich habe es unternommen, gegen Dr. S., den Richter Blackstone [1]) und andere modernen Schriftsteller, historisch darzuthun, daß die Katholiken sich die harte Behandlung, die sie erfahren mußten, nicht durch Unloyalität oder sträfliches Betragen zugezogen haben, sondern daß dieses lediglich politischen Intriguen, dem unruhigen und fanatischen Geiste des gemeinen Haufens, den durch die Kanzeln und die Presse verbreiteten Verunglimpfungen und der allgemeinen Intoleranz der Zeit beizumessen ist.

In meinem vorigen Briefe habe ich gezeigt, daß sich Elisabeth, aus einer interessirten und angeerbten Politik gegen jene Kirche erklärte, deren Glaubenslehren und Disziplin sie

---

1) Commentaries on the Laws, b. IV. c. 4.

in ihrem Herzen ganz und gar nicht abgeneigt war. Ihre Minister, die sie zu den Handlungen der Grausamkeit anspornten, waren von ähnlichen Motiven verleitet. Ihr Vermögen hatten sie durch Kirchenplünderungen erhalten, auf welches sie, wie sie wohl wußten, sammt ihren Aemtern, hätten verzichten müssen, wenn die katholische Erbin auf den Thron gelangt wäre. Hierzu kommt noch, daß **Leicester**, der beinahe eine despotische Gewalt ausübte, der Liebhaber seiner Monarchin war, und ihr Gemahl zu werden gedachte [1]). Ihm waren daher die schottische Königin und ihre katholischen Anhänger ein besonderer Gegenstand des Neides und des Hasses. Dieser Politik des Hofes (doch nicht mit gänzlicher Ausschließung der andern oben angeführten Ursachen) ist der Anfang der Katholiken-Verfolgung zuzuschreiben. Denn was das damalige Betragen der Katholiken, als Staatsbürger, angeht, so habe ich nachgewiesen, daß es im höchsten Grade musterhaft und lobenswerth war. Dieses zeigte sich vorzüglich in jenen Gelegenheiten, wo ihre Loyalität besondere Proben zu bestehen hatte, nämlich bei **Elisabeth's** Thronbesteigung, in der nordischen Empörung, bei der Bekanntmachung der Absetzungsbulle, und beim Anrücken der spanischen Armada. So viel gesteht ja mein Gegner selbst.

Gegenwärtiger Brief beginnt mit der Erörterung einer neuen politischen, zur Unterdrückung der Katholiken ersonnenen Intrigue, und zeigt, wie sehr die meisten Schriftsteller die hierher bezüglichen Thatsachen vor den Augen des Publikums entstellt haben. Man berichtete es, die Gesammtheit der englischen Katholiken seyen in die Pulververschwörung verwickelt gewesen, ich aber habe gezeigt, daß nicht mehr als dreizehn katholische Individuen (wenn man anders diejenigen katholisch nennen kann, die sich schon wirklich der englischtn Kirche conformirt hatten) an derselben einigen Antheil hatten; daß nur

---

1) *Camd.* Ann. Eliz.

sieben mit dem schlimmsten Theil derselben vertraut waren, und daß der erste achtbare Katholik, dem sie mitgetheilt wurde, die Regierung augenblicklich davon in Kenntniß setzte. Man hat die Nation geflissentlich berichtet, sie sey durch besagte Verschwörung an den Rand des Verderbens gerathen, nur dem mehr als menschlichen Scharfblicke des Königs, in Erklärung des Monteagle'schen Briefes, und einer besondern Fügung der Vorsehung, durch welche die unterhalb des Parlaments-Palastes verborgenen Pulverfässer, einige Stunden früher, als sie hätten sollen angezündet werden, entdeckt wurden, habe sie ihre Rettung zu danken; ich habe bewiesen, daß es der Staatssecretär absichtlich so eingerichtet habe, um dadurch auf den König und die Nation einen desto tiefern Eindruck zu machen. Ich habe bis zur moralischen Evidenz dargethan, daß dieser ränkevolle Minister, durch seinen Emissär **Tresham**, der auch auf sein Geheiß den anonymen Brief an seinen Schwiegerbruder, den Lord **Monteagle** geschrieben hat, die Verschwörung angezettelt oder wenigstens von Anbeginn geleitet hat; auch habe ich aus seinem eigenen Geständnisse klar bewiesen, daß er und seine Collegen den Sinn des besagten Briefes ganz gut verstanden, sobald er in ihre Hände kam, das ist, zehn Tage früher, als das Parlament zusammen kommen sollte, und daß sie alsdann überein kamen, erst unmittelbar vor der Versammlung nach dem Pulver zu sehen. Daraus erhellet, daß das Gerede von der durch die übermenschliche Weisheit des Königs geschehenen Deutung des Briefes nichts, als eine leere Farce war, und daß das Parlament ohne den Willen des Ministeriums nicht in der geringsten Gefahr schweben konnte. Endlich habe ich die Tollheit und Unhaltbarkeit jener Invektiven gezeigt, welche, gleich jener meines Gegners, die Verschwörung, als eine in der Geschichte beispiellose Sache schildern; indem ich bewiesen habe, daß der Plan augenscheinlich nach einer protestantischen Pulververschwörung in Schottland entworfen war, welche einige Jahre zuvor von den Häuptern und Stiftern der Reformation in

jenem Lande angezettelt und ausgeführt, einen katholischen König, den Vater Jakobs I., während er zu Bette lag, mit seiner ganzen Familie in die Luft sprengte. Diese Darstellung der Pulververschwörung, so sehr sie auch von der des Dr. S. und der meisten andern Schriftsteller abweicht, hat dieser Gentleman nicht in einem einzigen Punkte angefechtet; nichts destoweniger fährt er fort, die geschärften Verfolgungen, welche die Gesammtheit der Katholiken deßwegen leiden mußte, zu rechtfertigen. Was die beispiellose, von den Katholiken in der Vertheidigung des Königs und der Konstitution, während der Bürgerkriege, bewiesene Loyalität betrifft, so war diese so offenbar, daß sowohl mein Gegner, als auch viele andere denselben nicht minder abholde Schriftsteller genöthigt sind, ihr Zeugniß zu geben. Indessen hat ihr noch kein Schriftsteller volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. In der That verursachten ihre in dieser Sache gemachten Anstrengungen ihnen mehr Blutvergießen und Verarmung, als alle gegen sie, während zwei Jahrhunderten, unter dem empörenden Vorwand, als seyen sie schlechte Unterthanen, erlassenen Strafgesetze. Fast dasselbe gewahren wir unter Karls II. Regierung. Ich habe gezeigt, wie die Feinde der Katholiken nicht sowohl aus Haß gegen die katholische Religion, als aus Aerger über die Loyalität ihrer Bekenner, zu dem alten Mittel, sie in Complotte gegen den Staat zu verwickeln, ihre Zuflucht nahmen.

Nichts war so abscheulich, nichts so albern, daß es nicht Gehör gefunden hätte, wenn es geeignet schien, diesem einmal dem Verderben geweihten Volke einen Schandfleck anzuhängen. Die Wirklichkeit des lächerlichen Oates'schen Complotts wurde von der Gesetzgebung ausgesprochen, und nun wurden Ströme von Blut vergossen, und neue Strafgesetze erlassen, wie sie zur Zeit, wo die Verfolgung unter Elisabeth am heftigsten war, nicht erlassen wurden; der katholische Adel wurde seiner erblichen Ehren beraubt, und die Gesammtheit der Katholiken vom Civil- und Militärdienst ausgeschlossen. Weder Dr. S.

noch sonst irgend ein Mann, der auf Sachkenntniß und Unpartheilichkeit Anspruch macht, darf leugnen, daß das ganze sogenannte Papisten-Complott nichts war, als eine höchst schändliche und grausame, von den Feinden der Katholiken gegen ihr Leben und Vermögen angezettelte Verschwörung, wie sie noch keine Zeit, noch kein Land gesehen hat. Doch vertheidigt, sowohl Dr. S. als Hr. **Reeves** [1]), die gegen die Katholiken ergangenen Unfähigkeitserklärungen! Er mag sie vertheidigen, wenn er will, nur sollte dieses seinem Versprechen gemäß durch ächt historische Aktenstücke geschehen. Nach der Revolution hatten die Katholiken, im strengen Sinne des Wortes, zu ihrer Stütze nichts, als ihre Tugend. Niemand wollte sich ihrer annehmen. So zeigte ich, in welchem Grade sie unter **Wilhelm's** Regierung, da die Whigs und die Torries, blos aus gegenseitigem Hasse, mit einander wetteiferten, ihnen zu schaden, Opfer der muthwilligsten Verfolgung geworden sind. Ich schloß mit einer kurzen Erörterung der Meutereien von 1780, hauptsächlich um den Charakter der erklärten Katholikenfeinde, als Unterthanen und als Christen, in seinem wahren Lichte zu zeigen. Meine ganze historische Abhandlung ist eine Rechtfertigung der Regierung Seiner Majestät und der gegenwärtigen Gesetzgebung, indem sie zeigt, daß die, durch die Akten von 1778 und 1791, diesen verfolgten Unterthanen verschaffte Linderung, auf Gerechtigkeit und Weisheit gegründet war.

---

1) Siehe dessen Considerations on the Coronation Oath. Siehe auch The Case of Conscience solved, in Answer to the Considerations of *John Reeves*; esq. — *Faulder.*

Achter Brief.

Hoadlyism.

Mein Herr!

Nun komme ich auf jenen Vorwurf, der unter allen, welche gegen meine Profan- und Kirchengeschichte von Winchester aufgebracht wurden, der wichtigste ist, oder doch wenigstens in dieser Stadt den größten Eindruck gemacht hat; ich meine nämlich meine Kritik über Ihren so berühmten Prälaten Hoadly [1]. Hätte ich diesen berühmten Verfechter der Freiheit und der Niederkirche (low church) unangetastet gelassen, so würden, wie ich mit Grund glaube, alle unziemende Reden, die ich gegen andere ausgezeichnete und beliebte Männer ausgestoßen zu haben beschuldigt bin, mir die Ehre Ihrer öffentlichen Rücksprache nicht verschafft haben. Aufrichtig achte und lobe ich Ihre Dankbarkeit gegen einen Wohlthäter, der Sie gegenwärtig nicht mehr begünstigen kann. Dagegen werden Sie auch die Reinheit meiner Absichten nicht in Zweifel ziehen, wenn ich an den theologischen Grundsätzen, welche dieser fähige Schriftsteller unter der Nation so thätig verbreitet hat, mein Mißfallen äusserte, und immer noch äussern muß. Denn als Individuum kann ich keinen Privathaß gegen einen ausgezeichneten Mann haben, mit dem ich nie in der geringsten Berührung stand, und dessen Talente und Sitten, wie ich nicht zweifle, so empfehlungswerth und liebenswürdig sind, als Sie dieselben geschildert haben. Als Schriftsteller muß ich einen Mann schätzen, der die Sache der Litteratur nicht nur durch seine eigenen gelehr-

1) Vol. I. p. 445. vol. 2. p. 32.

ten und scharfsinnigen Geistesprodukte, sondern auch durch die Begünstigung förderte, die er Männern von Talent und Fleiß angedeihen ließ, wovon Sie, mein Herr, ein lebendiger Beweis sind. Selbst als Katholik kann ich gegen einen Schriftsteller nichts haben, welcher der Religion, die ich vertheidige, so entschiedene Vortheile gewährt, und dargethan hat, daß ihre Bekenner nicht nur auf die Befreiung von allen Strafgesetzen, sondern auch auf die Ehren und Vortheile des Staates gerechte Ansprüche haben. Ja mein Herr, es ist eine unbestreitbare Thatsache, daß der Bischof Hoadly viele Hauptpunkte der Controverse zugegeben hat, welche gegen Protestanten zu beweisen, die katholischen Schriftsteller der zwei vorigen Jahrhunderte ganze Gefächer in Bibliotheken angefüllt haben. Ihre gelehrtesten und tüchtigsten Schriftsteller haben den Erfolg gesehen und bejammert [1]). Andrer Seits trieb dieser Prälat seine Grundsätze der Toleranz so weit, daß er in Zeiten der größten religiösen Erbitterung erklärte, nur im Falle einer offenbaren Feindseligkeit gegen die Regierung lasse sich die Ausschließung der Katholiken von den Civilämtern rechtfertigen [2]).

Nun, mein Herr, da dieser Vorwand der Feindseligkeit von ihnen als nichtig anerkannt und durch die Akten der Gesetzgebung selbst bei Seite geschafft ist, müßte ich, nach den Motiven des Selbstinteresses zu handeln, Hoadly's Ansehen

1) „Eure Herrlichkeit sagen dem Dr. Snape, zur größten Diversion der Katholiken, sage er bald Ja bald Nein. Würde aber Ew. Herrlichkeit Einiges, was sie bejaht haben, verneinen, so würde dieses sie mehr kränken, als alles, was sie in ihrem Leben gesagt oder geschrieben haben.“ W. Law in seiner Answer to te Bishop of Bangor's (*Hoadly*) Sermon p. 17. Das New. Biographical Dict. sagt mit Wahrheit, Hoadyl's tüchtigster Gegner sei der berühmte William Law gewesen, von dem man wohl sagen könne, daß er in manchen Stücken einen vollkommenen Sieg gewonnen habe.

2) Ich kann die Ausschließung eines Papisten von den Civilämtern nicht rechtfertigen, es sei denn, daß er gegen die jetzige Regierung feindselig gesinnt wäre. *Hoadly's* Common Rights of Subjects.

so viel als möglich erheben, davon nicht zu reden, daß jeder Schriftsteller, dem es um den Beifall des Publikums zu thun ist, seinen Zweck schon halb erreicht hat, wenn er mit dem Strome schwimmt, und den Gegenstand von der populären Seite behandelt [1]. Sie werden fragen, was mich denn eigentlich bewogen habe, gegen diesen berühmten Schriftsteller aufzutreten? Darauf antworte ich, das allgemeine Interesse des Christenthums und die Ruhe und Wohlfahrt der Gesellschaft. Kann ich auch die Christen nicht bereden, das lebendige, sprechende Tribunal in dem Hirten der allgemeinen Kirche anzuerkennen, welches, meinem Urtheile nach, zur Erhaltung ihres Friedens und ihrer Einheit eben so nothwendig ist, als das lebendige, sprechende Tribunal der Richter und Magistrate zur Wohlfahrt des Staates, so möchte ich sie wenigstens vor der Zersplitterung ihrer Religion und vor jenem Latitudinarianism, dessen man den Bischof Hoadly allgemein und mit Recht beschuldigt [2]), bewahren;

---

1) Siehe p. 23.

2) Bekanntlich hat ein Comite des Unterhauses der Convokation *) gegen eine vom Bischof Hoadly im März 1771 gehaltene Predigt und dessen Preservative eine Vorstellung aufgesetzt. In dieser Vorstellung heißt es, diese beiden Schriften seien geeignet, alle Zucht und Ordnung in der Kirche Christi zu vernichten, und sie in einen Zustand der Anarchie und der Verwirrung zu setzen, und heben jene Gewalt auf, mit welcher er selbst bekleidet und die er, vermöge seines Amtes, durch Ertheilung der Weihen, durch Verhängung der Censuren, auszuüben verpflichtet sei. Diese Vorstellung sollte eben vor die Prälaten im Oberhause gebracht werden, als das damalige Ministerium, aus Zartgefühl für ihren Lieblingsbischof, die Auflösung der Convokation bewirkte, welche seither auch nie mehr zusammen kommen durfte. Wenn der Bischof diese Maßregel nicht bewirkt hat, so hat er dieselbe wenigstens gebilligt, „als einen Akt, der aus einer aufrichtigen Achtung gegen die kirchliche und politische Achtung geflossen ist.“ Siehe *Hoadly's* Preface and Answer to the Represent. ch. IV.

---

*) Das geistliche Parlament, durch welches früherhin die Kirche regiert wurde, welches aber seit vielen Jahren nicht mehr zusammenkam. Der König hat das Recht, es zusammen zu berufen und zu entlassen. D. U.

denn dieses System führt schnurstracks zum philosophischen Unglauben unserer Tage. Wollen sie keine gute Katholiken seyn, so mögen sie gute Anglikaner bleiben, denn dadurch wird gewiß der heilige Offenbarungs-Codex und die Ruhe und Wohlfahrt des Staates weit mehr gesichert seyn.

Ehe ich zur Sache selbst komme, muß ich noch folgende Bemerkungen vorausschicken. Erstens, ist es meine Absicht nicht, Hoadly's Grundsätze durch Schriftstellen oder durch sonstige theologische Beweise zu widerlegen, sondern sie mit den Artikeln und der Liturgie der englischen Kirche zu kontrastiren, und dieses nicht sowohl, um die Aeußerung in meiner Geschichte [1]), welche Sie und Ihren Freund gegen mich und meine Religion aufgereizt hat, zu rechtfertigen, als um das Faktum selbst, worauf meine Aeußerung beruht, zu beweisen, und so den fernern Fortschritten des Unglaubens zu steuern, und unser gemeinschaftliches Vaterland vor dem Unheil zu bewahren, welches diese Epidemie in ihrem Gefolge hat. Zweitens, werde ich die unnöthige Mühe sparen, dieses System aus Hoadly's bändereichen Werken zusammenzustellen, und alle die Zweideutigkeiten, Sophismen und Widersprüche zu erörtern, zu welchen er, um es zu beschönigen, durch seinen Rang in der Kirche und durch die Tüchtigkeit seiner Opponenten, seine Zuflucht zu nehmen sich genöthigt sah. Denn zwei seiner ersten Schüler, die vermöge ihrer Talente und ihrer Lage dieses System zu erfassen und zu erklären, am besten im Stande waren, haben dasselbe in eine kürzere und deutlichere Form gebracht. Ich werde mich also in gegenwärtiger Diskussion mehr an den Schriften der Schüler als an jenen des Lehrers halten. Hierzu habe ich noch andere Gründe. Einer von den achtungswerthen Männern, auf die

1) „So mag man mit Recht von Dr. Hoadly sagen, daß er sowohl lebend als sterbend die Kirche, deren Prälat er war, untergraben habe.“ Vol. II. p. 32.

ich hier anspiele, ist noch am Leben und befindet sich im Stande, seine Meinungen am besten zu vertheidigen, falls er, nach Entdeckung ihrer Unrichtigkeit und schlimmen Richtung, einen ehrenvollen Widerruf nicht vorziehen sollte. Dieser Gentleman hat die Erklärungen des andern, auf welche ich bei Gelegenheit verweisen werde, angenommen und gleichsam zu seinen eigenen gemacht. Kurz, dieser Mann ist Niemand anders, als mein gegenwärtiger Opponent, der sich so viele Mühe gegeben, mich vor den Augen der Nation als einen Schriftsteller zu schildern, der die Kirche und den Staat in ihrer Grundfeste erschüttert habe [1]. Es wird sich nun zeigen, wer von uns beiden diesen Vorwurf am meisten verdiene. Die Punkte, in welchen ich die Lehren der Staatskirche mit jenen des Hoadlyisms kontrastiren werde, sind: die Natur und Form der Kirche, die Sakramente, die christlichen Geheimnisse, und die für die 39 Artikel und das Kirchengebete-Buch geforderte Beistimmung und Unterzeichnung.

Die Natur der Kirche erklärt besonders der zwanzigste Artikel. «Die sichtbare Kirche Christi», heißt es darin, «ist eine Versammlung gläubiger Menschen, in welcher das reine Wort Gottes gepredigt, und die Sakramente gehörig ausgespendet werden». («The visible church of Christ is a Congregation of faithful men, in which the pure word of God is preached, and the sacraments be duly ministered»). Der sieben und zwanzigste Artikel sagt: «die Menschen werden durch die Taufe, als durch ein Werkzeug, in die Kirche eingepfropft» («Men are grafted into the church by baptism, as by an instrument»), und die ganze Liturgie dieses Sakramentes, wie sie im Kirchengebete-Buch befindlich, ist auf diese Lehre gegründet [2].

---

1) Reflections on Popery, p. 6. III,

2) Vor der Taufe betet der Geistliche, daß der zu taufende Mensch, sei er nun ein Kind oder ein Erwachsener, "in die Arche der Kirche Christi aufgenommen werde." Gleich nach der Aufgießung des Wassers sagt er: "Wir nehmen dieses Kind (oder diesen Menschen) unter die

Ferner lehrt der drei und zwanzigste Artikel, «es könne Jemand durch eine öffentliche Erklärung der Kirche, mit Recht von der Einheit der Kirche abgeschnitten und exkommunizirt werden», und in diesem Falle «müsse er, von der ganzen gläubigen Menge, so lang als Heide und Publikan angesehen werden, ... bis er von einem dazu befugten Richter wieder in die Kirche aufgenommen werde», daß die Exkommunikationsformel mit dieser Lehre vollkommen übereinstimme [1]) braucht hier nicht bemerkt zu werden. Endlich geht der achtzehnte Artikel so weit, daß er sagt: «jene müsse man als verflucht ansehen, die sich unterfangen zu behaupten, jeder Mensch werde durch das Gesetz oder die Sekte selig, zu welcher er sich bekenne, wenn er nur darauf bedacht wäre sein Leben nach diesem Gesetze und nach dem Lichte der Natur einzurichten».

Was die Gewalt und die Einrichtung der Kirche betrifft, so macht sie in ihren Artikeln nicht nur Anspruch auf «das Recht, Gebräuche und Ceremonien anzuordnen», sondern auch «in Glaubenssachen zu entscheiden» [2]). Sie lehrt, die Weihe ihrer Diener komme von den Aposteln, und seyen von Gott eingesetzt [3]), und die ihnen in der Weihungsceremonie verliehene Gewalt sey

---

Heerde Christi auf" (We receive this child (or person) into the congregation of Christ's flock). Zum Beschlusse dankt er Gott, daß er ihn aufgenommen und seiner Kirche einverleibt habe. Siehe Common prayer book.

1) "Idcirco hoc etiam vos insuper admonitos volo, Episcopum nostrum nomine, atque auctoritate Dei optimi maximi excommunicasse illum ab omni societate ecclesiae Dei, et tanquam membrum emortuum amputasse a Christi corpore. Hoc ille in statu versatur hoc tempore, et in tanto discrimine animae suae.» Form. Excom. apud *Sparrow* Collect. p. 247. Dasselbe lehrt die Kirche von Schottland, so wie auch andere reformirte Gemeinden. Siehe das gegen die vier schottischen Bischöfe wegen Empfangung der bischöflichen Weihe erlassene Absetzungs- und Exkommunikationsurtheil. *Collier*, vol. II. rec. 113.

2) Art. XX.

3) Siehe die in dem Ordinations-Ritual vorgeschriebenen Gebete.

eine Gabe des heiligen Geistes [1]); überdieß lehrt sie, das Episkopat sey göttlicher Einsetzung und gehöre zur Wesenheit der christlichen Kirche. Dieß zu beweisen, bemerken wir erstens, daß die Uniformitätsacte (act of uniformity) [2]), keiner Person den Besitz einer Pfründe gestattet, der nicht vom Bischofe geweiht ist, obgleich dieses, während der Verwirrung, die bei zwanzig Jahre vor der Bekanntmachung dieser Acte in dem ganzen Reiche herrschte, auf die dienstthuenden Geistlichen im Allgemeinen nicht anwendbar war; zweitens, daß es stets Praxis der englischen Kirche war, die Weihe der katholischen,

---

1) Die Priesterweihe wird, ganz nach dem römischen Pontifikal, mit folgenden Worten der heil. Schrift ertheilt: Nimm hin den heiligen Geist; denen du die Sünden vergibst, denen sind sie vergeben, und denen du sie behältst, denen sind sie behalten. Joh. XX. 22. 23. Bei der Bischofsweihe heißt es: Empfange den heiligen Geist und erinnere dich, anzufachen die Gnade Gottes, die dir durch die Auflegung meiner Hände ertheilt wurde. *Burnet* Hist. Ref. tom. II. *Sparrow*. Zu den obenbenannten, von der englischen Kirche angesprochenen Gewalten gehört auch die in der Formel der Priesterweihe ausgedrückte Gewalt der Sündenvergebung, man müßte denn annehmen, daß bei dem feierlichsten Akte die gröbste Wortverdrehung Statt finde. Zur weiteren Bekräftigung dieser Behauptung sehe der Leser die in dem Common Prayer book für die Feier des Abendmahls gegebene Warnung (Warning for the Celebration of the Communion), wo diejenigen, die ihr Gewissen anders nicht beruhigen können, angewiesen werden, vor dem Geistlichen zu erscheinen und die Wohlthat der Lossprechung zu erhalten. Dieses zeigt sich noch deutlicher in der Weise die Kranken zu besuchen (Order for the Visitation of the Sick). Hier soll der Kranke ermahnt werden, ein umständliches Bekenntniß seiner Sünden abzulegen, wenn er sein Gewissen durch einen wichtigen Punkt beängstigt fühlt. Nach diesem Bekenntniß soll ihm der Priester mit folgenden Worten die Lossprechung ertheilen: Unser Herr, der in seiner Kirche die Gewalt hinterlassen hat, die Sünder loszusprechen, vergebe dir, und ich spreche dich vermöge seiner mir übergebenen Gewalt von allen deinen Sünden los. NB. Eben so lautet die in der katholischen Kirche übliche Absolutionsformel.

2) 13 et 14. Car. II. c. 4.

und anderer von Bischöfen ordinirter Geistlichen, die zu ihrer Kirchengemeinschaft übertreten, als gültig anzusehen, und die nicht von Bischöfen ertheilten Weihen der dissentirenden Prediger jeder Klasse, sowohl Ein- als Ausländer als nichtig zu verwerfen [1]).

Diesen Grundsätzen zuwider lehrt der Bischof **Hoadly**, die Kirche sey « eine Anzahl von Personen, groß oder klein, zerstreut oder vereinigt, die sich allein **Christo**, als ihrem Gesetzgeber und Richter in Sachen der göttlichen Gnade und des ewigen Heils, aufrichtig und bereitwillig unterwerfen» [2]). Nach dieser Definition wird zur Kirche **Christi** weder die Reinheit der Lehre, noch die rechte Verwaltung der Sakramente erfordert, sondern nur eine allgemeine Bereitwilligkeit sich **Christo** zu unterwerfen, welche jeder, auch der gottloseste oder unsinnigste Häretiker und Fanatiker, von **Simon Magus** an, bis auf **Johann von Leyden**, **David Georg**, **Johanna South**-

---

1) *Collier*, vol. II. p. 619. *Strype's* Life of Whitgift. Der Suffragan dieses Erzbischofs, nämlich Aylmer, Bischof von London, rechnete dem puritanischen Prediger **Wright** das Predigen zum Vergehen an, indem er, obgleich er in einer fremden Kirche geweiht, doch nur ein Laie wäre. Hist. of Churches in Engl. and Scotl. vol. II. p. 234. Bei der Wiedereinführung des Episkopalsystems in Schottland, im Jahr 1661, wurden vier presbyterianische Prediger zu Bischöfen für dieses Land ernannt, mit der Weisung, sich von dem Bischof von Winchester, unter Assistenz anderer englischen Prälaten, konsekriren zu lassen. Diese verlangten, sie sollten zuvor nicht nur von neuem zu Priestern geweiht werden, sondern auch ihre presbyterianische Ordination für ungültig erklären. *Collier*, vol. II. p. 837. Das Gewicht, welches der englische Klerus von den Zeiten **Mason's**, der vor 200 Jahren lebte, bis auf **Courayer**, dessen wir noch gedenken, auf den Streit legte, der sich über das **Lambethische** Register in Betreff der Consekration des Erzbischofs **Parker** erhoben hatte, mag wohl auch als Beweis dienen, daß die Kirche von England die regelmäßige und ununterbrochene Nachfolge in dem hl. Amte, von Christus und seinen Aposteln für nothwendig halte. Daß nach ihrer Lehre der Charakter des Presbyterats und Diakonats unauslöschlich ist, habe ich nicht nöthig zu beweisen.

2) Predigt vom 31. März 1717.

cote, und die Schwedenborgianer unserer Tage [1]), mit Dr. Hoadly gemein hatten.

Ganz im Sinne dieses latitudinären Grundsatzes, welcher die verderbliche Tendenz hat, den Menschen in Bezug auf alle Religions-Lehren und Gebräuche gleichgültig zu machen, und ihn die Gnade Gottes lediglich von einer vorgeblichen Aufrichtigkeit des Gemüths (welche doch in der That jene nicht haben, die nicht mit aller Sorgfalt prüfen und üben, was er lehrt und befiehlt) hoffen läßt, behauptet Hoadly ausdrücklich, «Jedermann könne in seinem eigenen Betragen die Wahrheit bestätigt finden, daß die Hoffnung der Gnade nicht davon abhangen könne, daß man wirklich in der einen oder der andern Form (der Religion) sich befinde und verbleibe, sondern davon, daß man mit einer wirklichen Aufrichtigkeit seinem Gewissen folge» [2]). Diese Grundsätze lassen sich durchaus nicht vereinbaren mit dem Glauben an eine dem Clerus zustehende Gewalt, Jemanden durch die Taufe in die Kirche aufzunehmen, oder durch Exkommunikation von derselben auszuschließen. Auch kann es, nach diesem System von keinem Belang seyn, ob die Seelenhirten ihr Amt in regelmäßiger Reihefolge von den Aposteln, oder von was immer für einer Art von Einsetzung her-

---

1) Der Erstgenannte war ein enthusiastischer Wiedertäufer, der sich zum König von Münster aufwarf und die größten Greuel und Exzessen verübte. Siehe S. 265. Der zweite gehörte zu derselben Sekte und gab sich für den Nachfolger des Messias und den Neffen Gottes aus. Hist. Ref. Païs. Bas. vol. I. Johanna Southcote behauptete, Christus sei der Morgenstern gewesen, und sie sei der Abendstern, und eben so nothwendig zur Erlösung des Menschengeschlechtes, als Christus selbst. Demzufolge pflegte sie ihren Jüngern versiegelte Briefe als Pässe für den Himmel zu geben. Letztgenannte Sektirer behaupteten, der große Tag der Vergeltung sei schon seit sechs Jahren unbemerkt vorübergegangen, und nun lebe man bereits im himmlischen Jerusalem. ꝛc.

2) Preservative, etc.

leiten. Demgemäß belehrt er sein königliches und adeliges Auditorium, «sich, wenn sie sich ihrer Unbescholtenheit vor Gott bewußt wären, durch Menschendrohungen und durch die leeren Worte von einer ordentlichen und ununterbrochenen Aufeinanfolge, nicht schrecken zu lassen [1]), sich um authoritative Segenssprüche, Exkommunikationen, Richtigkeit oder Gültigkeit der Anordnung Gottes in Bezug auf Spitzfindigkeiten und Kleinigkeiten, und um andere dergleichen Träumereien nicht zu kümmern» [2]). Ich brauche nicht zu erwähnen, daß Dr. **Thomas Balguy** der oben berührte Schüler **Hoadly's** ist, dessen Ansichten über Kirchengewalt Sie mit solcher Wärme annehmen, daß Sie erklären: «er habe in seiner Abhandlung diesen Gegenstand mit einer ihm eigenthümlichen Bestimmtheit und Bündigkeit behandelt» [3]). Seine Definition von der Kirche ist noch ausgedehnter, als die des Dr. **Hoadly**, und paßt nicht nur für alle Christen, sondern auch für den größten Theil der Heiden. Nach seinen Grundsätzen, ist eine Kirche «eine Anzahl von Personen, die zur Verrichtung ihrer religiösen Pflichten, öffentliche Zusammenkünfte halten» [4]). Nach dieser Definition können wir ganz gut von der Kirche der **Diana** zu Ephesus, von der Kirche des **Jupiter Capitolinus**, und von der Kirche der

---

1) Dr. Hoadly hat zwar, um die Dissenters zur Vereinigung mit der Staatskirche zu bereden, eine kurze Vertheidigung der Bischofsweihe (A brief Defence of Episcopal Ordination) geschrieben; allein in eben dieser Abhandlung sagt er ganz nach seinen Prinzipien: „Ich kann nicht behaupten, daß der Episkopat ein wesentliches Erforderniß einer christlichen Kirche sei, indem er von den Aposteln eingesetzt wurde.“

2) Preservative. Siehe auch dessen Predigt über den Aberglauben, gehalten am 23. März 1717, in welcher er heftig dagegen deklamirt, „daß man sich vorstelle, als werde Gott durch Kleinigkeiten ergötzt oder durch Thorheiten versöhnt.“

3) Reflections, p. 22.

4) Discourses on various Subjects, by *Thomas Balguy*, D. D. Archdeacon and Prebendary of Winchester etc. dedicated to the King, 1785. Disc. VI. on Church Authority, p. 89.

Venus zu Paphos reden, worauf man, in der That, die von Ihnen so sehr bewunderte Dissertation, wenn nicht ganz, doch wenigstens gróstentheils, eben so gut anwenden kónnte, als auf die englische oder jede andere christliche Kirche. Auf der folgenden Seite stellt er die Frage: «warum sollen die Menschen religióse Zusammenkúnfte halten?» [1]) von einer hierher bezüglichen Einsetzung und Anordnung Christi scheint er gar nichts zu wissen; denn er findet den einzigen Grund in der offenbaren Nützlichkeit. Eben so weiß er für die Nothwendigkeit der Religionsdiener von was immer für einer Art, weder in der Offenbarung noch in der Tradition gründliche Beweise zu finden, denn er sagt weiter nichts, als, «es sey, wenn nicht absolut nothwendig, doch wenigstens höchst rathsam, den Religionsdienst einigen Personen zu übertragen und in eine gewisse Form zu bringen» [2]). Davon ist er aber überzeugt, «daß, welchen Personen der Gottesdienst übertragen, und auf welche Weise er verrichtet werden müsse, die Gesellschaft selbst zu bestimmen, oder diese Bestimmung andern zu überlassen habe» [3]). Dieß heißt so viel, als es stehe den Christen frei, nach ihrem eigenen Urtheile zu entscheiden, ob sie von Priestern oder Bischöfen wollen regiert werden, ob sie ihren Gottesdienst durch Männer wollen versehen haben, oder durch Weiber, wie die Collyridianerinnen [4]), ob ihr öffentlicher Gottesdienst in Gebet, oder in Tanz und öffentlichen Spielen bestehen solle, wie es bei den Heiden in Griechenland und Rom größtentheils der Fall war. In diesen Punkten, sagt Dr. Bal-

---

1) S. 90.

2) S. 90.

3) S. 91.

4) Eine unbedeutende Gesellschaft ketzerischer Weiber im vierten Jahrhundert, deren der h. Epiphanius erwähnt. Eben so beweist das Amt der Vestalinen und Priesterinen des Apollo, daß im alten Heidenthum das weibliche Geschlecht am Dienste der Götter Theil nahm.

guy, hätten wir den ersten Grundriß von dem, was man Kirchengewalt nennen dürfte. Denn eine der Gesellschaft zustehende Gewalt, ihre Diener zu bestimmen, schließe nothwendig andere vom Kirchendienste aus. Auf gleiche Weise schließe die Gewalt der Gesellschaft, die Form des öffentlichen Gottesdienstes zu bestimmen, alle andere Formen aus [1]. Daher ist nach seiner Lehre, die Exkommunikation weit entfernt, den Christen einem Heiden und Publikan gleich zu machen, nichts anders, als «eine bloße Erklärung der Unfähigkeit, ferner in einer gewissen Gesellschaft zu verbleiben» [2]; auch sagt er, «die Communität könne, da sie ihre Gewalt über die Religionsdiener behalte, was sie gegeben habe, nämlich die Gewalt und den Charakter des geistlichen Amtes, wieder zurücknehmen» [3].

Zunächst sagt uns Dr. B., eine religiöse Gesellschaft oder Kirche könne ihre kirchliche Gewalt, «entweder durch sich selbst (das heißt durch demokratische Versammlungen) ausüben, oder, wenn es ihr gefiele, ganz oder zum Theil gewissen Repräsentanten (zum Beispiel den Bischöfen) übertragen, ja, den exekutiven Theil derselben ganz gut in die Hände einer einzigen Person (zum Beispiel eines Königs) legen.» Kurz er sagt, «es ließen sich verschiedene Religionsformen angeben, deren jede den vorgesteckten Zwecken entsprechen, Religionsdiener anstellen, die Formen des Cultus bestimmen, und Gehorsam erzwingen könnte» [4]. Dann zeigt er, wie zuträglich es sey, daß mehrere Gemeinden, die sich freiwillig und durch eigene Wahl zu einer Kirche vereinigt haben, ihre wesentliche Gewalt durch Repräsentanten ausüben lassen, und schließt mit den Worten: «So wie in bürgerlichen Gesellschaften, von der freisten Art, ungeachtet das Volk die höchste gesetzgebende Gewalt sich vorbehalten haben mag,

1) S. 94.
2) ebend.
3) ebend. und S. 99.
4) S. 95.

doch die ordentliche Verwaltung des Staates einem Fürsten oder einem Senate überlassen wird; so können und müssen auch durch eine ähnliche Uebertragung der Gewalt, entweder einzelne Menschen oder kleine Korporationen ermächtigt werden, die Kirche zu regieren» [1]).

Wenn diese Doktrin wahr ist, was wird alsdann aus der in den Sakramenten mitgetheilten Gnade? Kann ein Volksverein Jemanden die Gewalt geben, andern diese Gnade zu ertheilen? Ich weiß, daß die Hoadlyisten die Wirklichkeit einer solchen sakramentalischen Gnade leugnen, ich weiß aber auch, daß die englische Kirche solche behauptet. Was wird in diesem Falle aus der Lehre von der Nothwendigkeit der ordentlichen Nachfolge des Clerus, seiner vom Bischofe zu erhaltenden Weihe, und aus der Liturgie, worin es heißt, daß in der Weihe der Geist Gottes mitgetheilt wird? [2]). Diese sinken zu einer leeren Farce herab; denn nach Dr. Balguy's System könnte, wenn es das Volk entweder durch sich selbst, oder durch seine Repräsentanten also bestimmen würde, ein Friedensrichter oder ein Weibel blos durch Hülfe seiner Schelle, eben so gut und gültig Diakonen, Priester und Bischöfe weihen, als der Primas und die ganze Bank der Bischöfe. Was mag wohl diese Abweichung von der Lehre der Staatskirche und des ganzen christlichen Alterthums, und die Erfindung und Verbreitung eines so unerhörten und unhaltbaren Systems veranlaßt haben? Augenscheinlich nichts anders, als der Wunsch, Hoadly's Lieblingslehre, den Whigism [3]) in der Kirche, so wie im Staate,

---

1) S. 97.

2) Siehe die Ordinationsformel für Priester und Bischöfe in *Sparrow's* Collection, SS. 158. 164. 4. Ausg.

3) Zum Beweise, daß größere Männer, als ich, Hoadly's Charakter in demselben Lichte sehen, will ich eine Note aus Dr. S. Reflexionen S. 98 hieher setzen. Sie lautet wie folgt: „Dafür verdiente er (Dr. Hoadly) den Namen eines republikanischen Bischofs nicht,

einzuführen; alle Gewalt, sowohl bürgerliche als kirchliche im Volke zu konzentriren, und durch die Vernichtung aller Ansprüche der geistlichen Hirten auf irgend eine von Christo erhaltene Gewalt, ein bloses philosophisches System der Naturreligion, wie der Hoadlyism wirklich ist, zu begründen.

Allein Sie werden fragen, ob denn nicht Dr. Balguy angenommen habe, daß die christliche Religion göttlichen Ursprungs sey, und ihre Gewalt von Gott herleite, und ob sie nicht selbst in ihren Reflexionen S. 20 geflissentlich die betreffende Stelle angeführt haben? Ja, es ist wahr, sie haben beide die Vorsicht gehabt, die unten in der Note [1]) stehenden Worte beizufügen, um den Klagen zu begegnen, die sie von einer zu offenen Enthüllung Ihres Systems mit Grund zu befürchten hatten.

---

welchen ihm der Bischof Horsley in einer Note zu der am 30. Januar 1793 vor den Lords gehaltenen Predigt, S. 12 beilegt.

1) „Allein hier dürfte es wohl sachdienlich sein, einem Einwurfe zu begegnen, welcher die hier ausgesprochene Lehre in ihrem Grunde anzugreifen scheinen möchte. Man wird vielleicht einwenden, ich habe die Kirche als ein blos menschliches Institut angesehen, da doch die christliche Kirche ihre Gewalt von Gott habe. Dies wird man gern zugeben, allein die Göttlichkeit ihres Ursprungs ist eine Sache, die in vorliegender Unterschuchung von keinem Belang ist. Denn wie könnte man denken, daß die Gründer unserer heiligen Religion sie durch Regeln und Prinzipien hätten regiert wissen wollen, die mit denen, welche die Natur und die gesunde Vernunft vorschreibt, im Widerspruche stünden. Sie bestimmten zwar Religionsdiener und Religionsübungen, ohne diese aber kann kaum eine Kirche bestehen. Sie führten ein Kirchenregiment ein, denn die Kirche muß nach einer gewissen Form regiert werden, weil eine Regierung ohne Form unmöglich ist. Allein ihre Vorschriften sind größtentheils sehr allgemein. Selbst in der Nachahmung ihres Beispiels muß man in manchen Stücken mit vieler Umsicht zu Werke gehen. Nur darüber sprechen sie sich klar und bestimmt aus, daß man der einmal eingeführten Gewalt gehorchen müsse.“ S. 104. So gesteht der Verfasser, der hier auseinander gesetzte Einwurf scheine seine Lehre (über die Kirchengewalt) in ihrem Grunde anzugreifen. Ob er diesen Einwurf gehörig gelöst habe oder nicht, dies mag der gelehrte Leser nach dem beurtheilen, was ich oben im Texte gesagt habe.

Allein dieses litterarische Stratagem durchschaut leicht Jeder, der mit mittelmäßigen Talenten begabt, dieses System zum Gegenstand des Nachdenkens macht. Denn erstens, wenn das Volk durch Uebertragung seiner Gewalt einzelne Menschen, oder kleine Körperschaften ermächtigt, die Kirche zu regieren, und wenn es ihm frei steht, «die kirchliche Gewalt durch sich selbst auszuüben, oder, falls es ihm gefällt, und so weit es ihm gefällt, an Repräsentanten zu übergeben», so kann offenbar jene von Christo und seinen Aposteln hergeleitete Gewalt, welche man gewöhnlich unter dem Ausdrucke göttliches Ansehen der Kirche versteht, nicht Statt finden. Zweitens, ersehen wir aus dieser Stelle, (was andere noch deutlicher besagen), daß unsere beiden gelehrten Pfründer die anerkannte Gewalt der Kirche nur in so fern als göttlich annehmen, als es im Willen Gottes liege, daß die Kirche, gleich dem Staate, nach den Prinzipien der Natur und der Vernunft solle geordnet werden; ferner daß nach ihren Ansichten die Kirche nur in so fern göttlichen Ursprungs sei, als ihr die Apostel eine gewisse Form gegeben und gewisse Diener aufgestellt hätten, weil keine Institution ohne eine bestimmte Form und ohne einige Diener bestehen könne. Allein die Apostel, sagen Sie und Dr. Balguy ausdrücklich, hätten keine Regel festgesetzt, an die man sich rücksichtlich dieser Einzelnheiten in den folgenden Zeiten zu halten habe, und es müsse uns daher gänzlich freistehen, ihre Art des öffentlichen Gottesdienstes und des Kirchenregiments beizubehalten, oder eine andere, unsern Umständen besser zusagende, einzuführen. Daß es der fraglichen Stelle an jener Präcision fehle, wegen welcher Sie die Dissertation im Allgemeinen rühmen, sieht jeder Leser, auch läßt sich die Ursache davon leicht erklären; daß ich aber Ihre und Dr. Balguy's Ansichten richtig dargelegt habe, ist klar, und wird aus Folgendem noch besser erhellen.

In seiner zweiten Consekrations-Rede übersieht Ihr gelehrter Freund die in der Liturgie bei dieser Ceremonie vorkommende Schrift-

stelle [1]), und die endliche Sendung der Apostel durch **Christus** [2]), und weiß aus der hl. Schrift keinen bessern Beweis für die Kirchengewalt zu bringen, als die Stelle: «Unterwerfet euch, um Gottes Willen, jeder menschlichen Ordnung» [3]). «Derselbe Grund», sagt er, «welcher die Unterwerfung unter die bürgerliche Anordnungen nothwendig mache, heische auch die Unterwerfung unter kirchliche Anordnungen [4]). Denn da die Vortheile der Gesellschaft ohne die Unterwerfung unter die öffentliche Gewalt nicht erlangt werden könnten, Gott aber uns zu gesellschaftlichen Wesen geschaffen habe, so verlange er auch von uns die Erfüllung der wesentlichen Pflichten der Gesellschaft; allein wie diese Gewalt beschaffen seyn solle, ob sie von einem einzelnen Individuum, oder von Generalversammlungen solle ausgeübt werden, dieß sey der menschlichen Klugheit anheim gestellt [5]). «Da die übernatürliche Leitung», sagt er ferner, «nicht mehr Statt findet, so müssen die Religionslehrer von Menschen ihre Sendung erhalten». Dieß heißt so viel, als es sey der Wille Gottes, daß sowohl religiöse, als bürgerliche Gesellschaften, sich selbst auf irgend eine Weise so organisiren sollten, daß sie unter sich die Wohlthaten des Friedens und der Ordnung sicher stellen. So lange die übernatürlichen Führer, die Apostel, am Leben gewesen, habe man die von ihnen eingeführte bischöfliche Form des Kirchenregiments beibehalten müssen, sobald aber **Timotheus**, **Titus** und die übrigen von den Aposteln geweihten Bischöfe das Zeitliche verlassen, sey man nicht mehr

---

1) Nehmet hin den heiligen Geist. Joh. XX. 22. Siehe die Form der Bischofsweihe. *Sparrow's* Collect. pag. 164. NB. Diese Rede wurde bei der Weihe des Dr. Hurd für den Stuhl von Worcester und des gegenwärtigen Primas, Dr. Morre, für den von Bangor gehalten.

2) Matth. XXVIII, 9. 28. Joh. XX, 21, etc.

3) I Petr. 2, 13.

4) S. 110.

5) S. 112.

verbunden gewesen, den von Titus und Timotheus geweihten Bischöfen zu gehorchen, sondern es habe alsdann dem Volke freigestanden, nach Eingebung der menschlichen Klugheit, kirchliche Monarchien, Aristokratien, oder Demokratien zu bilden; allein mit der Einführung dieser Formen, sey es eine Pflicht, nicht nur der natürlichen, sondern auch der geoffenbarten Religion geworden, sich ihren Anordnungen zu unterwerfen, denn diese befehle, uns um Gottes Willen jeder menschlichen Ordnung zu unterwerfen. Dieß wäre Dr. Balguy's Methode, für die Verkündigung des göttlichen Wortes, und für die Verwaltung der Sakramente eine göttliche Autorität zu begründen. Allein, unglücklicher Weise wird es nach allen diesen Demonstrationen einem Jeden einleuchten, daß, auf solche Weise, die Bischöfe und übrigen Geistlichen zur Verrichtung ihrer geistlichen Funktionen, in keinem andern Sinne ihre Gewalt von Gott hätten, als die Constables und Bailiffs, zur Verhaftung der Verbrecher. Zuletzt sieht sich Dr. Balguy selbst gezwungen, diesen Schluß anzunehmen, wenn er sagt: «im eigentlichen Sinne des Wortes, erhalten sowohl die Staats- als Religionsdiener ihre Gewalt von Gott» [1]).

Ihre Ansichten stimmen, wie nach dem schon Gesagten zu erwarten steht, mit denen des Bischofs Hoadly und des Dr. Balguy vollkommen überein. In ihren Abhandlungen über

---

1) S. 114. Folgende Anekdote wird das System des Dr. Balguy über die Natur und Gründung des Kirchenregiments in ein noch helleres Licht setzen. Da ich einmal Gelegenheit hatte, mit ihm, im Beisein des Lords Herwey, Bischofs von Derry, und mehrerer anderer Herrn, über diesen Gegenstand zu sprechen, fragte ich ihn, ob er, wenn er das Bisthum angenommen, und der König einen bekannten, erklärten und ungetauften Juden zu ihm geschickt hätte, ihn zum Bischof der englischen Kirche zu weihen, den Willen des Königs würde gethan haben, oder nicht, antwortete er, „ja, das würde ich gethan haben.“

religiöse Einrichtungen (Discourse on Religious Establishments) [1]) sagen Sie uns, «die erste Anpflanzung und Fortpflanzung des Christenthums sey vermittelst Wunder geschehen [2]); . . . . nachdem das Evangelium in einigen Ländern, wo es angepflanzt worden, Wurzel gefaßt hätte, habe die göttliche Weisheit die Sorge für dasselbe den natürlichen Fähigkeiten seiner Bekenner überlassen [3]), denen es obgelegen, die zu dessen Erhaltung erforderlichen Mittel anzuwenden [4]); es sey aus den Gründen, die Sie ausführlich auseinander setzen, nothwendig gewesen», die Lehren und Vorschriften des Evangeliums einzuschärfen und in Vollzug zu setzen [5]). «Daher», sagen Sie, «die Nothwendigkeit der Religionsübungen und des Religionsunterrichts; und daher die Nothwendigkeit solcher Männer, die sich mit diesem Amte beschäftigten» [6]). So scheinen Sie also, wie Dr. Balguy, ernstlich der Meinung zu seyn, die Apostel seyen, ungeachtet die Religion ohne öffentlichen Gottesdienst, ohne Unterricht und ohne Diener nicht bestehen könnte, so unweise oder so nachläßig gewesen, in den Kirchen, die sie gründeten, für alles dieses entweder gar keine, oder doch wenigstens keine dauerhaften Anordnungen zu treffen, und dieses zwar nicht einmal in Betreff der Sakramente, sondern sie hätten es den natürlichen Fähigkeiten der Bekenner des Evangeliums überlassen, die Nothwendigkeit sowohl, als die Mittel, das Evangelium zu verbreiten und zu erhalten, selbst aufzufinden.

Dieselbe Bemerkung paßt auf Ihre Lehre über die Form des Kirchenregiments; deren Inhalt kürzlich dieser ist: der Allmäch-

---

1) Discourses chiefly on the Evidences of Natural and revealed Religion, by *John Sturges* L. L. D. Chancellor of Winch. etc. 1792.

2) Disc. XVII. On Religious Establishments. P. 336.

3) S. 338.

4) S. 339.

5) ebend.

6) S. 340.

tige habe der Kirche, so wie dem Staate, keine bestimmte Regierungsform gegeben, sondern es dem Volke anheimgestellt, den Religionsdienst, entweder durch Bischöfe, wie in England, oder durch Priester, wie in Genf, oder durch zeitliche oder Gelegenheitsprediger, wie es bei den Quäkern, Muggletonianern ꝛc. der Fall ist, versehen zu lassen. Um dem Vorwurfe zu begegnen, als hätte ich Ihre Lehre in diesem Punkte entstellt, will ich unten einige Auszüge aus Ihren Schriften anführen, worin ein jeder verständige Leser die hier angegebenen Grundsätze finden wird [1]. Allein warum diese Abweichung von der Lehre der

---

1) „Es liegt nicht in meiner Absicht, die aus der Schrift über die Form des Kirchenregiments hergenommenen Beweise zu erörtern... Was immer für eine Meinung die verschiedenen Partheien in dieser Beziehung haben mögen, so scheint es doch ziemlich klar, daß weder Christus noch die Apostel daran gedacht haben, haarklein zu bestimmen, wie die künftige Kirche in den verschiedenen Ländern, wo sie bestehen sollte, zu regieren sei. Was wir in der h. Schrift darüber finden, ist mehr andeutend und ausübend, als befehlend.“ Considerations on the present State of the Church Establishment, in Letters to the Rt. Rev. Lord Bishop of London, by *John Sturges*, L. L. D. Prebendary of Winchester etc. 1779 p.p. 58, 59. Siehe auch Discourses, p. 344. — „Ich habe stets die Regierung der bürgerlichen und religiösen Gesellschaften aus demselben Gesichtspunkte betrachtet .... Gesellschaft und Religion sind beide gleichmäßig göttlicher Institution. Es ist eben so sehr sein Wille. daß man den Civilgesetzen gehorche, als daß man jene Wahrheiten glaube und jene Gebote halte, die mehr unmittelbar unsere religiöse Pflicht ausmachen. Was aber die besondern Mittel zur Beförderung dieser Zwecke, die besondern Einrichtungen, wodurch sie sich am besten erreichen lassen, angeht, so ist es in beiden Fällen der menschlichen Weisheit überlassen, diese zu bestimmen, und sie den verschiedenen Umständen der Gesellschaft, die ihrer bedarf, anzupassen.“ Consid. p.p. 60. 61. „Ich sehe nicht, wie sich diese Regierungsform, nämlich die bischöfliche, für ein Land nicht schicken sollte; glaubt man indessen, daß in allen Ländern zwischen der kirchlichen und politischen Verfassung eine gewisse Analogie herrschen müsse, so behaupte ich, daß unter allen Formen sich für unsere Kirche keine besser eigne, als die bischöfliche, weil sie mit der Staatsverfassung am meisten analog ist.“ ib. p. 62. „In allen christlichen Ländern sollte

englischen Kirche und des ganzen christlichen Alterthums? In keiner Kirche, von Judäa bis nach Indien ostwärts, und bis nach Spanien westwärts, ist, wie bekannt, eine Spur von einer solchen Gestaltung einer Kirchenverfassung, oder von einem solchen Anfange des öffentlichen Gottesdienstes, des christlichen Unterrichts und des Predigtamtes, oder von einer den Kirchenhirten vom Volke übertragenen Vollmacht zu finden. Im Gegentheil ist es klar erwiesen, daß, wo immer die Apostel Kirchen gründeten, sie ihnen Bischöfe und Priester weihten, mit dem Auftrage, die Gläubigen zu unterrichten und die Sakramente zu verwalten; daß sie auch für die öffentliche Gottesverehrung gewisse Zeiten festsetzten, besonders den Tag des Herrn; daß sie ebenfalls eine

---

man Vorkehrungen treffen, daß die Wahrheiten des Evangelium erklärt und die Gebote desselben eingeschärft werden. Auch ist es sehr zweckmässig, diese Vorkehrungen den verschiedenen Umständen eines jeden Landes anzupassen. Vieles, was nur die äussere Form der religiösen Institutionen angeht, ist an sich indifferent und weder von Christus, noch von seinen inspirirten Jüngern festgesetzt, und kann daher ohne Bedenken dem menschlichen Verstande überlassen werden, welcher es mit Auswahl ordnen und modifiziren wird, wie es der Charakter eines jeden Landes fordert; nur müssen jene Wahrheiten und Vorschriften, von denen die äußere Form nur Werkzeug und Vehikel ist, in ihrer Reinheit erhalten werden.» Discourses etc. p. 343. Alle diese Stellen führen auf den Schluß, Christus und seine Aposteln hätten der Kirche keine Regierungsform gegeben, die für die künftigen Zeiten fortbestehen sollte, sondern es den Christen überlassen, diesen so wichtigen Gegenstand nach ihrer eigenen menschlichen Einsicht, und nach ihrer politischen Verfassung, diese sei nun monarchisch, aristokratisch oder demokratisch, zu gestalten. Dieses wird noch bekräftigt durch die Analogie zwischen Staats- und Kirchenregierung, worauf unser Autor, nach Dr. B., hinweist, wenn er zum Beschluß dieser Materie sagt: „Es unterliege keinem Zweifel, daß Gott den Menschen sowohl zu einem gesellschaftlichen als religiösen Wesen geschaffen habe . . . . . allein er habe die Gesetze nicht diktirt, noch die Form jeder Gesellschaft genau bestimmt, indem es eine Sache der menschlichen Weisheit wäre, alles dieses jedem besondern Falle anzupassen.“ Disc. XVII. On Religious Establishments, p. 344.

öffentliche Liturgie einführten, deren heiligster Theil das Brodbrechen, wie es die heilige Schrift nennt [1]), oder die Feier des heiligen Abendmahls war. Es ist eben so ausgemachte Thatsache, daß diese so geweihten Bischöfe, wenn einer aus ihrer Mitte starb, einen andern weihten [2]), und auf diese Weise ihr Amt sammt ihrer wesentlichen Macht und ihren Institutionen, während achtzehn hundert Jahren, bis auf den heutigen Tag, ohne Unterbrechung fortpflanzten. Das Einzige also, was man auf die obengestellte Frage: «warum diese Abweichung von der Lehre der englischen und aller christlichen Kirchen»? antworten kann, ist, daß dieselbe für Hoadly und seine Anhänger nothwendig war, um das alte System der kirchlichen Verfassung und Gewalt, welches sich mit ihrem Fundamentalprinzip von der dem Volke zustehenden Gewalt unmöglich vereinbaren ließ, niederzureißen, und um dem Donner der Convokation zu entgehen, welcher dem Erstern, in Folge seiner verschiedenen Neuerungen in den Grundlehren seiner Kirche, schon über dem Haupte rollte.

Um das Palladium des Hoadlyisms, mit welcher Benennung man fragliches System bezeichnen kann, noch sicherer zu stellen, antworten Sie auf einen Einwurf, den ich bei Dr. B. nicht angedeutet finde. Der zwanzigste Artikel der Staatskirche besagt: «die Kirche habe Gewalt in Glaubensstreitigkeiten». Welchen Grad von Gewalt sie habe, gehört nicht hierher, indem Sie nach Ihrem Credo ihr gar keine Gewalt zugestehen können. Daher sehen Sie sich gezwungen, den klaren Sinn dieses Artikels auf eine oder die andere Art zu umgehen. Die hier erwähnte Gewalt der Kirche, sagen Sie, «sey nichts anders, als das Recht, ihr Urtheil zu sagen, und zu erklären, wie sie in vorkommenden Glaubens-

---

1) Apostelg. II, 42. 46. XX, 7.
2) Siehe *Euseb.* Ch. Hist. S. *Irenaeus* adv. Haer.

streitigkeiten die heil. Schrift verstehe und auslege» [1]). Aber, mein Herr, hat denn nicht jeder Mensch das Recht, über den Sinn der Schrift sein Urtheil zu sagen? Zu was denn ein solcher Artikel, um der National-Kirche dieses Recht zu sichern? Ein solches Recht hat ihr ja nie ein Theolog oder sonst Jemand abgesprochen. Ferner, mein Herr, wenn die Kirche in ihrem Glauben so ungewiß ist, wie Sie dieselbe machen, da Sie ihr nur das Recht zugestehen, ihr Urtheil zu sagen, so frage ich, mit welchem Recht kann sie dann von den Geistlichen ungeheuchelte Bei- und Zustimmung (assent and consent) verlangen? — Einen andern Zweig der von der Kirche angesprochenen Gewalt verwerfen Sie geradehin. Ich will Ihre eigenen Worte anführen: «Exkommunikation, Mylord, ist leider das Werkzeug, durch welches die geistliche Jurisdiction ihr Ansehen zu behaupten sucht. Ich trage kein Bedenken zu sagen, daß dieses Werkzeug unschicklich und schlecht ist» [2]). Als Sie dieses schrieben, waren Sie gewiß nicht Kanzler der Diozöse; auch habe ich nie gehört, daß Sie, bei'm Antritte dieses Amtes, welchem die Behauptung dieser Gewalt und des Gebrauchs dieses Werkzeugs besonders zusteht, diese Stelle widerrufen hätten. Sie sehen wohl selbst, wie sonderbar folgende Erklärung in dem Munde eines Richters an einem Civilgerichte lauten würde: Ich bin gezwungen, ein Urtheil zu fällen, das ich für unschicklich halte, und das ich, meines Dafürhaltens, zu fällen nicht befugt bin [3]). Nun, mein

---

1) Letters to Bishop *Lowth*, p. 24.

2) Ibid. p. 70. In seiner zweiten Ausgabe beklagt sich Dr. S., ich hätte seine Lehre entstellt; darauf werde ich im Postskripte antworten.

3) Nach den Grundsätzen des Hoadlyisms steht es in keines Menschen Gewalt, den schändlichsten Sünder von der Gemeinschaft der Kirche Christi, wie die Worte der Exkommunikation lauten, abzuschneiden. Auch hat nach Dr. H. Hoadly der h. Paulus in dem Falle des blutschänderischen Korinthers an so etwas nie gedacht. Siehe *Hoadly's* Answer to the Representation of the Lower House of Convocation, sect. VII.

Herr, soll die gelehrte Welt entscheiden, ob ich oder Sie zur Entwürdigung der Staatskirche das Meiste gethan habe. Denn glauben Sie wohl, das Volk werde vor Geistlichen große Ehrfurcht haben, die öffentlich erklären, ihre Gewalt, zu predigen und die Sakramente auszuspenden, komme in keinem andern Sinne von Gott, als die der Constables, ihre niederen Dienste zu verrichten. Und könnte es nicht einigen Oekonomisten, ohne als ungläubig zu gelten, in den Sinn kommen, zu berechnen, wie sich der Kirchendienst mit weniger Aufwand, als gegenwärtig der Fall ist, besorgen lasse, wenn sie ihre gelehrtesten und achtungswerthesten Prälaten verkünden hören, die Kirchenverfassung komme nicht von **Christus** oder den Aposteln, sondern man könne, mit gutem Gewissen, eine andere dem Volke oder dessen Repräsentanten besser zusagende Form einführen?

II. Nachdem ich nun die Lehre der englischen Kirche mit dem Hoadlyism, in Bezug auf die Natur und Gestaltung der Arche der Kirche Christi, wie sich die Liturgie ausdrückt [1]), verglichen habe, werde ich sie nun auch rücksichtlich der allgemeinen Gnadenmittel, der Sakramente, mit einander vergleichen. Ja, mein Herr, diese Kirche lehrt in ihrem Katechismus, die beiden von ihr angenommenen Sakramente, Taufe und Abendmahl, seyen zur Seligkeit nothwendig [2]). Diese Lehre, so abgeschmackt nach den Grundsätzen des Hoadlyisms, entspricht ganz ihrer Definition vom Sakramente, welche im Grunde von jener der Katholiken wenig unterschieden ist; nämlich ein äusserliches und sichtbares Zeichen der innern und geistigen Gnade, das uns von **Christo** selbst gegeben ist, als ein

---

1) Siehe das erste Gebet bei der Ertheilung der Taufe, wo nach einer kurzen Erwähnung der Errettung Noah's durch die Arche, die englische Kirche betet, „daß der Täufling abgewaschen, mit dem heiligen Geiste geheiligt, von Gottes Zorn befreit und in die Arche der Kirche Christi aufgenommen werden möge.“

2) Catechism in dem Common prayer book.

Mittel, wodurch wir dieselbe (diese Gnade) empfangen, und als ein Pfand uns davon zu versichern [1]). Mit dem Katechismus stimmen die Artikel überein [2]). Darin heißt es, die Sakramente .... seyen nicht sowohl Merkmale und Anzeigen (badges and tokens) .... als vielmehr sichere Zeugen und wirksame Zeichen (sure witnesses and effectual signs) der Gnade und des freigebigen Willens Gottes gegen uns, durch welche er unsichtbarer Weise in uns wirke. rc. Dasselbe bekräftigt auch das Homilienbuch [3]), worin es heißt: «ein Sakrament veranschauliche den Augen und andern Sinnen die innere Wirkung der freigebigen Gnade Gottes» [4]). Was die «innere und geistige Gnade» der Taufe insbesondere angeht, so besteht sie nach der Erklärung eben dieses Buches «in dem Absterben der Sünde und in der Wiedergeburt zur Gerechtigkeit, so daß wir, von Natur in Sünden geboren und Kinder des Zornes, dadurch Kinder der Gnade werden». Die in dieser Erklärung enthaltene Lehre von den geistigen Wirkungen und der Nothwendigkeit der Taufe, bekräftigt jede Rubrik, jede Ermahnung und jedes Gebet in der zur Ausspendung dieses Sakraments vorgeschriebenen Liturgie [5]). Auch die Artikel erklären, «die Taufe sey nicht nur ein Unterscheidungszeichen zwischen Christen und Nichtchristen, sondern auch ein Zeichen der Wiedergeburt, wodurch, als durch ein Werkzeug, diejenigen, welche sie auf gehörige

---

1) ibid.

2) Artikel XXV unter den XXXIX Artikeln der englischen Kirche. In den lateinischen Artikeln, welche mit den englischen gleiches Ansehen haben, heißen die Sakramente: Signa efficacia gratiae et bonae in nos voluntatis Dei. *Burnet's* Exposition.

3) Dieses Buch enthält, nach der Erklärung des 25. Artikels „eine göttliche und heilsame Lehre", und als solches „soll es in den Kirchen gelesen werden".

4) Homil. on Common Prayer and Sacraments etc.

5) Siehe dasselbe in dem Common Prayer book.

Weise empfangen, in die Kirche eingepfropft, und die Verheißungen der Sündenvergebung und unserer Aufnahme an Kindesstatt rc. sichtbarlich angezeigt werden» rc. [1]). Um sich von diesem Absterben der Sünde von der Wiedergeburt, oder neuen Geburt zur Gerechtigkeit, welche die Staatskirche in diesen Stellen als die Hauptwirkung der Taufe beschreibt, einen richtigen und deutlichen Begriff zu machen, muß man ihre Lehre von der Erb- oder Geburtssünde in Betrachtung ziehen. Sie erklärt, «die Erbsünde bestehe nicht darin, daß man dem **Adam** folge, sondern in der Schuld und Verderbtheit aller Sprößlinge Adams .... und verdiene in jedem Menschen, der zur Welt geboren wird, Gottes Zorn und die Verdammniß» [2]).

Wir haben gesehen, wie **Hoadly**, in entschiedenem Widerspruche mit diesem System alle authoritative Segenssprüche [3]), von welchen die Sakramente offenbar die vorzüglichsten sind, und mit einem Wort, alle Heilsmittel zu leeren Ceremonien macht, «um die sich diejenigen, die sich ihrer Unschuld vor Gott bewußt wären, nicht zu kümmern hätten». Wir haben gesehen, wie Sie selbst die Kirche, von allem Aeußern entblößt, ohne Liturgie, ohne öffentlichen Gottesdienst, darstellen und ihr, selbst zur Erkenntniß der Nothwendigkeit Alles dieses, nichts lassen, als das unsichere Hülfsmittel der menschlichen Klugheit, und behaupten, in diesem Zustande hätten sie die Apostel ihren Nachfolgern überliefert [4]). Nun, mein Herr, ist es so klar, als die helle Mittagssonne, daß Sie solche Behauptungen nicht hätten aufstellen können, hätten Sie mit der Staatskirche angenommen, daß es itzt zwei, zur Seligkeit allgemein nothwendige Sakramente gebe, und folglich damals gegeben habe, die in

---

1) Act. XXVII.
2) Act. IX.
3) Siehe S. 350.
4) Siehe S. 358.

äußerlichen und sichtbaren Zeichen bestehend, von Christo eingesetzt worden seyen, «als Mittel zur Erlangung innerlicher und geistiger Gnade». Denn solche äußerliche und sichtbare Zeichen würden immerhin einen öffentlichen Gottesdienst ausgemacht, wie sie noch einen wesentlichen Theil desselben ausmachen, und öffentliche Kirchendiener erfordert haben, die höhere Gewalten hätten haben müssen, als sich vom Volke, entweder unmittelbar, oder durch seine Repräsentanten» hätten herleiten lassen. Dieß sind, was die Sakramente angeht, die unvermeidlichen Folgen der von Ihnen, von Bischof Hoadly, und von Dr. Balguy aufgestellten Grundsätze. Da indessen der letztgenannte Theolog uns ein an den Clerus des Erzdiakonats von Winchester gerichtetes Schreiben hinterlassen hat, worin er seine Ansichten über die Sakramente mit der Lehre seiner Kirche zu vereinbaren sucht [1]), so liegt es mir besonders ob, zu untersuchen, in wiefern ihm sein Vorhaben gelungen ist. Unter allen, in den letzten Jahren, über die Sakramente erhobenen Streitfragen, ist diese gewiß die wichtigste, ob sie eine wirkliche, innerliche und geistige Gnade mittheilen oder nicht. Ich habe gezeigt, daß die englische Kirche sich in den klarsten Ausdrücken für die Mittheilung dieser Gnade ausspreche, und bemerkt, daß es in den Principien des Hoadlyisms liege, die Wirklichkeit dieser sakramentalischen Gnade zu leugnen. Daher bietet Dr. Balguy seine ganze Geschicklichkeit auf, in diesem Punkte die Lehre der Kirche mit dem Hoadlyism zu vereinbaren. In dieser Absicht beginnt er mit der Frage, was unter der innern und geistigen Gnade, die, wie der Katechismus sagt, «vermittelst der Sakramente mitgetheilt wird», zu verstehen sey [2])? Ohne nur einen Schatten von Beweis zu bringen, sagt er, diese Worte bedeuten

1) „In dieser Untersuchung soll die Kirche selbst meine Führerin sein.“ Charge VII. On the Sacraments p. 296.

2) S. 297.

keineswegs den Beistand des göttlichen Geistes, sondern nur einen geistigen Vortheil [1]), welcher geistige Vortheil, wie er später erklärt, nichts anders wäre, als ein leeres Zeichen einer künftigen Gnade [2]). Doch, da er der Definition des Katechismus solche Gewalt anthut, warum versuchte er denn seine Geschicklichkeit nicht auch an der Verdrehung der Artikel? Nach diesen sind die Sakramente kräftige Zeichen der Gnade und des Wohlwollens Gottes, durch welche er in uns unsichtbarer Weise wirkt, und den Glauben nicht nur belebt, sondern auch stärkt. Warum übersieht er die oben aus dem Homilienbuch angeführten Worte? Wahrscheinlich war es auch für die Fähigkeiten eines **Balguy** eine zu schwierige Aufgabe, diese Sätze nach seinem Sinne zu drehen, weßhalb er auch weislich davon geschwiegen. Dieser und anderer, eben so klaren, in den Artikeln und in der Liturgie vorkommenden Stellen ungeachtet, geht er doch noch weiter und sagt, «ein Sakrament sey nur ein bedeutendes und kein wirkendes Zeichen» [3]). Ich will hierüber nur noch bemerken, daß, wenn wirkend (efficient) und wirksam (effectual), wofür ich sie wirklich halte, dasselbe Wort, nur mit verschiedener Beugung sind, der Glaube der englischen Kirche und der des Dr. **Balguy** nicht nur dem Sinne, sondern auch dem Worte nach einander widersprechen. Die Kirche sagt, die Sakramente seyen wirksame (effectual) Zeichen der Gnade; Dr. **B.** sagt, ein Sakrament sey kein wirkendes (efficient) Zeichen.

Nun kommt unser Verfasser auf das erste Sakrament, die Taufe, findet aber an der Lehre von der Erbsünde ein unübersteigliches Hinderniß. Er sieht wohl, daß wenn diese einmal angenommen ist, daraus die Wirksamkeit der Taufe, nebst andern

---

1) S. 298.

2) „Die Gnade, welche die Taufe anzeigt, ist die Buße; die Gnade, welche das Abendmahl anzeigt, die Verzeihung.“ S. 318.

3) S. 298.

den Hoadlyism gänzlich zerstörenden Lehren folgen müssen? Was thut er in dieser Verlegenheit? er unterdrückt die starken und deutlichen Schriftstellen, auf welchen dieser geheimnißvolle Glaubenssatz beruht [1]); und bringt als dessen Hauptbeweis eine andere [2]), welche verschiedene Auslegungen zuläßt. Inzwischen überhebt er mich der Mühe, seine pelagianische Lehre mit der in obigen Stellen enthaltenen Lehre der Kirche zu vergleichen, indem er letztere als unhaltbar aufgibt. Seine Worte sind folgende: «Die Stellen in unsern Artikeln [3]), die einen solchen Ausdruck (nämlich den Ausdruck Erbsünde) zu begünstigen scheinen mögen, seyen, wie man schon lange einverstanden, im weiten Sinne zu nehmen» [4]). Allein bald wird es nothwendig, zur Accomodation des Hoadlyisms, auch den Worten, deren sich **Christus** bei der Einsetzung der Taufe bediente, denselben weiten Sinn beizulegen. Unser Heiland sagt zu Nikodemus: Wahrlich, wahrlich, sage ich dir, wenn nicht einer wiedergeboren wird aus dem Wasser und heiligen Geiste, so kann er nicht eingehen in das Reich Gottes [5]). Hierüber sagt Dr. B.. «unser Heiland habe damit sagen wollen, kein Mensch könne in das Himmelreich eingehen, ohne den christlichen Glauben und die Erfüllung der Gesetze des Christenthums» [6]). Endlich sagt

1) Röm. III. 23. v. 12.

2) Ephes. II, 3.

3) Er hätte wohl sagen können, die ganze Taufliturgie, von welcher folgende, von dem Taufenden zu haltende Anrede ein Probestück ist: „Ich thue ihnen kund 2c. in Betreff der Taufe dieses Kindes, welches, in der Erbsünde und dem Zorne Gottes geboren, nun durch die Gnade der Wiedergeburt in der Taufe, in die Zahl der Kinder Gottes und der Erben des ewigen Lebens aufgenommen ist" 2c. Siehe Book of Common Prayer.

4) S. 301.

5) Joh. III, 5.

6) S. 303.

unser Verfasser, er schließe den Beistand des heil. Geistes von der Taufe nicht aus. Dieß ist jedoch nur ein täuschendes Symptom der wiederkehrenden Orthodoxie, denn gleich darauf sagt er uns, obgleich wir «eine Versicherung hätten, bei allen schicklichen Gelegenheiten diesen Beistand zu erlangen, so hätten wir doch keine Versicherung, daß uns der Taufritus denselben erwirke» [1]. Hierüber will ich nun weiter nichts mehr sagen, nur muß ich noch bemerken, daß das Hoadly'sche System, weit entfernt, die Lehre von den Sakramenten einfacher und verständlicher zu machen, dieselbe in eine Menge Consequenzen verwickelt, welche geeignet sind, diese göttlichen Gebräuche zu vervielfältigen, und auf die seltsamste Weise zu verwirren. Ins Besondere behaupte ich hier, im Angesichte der ganzen gelehrten Welt, daß, nach den Principien Ihres gelehrten Freundes Dr. B., die im Evangelium vorkommende Ceremonie der Fußwaschung alle Erfordernisse eines Sakramentes hat, und fordere Sie auf, mein Herr, diese so bedenkliche Consequenz, wenn es äusserst möglich ist, zu widerlegen [2].

---

1) S. 304.

2) Zum Belege hören wir zuerst, wie das Evangelium diese Ceremonie erzählt: Vor dem Osterfeste, da Jesus wußte, seine Stunde sei gekommen, aus dieser Welt zum Vater zu gehen, wollte er, der die Seinigen in dieser Welt geliebt, bis ans Ende sie lieben. Nach dem Abendessen... stand er vom Abendessen auf, legte sein Oberkleid ab, nahm ein Tuch, und band es sich um, goß dann Wasser in ein Waschbecken, und fing an, den Jüngern die Füße zu waschen und sie mit dem umgebundenen Tuche abzutrocknen.... Petrus sprach zu ihm: in Ewigkeit sollst du mir die Füße nicht waschen! Jesus antwortete ihm: Wenn ich dich nicht wasche, so hast du keinen Theil an mir. Da sprach Simon Petrus zu ihm: dann nicht blos die Füße, sondern auch Hände und Haupt! Jesus sprach zu ihm: Wer gewaschen ist, bedarf mehr nicht, als daß er die Füße wasche; übrigens ist er ganz rein. Auch ihr seid rein, aber nicht alle. Er kannte

Nun komme ich auf das, was man vorzugsweise das Sakrament zu nennen pflegt. Von diesem spricht der göttliche Einsetzer selbst, in jedem der vier Evangelisten, in den klarsten Ausdrücken, und schildert es als einen ebenso geheimnißvollen,

---

nemlich seinen Verräther, darum sagte er: Ihr seid nicht alle rein. Nachdem er ihre Füße gewaschen, nahm er sein Oberkleid, setzte sich wieder zu Tische und sprach zu ihnen: Wenn nun ich als Herr und Lehrer, euch die Füße gewaschen, so solltet auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr handeln möget, wie ich gegen euch gehandelt habe. Joh. XIII. Hören wir nun auch, was die Kirche unter einem Sakrament versteht. „Ein Sakrament, lehrt sie, ist ein äußerliches, sichtbares, von Christus selbst eingesetztes Zeichen der innerlichen geistigen Gnade". Merken wir endlich, wie Dr. B. diese Definition kommentirt und erklärt: „Die Gnade, sagt er, von welcher hier die Rede ist, bedeutet nicht den Beistand des heiligen Geistes, sondern blos eine Begünstigung oder eine Wohlthat." S. 277. „Das Zeichen (Sakrament) ist ein Gnadenmittel, durch unsere Erklärung, die Gnade anzunehmen, und durch die Verheißung Gottes, solche zu geben. Das Zeichen ist nicht wirkend, sondern nur bedeutend." S. 298. „Die Verheißungen Gottes sind in den Bildern der Sakramente veranschaulicht." S. 302. „Die Taufe zeigt eine Abwaschung der Sünde an." ebend. „In der Taufe haben wir keine Versicherung des Geistes Gottes." S. 304. „Die Gnaden des Abendmahls sind nicht gegenwärtig, sondern zukünftig; das Sakrament ist nicht mehr als ein Zeichen oder Unterpfand, uns davon zu versichern." Kurz, der wesentliche Unterschied zwischen der Lehre der Katholiken und Protestanten auf der einen Seite, und des Dr. B. und anderer Schüler Hoadly's, auf der andern, besteht darin, daß die ersteren behaupten, dem würdigen Empfänger werde durch das Sakrament eine wirkliche, gegenwärtige Gnade, und der Beistand Gottes zu Theil; nach den letztern aber dieß Sakrament nichts mehr, als ein Zeichen oder eine Figur einer solchen Gnade ist. Sehen wir nun das Resultat vom Ganzen. In der Ceremonie der Fußwaschung (diese wird in religiösen Communitäten und an unserem Hofe am Gründonnerstag noch wirklich vorgenommen) finden wir erstens, ein sichtbares Zeichen, zweitens, die Einsetzung Christi, und drittens, das Zeichen oder die Figur der unsichtbaren Gnade. „Wenn ich dich nicht wasche, so hast du keinen Theil an

als gnadenreichen Ritus [1]). Die heiligen Väter und Kirchenschriftsteller aller Länder und Jahrhunderte, haben beständig gewetteifert, dasselbe, als das Meisterstück der göttlichen Güte zu erheben. So sehr auch die Katholiken und Protestanten über die Natur dieses Sakramentes gestritten haben, so legten sie ihm doch stets einen so übernatürlichen Charakter bei, daß dessen Empfangung entweder die heilsamsten oder die traurigsten Wirkungen für die Seelen der Empfangenden hervorbringen mußte, je nachdem diese, gut oder schlecht vorbereitet, am Tische des Herrn erschienen. Doch insbesondere von der ausdrücklichen Lehre der englischen Kirche zu reden, so sagt sie ganz bestimmt, «der Leib und das Blut Christi werde in dem Sakramente des Abendmahls wahrhaft und wirklich empfangen» [2]), und will, daß ihre Diener bei der Ausspendung den Kommunikanten daran erinnern [3]). Dieser Lehre gemäß, sagt sie in

---

mir. . . . Ihr seid rein, aber nicht Alle; denn er wußte seinen Verräther". Nun frage ich ohne Scheu, was fehlt, nach dem Hoadly'schen System, der Fußwaschung noch, um ein Sakrament zu sein?

1) "Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben. Denn mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise und mein Blut ist wahrhaft ein Trank. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der ist in mir und ich in ihm." Joh. VI, 54. 55. 56. Matth. XXVI, 26. Mark. XVI, 22. Luk. XXII, 19.

2) Katechismus in dem Common Prayer Book.

3) Der Leib Christi bewahre deinen Leib und deine Seele zum ewigen Leben. Das Blut Christi ꝛc. Common Prayer. — Dr. Heylin sagt in seiner Einleitung in das Leben des Erzbischofs Laud, diese Worte, die in der ersten Liturgie Edward's VI. gestanden hätten, seien späterhin, als die Zwinglianer die Oberhand erhielten, als der katholischen Lehre zu sehr annähernd, ausgemerzt, und nachmals unter Elisabeth wieder hineingesetzt worden. Letzteres geschah, wie Burnet in seiner Reformationsgeschichte zeigt, deswegen, weil man beschlossen hatte, die Artikel und die Liturgie so abzufassen, wie sie sich für die Gewissen der an die wirkliche Gegenwart glaubenden Protestanten, zu

ihren Artikeln, «das Brod sey jenen, die es würdig genießen, eine Mittheilung des Blutes Christi» [1]). Die ganze Liturgie und die öffentlichen Homilien der englischen Kirche sprechen auch von einer wirklichen Vereinigung mit Christus, und von einer damit verbundenen wirklichen Gnade. Besonders sagt der erste Theil der Homilie über das Sakrament: «So viel müssen wir fest glauben, in dem Abendmahle des Herrn sey keine eitle Ceremonie, kein bloßes Zeichen, keine leere Figur einer abwesenden Sache; sondern, wie die Schrift sagt, der Tisch des Herrn sey das Brod, und der Kelch des Herrn

---

welchen auch die Königin gehörte, paßten. Aus demselben Grunde wurde auch der 29. Artikel Edward's VI., welcher erklärte, da der Leib Christi im Himmel wäre, so könne er nicht auch im Sakramente sein, in dem korrespondirenden 28. Artikel Elisabeths gestrichen. Heylin beweist in der oben angeführten Stelle, daß eine große Anzahl der erleuchtetsten englischen Kirchenprälaten, welche vor den Zeiten des Bischofs Laud lebten, diese Lehre fest behaupteten, besonders der Bischof Ridley, Nowel, Prolokutor *) der berühmten Convokation von 1562, Bilson und Andrews, Bischöfe von Winchester, und Morton, Bischof von Durham. Auch dürfte nebst diesen der gelehrte Bramhall, Bischof von Derry, genannt werden, welcher in seiner Erwiederung in *Militiere's* Triumph of Truth Folgendes schreibt: "Kein wahrer Sohn der englischen Kirche hat je die wahrhafte, wesentliche Gegenwart geleugnet. Christus sagte: das ist mein Leib, was er sagt, das glauben wir fest. Er sagte weder con, noch sub, noch trans. Deswegen zählen wir diese Streitigkeiten zu den Schulmeinungen und nicht zu den Glaubensartikeln." S. 74. Unter die heurigen Theologen, die sich in diesem Punkte der ächten Lehre der englischen Kirche nicht schämten, gehört der gelehrte Dr. Cleaver, früherhin Bischof von Chester, nun Bischof von Bangor, welcher sagt: "Die Reformatoren waren, während sie an die wesentliche Gegenwart glaubten, sehr bemüht, die Lehre von der Transsubstantiation zu widerlegen, wie sie sich später ein Geschäft daraus machten, die Lehre von der Impanation oder Consubstantiation als irrig zu beweisen". Serm. Nov. 25. 1787. p. 2.

1) Art. XXVIII.

---

*) Der Sprecher der Geistlichkeit. D. U.

das Andenken Christi, die Verkündung seines Todes, ja die Theilnahme an dem Leibe und Blute des Herrn in einer wunderbaren Einkörperung» [1]).

Gegen diese, von der Staatskirche mit solcher Klarheit und Bestimmtheit ausgesprochene Lehre von der geheimnißvollen Erhabenheit und der unendlichen Wirksamkeit des Sakramentes, behauptet der Bischof Hoadly, es sey nichts als ein positiver Ritus, der kein Geheimniß in sich enthalte, und selbst bei dem würdigen Empfänger keine wirksame Gnade hervorbringe [2]); und Sie, mein Herr, treten aus Ihrem Wege [3]), um der Richtigkeit und Bündigkeit der Beweisthümer für sein sozinianisches System, wie es der obenbenannte gelehrte Theolog und Prälat ausdrücklich nennt [4]), eine Panegyrik zu halten. Zweifelsohne geben Sie zu, daß diese Lehre, nicht nur mit dem Ansehen der alten Väter und der modernen Theologen überhaupt, (in Bezug auf diese haben Sie, wie Sie mit den Worten des Dr. Pearce erklären, schon lang alle Vorurtheile ausgezogen, um, wie Sie sagen, in Glaubenssachen allein gehen zu lernen,) [5]) sondern auch mit der Lehre der eng-

1) Hom. on the Sacram. part. I.

2) Plain Account.

3) Reflect. p. 99.

4) Sermon on the Sacrament, before the University of Oxford, Nov. 25. 1787. by the lord bishop of Chester. 2te Ausgabe. S. 7.

5) Reflect. S. 100. Es thut mir leid, so oft den Widerspruch zeigen zu müssen, in welchem die Grundsätze des Dr. S. und die Lehren der englischen Kirche mit einander stehen. Letztere, weit entfernt, die alten Väter zu misachten, fodert vielmehr von ihren Geistlichen, bei Strafe der Exkommunikation, in ihren Predigten ihre Schriftauslegung zu Rathe zu ziehen. «Imprimis videbunt concionatores, ne quid unquam doceant pro concione, nisi quod consontaneum sit doctrinae aut novi testamenti, quodque ex illa ipsa doctrina catholici patres et veteres episcopi collegerint . . . . qui secus fecerit, excommunicabitur». Canones Ecclesiae Ang. an. 1571.

lischen Kirche in Widerspruch stehe. In der That meinen Sie, alle wahre Protestanten müßten Ihrem Freunde, dem Bischof Dank wissen, weil er sie über einen Gegenstand, der, wie Sie sagen, in solchen Nebel und Aberglauben verhüllt war, auf die heilige Schrift allein zurückgewiesen habe [1]). Hätten Sie nicht, nach Ihrem Begriff, die Kirche von England in demselben Irrthum und demselben Aberglauben vergraben gefunden, so hätten Sie dem Dr. Hoadly das Compliment nicht machen können, die Protestanten aus diesem Irrthum und Aberglauben gerissen zu haben. Sie rühmen sich zwar, die heilige Schrift auf Ihrer Seite zu haben, aber ist wohl während der achtzehn Jahrhunderte, seitdem die Kirche besteht, ein unsinniger und gottloser Neuerer als Reformator aufgetreten, der sich nicht gerühmt hätte, seine Lehre aus der Schrift beweisen zu können? Gäbe es keinen andern Beweis für die Nothwendigkeit eines lebenden Tribunals zur Entscheidung des Sinnes der Schrift, so würde die Dreistigkeit, womit Sie und andere gelehrten Theologen unserer Zeit aus den vier Evangelisten beweisen wollen, daß die Sakramente kein Geheimniß und keine Gnaden in sich enthalten, schon allein hinreichen, mich davon zu überzeugen.

Nun bleibt mir noch übrig zu zeigen, was Ihr gelehrter Freund und College in der Hoadly'schen Schule, in seiner Mahnung an den Klerus, über die Sakramente gesagt hat [2]). Nachdem er von der Lehre der englischen Kirche, daß man nämlich im Sakramente wahrhaft und in der That den Leib und das Blut Christi empfange, Erwähnung gethan, sieht er sich genöthigt, indirekt zu gestehen, daß sie sich mit den Grundsätzen des Hoadlyisms nicht vereinbaren lasse. Doch hieße es zu viel erwarten, wenn man glauben wollte, er werde seine

---

1) ebend. S. 99.

2) *Balguy's* Discourse on the Sacraments, 1781.

Grundsätze den Grundsätzen seiner Kirche aufopfern. Er sagt, «es wäre unredlich, wenn man der englischen Kirche vorwerfen wollte, sie huldige der Lehre der Transsubstantiation» [1]), was, nach seiner Meinung der Fall seyn würde, wenn man unter den Ausdrücken wahrhaft und in der That (verily and indeed) wirklich verstehen wollte. «Die Worte», sagt er weiter, «können, was sie auch sonst immer heißen mögen, diesen Sinn nicht haben» [2]). Indessen ist er selbst nicht im Stande, ihnen einen andern passenden Sinn zu geben, und läßt sie, wie er sie gefunden hat, für sich selbst sprechen. Wie helfen Sie sich aus diesem Dilemma? Soll man den gelehrtesten Prälaten und Theologen unter Elisabeth den Vorwurf machen, von dem heiligsten Ritus ihrer Religion eine dunkle und illusorische Erklärung gegeben zu haben, oder war Ihr Freund, den wir alle als einen der scharfsinnigsten und gelehrtesten Theologen seiner Zeit kennen, wirklich nicht im Stande, einen Kinderkatechismus zu verstehen?

Dr. B. geht noch weiter; statt jener wirklichen Vereinigung mit Christus, die, nach der Lehre der besagten Kirche, in dem heiligen Sakramente, in der That und Wirklichkeit zur Stärkung der Seele Statt findet; sucht er diesem Sakramente ein unerhörtes Phantom von geistiger Gnade beizulegen. Die Gnade desselben, sagt er, sey weiter nichts, als eine Acceptation der Wohlthat des christlichen Erlösungswerkes . . . . die richtige Verwaltung der Sakramente habe die Kraft einer von Gott gemachten, und von dem frommen Kommunikanten acceptirten Verheißung [3]). Gab es je, ich berufe mich auf den gesunden Menschenverstand, eine größere Wortmacherei, als die des Dr. Balguy, wenn wir der heil. Schrift

---

1) S. 306.
2) ebend.
3) S. 307.

und der Staatskirche glauben, oder als die der heil. Schrift und der Staatskirche, wenn wir Dr. B. beipflichten? In der That, mein Herr, was hat nach Dr. Balguy's Grundsätzen, die sakramentalische Kommunion, vor dem Lesen der heil. Schrift, vor dem öffentlichen Gottesdienst und Gebete an Erhabenheit und Heiligkeit voraus? Haben diese nicht auch die Kraft einer von Gott gemachten und von dem frommen Gläubigen acceptirten Verheißung? Warum soll bei dem Einen die Selbstprüfung nothwendiger seyn, als bei dem Andern [1]? Und warum soll man von dem unwürdigen Empfang der leeren Symbole, des Brodes und des Weines, eher «mannichfaltige Krankheiten und ausserordentliche Todesarten» [2] zu befürchten haben, als von unwürdiger Lesung des göttlichen Wortes?

Unser gelehrter Erzdiakon fühlt wohl, wie seltsam diese Erklärung des Sakramentes, (welche den Empfang des Brodes und Weines zu einem bloßen Zeichen unseres Glaubens an Christus macht), [3] christlichen Ohren lauten müsse. Um

---

1) Dr. B. scheint dieses zu fühlen. Er sagt über die, in dem Katechismus erfoderte Selbstprüfung vor der Kommunion, im Widerspruch mit der Staatskirche: „Auf die Nothwendigkeit der Selbstprüfung mag man wohl durch die Misdeutung einer Paulinischen Stelle verfallen sein, I Korinth. XI, 28, und man braucht es nicht zu verhehlen, daß in der Schrift keine Stelle vorkommt, die solche als Bedingniß der Empfangung des Sakramentes von uns fodert“. S. 315.

2) „So wie der Segen groß ist . . . . so ist auch die Gefahr groß, wenn wir es unwürdig empfangen; denn alsdann sind wir des Leibes und Blutes Christi schuldig; alsdann entflammen wir den Zorn Gottes, und reizen ihn, uns mit Krankheiten und außerordentlichen Todesarten heimzusuchen“ rc. Siehe Common Prayer, so wie auch 1 Kor. XI, 30. Der oben angeführte Prälat bemerkt ganz richtig gegen die Patronen dieser Theorie, „sie ließen dem Sakramente nichts, was eigentlich profanirt werden könnte“. Bishop of Chester's Sermon before the Univ. Nov. 28. 1790. p. 2.

3) S. 308.

deßfallsigen Einwürfen zu begegnen, nimmt er seine Zuflucht zu den Opfern der Heiden [1]), und sucht uns zu bereden, unser Heiland habe seine Idee des Abendmahls von ihren gottlosen Gebräuchen und profanen Gastereien hergenommen [2]). Nachdem er seine beiden Grundprinzipien, daß nämlich das Abendmahl «ein Anerbieten und eine Acceptation der Erlösung sey» [3]), und daß es **Christus** nach der Analogie der damals gebräuchlichen Opfermale eingesetzt habe [4]), in verschiedenen Wendungen wiederholt hat, schließt er diese seltsame Theorie mit dem großen Prinzip des Hoadlyisms und sagt, «die Gnaden des Mahles seyen nicht gegenwärtig, sondern künftig», oder in andern Worten, «das Sakrament sey nichts mehr, als ein Zeichen oder ein Unterpfand dieser Gnaden» [5]).

---

1) "Nichts kann klarer und vernünftiger sein, wenn wir die Religionsformen betrachten, welche zur Zeit, als dieser Ritus eingesetzt wurde, auf der ganzen Welt verbreitet waren. Die heidnische Religion bestand größtentheils in Opfern, das heißt in Gastmahlen, die man den Göttern darbrachte. In vielen dieser Opfermahle fand eine gewisse Gemeinschaft der Menschen mit den Göttern Statt. . . Die Theilnahme an dem Opfermahle, glaubte man, bewirke auch eine Theilnahme an den, von dem Opfer erwarteten Gnaden". S. 309.

2) "Ob diese heidnischen Ideen ursprünglich göttlicher Einsetzung seien, oder ob es ihm gefallen habe, seine eigene Institutionen den Vorurtheilen der Menschen zu akkomodiren, ist ein Punkt, der hier nicht braucht entschieden zu werden." S. 310. — Er nimmt zwar an, die jüdischen Opfer seien göttlichen Ursprungs gewesen, allein die Art, wie er von dieser Einrichtung spricht, läßt uns schließen, daß er das Abendmahl lieber von den heidnischen als jüdischen Opfern herleiten möchte.

3) S. 311.

4) S. 312.

5) S.S. 312. 313. Ich kann dieses sozinianische System, wie es der Bischof von Chester nennt, nicht verlassen, ohne eine Stelle zu prüfen, welche Dr. S. von dem Bischof Pearce entlehnt hat. Sie lautet also: « Nichts hat die den Sakramenten gebührende Ehrfurcht mehr beeinträchtigt, als daß man mehr aus denselben machte, als die h. Schrift, und sie als Mysterien darstellte, da sie doch offenbare Reli-

III. Ich habe gezeigt, daß Hoadly's Fundamentalirrthum die kirchliche Demokratie oder der kirchliche Whiggism, welcher

---

gionsübungen sind. Das Geheimnisvolle bei den Sakramenten ist es, worüber sich die Freidenker am meisten lustig gemacht haben. Hätte man die Eucharistie so dargestellt, wie ich, so würden die Ungläubigen darüber nie gespottet, oder wenigstens keinen Anlaß dazu gefunden haben." Reflect. p. 100. Zur richtigen Beurtheilung dieser Stelle denken wir uns einen verständigen Gento, der, von England aus, an seinen Correspondenten in Hindostan zu schreiben, und demselben über die Religion Englands Notizen mitzutheilen hätte; sein Bericht über die obenbehandelte Materie müßte ungefähr folgendermaßen lauten: "Da ich mich über die Lehre der Christen, in Betreff der Natur und der Attribute der von ihnen verehrten Gottheit, und der nach ihrem Glauben von Christo bewirkten Erlösung erkundigt hatte, fragte ich, ob sie einige Gebräuche oder Ceremonien hätten, wodurch, nach ihren Begriffen, die Gottheit ihnen gnädig, und das Verdienst der Erlösung ihren Seelen zugetheilt würde? Ich erhielt zur Antwort, "es gäbe zwei solche Gebräuche, die, von Christo selbst eingesetzt, als zur Seligkeit allgemein nothwendige Mittel angesehen würden." Auf mein ferneres Nachfragen erfuhr ich, der eine sei für die neugebornen Kinder, oder für andere, in ihre Religionsgesellschaft aufzunehmende Personen, der andere für solche, welche dieser Gesellschaft wirklich angehören, der erstere bestehe in der Abwaschung mit Wasser, der letztere im Genuße des Brodes und Weines. Ich gab mir Mühe, zu erfahren, ob man diesen einfachen Ceremonien keinen geheimnisvollen Sinn oder keine übernatürliche Gnade beimesse. Die Person, an die ich mich hierin zuerst addressirte, war ein sehr gelehrter Mann, der Schüler eines berühmten Doktors, der bereits schon vierzig Jahre todt ist, und bei 100 Bücher, große und kleine, geschrieben hat, und Hoadly hieß. Er antwortete mir, "diese Ceremonien seien in große Irrthümer und Aberglauben gehüllt gewesen, ehe sein Lehrmeister ein gewisses Buch, betitelt A Plain Account etc., herausgegeben hätte; allein nun sei erwiesen, daß sie blos positive Ceremonien seien, ohne irgend einen geheimnisvollen Sinn oder besondere Wirkung". — Verlangt denn, erwiederte ich, euer Messias als Bedingnisse seiner Huld, und als zur Seligkeit allgemein nothwendige Mittel, zwei blos animalische Funktionen, Waschen und Essen? Dieß ist eben so ungereimt, als das, was unsere Braminen von dem Wasser des Ganges und von den Ochsen des Brama lehren. Seitdem ich obiges geschrieben habe, unterhielt ich mich mit zwei andern Religionslehrern, welche beide die

das Ansehen und die Einrichtung der Kirche auf die Gewalt des Volkes gründet, nothwendiger Weise den Glauben an alle wirkliche Gnade der Sakramente aufhebe. Auch bin ich überzeugt, daß das fragliche System, an sich schon, dem philosophischen Unglauben sehr nahe stehe, und in seinen Folgen schnurstracks zu demselben führe. Meines Theils will ich darüber nichts sagen, als was ich beweisen kann; allein ich würde unbillig gegen meine Leser seyn, wenn ich Ihnen die Ansichten anderer Männer vorenthalten wollte, die durch ihre Verhältnisse, durch Erfahrung und Talente besser geeignet sind, darüber zu urtheilen, als ich. Wir haben gehört, welche Benennung ein Recht Ehrw. Bischof, die Zierde der Diozöse Bangor und der Universität von Oxford, der Hoadly'schen Lehre von der Eucharistie, beilegt. Auch ist das Eipithet Socinianisch keineswegs unversehens seinen Lippen entfallen; denn am Ende seiner Dissertation sagt er, ganz mit Bedacht, «das Werk Ihres so hochgerühmten Patrons, welches Sie, mein Herr, als ein

---

Erklärung des Ersteren als gottlose Neuerung verwarfen. Was die Ceremonie des Waschens angeht, so sagten sie, der Allmächtige habe damit die Reinigung der Seele verknüpft. In Betreff des Brodes und Weines, sagte mir einer derselben, diese seien die Mittel, wodurch Christus auf eine geheimnißvolle Weise, seinen Gläubigen sich selbst mittheile; der andere fügte hinzu, Christus sei in diesem Geheimnisse wirklich gegenwärtig, und theile sich den Gläubigen wesentlich mit, und sei durch die Fortsetzung jener Liebe, die ihn bewogen hätte, eine Reihe von Jahren in Menschengestalt auf der Erde zu wandeln, unter den Gestalten des Brodes und Weines wahrhaft gegenwärtig; auf dieselbe Weise, sagte er, wie man den heiligen Geist und die Engel in körperlichen Gestalten gesehen habe. Nach einer langen Erörterung konnte ich nicht in Abrede stellen, daß dem Allmächtigen Alles dieses möglich sei, und sah mich gezwungen, zu gestehen, daß, wenn die Beweise für die so geheimnißvollen Wirkungen und göttliche Gegenwart überzeugend wären, obengenannte Ceremonien nicht mehr so ungereimt sind, wie sie nach Dr. Hoadly sein müßten, sondern im Gegentheil höchst verehrungswürdig.

wahres Muster von bündiger Beweisführung anpreisen [1]), (ich meine hier die einfache Erklärung des Sakramentes ꝛc.), habe in den letzten Jahren so viele Lobredner gefunden, weil es sich mit dem Socinianism so gut vertrüge» [2]). Im Anfange der fraglichen Dissertation, citirt der gelehrte Prälat eine Stelle aus Dr. Waterland, worin gezeigt wird, daß überhaupt alle Diskussionen, die unmittelbar darauf abzielen, die Würde und die hohe Bedeutung des Abendmahls zu schmälern, als eben so viele Angriffe auf die Gottheit Christi anzusehen seyen» [3]). Diese wichtige Behauptung beweist nun der Bischof: «So wie die Socinianer», sagt er, «durch Leugnung der Gottheit Christi, nothwendiger Weise die Würde und Segnungen dieses Ritus schmälern, eben so muß auch Jeder, der diesen Ritus blos als ein Andenken seines Todes betrachtet, in der That die Gottheit Christi leugnen; so entscheidet zum Beispiel die Idee vom Kreuzopfer Christi, angenommen oder geleugnet, in letzter Instanz, über die Wahrheit der göttlichen Natur Christi» [4]).

Kurz, mein Herr, die zwei großen Geheimnisse der Dreifaltigkeit und der Einfleischung, daß es nämlich einen Gott gebe, in drei Personen gleiches Wesens, und daß eine von diesen Personen die Menschheit angenommen, und unsere Erlösung am Kreuze vollbracht habe, sind, wie ich zeigen werde, die Grundlehren der englischen Kirche und wurden immer als Basis des Christenthums angesehen. Daß nun der Bischof Hoadly mit seinem Freunde, Dr. Clarke, dem abgesagtesten Feinde dieser Lehre in neuern Zeiten, eines Sinnes war, scheint nicht

---

1) S. 99.

2) Sermon before the University of Oxford, Nov. 28. 1790. p. 38.

3) ebend.

4) ebend. Siehe auch dessen gründliches Räsonnement über diesen Gegenstand S. 4.

5) Siehe den Artikel *Hoadly* im Supplemente zur alten Biographia Brittanica. Einen Theil dieses Artikels hat der Sohn des

minder die Meinung seiner Freunde [5]), als seiner Feinde zu seyn, und erhellt klar aus der Art und Weise, wie er diesen Schriftsteller zu erheben sucht [1]). Auch Sie, mein Herr, zählen, wie Dr. Hoadly, den Dr. Clarke unter diejenigen, die sich in der Entwicklung der großen Wahrheiten der geoffenbarten sowohl, als der natürlichen Religion, vorzüglich ausgezeichnet haben [2]).

Hier folgen einige Definitionen und Erklärungen der englischen Kirche, in Betreff der obenerwähnten Geheimnisse; sie sind aus jenen Artikeln und jener Liturgie genommen, welche von ihren Dignitarien und Curatgeistlichen so oft unterschrieben werden. «Es gibt nur einen Gott . . . . Und in der Einheit dieser Gottheit sind drei Personen, gleicher Wesenheit, gleicher Macht und gleich ewig, der Vater, der Sohn und der heilige Geist» [3]). «Der Sohn, das Wort des Vaters, von

---

Bischofs, der letzte Kanzler der Diözese von Winchester, selbst bearbeitet. Folgendes ist ein Auszug aus demselben: «Aus dieser Lebensgeschichte des Dr. Clarke, und aus seiner (des Bischofs Hoadly) außerordentlichen Verehrung für diesen Theologen, hat man geschlossen, daß seine Herrlichkeit in Betreff der Dreifaltigkeit sich zu Clarke's Lehre hinneigte. Dieß ist in der That nicht unwahrscheinlich; allein wenn es wirklich der Fall war, so wußte er gewiß auch zwischen Privatmeinung und Lehre der Kirche zu unterscheiden.» — Dies heißt so viel, als Hoadly erzeigte äusserlich Christo göttliche Ehre, ungeachtet er dieß in seinem Innern für Abgötterei hielt!

1) Siehe *Hoadly's* Account of the Life, Writings, and Character of Dr. *Clarke*, worin er sagt, in diesem abgesagten Feinde der Gottheit Christi, dem Arius des 18. Jahrhunderts, «habe die Welt ein so glänzendes Licht und einen so meisterhaften Lehrer der Wahrheit verloren, als je einer unter uns erschienen.» Zuletzt fügt er noch hinzu, dieß sei sein größter Stolz, daß sein Name mit jenem des Dr. Clarke vereint auf die Nachwelt komme.

2) S. 97.

3) «Articles agreed upon by the archbishops and bishops of both provinces, and the whole clergy, in the convocation holden at London in the year 1562, for avoiding diversity of opinions, and establishing consent touching true religion». Art. I.

Ewigkeit vom Vater gezeugt, wahrer und ewiger Gott, eines Wesens mit dem Vater, nahm die menschliche Natur an . . . . dergestalt, daß Gottheit und Menschheit in einer Person vereinigt, den einen Christus, wahren Gott und Menschen ausmachen» [1]. «Ich glaube in Jesus Christus . . . . wahren Gott vom wahren Gott, eines Wesens mit dem Vater» [2]. «Dieß ist der katholische Glaube, daß wir einen Gott in der Dreifaltigkeit, und in der Dreifaltigkeit die Einheit verehren; weder die Personen verwechselnd, noch die Wesenheit theilend 2c. Dieß ist der katholische Glaube, wer diesen nicht treu und fest bewahrt, der kann nicht selig werden» [3]. Um zu zeigen, wie sehr die Protestanten nicht minder, als die Katholiken, auf diese Fundamentalartikel des Christenthums hielten, könnte ich die Geschichte eines Servetus, eines Gentilis, einer Johanna Butcher, eines Edward Wightmann und einer ganzen Hekatombe Arianischer und Socinianischer Opfer, die selbst auf Betreiben der Reformatoren, in diesem und in andern protestantischen Ländern zu Asche gebrannt wurden [4], noch einmal erzählen. Dieses sage ich nicht, als wollte ich diese grausamen Maaßregeln billigen, sondern um zu beweisen, wie selbst die Reformatoren jeden Zweifel und jede Neuerung, rücksichtlich der beiden großen Mysterien, der Dreifaltigkeit und der Mensch-

---

1) Art. II.

2) Das Nicänische Glaubensbekenntniß. Com. Prayer.

3) Das Athanasianische Glaubensbekenntniß. ebd. — NB. In den benannten Artikeln ist festgesetzt: «Die drei Glaubensbekenntnisse, das Nicänische, das Athanasianische, und . . . . das apostolische, sollen durchaus angenommen und geglaubt werden, denn sie lassen sich durch sichere Schriftstellen beweisen.» Art. VIII.

4) Der Leser wird sich ins Besondere noch erinnern, wie Cranmer den jungen König Edward VI. versicherte, es sei ihm nicht erlaubt, solche Elenden, wie Johanna Butcher, die, in Betreff des Geheimnisses der Menschwerdung, von der reinen Lehre abwichen, zu dulden. Siehe S. 173.

werdung, mit dem christlichen Namen für unverträglich gehalten haben.

Ich habe gezeigt, welche Gründe man habe, in diesen Stücken Hoadly's Orthodoxie zu bezweifeln. Zwar machten ihn sein hoher Rang in der Staatskirche, die Macht und die Fähigkeiten seiner Gegner, und noch mehr, der zu seiner Zeit allgemein herrschende Geist der Orthodoxie, vorsichtig in seinen Aeußerungen; indeß hat er sich doch, wie ich oben gesagt habe, deutlich genug ausgesprochen, die gelehrte Welt zu überzeugen, daß er mit Dr. Clarke's arianischen Grundsätzen einverstanden war [1]).

Dieselben Motive, mein Herr, müssen auch in einem gewissen Grade, auf Dr. B. und auf Sie gewirkt haben; indessen wird sich doch aus den Stellen, die ich aus Ihren gedruckten, nun in den Händen des Publikums befindlichen Schriften, an-

1) Hoadly's eigene Worte beweisen zur Genüge, wie sehr er gegen die Lehre von der heiligsten Dreifaltigkeit und von der Gottheit Jesu eingenommen war. Seine Gesinnungen liegen offenbar am Tage, obgleich seine Sprache etwas behutsamer ist, als die seiner heurigen Schüler. Siehe ins Besondere dessen Predigt über den Aberglauben, gehalten vor dem König am 23. März 1717. In dieser Predigt klagt er bitterlich, daß der Glaube an Christus, der bestimmt war, allem Aberglauben in der Welt ein Ende zu machen, nun selbst zur Verbreitung dieses Uebels misbraucht werde, und deklamirt heftig dagegen, daß man dem, von Christo selbst gepredigten, einzigen, höchsten Gotte noch mehrere Wesen an die Seite stelle. Er fügt hinzu, „wenn sie einem Wesen, das von diesem höchsten Wesen verschieden ist, dieselbe Verehrung zollen, oder wenn sie, gegen das Ansehen des geschriebenen Wortes, die unsichtbaren Gegenstände der religiösen Verehrung vermehren, und den Menschen verleiten, die Kräfte seiner Seele, die nur der Verehrung des höchsten Wesens gehören, einer Menge ihm weit untergeordneter Wesen zu weihen, so ist dieß ein Aberglaube, von welchem ihr Meister die Welt zu befreien gekommen war." Der Bischof Hoadly hatte aus Gründen der Klugheit die Anbetung der Dreifaltigkeit blos als abergläubisch geschildert. Indessen leuchtet es von selbst ein, daß, nach seinem System, diese Anbetung Abgötterei sein müßte.

führen will, zeigen, daß keiner von Ihnen es für nothwendig fand, so viel Vorsicht zu gebrauchen, als der Bischof.

Ihr gelehrter Freund, Dr. B., stellt in seiner Mahnung an den Klerus seines Erzdiakonats einen allgemeinen Grundsatz auf, welcher nicht nur die Mysterien der Dreifaltigkeit und der Menschwerdung, sondern auch die der Sakramente und der Erbsünde, wovon oben schon die Rede war, so wie auch die Genugthuung **Christi**, die Nothwendigkeit der göttlichen Gnade, die Auferstehung des Fleisches, die Schöpfung der Welt, und alle andern Wahrheiten der natürlichen sowohl, als der geoffenbarten Religion, die wir, so gewiß sie auch immer seyn mögen, nicht klar einsehen, auf einmal vernichtet. Um mich besser zu erklären, muß ich bemerken, daß ehedem die Theologen aller Confessionen darin übereinkamen, der Glaube sey eine Uebung des von der göttlichen Gnade unterstützten Verstandes, vermittelst welcher wir gewisse Wahrheiten deßwegen glauben, w e i l s i e G o t t g e o f f e n b a r t h a b e. Daher lehrten sie allgemein, die ungläubigen Juden seyen, als **Christus** und die Apostel ihre himmlische Lehre predigten, und durch Wunder und andere Zeichen ihre Glaubwürdigkeit bekräftigten, wegen Nichtannahme derselben, so unbegreiflich sie auch immer seyn mochte, nicht zu entschuldigen gewesen; denn es sey eher ihre Sache gewesen, die Creditive dieser Himmelsboten, als ihre Botschaft selbst zu prüfen [1]). Aus demselben Grunde behaupteten sie auch, die Dunkelheit der zu glauben vorgestellten Artikel sey die einzige

---

1) Siehe Joh. XV, 24. (Siehe auch den wahrhaft gelehrten und scharfsinnigen Dr. Pearson, Bischof von Chester, über den Glauben Art. I, wo er, nach dem heil. Gregor und Augustin lehrt, „man könne eigentlich nicht sagen, daß man das, was offenbar und evident ist, glaube, sondern daß man es wisse . . . . der göttliche Glaube sei ein auf das Zeugniß Gottes gegründetes Fürwahrhalten. . . . Das formelle Objekt dieses Glaubens sei das Ansehen des Verkünders, ꝛc.“)

Bedingniß der Verdienstlichkeit des Glaubens [1]), wenn wir etwas mit dem Lichte der Vernunft klar schauen, so glauben wir es nicht mehr deßwegen, weil es Gott geoffenbart habe, und der Verstand leiste alsdann nicht mehr die gänzliche Huldigung. Dieß, sagen Sie, sey auch der Grund, warum es, nach der Lehre des Apostels [2]) im Reiche der vollkommenen Liebe, keinen Glauben und keine Hoffnung mehr gäbe; weil das Dunkel des Glaubens durch die Anschauung aufgehellt, und die Hoffnung durch den Genuß aufgehoben werde. Hören wir nun Dr. B. «Unfaßlichkeit gehört keineswegs zum Wesen eines Geheimnisses. Das Wort Geheimniß weist augenscheinlich auf die gewesene, nicht aber auf die noch vorhandene Unwissenheit des Menschen. In diesem Sinne hebt die Offenbarung eines Geheimnisses selbst das Wesen desselben auf. Im Augenblicke, wo es Glaubensartikel wird, hört es auf Geheimniß zu seyn» [3]). Ich brauche nicht mehr zu sagen, um zu beweisen, daß Dr. B. die ganze Masse der oben, aus den Artikeln und Glaubensbekenntnissen der englischen Kirche, angeführten Lehren leugne, indem, wie allgemein anerkannt, besagte Geheimnisse, mich seines Ausdrucks zu bedienen, unfaßlich, daß heißt, nicht vollkommen begreiflich sind und seyn müssen: kurz, indem sie, wie anerkannt, noch nicht aufgehört haben das, was sie heißen, nämlich Mysterien, zu seyn. Ganz im Geiste obiger Lehre sagt unser Autor, in Ausdrücken, die sich viel eher für eine sentimentale Novelle, als für ein geistliches Mahnungsschreiben an den Klerus eines Erzdiakonats passen: «die wahre Religion sey etwas praktisches, keine Sache des Kopfes, sondern des Herzens; Glaubensartikel hätten daher nur in so fern Bedeutung, als sie uns in der Erfüllung unserer Pflicht leiten und

---

1) Hebr. XI, 1.

2) 1. Korinth. XIII.

3) Discourses by *T. Balguy*, D. D. p. 237.

ermuntern» [1]). Wäre diese Lehre richtig, so hätten offenbar die meisten Glaubensartikel der Kirche von England, nicht nur in Betreff der Dreifaltigkeit und der Menschwerdung, sondern auch noch vieler andern Punkte «keine weitere Bedeutung mehr», indem sie offenbar nicht praktischer Natur sind, und mehr den Kopf, als das Herz in Anspruch nehmen. Die Wahrheit ist indessen, daß es eine wesentliche, ja die erste Pflicht sey, das zu glauben, was Gott lehrt. Er verlangt sowohl die Huldigung unsers Verstandes, als unsers Willens. Eine noch weit strengere Rüge verdienen folgende, in derselben Mahnung vorkommende Behauptungen. «In wie fern ich den Satz, (daß wir von Christo erlöst wurden) verstehe, glaube ich ihn fest... Bei uns steht es Gottes Gnade anzuwenden .... auf den werkthätigen Gehorsam .... nicht über die Gründe der göttlichen Fügungen nachzugrübeln; nicht die Geheimnisse der Gnade Gottes durch die Maximen einer eitlen Philosophie zu erklären; nicht die wenigen in der heil. Schrift enthaltenen Glaubensartikel, durch menschliche Erfindungen anzuhäufen; und noch viel weniger unsere Brüder, vielleicht aus keinem andern Grunde, als weil ihr Unsinn eine andere Form hat, als der unsrige, zu schmähen und zu verfolgen. Die Lehre der Schrift ist von kleinem Umfang. Sie beschränkt sich auf wenige, sehr allgemeine Sätze, die uns gerade so viel Licht geben, als wir nothwendig haben, unsere Schritte auf den Weg zur ewigen Glückseligkeit zu lenken. Wer mehr zu sehen glaubt, sieht weniger, als nichts, und nimmt die Trugbilder seiner Phantasie, als Gegenstände des Glaubens an», rc. [2]). Diese Sprache sagt, der allgemeinen Ausdrücke ungeachtet, sehr viel, und streitet eben so sehr gegen die Artikel und Glaubensbekenntnisse der englischen Kirche, als welche «die (vorgeblich) wenigen Glaubenslehren der heil. Schrift, mit menschlichen Erfindungen

---

1) S. 287.
2) S. 192.

anhäufen, und in Unsinn einkleiden», als gegen jedes andere theologische System, indem die Artikel und Glaubensbekenntnisse jener Kirche sich eben so nachdrücklich und genau über vorliegende große Mysterien aussprechen, wie die jeder andern Kirche, die noch besteht, oder seit den Zeiten Christi bestanden hat. Weit klarer und bestimmter ist jedoch folgende Stelle: «Der Mensch hat nicht Ursache zu fürchten, daß er zu wenig glaube, so lang er so viel glaubt, daß ihn sein Glaube zur Reue und zum Gehorsam zu stimmen vermag; wenn wir fest überzeugt sind, daß Christus von Gott gesandt ward; wenn wir ein ernstliches Verlangen haben, seinen Gesetzen zu gehorchen, und in ihm, und durch ihn, auf die Seligkeit hoffen; so wird es uns nie zur Last gelegt werden, gewisse metaphysische, durch die magische Operation der heidnischen Philosophie, aus einigen dunkeln Stellen der Schrift gezogene Spitzfindigkeiten nicht recht begriffen zu haben» [1]. Jedermann weiß, daß die Socinianer und Freidenker den orthodoxen Christen den Vorwurf gemacht haben, sie hätten die Lehre von der Dreifaltigkeit aus der Platonischen Philosophie geschöpft; wir sehen also offenbar, daß die hier genannten «metaphysischen Spitzfindigkeiten» nichts anders bedeuten, als das Nicänische und das Athanasianische Glaubensbekenntniß und den ersten und zweiten der neun und dreißig Artikel der englischen Kirche. Dieses schreibt ein Erzdiakon an einen beträchtlichen und achtungswerthen Klerus, in einer amtlichen Mahnung, und versichert, nach allem Eifer, mit welchem ihre eigene, und jede andere christliche Kirche die Gottheit und Consubstantialität unsers Herrn Jesus Christus gegen Arius, Socinus, Servet und Clarke und andere antitrinitarische Häretiker, sowohl alter als neuerer Zeit, vertheidigt haben, werde doch weiter nichts erfordert, als der Glaube an die göttliche Sendung Christi, die Be-

---

1) S. 172.

reitwilligkeit ihm zu gehorchen, und die Hoffnung in ihm und durch ihn selig zu werden. Wenn man von Jesus nichts zu glauben braucht, als daß er von Gott gesandt war, so haben offenbar die Muhamedaner eben sowohl den orthodoxen Glauben an ihn, als die Christen; denn sie glauben, **Christus** sey ein wahrer, von Gott gesandter Prophet gewesen, nur war nach ihrem Glauben **Mahomed** ein größerer. Die französischen Theophilanthropisten haben auch den Namen Jesus, sammt den Namen **Luther's** und **Confucius**, als von Gott gesandter Lehrer, in ihren Tempeln eingegraben. Allein nun könnte man fragen, hoffen auch diese Türken und französischen Philosophen auf die Seligkeit in **Christus** und durch **Christus**»? Ich antworte ja, sie thun es, in so fern, als es Dr. B. für nothwendig erachtet; denn er hat verschiedene Weisen ausgedacht, deren jede hinreichend sey, den Satz der heil. Schrift, **Christus** sey der Urheber der ewigen Seligkeit, zu bewahrheiten. Unter Andern sagt er: «man kann sagen, **Christus** mache uns selig durch seine Lehre, oder durch sein Beispiel, oder durch die ihm gegebene Gewalt die Sünden nachzulassen ꝛc.»[1]). Nimmt man nun Christum als einen von Gott gesandten Lehrer an, so muß man auch wenigstens eine Art von Vertrauen auf die Wirkungen seiner Lehre haben. Dem-

1) „Man kann einen allgemeinen Satz verstehen und glauben, ohne dessen besondern Modus angeben zu können. . . . So lehrt uns die Schrift, **Christus** sei der Urheber der ewigen Seligkeit. Einige sagen, er bewirke unsere Seligkeit dadurch, daß er uns zur Buße stimme; andere dadurch, daß er unsere Buße wirksam mache. Diejenigen, welche das Erstere lehren, mögen sagen, er mache uns selig durch seine Lehre oder durch sein Beispiel oder durch die ihm verliehene Gewalt der Sündenvergebung. Einige mögen zweifeln, ob einige von ihnen oder alle im Besitze der Wahrheit seien. . . . Doch man mag einer Meinung beipflichten, welcher man will, so bleibt es immer einleuchtend und wahr, daß **Christus** der Urheber der ewigen Seligkeit ist.“ S. 239. 240.

nach könnte man also auch, nach Dr. Balguy's System, von den Muhamedanern und Ungläubigen sagen, daß sie in Christo auf die Seligkeit hoffen, indem dazu weiter nichts erfordert werde, als daß sie ihn als einen Gegenstand ihrer Nachahmung ansehen. Da unser berühmte Pfründner auf die spekulativen Wahrheiten des Evangeliums so wenig hält, so hätte man sich wenigstens darauf erwarten sollen, er würde von dem so erhabenen und so vollkommenen Moralsystem, das Christus vom Himmel gebracht, und mit seiner göttlichen Bergpredigt eröffnet hat [1]), mit mehr Achtung und Dankgefühl reden. Allein nichts weniger, als dieß; Dr. B. versichert den Klerus und das Publikum überhaupt, «die Offenbarung sey kein Moralsystem, zur Zeit, wo Christus erschien, habe man eines solchen Systems nicht bedurft, und hätte man dessen bedurft, so würde das neue Testament diesem Bedürfnisse nicht abgeholfen haben; Xenophon, Aristoteles, und Cicero hätten uns einen kürzeren Weg zur Vollkommenheit gezeigt; und was an den Schriften der Philosophen mangle, habe der Gemeinsinn und Gemeinnutzen größtentheils ersetzt» [2]). Dieses ist zu klar, als daß es eines Kommentars bedürfte.

Ehe ich nun zur Prüfung Ihrer eigenen Lehre über die christlichen Geheimnisse, von welcher ich mir, da Sie diesem Gegenstand eine ganze Abhandlung widmen, etwas besseres erwartet hatte, schreite, muß ich zuvörderst noch bemerken, daß ich Ihre vorhergehenden Abhandlungen, über das Erscheinen, Sterben und Auferstehen Christi fleißig durchlesen habe, um zu sehen, ob Sie sich in Betreff der Natur und der Würde des Welterlösers, in Gleichförmigkeit mit den Artikeln und Glaubensbekenntnissen der Staatskirche aussprechen. Doch weit entfernt dieses zu finden, habe ich allenthalben eine geflissentliche

1) Matth. V, 21. 27. 33. 38.

2) S.S. 194. 195.

Unterscheidung zwischen Gott und Christus wahrgenommen.[1]) Sie erkennen ihn zwar «als eine göttliche Person,»[2]) Sie nehmen an, daß er «die Sünden der Welt gesühnt habe,» [3]) ja Sie nennen ihn sogar «den Sohn Gottes»[4]). Allein alles dieses haben, wie Sie wohl wissen, Dr. Clarke und andere Arianer, sowohl alter als neuerer Zeit, und selbst die Socinianer [5]) gesagt; alle diese geben zu, der Messias sey der adoptive eingeborne Sohn Gottes, allein das Wort gleichen Wesens, und jene ausdrückliche Glaubensbekenntnisse, welche die alte katholische Kirche als Schutzwehr gegen ihre Gottlosigkeiten erfunden und die Kirche von England von ihr entlehnt hat, wollen Ihnen durchaus nicht zusagen. Nun komme ich auf Ihre Abhandlung über die Mysterien und finde darin im Allgemeinen dieselbe Lehre, die ich in dem Balguyschen System gefunden und widerlegt habe. Die Revelation, lehren Sie, mache uns die Wahrheiten, die sie uns zu glauben vorstelle, auch begreiflich [6]). Die Consequenz dieses falschen Grundsatzes liegt vor Augen: Wir wissen alle, daß wir die Dreifaltigkeit und die Menschwerdung nicht begreifen können; daraus folgt also, nach Ihrer Meinung, daß uns diese Geheimnisse nicht offenbart würden. Sie beleuchten Ihr System durch eine, wie Sie sagen, von den Gesandten Gottes dem Menschengeschlecht wirklich offenbarte Lehre, nämlich von seiner «Einheit und Geistigkeit» [7]) Sie sagen, um diese Wahrheiten zu verstehen, sey eine göttliche Offenbarung nothwendig gewesen, und doch hat Dr. Clarke in jenen Werken, die ihm wahrhaft zur Ehre gereichen [8]), dar-

1) S.S. 112. 115. 117. 149.

2) S.S. 94. 121.

3) S.S. 98. 114. 115.

4) S.S. 120. 122. 131.

5) Siehe den Katechismus der Unitarier oder Socinianer in Polen, citirt von Mosheim.

6) S. 180.

7) S. 181.

8) Discourses concerning the Being and Attributs of God.

gethan, daß die natürliche Vernunft offenbar und grades Weges zur Erkenntniß dieser Wahrheit führe, und Jedermann weiß, daß Sokrates, Plato und Cicero, und tausend andere Heiden, einzig und allein durch das Licht der Vernunft, ohne irgend eine Offenbarung, dahin gelangt sind.

Doch wieder zur Sache. Es fragt sich, in wie fern Sie die, von mir oben angeführten [1]) Fundamentalartikel der englischen Kirche und der Christenheit überhaupt, die Dreifaltigkeit und die Menschwerdung, als von Gott geoffenbaret annehmen? Diese Frage ist bald gelößt. «Der Zweck des jüdichen Gesetzes», sagen Sie, «war, unter den Menschen die Idee von Gott unverfälscht zu erhalten, nach dieser Idee gibt es nur einen Gott, und dieser ist ein Geist, und kann daher in keiner körperlichen Gestalt vorgestellt werden. Die christliche Religion schärft uns allenthalben dieselben Wahrheiten ein. . . . Allein wenn wir unsere Nachforschungen weiter treiben, wenn wir, nicht zufrieden, zu wissen, daß es nur einen einzigen Gott gebe, und daß er ein geistiges Wesen sei, uns bemühen zu erfassen, wie und auf welche Weise er existire, und uns von ihm, wie von unsers Gleichen klare und vollkommene Begriffe zu machen, so können wir auf einmal nicht mehr weiter, und wenn wir hierüber von der Offenbarung Aufschluß erwarten, so erwarten wir mehr, als sie uns zu geben verspricht, mehr, als wir von ihr zu empfangen fähig sind» [2]). Erlauben Sie mir die Bemerkung, daß es sich nicht darum handle, ob wir die Natur Gottes erfassen, und uns von ihm klare und vollkommene Begriffe machen können, (denn dieses kann der glänzendste Seraph im Himmel nicht) sondern blos darum, ob es diesem unbegreiflichen Wesen gefallen habe, uns, außer seiner Einheit und Geistigkeit, noch einige nähere Umstände hinsichtlich seiner göttlichen Natur wissen zu lassen. Kurz, mein

1) S.S. 381. 382.
2) S.S. 182. 183.

Herr, es handelt sich darum, ob die Artikel und die drei Glaubensbekenntnisse der englischen Kirche, in welchen so viele andere Erklärungen über die geheimnißvolle Natur Gottes vorkommen, sich auf die Revelation gründen oder nicht. Sie behaupten, außer den beiden obengenannten Punkten, gebe uns die Revelation keinen weitern Aufschluß, ja wir seyen für solchen nicht einmal empfänglich. Nach einigen metaphysischen Gemeinplätzen über die beschränkte Natur des Geistes kommen Sie wieder auf denselben Gegenstand zurück und reden in Ausdrücken, die ich, mit einigen Erläuterungen untermischt, hieher setzen will. «So unmöglich ist es dem Menschen, von der Natur Gottes eine vollkommene Kenntniß zu haben.» (Kein vernünftiger Mensch, mein Herr, hat je daran gedacht, von der Natur Gottes eine vollkommene Kentniß zu haben).» Hätten die Christen dieses recht bedacht, (alle wohl unterrichtete Christen wissen wohl, daß ein unendliches Wesen von einem endlichen Verstand nie kann begriffen oder vollkommen gekannt werden) «so wäre die geheimnißvolle Vereinigung des heiligen Geistes mit der Gottheit» (das Christenthum lehrt, daß die drei göttlichen Personen die Gottheit selbst sind) «nie der Gegenstand so vieler unnützen Zänkereien gewesen» [1]). Die Kirche von England hält es nicht für unnütze Zänkerei, die großen Bollwerke des Christenthums, die Dreifaltigkeit und die Menschwerdung, gegen die Angriffe der Ungläubigen zu vertheidigen, und verpflichtet Sie durch Ihre Beistimmung und Unterzeichnung, an dieser Vertheidigung Antheil zu nehmen. Ueberhaupt können die Menschen vernünftiger Weise über das, was ihnen von einer Sache bekannt ist, räsonniren, ohne dieselbe gerade ganz erfassen zu wollen). «Die Einheit Gottes stand im Gesetz Moses oben an, und hat auch denselben Platz im

1) S. 186.

Evangelium Christi. Das Evangelium hat vom Gesetze Alles angenommen und bekräftigt, was auf die gesammte Menschheit anwendbar war... und nie darf man annehmen, daß es etwas lehre, was sich mit dieser Wahrheit, der Grundlage aller Religion, nicht vereinbaren läßt. Allein im neuen Testamente wird von dem Sohne und von dem heiligen Geiste geredet, als inniglich verbunden mit Gott dem Vater, auch werden ihnen göttliche Eigenschaften beigelegt»[1]) rc. (Es scheint also, daß die Schrift uns von etwas mehr, als von der Einheit und Geistigkeit Gottes, nämlich von den göttlichen Personen unterrichtet hat). Hier ist also, das muß man gestehen, eine große Schwierigkeit. (Es wäre unklug ein großer Widerspruch zu sagen, obgleich Ihr Minor, um zu Ihrem Major zu passen, augenscheinlich Widerspruch sagen müßte?) Allein was hätte man da thun sollen? wäre es nicht besser gewesen, das für unerklärbar anzuerkennen, was nie erklärt worden ist, und nie erklärt werden kann,» (die Kirche, mein Herr, versucht nicht zu erklären, wie eine Gottheit unzertheilt in drei Personen bestehen könne, sie stellt dieses nur als einen auf das Ansehen einer klaren Offenbarung gegründeten Glaubensatz auf.) «als die Menschen in endlose Zänkereien zu verwickeln und die christliche Welt in Zank und Hader zu bringen?» [2]). (Die Kirche begünstigt Zank und Hader nicht, sondern verdammt ihn. Indessen darf sie eben so wenig, wie jede weltliche Regierung, die Grundgesetze ihre Konstitution aufgeben, und Ausgelassenheit und Anarchie einreißen lassen, um der hartnäckigen Neuerer Willen, die sich weigern, dieselben anzunehmen.) Es thut mir leid, so die Mangelhaftig-

---

1) S. 186.
2) S. 187.

keit Ihrer Logik sowohl, als Ihrer Theologie, nachweisen zu müssen. Wenn indessen Jemand Ihren Text ohne Commentar ließt, so wird er, ich bin versichert, Ihrem fehlerhaften Syllogismus diesen Sinn beilegen: «Nie darf man annehmen, daß das Evangelium etwas lehre, was sich mit jener Wahrheit, welche die Grundlage aller Religion ist, und sowohl im Evangelium, als auch im Gesetze Moses oben an steht, nämlich mit der Einheit Gottes, nicht vereinbaren läßt»; nun aber läßt sich die Vereinigung der drei Personen, wie davon im neuen Testamente gesprochen wird, mit der Einheit Gottes nicht vereinbaren; also darf man nicht annehmen, daß das Evangelium dieselbe lehre. Daß ich Ihrem Räsonnement keine Gewalt anthue, erhellet aus den Prinzipien, die Sie so oft wiederholen, und in Ihrer ganzen Abhandlung darzuthun sich bemühen, nämlich, was dem Menschen offenbart werde, sey so verständlich und evident, als jene Dinge, welche er durch eigenes Forschen auffinden und durch eigenes Räsonnement feststellen könne [1]. Daraus folgt klar, daß, wenn die fragliche Vereinigung der drei Personen im Evangelium offenbart wäre, sie durchaus keine Schwierigkeit darbieten würde. Mit einem Wort, Sie haben uns ausdrücklich gesagt, «daß, wenn wir unser Forschen weiter treiben und damit nicht zufrieden sind, daß wir wissen, es gebe nur einen Gott, und dieser Gott sei ein geistiges Wesen . . . . wir mehr erwarten, als uns die Offenbarung zu gewähren verspricht, mehr als wir zu empfangen fähig seyen.» [2])

IV. Ein neuerer Biograph Hoadly's drückt, nachdem er seiner Abweichung von den Lehren der Kirche erwähnt hat, seine Bewunderung darüber aus, «wie er, sein ganzes Leben hindurch, den Conformisten habe spielen können» [3])! Dieselbe Bemerkung scheint

---

1) S. 180.

2) S. 183.

3) New Biographical Dictionary. Artikel *Hoadly*. Derselbe Bischof sagt ganz richtig, „des Bischofs latitudinäre Lehre lasse sich, rücksichtlich

auf die Schüler eben so anwendbar, wie auf den Meister. Sehen wir zuerst, mein Herr, was in diesem Punkte die Staats- und Kirchengesetze fordern, und dann, was der Bischof, Dr. Balguy, und Sie selbst in unmittelbarer Beziehung darauf herausgegeben haben. Früherer Parlamentsakten nicht zu gedenken, verordnete Elisabeth (13. Eliz c. 12) daß Niemand solle zu einem Curat-Beneficium zugelassen werden, wenn er nicht im Beisein des Ordinarius die Artikel [1]) unterschrieben, und öffentlich in der Pfarrkirche mit der Erklärung seiner ungeheuchelten Beistimmung abgelesen habe ꝛc., auch solle es Niemand erlaubt sein zu predigen, wenn er nicht vom Bischof der Diözöse ein Zeugniß aufweisen könne, daß er sich zu der in den Artikeln festgesetzten Lehre bekenne [2]). Die Uniformitäts-Akte (Act of Uniformity), welche die Magna Charta der englischen Kirche ist, bestätigt alle dergleichen frühere Akten, besonders die eben angeführte, und bestimmt, keiner solle als Lektor angenommen, oder auf die Kanzel gelassen werden ꝛc., wenn er nicht « in Beisein des Bischofs ꝛc., die 39 Artikel mit der Erklärung seiner ungeheuchelten Beistimmung abgelesen habe . . . . und jedes Individuum, das als Lektor angestellt oder angenommen werde ꝛc. solle, das erstemal, wo er predige, ... so wie auch an dem ersten Lesetag eines jeden Monats öffentlich vor der Versammlung erklären, daß er das Common Prayer Book etc. annehme und gut heiße, und zwar in folgender Form: Ich A. B.

---

seiner Unaufrichtigkeit, was immer für Meinungen wir auch zugethan wären, nach den ächten Grundsätzen des Christenthums durchaus nicht rechtfertigen." Zugleich erzählt er eine Anekdote, welche beweist, daß der Erzbischof Secker derselben Meinung war. Der Inhalt dieser Anekdote ist dieser: Da Seine Gnaden jemand sagen hörten, gewisse Recensenten seien Christen, erwiederte er, wenn sie das sind, so sind sie es sicherlich nach dem Winchester-System: secundum usum Winton.

1) Nämlich die XXXIX. Artikel, welche die Convokation von 1562 herausgegeben hat.

2) 13 Eliz. c. XII. Siehe *Collier*, vol. II. p. 519.

erkläre hiermit meine ungeheuchelte Bei- und Zustimmung zu Allem überhaupt und zu jedem Einzelnen ins Besondere, was in und von dem Buche betitelt, Book of Common Prayer, vorgeschrieben ist, (I *A. B.* do here declare my unfeigned assent and consent to all and every thing, contained and prescribed in and by the book, entitled The Book of Common Prayer etc.)[1]). In Uebereinstimmung mit diesen Akten der Gesetzgebung hat die Kirche von England Folgendes dekretirt: «Wer immer es wagen sollte, einen von den XXXIX Artikeln für abergläubig und irrig zu erklären, der sey ipso facto exkommunizirt, und kann nur von dem Erzbischof nach überstandener Buse und nach Widerrufung solcher seiner gottlosen Irrthümer wieder aufgenommen werden» [2]). Ein anderer, zu derselben Zeit erlassener Canon verordnet, alle Prediger sollen freiwillig und ex animo, eine schriftliche Erklärung geben, daß sie die XXXIX Artikel sammt und sonders als mit dem Worte Gottes übereinstimmend anerkennen [3]).

Als der Bischof Hoadly die Lehre der Staatskirche, von welcher er in so vielen Stücken abweicht, unterzeichnete[4]), mag er wohl sein Gewissen durch dieselben Gründe beruhigt haben, durch welche er in seinem an die dissertirenden Prediger addressirten Werke sie zur fraglichen Unterzeichnung zu bereden suchte. Darin behauptet er, es werde von dem Klerus weiter nichts gefordert, als die Erklärung ihrer Bei- und Zustimmung zum Gebrauche des Common Prayer book, von dessen Inhalt sie

1) 13 und 14 Car. II. c. IV.

2) Der fünfte Canon der englischen Kirche, erlassen in der Convokation von 1603. Siehe *Gibson's* Codex, vol. I. p. 396.

3) Canon XXXVI.

4) Meines Dafürhaltens ist ein feierliches, vom Gesetze vorgeschriebenes und öffentlich in der Kirche abgelegtes Glaubensbekenntniß einem Eid gleich zu achten.

denken könnten, was sie wollten [1]). Dieses sucht er durch eine gezwungene Wendung einer in der Uniformitätsakte vorkommenden Stelle zu erweisen, welche doch nach allem nur jene Geistlichen angeht, die zur Zeit, wo die Akte erlassen wurde, nämlich im Jahre 1662, im Besitze eines geistlichen Benefiziums waren [2]). Was ihre Nachfolger angeht, so wird von ihnen keineswegs eine bloße Bei- und Zustimmung zu dem Gebrauch dieses Buches gefordert, sondern darauf gedrungen, «daß sie einmal im Monat ungeheuchelte Bei- und Zustimmung zu dem Buche selbst erklären und dasselbe förmlich gutheißen. Soll die Predigt oder Vorlesung in einer Kathedral- oder Collegiat-Kirche gehalten werden, so soll der Lektor nach obgedachter Form öffentlich seine Bei- und Zustimmung zu Allem, was in diesem Buche enthalten ist, erklären» [3]). Diese Form, die wir oben gesehen, reicht allein schon hin, die verkehrte Deutung, welche der Bischof der oben berührten Stelle gibt, zu widerlegen. Doch gesetzt von den Unterzeichnern würde weiter nichts gefordert, als der Gebrauch des Common Prayer Book, mit welchem Gewissen konnte er alsdann, zum Beispiel, die verschiedenen in diesem Buche vorkommenden Kommuniongebete ablesen, und den Katechismus lehren, worin die Lehre von der geheimnißvollen Wirksamkeit der Sakramente auf's klarste ausgesprochen ist, da er zu gleicher Zeit in seinem Innern sie für nichts, als

---

1) "Ich bitte Sie, zu bedenken, daß uns die Akte selbst in ausdrücklichem Worte befiehlt, diese Bei- und Zustimmung auf den Gebrauch alles dessen, was in dem Buche enthalten und vorgeschrieben ist, zu beschränken, und daß wir nicht gehalten sind, die Zustimmung auf den Gebrauch aller Vorschriften, und die Beistimmung auf die Wahrheit aller Propositionen zu beziehen. Siehe *Hoadly's* Reasonableness of Conformity, part. I.

2) Siehe die Akte selbst, woraus hervorgeht, daß die von Hoadly kommentirte Stelle nur die "Pfarrer, Vikarien ꝛc. angeht, welche vor dem Bartholomäusfeste 1662 das Common Prayer ablesen mußten.

3) Siehe die Akte.

positive Gebräuche hielt, welche die ihnen zugeschriebenen Wirkungen keineswegs hervorbrächten? Und wenn alles dieses überstanden ist, was sagen alsdann Hoadly und seine Schüler zu der, ungeheuchelt und ex animo zu gebenden Erklärung, «daß die XXXIX Artikel sammt und sonders dem Worte Gottes gemäß seyen»? [1])

Hätte mich nicht mein Gegenstand dahin geleitet, Ihre und Dr. Balguy's Abweichung von der Lehre der Staatskirche in einzelnen Punkten nachzuweisen, so möchte ich mich wohl damit begnügt haben, aus Ihren Schriften jene Stellen anzuführen, wo diese im Allgemeinen ausgesprochen ist. Von der liberalen Denkart des gelehrten Erzdiakons gegen diejenigen, die in ihrer Meinung von ihm oder von der Staatskirche abweichen, habe ich schon einige Proben gebracht [2]), und bin weit

---

1) Selbst Hoadly's gepriesener Freund, Bischof Burnet, dessen Gewissen keines von den zartesten war, beweist, daß die von Geistlichen geforderte Unterzeichnung eine wirkliche Erklärung ihrer Gesinnung sei, und nicht eine bloße Beistimmung zu einem Artikel des Friedens oder eine bloße Verpflichtung zum Stillschweigen und zur äussern Unterwerfung. Siehe *Burnet's* Exposition of the XXXIX Articles. Introduction, p. 8. Dieser Meinung zu Folge machte er, als im Jahre 1689 die Duldungsakte (Act of Toleration) zu Gunsten der Dissenters ins Oberhaus gebracht wurden, selbst die Motion, die Geistlichen sollten statt der Bei- und Zustimmung zur Lehre der englischen Kirche, blos das Versprechen geben, sich derselben zu unterwerfen und zu conformiren. Indessen bewirkte der Bischof durch seine Motion nichts, als daß er die Gemüther gegen sich aufbrachte. Siehe *Burnet's* History of his Own Times, vol. II. p. 10.

2) "Die ungebundenste Freiheit ist der Wahrheit am günstigsten. . . Die Annahme der Wahrheit, ich meine der religiösen Wahrheit, kann der Gesellschaft nie nachtheilig sein. . . . Daraus folgt, daß es den Anhängern einer jeden Religion freistehen soll, ihre Meinungen vor der Welt darzulegen, und die Gründe, worauf sie beruhen, auseinander zu setzen; daraus folgt, daß eine gegen die Staatsreligion blos mit Mund und Feder geführte Opposition nicht als Vergehen anzusehen ist. Das Gegentheil aufstellen, heißt alle Reformation unmöglich

entfernt, solche zu tadeln. Aber eine andere Frage ist, in wie fern, nach seiner Lehre, ein Mensch verbunden ist, dasjenige zu glauben, was er feierlich annimmt und unterzeichnet? Zuerst redet er in den Abhandlungen, die Sie, mein Herr, so hoch anempfehlen [1]), von der Liturgie und den Lehren der Kirche auf eine Weise, die, obgleich unbestimmt, von keiner besondern Achtung gegen dieselbe zeuget. Er behauptet, in der ersteren seyen unbezweifelt einige Stücke einer Verbesserung fähig, obgleich man, im Ganzen genommen, es für erlaubt halten könne, dieselbe zu gebrauchen und zu unterschreiben [2]); was die letzteren angeht, so seyen die Geistlichen nicht verpflichtet, in ihren Kanzelreden jede in den Artikeln aufgestellte Lehre zu erklären und zu vertheidigen [3]). In einer andern Stelle derselben Abhandlung erlaubt er den Geistlichen, nicht nur die Vertheidigung gewisser Lehren, die sie feierlich angenommen und unterschrieben haben, aufzugeben, sondern auch gegen dieselben zu reden, und zu schreiben, wenn sie dieselben nur nicht amtlich und von der Kanzel herab angreifen. Seine Worte sind folgende: « Ich bin weit entfernt dem Klerus der Staatskirche wehren zu wollen, für sich selbst zu denken, oder, was sie denken, auszusprechen, oder selbst zu schreiben, wo es die Gelegenheit zu fordern scheint, und wo kein wichtigerer Grund solches verbietet. Ich habe nichts gegen das Recht des Privaturtheils, gegen die Sprechfreiheit. Nur das behaupte

---

machen, heißt die Christenverfolgungen unter den heidnischen Kaisern rechtfertigen, heißt selbst die Verfolgung unserer eigenen protestantischen Martyrer, und, in einigen Fällen, die Inquisition selbst rechtfertigen". Charge III. p. 224. 225. "Die Obrigkeit hat keinen Grund, ihre eigene Religionsform der öffentlichen Prüfung zu entziehen, und eine solche Prüfung kann nie Statt finden, wenn es den Menschen nicht erlaubt ist, gegen dieselbe zu reden und zu schreiben". Ebend. S. 229.

1) Reflect. p. 22.

2) Discourses, p. 116.

3) S. 118.

ich, daß man die Kirche, von den Kanzeln, auf welchen man zu ihrer Vertheidigung steht, nicht angreifen dürfe» [1]). Nichts kann deutlicher sein. Es ist dem Klerus vollkommen freigestellt, selbst die Kirche mit Mund und Feder anzufeinden, nur soll dieses nicht von der Kanzel herab geschehen! An einer andern Stelle giebt unser gelehrter Theolog seinen Grund für diese Restriktion; indessen ist dieser nicht der Art, daß er im geringsten auf die Wahrheit oder Falschheit der Lehren Bezug hätte, noch auf die Pflicht eines Christen, die Artikel und Glaubensbekenntnisse, zu welchen er sich bekennt und welche er unterzeichnet, zu glauben; sondern er beruht nur auf Motiven der Klugheit und Schicklichkeit. Er sagt: «Nichts ist klarer, als daß das einförmige Aeußere der Religion die Ursache ihrer allgemeinen und leichten Aufnahme ist. Man hebe diese Einförmigkeit auf, und man wird Zweifel und Verwirrung in die Gemüther der Leute bringen. Wenn sie in derselben Stadt, vielleicht in derselben Kirche, die widersprechendsten Lehren vortragen hören: wenn ihnen z. B. Morgens gesagt wird, Christus sei vom Himmel gekommen, für die Sünden der Menschen gestorben, er habe seinen heiligen Geist gesandt, uns beizustehen und zu trösten, des Nachmittags, er sei nicht vom Himmel gekommen, nicht für die Sünden der Welt gestorben, er habe seinen heiligen Geist nicht gesandt; was müssen sie, was können sie da denken? Sollen sie für sich selbst denken? Sollen sie die Controversen der Gelehrten entscheiden, sollen sie in die Tiefen der Kritik, der Logik, oder der scholastischen Theologie rc. eindringen? Eben so wohl könnte man von ihnen erwarten, daß sie eine Sonnen- oder Mondsfinsterniß berechnen, oder über die Certesianische und Newtonianische Philosophie rc.

1) S. 120.

aburtheilen sollten» [1]). Kurz, er schließt, «solche widersprechende Lehren in derselben Religion, würden alle Religionsprinzipien und den Staat selbst auflösen» [2]). Seine Beweisführung ist überzeugend. Allein, mein Herr, erlauben Sie mir, Sie, statt Ihres verblichenen Freundes zu fragen, wenn man von der Uneinigkeit verschiedener, zu derselben Kirche gehöriger, Geistlichen solche Folgen zu befürchten hat, was wird man nicht zu besorgen haben, wenn die ersten Würdeträger der Kirche, als Bischöfe, Kanzler, Erzdiakone und Stiftsherrn, sich selbst widersprechen? Wenn sie, zu Folge ihres öffentlichen Amtes, die in den Artikeln, Glaubensbekenntnissen und in der Liturgie, welche sie öffentlich ablesen und unterzeichnen, ausgesprochenen Lehren von der Dreifaltigkeit und Menschwerdung, von der Wirksamkeit der Sakramente einprägen, und dann, von besagter Freiheit zu reden und zu schreiben Gebrauch machend, öffentlich den Unitarianismus lehren, die Gottheit Christi leugnen, und die Sakramente, als leere und gnadenlose Ceremonien darstellen? Kann wohl etwas auf die Gemüther des Volkes schädlicher wirken, und mehr geeignet sein, jeden Funken von Religion zu ersticken, als der Gedanke, daß ihre Diener selbst die Lehren nicht glauben, welche sie vortragen?

In den Schriften unseres gelehrten Pfründners befinden sich noch manche Stellen, worin er im Allgemeinen seine Abweichung von den Lehren der englischen Kirche zugesteht; eine Stelle aus seiner, zur Erlangung der Doktorwürde, in lateinischer Sprache gehaltenen Rede mag man unten sehen [3]). Hier werde

---

1) S. 257. Nie gab es eine wichtigere praktische Wahrheit, als die, welche der große Balguy hier ausspricht, daß es den Menschen im Allgemeinen unmöglich ist, durch ihre natürliche Fähigkeiten die Religionswahrheiten zu entdecken.

2) S. 258.

3) «Non is sum, qui contendam, nihil esse quod corrigi possit aut fortasse debeat in ecclesia Anglicana.» Concio pro gradu Doctoratus, P. 336.

ich mich begnügen, wie aus seinen übrigen Schriften, so auch aus seinen englischen Abhandlungen einen Auszug zu liefern, der mir besonders das Prinzip zu zeigen scheint, nach welchem er es mit seinem Gewissen vereinbarlich fand, obenbesagte Lehren zu unterschreiben. «Die Artikel» sagt er, «sind nicht ganz das, was sie sein sollten. Einige sind in zweideutigen Ausdrücken abgefaßt; einige sind nicht akkurat, vielleicht gar unphilosophisch; andere können leicht einen unwissenden Leser zu Irrthümern verleiten. Allein befindet sich unter denselben wohl einer, der zur Unsittlichkeit führt? einer, der uns rachsüchtig, grausam oder ungerecht machen könnte» 1)? Wird, um ein theologisches System feierlich annehmen und unterzeichnen zu können, weiter nichts erfordert, als daß es keine, der Moralität zuwiderlaufende Prinzipien aufstellt, so kann man, meines Dafürhaltens, auch ohne Bedenken den Abrakadabra des Basilides und den größten Theil des Korans der Muhamedaner annehmen und unterzeichnen.

In diesem und in andern Punkten, die ich schon zu prüfen Gelegenheit hatte, stimmt Ihre Lehre mit der des Dr. Balguy vollkommen überein. Dies zeigen folgende Auszüge aus Ihren Briefen an den Bischof Lowth. «Ich gestehe es, Mylord, gegen unsere Artikel lassen sich diese Einwendungen machen; ihre Details sind zu zahlreich; einige behandeln Gegenstände, die äußerst dunkler und streitiger Natur sind, und es möchte allerdings unnöthig, vielleicht auch ungeschickt scheinen, in Glaubensbestimmungen so weit zu gehen; in diesen beiden Rücksichten mag wohl die von unserm Klerus verlangte Zustimmung zu streng scheinen» 2). Aus welchem Grunde sagen Sie, die Artikel seyen zu zahlreich, wenn sie dieselben alle ungeheuchelt als wahr anerkennen, und erklären, «sie

---

1) Discourses, etc. p. 293.

2) Considerations on the Church Establishment, by *John Sturges*, etc. Prebendary of Winchester, etc. pp. 27. 28.

seyen sammt und sonders mit dem Worte Gottes übereinstimmend»? War denn Gott in seiner Offenbarung zu freigebig? Oder gibt es einen Punkt, den wir als geoffenbart annehmen, und doch nicht offen zu erklären uns getrauen sollten? Kurz, mein Herr, wenn Sie keinen Anstand nehmen, öffentlich zu erklären, die XXXIX Artikel seyen zu zahlreich, so hätten sie, dünkt mir, angeben sollen, wie viele, und welche Sie gestrichen wünschten.

Zweitens bemerken Sie, «einige derselben (der XXXIX Artikel) behandelten Gegenstände von äusserst dunkler und streitiger Natur.» Es wäre leicht zu errathen, welche Artikel Sie hier im Auge haben, doch welche es auch immer seyn mögen, so antworte ich Ihnen, daß es, Falls Sie wirklich glauben, die englische Kirche habe in dieser Beziehung eine wahre Entscheidung gegeben, augenscheinlich ein unschätzbarer Vortheil ist, solche Dunkelheiten in Religionssachen aufgehellt, und solche zweifelhafte Punkte festgesetzt zu haben. Wollen Sie aber, was der Sinn Ihrer Worte zu seyn scheint, sagen, die Kirche habe einige Artikel als gewiß ausgesprochen, die immer streitig und zweifelhaft bleiben, so beschuldigen Sie dieselbe nicht nur des Irrthums in der Festsetzung, und schneiden sich somit selbst von Ihrer Gemeinschaft ab [1]), sondern verdammen auch ihre eigene Unterzeichnung der besondern Artikel. Denn selbst im gewöhnlichen Leben wird es allgemein als Vergehen angesehen, etwas als bestimmte Wahrheit auszusprechen, woran man selbst noch zweifelt. Um wie viel sträflicher muß dieses in Religionssachen seyn? Nach einigen vorläufigen, den englischen Reformatoren gemachten Complimenten, äussern Sie den Wunsch, «daß Ihr Werk möge vervollkommnet werden» [2]). Durch eine Revision der Artikel und Formen besagter Kirche,

1) „Wer sagt, einer von den XXXIX Artikeln sei in irgend einem Theile abergläubisch und irrig, der sei ipso facto exkommunizirt", 2c. Canon V. Eccles. Angli. A. D. 1603.

2) Considerations, p. 29.

meinen Sie, würde für die Ruhe ihrer eigenen Diener gesorgt[1]). Dieß zeigt zur Genüge, daß Sie glauben, die Unterzeichnung der Artikel, wie sie jetzt sind, müsse die Gewissen vieler dieser Diener beunruhigen. Sie schließen mit dem Wunsche, daß, bei der neuen von Ihnen projektirten Reformation, « dem Religions- und Kirchensystem eine möglichst weite Basis gegeben und in der Form des öffentlichen Kultus nichts beibehalten würde, als die hervorstechenden Züge und Hauptdogmen der Religion » [2]). Ich glaube nun klar die Behauptung gerechtfertigt zu haben, die Sie und einige Ihrer Freunde so gekränkt und wahrscheinlich diese Controverse veranlaßt hat, daß nämlich der Bischof Hoadly durch seine Lehren die Kirche, deren Prälat er war, untergraben habe [3]). Von der Natur und Tendenz jener Doktrinen kann ich so gut urtheilen, wie jeder andere Theolog, der, mit gesundem Menschenverstande begabt, dieselben prüft; allein was die Größe ihres Einflusses auf die Gemüther von Andern betrifft, so haben Sie wohl Gelegenheit, dieses besser zu wissen, als ich. Indeß glaube ich nicht ohne Grund zu befürchten, derselbe möge wirklich groß seyn, und bedauere sehr, daß unter den von diesen Lehren angesteckten Personen, zwei der größten Zierden dieser gelehrten Stadt und der ersten Würdeträger dieser ehrwürdigen Kathedrale sich befinden, von welchen der eine (vielleicht könnte man es auch von dem Andern sagen) nur durch seine Anspruchslosigkeit den höchsten Rang in seinem Stande entbehrte. Uebrigens habe ich mich, nicht sowohl um meine Behauptung zu rechtfertigen, als um das System selbst zu widerlegen, und dem überhand nehmenden Geiste des Unglaubens und der Irreligiosität Einhalt zu thun, in gegenwärtige Diskussion eingelassen. Sie sehen wohl, daß ich Hoadly's Lehren, und deren Grundprinzip,

---

1) Considerations pp. 29. 30.
2) P. 31.
3) Hist. of Winch., Vol. II. p. 32.

das unterstellte Recht des Privaturtheils, nicht dazu benutzte, die Richtigkeit der katholischen Glaubensnorm zu beweisen, sondern mich damit begnügte, die englische Kirche, in so fern sie mit dem großen Körper der Christen aller Zeiten und Länder, in jenen Artikeln, welche die unumgänglich nothwendigen Bestandtheile unseres gemeinsamen Christenthums sind, im Einklang steht, zu vertheidigen. Ja, mein Herr, so sonderbar es auch immer in den Ohren jener Menschen lauten mag, die in solchen Materien andere nach dem Gewande und nach den Lebensverhältnissen beurtheilen, so bleibt es doch wahr, daß ich, der ich mit der englischen Kirche in keiner Berührung stehe, in gegenwärtiger Gelegenheit, dieselbe vertheidigt, und zwar nicht ohne Erfolg vertheidigt habe, gegen Sie, die Sie in derselben eine so hohe Würde begleiten. Auch wage ich zu behaupten, daß unter den größten Männern der englischen Kirche, die in den letzten zwei Jahrhunderten gelebt haben, sich keiner befand, der, falls er entweder mit einem Katholiken, oder Hoadlyisten hätte Glaubensgemeinschaft halten müssen, es nicht bei weitem vorgezogen haben würde, sich mit ersterem zu vereinigen. Ja, mein Herr, wären nun ein Cranmer, ein Ridley, ein Jewel, ein Parker, ein Hooker, ein Bilson, ein Andrews, ein Pearson, ein Laud, ein Gunning, oder ein Ken noch am Leben, und sähen sie die neuen und unerhörten Doktrinen, die ich aus gewissen neuern Schriften angeführt, und mit den Artikeln und Glaubensbekenntnissen, mit dem Katechismus und der Liturgie der englischen Kirche kontrastirt habe, so wäre gewiß keiner unter ihnen, der nicht ausrufen würde: Der Papismus ist eine Kleinigkeit in Vergleich mit dem Socinianismus. Der erstere ist blos abergläubisch, der letztere gottlos. Es fragt sich nicht mehr, ob wir die Engel und Heiligen anrufen sollen oder nicht, sondern ob wir fortfahren sollen, den Sohn, eines Wesens mit dem Vater, wahren Gott vom wahren Gott, anzubeten. Es handelt sich

nicht mehr darum, auf welche Weise **Christus** im Sakramente gegenwärtig sey und seine Gnade mittheile, sondern ob er daselbst gegenwärtig sey und irgend eine Gnade mittheile, oder nicht. Endlich handelt es sich jetzt nicht darum, welche unter den verschiedenen Kirchen die wahre von **Christo** eingesetzte sey, als vielmehr darum, ob **Christus** je eine Kirche gestiftet habe». — Ich berufe mich auf die Gelehrten, welche mit den Lehren und dem Betragen oben genannter alter protestantischer Theologen bekannt sind; diese mögen sagen, ob ich ihnen andere, als ihre eigenen Gesinnungen, beigelegt habe.

In Betreff Hoadly's sind wir noch über einen andern Punkt nicht eins; ich meine nämlich, über den Charakter seiner politischen Reden und anderer Schriften. Sie erklären dieselben für höchst empfehlungswerth; ich dagegen für äusserst verderblich und verwerflich. Wir haben in unsern Tagen von heiligen Pflichten des Aufstandes gehört [1]), und die ganze Welt hat die Wirkungen dieser Lehren empfunden, indessen lauten sie nicht so sonderbar aus dem Munde, aus dem sie hervorgekommen. Allein daß ein christlicher Theolog und Bischof es wagt, von der Kanzel und durch die Presse Widersetzlichkeit gegen die rechtmäßige Gewalt zu predigen [2]), ist kaum minder seltsam,

---

1) Siehe die Reden Mirabeau's und anderer Demagogen im Anfang der französischen Revolution.

2) „Wenn die höhern Mächte das Glück und die Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft nicht befördern, so kann man nicht sagen, daß sie von Gott seien, eben so wenig als man sagen kann, daß ein untergeordneter Beamte im Namen seines Fürsten handle, wenn er dessen Willen schnurstracks zuwider handelt." Rede, gehalten vor dem Lord Mayor, Sept. 29. 1705. „In Erwiederung auf das, was er (Dr. Scharlock) bemerkt, daß er sich bemühe, die Gesetzgebung und die Gesetze des Landes zu rechtfertigen, nehme ich mir einmal für allemal die Freiheit, zu sagen, daß es sich lediglich darum handelt, ob die Ge-

als von ihm jene theologischen Meinungen vortragen zu hören, die ich so eben widerlegt haben. Ich bin zwar kein Patron des blinden Gehorsams, die katholische Kirche hat diesen, was die englische Kirche sicherlich gethan, nie zum Glaubensartikel gemacht. Ich weiß wohl, daß es Fälle geben kann, wo es erlaubt ist, sich seinem Vater zu widersetzen und ihm die Hände zu binden, oder das Brod eines Andern, ohne dessen Einwilligung, zu essen. Allein solche Lehren braucht man dem Volke nicht zu predigen, dieses bedarf keiner Belehrungen und Ermahnungen, um von dem Gesetze der Selbsterhaltung Gebrauch zu machen, wenn diese ausserordentliche und höchst seltene Fälle eintreten. Es ist im Gegentheile Pflicht des wahrhaft christlichen Predigers, seinen Zuhörern die angebornen Fehler des Stolzes, des Ehrgeitzes und des Zornes, die sie von Natur geneigt machen, sich, zur Störung ihrer eigenen Ruhe und der des Staates, gegen die rechtmäßige Gewalt ihrer Vorgesetzten aufzulehnen, und sich Beschwerden zu denken oder wahre zu vergrößern, unterdrücken zu helfen. Selbst im Falle einer unvermeidlichen Staatsumwälzung, ist zur Sicherheit der neu einzuführenden Regierung dieselbe Sprache vonnöthen. Im Gegentheile sind diejenigen, die sich ohne Unterlaß mit den Grundsätzen und Verdiensten einer Statt gehabten Revolution brüsten, unstreitig damit beschäftigt, den Saamen zu einer neuen aus-

---

setze, die wir vertheidigen, gut, gerecht und billig, und nicht, ob sie die Gesetze des Landes seien oder nicht.» Common Rights of Subjects, etc. „Ich habe gezeigt, daß es eine Entehrung des heil. Sakraments sei, dasselbe (in Folge der Test-Akte) zu einem andern Zwecke zu gebrauchen, als zu welchem es der große Einsetzer feierlich bestimmt hat.“ — Was diesen Punkt, nemlich das Bestreben angeht, die Test-Akte abzuschaffen, und den Dissenters zum Besitz gleicher Privilegien mit den Anglikanern zu verhelfen, so finde ich nicht, daß Dr. B. und Dr. S. mit ihrem großen Meister übereinstimmen. Indessen ist es gewiß, daß, in so fern, sein Betragen viel konsequenter und liberaler ist, als das ihrige.

zustreuen. So offenbar diese Behauptungen mit der gesunden Politik und mit dem wahren Christenthume übereinstimmen, so finde ich doch, daß sie den Bischof **Hoadly** erheben, weil er denselben schnurstracks zuwider lehrte und handelte; ja Sie sagen von ihm in stolzem Tone: «die bürgerliche Freiheit habe einem großen Manne des geistlichen Standes (**Hoadly**) vielleicht mehr zu danken, als jedem andern Schriftsteller» [1]). Wie, mein Herr, hat die Sache der Freiheit dem **Hoadly** mehr zu danken, als dem verfänglichen **Locke** [2])? als dem lärmenden **Wilkes**? — als dem tollkühnen **Junius**? Wenn dieses wahr ist, welche Schuld hat alsdann dieser demokratische Bischof an dem wilden Aufruhr, der die Gesellschaft aus ihren Angeln gehoben und den Erdball mit Verwüstung übersäet hat! Da wir hier ganz unwillkührlich auf diesen Gegenstand stoßen, und rücksichtlich der Quelle dieser Calamitäten eine Menge schändlicher Entstellungen unter der Nation verbreitet wurden, so scheint es ein Act der Gerechtigkeit gegen die Gesellschaft überhaupt sowohl, als gegen die unmittelbaren Dulder, die

---

1) Letters to bishop *Lowth*, p. 163.

2) Dr. S. beklagt sich darüber, daß ich Locke verfänglich genannt, p. 117, 2te Ausg. Indessen werde ich fortfahren, viele von seinen Hauptmaximen, die in letzteren Zeiten, unglücklicher Weise, in Europa verbreitet wurden, für verfänglich anzusehen, bis Dr. S. oder sonst Jemand mir das Gegentheil beweißt. Dergleichen Maximen sind ins Besondere folgende: 1) Alle Menschen seien Sklaven, die sich nicht selbst ihre Gesetze machen; grade als müßte die Wahl eines andern Menschen mich nothwendiger Weise zum Sklaven machen, und als könnte ich mich nicht durch meine eigenen Handlungen zum Sklaven machen. 2) Alle Gewalt komme vom Volke. Dieß ist, selbst in Bezug auf die meisten Demokratien, falsch. Denn wenn in diesen das Volk sein Recht, die Obrigkeit zu wählen, ausgeübt hat, so steht es ausser seinem Bereiche, derselben die geringste Gewalt zu geben, indem es eigentlich keine Gewalt über sich selbst hat. Somit ist die bekannte Stelle Pauli: „Alle Gewalt ist von Gott" Röm. XIII, nicht minder wahr im philosophischen Sinne, als im theologischen.

Verleumdung, durch Nachweisung der wahren Ursachen dieser Uebel, zum Schweigen zu bringen. Viele Schriftsteller, besonders Theologen, haben in neuern Zeiten, unter manchfachen Formen, die Behauptung ausgesprochen, die katholische Religion habe die Verruchtheit und Anarchie der französischen Revolution herbeigeführt. Bei dem ersten Anblicke muß eine solche Beschuldigung sonderbar und ganz unbegreiflich vorkommen; allein der aufmerksame Leser, der in den vorhergehenden Blättern die Bigotterie und die Blindheit des Geistes, der sie diktirt, kennen gelernt hat; der gesehen hat, wie die Bekenner jener Religion, nachdem sie zur Karl's I Vertheidigung Gut und Blut aufgeopfert, der gegen ihn erregten Empörungen beschuldigt wurden; der gesehen hat, wie sie als Verschwörer gegen Karl's II Leben peinlich verhört und hingerichtet wurden, und der gehört hat, wie man sie beschuldigte, in dem Auflauf von 1780 ihre eigenen Häuser und Kapellen niedergebrannt zu haben, ein solcher Leser, sage ich, kann die Beschuldigung nicht so auffallend finden, daß sie die Hauptursache jener antichristlichen Verfolgung seyen, von welcher sie ausschließlich die Opfer sind. Weiß nicht die ganze Welt, daß die ruchlosen und meuterischen Urheber jener Schreckensscenen, von welchen wir Augenzeugen waren, an der Vollführung ihres Planes verzweifelten, so lange die katholische Religion in Frankreich die Oberhaud hätte, und so lange es daselbst katholische Priester gäbe, das Volk in seinen gesellschaftlichen und religiösen Pflichten zu unterrichten. Haben nicht jene gepriesenen Patrone der Toleranz mehr, als 600 französische Geistlichen, durch Dolch oder Guillotine hingerichtet, und die übrigen, 60,000 an der Zahl, aus ihrem Vaterlande vertrieben, damit sie, wie sie vergebens hofften, im Auslande Hungers stürben; von denen ein Zehntel durch die Gastfreiheit des Königs und und des Volkes von England dem Verderben entrissen wurden? Besteht nicht jetzt noch das Dekret der Todesstrafe oder der Transportation zu den giftigen Sümpfen von Guyana, und

wird es nicht häufig an solchen Priestern vollzogen, die der Ausübung der katholischen Religion überwiesen worden [1])? Und haben die Apostel des Deisms und Atheisms irgend eine andere christliche Religion, als die katholische verfolgt? In Frankreich waren an vielen Orten die Protestanten zahlreicher, als die Katholiken, sie hatten Prediger in Ueberfluß, und die Ausübung ihrer Religion war vor dem Ausbruche der Revolution gesetzlich tolerirt [2]). Wer hat aber gehört, daß nur ein einziger dieser Prediger von diesen Feinden Christi wäre hingerichtet oder exilirt worden. Davon weit entfernt, haben diese deistischen Gesetzgeber, zur Zeit ihrer größten Geldverlegenheit, sich geweigert, den zur Handhabung der protestantischen Religion ausgeworfenen Fond anzugreifen [3]). Dasselbe Verfahren beobachteten sie in den verschiedenen Ländern, die sie unterwarfen. Ich höre nicht, daß in Genf, Holland oder in der Schweiz, ein einziger protestantischer Geistliche seiner Religion wegen wäre verfolgt worden, während ich sicher weiß, daß die zahlreichen katholischen Geistlichen der einst so glücklichen und religiösen Provinzen von Brabant und Flandern, wenn man sie der Ausübung ihrer Religionsgebräuche überweisen konnte, auf dieselbe Weise verfolgt wurden, wie in Frankreich [4]). Ungeachtet dieser erklärten und in die Augen springenden Opposition zwischen der Sache des Katholizismus auf der einen, und jener der Gottlosigkeit und Anarchie auf der andern Seite, wollen

---

1) Dieses war buchstäblich der Fall, als dieses Werk zum ersten Mal unter die Presse kam, im Jahr 1799.

2) Im Jahre 1787 wurde in dieser Beziehung ein Dekret erlassen.

3) Wenn man die öffentlichen Blätter durchgeht, so wird man finden, daß, als während der letzten fünf oder sechs Monate im Convent die Motion gemacht wurde, den in Frankreich für die Bestreitung des protestantischen Cultus angewiesenen Fond für die Bedürfnisse der Republick zu verwenden, dieselbe durch einen Tagsbefehl unterdrückt wurde.

4) Im Jahre 1799.

doch die oben berührten Schriftsteller zwischen ihnen die engste Verbindung entdeckt haben. Dr. Rennel ruft aus: «Diesem Aberglauben (der katholischen Religion, die er eben Abgötterei oder Antichristianismus genannt hat) muß der größte Theil von dem, was Europa jetzt empfindet und noch befürchtet, zugeschrieben werden» [1]). Nach ihm erzeugte der Papismus den Atheismus [2]), und der Atheismus führt wieder zum Papismus zurück [3]). Seinen gelehrten Zuhörern zu Cambridge macht er den Vorwurf, keiner von ihnen habe bis itzt durch Hülfe der Offenbarung das gefunden, was er durch die heidnische Weisheit dargethan, daß nämlich, «Atheismus und Aberglaube so enge mit einander verbunden wären, daß man sie als Wechselursache und Wechselwirkung betrachten müsse» [4]). Doch statt mit einem Schriftsteller von so anerkannter Tiefe und Präcision im metaphysischen Denken zu streiten, werde ich lieber meinen Landsleuten zu der Aussicht Glück wünschen, die ihnen Dr. Rennel öffnet, daß nun, da der Atheismus bereits aufs Höchste gestiegen ist, das Reich des Aberglaubens wiederkehre; denn was immer auch der Aberglaube in andern Beziehungen seyn mag, so ist er doch offenbar für die Ruhe und Wohlfahrt des Vaterlandes nicht so gefährlich, als der Atheismus. Mit Dr. R. stimmt hierin und in jedem andern Gegenstande der anonyme Notenschreiber in den Pursuits of Litterature vollkommen überein [5]). Daher gilt dieselbe Bemerkung für Beide, wenn sie etwa zwei Personen seyn sollten. Nun kommt ein Schwarm anderer Fanatiker, die in den Calamitäten Italiens und Frankreichs den lang gewünschten Sturz des Antichrists

---

1) Predigt, gehalten in der St. Paulskirche, in den Noten.

2) ebend.

3) Predigt, gehalten vor der Universität von Camb, in der 5ten Note.

4) ebend. S. 24.

5) Advertisement to part. IV, p. 12.

und der Hure in der Offenbarung sehend, gleich Dr. R. genöthigt sind, dieselben Vorfälle als Wechselursache und Wechselwirkung darzustellen. Schade für die Haltbarkeit dieses Systems, daß das Reich des Antichrists auf diese Weise als gegen sich selbst getheilt erscheinet, und dessen kräftigste Stützen in solcher Menge für den Namen Christi ihr Leben hinopfern!

Noch ein anderer, weit achtungswertherer Mann scheint in der katholischen Religion die Ursache der französischen Revolution finden zu wollen, wenn er sagt: «Zwischen dem Papismus und Protestantismus ist ein wesentlicher Unterschied, der meines Erachtens hoffen läßt, daß Engländer sich nie solcher Gräuel schuldig machen können, wie sie Frankreich gesehen. Es ist Grundsatz des Papismus, den niedern Klassen das Lesen der heil. Schrift zu verbieten, und den Gottesdienst in einer denselben unbekannten Sprache zu verrichten, um sie so in der größten Unwissenheit zu halten. Daher sind ihre Gemüther, vom Aberglauben bestrickt, für jeden bösen Eindruck empfänglich. . . . Aber kann man wohl glauben, daß Menschen, durch das Evangelium veredelt . . . . und gewöhnt, in die frommen Gebete der Liturgie mit einzustimmen . . . . die religiösen und moralischen Pflichten je mit Füßen treten werden»? [1]). Es ist schwer, alle hier als Fakta angenommene Unrichtigkeiten aufzuzählen. Es wird angenommen, daß das gemeine Volk in Frankreich in seiner Religion und in der Sittenlehre des Evangeliums schlechter unterrichtet sey, als in England. Es wird angenommen, daß die Gesammtmasse der Bewohner Frankreichs, und ins Besondere diejenigen, welche mit solcher Skrupulosität an den Grundsätzen und Gebräuchen ihrer Religion hingen, [2])

---

1) Rede des Bischofs von Lincoln, zitirt von Dr. Rennel.

2) Die hier angedeutete Bemerkung ist eine hinlängliche Antwort auf die Behauptung des anonymen Verfassers eines von Dr. S. angeführten Werkes, betitelt Considerations addressed to the French Emigrant Bishops and Clergy. In diesem sucht der Verfasser zu

auf einmal alle menschlichen Gefühle ausgezogen, der Majestät des Himmels getrotzt, und Moral und Religion mit Füßen getreten hätten [1]. Allein spricht wohl die heldenmüthige Standhaftigkeit, welche die meisten Curatgeistlichen, sehr viele Mönche, und alle Nonnen, der größte Theil der Bevölkerung von Poitou, Anjou, der Normandie, Bretagne, und überhaupt, unzählige Bewohner Frankreichs, während einer über zwölf Jahre lang wüthenden Verfolgung, gezeigt haben, für eine solche Behauptung? Man kann annehmen, daß der größte Theil der Bevölkerung jedes Landes mehr aus Gewohnheit, als aus Ueberzeugung der Religion desselben zugethan ist. Allein war nicht die Zahl der Dulder für die Sache des Christenthums und der Moral in Frankreich so groß, als es sich in jedem andern christlichen Lande, unter einer ähnlichen Verfolgung, hätte erwarten lassen? Hat das Christenthum durch die Revolution gelitten, so wurde es doch auch durch dieselbe verherrlicht. Entsetzte man sich auf der einen Seite vor der großen Unsittlichkeit und Verworfenheit, so hatte man doch auf der andern Seite große Frömmigkeit und christliche Heldentugenden zu bewundern. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts sah man in England ähnliche Auftritte, wie sie itzt, nach ihrem Beispiele, in Frankreich Statt finden; ein König enthauptet, eine Verfassung gestürzt, und unter dem Namen der Freiheit eine harte und grausame Tyrannei eingeführt; allein, ich berufe mich auf alle Geschichten der damaligen Zeit, sind wohl diese Schandthaten dem Mangel an Bibeln in der Landessprache, und nicht viel mehr den unwissenden und übel bereiteten Bibellesern, welche

---

zeigen, daß die Revolution, als deren Opfer diese guten Menschen fielen, ihrer strengen Einförmigkeit in Glaubenssachen, und ihrer strengen Uebungen der Frömmigkeit und Selbstverleugnung zuzuschreiben sei. Darauf antworte ich ganz kurz; kein einziges Individuum, das in diesen Stücken die Befehle seiner Kirche achtete, hat sich nachher als Jakobiner gezeigt.

1) Predigt, wie oben.

dieselbe nach ihren Leidenschaften erklärten, zuzuschreiben? [1]) Wie ungerecht wäre es gewesen, wenn Ausländer die Bewohner Englands, in Bezug auf Religion und Sittlichkeit, nach dem Betragen der englischen Republikaner zu **Cromwell's** Zeiten hätten beurtheilen wollen! Sollte Gott einmal, in seiner Erbarmung die Ruthe fallen lassen, mit welcher er Frankreich züchtigt, so wird es sich zeigen, daß er sich, nicht nur zehntausend Menschen, wie bei dem Abfalle Israels [2]), sondern mehr denn sieben Millionen aufbewahrt habe, die vor dem Baal der antichristlichen Apostasie das Knie nicht gebeugt haben.

Endlich wird in der angeführten Stelle angenommen, daß nur Katholiken an den fraglichen Verbrechen Antheil genommen hätten. Allein welcher Religion waren **Necker**, **Barnave**, **Chenier** [3]), **Emeri**, **La Source**, **Rabaud**, und eine Menge anderer, die bei diesen tragischen Scenen die Hauptrollen spielten? Welcher Religion waren die Männer von **Nismes**,

---

1) Siehe einige Proben von den Gottlosigkeiten und Ausschweifungen, welche damals der uneingeschränkte Gebrauch der Bibel veranlaßt hat. S.S. 289. 290.

2) Könige, XIX, 17.

3) Folgender Auszug einer Rede, die Chenier am 26. Juli 1798 im Rath der Fünfhundert, im Namen der zur Berichterstattung über die Lage von Genf ernannten Commite gehalten hat, dürfte wohl unsere Aufmerksamkeit verdienen: „Beeilen sie sich, das Schicksal jener glücklichen Länder zu bestimmen, die sich jeder Zeit um die Wissenschaften, Vernunft und Philosophie verdient gemacht haben, wo die Denk- und Preßfreiheit die Morgendämmerung der republikanischen Grundsätze herbeiführte, wo das sechszehnte Jahrhundert den **Calvin** in **Luther's** Fußstapfen treten, und einige Staffeln vom päpstlichen Throne losbrechen sah, wo das siebenzehnte Jahrhundert **Emanuel's** Satelliten von der Bürgermiliz aufs Haupt geschlagen, und, nach Verlauf von dreisig Jahren, den Papismus vernichtet sah; wo das achtzehnte Jahrhundert in **Bonet** einen Nebenbuhler **Newton's** erstehen, **Jean Jacques Rousseau** den Nationalcodex proklamiren und **Voltaire** in Europa den Impuls zur Philosophie geben sah. Siehe den Star. August 3, 1798.

die im ersten Jahre der Revolution, auf einmal über ihre katholischen Mitbürger, besonders über Priester und Mönche herfielen, und deren sechshundert niedermachten [1])? Sie hatten die Bibel gelesen und den Gottesdienst in der Volkssprache halten gehört, und standen doch an der Spitze der demokratischen Insurgenten. Demgemäß hatte die ganze Parthei beschlossen, im Falle des Mißlingens, ihre ganze Macht zu Nismes zu konzentriren [2]). Noch muß ich eines andern, durch Rang und Talente gleich ausgezeichneten Schriftstellers erwähnen, der, obwohl aus andern Gründen, der katholischen Religion denselben Vorwurf macht. Dieser sagt von jenen gottlosen Philosophen, die, wie ich mit ihm einverstanden bin, die Haupturheber jenes bejammernswürdigen Elendes sind. «Es wäre ein Leichtes, zu zeigen, daß sie der Aberglaube der römischen Kirche zu Ungläubigen gemacht habe» [3]). Seine empörende Behauptung zu bekräftigen, sucht er die Lehrsätze der katholischen Kirche auf alle mögliche Weise zu verunglimpfen und lächerlich zu machen. Glaubt er denn wirklich, **Rousseau, Voltaire, Friedrich II, D'Alembert, Diderot, Condorcet,** mit dem ganzen Schwarme der ungläubigen Philosophen jener Zeit, hätten sich deßhalb gegen das Evangelium und für den Deismus verschworen, weil sie kein rationelleres und evangelischeres System des Christenthums hätten finden können, als den Katholizismus. Diese Unterstellung ist zu abgeschmackt, als daß man sich dabei aufhalten könnte; einige derselben waren wirklich in protestantischen Grundsätzen erzogen, und stürzten, gleich unzähligen Andern in diesem Lande, ihrer Privatmeinung folgend, auf einmal in den Abgrund des Unglaubens [4]). Der

1) Siehe *Barruel*, Hist. du Clergé, p. 88.

2) ebend. p. 87.

3) Address to the People of England, von dem Bischof von Landaff.

4) Der protestantische Professor **Robison** zeigt in seinen Proofs of Conspiracy weitläufig, wie aus dem protestantischen Prinzip des

Erstgenannte obiger Philosophen, bei weitem der beste Denker und der abgesagteste Feind der Offenbarung, hatte eine protestantische Erziehung genossen, und kannte genau die Controverspunkte der katholischen und seiner Religion; und doch spricht er sich ohne Bedenken für erstere aus: «Si j'étais Chrêtien, je me ferois Catholique demain» [1]). Wo haben nun diese Störer der Weltruhe hauptsächlich die Waffen hergenommen, mit welchen sie die Religion Jesu angreifen und auszurotten drohen? Bei der Heilung einer jeden moralischen sowohl, als physischen Krankheit, ist es vor Allem nothwendig, die Ursache derselben zu erforschen. Diese Nothwendigkeit zeigt sich besonders in gegenwärtigem Falle; indem es in den weisen Rathschlüssen der Vorsehung zu liegen scheint, daß der Lauf dieser weit um sich greifenden Pest hauptsächlich durch die Kraftanstrengungen jenes Landes gehemmt werde, wo ihre Verwüstungen begonnen. Hören wir hierüber den protestantischen Geschichtschreiber **Mosheim**, in seiner Schilderung der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, wo jener üppige Same, dessen Früchte nun reifen, ausgesäet wurde. «Es gibt», sagt er, «keine Provinz in Europa, und fast keine christliche Familie, die zu unserer Zeit nicht mehrere Individuen in sich begreift, die darauf ausgehen, entweder alle Religion und die Furcht vor dem höchsten Wesen zu vertilgen, oder dem christlichen System alles Ansehen und alle Würde zu entziehen. Nirgends aber greift diese Pest des menschlichen Geschlechtes mehr um sich, nirgends tritt sie mit mehr Keckheit ans Licht, als in den freien Staaten von England und Holland. Nicht selten sind, besonders bei den Engländern, Schriften, in welchen nicht nur alle christliche Weisheit, sondern auch die Ehre, Verehrung,

---

freien Forschens in Deutschland Skepticismus, Unglaube und Irreligion entstanden sind. Dasselbe gesteht **Kett** in seiner Historie the Interpreter of Prophecy, vol. II. p. 159, etc.

1) «Wäre ich ein Christ, so würde ich morgen katholisch werden.»

Majestät, und alle sittliche Unbescholtenheit, aufs Unverschämteste mit Füßen getreten und verhöhnt wird [1]).

Mit diesem Berichte des lutherischen Doktors, stimmt, in wie fern er unser Vaterland (England) betrifft, dasjenige vollkommen überein, was ein berühmter Theolog der englischen Kirche sagt, der, vermöge seiner anhaltenden Aufmerksamkeit und seines unermüdeten Bestrebens, dem von ihm beschriebenen Uebel entgegen zu wirken, besonders geeignet war, in dieser Sache ein Wort zu reden. «Nie wurden», sagt er, «in einem Lande, wo man sich zum Christenthum bekennt, so wiederholte Versuche gemacht, das göttliche Ansehen desselben zu vernichten, (als in England), manchmal unter verschiedenen Verstellungen manchmal auch ohne alle Verstellung» [2]). Allein unabhängig von diesen Zeugnissen, ist es eine allgemein bekannte Thatsache, daß der **Patriarch der Philosophie**, wie **Voltaire** genannt wird, den größten Theil seiner irreligiösen Prinzipien in England gelernt und beinahe alle seine Entwürfe gegen die Bibel von den englischen Ungläubigen, seinen Vorgängern entlehnt hat [3]). Dasselbe kann man von vielen andern berüchtig-

---

1) Nulla est orbis Europaei provincia, nulla fere Christianorum familia, quae nostra aetate non plures foveat et complectatur, qui aut omnem religionem et supremi Numinis metum delere, aut sacris Christianis auctoritatem et dignitatem suam detrahere conentur. Nusquam tamen magis haec generis humani pestis abundat, nusquam audacius in lucem prodit, quam in liberis Batavorum et Anglorum civitatibus. Nec rara sunt, apud Anglos inprimis, scripta, quibus omnis non modo Christiana sapientia, sed etiam omnis naturae divinae honos, cultus, majestas, omnis vitae morumque probitas impudentissime conculcatur et irridetur. *Mosh.* Instit. Hist. Eccl. p. 902. edit. Helmstad. 1764.

2) *Leland's* View of Deistical Writers. Pref. Dasselbe gestehen Robison und Kett allenthalben.

3) In Frankreich klagten die Vertheidiger der Religion beständig, daß aus England so viele irreligiöse Bücher eingeführt würden, und daß die Franzosen so leidenschaftlich die Freiheit in Religionssachen von

ten Philosophen des Auslandes sagen. Die Hauptquelle dieses Unheils ist, wie **Mosheim** zeigt, jene Ausgelassenheit in Religionssachen, die Sie unter dem Namen der religiösen Freiheit so sehr erheben. Diese macht, daß die Menschen hier auf Erden, selbst in der Versammlung aller Hirten der Kirche die Gewalt nicht anerkennen wollen, den Sinn der Schrift zu erklären, und sie im Dienste Gottes zu leiten. Von endlosen Meinungsverschiedenheiten über die wesentlichen Lehren der Schrift, kam es zur Bezweiflung ihres Ansehens. Die Ausländer, welche erst jüngst das Prinzip der religiösen Freiheit adoptirten, dehnten es bald aufs Aeusserste aus, und fielen auf einmal in den Deismus oder Atheismus [1]). Das einzige

---

ihren Nachbarn, den Engländern, ablernten, und ahndeten schon zum Voraus jene Herrschaft des Unglaubens, die sich seitdem so allgemein verbreitet hat. Siehe Conferences contre les Ennemis de la Religion, par *Beurier*, pp. 554, 559.

1) Daß übertriebene Begier nach bürgerlicher Freiheit in diesem Lande, im Auslande jene politische Ausgelassenheit verursacht habe, welche, unter dem Vorwand, Europa in Freiheit zu setzen, dasselbe unterjocht hat, ist zu offenbar, als daß es noch eines Beweises bedürfte. Woher kam jenes chimärische und verderbliche Prinzip, die Menschen seien Sklaven, wenn sie nicht allgemein die Souveränität besäßen und die Gesetze, nach denen sie sollten regiert werden, nicht selbst bestimmten. Ich liebe die Konstitution unsers Landes, und halte sie für unsere Lage am angemessensten; allein die Völker des Kontingents sind gegenwärtig vollkommen überzeugt, daß Representativ-Verfassungen Geschworne und Friedensrichter durch sich selbst keine Schutzwehr gegen Tyrannei und keine Bürgschaft für die Sicherheit der Personen und des Eigenthums sind. Mit einem Wort, sie fühlen tief, daß gerechte Gesetze mit Billigkeit verwaltet dasjenige sind, was das Glück eines Landes ausmacht. Der Professor Robison sagt: „Der Geist des freien Forschens war der große Stolz der Protestanten, und ihre einzige Wehr gegen die Katholiken, indem er sie in ihren religiösen sowohl als in ihren bürgerlichen Rechten sicher stellte. Er wird deßwegen von ihren Regierungen genährt, und zuweilen bis zu Exzessen benachsichtigt.“ — Im Fortgang dieses Streites blieben selbst ihre eigenen Konfessionen nicht unangetastet, die Refor-

Mittel, dem religiösen Unwesen, das man im Auslande wahrnimmt, im Einlande vorzubauen, ist die Aufrechthaltung der eingeführten Glaubensbekenntnisse und Artikel, welche die Hauptlehren des Christenthums enthalten. In wie fern dieses im Allgemeinen thunlich, und mit dem Rechte des Privaturtheils, worauf Luther, Calvin, Chillingworth Anspruch machten, vereinbarlich sey, brauche, und kann ich auch nicht erklären. So viel ist indessen gewiß und klar, daß Hoadly's Schüler, die diese Glaubensbekenntnisse und Artikel freiwillig unterschreiben, und doch, wie ihre Schriften zeigen, mit so raschen Schritten dem Unglauben zueilen, nicht zu entschuldigen sind.

Ich habe die Ehre zu seyn, rc.

Nachschrift zum achten Briefe.

Dr. S. scheint zu glauben, der Gegenstand des gegenwärtigen Briefes gehöre nicht zu unserer Controverse [1]), ich aber habe gezeigt, daß er eigentlich einen wesentlichen ja den Grund-

---

mation, hieß es, sei noch nicht vollkommen. Fernere Reformationen kamen in Vorschlag. Die Schrift, die Grundlage unseres Glaubens, wurde von Geistlichen verschiedener Fähigkeiten, Gesinnungen und Absichten geprüft, bis durch Erklären, Verbessern, Allegorisiren und Verdrehen der Schrift dem Menschen kaum etwas als Offenbarungswahrheit übrig blieb. Dieses ermuthigte andere, noch weiter zu gehen, und die Offenbarung, wie aus den unvereinbaren Zwistigkeiten der Volksaufklärer (wie man sie nannte) klar hervorgeht, als einen Solözismus zu verschreien, und zu behaupten, der Mensch habe auf nichts zu hören, als auf die Stimme der natürlichen Vernunft. Eine andere Klasse von Schriftstellern, von diesem, als von einem ausgemachten Prinzip, ausgehend, verwarf alle Religion und lehrte öffentlich den Materialism und Atheism. Die meisten dieser Neuerungen waren das Werk protestantischer Theologen. Proofs of Conspiracy.

1) Anmerkung zur zweiten Ausgabe, S. VI.

bestandtheil desselben ausmacht. Ich fühle wohl wie heikel derselbe ist, da viel mehr und viel bedeutendere Personen hinein verwickelt wurden, als ich zuerst vermeinte. Indessen war doch immer eine gründliche Erörterung nothwendig, damit alle solche Personen (deren viele ihr Studium nicht auf theologische Untersuchungen gerichtet haben), in den Stand gesetzt würden, zu urtheilen, wie sehr das Fortbestehen der Staatskirche, das Lebensprinzip des Christenthums, und folglich die Wohlfahrt des Staates dabei interressirt sind. Wenn ich dadurch, daß ich in demüthiger Ferne den Fußstapfen des großen **Athanasius** folge, das Loos haben sollte, aus seinem Becher der Verfolgung noch mehr zu trinken, als ich seither gethan habe, so bin ich dessen zufrieden, wenn ich nur die Billigung des kommenden Richters, dessen Sache ich vertheidige, ja die Gnade **Jesu Christi**, des Sohnes des lebendigen Gottes [1]) mit ihm theile. Ohne die Beweisstellen aus der Schrift, aus den Konzilien und alten Kirchenvätern zu berücksichtigen, habe ich in gegenwärtigem Briefe gezeigt, daß die Lehre der englischen Kirche, wie dieß aus ihrem Glaubensbekenntnisse, ihren Artikeln und ihrer Liturgie erhellt, mit den Grundsätzen des Arianismus und Sozinianismus sich durchaus nicht verträgt. Ich habe durch Aktenstücke dargethan, wie sehr alle ausgezeichnete Protestanten früherer Zeit, Lutheraner, Calviner, und Anglikaner, diese Grundsätze verabscheuten, obgleich ich keineswegs die Art und Weise billige, wie sie diesen Abscheu ausgedrückt haben, nämlich, durch Verbrennung ihrer Bekenner sammt ihren Schriften.

Ins Besondere habe ich mehr als einmal das Schicksal des gelehrten Arztes **Servet** berührt, der, wegen seines Buches gegen die Dreifaltigkeitslehre von den Protestanten zu Genf, (wie **Gentilis** aus derselben Ursache von denen zu Bern) verbrannt wurde, und dieses zwar mit Gutheißung und auf Be-

1) Matth. XVI, 16.

treiben der ausgezeichnetsten Theologen und Gründer der Reformation in der Schweiz und in Deutschland, und selbst des milden und friedsamen **Melanchtons** und **Bucers**. Dieser Theolog, nachmals der erste protestantische Professor der Theologie zu Cambridge, wird besonders von **Burnet**, wegen seiner Leidenschaftslosigkeit gegen anders Denkende sehr gepriesen [1]); und doch war sein Unwille gegen den Arianism so groß, daß er, nicht zufrieden mit der Verbrennung **Servets**, in seinen Predigten erklärte, dieser Feind der Dreifaltigkeit habe verdient, daß man ihm das Eingeweide aus dem Leibe, den Körper aber in Stücke gerissen hätte [2]). Ich muß noch hinzufügen, daß **Calvin**, der allgemein als der Haupturheber dieser Tragödie bekannt ist, und dessen Lehrjünger **Beza**, welche beide zu ihrer Rechtfertigung geschrieben haben, diese Rechtfertigung besonders auf die unerhörte Gottlosigkeit der fraglichen Lehren begründeten [3]). Oft hatte ich Gelegenheit zu zeigen, daß während der drei ersten protestantischen Regierungen, **Eduard's VI**, **Elisabeth's** und **Jakob's I**, alle überwiesene Anfechter jener Fundamental-Mysterien, der Dreifaltigkeit und der Einfleischung, als Apostaten und Feinde der Grundlehren des Christenthums zum Tode verurtheilt und hingerichtet wurden, und daß die Hauptwerkzeuge dieser Hinrichtungen die Väter und Gründer der englischen Kirche waren, nämlich, die Bischöfe **Cranmer**, **Ridley**, **Latimer**, **Coverdale** [4]), **Aylmer**, **King**, **Neil**, [5]) rc. Der erstgenannte dieser Bischöfe

---

1) Hist. Ref. part. II. p. 164.

2) *Gerard Brant* Hist. Ref. Belg. vol. I, p. 454.

3) *Beza* in Vita Calv.

4) Die Namen dieser zwei Bischöfe kommen im Prozeß des **Van Parre** vor, wie jene der beiden vorhergehenden in dem der **Johanna Butcher**.

5) Die zwei letztgenannten Prälaten verdammten **Legat** und **Whitman**. Aus **Fuller** ersieht man, daß um dieselbe Zeit, als diese am Pfahle litten, ein spanischer Arianer zu eben dieser Strafe verur-

machte, als er, wie ich oben erzählt, den jungen König Edward VI nöthigte, das Todesurtheil der Johanna Butcher zu unterzeichnen, dieselbe Distinktion, welche Calvin im Falle des Servet machte, «er sagte nämlich dem Könige, er mache einen großen Unterschied zwischen Irrthümern in andern Punkten der Theologie, und zwischen jenen, welche dem apostolischen Glaubensbekenntnisse zuwiderlaufen; diese seyen Majestätsverbrechen gegen Gott, die ein Fürst, als Gottes Stellvertreter, bestrafen müsse» [1]).

Aber nichts mag wohl besser zeigen, wie sehr die Gründer der englischen Kirche den Arianism verabscheuten, als das Betragen und die Sprache des berühmten Erzdiakons von Win-

---

theilt wurde, allein daß es der König Jakob I. für besser fand, ihn und gewisse andere Häretiker im Gefängnisse sterben zu lassen, als öffentlich hinzurichten. Dieser Geschichtschreiber, der zu Karls II. Zeiten schrieb, und ein eifriger Anglikaner war, sagt, von fraglichen Verbrennungen redend, „Gott möge wohl sein Wohlgefallen daran gehabt haben.“

1) *Burnet's* hist. Ref. part. II, p. 112. — Ich bin weit entfernt, Cranmers Distinktion als Rechtfertigungsgrund anzunehmen. Eben so wenig möchte ich aber auch die Bezweiflung eines von Christus durch seine Kirche vorgestellten Glaubensartikels als etwas Geringes ansehen; ich bin im Gegentheil überzeugt, daß die freiwillige und hartnäckige Leugnung irgend eines Artikels der geoffenbarten Wahrheit, nicht weniger Sünde ist, als die Uebertretung eines göttlichen Sittengesetzes. Indessen muß ich mit dem Patriarchen der englischen Kirche insofern übereinstimmen, daß zwischen andern Offenbarungswahrheiten und den im apostolischen Symbolum enthaltenen Fundamentalmysterien, der Dreifaltigkeit und der Einfleischung, ein großer Unterschied obwalte. Bei diesen ersteren kann man, wie es die Theologen nennen, eine ignorantia invicibilis annehmen, welche sich bei den letztern nicht denken läßt. Denn es ist unter dem Himmel kein anderer Name gegeben, als der Name Jesus, wodurch wir sollen selig werden. Apostelg. IV, 12. Dieß ist eine Antwort auf die Frage, die mir Dr. S. in einer Note, p. 118, über die Materie von der Alleinseligmachung, vorlegt.

chester, **Philpot**, der einer der vornehmsten [1]), und der gelehrtesten protestantischen Dulder unter **Maria** war. Als er zufälliger Weise auf einen seiner reformirten Brüder stieß, der von dieser Gottlosigkeit angesteckt war, gerieth er in solchen Unwillen, daß er ihm ins Angesicht spie. Später schrieb er zur Rechtfertigung dieses seines Benehmens eine eigene Abhandlung, die noch vorhanden ist und also anfängt: «Ich bin ganz erstaunt, und zittere an Leib und Seele, in unsern Tagen, gewisse Menschen, oder vielmehr Nichtmenschen in Menschengestalt eingehüllt, Pfarrer von thierischem Verstande, zu hören, die .... sich nicht schämen, den ewigen Sohn Gottes und unsern gnädigen Heiland seiner unendlichen Majestät zu berauben, und vom glorreichen Throne seiner unaussprechlichen Gottheit herunter zu reißen. O abscheulichste aller Gottlosigkeiten, O Unglaube, der schrecklicher ist, als die handgreifliche ägyptische Finsterniß! O flammende Feuerschlünde der Hölle, um mich gegen solche Apostaten der Worte des Propheten **Isaias** zu bedienen! Welches Herz kann solche Gotteslästerung ertragen? Welches Glied **Christi** ein solches Glied des Teufels lieben?» [2]). Dieß ist eine Probe der heftigen, zwölf Folio Seiten fortlaufenden Sprache, welche unser erste protestantische Erzdiakon von Winchester gegen eine Gottlosigkeit führt, welche in unsern Tagen, bei Männern, die mit ihm, als mit ihrem Vorfahren so sehr prahlen, zur Mode geworden ist. Ich könnte hier noch die ausdrücklichen Deklarationen jener englischen Theologen anführen, die sich durch Orthodoxie sowohl, als durch Gelehrsamkeit und Scharfsinn ausgezeichnet haben, besonders des **Hooker**, der schönsten Zierde der englischen Kirche im sechs-

---

1) *Fuller's* Ch. Hist. b. VIII.

2) Siehe Apology of *John Philpot*, written for spitting on an Arian: with an invective against theArians, the very natural children of Antichrist. *Strype's* Mem. Ecc. vol. II. c. 48.

zehnten [1]), und des Pearson im siebenzehnten Jahrhundert [2]). Allein wozu die Meinungen einzelner Theologen anführen, da die ganze englische Kirche durch den Mund ihrer Metropoliten und Prälaten der beiden Provinzen, in den im Jahre 1640 abgefaßten Canonen die ganze Masse dieser Irrthümer auf's Feierlichste und Nachdrücklichste verdammt hat. In diesen Canonen erklärt sie den Socinianism für eine verdammliche und verfluchte Ketzerei, die, schon von den vier ersten Generalconzilien verdammt, den nun in der englischen Kirche festgesetzten Artikeln zuwiderlaufe, und spricht endlich den Bannfluch über diejenigen aus, «die es wagen sollten, diese», wie sie sagt, «gottlosen und gotteslästerischen Irrthümer zu behaupten [3]).

Aus dem bereits Gesagten erhellet klar, daß die fraglichen Irrthümer von dem Gesetze in demselben gehässigen Lichte betrachtet werden, als von der Kirche, und obgleich alle Leibesstrafen in geistlichen Dingen, wie auch ganz billig, abgeschafft [4]), und, von Zeit zu Zeit, verschiedene Schonungs-Akten gegen die Dissenters erlassen wurden, so ist es jedoch faktisch, daß bis auf den heutigen Tag, die Gesetzgebung gegen jene, welche das Fundamentalmysterium der Dreifaltigkeit angreifen, noch

---

1) Siehe Hooker's Vertheidigung des Athanasianischen Symbolums und des Gloria patri etc. in seiner Ecclesiastical Politic. b. §. 42, wo er die Geschichte und Definition des Arianisms gibt und ihn Ketzerei, Gottlosigkeit, Gotteslästerung, verdammliche Meinung rc. nennt.

2) Siehe Exposition of *John* lord bishop of Chester, art. II. wo er mit einer Fülle von Gelehrsamkeit und mit einer äußerst bündigen Sprache die alten Arianer und modernen Socinianer widerlegt, welche in ihrem Katechismus von Racow behaupten, die Personen der heiligen Dreifaltigkeit seien weiter nichts, als Attribute der Gottheit.

3) Siehe Constitutions and Canons Ecclesiastical treated upon by the Archbishops of Canterbury and York and the rest of the Bishops, and agreed unto by the King's Majesty. Can. IV. Bishop *Sparrow's* Collect, p. 355, auch *Malson's* Collect, vol. II.

4) 29 Car. II. c. 3.

nicht die geringste Begünstigung oder Duldung bezeigt hat. In der ersten Akte, welche die protestantischen, von der englischen Kirche dissentirenden Unterthanen von den durch gewisse Gesetze bestimmten Strafen freispricht, sind diejenigen, welche die Lehre von der Dreifaltigkeit leugnen, ausdrücklich ausgenommen [1]). In einer etwas später, unter derselben Regierung, erlassenen Akte, wird dekretirt, wenn jemand, der in der christlichen Religion erzogen ist, oder sich zu derselben bekennt, es wagen sollte, durch Schrift oder Druck, Unterricht oder absichtliche Reden, die Gottheit einer der Personen der Dreifaltigkeit zu leugnen, so solle er unfähig seyn, eine Stelle des Vertrauens zu begleiten, und mit dreijähriger Einsperrung belegt werden [2]). Dieses ist dieselbe Strafe, welche gegen erklärte Apostaten dekretirt ist [3]), als welche sie auch wirklich anzusehen sind. Endlich sind in der Akte, welche unter der folgenden Regierung, zu Gunsten der schottischen Episcopalen, erlassen wurde, die Socinianer von der Wohlthat derselben namentlich ausgenommen [4]). Es dürfte wohl unnöthig scheinen, in die Natur dieser proscribirten Irrthümer tiefer einzudringen; nichts desto weniger will ich, zur größern Deutlichkeit, mit dem unbefangenen Hooker bemerken, daß die Häresie des Arius darin bestehe, «die Gottheit unsers Herrn **Jesus Christus**, und die Coäqualität und die Coäternität des Sohnes mit dem Vater zu leugnen [5]). **Burnet** sagt uns, der

---

1) 1 W. und M. sess. I. c. 18.

2) 9 und 10 W. 32.

3) Siehe *Blackstone's* Comment. b. IV. c. 4.

4) 10 Anne c. 7. NB. Durch eine im Jahre 1813 erlassene Akte wurden die Dissenters, welche die Dreifaltigkeit leugnen, von den bis dahin gegen sie bestandenen Strafgesetzen freigesprochen, allein die Unfähigkeitserklärungen in Bezug auf den Klerus der englischen Kirche blieben in Kraft.

5) Eccl. Pol. b. V. §. 42.

Irrthum, wegen dessen **Van Parre** verdammt und verbrannt wurde, habe darin bestanden, daß er behauptete: «Gott, der Vater sey allein Gott, und Christus sey nicht wahrer Gott»[1]). Eben so berichtet uns Stow und Fuller, **John Lewis** sey verbrannt worden, weil er die Gottheit Christi und andere abscheuliche Irrthümer gelehrt habe[2]). Bei der Beschreibung des Socinianismus, werde ich mich der Worte des berühmten protestantischen Kirchengeschichtschreibers, **Mosheim**, bedienen, welcher sagt: «Nach der gewöhnlichen Redeweise werden alle jene Socinianer genannt, welche Lehren aufstellen, die mit dem System des **Socinus** etwas gemein haben, besonders jene, welche die christlichen Dogmen von den drei Personen der Gottheit und von der göttlichen Natur unseres Heilandes, entweder gradezu leugnen, oder künstlich wegexegesiren. Allein im engeren Sinne werden diejenigen mit diesem Namen bezeichnet, welche jene Lehre, entweder ganz oder mit wenigen Ausnahmen annehmen, welche **Faustus Socinus** entweder ausgedacht, oder von seinem Oheim erhalten und ausgeschmückt, und den unitarischen Brüdern, in Polen und Siebenbürgen, überliefert hat»[3]). Der Hauptgrundsatz des Socinianismus ist dieser: «Nichts soll als göttliches Dogma gelten, dessen ganze Natur und Bedeutung der menschliche Scharfsinn nicht erreicht; und was immer von der Natur, von den Absichten und Rathschlüssen Gottes, vom Wege des Heils in den heiligen Schriften enthalten ist, das muß durch Kunst und Vernunft so lange gefeilt werden, bis es unsern Geistesfähigkeiten angemessen ist». Bei dieser Schule ist es allgemeiner Grundsatz: «was die menschliche Fassungskraft übersteigt, alles das muß aus der Religion verbannt werden»[4]).

---

1) Hist. Ref. l. II. b. I.
2) Annal. A. D. 1583, Church Hist. 1583.
3) *Mosheim*, Inst. Hist. Eccl. l. IV. c. 4. §.§. 1. 2.
4) ibid. §. 16. 21.

Nach Festsetzung dieser Punkte, verweise ich, mich zu rechtfertigen, und zugleich die unendliche Wichtigkeit der gegenwärtigen Controverse zu zeigen, nochmals auf die oben angeführten viel sagenden Ausdrücke, in welchen der Bischof Hoadly zwischen dem höchsten Gott und Jesus Christus unterscheidet, und es für Aberglauben hält, beiden gleiche Ehre zu erweisen [1]; und auf die ausdrücklichen Worte, in welchen Dr. B. unseren Glauben auf diesen einzigen Artikel beschränkt, «daß Jesus von Gott gesandt war» [2], so wie auch auf die Behauptung des Dr. S., «die Schrift lehre von der göttlichen Natur weiter nichts, als daß es einen Gott gäbe, der ein geistiges Wesen sey; und daß man die Schrift nie so verstehen dürfe, als lehre sie etwas, was sich mit dieser Wahrheit, der Grundlage der Religion, der Einheit Gottes nicht vertrage» [3]. Indessen darf ich nicht unterlassen das Grundprinzip anzugeben, von welchem diese Doktoren, so wie auch die Unitarier, in Bezug auf die Sakramente und die göttliche Natur ausgehen. «Es gehört», sagen sie, «keineswegs zum Wesen eines Mysteriums, daß es unverständlich sey: das Wort (Mysterium) bezieht sich auf die gewesene, nicht aber auf die gegenwärtige Unwissenheit des Menschen. Die Offenbarung eines Mysteriums hebt die Wesenheit desselben auf; im Augenblicke, wo es Glaubensartikel wird, hört es auf Mysterium zu seyn [4]. Was den Menschen offenbart wird, ist so verständlich und klar, als jene Dinge, welche ihr eigenes Forschen auffinden, und ihre eigene Vernunft feststellen könnte» [5]. Wenn diese und andere ähnliche in den angezeigten Werken vorkommende Stellen nicht gradehin den Socinianismus predigen, so insinuiren sie wenigstens, wie die

1) S. 383 in der Note.
2) S. 387.
3) SS. 391, 392, 393.
4) S. 385.
5) ebend.

Theologen sich ausdrücken, denselben, führen zu demselben, verbreiten dessen Lehren unter dem Volke, und rauben ihm so Alles, was in der erhabenen und kräftigstärkenden Lehre des gättlichen Jesus den Geist zu erheben und das Herz zu bessern vermag. Doch dieses ist nicht alles; denn ich habe dargethan, daß dieses System, wie es der berühmte Dr. **Balguy** erklärt, mit förmlicher Apostasie verträglich, sich mit dem Glauben an den Koran **Mahomed's**, und an die Träumereien moderner Ungläubigen vereinbaren lasse [1]). Es läßt sich nicht glauben, daß mein Gegner auf solche Beschuldigungen gegen seine öffentliche Lehre würde geschwiegen haben, hätte er sich im Stande gefühlt, sie zu widerlegen. Gewiß ist es indeß, daß er sie ohne Erwiederung angehört hat. Ueber zwei Punkte, die verhältnißmäßig von geringer Bedeutung sind, hat er einige wenige Bemerkungen gemacht. Er gibt zu verstehen, der letzte Bischof von London, Dr. **Lowth** habe des Bischofs **Hoadly** Meinung in Betreff des heil. Abendmahls, gegen das System des Bischofs **Warburton** und des Bischofs **Cleaver**, die es als Opfermahl erklären, in Schutz genommen, und dieses System durch folgenden unumstößlichen Syllogismus widerlegt: «Von den Sühnopfern dürften jene nichts genießen, für die sie dargebracht wurden. Lev. VI, 30. Heb. XIII, 11. 12. Nun aber war der Tod **Christi** ein Sühnopfer für unsere Sünden. Röm. V, 6. Gall. I, 4. Heb. IX, 26. 28. XIII, 11. 12. Also darf es von uns nicht genossen werden» [2]). Daß der Bischof **Lowth**, in Betreff der Sakramente, die Meinung seines Patrons **Hoadly** angenommen, ist mir begreiflich, allein daß der oben angeführte Syllogismus richtig sey, will mir nicht einleuchten, und obgleich er meine Sache gar nichts angeht, so werde ich hier doch ganz kurz dessen Unhaltbarkeit darthun. Dieses könnte nach allen

---

1) S. 388.

2) Reflect. 2te Ausg. p. 234.

seinen Theilen geschehen, allein ich will mich begnügen, nur den Minor auf folgende Weise zu distinguiren: Der Tod Christi war ein Sühnopfer und nichts mehr, das verneine ich. Er war ein Sühnopfer und zugleich ein Brandopfer, ein Friedensopfer, das Opfer des neuen Passah 2c.[1]), das gebe ich zu. Heb. X, 8. 9. 14. I. Kor. V, 7. 8. Also kann es nicht genossen werden, das verneine ich. Ich glaube nicht beweisen zu müssen, daß bei mehreren dieser alten Opfer, die alle in dem Tode Christi vollbracht wurden, das Volk und der Priester gemeinschaftlich das Opfer verzehrten. So läßt sich also auf jenem Wege, auf welchem dargethan werden sollte, daß das Sakrament kein Mahl sey, grade das Gegentheil beweisen.

Der andere Punkt, über welchen Dr. S., zu seiner Rechtfertigung, etwas vorzubringen versucht, betrifft die Exkommunication. Hierin, sagt er, hätte ich von meiner Kritik und von meinem Censortalent eine schöne Probe abgelegt [2]). Indessen verhält sich die Sache also, nachdem ich dargethan, daß, nach dem Hoadly'schen System, welches die göttliche Einsetzung der Kirche durch Christus leugnet, und ihre Gestaltung der freiwilligen Wahl oder zufälligen Vereinen christlicher Gesellschaften zuschreibt [3]), jene «authoritative Exkommunicationen», die Hoadly belacht [4]), und Kraft deren, gewisse Verbrecher, «im Namen und durch die Gewalt Gottes von seiner Kirche ausgeschlossen, und gleich faulen Gliedern vom Leibe Christi

---

1) Opfer und Gaben, Brandopfer und Sündopfer willst du nicht... so sagt er (Christus): ich komme, o Gott! deinen Willen zu thun. Er hebt das Erstere auf, um das zweite festzusetzen. . . . Denn mit einem Opfer hat er die Geheiligten auf ewig vollendet. Hebr. X, 8. 9. 14. Christus unser Osterlamm ist für uns geschlachtet: Lasset uns also das Ostermahl halten, nicht mit dem alten Sauerteige. I Kor. V, 7. 8.

2) Reflect. 2te Ausg. p. 295.

3) S. 348.

4) *Hoadly's* Preservative. Siehe oben S. 350.

abgeschnitten werden » [1]), nicht Statt finden können; nachdem ich, sage ich, dieses dargethan, citirte ich eine Stelle aus einem Werke des Dr. S., in welcher er « die Exkommunication ein ungeschicktes und schlechtes Mittel der geistlichen Gewalt nennt ». Diese Aeusserung ist ganz nach seinem System, wie es oben erklärt wurde. Nichts desto weniger sucht er nun, da er gesehen, welche Schlüsse sich gegen ihn als Theologen und als Kanzler der Diozöse ziehen lassen, der Sache einen andern Anstrich zu geben, und sagt, er habe in seiner Einwendung gegen den Gebrauch der Exkommunikation weiter nichts sagen wollen, als daß er es sehr ungeschickt finde, dieselbe in reinen Civilsachen, zum Beispiel in Testamentsangelegenheiten, womit sich doch, wie er sagt, die geistlichen Gerichte gröstentheils beschäftigen, in Anwendung zu bringen. Dann schließt er, wie folgt: « Ich hätte mir von Hrn. M., nach seinen eigenen Grundsätzen, wenigstens in diesem Punkte, eher Lob als Tadel erwartet » [2]). Ohne zu untersuchen, in wiefern die Argumente des Dr. S. hinsichtlich des Gebrauchs der Exkommunikation in Testamentsangelegenheiten zulässig und haltbar seyen, und ohne zu zeigen, in wie fern er durch den Versuch seine Sache zu fördern, derselben geschadet habe [3]), bemerke ich nur, daß es, weit wichtigere

---

1) Siehe Forma Excom. *Sparrow's* Collect. p. 241.

2) P. 298.

3) Nach dem Vorschlage des Dr. S. sollten die geistlichen Gerichte, in Fällen der Widerspenstigkeit, statt die betreffende Person zu exkommuniziren und von solcher Widerspenstigkeit die weltlichen Gerichte in Kenntniß zu setzen und um Schutz anzuflehen, welches wirklich der Rechtsgang ist, in der ersten Instanz, bei einem Sheriff, oder Friedensrichter um ihre Verhaftung nachsuchen. Allein ein solches Verfahren würde das geistliche Gericht in ein weltliches verwandeln, und somit die Aufhebung desselben, als eines unnützen Instituts, zur Folge haben. Am Ende seiner Note sagt Dr. S.: Ich glaubte meine Achtung gegen die Religion an den Tag gelegt zu haben, da ich mich gegen solche Entehrungen der Religion aussprach. Was heißt dieses anders, als der Welt sagen, er sei, so oft er sich in der Nothwendigkeit befinde, am Gerichte, wo er den Vorsitz hat, ein Exkommunikationsurtheil zu

Sachen gibt, die an die geistlichen Gerichte gehören, und worin die geistliche Gewalt ihr Ansehen geltend zu machen hat, als Testamentsangelegenheiten. So gehören zum Beispiel alle Fälle von Häresie und Spaltung, viele Fälle von Entehrung und andern Unsittlichkeiten vor ihre Schranken. Mein Gegner aber verdammt in allgemeinen Ausdrücken, ohne Unterschied, den Gebrauch der Exkommunikation in geistlichen und in zeitlichen Fällen. Auch ist zu bemerken, daß er in seiner ganzen, mit so vielem Fleiße bearbeiteten Selbstvertheidigung, sich sorgfältig hütet, der Exkommunikation solche geistlichen Folgen beizulegen, welche die Worte der Exkommunikation in sich schließen. Diese Vorsicht erheischt indeß die Wesenheit seines Systems, denn er weiß wohl, daß die geringste Concession dieser Art, oder die geringste Annäherung zur Lehre der englischen und aller christlichen Kirchen, rücksichtlich der eigentlichen Wirkungen der fraglichen Censur, mir die Mittel würde an die Hand gegeben haben, einen beträchtlichen Theil seiner drei Schriften aus seinem eigenen Munde zu widerlegen, das Sophistische jener Abhandlungen über Kirchengewalt, welche er wegen der Präcision der Gedanken, und wegen der dem Verfasser schier eigenthümlichen Bündigkeit im Räsonnement [1]), so sehr erhebt, zu zeigen, und das ganze Machwerk des Hoadlyisms vor seinen Augen in den Staub zu legen, ohne daß er zu ihrer Vertheidigung nur eine Hand zu heben im Stande wäre.

---

fällen, das Werkzeug zur Entehrung der Religion? Denn er hat uns früher gesagt, es gäbe zuweilen Gelegenheiten, wo dieses Urtheil gesprochen werden müsse. Fern ist indessen von mir eine solche Sprache, so wie auch die damit verbundenen Meinungen. Ich kann im Gegentheil darthun, daß die Kirche durch ein eigenes Gericht selbst in Erbschaftssachen nicht nur nicht entehrt wird, sondern vielmehr an Ansehen gewinnt. So sehe ich mich nun, nachdem ich die englische Kirche gegen Dr. S. vertheidigt habe, in dem Falle, den Dr. S. gegen ihn selbst vertheidigen zu müssen!

1) S. 50. Note 1.

Supplement.

Nachdem mein Gegner sein Unvermögen bewiesen, die in seinen Reflexionen über das Pabstthum, gegen die Katholiken gebrachten Anschuldigungen zu unterstützen, oder gar sein theologisches Lieblingssystem zu vertheidigen, sucht er gleich *Hannibal*, den Kriegsschauplatz in's feindliche Land zu verlegen. In dieser Absicht findet er für gut, mich, wegen meiner vor zehn Jahren in Betreff der damals zum Besten der Katholiken erlassenen Parlamentsakte gespielten Rolle, öffentlich anzugreifen. Er versucht es nicht einmal, die lange aus siebenzehn Octavseiten bestehende Episode mit der bisher zwischen uns bestandenen Controverse auf irgend eine Art zu verbinden. Alles was er als Uebergang zu diesem nicht zur Sache gehörigen Gegenstande sagt, ist, daß er einige darauf bezügliche Schriften und Papiere erhalten habe [1]). Daß ich selbst unter Katholiken Feinde haben mag, kann ich leicht glauben, und es würde mich gar nicht befremden, wenn dieselbe Person, die in jener Periode dem eine beträchtliche Summe versprach, der sich dazu verstehen würde, mich abzuprügeln, nun meinem Gegner einige Papiere verschafft hätte, die geeignet scheinen möchten, mein damaliges Betragen in ein unvortheilhaftes Licht zu stellen. Auch konnte ich leicht erwarten, daß Dr. S. bei gewissen wirklichen oder angeblichen Gliedern der alten Kirche, in dem Angriff, den er auf sie und zugleich auf mich gemacht hat, Ermunterung und Unterstützung finden würde. Indessen soll er wissen, daß das Haupt dieser meiner Widersacher, Dr. Geddes, der ihm in einem, vor kurzem erschienenen Werke, welches er durch eine

1) Appendix to Reflections, 2te Ausg. p. 362.

Antiphrasis [1]): «Eine bescheidene Apologie der Römisch-Katholischen von Brittanien», (a modest apology for the roman Catholics of Britain) nennt, auf meine Kosten so viele glänzende Komplimente macht, von den Katholiken nicht als Katholik angesehen wird [2]), und in den Augen des Gesetzes nicht einmal als Christ gelten kann [3]); daß der ehrenw. **Joseph Berington**, der ihm im Gentleman's Magazin [4]), für seine Reflexionen über das Pabstthum, öffentlichen Dank abgestattet, und eine Menge derselben als sein Eigenthum angenommen hatte, späterhin in einer gedruckten, vom 13ten Februar 1801 datirten, und nun in den Händen der katholischen Geistlichen befindlichen Erklärung, alle seine Religionsmeinungen und Schriften dem Urtheil des apostolischen

---

1) Die Antiphrasis ist eine Wortfigur, wo man einen Ausdruck im entgegengesetzten Sinne braucht, so Lucus a non lucendo und Parcae, qnod minime parcant. Gewiß ist nie eine unanständigere Satyre auf die katholische Religion erschienen, als diese bescheidene Apologie. Der ungläubige Verfasser kann kein anderes Motiv haben, sich für ein Glied der katholischen Kirche auszugeben, als sie in die Hände ihrer Feinde zu verrathen?

NB. Bald nach dem ersten Erscheinen dieser Note starb der unglückliche Verfasser der vorgeblichen Apologie, der während seines Lebens von einer gewissen Klasse von Katholiken unterstützt wurde, ohne sich nur im geringsten als Katholiken oder Christen zu zeigen! — Doch fand er an seinem Freunde, dem letzten Sekretär der katholischen Commite, einen Herausgeber und Panegyristen.

2) Das große Werk des Dr. G. (seine Bibelübersetzung) wurde nicht nur von den katholischen Bischöfen mit der Censur belegt, sondern er selbst wurde, mehrere Jahre vor seinem Tode, von dem aktiven und passiven Gebrauche der Sakramente ausgeschlossen. Aus den Akten des französischen konstitutionellen Klerus geht hervor, daß jene sich in die Zeit schickende Miethlinge mit Dr. G. als mit einem ausgezeichneten Proselyten ihrer Parthei prahlten.

3) Diese Behauptung stützt sich auf 9, 10 W. c. 34., worin jene Personen, welche die göttliche Inspiration der hl. Schrift leugnen, als Apostaten verdammt werden.

4) Siehe Gent. Mag. Augustheft, p. 653.

Stuhles zu Rom unterworfen, und jede in denselben vorkommende, den Bestimmungen und Entscheidungen der Generalkonzilien, der römischen Päbste und der orthodoxen Väter zuwiderlaufende Aeusserung widerrufen und verdammt hat, mit der Erklärung, er bedaure jeden Anstoß und jedes Aergerniß, welches dieselben etwa veranlaßt haben könnten, und mit dem Versprechen, sich in Zukunft vor solchen zu hüten. Endlich soll Dr. S. wissen, daß einige andere Gentlemen, die ihm schmeichelhafte Briefe geschrieben, und durch Aufopferung meines guten Namens und ihrer Religion seine Gunst zu erkaufen gesucht haben, sich späterhin bei mir, wegen ihres Benehmens entschuldigten und gestanden, sich in Sachen eingemischt zu haben, die sie nicht gekannt hätten.

Mein Gegner beginnt seine Episode mit einer Schilderung, der unter den Katholiken, bei Gelegenheit der zu ihren Gunsten erlassenen Acte, in Betreff des zu leistenden Eides Statt gehabten Uneinigkeit. Indeß ist diese ganze Erzählung so irrig und verwickelt, daß die Berichtigung des Unrichtigen und die Ergänzung des Fehlenden einen beträchtlichen Band erfordern würde, welchen ich um so weniger zu schreiben gesonnen bin, als es schon etwas lästiges ist, einen Gegenstand, der gegenwärtig entschöpft und veraltet ist, nur zu berühren. Offenbar ist, daß der Verfasser bei der Schilderung dieser Uneinigkeit keine andere Absicht gehabt, als sie, wenn es möglich wäre, zum Verderben der betreffenden Partheien zu erneuern und zu verewigen. Diese Politik entspricht den Maximen seines Lieblingsschriftstellers **Machiavell**: Divide et impera. Demgemäß schmeichelt er dem einen Theil der Katholiken, erhebt die Klarheit und Geschicklichkeit, mit welcher ihre Briefe abgefaßt seyen [1]), die Billigkeit ihrer Ansprüche, von unserer Regierung als gute und getreue Unterthanen behandelt zu werden [2]), so

1) Append. p. 265.
2) ebend. p. 276.

wie auch ihre Sinnesänderung, durch welche sie, die nach seiner hämischen Unterstellung « früher eine dem Staate feindlich gegenüberstehende und gefährliche Sekte wären, nicht länger mehr gefährlich seyen » [1]). In demselben Verhältnisse setzt er die andern Katholiken herab, die im Jahre 1791 mit den ersteren nicht übereinstimmten. Ihre Oppositinn gegen eine gewisse Akte, Protestation genannt, sagt er, sey aus dem Ueberbleibsel alter Vorurtheile entstanden, die es immer so schwer gemacht hätten, die Religionsgrundsätze der römischen Kirche mit den gerechten Forderungen der Regierung, und mit dem von den Unterthanen verlangten exklusiven Gehorsam zu vereinigen [2]). Er schließt mit folgender sonderbaren Behauptung: « Die Prinzipien, die ich in den vorhergehenden Briefen bekämpft habe, sind nicht jene der protestirenden Katholiken, sondern derjenigen, die von den Ausdrücken oder dem Geiste der Protestation abweichen» [3]).

Ungeachtet meiner bestimmten Weigerung, mich noch einmal in die Details eines Streites einzulassen, die ich früherhin mit Schriftstellern, die zu dessen Erörterung weit besser geeignet waren, als Dr. S., diskutirt habe, so will ich doch hier in wenigen Worten seinen hinterlistigen Versuch, denselben wieder in's Leben zu rufen, nachweisen. Den natürlichen und erworbenen Fähigkeiten, so wie auch den Gefühlen der Treue, der Loyalität und der Ehre der von ihm gepriesenen katholischen Gentlemen, kann ich, nachdem ich, ihre Religionsgrundsätze und ihre tugendhaften Ahnen gegen seine Verunglimpfungen zu rechtfertigen, mich durch eine bogenreiche Controverse durchgearbeitet habe, ein eben so gutes und zugleich ein eben so aufrichtiges Zeugniß geben, als Dr. S. Was die, von Dr. S. diesen Männern zugedachte Sinnesänderung angeht, welcher zu

1) Reflect. p. 256.
2) P. 267.
3) Reflect. p. 277.

Folge er sie, wie er sagt, in seinen Reflexionen über das Pabstthum, nicht anfeindet, so antworte ich, daß, wie aus den von ihm angeführten Schriften ersichtlich ist, die Gentlemen selbst, das angebliche Faktum, als hätten sie ihre Gesinnungen geändert, beständig geleugnet haben; zweitens, daß dieses noch wirksamer durch die Opfer widerlegt wird, welche sie noch immer ihrer Religion bringen, und letztlich, daß ein Rückblick auf den Inhalt der Briefe des Dr.'s S. über die Wahrheit und Falschheit dessen entscheidet, was er hier behauptet. Ist es denn wahr, daß diese Katholiken die geistliche Gewalt des römischen Bischofs, welche Dr. S. als einen Solözismus in der Politik darzustellen sucht, leugnen? Verdammen sie, wie er, die Beobachtung der evangelischen Räthe, Fasten, Abstinenz 2c., als abergläubisch? Halten sie die Verfolgung für ein Prinzip, oder für ein Corrolarium des katholischen Glaubens? Geben sie zu, daß ihre frommen Vorfahren, die sich von den tyrannischen Tudors oder von den puritanischen Parlamenten der Stuarts keinen neuen Religionscoder wollten diktiren lassen, alle deßhalb gegen sie ergangenen Verfolgungsstatuten, verdient haben? Unterschreiben sie den, von Dr. S. so hartnäckig vertheidigten Satz, daß der katholischen Kirche, Kraft ihrer eigenen Prinzipien immer noch folgende Lehren ankleben: «die Religion durch Verheerung und Blutvergießung zu verbreiten, die schwärzesten Verbrechen durch diesen Zweck als geheiligt anzusehen; und die Menschen durch Sündenvergebungen und Ablässe von ihren moralischen Pflichten freizusprechen? Unterschreiben sie, sage ich, Alles dieses, selbst mit der schmeichelhaften Ausnahme, die er zu ihren Gunsten macht, Kraft welcher sie, wie er meint, nicht nach den Prinzipien Ihrer Religion, sondern nach ihrer eigenen Vernunft und nach dem natürlichen Gesetze handeln? [1]) Wie durchsichtig ist

1) S.S. 11. 12.

der Schleier, worunter Dr. S. seine Arglist verbirgt! Nun von jenen andern Katholiken zu reden, wie sie im Jahre 1791 waren, und deren bürgerliche Grnndsätze Dr. S. verdächtig zu machen sucht. Ist es wahr, daß ihr Mißfallen an der Protestation, und ihre Opposition gegen den zuerst vorgeschlagenen auf die Protestation gegründeten Eid, auf « alten Vorurtheilen gegen die gerechten Ansprüche der Regierung beruheten »? Ist es wahrscheinlich, daß «die gesetzgebende Gewalt sich geneigt zeigen sollte, mit solchen Vorurtheilen verbundene Bedenklichkeiten zu dulden» [1]). Dieser Gedanke ist empörend. Dr. S. hätte, ehe er sich in dieser Sache ein Urtheil erlaubte, die Schriften der Katholiken, die er anfeindet, durchlesen, und die theologischen Gründe, worauf ihre Bedenklichkeiten beruhen, aufsuchen, und auf das Resultat der Untersuchung des Parlaments Acht geben sollen. Was der Generalfiskal, die Herren **Burke**, **Pitt** und andere Mitglieder des Unterhauses, und der Herzog von **Leeds**, und die Lords **Grenville**, **Moira**, ꝛc. von dieser Sache hielten, will ich übergehen, und mich nur auf einen Theil der von dem gelehrten und scharfsinnigen Prälaten gehaltenen Rede beschränken, der bei jeder Frage, die zu seiner Zeit vor jene ansehnliche Versammlung kam, sich beständig als Patron der Humanität und Moralität, und als kräftigen Verfechter der Lehre der englischen Kirche gezeigt hat; seine Worte lauten also: « Mylords, die Gentlemen der katholischen Committee, und die ihr angehörige Parthei, denen kein Theil dieses (auf die Protestation gegründeten) Eides Bedenklichkeiten verursacht, erklären, daß sie mit der scrupulösen Parthei, die geistliche Obergewalt des Pabstes anerkennen. Sie sind sehr betroffen, daß man ihnen das Gegentheil zugedacht». Auf der andern Seite, « sind jene Katholiken, bei denen dieser Eid Bedenklichkeiten erregt, bereit und begierig, ihre Anhänglichkeit an die Konstitution und die Regierung in den bestimmtesten und unzweideu-

1) S. 266.

tigsten Ausdrücken auszusprechen. Sie halten sich Kraft eines schon geleisteten Eides, den sie übrigens noch mehr bekräftigen wollen, für verpflichtet, die bürgerliche und kirchliche Einrichtung ihres Vaterlandes aus allen Kräften zu vertheidigen, wenn auch alle katholische Mächte, mit dem Pabst an ihrer Spitze, zum Kriege aufstehen sollten, um die katholische Religion zur Staatsreligion zu erheben. — Ich will jetzt nicht mehr weiter gehen, nur muß ich noch im Allgemeinen bemerken, daß in dem Eid Dinge vorkommen, die ich selbst nicht beschwören möchte» [1]). Jedermann muß sehen, daß diese offiziellen Berichte über die unglückliche Uneinigkeit der Katholiken, von denen des Dr. S. himmelweit verschieden sind, und wir können uns, nachdem wir dieselben gehört haben, nicht wundern über die Verfahrungsweise, welche die gesetzgebende Gewalt in Betreff dieses Streites anzunehmen für gut fand.

Hinsichtlich Ihrer Aeußerungen über mein persönliches Betragen in dieser Sache, will ich mich, obgleich Sie sich offenbar aus keiner andern Absicht in diesen Gegenstand eingelassen haben, als um dieses in den Augen des Publikums in ein unvortheilhaftes Licht zu stellen, ganz kurz fassen. Auf das Ansehen eines Blattes, das während der Hitze unseres Gefechtes heimlich in Umlauf war, und späterhin sehr unweislich von dem Verfasser der blauen Bücher (Blue books) [2]) zum Druck befördert wurde, beschuldigt er mich, den Gliedern des Parlaments eine Lüge aufgebunden zu haben, wenn ich in einem unter sie vertheilten Handschreiben behauptete, «diejenigen, in deren Angelegenheit ich handelte, seyen darüber erstaunt, daß der Eid, den sie nicht leisten wollten, in jene ehrwürdige Ver-

---

1) Siehe die Rede des Dr.'s Horseley, damals Bischof von St. Davids, gedruckt bei Keating und Browne. Auch erschien sie, ihrer ganzen Länge nach, in dem Gent. Mag. im Septemberheft, 1791, p. 826. 831.

2) Appendix to the third blue Book, n. VII.

sammlung gebracht worden sey, in welchem Punkte übrigens sie selbst als die einzigen kompetenten Richter gelten müssen. Zweitens beschuldigt er mich gleicher Weise der Lüge, wenn ich erklärte, in meiner Einwendung gegen die gehässige Form des Eides und gegen den neuen Titel Protestirende katholische Dissenters (Protesting Catholic Dissenters) die Gesinnungen aller römisch-katholischen Geistlichen überhaupt und vieler Tausend anderer treuer Unterthanen Seiner Majestät nicht minder, als die Meinige, ausgesprochen zu haben [1]. Dagegen behauptet Dr. S., ich sey nicht beauftragt gewesen irgend Jemand zu vertreten, und hätte, über meine Vollmacht befragt, kaum eine Deputation von drei namenlosen Individuen zu Stande gebracht, die selbst kein Recht gehabt hätten, im Namen irgend eines andern Katholiken etwas zu unterhandeln. Dr. S. denkt nicht, welches glänzende Monument er hier meinem Namen zu setzen sich bemüht. In der That könnte er, da dieser verfängliche Eid allgemein verworfen, und der Titel Protestirende katholische Dissenters in verdienter Verachtung steht, die Katholiken unserer und künftiger Zeiten bereden, ich habe allein dagegen gearbeitet, und sey ohne Jemandes Beistand und Unterstützung, ins Parlament gestürmt, und ihren alten Huldigungseid und ihren werthen Familiennamen erhalten; welche Panegyrik wäre das nicht zugleich für meine Orthodoxie, für meinen Verstand, und für meine Unerschrockenheit! So viel ist unstreitig gewiß, daß unsere einheimischen Katholiken es der glücklichen Aenderung im ersten Entwurfe der Akte, durch was immer für ein Mittel die Vorsehung solche herbeigeführt haben mag, zu danken haben, daß sie einem bevorstehenden Schisma entgiengen, und daß ohne diese Aenderung die gewissenhaften Emigranten des Continents unvermeidlich ihr Verderben

1) Siehe Facts relating to the Contest, p. 3. Coghlan.

würden gefunden haben. Denn unter allen diesen tugendhaften Duldern war nicht ein einziger, der nicht die Guillotine in seinem Lande, dem Eide vorgezogen hätte, den er (ohne solche Aenderung) in diesem Lande hätte leisten müssen, um der angebotenen Vortheile theilhaftig zu werden. Indessen habe ich, ich gestehe es, auf ein so hohes Lob kein Recht. Ich war in diesem Werke blos das demüthige Werkzeug anderer weit würdigerer Personen. Jene drei namenlosen Individuen waren die drei geistlichen Oberhirten der englischen Katholiken, welche allgemein auf sie ihre Blicke gerichtet hatten, und von ihnen die Abfassung ihres Glaubensbekenntnisses erwarteten, welches die Regierung, als Bedingniß ihrer Gewogenheit, von ihnen verlangte. Diese Oberhirten unterzeichneten, sobald diese Materie zur Sprache kam, eine förmliche Vollmacht, und erklärten mich, nicht nur für die noch zu thuenden, sondern auch für die schon geschehenen, die damals bevorstehende Parlamentsakte betreffenden Schritte, zu ihrem Agenten.

Was die unwichtige Frage über die Authenticität der im Museum aufbewahrten Protestation angeht, nämlich, ob sie Original oder nur Copie sey, (worüber ich mich nicht eingelassen hätte, wäre ich nicht durch eine gedruckte, mir zugeschickte Ausforderung förmlich dazu bestimmt worden), so sage ich weiter nichts, als, daß es so wahr ist, wie die Axiomen des Euklides, daß das Original der Protestation sich wirklich nicht in der Bibliothek in der Russell-street befindet. Wir haben gedruckte Copien in Händen, die von dem damaligen Secretär der katholischen Comitee, Hrn. C. B. als mit dem Original, wie es 1789 existirte, vollkommen übereinstimmend bescheinigt, und dieselben sind, welche die meisten Personen mit ihren Namen unterzeichnet haben. Nun weicht das im Museum befindliche Instrument in vielen Einzelnheiten von diesen Copien ab. Diese Abweichung habe ich in meinem zur Zeit herausgegebenen Pamphlet nachgewiesen, wie Dr. S.,

wenn er sich die Mühe geben will, sich jeder Zeit überzeugen kann. Quae non sunt aequalia uni tertio, ea non sunt aequalia inter se. Atqui etc. Ergo etc. Ich bin weit entfernt, der Commitee hierüber einen Vorwurf zu machen. Weder sie, noch der cisalpinische Klubb (Cisalpine Club) dachte an den Umstand, durch welchen eine Copie an die Stelle des Originals der Protestation kam, bis ich aufgefordert wurde, das Faktum zu beweisen [1]. Aus dieser kurzen Erörterung wird Dr. S. sehen, wie sehr er das Publikum täuscht, wenn er mich in dieser Sache als einen von alten und tiefgewurzelten Vorurtheilen bethörten Menschen schildert [2]. Künftighin wird er sicherlich behutsamer seyn, welchen Privatmemoiren er zu folgen, und welche Reflexionen er über das Pabstthum zu machen habe. Dieselbe Vorsicht, denke ich, werden auch jene Schriftsteller gebrauchen, die von Ungefähr vorliegende Briefe lesen, und die, sowohl, was ihren moralischen Charakter, als ihre wissenschaftliche Bildung angeht, Reputation zu verlieren haben [3]. Da

---

1) Siehe A. Further Report to the Cisalpine Club.

2) Append. p. 276.

3) Zu diesen kann ich einen andern Pfründner von Winchester, den Vorsteher des Repositoriums von Hampshire, den ehrw. Herrn Poulter, Schwager des Bischofs von Winchester, nicht zählen, der, so achtungswerth er auch als Gentleman ist, gewiß als Schriftsteller keine Reputation zu verlieren hat. Er scheint endlich selbst zu fühlen, daß er sich „den Charakter eines Antiquars nicht beimessen“ kann, er entsagt sogar dem Geschmacke für die Alterthumskunde als der, nach seiner Idee, „von einem gleichartigen Dämon eingegeben ist“. Hamp. Repos. p. 133. Wenn wir, anderer Seits, dem Dr. Wharton beipflichten, welcher in Sachen des Geschmacks und der Litteratur (obgleich, nach seinem eigenen Geständnisse, durchaus nicht in historischen und kirchlichen Alterthümern), ein vorzüglicher Richter war, so sind seine Ansprüche auf den Titel eines politischen Schriftstellers nicht besser gegründet, als die auf den Titel eines Antiquars. Wie viele Fehler dieser Gentleman in seinen prosaischen und poetischen Schriften, sowohl was die Materie als die Art ihrer Behandlung betrifft, gemacht hat, ließ sich in der That aus den beiden Bänden seines Repositoriums

indessen Dr. Sturges es als zugegeben annimmt, daß ich in obiger Sache allein gestanden habe, und daß die Motive mei-

---

und aus seinen Gelegenheitsreden und Gedichten leicht nachweisen und durch das Ansehen gründlicher Schriftsteller bekräftigen, wäre ich von jenem Geiste der Animosität beseelt, den er gegen mich an den Tag legt. Allein so wie ich mich in der ersten Ausgabe meines Werkes darauf beschränkte, das zu widerlegen, was er gegen den ersten Band meiner Geschichte von Winchester behauptet, so werde ich mir hier noch weit engere Schranken setzen, denn ich werde nicht einmal von seiner Kritik über den zweiten, vor kurzem erschienenen Band der besagten Geschichte Notiz nehmen, sondern mich damit begnügen, ihm auf die mir gemachten persönlichen Beschuldigungen zu antworten. Der ehrenwerthe Gentleman tritt als Vorsteher des Repositoriums von Hampshire mit einer förmlichen, aus eilf dichtgedruckten Oktavseiten bestehenden Invektive, und mit Bemerkungen über einige meiner Schriften, die auch noch zwanzig Seiten einnehmen, gegen mich auf. Er beginnt mit bittern Klagen, daß ich ihn, den Vorsteher, mit seinem untergeordneten Gehülfen verwechselt, und ihm somit die in ebenbenannten Bemerkungen vorkommenden groben Fehler und Ungereimtheiten zur Last gelegt habe. Eigentlich hat aber das Publikum früher nie etwas von dieser Verschiedenheit der Personen gehört, und nachdem es davon gehört hat, wird es doch immer noch den Vorsteher für die Wahrheit und Schicklichkeit eines jeden in seinem Werke vorkommenden Artikels für verantwortlich halten. Um so mehr werden solche Personen des Publikums, die mit dem Style des ehrenwerthen Vorstehers vertraut sind, fortfahren zu glauben, daß die endlosen und unverständlichen Perioden, mit denen so viele Stellen beladen sind, aus keiner andern Feder als aus der seinigen geflossen sind. — Der ehrenwerthe Pfründner (Poulter) ruft zunächst die Geschichte des Meffre, eines revolutionären Priesters, ins Leben zurück, der nach verschiedenen Religionsänderungen und wiederholten Censuren von Seiten katholischer Prälaten, wegen ärgerlichen und unsittlichen Betragens, von ihm in die Staatskirche aufgenommen und in zwanzig enggedruckten Columnen als ein äusserst erbaulicher Convertit, und als ein höchst ehrenvolles Acquisit seiner Confession gepriesen wurde. Die zu Ende meiner Geschichte in Betreff dieses unglücklichen Mannes ausgesprochenen Behauptungen habe ich in dem dazu gehörigen Anhang sattsam bewiesen, und meine Beweise haben in dem Maße die Galle des ehrenwerthen Gentleman steigen gemacht, als er sich unfähig fühlt, dieselben zu widerlegen. Etwas

nes Betragens der Art gewesen seyen, wie er sie schildert, sucht er in seinem Supplement meine Aufrichtigkeit und Loyalität auf eine

---

mehr ist über den ehrenw. Hrn. Couvert, (einen frommen französischen Priester, den Hr. Poulter, Dr. Sturges ꝛc. aus dem Königreich verweisen ließen, weil er eine Presbyterianerin bekehrt hatte) und über den Hrn. Fleury zu sagen, nach der Diskussion, welche am 23. Mai 1800 über ihre Sache im Unterhause Statt fand. So unwillig der ehrenwerthe Pfründner auch bei dem Namen Bigotterie und Intoleranz wird, so können ihn doch wegen seines Betragens gegen diese zwei Biedermänner alle Aeusserungen seines Unwillens in dieser Beziehung nicht reinigen. Doch um dem Gentleman nicht unrecht zu zu thun, muß ich erwähnen, daß er seine Gastfreundschaft gegen einige emigrirte Geistliche, die er oft zur Tafel zog, und ein zu ihren Gunsten in seinem Repositorium befindliches langes Gedicht, (in der That so lang, daß ich noch niemand gefunden, der es ausgelesen hätte) The King's House betitelt, in Anregung bringt. Beides erkenne ich als Thatsachen an, und bemerke, daß, da die Umstände dieser armen Leute sie wohl bewogen haben mochten, einen soliden Pudding eitlem Lobe vorzuziehen, aller Wahrscheinlichkeit nach seine Mahlzeiten viel besser waren, als seine Verse. Die übrigen Beschuldigungen seines Repositoriums übergehe ich und beschränke mich auf das, was er über mich in Betreff der Indianer, die ich im Jahre 1796 bekehrt und getauft habe, sagt. — Da diese armen Wilden, welche auf der holländischen von Lord Keith eroberten Flotte vom Vorgebirg der guten Hoffnung hergebracht wurden, der Ermordung eines ihrer Gefährten überwiesen waren, ging es religiösen Personen jeder Confession zu Herzen, daß man sie sollte hinsterben lassen, ohne auch nur einen Versuch zu machen, sie zu bekehren, und für den furchtbaren Schritt in die Ewigkeit vorzubereiten. Dem würdigen Ordinarius war es unmöglich, ein solches Geschäft zu übernehmen, indem die Gefangenen keine europäische Sprache verstunden, und noch ein anderer Missethäter, der zugleich mit ihnen sterben sollte, seine Zeit in Anspruch nahm. Kurz, da sich Niemand anders zeigte, bat ich um die Erlaubniß, die Gefangenen zu besuchen, und der Untersheriff dankte mir für mein Anerbieten und meine Dienste. Ich machte ihnen während der drei Tage, die sie noch zu leben hatten, mehrere Besuche. Anfangs nahm ich einen französischen Missionär, der in China und in andern Theilen Ostindiens das Evangelium gepredigt hatte, mit mir. Bald aber fand ich, daß mein Unternehmen vermittelst einer konventionellen Sprache, die außer einigen wenigen englischen Worten, größtentheils aus Zeichen

Weise zu verdächtigen, die eine weit heftigere Sprache rechtfertigen dürften, als ich gegen ihn geführt habe, oder noch führen werde.

---

bestand, besser und schneller vorangehen würde, als durch Hülfe eines Dolmetschers. Wenn der Gentleman nicht begreifen kann, wie dieses bewerkstelligt werden konnte, so verweise ich ihn auf die Erfahrung der Erdumsegler. Sie werden ihm sagen, wie bald den rohesten Wilden durch Hülfe conventioneller Zeichen, alle Sachen des Handels, Traktate, und andere noch so dunkle Dinge verständlich gemacht werden können. Ich fand die armen Geschöpfe nicht ohne Idee von einem höchsten Wesen und ließ mir angelegen seyn, diese Idee zu befestigen und zu zu erweitern, ihnen schickliche Uebungen der Verehrung und der Reue wegen der begangenen Fehltritte, besonders wegen des verübten Mordes, um deßwillen sie nun leiden sollten, beizubringen. Ich ging weiter, und unterrichtete sie über die Menschwerdung und den Tod Christi, und bin überzeugt, daß sie sich davon so richtige Begriffe machten, als manche unterrichtete Christen. Ich schritt nun zur Nothwendigkeit und zu den Wirkungen der Taufe, welche sie sodann von meiner Hand, mit so sichtbarer Tröstung und Andacht empfingen, daß wohl außer mir und dem Manne, der ihnen zu Pathe stand, sich Wenige einen Begriff davon machen können. Als sie zur Hinrichtung, deren Umstände ich ihnen erklärte, damit sie sich dabei zu betragen wüßten, geführt wurden, gab ich einem jeden ein kleines Bildniß des sterbenden Heilandes in die Hand, nicht als Gegenstand ihrer Idolatrie, wie unser Gentleman die Leute möchte glauben machen, sondern als ein Denkzeichen ihres Erlösers und Vorbildes, welchen in den höchsten Himmeln anzubeten sie gelernt hatten. In der That nennt Augustin die Gemälde Bücher der Ungelehrten. Endlich starben diese Indianer, nach Wiederholung ihrer frommen Uebungen, die, wie ich gesagt, mehr in Geberden als in Worten bestanden, mit einer Ergebung und Andacht, die bei Personen in ihrer Lage gewiß selten größer ist. Dieses ist nun die Scene, welche der ehrenwerthe Gentleman zum Gegenstande seiner heftigen Deklamation und seines Gespöttes macht, und eine Verhöhnung der Religion und einen Schimpf für die Polizei nennt. S. 140. Hätte er denn gewünscht, daß diese armen, unwissenden und ungetauften Missethäter in ihrem Heidenthum gestorben wären? oder wenn er auf eine metaphysischere Weise Ideen sowohl als ein reineres Christenthum beibringen zu können glaubte, als ich, warum bot er denn nicht seine Dienste an? Er weiß sehr wohl, daß er mich in diesem Falle leicht hätte verdrängen müßen. Es wäre wirklich nicht begreiflich, wie er sich so weit hätte vergessen können, einen so wichtigen

«Solche Leute, sagt er, (nämlich jene, welche sich noch in der Knechtschaft der in der Protestation verworfenen Vorurtheilen befinden), «machen ihre Redlichkeit verdächtig. Das Publikum begnügt

---

und ernsthaften Vorfall lächerlich zu macheu, hätte er nicht seinen Wunsch ausgesprochen, mich, weil ich die Geschichte und den Charakter des Meffre auseinander gesetzt habe, dem Gespötte Preis zu geben. Aus demselben Umstande ist es auch erklärlich, wie er sich bei dieser Gelegenheit als Gentleman vergessen und so erniedrigen konnte, mit Schimpfnamen um sich zu werfen, wie er mich z. B. einen unruhigen Quacksalber, einen fanatischen Flügelmann xc. nennt. Aber durch nichts läßt sich die Dreistigkeit erklären, mit welcher er die handgreiflichsten Unwahrheiten, die durch öffentliche Urkunden und durch tausend Augenzeugen widerlegt werden können, behauptet. So versichert er, „als Augenzeuge des erbärmlichen Zuges und als glaubwürdiger Ohrenzeuge" unter andern gleich falschen Angaben, folgende Umstände verbürgen zu können. Die überwiesenen Indier seien drei an der Zahl gewesen, da doch die Gerichts- und Gefängniß-Urkunden beweisen, daß es vier waren, nebst einem Soldaten, der um eines andern Verbrechens Willen mit ihnen hingerichtet wurde. Er sagt, ich sei mit den Missethätern auf einem Karren gewesen, «Rheda componitur una,» da ich ihnen doch in kleiner Entfernung auf einem Pferde nachfolgte. Endlich sagt er ganz bestimmt, ich habe buchstäblich ein Kreuzzeichen, eines von den gemahlten Bildern der Juden (wer weiß, was das ist?) statt des reinen Emblems der Christen mitgetragen, da ich doch durchaus nichts anders bei mir trug, als meine Reitpeitsche. Wer wird wohl dem Vorsteher in Bezug auf andere in seinem Repositorium vorkommenden Berichte noch Glauben beimessen, wenn man sieht, daß man sich selbst da nicht auf ihn verlassen kann, wo er als Augenzeuge spricht? — Nun legt der ehrenwerthe Gentleman den Charakter eines Vorstehers ab, und nimmt noch einmal den Charakter eines Recensenten an, um über das Verdienst meiner dem Dr. S. gegebenen Erwiederung und meiner andern Schriften zu entscheiden. Ich erwähne dessen nicht, um mich mit ihm in eine kritische Diskussion einzulassen, welche ich schon auf eine bestimmte Weise abgelehnt habe, sondern lediglich, um es dem Urtheile mit seinem Style bekannter Personen anheim zu stellen, ob ausser dem Vorsteher irgend ein Schriftsteller im Stande gewesen wäre, folgende Stelle, welche die wichtigste in der ganzen Recension ist, niederzuschreiben: «Es thut uns leid, bemerken zu müssen, daß mehrere

sich nicht mit Erklärungen, wenn die Thatsachen denselben widersprechen, und es ist nicht genug für einen Schriftsteller, wie Hr. M., bei gewissen Gelegenheiten und in einzelnen Stellen eines historischen Werkes Allem abzusagen, was der Regierung und der Konstitution seines Vaterlandes entgegen seyn könnte, oder feierlich seine Anhänglichkeit an dieselbe zu erklären, wenn der allgemeine Inhalt eines solchen Werkes eine Apologie für die anstößigsten Meinungen und eine Rechtfertigung der konstitutionswidrigsten Handlungen ist» [1]).

Was den Vorwurf betrifft, als habe ich anstößigen Meinungen das Wort gesprochen, so verstehe ich darunter

---

Stellen in Hrn. M.'s Erwiederung einen großen Mangel an Gemüthsruhe verrathen, so stark auch immer seine Beweise und so richtig auch seine Citaten hie und da sein mögen. Indeß ist letzteres mehr der Fall in den Streitfragen zwischen der protestantischen Hoch- und Niederkirche (High and low Church), als zwischen diesen beiden und der papistischen; mehr zwischen Hoadly und Horsley, als zwischen diesen beiden und den Papisten. Es ist dem Hrn. M. zum Theil gelungen, den Streit von letzterem allgemeinen Punkte auf den erstern oartikulären hinzuleiten, und wenn ein Protestant in oder außer dem Parlament hie und da unüberlegt und über die Maßen sich zu Gunsten des Hrn. M.'s und gegen Dr. S. ausgesprochen hat, so sind wir überzeugt, daß es daher kam, weil der Stand der Frage entweder geflissentlich oder aus Versehen so verrückt wurde." *Hampshire* Repository, Criticisms p. 145. Wenn ich diese und ähnliche Stellen lese, kann ich nicht umhin, auszurufen: Wie glücklich bin ich, daß ich nicht genöthigt bin, die Werke dieses Schriftstellers zu übersetzen! Denn müßte man mit ihm räsonniren, so würde dieses die Kraft aller menschlichen Geduld übersteigen. Mein ehrenwerther Opponent nimmt mit folgenden sorgfältig gesammelten, nnd mit kunstvoller Alliteration assortirten Floskeln von mir Abschied. Innerhalb sechs Zeilen nennt er mich "litterarischen Salamander, katholisches Chamäleon, polemischen Proteus und hartnäckigen Papisten." Dieß sind, das gestehe ich, Argumente, die ich als Gelehrter nicht beantworten und als Gentleman nicht retorquiren kann. Sie mögen also bei dem verständigen Leser ihren natürlichen Effekt hervorbringen.

1) P. 277.

nichts anders, als ich habe gefährliche Irrthümer widerlegt und gemeine Vorurtheile entwurzelt, und halte daher eine Widerlegung für unnöthig. Stets bejammere ich, daß die meisten Menschen, welche Gott mit Talenten ausgerüstet hat, ihre Mitmenschen zu erleuchten, dieselben zum entgegengesetzten Zwecke mißbrauchen. Die meisten Schriftsteller, besonders Theologen, Geschichtschreiber, Dichter und Dramatiker schmeicheln den herrschenden Täuschungen und Lieblingsleidenschaften ihrer Zeitgenossen, statt dieselben zu bessern, und die Frage, welche ihren Geist am meisten beschäftigt, ist: Wird dieses auch Beifall finden? Nicht, — Ist dieses wahr? so sind sie mehr auf ihr eigenes Interesse und auf die Popularität, als auf die Belehrung und Besserung ihrer Leser bedacht. Ich, meines Theils, wünsche nicht länger die Feder zu führen, als ich jenen, denen meine Schriften zur Hand kommen, etwas nützen zu können glaube, und ich erkläre, daß mir unendlich mehr daran gelegen ist, was sie von meinen Schriften denken, wenn wir uns jenseits des Grabes wiedersehen, als wie sie dieselben während der täuschenden Scenen dieses irdischen Lebens beurtheilen. Gegen den andern Theil der Anschuldigung, welcher meinen gesellschaftlichen und bürgerlichen Charakter angreift, protestire ich auf's Nachdrücklichste, und behaupte, in vorliegendem Werke die in dieser Beziehung gebrachten Argumente und Aeußerungen augenscheinlich widerlegt, und allenthalben die konstitutionellen Grundsätze des Staates und selbst die Grundlehren der englischen Kirche vertheidigt zu haben. Eben so bekannt ist es, daß Dr. S., ungeachtet meiner Herausforderung, einige gegen die weltliche Regierung sehr anstößige Sätze, die ich aus seinen Schriften gezogen habe [2]), nicht erklärt, und es nicht einmal versucht hat, sein theologisches System mit den wesent-

---

2) P.p. 381. 382. 383. 384.

lichen Lehren der englischen Kirche, oder mit den Grundgesetzen des Christenthums zu vereinbaren. Wahrscheinlich sah er wohl ein, daß weder seine Fähigkeiten, noch die eines andern Menschen, dieser Aufgabe gewachsen sind.

Berichtigungen.

Seite	2 Zeile 5	statt:	Behauptung	lies:	Behauptungen
»	6 » 5	»	Swithum	»	Swithun
»	17 » 18	»	Cramer	»	Cranmer
»	30 » 30	»	auf	»	in
»	31 » 6	»	Watherscheb	»	Wethershed
»	33 N. 1. Z. 21	nach	existimavit tilge man	it	
»	37 Z. 1	»	heldenmüthiger	»	heldenmüthige
»	38 » 8	»	nochmals	»	nachmals
»	40 » 10	»	Kraft den rc.	»	Kraft der
»	— N. 3. Z. 1	»	Cardub.	»	Cordub.
»	41 N. 3. Z. 3	»	armenische	»	arminianische
»	54 Z. 4	»	Swithun	»	Swithun's
»	62 N. 2. Z. 11	»	contractant	»	contrectant
»	63 Z. 13	»	über	»	für
»	76 » 13	»	dessen	»	ihre
»	84 in der N. Z. 24		seyen	»	gewesen seyen
»	91 N. 1. Z. 1	»	Brittanien	»	Bretagne
»	92 in ders. N. Z. 2		denselben	»	dieselben
»	96. N. 5. Z. 3	»	temperalis	»	temporalis
»	97 Z. 3	»	Swymderby	»	Swynderby
»	99 N. 4. Z. 1	»	Aschton	»	Ashton
»	100 Z. 12	»	den Akt	»	die Akte
»	102 » 7	»	Pfalzgrafen	»	Kurfürsten von der Pfalz
»	110 in der N. 14	»	ermächtige	»	ermächtigte
»	112 N. 2. Z. 2	nach	souffrance ist pour		ausgelassen
»	138 Z. 21	»	Reformatoren	»	Reformation
»	140 N. 2. Z. 2	»	commersatore	»	comessatore
	ebend. Z. 4	»	Hutlen	»	Hutten
»	158 » 9	»	Reformation	»	Reformationsmänner
»	162 in d. N. Z. 3	»	Sharton's	»	Sharton's
»	178 N. 2. Z. 1.	»	modestium	»	modestiam
»	181 Zeile 4	ist nach	Cranmer welche ausgelassen		
»	187 » 1	statt:	Protestantismus	lies:	Puritanismus
»	203 N. 2. Z. 5	streiche man nach	zu das W.		sehr
»	205 N. 1. Zeile 7	statt:	vanam	lies:	vanum
»	214 » 4	»	sacerdotis	»	sacerdotes
»	217 in der N. Z. 15		parso	»	sparso
	ebend.		Diarum	»	Diarium
»	229 N. 1. Z. 2	ist hinter	Handlung das Wort nicht ausgelassen		
»	232 Zeile 13	statt:	Hilfe	»	Chiffer
»	239 N. 4. Z. 3.	»	Lary	»	Cary
»	254 Zeile 13	»	ihm	»	es
»	261 N. 4. Z. 1.	»	Rowood	»	Rockwood
»	263 N. 2. Z. 3	»	Marley	»	Morley
»	270 Zeile 8.	»	derselben	»	desselben
»	292 N. 3.	»	1541	»	1641
»	306 in der N. Z. 19		rec. 18.	»	rec. 16.
	ebend. 28		109	»	107
»	307 in der N. Z. 4.		114	»	111
	ebend. 13.		1612	»	1642
»	343 N. 2. Z. 15.	statt	Achtung	»	Verfassung
»	400 Zeile 31	»	Certesinische	»	Cartesianische

